Princeton University Library
32101 065354282
RECAP
Digitized by Google

1803
v.1

ANNEX LIB.

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Politiſches Journal

nebſt Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Erſtes bis Sechſtes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Geſellſchaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Poſt-Aemtern, und in der Hoffmanniſchen Buchhandlung. 1803.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Erſtes Stück. Januar 1803.

I.

Hiſtoriſch-Politiſche Ueberſicht des Jahrs 1802.

Das zweyte Jahr des neuen Jahrhunderts erſchuf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Das Himmelreich — wie die Chriſtliche Religion von ihrem heiligen Stifter ſelbſt genannt wurde — bekam in Frankreich durch die neuen Concordatsmäßigen Einrichtungen eine neue Schöpfung, in andern Ländern, wie in den Oeſterreichiſchen, neue Vermehrungen der Stärke, in andern neue Geſtalten: und ganz Europa nahm im Jahre 1802 eine neue politiſche Geſtalt an. Kein Staat blieb ohne wichtige, weſentliche, Veränderungen im Innern, oder in auswärtigen Angelegenheiten. Die Geſchichte kennt kein Jahr von ſolchen alle Staaten umfaſſenden Staats-Veränderungen, im vollen Frieden.

Das Jahr 1802 ward eine ganz neue Epoche für ganz Europa, und für die geſammte civiliſirte Welt.

490799

Digitized by Google

Es ward das Reſultat einer dreyzehnjährigen Welt-Erſchütterung, und die erſte **Baſis der Ruhe**, wenigſtens ein **Ruhepunct**.

Von Liſſabon bis Conſtantinopel, von Petersburg bis Neapel, ſahe man im Laufe jenes Jahrs neue Staats-Erſcheinungen, neue hiſtoriſche Denkwürdigkeiten. Das Jahr 1802 war der **Zenith** des Wachsthums der großen Macht in Weſten. Alle ſtark gewordene Reiche in der Welt hatten ein gleiches Schickſal wie Frankreich; ſie ſtiegen bis zum übergroßen: ſie fielen — durch innre Zerrüttung — oder durch fremd-barbariſche Macht. Jetzt, im Jahre 1802 kam Frankreich zur Macht jener alten Orientaliſchen Reiche, die die Welt regierten, und in Parallele mit der Alt-Römiſchen Welt-Despotie. Keine Univerſal-Regierung dauerte, wenn ſie in der höchſten Sphäre ſchwindelte — lange. **Der höchſte Welt-Baumeiſter läßt nie zu, daß der Babyloniſche Thurm je gebaut werde.** Verwirrung verhindert immer die Vollendung.

Kaum geboren brachte das junge Jahr, noch in ſeiner Wiege, dem Geliebten der Fortuna, dem ſie bis jetzt nur ein einzigmahl, als er ſich nach den Sandwüſten Syriens verirrte, ungetreu war, die Herrſchaft über 6 Nationen, vier Millionen zu Einem neuen Staate verbundne Menſchen, und dadurch die Kraft, über das Paradies von Europa, zu gebieten, zum Geburts-Geſchenke. Schon im Januar ward Bonaparte Präſident der Italieniſchen Republik, Herrſcher in Italien. Eine neue Art von Monarchie, deren Beſchrankung blos Formalitäten ſind, wurde das Beyſpiel, was die Aufklärung unſerer Zeit, an die Stelle des unterdrückten Feudal-Syſtems, unter dem Namen eines repräſentativen Syſtems, einführt, wie ſie den Regenten ſelbſtmächtiger macht, als er je unter dem Feudal-Syſtem werden kann, wie ſie die **Gleich-**

heit

heit der Unterwürfigkeit zur Stütze des Throns macht.

Noch war der Friedens-Tractat zu Amiens nicht geſchloſſen, als die Kräfte Italiens Frankreichs Macht verſtärkten. Englands Miniſter thaten die Augen zu. Kein Buchſtabe des Friedens-Tractats wurde verändert. Der Definitiv-Friede wurde ſchlechter für England, als der Präliminair-Friede geweſen war. Europa ſah den Vergrößerungen Frankreichs zu, und ließ durch Geſandte zur Vereinigung Italiens mit Frankreich Glück wünſchen.

Frankreich erhielt im Frieden zu Amiens alles wieder zurück, was England erobert hatte. Auch nicht einen Hügel, der vielen, großen, und reichen Franzöſiſchen Eroberungen behielt England. Die Staatsklugheit des Utrechter Friedens, Holland durch Freundſchaft, und Belgien durch Nicht-Franzöſiſchen Beſitz, zum Bande mit dem feſten Lande in Europa zu machen, eine Staatsklugheit, welche das ganze achtzehnte Jahrhundert beherrſchte, — wurde zu Amiens begraben.

Großbrittannien ſetzte ſich, nach dem glücklichſten ſiegreichſten Kriege, den es geführt hat, zur Inſulariſchen Politik herab. Es wollte, ohne Alliirte auf dem feſten Lande, nicht allein, gegen den Franzöſiſchen Coloß einen gefahrvollen Krieg führen. Der vorige Jahrgang des politiſchen Journals, enthält vielerley Betrachtungen über den Frieden zu Amiens.

Nun war Frankreich an die Spitze der Europäiſchen Staaten geſetzt, und an der Spitze Frankreichs ſtand der Glückliche mit dem Kron-Diamanten am Schwerdte, und verbreitete überköniglichen Glanz um ſich her. Er wurde auf Lebenszeit Erſter Conſul — das Wort Erſter macht den Rang, der Name Conſul iſt Hieroglyphe, da Kaiſer faſt noch zu wenig wäre — — und Auguſt auch erſter Conſul war. Cäſar wurde um-

 gebracht,

gebracht, weil er den Namen **Dictator** annahm. Auguſt blieb lebenslänglicher Conſul. Bonaparte nahm dieſen Namen an. Aber Auguſt ſtürzte die Formalitäten nicht um, und vergrößerte blos dadurch ſeine Macht, daß er mehrere Republicaniſche Aemter in ſeiner Perſon vereinigte. Bonaparte warf alles um. Er nahm die unumſchränkteſte Gewalt in die Hand, die noch kein Europäer je wagte, in die Hand zu nehmen. (Den Commentar dazu giebt das Vite Kapitel in dem Auguſt-Monate des Politiſchen Journals vorigen Jahrgangs, S. 786 bis 796.)

England verlor ſeine natürlichen Verbindungen mit dem feſten Lande: Frankreich überſtieg ſeine natürlichen Alpen-Grenzen und vergrößerte ſeine Verbindung mit Italien. Bonaparte nahm das herrliche Fürſtenthum Piemont durch ein ſimples Decret in Beſitz, und machte 2 Millionen Menſchen mehr zu Franzoſen, ohne auch nur irgend einer Macht in Europa davon Kenntniß zu geben. — So war die Macht Frankreichs **mit 8 Millionen** Menſchen, in einem Jahre, mit dem ſchönſten reichſten Theile Italiens vermehrt, und dadurch die Franzöſiſche Herrſchaft in Italien geſichert. Dieß geſchah in den 3 erſten Monaten des Jahrs. Sechs Monate darauf ſchlug Bonaparte drey neue Länder Italiens, **Parma, Piacenza, Guaſtalla**, mit 250,000 Menſchen, und 4 Millionen Livres Einkünfte noch ſeinem Reiche zu, nachdem der Herzog von Parma plötzlich geſtorben war. Die Länder **Genua** und **Lucca**, ſtanden ſchon unter Franzöſiſcher Oberherrſchaft. Der ſchwache kränkliche **König** von Hetrurien, der nicht 2000 Mann Truppen hat, und ein König in der ſüdlichen Ecke Italiens, mit einem großen Theile Franzöſiſcher Unterthanen, blieben Reſte des ehemaligen freyen Italiens.

Bey allen dieſen Rieſen-Schritten von Frankreichs Uebermacht, regte ſich keine Macht in Europa. Jede

hatte

Digitized by Google

hatte ihre eigene Anſichten und Ausſichten, und ließ Frankreich machen.

Als der große Ludwig im vorigen Jahrhunderte die ſogenannten Reunions-Kammern errichtete, die doch nur diplomatiſche Anſprüche auf Diſtricte machten, ſo kam Europa darüber in Bewegung, und es erfolgte ein Krieg, deßen Erfolg die Aufhebung aller jener Anſprüche war. In unſern aufgeklärten Zeiten liegt ein ſolches gemeinſchaftlich Europäiſches Syſtem, in dem Vorurtheile des vorigen Jahrhunderts. So ſtieg Frankreich, in einem Jahre, in Friede, und Ruhe, ganz ungeſtört zur Beherrſchung von 50 Millionen Menſchen, von einem Drittheile des geſammten Europas. **Holland** mit ſeinen Schätzen, und drittehalb Millionen Menſchen, war ihm ſchon vorher, nur nicht ſo geſetzlich einverleibt, wie **Belgien**, mit ſeinen 2 Millionen Menſchen, unterwürfig, und als die **Schweiz** Freyheits-Verſuche machte, nahm eine Franzöſiſche Armee davon Beſitz, und entwafnete die 2 Millionen Menſchen der Schweiz, die, von nun an, Abhängige von Frankreich wurden. („Si Vous voulez de la grandeur, (wenn Ihr nach Größe verlangt) ſagte Bonaparte zu den Schweizer-Deputirten, ſo iſt nur ein Weg dazu, die Vereinigung mit Frankreich, von welchem Ihr zwey Departementes formiren würdet.“) — Alſo iſt der Plan zur Vereinigung der Schweiz mit Frankreich ſchon fertig.

Die übrigen zwey Drittheile von Europa, die noch nicht abhängig von Frankreich gemacht worden, ſind ſo widrig ſituirt, ſo einander opponirt, daß nie mehr, als ein minderer Theil gegen Frankreich agiren kann, und dieſer minderer Theil wird immer von ſeinen Nachbaren eher angefallen, als Frankreich etwas anzuwenden nöthig hat. Die Eiferſuchts-Diviſion der Fürſten der Vorwelt, machte Rom zum Herrſcher der Welt. Der Gang Frankreichs iſt jetzt derſelbe. Der Geſchichtsfor-

ſcher erwartet, ob er ähnliche Reſultate noch weiter, als bisher, zu bemerken haben wird. Es wäre ein Unglück für die wahre Freyheit des menſchlichen Geſchlechts, wenn ein zweyter Tom der Römiſchen Geſchichte zu ſchreiben wäre. Das menſchliche Geſchlecht fieng an, Einem zu dienen, ſagte der Römiſche Geſchichts-Epitomator. — Das wäre dann das Reſultat der Aufklärung unſerer weiſen Zeit.

In einem unter Conſulariſcher Autorität erſchienenen, in dem officiellen Pariſer Journale mitgetheilten Aufſatze wird geſagt: „Das Uebergewicht von Frankreich, (la préponderance de la France) iſt nur die Entwicklung und die nothwendige Folge der Erfolge des Kriegs, und der Vortheile, die man durch den **Frieden zugeſtanden hat,** (des avantages qu'on lui a cedés par la paix.) **Europa** iſt jetzt unter drey oder vier große Mächte getheilt.“ — Daß Rußland und Oeſterreich die zwey Mächte ſind, die mit Frankreich Europa theilen, wird nachher in eben dieſem Aufſatze geſagt, und die etwanige vierte Macht, die nicht genannt wird, kann nur England ſeyn. In der Folge wird geſagt, daß England es ſey, welches alle ſeine Nebenbuhler im Commerz und in der Marine überwunden, und die Seeherrſchaft über Europa ſich erworben habe.

So wurde im Jahr 1802 der Traum erfüllt, den Frankreich, zu Ludwigs des Großen Zeiten, von der Tendenz zu einer Univerſal-Monarchie hatte. — Ein anderer, philoſophiſcher, Traum von einem ewigen Frieden, könnte auch realiſirt werden, wenn alle Mächte fortführen, Frankreich alles machen, alles wegnehmen zu laßen, was es wolle. So käme die **Occidentaliſche Nation** zur Exiſtenz, von welcher Bonaparte zu Fox ſprach, und jeder Krieg wäre dann ein verbrecheriſcher Bürgerkrieg gegen die Occidentaliſche Familie, deren Haupt zu Paris, oder Verſailles regierte, und jeder

jeder der die Stimme über Frankreichs Obergewalt erhöbe, wäre als Allarmiſt, als Aufrührer zum Bürger-Kriege ſtrafbar, und criminel.

So bald Bonaparte den politiſchen Frieden geſchloſſen hatte, ſchloß er auch den **Religions-Frieden**, faſt auf gleiche Weiſe. Er machte ſich zum Chef der Hierarchie. Seine Staatsklugheit traf den Mittelweg zwiſchen einer proteſtantiſchen Trennung, und einer römiſch-katholiſchen Unterwerfung. Auch hier führte Er ſein beliebtes Amalgamations-Syſtem aus, deßen Folgen freylich, nach dem Bedünken Geſchichtserfahrner Männer, ſehr gefährlich ſind. Indeßen hat Er auch ſchon vieles davon nachgelaſſen, und die Römiſch-katholiſche Religion hat im Jahre 1802 einen unerwarteten glänzenden Triumph gehabt. Da ſie die monarchiſche Regierung zum Grundpfeiler hat, und die geiſtliche Monarchie der weltlichen ganz unterworfen worden iſt, ſo iſt dadurch die Herrſchaft Frankreichs auf eine ganz beſondre Art conſolidirt worden, und der Thron ſtand wieder auf dem Altar.

Funfzig Millionen Menſchen der ſchönſten Länder der Erde, mit allen ihren Schätzen des circulirenden Metalls, der Producte des Bodens, der Manufacturen, der Staatskräfte aller Art, waren noch nicht alles, was der Europäiſche Friedens-Ruhepunct Franzöſiſch machte. Von den übrigen zwey Drittheilen Europas war noch ein großer Theil von Frankreich abhängig geworden. **Spaniens** Abhängigkeit von Frankreich kann kein unpartheyiſcher kundiger Mann leugnen. Den ſtärkſten Beweis gab der Friede zu Amiens, wo Frankreich den Frieden für Spanien ſchloß, ohne Spanien zu befragen, und ein Spaniſches Land an England gab, um dagegen alle ſeine eigne Weſtindiſchen Inſeln zurück zu erhalten. So verlor Spanien im vorigen Jahre die, durch ihre Lage beym feſten Lande vom Spaniſchen America, höchſt wichtige Inſel Trinidade; es verlor

ſeinen Antheil an Domingo, die ſchöne Provinz Louiſiana, die den Weg nach Mexico den Franzoſen öfnet, die ungeheuren Kriegskoſten, und auf lange Zeit die Mittel, Handel, Manufacturen, und Schiffahrt, auf den vorigen Fuß herzuſtellen und zu beleben. Die durch den zu Amiens vorgeſchriebenen Frieden den Augen von ganz Europa vorgelegte Abhängigkeit Spaniens von Frankreich, wurde von der Regierung zu Madrid zu ſtark gefühlt, um nicht dasjenige Syſtem von neuem wieder zu begründen, welches ihr falſche Blicke zu ihrem großen Schaden entrückt hatten. Spanien erneuerte die Familien-Verbindungen mit Neapel, und befeſtigte ſie durch eine doppelte Vermählung in den beyden Königlichen Häuſern. Im Innern gieng die Regierung von der Aufklärung zurück, verſah die Inquiſition mit erneuerten Rechten, und glaubte dadurch die Ruhe des Landes zu befeſtigen. Die Finanzen erhob ſie zum beſſern Credite, indem ſie große Summen der Königlichen Schuldſcheine bezahlte.

Wenn **Portugall** nicht durch Verbindung von Frankreich abhängig iſt, ſo macht es der Mangel der Staatskraft dazu. Dieſes Reich hat im vorigen Jahre viel verloren, ein weites Land in America, welches den Franzoſen den Weg ins Gold- und Demant-Reich Braſilien öfnet, und 30 Millionen Livres an Frankreich, eine Feſtung mit ihrem Diſtricte an Spanien, viele Vortheile der Verbindung mit England, durch die von den Franzoſen erzwungenen Handels-Begünſtigungen, und wie gebieteriſch Frankreich gegen Portugall verfährt, hat das ſeltſame Betragen des Geſandten Lasnes gezeigt, worüber der Hof in Liſſabon auch nicht die geringſte Satisfaction erhalten hat.

Holland kann von jedem Staatskundigen nicht anders, als wie eine Franzöſiſche Provinz angeſehen werden. Die Beweiſe liegen vor Augen. Holland iſt eine Fregatte, die dem großen Linienſchiffe, Frankreich,

reich, immer nachſegeln muß. Die in dem nun geen-digten Kriege zerrüttete Republik verlor im vorigen Jahre durch den Frieden zu Amiens die koſtbare Zimmt-Inſel, die Uneingeſchränktheit des alleinigen Beſitzes vom Vorgebirge der guten Hofnung, deſſen Häfen allgemeine Freyhäfen geworden ſind: es verlor viele Millionen, die es an Frankreich zahlen muß. Große Summen von gezwungenen Anleihen, und ſchweren Auflagen, entzogen der Induſtrie und dem Handel die Nahrung. Commerz, und Schiffahrt, Finanzen, und Bevölkerung, erlagen dem innern und dem auswärtigen Franzöſiſchen Drucke. Zwar erhielt Holland einige Diſtricte von Preußen abgetreten, aber die großen Abtretungen an Frankreich, ſind durch keine Erfüllung der Verſprechungen, des feyerlichen Holländiſchen Friedens-Tractats, entſchädigt worden. Doch gab das Jahr 1802 der Republik Holland faſt alle von den Engländern eroberte Länder und Inſeln zurück, und gründete die neue Friedens-Epoche durch neue Mittel und Wege zur Wiedererlangung eines Theils des vorigen Wohlſtands. Von dieſem Jahre datirt ſich auch erſt die förmliche Anerkennung der Herrſchaft der Anti-Oraniſchen Parthey, indem der Erbſtatthalter ſelbſt ſeinen Anſprüchen und Rechten entſagte.

Ausgeſtreckt den linken Arm über Holland, den rechten über Italien, wollte die Uebermachts-Sucht Frankreichs noch eine Bruſtwehr zur Seite haben. Unter dem Schutze Franzöſiſcher Soldaten ſprang die Franzöſiſche Parthey in der Schweiz auf den Regierungs-Thron, und gab dem Lande eine franzöſirende Conſtitution. Aber die Schweizer-Nation iſt ſchwerer zu regieren, als andere. Kaum waren die Franzöſiſchen Truppen weg, ſo ſtürzte die Kraft des National-Willens die verhaßte Regierung, und vertrieb ſie bis nach Lauſanne. Da kam Franzöſiſche Waffengewalt: da beſtieg die Franzöſiſche Parthey wieder den Thron.

Die

Die Häupter der Cantons-Regierung wurden gefangen geſetzt, die freye Nation mußte Deputirte nach Paris ſenden, und dort die Gebote zu ihrer abermaligen Verfaßung annehmen.

Die kleinern Staaten Italiens mußten in die Form der neuen franzöſirten Geſtalt ſich hineinſchmiegen. Lucca, Genua, auch das winzige Marino, bekamen neue, in Paris modellirte, Conſtitutionen, und dienten, wie die übrigen Staaten Italiens, der Obergewalt Frankreichs.

Neapel hatte fremde Macht aus Oſten, zum Schutze gegen fremde Gewalt aus Weſten, und erhielt ſich ſo, daß es, außer wenig wichtigen Ländereyen im Toscaniſchen, nichts im allgemeinen Frieden verlor. Das Jahr 1802 wurde für Neapel auf eine beſondre Art zur neuen Epoche. Die Macht Spaniens nahm, durch doppelte Vermählungen intereßirt, wiederum einen neuen Antheil an Neapels Selbſtändigkeit, und wenn die zwar jetzt ſchwachen, aber nicht entkräfteten Mächte, Spanien, Hetrurien, Neapel und Sicilien, ihre Kräfte zu gebrauchen Fähigkeiten genug haben, ſo können ſie der Allgewalt Frankreichs im Süden Grenzen ſetzen. In dieſer Hinſicht war das Jahr 1802 für das ſüdliche Europa höchſtwichtig.

Im Herzen von Europa, im Teutſchen Reiche, war das Jahr 1802 eine ſchmerzliche Epoche. Die Teutſche Nation hatte die einzige Ehre, in Europa unüberwindlich gegen die Römer zu ſeyn. Im Jahr 1802 vertheilten zwey fremde Mächte einen großen Theil der Länder der Teutſchen, gaben dem ganzen Reiche eine neue Geſtalt, warfen die bisherige Verfaſſung um, nahmen dem Kaiſer die Kaiſer-Rechte, ſetzten neue Churfürſten ein, errichteten neue Fürſtenthümer, vernichteten das unmächtige, machten das mächtige noch größer — machten alles anders in Teutſchland.

Regna

Regna assignata. — Dieſe alte Römiſche Schmeicheley wurde jetzt ein hiſtoriſcher Ausdruck.

Die bisherige Geographie von Teutſchland, und von ganz Europa, muß in den Bibliotheken als ein Alterthums-Document aufbewahrt werden. Das Jahr 1802 ruft der Geſchichte zu: **ſiehe ich mache alles neu.**

Preußen war die einzige Macht Europas, welche Frankreichs Gewalts-Ideen im Zaume hielt; denn Rußlands entfernter Einfluß war blos nöthig, um Preußen den Rücken frey zu halten, wenn es gegen Frankreich ſich ſtemmte. Auch war es offenbar Preußen, welches die Franzöſiſche Theilung der Teutſchen Staaten modificirte. Unvergänglich in der Geſchichte iſt der Ruhm des Grafen von Haugwitz, deſſen immer den Umſtänden angemeſſene Politik, mit großen Vortheilen für Preußen, eine Leitung der ſchwierigſten Dinge verband, auch nachgab, wenn es die Klugheit erheiſchte, und zuletzt, als die Verhältniſſe begünſtigten, mehr politiſches Verdienſt hatte, als die Zeitgeſchichte darſtellen kann. Große Feldherrn erſchüttern die Welt, und ſetzen ſie in Erſtaunen. Dieß geht vorüber. Große Staatsmänner leiten die Welt: je mehr ſie das Erſtaunen verhindern, deſto bewunderungswürdiger iſt ihr Ruhm, und ihre Ehre in der Geſchichte. Preußen hat ſich im Jahre 1802 ſehr vergrößert. Und die erhabene Weisheit des Grafen von Schulenburg hat das Schickſal derjenigen Länder in Teutſchland, die ihre Beherrſcher verloren, und Preußens Scepter küſſen mußten, zu dem beſten gemacht, die je neu-occupirte Länder hatten. Durch den Betrieb des Preußiſchen Hofes erhielt auch das verwandte Haus Oranien beträchtliche Beſitzungen in Teutſchland, und Geld-Entſchädigungen von der Bataviſchen Republik, deren Betrag noch ein diplomatiſches Geheimniß iſt. Eine Zuſammenkunft des Preuſſiſchen Monarchen mit dem Rußiſchen knüpfte an das

po-

politiſche Band, das der perſönlichen Freundſchaft an, und beförderte den mächtigen Antheil, den Rußland an den Veränderungen in Teutſchland nahm.

Oeſterreich kam, durch die politiſche Conſtellation des Jahrs 1802, in eine Epoche, die das tauſendjährige Kaiſerthum nie ſahe. Der aufmerkſame Kenner der Welthändel muß die Staatsklugheit bewundern, mit welcher ſich der Wiener Hof dabey benahm. Er vergab ſich nichts, indem er gegen einen combinirten Coloß nicht anſtürmen konnte. Er vergrößerte, während auswärtigen Bedrängniße, die innere Staatskraft auf vielfache Weiſe. Der Landtag in Ungarn gab zwey Millionen Gulden jährlicher Einkünfte mehr als bisher, und verſtärkte die Ungariſche Armee auf 62,000 Mann, die im Kriege bis zu 74,000 Streiter vermehrt werden ſoll. Die Finanzen vermehrten ſich durch neue ergiebige Steuern, und einige ältere, den Stadtbewohner bedrückende, wurden aufgehoben. Die bisherige Verfaßung des geiſtlichen Etats erhielt eine völlige Umänderung, welche die Verbeßerung der moraliſchen Ordnung, und der geſetzlichen Religions-Achtung, zum Zwecke hatte. — Bey allen ſchwierigen Discußionen mit Frankreich behielt der neue Franzöſiſ Stolz eine ſo hohe Schätzung der Oeſterreichiſchen Macht, daß er ſie, nebſt ſich und Rußland, im officiellen Regierungs-Blatte, als dritte Macht, in den erſten Rang der Europäiſchen Staatsmächte ſetzte.

Rußland trat in Teutſchland an der Seite Frankreichs auf, und entſchied, mit demſelben, über die Schickſale der Teutſchen Staaten. Die Wichtigkeit dieſer auswärtigen Machts-Operationen, mit welchen mehrere Verhandlungen zu Paris verbunden waren, wurde noch von derjenigen übertroffen, die eine ganz neue Regierungs-Verfaſſung in dem weitem großen Reiche bezeichnete. Das Jahr 1802 hatte für Rußland eine größere Merkwürdigkeit, als ein halbes Jahrhun-

hundert gehabt hatte. Der unumſchränkte Rußiſche Monarch ließ den Senat einen größern Antheil, als er bisher genoß, an der Regierung nehmen, ordnete eine ganz neue Miniſterial Verfaſſung an, gab einen neuen Conſtitutions-Ukas, und modificirte die Kaiſerliche Selbſtherrſchaft, indem der erſte Conſul zu Paris ſeine Macht zur Uneingeſchränktheit erhob. Der Contraſt zwiſchen der neuen Conſular-Macht im großen weſtlichen Reiche, und der neuen Organiſation der Kaiſermacht im größen Nordweſtlichen Reiche, bezeichnet das Jahr 1802 als den Anfang zweyer einander entgegengeſetzter Jahrhunderte.

Dänemark hatte auch ein Epochen-Jahr. Die bey vertheuerten Zeiten vermehrten Staats-Bedürfniſſe machten eine neue feſtbeſtimmte allgemeine Steuer nothwendig. Man beliebte, dieſe Abgabe nicht allein auf das ertragbare Grundeigenthum, in Landbeſitzungen, ſondern auch auf die Häuſer in den Städten zu legen. Die Finanzen erhielten einen großen Zuwachs. — — Eine Erfreuung mit inniger Dank-Verehrung genoſſen die Herzogthümer, durch die Gegenwart und Beſichtigung ihres Landes, und ihrer Städte, von dem allgeliebten Kronprinzen. Seine Reiſe war Wohlthat; ſie war ſorgfältige Landeskenntniß: ihr Andenken macht das Jahr unvergeßlich.

Schweden trat in dieſem Jahre den See-Friedens-Tractate bey, und kam in die beſtimmte friedliche Ruhe. England, entweder durch politiſche Gründe, oder durch Gerechtigkeits-Liebe bewogen, gab zwey Kriegs-Fregatten zurück, deren Zurückgebung bisher verweigert worden war. Die Bedrängniße des innern Wohlſtandes, wurden durch den Anfang der Realiſation der öffentlichen Schuldſcheine ſehr vermindert, der Credit und die Induſtrie gehoben, und die Finanzen erholten ſich. Schweden kann das verfloßene Jahr als den Anfang neuer ſtatiſtiſcher Hofnungen anſehen. Groß-

Großbrittannien datirt von dem verwichenen Jahre, und von deſſen erſten Tage, die in Wirkſamkeit getretene Einverleibung von Irland. Ganz Eurpa datirt von dieſem Jahre, mit England, die allgemeine Wiederherſtellung der Friedens-Ruhe in der Welt. So vielerley Tadel auch der Friedens-Tractat zu Amiens ausgeſetzt iſt, ſo ſehr auch die kritiſchen Bemerkungen des Ex-Miniſters Grenville, und anderer ihm gleich großen Staats-Männer, im Parlamente, gegründet ſind, ſo tiefgründlich war die Nothwendigkeit des Friedens für England, welches von dem ganzen feſten Lande, durch den Badener und Lüneviller Frieden abgeſchloſſen, und mit iſolirter Seemacht, zwar fähig war, Frankreichs See-Grenzen zu blockiren, aber nicht fähig die Franzöſiſche Uebermacht zu Lande, zu verengen. In der Lage, in der ſich damals England befand, war es Staatsklugheit, einen Krieg nicht zu verlängern, deſſen Erfolg ohnmöglich den ungeheuren Kriegskoſten entſprechen konnte. Die Franzöſiſche Regierung war nicht ſo blind, dieſe in die Augen fallende Umſtände einzuſehen, und zu benutzen. So ſchloß England einen Frieden, und opferte die theuer errungenen Vortheile dem Drange des Zeitpuncts auf. Die Welt kam in Ruhe, aber in eine Lage, die die Dauer der Ruhe mißlich macht. Die Engliſchen Miniſter erklärten im Parlamente, ſo deutlich ſich Miniſter nur erklären konnten, daß dieſer Friede ein nothwendiger Ruhepunct ſey. Den weitern Beweis ihrer Geſinnung gab ihr Stillſchweigen über die Vorwürfe, daß in dem neuen Friedens-Tractate nicht die geringſte Erneuerung der alten Friedens-Stipulationen, gegen alle bisherige diplomatiſche Gewohnheit, geſichert worden ſey. Bey einem ſolchen Frieden war es nicht nöthig, alte Tractaten-Bedingniſſe von neuem zu ſanctioniren: jede Verletzung derſelben konnte unter günſtigen Umſtänden Gelegenheit zu einem beſſern Kriege geben, als der letztere, unter

den

den letztern Zeitumſtänden geweſen war. Doch wußte England von den erſten Friedens-Monaten ſchon ſo erhebliche Vortheile zu ziehen, daß das lucrative Uebergewicht der Handels-Bilanz mehr Gewinn gab, als, ſeit der Exiſtenz Großbrittanniens, in keinem Jahre ſtatt gehabt hatte. — Eine neue Periode für die Engliſche Regierung, formirte ein neues erwähltes Parlament, wozu jedoch der mehrſte Theil der vorigen Mitglieder wieder gewählt wurde.

Die Erfüllung zweyer wichtigen Friedens-Puncte, ſind von Englands Seite nicht erfolgt. Noch iſt weder Malta, noch Aegypten von den Engländern geräumt. Die fortdauernde Beſetzung Alexandriens, iſt ein Vortheil für die Ottomanniſche Pforte, nachdem die Beys in Aegypten die große Türkiſche Armee geſchlagen, und das Innere des Landes eingenommen haben. Ueberhaupt wird die Türkey nur durch die Eiferſucht der großen Mächte Europens in ihrem lockern Verbande erhalten. Sie erhielten auch, eine wie die andere, freye Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere, und die verlangten Handels-Vortheile. Indeſſen war der Friede der Pforte mit Frankreich, ein ſtipulirter Erfolg des Friedens zu Amiens. Die Pforte knüpfte den letzten Knoten in dem allgemeinen Friedensbande.

Vielfach wichtig, mannigfaltig zahlreich, waren die Veränderungen aller Art im vorigen Jahre. Und viel noch überließ es ſeinem Nachfolger. Es führte Gebäude auf, die der Sturm noch erſchüttern, die Zeit nur befeſtigen kann.

Wir haben keinen Raum, dem politiſchen Gemählde hier das moraliſche, religiöſe und litterariſche, des verfloſſenen Jahrs, beyzuſtellen. Es gehört auch nicht in unſern Plan. Im allgemeinem bemerken wir, daß die katholiſche Religions-Uebung in Frankreich, Italien Spanien, Oeſterreich, theils durch neue Conſtitutions-Geſetze, theils durch Regierungs-Verfügungen in neue

 oder

oder verſtärkte Autorität geſetzt wurde; und wenn auch die geiſtlich-weltliche Herrſchaft im Teutſchen Reiche, zwey Fürſten ausgenommen, verloren gieng, ſo blieb dennoch der Cultus, auch in den, von Proteſtantiſchen Fürſten occupirten, Ländern, erhalten, und geſchützt. Ueberhaupt fängt man immer mehr an, einzuſehen, daß ein beſtimmter, geſetzlicher Cultus zur Staats-Wohlfahrt nothwendig iſt, daß ein Proteſtant, der einen Katholiken mit Vernunfts-Verketzerung verfolgt, eben ſo verächtlich iſt, als der Katholike, der den Proteſtanten mit Glaubens-Verketzerung verfolgt. Die wahre Toleranz der wahren Aufklärung iſt allgemein.

In der **phyſiſchen Ordnung** hat das verfloſſene Jahr ganz beſondere Singularitäten gehabt. Häufige Regengüſſe, im vorigen Winter, vornehmlich in dem mittägigen Europa, verurſachten in mehreren Ländern verderbliche Ueberſchwemmungen, und richteten viele Verwüſtungen an. Das Frühjahr zeichnete ſich durch ſpäte Fröſte aus, welche der Vegetation nachtheilig waren, und einen Theil der Güter der Erde verderbten. Eine, über alle Europäiſche Länder verbreitete, **Hitze, und Dürre**, im Sommer, trocknete an vielen Orten die Brunnen aus, und hatte einen, in den ſüdlichen Ländern Europas höchſtnachtheiligen, Waſſermangel zur Folge. Durchgehends aber, bis tief in Norden bemerkte man Abnahme des Waſſers, und nachtheilige Verringerung. Im Herbſte erſchütterten **Erdbeben**, die nie ſo weit ausgedehnt, nie ſo zugleich ſchädlich waren, einen großen Theil von Europa und die Aſiatiſche und die Africaniſche Küſte. Wahrſcheinlich ſind dieſe Erderſchütterungen weiter in Aſien, und in Africa ausgedehnt geweſen, als man, nach den von jenen entfernten Weltgegenden immer mangelhaften Nachrichten, hiſtoriſch wiſſen kann. Der 26ſte October war für das öſtliche Europa ein unglücklicher Tag. Der vorige December-Monat des politiſchen Journals, gab eine

kurze

kurze Beſchreibung von dieſem Natur-Uebel. Aber ſchon im Mai wurden mehrere Städte und Flecken in Italien, vornehmlich Cremona, Brescia, und andere, durch Erdbeben, theils beſchädigt, theils zerſtört. —

So wetteiferten Natur-Erſcheinungen mit den politiſchen, um das Jahr durch Umwälzungen auszuzeichnen.

Von der Mortalität und den Populations-Ereigniſſen des verwichenen Jahrs, wird in dem künftigen Monate ein eigenes Kapitel das Verzeichniß geben.

Die übrigen hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten enthält das vollſtändige Regiſter des Jahrgangs 1802 dieſer Zeitgeſchichte, welches, dieſem Monate beygefügt, ſowohl einen Ueberblick und Recapitulation der Begebenheiten gewährt, als auch zum Nachſchlagen und Auffinden der hiſtoriſchen Details, abgefaßt iſt.

II.

Neue Staatskunde des Teutſchen Reichs. Fortſetzung der neuen Länder-Schäzzungen.

Die Wieder-Geburt des Teutſchen Staats-Rechts verzögert ſich. Eines der erhabenſten Glieder des Reichs äußerte ſelbſt vor kurzem, daß die Teutſche Verfaſſung im gegenwärtigen Augenblicke noch weit von ihrer Vollendung entfernt ſey. Man kann unſre Conſtitution gewißermaßen mit einer faſt ganz unbeſchriebenen Tafel vergleichen, auf welcher nur einige wenige Partieen durch den Reichs-Deputations-Haupt-Schluß vorläufig im Grundriße angelegt ſind. So beſtimmt der 60ſte § deſſelben, „daß die dermalige politiſche Verfaßung

faſſung der ſäculariſirten Lande, in ſo weit ſolche auf gültigen Verträgen zwiſchen dem Regenten und dem Lande, nach andern Reichsgeſetzlichen Normen, ruhen, ungeſtört erhalten, jedoch in demjenigen, was zur Civil- und Militair-Adminiſtration, und deren Verbeſſerung und Vereinfachung gehört, den neuen Landesherrn freye Hand gelaſſen werden ſoll."

Für das Teutſche Kirchen-Staats-Recht, welches eine ſo totale Umwandlung erlitten hat, enthält der Deputations-Haupt-Schluß durchaus keine neue Beſtimmungen. Vielmehr verordnet der 62ſte § deſſelben, „daß die Erz- und Biſchöflichen Diöceſen in ihrem bisherigen Zuſtande verbleiben, bis eine andre Diöceſen-Einrichtung auf Reichsgeſetzliche Art getroffen ſeyn werde, wovon auch die Einrichtung der künftigen Domkapitel abhänge." Das wichtigſte, was bis jetzt für die Reichs-Verfaſſung geſchehen iſt, beſchränkt ſich auf die neuen Verfügungen wegen der neuen Viril-Stimmen im Reichs-Fürſtenrathe, und wegen des unbedingten Privilegium de non appellando. Dieſes wird im 33ſten § allen Churfürſten für alle ihre Beſitzungen, dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt für ſeine neuen, und dem Geſammthauſe Naſſau für ſeine alten und neuen Beſitzungen ertheilt. Ueber die Stimmführungen disponirt der Reichs-Deputations-Schluß nur proviſoriſch, indem der 32ſte § ausdrücklich den Vorbehalt eines Nachtrags von Stimmen für die Churfürſten und Fürſten, welche ſich hierzu eignen, enthält.

Nur die Oberfläche der Länder, und die neue ſtatiſtiſch-geographiſche Geſtalt Teutſchlands, laſſen ſich jetzt darſtellen. In dieſer fortgeſetzten Beſchreibung derſelben erſcheinen die Fürſten und Stände, die einen Antheil an der Staatskraft von Teutſchland haben. Einzelne kleine Abteyen, Städte, Dörfer, und halbe Herrſchaften, die der Staatskraft keinen bedeutenden Zuwachs geben, beſchäftigen nicht den Blick des Sta-

tiſtikers

tiſtikers bey der allgemeinen Ueberſicht der Entſchädigungen.

Und auch hier zeigen ſich noch manche Lücken; und man ſieht vielen neuen Veränderungen und Austauſchungen von Ländern entgegen. Merkwürdig iſt in dieſer Rückſicht der 46ſte § des Deputations-Haupt-Schlußes, der ſie bereits einzuleiten ſcheint, indem er feſtſetzt, „daß alle Tauſchverträge, Länder-Purificationen, und andre Vergleiche aller Art, welche von den Fürſten, Ständen und Gliedern des Reichs unter ſich innerhalb eines Jahres geſchloſſen werden, eben ſowohl volle Kraft haben und vollzogen werden ſollen, als wenn ſie dem Haupt-Schluße wörtlich einverleibt wären.“

Das alte Jahr räumte noch ein Haupt-Hinderniß der völligen Berichtigung der Entſchädigungs-Angelegenheit hinweg. Eine zu Paris am 27ſten December geſchloßne Convention glich die Differenzen zwiſchen Oeſterreich und Frankreich aus, und vermehrte die Indemnität des Großherzogs von Toscana. Dieſer Fürſt tritt nun als

Churfürſt von Salzburg

unter die Zahl der Reichs-Stände, und erhält für das abgetretene Großherzogthum Toscana ein, aus geiſtlichen Staaten zuſammengeſetztes, Land im ſüdlichen Teutſchland. Der Haupt-Beſtandtheil deſſelben iſt das Erzbiethum Salzburg, über welches die aus ächten Quellen geſchöpften ſtatiſtiſchen Beyträge, die der Herr Hofkanzler, Freyherr von Bleul in dieſem Werke bekannt gemacht hat, mehr Licht verbreitet haben, als in der Staatskunde der mehrſten Teutſchen Staaten herrſcht. Für den Plan dieſes Abriſſes eignet ſich nur die Darſtellung der Größe, der Bevölkerung und des Ertrags dieſes Erzſtifts, deßen Beſchreibung wißbegierige Leſer in den Jahrgängen 1801 und 1802 nach-

leſen können; wozu noch in dieſem Monatsſtücke ein Nachtrag kommt.

Der Flächen-Inhalt des ganzen Erzbisthums Salzburg beträgt, 171 Quadrat-Meilen. Lange hatte man ihn auf 240 Quadrat-Meilen geſchätzt; allein die angeführten Aufſchlüſſe und mitgetheilten Nachrichten gaben die Berichtigung dieſes auffallenden Irrthums. Eben ſo ſinkt die bisher auf 240,000 bis 250,000 Seelen angegebene Volkszahl nach richtigern Unterſuchungen auf 190,000 bis 194,000 Seelen herab. Das Reſultat dieſer zuſammengeſtellten Angaben zeigt eine Population von 1135 Menſchen auf eine Quadrat-Meile.

Aus den, dem Franzöſiſchen Obergeneral Moreau vorgelegten, Original-Rechnungen der Fürſtlichen Kammer und der Landſchaft, ergiebt ſich, daß die Revenüen dieſes Erzſtifts Salzburg, die von einigen Schriftſtellern auf 3 bis 4 Millionen Gulden geſchätzt worden waren, höchſtens 818,000 Gulden ausmachen. Ein authentiſches Verzeichniß über die Cameral-Einkünfte der Jahre 1790 bis 1799 ergiebt für ein Jahr eine Durchſchnitts-Summe von 533,608 Gulden, worin aber der Ertrag der Salinen und der ſämmtlichen übrigen Berg- und Schmelzwerke mit inbegriffen iſt. Der reine Gewinn der Salinen betrug in dem zehnjährigen Zeitraum von 1790 bis 1799 1 Million 988,884 Gulden, der Gewinn von einem Jahre im Durchſchnitt alſo 198,888 Gulden; der reine Gewinn der ſämmtlichen übrigen Berg- und Schmelzwerke belief ſich im zehnjährigen Durchſchnitte, deſſelben Zeitraums, für ein Jahr auf 60,401 Gulden. Die Einkünfte der auswärtigen Herrſchaften und mittelbaren Güter machten, nach einem zehnjährigen Durchſchnitt, von den Jahren 1789 bis 1798 jährlich 41,136 Gulden, und die jährliche Einnahme der Landſchaft 334,007 Gulden aus. Mithin war der bisherige Total-Ertrag des Erzſtifts

Salzburg

Salzburg 908,750 Gulden, und erreichte nicht einmal eine Million. Was der Verfaſſer der Erläuterungen des Franzöſiſch-Rußiſchen Entſchädigungs-Plans bey dieſem Revenüen-Etat von den Einkünften des Dom-Capitels erwähnt, iſt in einem eignen, nachfolgenden Aufſatze, von erſter Quelle des Landes, ins klare Licht geſetzt.

Mit **Salzburg** iſt unter dem neuen Churfürſten ein Aggregat von geiſtlichen Stiftern vereinigt worden, nemlich die Biſthümer **Trient** und **Brixen**, die Probſtey **Berchtolsgaden**, der jenſeits der Ilz und des Inn auf der Seite von Oeſterreich gelegene **Theil des Biſthums Paſſau**, nebſt den in den erwähnten Diöceſen befindlichen Kapiteln, Abteyen und Klöſtern, und endlich das ſchon Baiern zugetheilt geweſene Biſthum **Eichſtädt**. Faſt alle dieſe Länder können unter die terras incognitas in der Statiſtik gezählt werden. Es fehlen alle Data, um den Werth und den Ertrag von Trient und Brixen zu berechnen. Die Probſtey **Berchtolsgaden** enthält auf einem Areal von 14 Quadrat-Meilen 18,000 Einwohner, und ihre Einkünfte belaufen ſich gegen 200,000 Gulden. Vom Hochſtifte **Paſſau** iſt der größte Theil dem neuen Churfürſten von Salzburg zugefallen. Man ſchätzt ihn auf 15 Quadrat-Meilen mit einer Bevölkerung von 22,000 Seelen, 250,000 Gulden jährlicher Einkünfte. Das **Biſthum Eichſtädt** macht das Complement der erwarteten Indemnitäten aus. Es vergrößert die Churfürſtlich-Salzburgiſchen Staaten um 22 Quadrat-Meilen, und um 70,000 Einwohner, und bringt 350,000 Gulden ein. Man kann alſo die Bevölkerung des neuen Churfürſtenthums Salzburg auf 300,000 Menſchen, und die Einkünfte auf noch nicht volle 2 Millionen Gulden ſchätzen.

Dieß iſt die Realiſirung des 5ten Artikels des Friedens-Tractats von Lüneville, wo es heißt, „daß der

Großherzog von Toscana für ſeine Staaten in Italien eine vollkommne und gänzliche Entſchädigung (une indemnité pleine et entiére) in Teutſchland erhalten ſolle. Eine Parallele zwiſchen Verluſt und Erſatz beantwortet leicht die Frage, ob die zugetheilten Länder würklich eine vollkommne Entſchädigung gewähren. Ein Memoire des Churböhmiſchen Geſandten ſchätzt den Flächenraum des Großherzogthums Toscana auf 440 Quadrat-Meilen, worauf 1 Million 150,000 Menſchen wohnen; und die reinen Revenüen des Großherzogs werden darin auf 3 Millionen 800,000 Gulden angegeben. Wenn man die Bisthümer Trient und Brixen auch noch ſo hoch anſchlägt, ſo machen die Einkünfte aller zu dem neuen Churfürſtenthum gehörige Ländern dagegen kaum 2 Millionen Gulden aus. Und um wie viel weniger laſſen ſich ihr Areal und ihre Population mit Toscana vergleichen. Doch werden hierdurch nicht nur die Beſitzungen des Hauſes Oeſterreich in Teutſchland vergrößert, ſondern auch die Gränzen des Oeſterreichiſchen Kreiſes ſehr erweitert. Zufolge des 1ſten § des Deputations-Haupt-Schlußes werden die Staaten des Churfürſten von Salzburg vom Baierſchen Kreiſe getrennt, und dem Oeſterreichiſchen einverleibt; ſo wie auch die geiſtlichen, ſowohl Metropolitan- als Diöceſan-Gerichtsbarkeiten, gleichfalls durch die Gränzen der beyden Kreiſe abgeſondert ſind.

Unter den Fürſten, denen Erſatz ihres Verluſtes zugeſtanden wurde, zog vorzüglich der

Landgraf von Heſſen-Darmſtadt

ein reiches Loos aus dem Glücks-Rade der Länder-Vertheilungen. Er erhielt das Herzogthum Weſtphalen, einen der Haupt-Beſtandtheile des bisherigen Erzſtifts Cöln. Nach einigen beträgt die Arealgröße deſſelben 55, nach andern 70 Quadrat-Meilen. Zufolge der im letzten September-Stücke des Politiſchen

Journals mitgetheilten ſtatiſtiſchen Nachrichten, die ſich auf authentiſche Data gründen, ſteigt ſie auf 79 Quadrat-Meilen oder 36 Millionen 343,003 Morgen Landes. Die Anzahl der Menſchen, die auf dieſem Flächen Raume leben, wurde gewöhnlich auf 100,000 geſchätzt; allein man zählt nur 82,995 Einwohner. Es befinden ſich im Herzogthume Weſtphalen 25 Städte, 11 Flecken, 18 Klöſter und Stifter und 213 Ritter-Güter.

Die Einkünfte laſſen ſich noch nicht mit Gewißheit beſtimmen. Die Stände pflegten dem Landesherrn bisher jährlich ein Don gratuit von 45 bis 50,000 Gulden zu bewilligen; und die Steuern brachten nicht viel ein. Allein unter der jetzigen Adminiſtration wird der Ertrag dieſes Landes unſtreitig außerordentlich ſteigen, vorzüglich da die Quelle unterirrdiſcher Schätze, an denen es ſo reich iſt, bisher faſt unbenutzt geblieben iſt.

Außer dem Herzogthume Weſtphalen wurden der Heſſen-Darmſtädtiſchen Herrſchaft noch die Mainziſchen Aemter Gernheim, Bensheim, Heppenheim, Lorſch, Fürth, Steinheim, Alzenau, Vibbel, Ratenburg, Haßloch, Aßheim, Hirſchhorn, die Mainziſchen auf der Süd-Seite des Mains im Darmſtädtiſchen gelegenen Beſitzungen und Einkünfte, die Pfälziſchen Aemter Lindenfels, Umſtadt, Otzberg, Alzei und Appenheim, der Reſt des Biſthums Worms, die Abteyen Seligenſtadt, Marienſchloß und Wimpfen, und die Reichs-Stadt Friedberg unterworfen. Von allen dieſen Beſitzungen ſucht man vergebens ſtatiſtiſche Nachrichten, außer von den erwähnten Pfälziſchen Aemtern. Dieſe enthalten nach einer bewährten Angabe 12914 Menſchen, und tragen 45,378 Gulden ein. Das von dem ehemaligen Hochſtifte Worms übrig gebliebene Gebiet wird nicht viel über 3 Quadrat-Meilen ausmachen.

Mit dieſer Vergrößerung der Macht ertheilte der 32ſte § des Reichs-Deputations-Haupt-Schluſſes dem Landgrafen von Heßen-Darmſtadt noch eine Vermehrung des rechtlichen Gewichts in der Wagſchaale von Teutſchland, und des Antheils an der Reichs-Regierung, indem ihm zwey Viril-Stimmen im Reichs-Fürſten-Rath für das Herzogthum Weſtphalen, und für Starkenburg beygelegt wurden. Auch machte der 33ſte § eine vortheilhafte Verfügung in Anſehung des unbedingten privilegii de non appellando. Bekanntlich war dieſes dem Landgrafen von Heßen-Darmſtadt bereits vom Kaiſer Franz I. verliehen worden. Jezt wurde dies unbeſchränkte Appellations-Privilegium auch auf die neuen Beſitzungen deſſelben ausgedehnt.

Die drey Linien des Fürſtenhauſes **Naßau**, Uſingen, Weilburg, und Dillenburg, hatten durch die Abtretung des linken Rhein-Ufers größtentheils ihre politiſche Exiſtenz eingebüßt. Der Erſatz fiel reichlich aus. Das Fürſtlich-Oraniſche Haus, oder

Naßau-Diez-Dillenburg

wurde zu einem anſehnlichen Reichs-Stande erhoben, da es bisher in Teutſchland eine unbedeutende Rolle geſpielt hatte. Das ihm zugetheilte Hochſtift **Fulda** hat, nach den wahrſcheinlichſten Berechnungen, eine Größe von 37 Quadrat-Meilen; und die Bevölkerung deſſelben beſteht aus 90,000 Seelen. Am meiſten irrten die Statiſtiker bisher bey der Schätzung der Einkünfte. Einige ſchlugen ſie zu 350,000, andre zu 400,000 Gulden an. Der Verfaßer der Erläuterungen des Entſchädigungs-Plans hält die Angabe der Revenüen zu 525,000 Gulden für die richtigere, weil die Einkünfte der Kammer allein 425,000 Gulden betragen. Allein auch dieſe iſt noch zu gering; der Ertrag des Bisthums Fulda ſteigt gegenwärtig über 600,000 Gulden.

Minder beträchtlich iſt das bisherige Bisthum Cor-

Corvey, welches ebenfalls unter Naßau-Oraniſche Hoheit gekommen iſt. Es enthält 6, nach andern nur 5 Quadrat-Meilen, worauf 10,000 Menſchen leben, und es trug bisher 60,000 Gulden ein. Von beynahe gleichem Werthe iſt die Reichs-Abtey **Weingarten**, welche 6 Quadrat-Meilen groß iſt, 12,000 Einwohner hat, und über 60,000 Gulden einbringt. Dieſen drey Reichs-Stiftern iſt noch die Reichsſtadt Dortmund die zwar mit ihrem Gebiet nur $1\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen einnimmt, allein 6000 Einwohner und 18000 Gulden Einkünfte hat, nebſt den Abteyen und Probſteyen Hofen, St. Gerold, Bandern, Dütkirchen, und allen geiſtlichen Stiftungen in den neuerworbenen Landen beygeſellt worden. Man kann den Total-Ertrag dieſer neuen Beſitzungen gewiß zum mindeſten auf **vier Million Gulden** anſchlagen.

Der Fürſt von Naßau-Uſingen

erhielt gleichfalls einen ſehr beträchtlichen Zuwachs an Macht und Einkünften. Ihm fielen die Mainziſchen Aemter Königsſtein, Höchſt, Kronenberg, Rüdesheim, Oberlahnſtein, Ettvill, Haarhein, und Caßel, nebſt den Beſitzungen des Domkapitels auf der rechten Main-Seite unterhalb Frankfurt zu, die den anſehnlichſten Theil des ehemaligen Churfürſtenthums Mainz ausmachen. Ein ſchätzbarer Schriftſteller berechnet die Größe dieſes Diſtricts, die ohngefähr die Hälfte des eigentlichen Erz-Stifts iſt, auf 50 Quadrat-Meilen, und die Population deſſelben auf 100,000 Seelen. Die Einkünfte laſſen ſich zwar nicht genau beſtimmen, müſſen aber ſehr bedeutend ſeyn, da dieß Land zu den ſchönſten Wein-Gegenden Teutſchlands gehört; der Wein-Zoll trug dem vorigen Churfürſten von Mainz über 110,000 Rthlr. ein.

Dieſe Erwerbung wurde noch durch das Pfälziſche Amt Caub, den Reſt des eigentlichen Churfürſtenthums Cöln, die Heßiſchen Aemter Catzenelnbogen, Braubach, Ems,

Ems, Epſtein und Cleeberg, die Dörfer Werperſelden, Soden, Sulzbach, Schwanheim und Obriſtel, die Stifter Limburg, Rummersdorf, Bleidenſtadt, und Sayn und die Grafſchaft Sayn-Altenkirchen vermehrt. Das angeführte Amt Caub iſt eine halbe Quadrat-Meile groß, hat 1773 Einwohner und bringt ohne den Rhein-Zoll 12000 Gulden ein. Die übrigen genannten Beſitzungen laſſen ſich nicht mit Gewißheit ſchätzen; allein ſie ſind von nicht geringem Werthe.

Die drey Linien des Hauſes Naßau, welches noch ſo jung unter den Teutſchen Reichs-Ständen iſt, theilten ſich ſo in die Trümmer der drey uralten Erz-Stifter Mainz, Cöln und Trier. Der Reſt dieſes leztern wurde

dem Fürſten von Naßau-Weilburg

zu Theil. Die ſo zerſtreut liegenden Ueberbleibſel des Churfürſtenthums Trier beſtehen aus dem Amt Ehrenbreitſtein mit der durch ihre Vertheidigung im lezten Kriege auf das neue denkwürdig gewordnen ehemaligen Berg-Feſte Ehrenbreitſtein, dem Amte Bergpflege, dem Amte Hammerſtein, dem diſſeits des Rheins gelegenen Theil des Amts Boppart, dem Amte Welmich, dem Amte Montabaur, dem Amte Limburg worin die Stadt Limburg an der Lahn, und der bekannte Selterſer Brunnen, der jährlich einen reinen Gewinn von 50 bis 60,000 Gulden giebt, befindlich ſind, den mit Naßau-Oranien gemeinſchaftlichen Aemtern Camberg und Wehrheim, und den Trieriſchen Antheilen an den Grafſchaften Sayn und Nieder-Iſenburg. Dieſer auf dem rechten Rhein Ufer belegene Theil des Erz-Stifts Trier bildet noch einen Flächen-Raum von 15 Quadrat-Meilen.

Die Volks-Menge und der Ertrag können auch nicht einmal nach wahrſcheinlichen Summen angegeben werden, da es ſo ſehr an Datis fehlt, daß ſelbſt Randel in ſeinen ſtatiſtiſchen Tabellen den Churtrierſchen Staat

ein

ein terra incognita nennt. Zu dieſer überflüßigen Entſchädigung des Fürſten von Naßau-Weilburg wurden noch die Abteyen Arnſtein, Schönau und Marienſtadt hinzugefügt. Erſtere iſt unmittelbar, und vergrößert die neuen Erwerbungen um eine Quadrat-Meile, leztere haben reiche Einkünfte.

Bisher hatten die Fürſten von Naßau-Uſingen, und Naßau-Weilburg, weder Sitz noch Stimme im Reichs-Fürſten-Rathe gehabt; jezt wurden ſie nach dem 32ſten § des Reichs-Deputations-Haupt-Schlußes, jeder mit einer Viril-Stimme, in dieß erhabene Reichs-Collegium aufgenommen, welche auf den ihnen als Entſchädigung für ihre verlornen unmittelbaren Länder angewieſenen Beſitzungen ruhet. Zugleich erhielt dieß Fürſtenhaus noch eine andre ausgezeichnete Begünſtigung. Es wurde dem Geſammthauſe Naßau im 33ſten § des Haupt-Concluſums das unbedingte Privilegium de non appellando zugeſichert. Die Wahl-Capitulation ſchränkt im 18ten Art. § 6 den Kaiſer bey Ertheilung ſolcher Privilegien dahin ein, daß er damit nicht zu freygebig ſeyn, oder wie das Reichs-Geſetz ſagt, daß er damit die Nothdurft väterlich beobachten ſolle. Die hier bewieſene Freygebigkeit hat keine ſolche geſetzliche Schranken. Indeſſen geben die Teſchenſchen Friedens-Verhandlungen ein ähnliches Beyſpiel, obgleich das dem Herzog von Meklenburg damals zugeſicherte unbeſchränkte Appellations-Privilegium bis jezt noch nicht zur Vollziehung gekommen iſt. —

III.

Bonapartes Politik, in Hinſicht des Teutſchen Reichs. Mit einer Gegen-Bemerkung.

(Eingeſandt.)

Der Verfaſſer der hiſtoriſchen geographiſchen und

ſta-

ſtatiſtiſchen Erläuterungen des Franzöſiſch-Rußiſchen Entſchädigungs-Plans iſt *) der Meynung: die Franzöſiſche Regierung handle wider ihr Intereſſe, wenn ſie eine Menge kleiner Staaten des an Frankreich gränzenden Teutſchlands den größern Staaten zulegt, und das recht eigentlich in der Abſicht, um ſelbige noch gröſſer und mächtiger zu machen. Es laſſe ſich, meint er, eine Zeit denken, wo Frankreich dieſes bereuen könne. Dieſe vergrößerten Staaten könnten ſich gegen Frankreich alliiren. Eben aus der allzugroßen Zerſtückelung wäre Teutſchlands Schwäche gegen Frankreich entſtanden. Dieß iſt die Meynung jenes Verfaſſers, welche der Herr Einſender des erſten Artikels im Novemberſtück (S. 1053) mit völliger Ueberzeugung unterſchreibt.

Ohne auf den Ruhm eines ſcharfſehenden Politikers im geringſten Anſpruch zu machen, glaube ich doch mit ſehr guten Gründen dieſe Urtheile widerlegen zu können.

Gerne gebe ich zu, daß die große Zerſtückelung des weſtlichen Theils von Teutſchland, die Macht dieſes Reichs ſchwächte, ſo wie die Zerſtückelung von Ober-Italien für die Franzöſiſchen Kriegs-Heere allemahl ſehr vortheilhaft war. Aber eben dieſer Satz rechtfertigt meiner Meynung nach, den Plan der Franzöſiſchen Regierung.

Als Teutſchlands Grenzen ſich noch weit über den Hundsrück hinaus erſtreckten, als dieſe Grenzen, dieſe jenſeitigen Rheinländer, die Ufer des Rheins ſelbſt, durch anſehnliche Feſtungen geſichert waren, als Teutſchland auf der einen Seite durch die Schweiz, auf der andern durch die Niederlande und Holland, gegen den Einbruch der Franzoſen gedeckt war, zu der Zeit waren alle die kleinen Staaten, im ſüdlichen und weſtlichen Teutſchlande, durch ein feſtes Band mit dem Teutſchen Staatskörper verbunden. In jedem Kriege, den das Reich mit Frankreich führte, ſtellten ſie unweigerlich ihre

*) Polit. Journ. S. 1002.

ihre Contingente. Zu der Zeit war es dem Intereſſe der Franzöſiſchen Politik völlig gemäß, daß dieſer Theil von Teutſchland durch Zerſtückelung geſchwächt war. Die Anſicht einer ſo buntſchäckigen Reichs-Armee gewährte nichts furchtbares, und ihre Hülfe konnte dem Hauſe Oeſterreich, oder dem Teutſchen Reiche, nicht wichtig ſeyn.

Aber wie ſehr hat ſich der Zuſtand Teutſchlands ſeit dem verändert. Jene Vormauer des Teutſchen Reichs iſt überwältigt; der 9te Theil des Teutſchen Gebiets, iſt mit dem 7ten Theil ſeiner Einwohner abgeriſſen, und nebſt den Niederlanden dem Fränkiſchen Staate einverleibt worden. Dieſe fürchterliche Macht hat ſich nun längſt dem Rheine hingelagert, nachdem ſie vorher alle Feſtungen dießeits des Rheins, ſo weit ſie ſelbige abbrechen konnte, geſchleift hat. Holland und die Schweiz ſind keine Barrieren mehr gegen die Fränkiſche Armee. Beyde Staaten ſind eine Franzöſiſche Provinz geworden, die ihren Kriegsheeren nicht nur den Durchmarſch verſtatten, ſondern ſogar ihnen zur Avantgarde dienen müſſen.

Und nun bitte ich den Herrn Verfaſſer jener Erläuterungen, mir zu ſagen, auf weſſen Seite die ſämmtlichen Fürſten des weſtlichen und ſüdlichen Teutſchlands treten werden, wenn Frankreich in einen Krieg mit Oeſterreich, oder Preußen, oder mit dem Teutſchen Reiche ſelbſt, gerathen ſollte? Welcher von dieſen Fürſten wird es wagen dürfen, ſich gegen Frankreich zu erklären, deſſen Kriegsmacht alle ihre Staaten verſchlingen kann, ehe Oeſterreich oder Preußen ein einziges Regiment mobil machen, geſchweige ein Heer von 200,000 Mann ihnen entgegen ſtellen kann? Wie dürften ſie es wagen, Bonaparte zu beleidigen, von deſſen Launen ihrer aller Exiſtenz abhängt, indem er ihnen genugſam gezeigt hat, wie geläufig es ihm iſt,

Könige

Könige und Fürſten zu machen, ſie ab- und einzuſez-zen, Staaten zu errichten und aufzulöſen!

Wenn nun dem ſo iſt, daß die kleinen Fürſten im weſtlichen Teutſchland es nicht wagen dürfen wider Frankreich die Waffen zu ergreifen, daß ſie vielmehr gezwungen ſind, ihre Regimenter zu den Fränkiſchen Kriegsheeren ſtoßen zu laſſen, ſo frage ich dem Verfaßer jener Erläuterungen und deſſen Adhärenten ferner: war es nicht dem Intereſſe der Fränkiſchen Politik gemäß, dieſe ſeine künſtigen Alliirten etwas mächtiger zu machen?

Vielleicht aber hält der Herr Verfaßer auch die neuen Preußiſchen Acquiſitionen in Weſtphalen für eine unpolitiſche Handlung der Franzöſiſchen Regierung. Allein auch hierin müßte ich ihm dann widerſprechen. Ich kann mich freilich auf die beſondern Gründe, die Bonaparte dazu bewogen haben, ſeinen guten Alliirten ſo reichlich zu entſchädigen, nicht einlaſſen, aber ſicher iſt dadurch Frankreichs Intereſſe auf dem Fall eines Krieges nicht gefährdet worden. So wie durch den Beſitz der Niederlande das Oeſterreichiſche Haus ehemals von Frankreichs Laune abhängig gemacht wurde, ſo wird auch das Preußiſche Haus durch den Beſitz dieſer wichtigen Grenzländer ſehr genirt werden, deren Angriff und Eroberung für Frankreich weit leichter, als deren Vertheidigung für Preußen ſeyn wird.

Eben derſelbige Grundſatz den Bonaparte in Deutſchland befolgt hat, hat ihn auch bey Erſchaffung der Italieniſchen Republik geleitet. Es war für ihr ſehr zuträglich, in Ober-Italien eine anſehnliche Macht zu organiſiren. Die Macht dieſes neuen Staats mag dermaleinſt ſo groß werden, als ſie wolle, ſo wird ſie ſtets ein Werkzeug in der Hand des Fränkiſchen Regenten ſeyn. Für ihre Abhängigkeit von Frankreich hat Bonaparte geſorgt. Er hat das Heft der Regierung

in

in der Hand behalten, die wichtigen Gebirgs-Päſſe ſind in ſeiner Gewalt. Piemont iſt mit Frankreich vereinigt, Ligurien und Wallis beſtehen für ſich allein, das iſt, ſie ſind, ſo wie Helvetien, Franzöſiſche Provinzen.

Was folgt aus dem Allen?

dieſes:

Bonaparte hat als ein kluger Staatsmann gehandelt. Traurig für einen Teutſchen, dieſe Wahrheit ausſprechen zu müſſen. v. W.

Gegen - Bemerkung.

So auffallend auch die Richtigkeit obiger Wahrnehmungen im erſten Anblick zu ſeyn ſcheint, ſo ſehr können andre Betrachtungen der ſcheinbaren Richtigkeit viel benehmen. Iſt es wahrſcheinlich, daß die Teutſchen Fürſten das Beyſpiel ſo vieler Länder, die Franzöſiſche Provinzen, in mehr oder weniger drückenden Verhältniſſen, wurden, weil ſie franzöſirten, das Beyſpiel von Holland, Genua, Lucca, der Schweiz, und andern, ſo blindlings befolgen werden? Iſt es wahrſcheinlich, daß alle die größer gemachten Staaten am Rheine, Wirtemberg, Baden, Darmſtadt, Heßen, gegen ihr Vaterland fechten werden, um fremde Ruthen zu küſſen? Wird eine, nur gemeine, Politik ihnen rathen, entweder Preußen, oder Oeſterreich ſich im Rücken angreifen zu laſſen? Und wenn Frankreich unterliegt — denn ewig werden ſeine Siege nicht, und um ſo weniger, dauern, da die eigentliche Staatskraft ſehr heterogen iſt, und beym erſten Unfall, die Länder des linken Rhein-Ufers, und Belgien, und die Schweiz, und Italien, gegen Frankreich ſich empören — wenn Frankreich unterliegt, würden dieſe des Reichs-Banns ſchuldige Fürſten ein verderbliches Loos haben. Neutralität iſt ihr einziges Rettungs-Mittel; aber Preußen

erlaubte im ſiebenjährigen Kriege dem Churfürſtenthum Sachſen nicht die Neutralität. Und ſchwerlich wird im 19ten Jahrhunderte eine ſolche Neutralität ſtatt haben können, wie im 18ten, in der Mitte des verderblichen Franzöſiſchen Krieges durch Umſtände, die einzigſt waren, ſtatt haben konnte.

Ueberhaupt war, wie dem politiſchen Kenner vor Augen liegt, bey der Begünſtigung der am rechten Rhein-Ufer herrſchenden Fürſten, Wirtemberg, Baden, Darmſtadt, nicht Bonapartes Politik, ſondern Rußlands Einfluß der Maaßſtab der Austheilung, da Rußland dadurch Intereſſe gewann, die zweyte vermittelnde Macht für Teutſchland zu werden, ohne welchen Beytritt die Entſchädigungs-Sache noch großen Weiterungen ausgeſetzt war. Die Folge iſt, daß Rußland an der Rhein-Grenze drey natürliche Alliirte hat, und wenn Rußland gegen Frankreich agirt, ſo ſind dieſe Rhein-Grenz-Fürſten in jeder Oppoſition, und Waffen-Vertheidigung, und in jeder Verbindung gegen Frankreich, mächtigſt geſchützt, und ohne alle Gefahr, vielmehr in Hofnungs-Ausſichten.

IV.

Zur ſtatiſtiſchen Kenntniß von Salzburg. Neuere Berichtigungen.

Unter die intereßanten und vorzüglich guten Schriften über die Teutſche Entſchädigungs-Angelegenheit gehört zuverläßig auch der, im October-Stücke des Politiſchen Journals, S. 1002. Jahrg. 1802. angezeigte Franzöſiſch-Rußiſche Entſchädigungs-Plan mit Erläuterungen. Regensburg 1802.

Was indeſſen darin (S. 21. u. 22) in Anſehung der Salzburgiſchen Revenüen geſagt wird, giebt Gele-

genheit

genheit zu einigen Bemerkungen, die zur beſtimmten Richtigkeit gehören.

Der Herr Verfaſſer hat die, im zweyten Stücke des Politiſchen Journals von 1801. S. 145. angeführte Angabe von 818,000 fl. zwar als richtig angenommen, jedoch die Bemerkung beygefügt, „man müße nicht überſehen, daß nur von den reinen Einkünften der beyden Hauptkaſſen geſprochen werde, und die Einkünfte des Domkapitels verſchwiegen seyn.

Der Herr Verf. will hierdurch, wie es ſcheint, andeuten, als wenn vorher ſchon alle Hof- Staats- und Landes-Ausgaben abgezogen worden wären.

Allein es wird erinnerlich ſeyn, daß am angeführten Orte die landſchaftliche Einnahme auf mehr als 300,000 fl. angeſetzt iſt. Es iſt nun nicht leicht denkbar, wie man dieſe für reine Einnahme in ſolchem Sinne halten könne. Nach der beſtehenden Reichs-Verfaſſung und der hierauf gegründeten Territorial-Verfaſſung der meiſten Reichslande, können nicht mehr Steuern ausgeſchrieben werden, als zur Beſtreitung der Reichs- Kreis- und Landes-Bedürfniſſe, und Laſten nothwendig ſind, in ſo weit nämlich die Unterthanen theils nach den allgemeinen Reichsgeſetzen, theils nach der beſondern Landesverfaſſung dieſe zu tragen ſchuldig ſind. Hieher gehören bekanntlich alle Defenſions-Anſtalten, als: Militair, Feſtungsbau ꝛc. ferner: die Kammerzieler, Reichs- und Kreisgeſandtſchaften, die eigenen Regiekoſten der Landſchaft, und was ihr noch ſonſt nach der beſondern Verfaſſung eines jeden Landes obliegt. Ein ſyſtematiſcher Ueberſchuß läßt ſich hier nicht wohl denken; allenfalls bloß ein zufälliger, welcher daraus entſtand, daß einige Ausgabsposten in der Folge geringer ausfielen, als man anfangs berechnete, oder daß in der Folge die Ausgabe aus ſpäter eingetretenen Gründen wirklich vermindert, oder endlich, daß zu Vermeidung von Bruchtheilen eine etwas gröſ-

ſere Ausſchreibung beliebt worden iſt; es wäre dann, daß mit Einwilligung, oder Rath und Zuthun der Landſchaft, zu irgend einem beſtimmten Zwecke, z. B. für unvorherzuſehende Unglücksfälle, auf einen Ueberſchuß calculirt würde.

Die Einkünfte der Kameral-Kaße ſind am oben erwähnten Orte auf ungefähr 500,000 Gulden berechnet. Hievon müſſen aber erſt alle Hof- und Staats-Ausgaben beſtritten werden, welche jährlich über 450,000 betragen. Hiernach läßt ſich nun der jährliche oder reine Ertrag leicht berechnen, welcher auch nur durch die äußerſt genaue Oekonomie der gegenwärtigen Regierung erzielt wurde, und der ohnehin ganz erlöſchen wird, wenn dereinſt mehrere, wegen der Ungewißheit der dermaligen Umſtände vacant gelaßene, Stellen wieder beſetzt, und die Beſoldungen der Dienerſchaft in gleiches Verhältniß zu dem Beſoldungs-Etat der übrigen Reichslande gebracht werden ſollten. Denn obgleich der Erzbiſchof während ſeiner Regierung z. B. die Rathsbeſoldungen ſchon zweymal erhöht, nämlich von 300 fl. (ſo ſtanden ſie noch im Jahre 1784, wie im Journale von und für Teutſchland, Supplement zu dieſem Jahrgang S. 19 zu erſehen iſt) auf 600 fl. und endlich durch ein Decret vom 27ſten Wintermonat 1800 (welches im Reichsanzeiger von 1801. Nro. 72. wörtlich eingerückt iſt) von 600 fl. auf 800 fl. als die höchſte Beſoldung geſetzt hat, ſo ſtehen ſie doch noch ſelbſt gegen Berchtesgaden, Paßau, und Freyſingen zurück.

Uebrigens darf hier, wo von den Staatsrevenüen eines zur Entſchädigung beſtimmten Landes die Rede iſt, ſowohl in Rückſicht der landſchaftlichen als Kameral-Einkünfte, die Bemerkung nicht umgangen werden, daß die angegebnen Summen, wie dieß in dem ſtatiſtiſchen Beytrage ausdrücklich angeführt wird, aus den Original-Rechnungen gezogen, und daher in ſo

weit

weit richtig ſind, als ſelbe angenommenen und feſtgeſetzten Rechnungs-Syſteme, in welches man damals näher einzugehen keine Urſache hatte, in Einnahme gebracht worden ſind; daß aber hievon, ſo bald die Frage iſt, wie hoch ſich der eigentliche Ertrag des Landes belaufe? noch manche in die Rechnung aufgenommene Poſten hinwegfallen. Dieß iſt der Fall z. B. in Anſehung der Intereſſen von den, ſowohl der Kammer als Landſchaft, vor dem Einmarſch der Franzoſen, und ungeachtet der Paßiv-Capitalien, beſtandenen Activ-Capitalien, — des, aus einigen nach ſtaatswirthſchaftlichen Gründen verkauften kleineren Realitäten, und andern Gegenſtänden erlöſten Kaufſchillings, der Einkünfte von auswärtigen, einer fremden Beſteuerung unterliegenden Herrſchaften, welche mithin immer einer ungleichen Abwechslung ausgeſetzt ſind, und nach deren allſeitigen Abzuge kaum über 800,000 Gulden übrig bleiben dürften. Zu dieſer Bemerkung ſieht man ſich um ſo mehr veranlaßt, als bereits in H. von Hofs vortreflichem Werke: das Teutſche Reich ꝛc. S. 68. die Erinnerung gemacht worden iſt, „von vielen Staaten, faſt von den meiſten, werden „nur die Domanial- und Kammeral Einkünfte in Anſchlag gebracht, von manchen aber auch die Landes-„Steuer-Revenüen mit berechnet. Manche Anſchläge „liefern beſonders bey geiſtlichen Ländern, den „reinen Ertrag nach Abzug der Adminiſtra-„tions-Koſten, und manche die Summe aller Ein-„künfte überhaupt.“ Nach obigen Erläuterungen iſt es nun aber erſichtlich, daß in dem Anſchlage der Salzburgiſchen Revenüen die Adminiſtrations-Koſten noch nicht abgezogen ſeyn.

Uebrigens war zur Zeit der Bekanntmachung jener Angaben keine nähere Veranlaſſung vorhanden, die Einkünfte des Domcapitels, als eines mittelbaren

landſäßigen Körpers, den öffentlichen Staats-Einkünften beyzuzählen. Von Verſchweigen kann alſo hier wohl die Rede nicht ſeyn. Auch würde die Angabe derſelben die Summe der Staats-Einkünfte wirklich nicht um gar ſehr vieles erhöht haben. Das hieſige Domcapitel ſteht, was Beſitzungen und Einkünfte anbelangt, beynahe allen übrigen Teutſchen Domſtiftern nach, wie es dann auch keine einzige unmittelbare Beſitzung hat.

Was die übrigen Abteyen und Klöſter betrift, ſo werden deren im ganzen Lande, die Hauptſtadt mit eingeſchloſſen, nur 14 gezählt. Darunter ſind 4 Mendicanten- (Bettel-) Klöſter, 2 Frauen-Klöſter, aus denen das eine ein weibliches Unterrichts-Inſtitut iſt, 3 Auguſtiner-Klöſter, welche alle zuſammen nach Ausweiſung des Salzburgiſchen Staats-Kalenders von 1802 nur 22 Kloſtergeiſtliche zählen, 1 Theatinerkloſter, und 4 Abteyen, unter denen nur eine, nämlich die Benedictiner-Abtey zu Salzburg, von einigem Belange iſt.

Wer die Klöſter in dem Weſtphäliſchen, Rheiniſchen, Fränkiſchen, Schwäbiſchen und Baierſchen Landen kennt, den muß ſowohl die äußerſt geringe Anzahl der Salzburgiſchen Klöſter, als die auffallende Unbeträchtlichkeit ihrer Beſitzungen und Einkünfte ausnehmend befremden. Es iſt dieß in einem katholiſchen, und zumal geiſtlichen, Lande in der That eine eigene Erſcheinung, welche, in Rückſicht auf Geſchichte, den Geiſt der Bewohner von Salzburg, und andere Verhältniſſe, allerdings einer nähern Unterſuchung würdig iſt. Bey dieſer Unterſuchung würde beſonders auch noch in Betrachtung gezogen werden müſſen, daß im ganzen Gebirglande, welches bekanntlich $\frac{3}{4}$ des Erzſtifts ausmacht, nur ein einziges Capuciner-Kloſter, alle übrigen aber im flachen Lande gelegen ſeyen, dann ferner

ner, daß im Erzſtifte — gegen das Beyſpiel aller übrigen katholiſchen Lande — nie ein Jeſuitenkloſter exiſtirte.

V.

Ueber die Volksmenge in Schwediſch-Pommern. Andere Schwediſche Merkwürdigkeiten.

Den allgemeinen Nachrichten vom Zuſtande des Landes, welche die Pommerſche Regierung jährlich dem Könige liefert, wird, nach der neueſten Verordnung, eine Tabelle über die in den Städten und auf dem Lande, im Herzogthume Pommern, und Fürſtenthume Rügen, befindlichen Einwohner, wie auch über die im Laufe des Jahrs Gebornen und Geſtorbenen beygefügt. Aus dieſer Tabelle für das vorige Jahr, wollen wir hier folgenden Auszug liefern.

Die Einwohner Pommerns beſtehen aus Freyen und Leibeigenen. Die Anzahl der letzteren iſt in den Städten unbedeutend, deren übrige Volksmenge von beyden Geſchlechtern, ſowohl beſonders als zuſammengelegt, aus dieſer abgekürzten Tabelle kann erſehen werden.

	Freye Summe.	Leibeigne Summe
Stralſund . .	11,164	15
Greifswald . .	5741	—
Wolgaſt . .	3770	—
Barth . .	3238	1
Grimmen . .	1312	17
Tribſees . .	1390	11
Loitz . .	1410	21

	Freye Summe	Leibeigne Summe
Domgarten .	678	—
Laßahn . .	1217	7
Franzburg . .	528	—
Richtenberg .	781	9
Gützkow . .	934	—
Bergen . .	1535	—
Garz . .	1063	—
Summe	34,761	81

Die ganze Volksmenge der Städte 34,842 Perſonen.

In den ſogenannten Synoden und Präpoſituren war das Verhältniß folgendes:

	Freye Summe	Leibeigne Summe
Greifswalder Synode	3463	5022
Wolgaſter Synode	4393	5297
Barthiſche —	10,724	12,508
Grimmen —	3903	4300
Loitiſche —	1863	3689
Bergens Präpoſitur	1768	3633
Poſeritz —	2186	3364
Jasmund auf Wittoe	1783	4170
Gingſter — —	2024	4217
Summe	32,007	46,200

Betrachtet man dieſe Bevölkerung in Rückſicht auf verheyrathete und unverheyrathete Perſonen, und in Rückſicht des Alters, ſo entſtehen dieſe Verhältniſſe:

	Freye		Leibeigene	
	In den Städten	Auf dem Lande	In den Städten	Auf dem Lande
Verheyrath.	11715	10399	30	16211
Unverheyrath.	22946	11608	51	29989

Un-

	Freye		Leibeigene	
	In den Städten	Auf dem Lande	In den Städten	Auf dem Lande
Unter 15 J.	10595	11294	31	16795
Zwiſchen 15 u. 25 J.	6714	6706	7	8457
Zwiſchen 25 u. 50 J.	11244	9733	35	14166
Ueber 50 J.	6108	4274	8	6782

Nach dieſen Angaben iſt

Die Total-Summe der Freyen .	66,663
die Total Summe der Leibeigenen .	46,281
Folglich die Summe ſämmtlicher Einwohner in Pommern und Rügen, ausgenommen das Militair	112,949
In den Garniſonen befinden ſich Soldaten und Kinder, Männlichen Geſchlechts . . .	669
Weiblichen Geſchlechts	1687
	2356
Folglich die ganze Volksnummer, außer Officiere, ihre Dienſtboten, und dem Civilſtande beym Militair	115,305

Das Verhältniß zwiſchen Geborne und Geſtorbene war im Jahr 1801:

	Geborne			Geſtorbene		
	M. G.	W. G.	Sum.	M. G.	W. G.	Sum.
In den Städten	589	543	1132	432	535	967
Auf dem Lande	1451	1379	2830	925	895	1820
In ganz Pomm.	2040	1922	3962	1357	1430	2787

Andre Denkwürdigkeiten von Schweden.

Die Ausfuhr von Stockholm iſt in dem Jahre 1802 beträchtlich geweſen. An Eiſen aller Art iſt nach dem Auslande verführt worden, 273,601 Schiffpfund, 10 Liespfund, und nach verſchiednen Häfen des Reichs 9177 Schiffpfund und 14 Liespfund. Aus den Fabriken wurden ausgeführt nach dem Auslande 20,187 Schiffpfund 8 Liespf. und nach den verſchiednen Häfen des Reichs 754 Schiffpfund, und 18 Liespf. zuſammen 20,942 Schiffpf. 6 Liespf. In Vergleichung mit dem Jahre 1801, ſind im verwichnen Jahre 53,382 Schiffpfund mehr nach dem Auslande verführt worden.

Die Realiſation der öffentlichen Schuldſcheine nimmt ſtarke Fortſchritte. Es ſind viele Wagen mit Silber für Rechnung der Reichsbank eingekommen, welche immer ſogleich nach der Münze gebracht worden ſind. Zu der Verpachtung der ſämmtlichen Land- und See-Zölle ſind ſchon gegen 3000 Actien gezeichnet worden.

Das Ober-Tribunal zu Wismar iſt nach Stralſund verlegt. Von der Vollziehung des Verkaufs von Wismar an Mecklenburg iſt indeſſen noch nichts authentiſches öffentlich bekannt gemacht worden. Es haben ſich Anſtände gefunden, worunter auch die Art der Münzſorte in der Zahlung geweſen ſeyn ſoll.

Schweden hat im vorigen Jahre vielen Schaden durch Feuersbrünſte gelitten. Noch war das Feuer auf dem Ritterholme zu Stockholm, welches 36 Stunden dauerte, im friſchen Andenken, als ein heftiger großer Brand den beſten, und größten Theil der Stadt Gothenburg einäſcherte. Es giengen 179 Häuſer im Rauche auf, viele hundert Menſchen verloren alles das ihrige, und Wohnung, und Nahrung. Man berechnete den Schaden auf 2 Millionen Thaler. Dieß Unglück ereignete ſich am 21ſten December. Sechs Tage vorher betraf ein ähnliches Unglück die Stadt Borgo in Finnland,

und

und auch zu Nyköping richtete eine Feuersbrunſt großen Schaden an.

Auch in Schweden — ſo wie in ganz Europa — iſt die Einimpfung der Kuhpocken eingeführt worden. Zu Stockholm iſt eine Impfungs-Anſtalt unter der Leitung eines geſchickten Arztes eingerichtet, in welcher armen Perſonen die Kuhpocken unentgeldlich inoculirt werden.

VI.

Einzelne hiſtoriſche Züge. Bemerkungen. Anekdoten. Chineſiſche Staats-Lehre. Contraſt. Jeſuiten. Armenier. Despard. Geld-Maße.

In unſern Tagen, da jedermann an dem Lehr-Syſteme des allgemeinen Staatswohls flicken will, und viele die Perfectibilität der Glückſeligkeit zum ſüßen Traume machen, iſt es nützlich an eine alte Chineſiſche Lehre zu erinnern, die zwar ſchon ein Paar tauſend Jahre alt iſt, aber noch immer eine Aufgabe bleibt, und die unleugbarſte Perfectibilität aufſtellt: — „Wenn die Säbel roſten, und die Spaden glänzen, die Gefängniſſe leer, und die Böden voll ſind, der Eintritt zum Tempel mit Koth belegt, und der zum Gerichtshofe mit Gras bewachſen iſt, die Aerzte zu Fuße gehen, und die Fleiſcher reiten, und es viele Alte, und viele Kinder giebt; dann iſt das Wohl des Staats vollkommen.“

Contraſt; Selbſtmord und Großmuth.

Aus Bern meldete man am Ende des vorigen Jahrs:

Jahrs: „Die Selbſtmorde nehmen bey uns ſehr über-hand. An einem Tage haben ſich zwey Dienſtboten, ein Bedienter, und eine Magd in die Aar geſtürzt. Dergleichen Raſerey iſt häufig; man ſchreibt ſie der Verachtung der Religion, und dem täglich dadurch zunehmenden Sittenverderbniß zu. — Dagegen:

Der ehmalige Staatsſecretair Thormann, und Br. Mai von Schöfland, vernahmen, daß die häuslichen Umſtände des H. Aloys Reding, und des Senators Zellweger durch ihren langen Arreſt, in Franzöſiſcher Gewalt, ſehr leiden. Sie ſtellten ſich dem Generale Ney dar, mit der Bitte, ſie, an der Stelle beyder Männer ins Gefängniß gehen zu laſſen. General Ney ſchlug ihnen, mit Bedauern, die Erfüllung ihrer Groß-muth ab.

Jeſuiten. Armenier.

Daß der Jeſuiten-Orden ſich, trotz allem Schrek-ken, und aller Handlungen gegen ihn, wieder empor hebt, daß er in Rußland einen vom Kaiſer und Pabſt authoriſirten neuen General erhalten hat, iſt bekannt, und nichts auffallendes mehr. Aber nicht ſo allgemein bekannt, und auffallend iſt es, daß einer der erklärte-ſten Philoſophen, und ſelbſt Atheiſt, neuerlichſt als ihr Vertheidiger, und Bewundrer, aufgetreten iſt. Der berühmte Aſtronom, Delalande, führt in einem Pariſer Journal einen Grund des bittern Haſſes des verſtorbnen d'Alembert gegen die Jeſuiten an, welcher dem Philoſophen nicht zur Ehre gereicht. Er ſchreibt ihm einen Wahnwitz von Erbitterung gegen die Jeſuiten zu. Seine damaligen Anhänger in dieſem Jeſuiten-Haße nennt Delalande junge Enthuſiaſten. Er beſchließt mit der Verſichrung, daß die Jeſuiten der ewige Ge-genſtand ſeiner Bewundrung, und ſeines Bedauerns ſind.“

Der

Der neue Triumph der Katholiſchen Religion ſcheint ſich durch eine neue Eroberung auszuzeichnen, die dem Kenner der Geſchichte, und beſonders der Kirchen-Geſchichte, höchſt frappant iſt. Der Oberpatriarch der Armenier hat an den Patriarchen zu Conſtantinopel, und den zu Jeruſalem geſchrieben, um ſie aufzufodern, vereint mit ihm, an der Vereinigung ſeiner (im Orient großen, und durch die reichſten Kaufleute glänzenden) Kirche, mit der Römiſch-Katholiſchen zu arbeiten. Ein ähnliches Project mit der Griechiſchen Kirche findet größere Schwierigkeiten.

Despard.

Der zu ſpät noch fort agirende Revolutions-Mann, **Despard**, iſt auch unſern Leſern vom vorigen Monate her (S. 1232) nicht unbekannt. Man hat, in Engliſchen Blättern, von dieſem in ſeinem 60ſten Jahre als Hochverrätheriſcher Verbrecher zum Urtheil gereiſten Menſchen folgende Nachrichten mitgetheilt, die, in mancher Rückſicht, für junge talentvolle, aber enthuſiaſtiſche Menſchen, lehrreich ſeyn könnten.

Despard iſt der Abkömling einer der edelſten Irländiſchen Familien. Er hat ſtudirt, und ſich viele Kenntniße erworben. Seine Neigung bewog ihn ins Militair zu treten, wo er ſein Glück zu machen hofte. Er zeichnete ſich durch hervorſtechende Talente ſehr aus, und würde in der militairiſchen Laufbahn hoch empor gekommen ſeyn, wenn nicht ſein übertriebner Egoismus ihn zu einer Ungebundenheit und trotzigen Widerſpenſtigkeit getrieben hätte, die ſich mit dem Militair-Dienſte nicht vertrug. — Im Americaniſchen Kriege wurde er jedoch Oberſter, und Gouverneur der Bahama-Inſeln, die damals, beſonders durch ihre Lage, von Wichtigkeit für das Brittiſche Weſtindien waren. Damals noch diente er mit treuen Eifer. Da

die

die Befeſtigungen jener Inſeln gänzlich zerfallen waren, und kein Geld ſich in den daſigen Kaſſen vorfand, um ſie wieder herzuſtellen, ſo wendete er, unvorſichtiger Weiſe, nicht allein ſein eignes Vermögen, ſondern auch den Credit ſeiner Freunde zu dieſem Zwecke an. Die Feſtungswerke wurden gebaut: der Feind kam, und wurde geſchlagen. Als Despard nach England zurück kam, fand er Schwierigkeiten, die Gelder, die er ohne legale Erlaubniß verwandt hatte, wieder zu erhalten. Man fand vieles unnütz, und die Rechnung zu hoch. Unterdeſſen, ehe noch die Sache ausgemacht war, ließen ihn ſeine Gläubiger, nach der Engliſchen Geſetzform, ins Schuldgefängniß ſetzen. Gleich im Anfange der Franzöſiſchen Revolution wurde er daraus befreyt. Nun fieng er an, ein Revolutions-Mann zu werden, und ſeine Heftigkeit trieb ihn zu einem ſolchen Benehmen, daß ihn keine Regierung geduldet haben würde. Er wurde ein Aufrührer, und Ruheſtörer der öffentlichen Ordnung, und begieng ſolche Vergehungen, daß er, aufs neue, in ein Staatsgefängniß kam. Hier blieb er, unter deſto mehr Einſchränkungen, je wilder ſein unbändiger Geiſt wurde. Nach dem Frieden zu Amiens kam er wieder in Freyheit. Er benutzte ſie zur Entwerfung, und Anzettelung eines hochverrätheriſchen, und ſtaatsverbrecheriſchen Complots, welches ihn zum höchſtunglücklichen Menſchen machte, und ihm ein Schickſal bereitete, worüber noch in der Folge mehr zu ſagen ſeyn wird. Er wurde ins Criminal-Gefängniß gebracht, und am 30ſten December vorigen Jahrs wurde im Königlichen Geheimen Rathe beſchloſſen, ihn vor das Criminal-Gericht zu ſtellen.

Nach einer zuverläßigen Berechnung ſind in einem Zeitraume von 10 Jahren, vom 1ſten Januar 1793 bis letzten December 1802 in den ſämtlichen Kaiſerlich-

Kö-

Königlichen Münz-Häuſern über 293 Millionen Gulden, an Gold- Silber- und Kupfer-Münze ausgeprägt worden. Um ſo viel iſt, in einem Reiche allein, die Maße des Geldes vermehrt worden. In andern Staaten iſt nach Proportion mehr oder weniger gemünzt worden. Dieſe Vermehrung der Geld-Maſſe zeigt am augenſcheinlichſten die Vertheurung aller Lebens-Mittel an, und die immer ſteigende Disproportion zwiſchen dem Metalle, und den Producten der Erde, und der Induſtrie. Daraus müſſen noch ferner große politiſche Folgen entſtehen.

VII.

Litteratur.

Gute, angenehme, unterrichtende Schriften. *)

Reiſe in Ober-Penſylvanien und im Staate Neu-York, von einem adoptirten Mitgliede der Onëide-Nation. Herausgegeben von dem Verfaſſer der Briefe eines Americaniſchen Landwirths. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet, von Dieterich Tiedemann, Fürſtlich Heſſiſchem Hofrath, und Profeſſor der Philoſophie in Marburg. Mit zwey Kupfern. Berlin, 1802. in der Voßiſchen Buchhandlung. gr. 8. 472 S.

Der Franzöſiſche Herausgeber dieſer intereßanten Rei-

*) Die Menge der politiſchen Geſchichts- Merkwürdigkeiten verhindert auch in dieſem Monate durchaus die Mittheilung der vielen Recenſionen, die zum Abdrucke bereit liegen. Der nächſte Monat wird ſie, wir hoffen unfehlbarlich, liefern.

Reiſebeſchreibung ſchickt in der Vorrede die Geſchichte derſelben voran. Das Manuſcript befand ſich in einer Kiſte, die mit mehrern andern Sachen bey einem Schiffbruche von den Wellen an das Ufer der Inſel Helgoland geworfen, und an das Zollhaus in Kopenhagen geſchickt wurde, m dort verkauft zu werden. Der Zufall führte den Herausgeber nach Kopenhagen, und machte ihn mit dem Kaufmann bekannt, welcher dieſe Kiſte erſtanden hatte. Dieſer ertheilte ihm die Erlaubniß, die durch das Seewaſſer ſehr beſchädigte Handſchrift zu benutzen, um ſie aus dem Engliſchen Originale in die Franzöſiſche Sprache überſetzt dem Publicum vorzulegen. Recenſent unterſchreibt das Urtheil des Teutſchen Herausgebers, wenn er dieſe ganze Geſchichte für eine nicht ungewöhnliche Autor-Erfindung hält, ſich ſelbſt zu verſtecken, und dem Buche einigen Zuwachs von Anſehen zu verſchaffen. Denn ohngeachtet mehrere Perſonen darin redend eingeführt, und Aufſätze von mehrern eingerückt werden, ſo erſcheint doch überall dieſelbe blumenreiche Manier, derſelbe oft etwas zu empfindſame Ton; auch iſt in den Anmerkungen immer die nämliche Farbe kenntlich. Alſo das Ganze hat eine und dieſelbe Feder geſchrieben. Die ganze Reiſe ſcheint nicht würklich gemacht zu ſeyn: ſondern es ſind mehrere zerſtreute, unmittelbar nicht verbundene, Nachrichten zu einer größern Einheit gebracht. Die in dieſem Werke erzählten Thatſachen, die ſchönen Beſchreibungen der Orte, Landſchaften und Natur-Scenen, die Reden der Wilden, und die ſchätzbaren ſtatiſtiſchen Berichte, ſtimmen mit andern Nachrichten zu gut überein, und tragen zu ſehr das Gepräge der innern Glaubwürdigkeit an ſich, als daß man ihnen den Werth der Wahrheit ſtreitig machen könnte. Dahingegen zählt auch Recenſent, mit Herrn T., die Form, die ganze Reiſe-Route nebſt den vielen Unterredungen, und der eingewebten Perſon des Herrn Her-

mann zu den Dichtungen. Das Werk hat unter den Händen des Teutſchen Ueberſetzers durch Zuſammendrängung des Stoffs, Uebergehung aller Wiederholungen, und durch die Wegſchneidung mancher zu üppigen Auswüchſe der Declamation, und Empfindeley, noch gewonnen.

Die urſprünglichen Bewohner von America hatten ſchon zur Zeit der Entdeckung mehrere Verbindungen, wovon die bekannteſten die der Creeks in den beyden Florida's, und in Georgien, die der Powhalans in Virginien, der Whélenny's oder Illineſen im obern Louiſiana, der Mohawks in Neu-York, und der Lénopy's im untern Penſylvanien und Jerſey waren. Die erſtern, ſonſt auch die der Muskogulgu's, iſt die anſehnlichſte auf dem feſten Lande von Nord-America. Nach der Vermiſchung der Natſchiſchen Nation, deren Bundes-Genoſſen die Creecks waren, bekriegten ſie die Stämme in Florida, und waren klug genug, die beſiegten ſich einzuverleiben. Jetzt wurden ſie, nach Bezwingung ihrer Nachbaren, was man eine Macht nennt, die noch viel furchtbarer geworden iſt, nachdem ſie mit dem Eigenthum und dem Landbau ſich bekannt gemacht, einen National-Rath und Oberhäupter eingeführt, die Ruhe und gute Ordnung zu handhaben, und die Einführung gebrannter Waſſer, ſo viel wie möglich zu verhindern gewußt haben. Unter allen Völkern dieſer Halbkugel iſt das Muskogulgiſche das gebildetſte. Seine Städte, Uſché, Apalaſchikola, die Hauptſtadt Talaſſé, Coolomé u. ſ. w. ſind regelmäßig gebaut; die erſte hat über 1500 Einwohner. Sie haben einen National-Gottesdienſt, der von den alten Natſchés abzuſtammen ſcheint, ſo wie ihre Spiele, Tänze, und regelmäßige Volks-Verſammlungen. Die meiſten andern Völkerſchaften haben ſehr abgenommen, und gehen, da ſie der Verheerung der Blattern, und der gebrannten Waſſer bloßgeſtellt ſind, mit fürchterlicher

Schnelligkeit ihrer Vernichtung entgegen. Noch einige Decennien, und es wird von ihrem Daſeyn keine Spur mehr übrig bleiben, als die von ihren Verfahren den Flüſſen, Bergen und Seen beygelegten Namen. Wie alle, von den neuern Arten des Cultus nicht gebildete Völker, glauben die Indianer, nach Zoroaſiers Lehre, daß die Welt zweyen Weſen oder Geiſtern, einem guten und einem böſen unterworfen iſt. Der Erſte heißt bey ihnen Agan-Kitſchee-Ockemau, und hat die Materie organiſirt und belebt; zu ihm beten ſie nie. Der böſe Geiſt heißt Agan-Kitſchee-Manitu. Die Utawá's beſitzen die große Halbinſel, welche zwiſchen dem Huronen- und Miſchigan-See liegt. Die Blattern haben ſie ſeit einigen Jahren ſo aufgerieben, daß ſie beſchloſſen, die Ueberbleibſel ihrer Stämme mit dem alten Onëida-Stocke zu verbinden. Auch dieſe Nation war ehemals zahlreich, und die zweyte unter den ſechſen, welche den Bund der Mohawks ausmachten. Sie iſt die einzige, die aufrichtig den Ackerbau einzuführen wünſcht; und ſie hat ihr Land, bis auf 60,000 Acres verkauft, in welchem Bezirk das große Dorf Onëida der Hauptort iſt. S. 85 u. ff. findet man die Ueberſetzung einer alten Jookeſiſchen Tradition eingewebt, die von Generation zu Generation überliefert worden, und angenehm zu leſen iſt. Gleiches Vergnügen gewähren die maleriſchen Beſchreibungen der Cascaden, der Strömungen und Waſſerfälle, deren Wiederhall ſich nach der Richtung des Windes oder des Echo, nähert oder entfernt.

Alles in den vereinigten Staaten urbar gemachte Land wird auf 31,602,000 Acres geſchätzt: die noch nicht beſetzten und verkauften Ländereyen werden auf 431,662,336 Acres geſchätzt; mehr als die Hälfte davon liegen jenſeits des Ohio. Es iſt wahrſcheinlich, ſagt der Verf. und der ſtatiſtiſche Arithmetiker, muß dabey lächeln, daß in der Hälfte des neunzehnten Jahrhun-

hunderts die Bevölkerung des Nordamerikaniſchen Frey-Staats auf 28 bis 30 Millionen ſteigen wird. Die Population hat ſich in gewiſſen Zeiten und in gewiſſen Gegenden in 16 und 18, anderswo in 20, 22 und 24 Jahren verdoppelt. Das neue Criminal-Geſetzbuch und die Einrichtung der Gefängniße in Penſylvanien von 1793 verdienen die Aufmerkſamkeit des Criminaliſten. Das ſeit einigen Jahren in Philadelphia erbaute Gefangniß iſt ein anſehnliches Gebäude. Ein Flügel enthalt die, nach einem der Geſetzgebung von einigen Quäkern vorgelegten Plane, verfertigten kleinen Zellen. Geräumige Höfe, angefüllt mit Werkſtätten, machen das Innre aus. Dem Criminal-Geſetze gemäß, wird bloß überlegter Mord mit dem Tode beſtraft; die andern Verbrechen, ſogar der Hochverrath werden mit der Einſperrung in die Einſamkeit (solitary confinement) beſtraft, deren Dauer der Größe der Strafbarkeit angemeſſen iſt. Das Gefängniß wird von 12 Directoren adminiſtrirt, die jährlich unter den Bürgern der Stadt gewählt werden; und die Wahl fällt immer auf die achtungswertheſten. Der Mangel an Raum erlaubt vorjetzt keine weitläuftigere Analyſe dieſes ſchätzbaren Werks.

Der Preußiſche Geſetz-Lehrer, oder Anleitung zur richtigen Kenntniß der Geſetze und Verfaſſung des Preußiſchen Staats. Zum Gebrauche in Bürger-Schulen von **Theodor Heinſius**, Doctor der Philoſophie. **Berlin**, in der Voßiſchen Buchhandlung. Erſte Abtheilung. 80 S. zweyte Abtheilung. 166 S.

Wenn ſich der Engländer von Jugend auf eine Kenntniß der Legislatur, und der Staats-Einrichtungen ſeines Geburtslandes eigen zu machen ſucht, ſo bezeigt dagegen der Teutſche Gleichgültigkeit für dieſe

wichtigen Gegenſtände, und Unbekanntſchaft mit der vaterländiſchen Verfaſſung, und den Geſetzen, deren Kenntniß er ausſchließlich in das Gebiet des Rechtsgelehrten verweiſen zu dürfen glaubt. Mit Recht ſagt der Verfaſſer dieſer Schrift in der Vorrede, daß man jetzt das Bedürfniß ſtärker als jemals fühlt, den angehenden Staatsbürger ſchon früh mit der politiſchen Verfaſſung ſeines Vaterlandes, und den Geſetzen deſſelben bekannt zu machen, um theils politiſche Vorurtheile in ihrem Keime zu zerſtören, theils Achtung für Ordnung und Geſetz feſter zu begründen. Daher ſuchte er durch dieſe Anleitung der Jugend über bürgerliche Verfaſſung, und Geſetzgebung überhaupt richtige und klare Begriffe beyzubringen, ihr die allgemeinen Grundſätze des Rechts in der Kürze vorzulegen, und eine hiſtoriſche Kenntniß der nöthigſten Geſetze des Preußiſchen Staats zu geben. Vorzüglich beſtimmte er ſeine Arbeit, bey der er den Unterricht über die Geſetze von Suarez und Goslar benutzte, für die Schulen. So hat er ſelbſt den Geſichtspunct angegeben, aus welchem er beurtheilt werden will. Sein Werk iſt ein Gewinn für den Schul-Unterricht und die Jugend-Bildung, nicht aber für die Rechtsgelahrtheit; und ein Juriſt, der die Preußiſche Rechtsverfaſſung kennen zu lernen wünſcht, wird darin keine Befriedigung finden.

Die erſte Abtheilung dieſes Lehrbuches entwickelt die allgemeinen Begriffe von der Verfaßung eines wohleingerichteten Staats überhaupt, mit öfterer Anwendung der vorgetragenen Sätze auf die Preußiſche Monarchie. Zwar iſt ſie, wie der darin herrſchende Ton angiebt, für die unterſten Claſſen der Schulen berechnet; allein auch unter dieſer Vorausſetzung ſcheint die Darſtellungs-Art oft zu weit herabzuſinken. Für Jünglinge, die ſich mit ſo wichtigen Gegenſtänden beſchäftigen, als die Entſtehung und Vereinigung der Geſellſchaft, die Regierung, die Policey, die Staats-

Aus-

Ausgaben und Einnahmen ſind u. ſ. w., dürfte ein methodiſcher Vortrag zweckmäßiger geweſen ſeyn. Die zweyte Abtheilung iſt den mittleren Claſſen der Schulen gewidmet, und enthält den eigentlichen Unterricht über die Preußiſchen Geſetze. Sie zerfällt in drey Abſchnitte, wovon der erſte in zwey Kapiteln von den allgemeinen Rechten und Pflichten aller Einwohner eines Staats, der zweyte in zwanzig Kapiteln von den beſondern Rechten und Verbindlichkeiten der Einwohner des Staats unter einander, nach ihren verſchiedenen Handlungen, Geſchäften und Verhältniſſen handelt, und der dritte eine allgemeine Ueberſicht der Obrigkeiten, Landes-Collegien, und andern öffentlichen Staatsbehörden, nebſt einigen Bemerkungen über deren Zuſammenhang unter einander und über ihr Verhältniß zu den verſchiedenen Ständen liefert. In Abſicht der Ordnung der Materien hat der Verf. einen ganz eignen Weg gewählt, wobey zuweilen der Zuſammenhang aus den Augen verloren geht. So geht er, nach vorausgeſchickten allgemeinen Grundſätzen von Perſonen, Sachen, und Handlungen, zu der Lehre von Beſitz und Eigenthum, und von dieſer zu der von den Verträgen und Contracten über, dann wendet er ſich wieder zum dinglichen Rechte, zum Pfand-Rechte, und zu der ſo fruchtbaren Materie von Erbſchaften, Vermächtniſſen, Teſtamenten und Codicillen, und ganz zuletzt beſchäftigt er ſich mit dem Perſonen-Recht, den Rechten und Pflichten der Eltern und Kinder, der Herrſchaften und des Geſindes, den Vormundſchaften, und dem Bürger-Stande.

Die Hinderniſſe in der Landwirthſchaft als Spiegel für die Landwirthe, aufgeſtellt von Lüder Hermann Hans von Engel, Churf. Sächſ. Rittmeiſter. Leipzig 1802. bey Wilhelm Rein. 365 S. 8.

Wenn gleich der Hülfs-Bücher für Oeconomen ſchon eine

eine groſse Menge da iſt, ſo iſt doch das oben benannte als ein auf Erfahrung gegründetes und unterrichtendes Buch, keinesweges überflüßig. So wohl der Erfahrne, als auch der Neuling in der Landwirthſchaft, wird daſſelbe mit vielem Nutzen leſen. Jener findet hier manche ſeiner gemachten Bemerkungen beſtätigt, viele verjährte Vorurtheile mit Gründlichkeit beſtritten, und Anweiſung, wichtige Zwecke auf eine leichte Weiſe zu erreichen; dieſer kann es als Unterweiſung gebrauchen, und wird mit deſto wenigerer Mühe von den theoretiſchen Sätzen bey der Praxis Anwendung machen können, da die Sätze nicht deutlicher, als durch die gewählte Methode des Verfaſſers hätten dargeſtellt werden können. Ein kurzer Auszug aus dieſer reichhaltigen Schrift würde für unſern eingeſchränkten Raum doch noch zu weitläuftig werden, und auch überflüßig ſeyn, da die Urtheile Sachverſtändiger Männer daſſelbe ſchon nach ſeinem Werth öffentlich gewürdigt haben. In den beyden erſten Briefen ſetzt der Verfaſſer die Hinderniſſe in der Vervollkommnung der Landwirthſchaft darin, daß man durch Grundſätze alles lehren, und Niemand lernen will. Die übrigen Hinderniſſe giebt er ſo an: Mangel an der ſo nothwendigen Erkenntniß der Fehler. Daß man ſich ſchämt die gemachten Fehler zu bekennen. Die Mode, ſo auch auf der Landwirthſchaft ſich ausbreitet. Die Hitze der jungen Wirthe und die Schläfrigkeit, mit der die alten an Verbeſſerungen gehen. Mangel an Geduld. Mangel an Beurtheilungskraft. Mangel an Rechenkenntniſſen. Zu viel und zu wenig Zutrauen zu eigener Kraft. Bequemlichkeit ſich nicht in ſeiner Ruhe ſtören zu laſſen. Unbeſtändigkeit des Wirths in ſeinen Entſchlüſſen. Geiz und Sparſamkeit. Uebertreibung der Arbeiter. Mangel an Local-Kenntniſſen und der richtig paſſenden Beurtheilung des Locale. Daß die Wirthe nicht nach einem feſten Plan handeln, ſondern immer

von

von einem zum andern übergehen. Unachtſamkeit in Benutzung des Erdreichs. Anbau der Handelsgewächſe iſt Nachtheil für die Landwirthſchaft, in ſo fern die Düngung dadurch leidet. Nachtheil der Verpachtungen. Wenn auch manches an dem Vortrage des Verf. auszuſetzen wäre, und man eine mehr logiſche Eintheilung der Materien hätte wünſchen können, indem offenbar einige Sätze andern ſubordinirt ſind, welche ihnen hätten coordinirt werden müſſen, welches ſchon aus der Inhalts-Anzeige zu erſehen iſt, und wenn man auch gegen einzelne Sätze Einwendungen machen kann, ſo würde doch dadurch dem gemeinnützigen Verdienſte des Verf. nichts benommen werden. Wir können es mit Recht zum lehrreichen Unterrichte empfehlen.

Janus, von Carl Salomo Zachariä, Profeſſor des Lehnrechts auf der Univerſität Wittenberg. Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher, d. Jüngern 1802. 8. 254 S.

Der Titel dieſer Schrift entſpricht ihrem friedlichen Gegenſtande. Der Verf. ſagt in der Einleitung, man würde ihm den Beweis erlaſſen, daß ein **ewiger Friede** den Völkern wünſchenswerth, daß er ſelbſt moraliſch nothwendig ſey. Nur die politiſche Unausführbarkeit dieſes Gedankens ſey es, die den Menſchen gewöhnlich ſchon an dem ernſthaften Nachdenken über dieſen Gegenſtand und an dem ernſtlichen Willen, planmäßig auf dieſen Zweck hinzuarbeiten, hindere. In dem gegenwärtigen Verſuche ſoll die Frage beantwortet werden: Was muß überhaupt, was muß insbeſondre jetzt geſchehen, um einen ewigen Frieden unter den Völkern zu ſtiften? Er zerfällt daher in drey beſondre Unterſuchungen: 1) Was muß überhaupt geſchehen, um einen ewigen Frieden auf Erden zu ſtiften? 2) Was iſt ſchon für dieſen Zweck geſchehen? In welchem Zu-

ſtande befindet ſich gegenwärtig die Menſchheit in Beziehung auf jene Aufgabe? 3) Was muß bey dieſer Lage der Dinge geſchehen, um die Würklichkeit jenem Ideale zu nähern?

Recenſent ſtimmt gern dem Verf. darin bey, daß kein Zeitraum in der Geſchichte dem Menſchen den Wunſch, den Tempel des Janus auf immer zu ſchlieſſen, dringender an das Herz legen konnte, als der gegenwärtige. Allein er iſt moraliſch überzeugt, daß dieſer Wunſch auch nur ein frommer Wunſch bleiben wird und muß; und er hat als treuer Referent an das Publicum ſeine Pflicht erfüllt, wenn er verſichert, daß die ſchwärmeriſchen Köpfe, die durchaus den ewigen Frieden machen wollen, hier Unterhaltung genug finden werden. — Wenn der Verf. meynt, daß die cosmopolitiſche Vereinigung der Europäiſchen Nationen auch die politiſche Einheit der Europäiſchen Staaten herbey führen werde, ſo muß man fragen, wo denn die cosmopolitiſche Vereinigung anzutreffen ſey? Denn in derjenigen Vereinigung, die er vielleicht im Sinne gehabt hat, iſt ſelbſt keine Syſtems-Vereinigung mehr, und wenn der Verf. glaubt, daß durch Rechts-Geſetze das politiſche Gleichgewicht geſichert werden könne, ſo fragt man billig erſt: Wer denn die Rechts-Geſetze geben, und wer ſie annehmen ſolle?

Lebens- und Charakter-Züge S. E. Herrn Carl Gerd von Ketelhod, des K. Preußiſchen rothen Adler-Ordens Ritter, Fürſtlich-Schwarzburg-Rudolſtädtiſcher erſter Geheimer Rath, Canzler, Conſiſtorial-Präſident u. ſ. w. von C. W. Schwartz, Fürſtl. Schwarzburg-Rudolſtädtiſchen Aßiſtenz-Rath, geheimen Secretair, und Archivar.

Herr von Ketelhodt iſt längſt als einer der verdienſt-

vollen

vollen Staats=Männer, und Miniſter bekannt, die unſerm Zeitalter Ehre machen. Sein Ruhm hat ſich, durch öffentliche Nachrichten, über die Grenzen des Landes, deßen Wohl ſeinen Talenten, Kenntniſſen, und edlen Bemühungen ſo viel verdankt, weit verbreitet. Solche anerkannte Verdienſte bedürfen keines Lobes. Aber es iſt lehrreich, den Weg der Bildung ſolcher Männer, ihre charakteriſtiſchen Eigenſchaften, und Grundſätze, nach welchen ſie handelten, mit der pragmatiſchen Darſtellung deſſen, was ſie gethan, und ausgeführt haben, genau kennen zu lernen. Dieß gewährt die oben genannte Skizze, die ſich durch jene edle Simplicität auszeichnet, welche gleichweit vom panegyriſtiſchen Lobe, und von chronologiſcher Trockenheit entfernt iſt. Man erſieht daraus nicht allein die Lebenszüge des verdienſtvollen Mannes, ſondern lernt auch ſeine Denkungsart ſchätzen, und ſeine Thätigkeit lieben.

Der H. v. K. iſt im Jahre 1738 geboren, und von Jugend an ſchon durch ſeinen vortreflichen Vater zu der Laufbahn vorbereitet worden, die ſein Leben bezeichnet. Er hat, von Zeit zu Zeit, alle wichtige Angelegenheiten ſeines Hofes negocïirt, und ſie in ihren mannichfaltigen Wirkungskreiſen mit großen Eifer, und Klugheit beſorgt. Er ſteht gegenwärtig an der Spitze der Regierungs=Adminiſtration, und ſammelt ſich die Seegnungen des ganzen Landes. Die der kurzen, ſimpeln, Lebens=Beſchreibung beygefügten Grundſätze des verehrten Mannes, ſind vielfältig intereßant, und verdienen das Muſter aller Staats=Adminiſtratoren zu ſeyn.

Ueber den Feldzug der Türken in Egypten. Vom Februar bis zum Julius 1800. Von J. P. Mortier, Privat=Secretair beym Grafen von Elgin. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1802, bey W. Rein. S. 86 in 8vo.

Obgleich eine Ueberſetzung dieſer Schrift ſchon in

einem Teutſchen Journale, wenn wir nicht irren, geſtanden hat, ſo iſt doch dieſe einzelne Ausgabe davon nichts weniger als überflüßig; denn jeder, dem an dieſer Kenntniß gelegen iſt, wird ſie doch immer lieber beyſammen, zum Aufbewahren geeignet, als in zerſtreuten Stücken, in verſchiednen Heften beſitzen wollen. Viele neue militairiſche Bemerkungen, und Beurtheilungen kann man hier freylich nicht finden, da der Verf. ſelbſt ſagt, er ſey nie bey einer Europäiſchen Armee geweſen, und außer Stande, Vergleichungen anzuſtellen. Aber deſto unbefangner und getreuer iſt der Bericht von dem, was der Verf. geſehn und beobachtet hat. Er giebt eine naive Beſchreibung der Türkiſchen Armee, der verſchiednen Truppen, woraus ſie zuſammengeſetzt iſt, ihrer Kriegszucht, oder vielmehr ihres Mangels aller Kriegszucht, der Art ſich zu lagern, ihres Marſches, u. ſ. w. S. 37 folgt ein Tagebuch des Marſches, der Türkiſchen Armee durch die Wüſten, zwiſchen Syrien, und Aegypten, mit allgemeinen Bemerkungen über das Land, und die Araber, welches ſehr unterhaltend iſt. Hier und da lieſt man einige intereßante Bemerkungen, z. E. von Klebers Feindſchaft gegen Bonaparte, von der ſogenannten Schlacht bey Heliopolis, welches ein bloßes Scharmützel war, in welchem einzelne Trupps von 20 bis 30 Mann herumſchwärmten, und der Großvezier nicht von ſeinem Sopha aufſtand, von der Convention zu El-Ariſch, von der Herkunft, dem Glücke und Charakter des jetzigen Großveziers, u. ſ. w. Der Verf. beſchreibt die Mameluken als weit mehr cultivirt und freundlicher wie die Türken. Uebrigens läßt er der perſönlichen Tapferkeit der Türken Gerechtigkeit widerfahren, und ſieht es als ein großes Glück für die Europäer an, daß die Türkiſche Armee ohne Tactik und Mannszucht iſt, weil ſie, auf Europäiſchen Fuß diſciplinirt, und angeführt, unüberwindlich ſeyn würde.

Her-

Herzoglich Mecklenburg-Strelitziſcher Staats-Kalender auf das Jahr 1803. Neuſtrelitz bey dem Hofbuchbinder Spalding.

Unſere Leſer kennen ſchon aus der vorjährigen Anzeige die zweckmäßige Einrichtung und den ſtatiſtiſchen Werth dieſes Staats-Kalenders. Die gegenwärtige zweyte Erſcheinung ſteht der erſten nicht nach. Sie beſtätigt den Ruhm des H. Herausgebers, ein, auch für Ausländer gemeinnütziges Notizen-Buch ausgearbeitet zu haben. Es enthält eine kurze lehrreiche Statiſtik eines bisher noch nicht genug gekannten, von einem vortreflichen Fürſten regierten Landes. Der erſte Theil begreift den Mecklenburg-Strelitziſchen Perſonal-Etat, das Herzogliche Haus, den Hofſtaat, die Regierung, den Cameral und Juſtiz-Etat. Hierauf folgt der Geiſtliche und Militair-Etat, die Policey- und Medicin-Anſtalten. Die Einrichtung der Rubriken von dem Verzeichniße, iſt muſterhaft. Noch intereßanter iſt der zweyte Theil, der die Staats-Notizen enthält, und ein genaues Verzeichniß der Cabinets-Domainen-Ritterſchaftlichen und Privat-Güter der Städte und Flecken im Starrgardtiſchen Kreiſe und im Fürſtenthume Ratzeburg liefert. Beſonders genau, und mit Vollſtändigkeit iſt die Tabelle (S. 121.) der Bevölkerungs- Copulations- und Todtenliſten vom vorigen Jahre. Aus dieſer Tabelle erſehen wir, daß die Zahl der im verwichenen Jahre in den benannten Ländern Geſtorbenen, ſich auf 1573 beläuft, und die der Gebornen auf 2304, ſo, daß alſo 731 mehr geboren wurden. Ein Verzeichniß der Poſtcourſe und der Mecklenburg-Strelitziſchen Annalen vom vorigen Jahre, woraus wir aber keine Data anführen können, beſchließt mit einem Europäiſchen Regenten-Verzeichniße das Werk.

Beym Schluße dieſes litterariſchen Kapitels erhalten

ten wir ſo eben den neuen: **Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinſchen Staats-Kalender** auf das Jahr 1803. Schwerin bey Bärenſprung; und eilen davon ſogleich dem Publico Notiz zu geben.

Wenn ſchon die vorigen Jahrgänge dieſes, für die Special-Statiſtik ſo intereßanten, und in der Ausführung ſo muſterhaften, Unternehmens den vielfach gegründeten Beyfall der Kenner ſich zu eigen machten; ſo muß man bey dieſem neuen Jahrgange die unermüdete Sorgfalt des bekannten Herrn Herausgebers um ſo mehr rühmen, da zu den bisherigen neue Vorzüge hinzu gekommen ſind. — Der Umſtand, daß dieſes Werk, ſeiner Einrichtung nach, ſpäter erſcheint, als die andern dieſer Gattung, gab ihm jetzt den Vortheil, in dem Europäiſchen Regenten-Verzeichniße die künftige Anſicht des Teutſchen Comitial-Syſtems, ſo weit es am Schluße des Jahrs bekannt war, mit mehr Rechte noch, zu anticipiren, als es in andern Kalendern mit den meteorologiſchen Erſcheinungen geſchieht. So findet man hier ſchon das neue Churfürſten-Collegium aufgeführt: der neue Churfürſt von Salzburg konnte noch nicht angezeigt werden, da die diplomatiſche Autorität dazu noch nicht vorhanden war.

Noch andere neue Vorzüge erheben dieſen Staats-Kalender. Der Zeitrechnung iſt dießmal die Franzöſiſche beygefügt. Der Genealogie die Stammtafel des Herzoglich-Mecklenburgiſchen Hauſes. Bey den Regenten der Teutſchen Staaten iſt der Reichs-Deputations-Haupt-Receß zur Grundlage genommen. Die Mortalitäts-Liſte iſt auf eine Ueberſicht und Vergleichung des vorhergegangenen Jahrzehends erweitert, und überhaupt die Vollſtändigkeit, und genaue Richtigkeit in allen Beſtandtheilen des Werks, vervollkommnet. Eine neue Zierde, und Nutzbarkeit gewährt eine richtig und fein geſtochne, und ſauber illuminirte, Karte der Meck-

len-

lenburgiſchen Lande. So beſchränkt auch der Raum eines Bogens war, wird man nicht leicht einen Ort oder Namen vermißen, welche die große Schmettauiſche Karte enthält. — Von den ſorgfältig ausgearbeiteten Bevölkerungs-Liſten, und andern ſtatiſtiſchen Bemerkungen, werden wir im nächſten Monate mehr anführen, und davon Gebrauch machen.

VIII.

Briefe.

Wien, den 5ten Januar 1803.

Mit dem Anfange des neuen Jahrs iſt die bisher ſo ſchwierige Angelegenheit des Großherzogthums von Toscana zu Stande gekommen. Die Standhaftigkeit unſers Hofes hat doch ſo viel bewirkt, daß dem Großherzoge zu ſeiner Entſchädigung auch Eichſtädt noch zugetheilt worden iſt.

Es war ganz gewiß im Antrage dem Großherzoge für die ihm zufallenden Teutſchen Ländereyen einen Theil der Venetianiſchen Staaten ſammt Venedig, abzutreten. Dieſen Plan ſoll Manfredini entworfen haben, und der Großherzog ſowohl als der Kaiſer, waren dazu ſehr geneigt, aber auf die Vorſtellung des Erzherzogs Carl, wie wichtig der Poſten von Venedig, in militairiſcher Hinſicht, zur Deckung der Inner-Oeſterreichiſchen Provinzen ſowohl, als der Ungariſchen, (beſonders von Kroatien und Dalmatien) ſey, iſt es von jenem Tauſch ganz abgekommen. Nur ſeitdem wird für den Großherzog auch die Churwürde angeſucht, und werden die Vorkehrungen zur Beſitznahme und Organiſirung der ihm zufallenden Ländereyen gemacht. Der K. K. Staats-Miniſter, Graf Lehrbach, iſt dazu beſtimmt,

Wien, den 10ten Januar 1803.

Bey der jüngſthin erfolgten Entbindung der Kaiſerin hat der Erzherzog die Pathenſtelle des neugebornen Erzherzogs übernommen. Zum Angebinde hat er demſelben zwey prächtige Armleuchter, ganz von Golde, und mit Brillanten beſetzt, verehrt. Auch hat er den Patriarchen von Venedig, der die Taufhandlung verrichtete, und alle Hofleute großmüthig beſchenkt. Seither hat er auch das im Prater, von dem verſtorbenen Rußiſchen Bothſchafter, Fürſten Gallizin, erbauete Lusthäuschen, an dem die Kaiſerin Wohlgefallen bezeigte, von des Fürſten Erben erkauft, und J. M. zum Geſchenk gemacht. Der Kaiſer hingegen hat ihm am Neujahrs-Tage, eine brillantirte Tabatiere, mehr als 30,000 Gl. werth, verehret. Alles dieſes beweiſet die vollkommene Harmonie, in welcher der Erzherzog mit Kaiſer und Kaiſerin lebt. Auch genießen Sr. K. H. ſeit einiger Zeit wieder eine beßere Geſundheit, beſchäftigen ſich jedoch unausgeſetzt mit ihrem Militair-Departement, in welchem noch immer mehr Verbeßerungen eingeführt werden, und alles auf den vollkommenſten Fuß geſetzt wird.

Der Erzherzog hat auch von dem Kaiſer die Erlaubniß erhalten, den berühmten General Mack, der auf ſeinem Gute in Böhmen zu leben den Befehl hatte, hieher kommen zu laßen, und wieder im Dienſte verwenden zu dürfen. Er iſt wirklich ſchon hier, und arbeitet unmittelbar mit dem Erzherzoge.

Bey der Gala am Neujahrstage kam der Rußiſche Bothſchafter in aller Frühe nach Hofe gefahren, um dem Franzöſiſchen Bothſchafter zuvorzukommen, und die Auftritte des vorigen Jahrs zu vermeiden: es iſt auch alles ganz gut abgelaufen. Ueberhaupt leben jetzt, bey den beſtehenden Verhältnißen, der Rußiſche Bothſchafter und der Franzöſiſche auf dem freundſchaftlichſten Fuße.

Noch iſt nicht bekannt, wer als K. K. Bothſchafter

nach St. Petersburg an die Stelle des Grafen von Saurau kommen werde, der hier noch immer privatiſirt. Doch ſoll dieſer Bothſchafter ſchon ernannt ſeyn.

Das groſse Gebäude, welches der Hof für die Gallziſche Hofkanzeley erkauft hatte, iſt nun, nach derſelben Aufhebung, verkauft worden. Der Käufer war der bisherige FürſtBiſchof von Salzburg, der alſo wahrſcheinlich hier zu leben gedenkt, und von dem man noch immer glaubt, daß er entweder zum Erzbisthume von Wien, oder von Gran in Ungarn, beſtimmt iſt, ſo bald die Indemniſations-Sache endlich einmal ganz auseinander geſetzt ſeyn wird.

Seit der Beendigung des Landtags iſt der Baron Thugut wieder nach Presburg zurückgekommen, wo er nun im Stillen lebt, aber von hier immer viele Beſuche erhält.

Unſer Finanz Miniſterium hat einen zuſammenhängenden groſsen Plan zur Verbeſſerung unſers Finanzweſens entworfen, und Sr. Maj zur Genehmigung vorgelegt. Eine beträchtliche Summe des circulirenden Papiergeldes ſoll demnach eheſtens eingezogen, und vertilgt, die Circulation ſoll mit Conventions-Münze, wovon gegen 100 Millionen Gulden ſchon jetzt in Bereitſchaft liegen, neu belebt, und zur Verminderung der Staats Obligationen ſollen die aus den zum Verkauf gewidmeten Staatsgütern eingehenden Summen beſtimmt werden. Indeſſen gehen ſchon jetzt groſse Summen in Golde, in verſchiedene auswärtige Staaten, zur Tilgung der dort gemachten Anleihen.

Regensburg, den 14ten Januar 1803.

Unter den mannichfaltigen Gegenſtänden der hieſigen Negociationen iſt die Feſtſetzung der künftigen Reichs-Directorien einer der vornehmſten. Kürzlich wurde eine ungedruckte Denkſchrift darüber den Ge-

ſandten der vermittelnden Mächte, von einigen Deputirten, übergeben. Sie hat merkwürdige Stellen: — „Sollte nur einiges in die Adminiſtration der Juſtiz einſchlagende den Kreis-Ausſchreibenden Fürſten, auf welche Art es ſey, übertragen werden, ſo iſt die Erfahrung, welche Teutſchland vor Errichtung des Kammergerichts gemacht hat, für ſelbiges verloren, und die größern Stände, welche mit ſo vieler Umſicht den Einfluß der Kaiſerlichen Autorität in Juſtiz-Sachen zu entfernen ſuchten, werden ohnfehlbar die Herren der kleinern, indem ſie die Juſtizpflege mit der executiven Gewalt in ſich concentrirten. — Sollte die Juſtizpflege in die Hände der Kreis-Directorial-Geſandſchaft gelegt werden, ſo haben wir das unerhörte Beyſpiel einer Juſtizpflege ohne Juſtiz-Collegium, und ohne Proceß-Ordnung: die geſetzgebende, richterliche, und ausübende Gewalt wäre in einer und derſelbigen Hand, da die große Stimmenzahl, welche die Kreis-Ausſchreibende Herren Fürſten in Comitiis beſitzen, ſtets die Majorität bey der Geſetzgebung verſicherte. — Keine Hülfe bliebe den bedrängten kleinern Reichsſtänden gegen Mißbrauch, oder jede willkührliche Ausdehnung der Gewalt und Rechte denkbar, nicht bey dem Kaiſerlichen Hofe, nicht bey dem Reichstage, nicht bey den Reichs-Gerichten. Nichts als die Unterwerfung der kleinern gegen die größern, und die Feſtſetzung einiger vortheilhaften Bedingungen bliebe denkbar, und doch würden dieſe nur ſo lange gehalten werden, als es die Convenienz zulieſe. Beßer wäre es, wenn, mit Aufhebung der weitläuftigen Formen, die Reichs-Gerichte angewieſen würden, in denen hier dermalen berückſichtigten Gegenſtände, durch eine in pepetuum des Endes von ihnen zu ernennende Deputation ſummariſch zu verfahren.“ —

Die Geſandten der Kreis-Ausſchreibenden Fürſten ſtellen die Sachen in einem andern Lichte vor.

Unter

Unter allen neuern Staatsſchriften über die künftige Hierarchie in Teutſchland hat die des Senats zu Frankfurt am Main, worin die Ordens-Geiſtlichen ihrer Gelübde, Pflichten, und Regeln entbunden werden, hier ſehr viel Aufſehen gemacht. Es heißt in dieſer Urkunde, „daß ihre Ordens-Regeln unter ſich aufgehoben ſeyn, und daß ſie der ihnen vermöge derſelben, oder ſonſt vermöge der kanoniſchen Geſetze obgelegnen beſondern Cleriſey- und Ordens-Pflichten, und Verbindlichkeiten ſich für entledigt anzuſehen haben!!!.“

Aſchaffenburg, den 13ten Januar 1803.

Der Churfürſt wird wohl ſeine Ihm noch fehlenden 350,000 Gl. erhalten. Frankreich und Preußen werden willig die Hände dazu bieten, damit nicht die Entſchlüſſe des Churfürſten in dieſem Falle realiſirt werden. Denn der Churfürſt ſoll feſt entſchloſſen ſeyn, im Falle er ſeine Million nicht voll erhält, ſeine Stelle niederzulegen, d. h. an einen Kaiſerlichen Prinzen zu reſigniren. —

In der Diöceſe unſers Churfürſten iſt neuerlich ein Geiſtlicher auf eine ſehr ſonderbare Weiſe in weltliche Gerichtsbarkeit genommen, und darneben der Schatz eines Teutſchen Chur- und Domſtifts in Franzöſiſche Hände gerathen. Ich theile Ihnen dieſes Factum mit, ſo weit es hier bekannt iſt.

Der Herr Landgraf von Heſſen-Darmſtadt machte um Weyhnachten bey Burgemeiſter und Rath der Reichsſtadt Frankfurt die Anzeige, daß ſich bey dem Ex-Canonicus des Bartholomäi-Stifts, Herrn von Molinari, der Schatz des Arensberger Domcapitels befinde, womit die Requiſition verbunden wurde, denſelben auf das ſchleunigſte an ſich zu nehmen, und nach Darmſtadt auszuliefern. Der Senat deferirte dieſen

Geſuch ſogleich dahin, daß, wie man das Haus des gedachten Canonicus, wegen deſſen Abweſenheit in der Nachbarſchaft, verſchloſſen fand, die Thüren gewaltſam erbrochen wurden. Der mittlerweile zurückgekehrte Herr von Molinari gab auf dem Rathhauſe, wohin man ihn mit militairiſcher Bedeckung geführt hatte, dieſe Kiſten als Domcapitelſches Gut an. Zugleich miſchte ſich aber der Franzöſiſche Geſandte in die Sache. Der Fang des Lüttigſchen Schatzes in Hamburg diente hier zum Vorbilde. Er reclamirte den Schatz im Namen ſeines Gouvernements als ein Eigenthum der Dom-Kirche zu Cölln. Ein Chur-Cölniſcher Domherr eilte nach Frankfurt, auch ein Darmſtädtiſcher Commiſſair, um ihre Anſprüche geltend zu machen. Aber wahrſcheinlich wird auch dieſes, wie ſo vieles andere, nach Frankreich wandern. Hier relevirt man nun die Verletzung der Geiſtlichen Gerichtsbarkeit.

Schreiben aus Mannheim, vom 10ten Januar 1803.

Der unbefangne Beobachter des ſüdlichen Teutſchlands, derjenige nemlich, der bey den Säculariſationen weder actives noch paßives Intereſſe hat (allein deren giebt es wenige) muß jetzt ſo vielen Stoff zu Beobachtungen finden, daß er ſo zu ſagen, doppelt lebt. Schon die Verſchiedenheit in der Form, der Occupation, welche hin und wieder einer Eroberung ähnlich ſah, nebſt der ſtarken militairiſchen Einquartirung, und Voreilung neuer Einrichtungen, aus Gewinnſucht, und dann wieder die möglichſte Schonung und langſamſte Behutſamkeit, ferner der Contraſt in der Handlungsweiſe der abtretenden Regenten, von welchen Einige noch in den letzten Tagen alles mögliche ſich zueigneten, alle Vacanzen beſetzten, und ſelbſt viele Exſpectanzen ertheil-

theilten, — dagegen Andere (wie der edle Churfürſt Dahlberg) ſogar Vacanzen nicht beſetzten, um den Nachfolger nicht zu geniren, und auch bey den Abrechnungen wahre Uneigennützigkeit zeigten — die vielen Streitigkeiten zwiſchen den Ab- und Antreterden, von welchen die zu Fulda und Mannheim einen anſtößigen Grad von Publicität erhielten, — die vielen Geſchenke von Tabatieren, mit und ohne Portraits, welche nach Paris, Regensburg und an beſonders gefällige neue Vaſallen geſchickt wurden — welcher Betrachtungs-Stoff!

Eben ſo reichhaltig iſt der Stoff zu Beobachtungen in Anſehung der Dienerſchaft, und der Unterthanen. Die verſchiedenartigſten Senſationen, Hofnungen und Wünſche, vereinigen ſich in der Meynung, daß die ganze Veränderung ein unvermeidliches Fatum ſey, das Bonaparte auferlege. Bey dieſem vergißt man das alte Teutſche Sprichwort: unter dem Krummſtaab iſt gut wohnen, und läßt ſich alles gefallen, wenn nur die Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums nicht mehr leidet. Selbſt an die militairiſche Conſcription wird man ſich bald gewöhnen.

Nur eine Claſſe von Privat-Perſonen wird von Bangigkeit befallen, nemlich die Staats-Gläubiger. Hier nur z. B. die von der Rheinpfalz. Auf derſelben haftet eine Schuldenlaſt von 14 Millionen Gulden. Allein Baden will ſich nur zur Uebernehmung von 6 Millionen verſtehen. Leiningen ſchützt die Transferirung ſeiner Ueberrheiniſchen Schulden vor; Heſſen-Darmſtadt eximirt ſich mit dem Argumente, daß es die Rheinpfälziſchen Diſtricte nur zum Erſatze derer dießeits des Rheins belegenen Lichtenauiſchen Aemter erhalten habe, ſo daß möglicher Weiſe ſelbſt die Zahlung der Intereſſen ſtocken kann, welches man doch noch zur Zeit nicht fürchtet.

Die Tauſch-Projecte mehren ſich in jeder Woche. Erſt nach deren Zuſtande-Bringung kann die Kreis-Verfaſſung beſtimmt werden. Die Vertauſchung der Fürſtenthümer Anſpach und Bairreuth, gegen das Herzogthum Bergen, und andre Vortheile, iſt, wie man verſichert, noch immer in der Ausſicht.

Aus mehrern Schreiben von Paris.

Daß der erſte Conſul bald eine Reiſe in das Innre machen will, iſt gewiß beſtimmt; aber noch nicht wohin ſie zuerſt gerichtet ſeyn wird, wahrſcheinlich nach Breſt, und dann erſt nach Belgien. Man glaubt, daß während dieſer Abweſenheit die Proclamation des Kaiſers von Gallien (Empereur des Gaules) zu Paris vor ſich gehen wird. Die Courtoiſie wird alsdenn für Bonaparte Majesté, und für die beyden Conſuls, Eminence Consulaire, ſeyn. Im Staatsrathe hat Thibeaudeau darüber den Antrag gemacht, den aber die Majorität, und ſelbſt Bonaparte noch für zu voreilig hielten. Im Senate, wo derſelbe Antrag geſchahe, war Lanjuinais dagegen, deſſen Vorträge wegen der bekannten Emigrirten ebenfalls noch nicht durchgehen.

Wenn Bonaparte Kaiſer Galliens wird, und die Majeſtät annimmt, ſo wird er ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden laſſen, und eine Teutſche Prinzeßin heyrathen, durch deren Verbindung er in Verwandſchaft mit den größten regierenden Häuſern in Europa käme.

Der Prinz Ludwig von Baden hat, während ſeines Hierſeyns, viele für ſein Haus wichtige Angelegenheiten, welche ſchon vorher von dieſem thätigen Prinzen in Petersburg eingeleitet waren, beendigt. Das Badenſche Militair wird auf 10,000 Mann gebracht.

Der Wiener Hof, welcher anfänglich das Bißthum Eichſtädt als nicht hinreichend zur Entſchädigung des Großherzogs von Toscana erklärte, hat es, aus poli-

tiſchen

tiſchen weitern Ausſichten, endlich angenommen, und ſo iſt auch dieſe zur Vollendung der Teutſchen Geſchäfte erforderliche Completirung zu Stande gebracht. Die Convention iſt allhier am 26ſten December unterzeichnet worden.

Noch werden hier verſchiedne Teutſche Angelegenheiten betrieben. Die Teutſche Ritterſchaft, die ihre Aufhebung befürchten mußte, und die Reichsſtädte, die mehrere Umſtände zu verhandeln, und den Schutz Frankreichs ſehr nöthig haben, halten hier ihre Agenten. Die erſtere hat hier den bekannten Baron von Wächter, die Städte den ebenfalls genug bekannten Abel aus dem Wirtembergſchen.

Die Helvetiſche Conſulta hat geſtern (den 12ten Januar) den Entwurf ihrer Conſtitution erhalten, ohnerachtet der Verſchiedenheit der Mitglieder, und Schweizer-Deputirten. Man wird nun bald die Bekanntmachung davon ſehen.

Das große Project, in der Holländiſchen Republik ein Franzöſiſches Militair-Ober-Commando zu etabliren, und ſelbſt im Haag eine Franzöſiſche Garniſon an die Seite der daſigen Regierung zu legen, hat ſo viele Schwierigkeiten gefunden, daß es vorerſt adjournirt worden iſt. Ich konnte davon viele Details geben, aber was würden ſie nützen? —

Die Rückkunft des bisherigen Geſandten in England, Br. Otto, hat die Spannung mit England, durch den großen Credit, den er hat, und durch ſeine Berichte, ſehr vermindert. Indeſſen iſt die Situation gegen England doch ſehr mißlich, und die Forderungen unſrer Seits, Aegypten und Malta, unverzüglich zu räumen, ſtehen mit den Gegen-Bemerkungen Englands im harten Widerſtande.

Die Veruntreuung eines öffentlichen Beamten bey der Caisse d'Escompte, iſt zwar aus den Zeitungen bekannt, aber nicht dieſes, daß dieſer Beamte (der nebſt

freyer Wohnung ein Jahrgehalt von 20,000 Livres genoß) ſehr vornehme Verwandten in Paris hat, und ſodann, daß die Actionairs dieſer Bank zur Deckung des Deficits ſogleich, jeder 300 Livres, beyſchießen mußten.

Der Luxus ſteigt ins unüberſehliche. Noch immer geben die erſten Staats-Beamten das Beyſpiel des größten Aufwandes. So z. B. übertrift das neue ſilberne Tafel-Service des Miniſters Talleyrand alle Koſtbarkeiten dieſer Art.

Es erſcheinen ſeit einiger Zeit wieder Pasquille gegen die Regierung, obgleich deren Drucker, Verleger, Beſitzer, und Verbreiter von der Policey ſorgfältig ausgeſpäht, und dann auf das ſchärſſte beſtraft werden. Vor kurzem wurde der Buchhändler Moutardier als Verleger des Pamphlet: Mentor à Corinthe: arretirt. Da man ihm nichts als Nachläßigkeit Schuld geben konnte, ſo ließ ihn der Grand Juge zwar gegen Caution frey, aber der Verfaſſer, der bekannte Pankouke, iſt ſogleich nach Cayenne deportirt worden.

Liſtiger war eine Schrift: Napoleon: betitelt, worin Bonaparte die Abſicht beygemeſſen wurde, nach dem Beyſpiele Waſhingtons, bald in das bürgerliche Leben zurückzukehren. Die Policey hat die Schrift aufgekauft, und in der Stille unterdrückt.

Der Preußiſche Geſandte hat eine Befreyung Preuſſens von allen Anweiſungen auf die Einkünfte von Stiftern und Klöſtern (liberation definitive de toute assignation sur ses Chapitres et Couvents,) mithin auch von den beſtimmten Dreyzehntheilen, ausgewirkt.

Die vornehmſten Gegenſtände der Regierung ſind weit entfernt. Nach Oſtindien geht von Breſt und l'Orient eine ſtark bemannte, und mit allen Kriegsbedürfniſſen verſehne Flotte ab, um Pondichery und die andern Franzöſiſchen Beſitzungen wieder in Empfang zu nehmen. Nach America geht aus den Holländiſchen Häfen eine Kriegsflotte ab, zu welcher noch Kriegs-

schiffe

ſchiffe aus den Franzöſiſchen Häfen ſtoßen werden, um Louiſiana in Beſitz zu nehmen, und vielleicht auch Florida, worüber noch mit Spanien negociirt wird. Die Weſtindiſchen Inſeln machen auch neue ſtarke Ausrüſtungen nothwendig, da die bisherigen nach Domingo geſchickten Truppen äußerſt vermindert ſind, und ohne neuen ſtarken Succurs jene wichtige Inſel nicht behauptet werden kann. Auf Guadeloupe iſt auch alles in aufrühreriſcher Unruhe, und nur eine ſehr beträchtliche Kriegsmacht kann dorten die Franzöſiſche Bothmäßigkeit wieder herſtellen.

Ueber das vortheilhafte Tableau von den Finanzen, in dem hieſigen Regierungs-Blatte, macht das Pariſer Publicum allerley Gloßen.

Ohnerachtet der heftigen Zeitungs-Artikel gegen England, die meiſtens von erſter Quelle kommen, und ohnerachtet des ſtärkſten Andringens beym Brittiſchen Miniſterio, aus Malta und Aegypten die Engliſchen Truppen zurück zu ziehen, wird dennoch, auch bey aller Zögerung von Engliſcher Seite, wahrſcheinlich ſo bald kein Krieg entſtehen.

IX.

Großbrittanniſches Reichs-Parlament. Finanz-Etat. Verhandlungen bis zum 3ten Februar.

Das wichtigſte Reſultat der Brittiſchen Legislatur in der Periode der verfloßenen vier Wochen, und der Vereinigungs-Punct des Staunens und der Bewunderung, war die Eröfnung des diesjährigen Budgets, in der Sitzung des Unterhauſes am 10ten December. Die Vorlegung des Finanz-Etats von Eng-

land iſt ohnſtreitig das ſchwerſte Geſchäft eines Engliſchen Premier-Miniſters. Addington unterzog ſich demſelben früher, als es bey ſeinen Vorgängern gewöhnlich der Fall geweſen war. Es war das zweyte Mahl, daß er mit der Darſtellung der Engliſchen Finanzen, in den, in eine Subſidien-Committee formirten Brittiſchen Senate, auftrat, und er ſtellte dadurch das überzeugendſte Denkmahl des blühenden Credits und des Reichthums von England auf. Er zeigte von allen Seiten angenehme Ausſichten, und ſchilderte die glücklichen Folgen einer guten Adminiſtration, da ſonſt ein jedes Budget darauf hinauslief, das Deficit zwiſchen den ungeheuern Ausgaben und den Einkünften, durch neue Taxen auszufüllen.

Im Vordergrunde des von Addington entworfenen Finanz-Gemäldes, ſtanden die Staatsbedürfniße, nemlich:

für den Unterhalt von 50,000 Matroſen .	4,550,000	Pf. St.
für ordentliche und außerordentliche Ausgaben für den See-Etat . .	1,218,238	—
für den Schiffsbau u. ſ. w.	901,140	—
Zuſammen für die Marine	6,669,378	Pf. St.
für die Landmacht . .	7,500,000	Pf. St.
für die Artillerie . .	787,947	—
für Kornprämien . . .	524,573	—
für vermiſchte Dienſte für England und Irland .	1,000,000	—
für permanente Irländiſche Bewilligungen (Irish permanent grants) .	363,339	—
Totalſumme der Bedürfniße für England u. Irland	16,845,237	Pf. St.

hierzu

Hierzu kommen beſondere Staats-Ausgaben für England . . .	5,981,000 Pf. St.
In allem	22,826,237 Pf. St.
Von dieſer Summe gehört für England . . .	20,703,222 Pf. St.

Ein glänzendes Licht verbreitete ſich über die von dem Miniſter im Hintergrunde des Gemäldes aufgeſtellten Hülfsquellen Englands zur Beſtreitung der Staatserforderniſſe. Dieſe waren:

Die Land- und Malz-Taxe	2,750,000 Pf. St.
Ueberſchuß des conſolidirten Fonds . . .	6,500,000 —
Schatzkammer-Scheine auf 1803 . . .	11,000,000 —
Staats-Lotterie . . .	500,000 —
Total der Staats-Einnahme von England . . .	20,750,000 Pf. St.
folglich überſteigt dieſelbe die erforderlichen Ausgaben Englands, ohne Irland, um beynahe . .	50,000 Pf. St.

Ein ſo blühender Finanz-Etat befriedigte, und übertraf noch, die angenehmſten Erwartungen. Man war erſtaunt, daß nach einem ſo langen Kriege, deßen koſtbaren Folgen zum Theil noch fortdauern, die Staats-Bedürfniſſe ohne Anleihen gedeckt werden konnten. In dem vorherigen Budget hatte Addington eine Anleihe von 25 Millionen Pf. St. verlangt. Um ſo mehr zeichnete ſich der gegenwärtige Finanz-Etat als Product eines weiſen Syſtems der Staatswirthſchaft aus.

Die Erläuterungen womit Addington die Darſtellung derſelben begleitete, ſtellten den Flor der Brittiſchen Finanzen und des National-Reichthums mit arithmetiſcher Genauigkeit dar. Er ſagte: daß die alten ſtehenden Taxen in dem verfloßenen Jahre mehr eingetragen hätten, als in irgend einem der vorhergehenden, mit Ausnahme des Jahrs 1799. Auch bewies er, daß der Handel und der Kunſtfleiß ebenfalls ſehr zugenommen habe: der Betrag der geſammten Einfuhr in dem verfloßenen Jahre, beliefe ſich, auf 15,664,000 Pf., der officiel angegebene Werth der ausgeführten Brittiſchen Manufactur-Waaren, machte im Jahre 1801, 5,830,000 Pf St. aus, im Jahre 1802 ſtieg er auf 7,335,833 Pf. Der wahre Werth der geſamten Exporten während der erſten Periode wäre 24,473,843 Pf. während der letztern, 27,897,279 Pf. Er fügte hinzu, daß der Zuſtand der Schiffahrt die angenehmſte Perſpective darböte, und daß England durch die Vergrößerung ſeines Handels, ſo parador es auch ſcheine, das Commerz aller Nationen vor ſeinem Untergange geſchützt habe.

Gegen eine ſo glänzende Darſtellung der zunehmenden Wohlfahrt Großbrittanniens, war die Oppoſition nicht vermögend etwas erhebliches vorzubringen: auch wurden die Anträge des Miniſters einſtimmig bewilligt. Indeſſen konnte es, nach den bekannten Geſinnungen der Grenvilliſchen Parthey, nicht auffallend ſeyn, daß ſie in dieſer Sitzung, ſo wie in der vorhergehenden am 9ten, mit Bitterkeit die Vergrößerungsſucht der Franzöſiſchen Regierung, ihr Betragen gegen die Schweiz, ohnerachtet der Stipulationen des Lüneviller Tractats, und der Beſitznahme der Herzogthümer Parma und Piacenza, tadelte, die Spanien kein Recht habe abzutreten, weil die beſtehenden Tractaten, und namentlich der Aachner Friedensſchluß, den eventuellen Rückfall dieſer Länder an das Haus Oeſterreich beſtimmte. Der

Hef-

heftigſte Redner war Thomas Grenville, der den Vorwurf widerlegte, als wenn er mit ſeiner Familie wieder ins Miniſterium einzutreten wünſche, und erklärte, daß William Pitt, der einzige Mann ſey, der der zügelloſen Ehrſucht Bonapartes, welcher nicht nur Frankreich, ſondern ganz Europa mit willkührlicher Gewalt beherrſche, Schranken ſetzen könne. Merkwürdig war es, daß die verſchiedenen Partheyen in dieſe geäußerten Geſinnungen übereinſtimmten, mit Ausnahme des Herrn Fox und einer kleinen Anzahl von Perſonen, deren Syſtem es iſt, daß Großbrittannien wenn es nicht ſelbſt in ſeinen Rechten gekränkt würde, ſich nicht in die Angelegenheiten von Europa miſchen müße.

Im Zuſammenhange mit den wichtigen Verhandlungen am 10ten, ſtanden die Berathſchlagungen am 13ten und 15ten December im Oberhauſe. Als der Staats Secretair Lord Pelham auf die Land- und Malz-Taxe antrug, erhob ſich der Graf Spencer, ehemaliger Präſident der Admiralität, und ſagte: man wiße nur von Hörenſagen, daß die allgemeine Lage der Dinge, und die Macht und der Ehrgeiz einiger Mächte auf dem feſten Lande, ein größeres Friedens-Etat für die Land- und See-Macht erheiſchten, als ſonſt. Es wäre beßer geweſen, die alte conſtitutionelle Form zu beobachten, und das Haus officiell hievon zu benachrichtigen, wenn dieſe Etablißements nöthig wären, um die Ehre und das Intereße der Nation zu ſichern, ſo würden ſie einſtimmig bewilligt werden. Wenn die Vertheidigung des Landes eine Armee von 130,000 Mann ohne die Miliz und die Volontair Corps erfordere, ſo könne er ſich nicht überzeugen, daß 50,000 Seeleute für die Marine hinreichten. Dieſe und andere Einwürfe ſuchte der Lord Kanzler zu widerlegen. Er führte an, daß die dem Hauſe vorgelegte Frage, ob ſo große Bewilligungen für die Land- und Seemacht in den gegenwärtigen kritiſchen Situationen nöthig wären,

still-

ſtillſchweigend bejaht werden könnte, und rechtfertigte das Betragen der vorigen Adminiſtration, deren Mitglied er ſelbſt geweſen war. Außer dem Grafen Spencer, opponirten die Lords Carlisle, Carysfort und Grenville, gegen deren Beſchuldigungen der Lord Kanzler und die Lords Pelham und Howard die Maßregeln der Regierung vertheidigten. Als in dieſer Debatte der Lord Spencer die Unregelmäßigkeit des von den Miniſtern gegen Napper Tandy beobachteten Betragens rügte, antwortete ihm Lord Pelham, daß daſſelbe nach der genaueſten Erörterung vollkommen gerechtfertigt werden würde. Er ſey ſelbſt einer von denjenigen, der glaubte, daß ſich die Regierung einer Graumſamkeit ſchuldig gemacht haben würde, wenn ſie die Befreyung von Napper Tandy verweigert hätte, nachdem ihm eine Art von Pardon für die Enthüllung gewißer Geheimniße in Betreff der letzten Irländiſchen Empörung angeboten worden ſey. Das Reſultat war, daß die Bill für die Land- und Malz-Taxe die Sanction beyder Häuſer erhielt; allein der Lord Grenville und die zu ſeiner Parthey gehörigen Lords, Spencer, Minto, Carlisle und Carysford, konnten ihre Mißbilligung ſo wenig unterdrücken, daß ſie eine förmliche Proteſtation im Oberhauſe einlegten, die eine Wiederholung ihrer Einwendungen und ihres Syſtems enthielt.

Das unglückliche Ende des Nabobs von Carnatik, intereßirte die Engliſche Nation um ſo mehr, da dieſer Oſtindiſche Fürſt ſonſt ihr treuſter Freund geweſen war, und man ihn für ein Opfer der Habſucht der Oſtindiſchen Compagnie hielt. Um ſo mehr wurde daher die Aufmerkſamkeit rege gemacht, als Herr Scheridan als warmer Vertheidiger des Rechts, am 16ten December eine Motion über dieſen Gegenſtand im Unterhauſe machte. Er verlangte, daß demſelben mehrere Papiere vorgelegt würden, weil die bisherigen kein gehöriges Licht gäben. Die zur Miniſterial-Parthey gehörigen

rigen Mitglieder des Unterhauſes, Wallace und Metcalfe, glaubten, daß die Vorlegung dieſer Papiere von keinem Nutzen mehr ſey, und daß das Haus überzeugt werden würde, daß das Verfahren im Carnatik dem an der Spitze der Regierung in Oſtindien geſtandenen Marquis Wellesley, zum höchſten Ruhme gereiche. Endeſſen gieng Scheridans Antrag durch.

Eine Incidenz führten am 20ſten Dec. die fürs Ausland unwichtigen Unterſuchungen über mehrere Parlamentswahlen und desfalls eingegebenen Petitionen, herbey. Unter andern ſuchte der durch ſeine politiſchen Geſinnungen bekannte Sir Francis Burdett, ſeine tumultuariſche Erwählung für die Grafſchaft Middleſex zu vertheidigen, und die ihm von ſeinen Mitbewerbern gemachten Vorwürfe zu widerlegen.

Bey Zuſammenkunft des neuen Parlaments, hatte ſich eine neue Oppoſition formirt, die gröſtentheils aus den abgegangenen Mitgliedern des vorigen Miniſteriums beſtand, und ſich mit jedem Tage mehr conſolidirte, obgleich ſie nicht zahlreich war. Am meiſten zeichnete ſie ſich durch einen lebhaften Widerſtand gegen eine Bill zur Unterſuchung der Mißbräuche in der Marine aus, welche beyde Häuſer in der Reihe der letzten Sitzungen bis zum Adjournement beſchäftigte. Der Zweck dieſer von den Miniſtern eingebrachten Bill gieng dahin, die Mißbräuche und Unterſchleife im See-Departement, durch ernannte Commißairs aufzudecken, und Maßregeln gegen die weit eingerißenen Uebel zu treffen. Herr Canning, vormaliger Unter-Staats-Secretair, und ein genauer Freund von Pitt, verlangte die Ausſetzung der Bill, weil ſie dunkel und zweydeutig abgefaßt ſey, und einem neu errichteten Tribunal eine außerordentliche Gewalt dadurch ertheilt werde, die daßelbe berechtige ſelbſt die Admiralität zur Rechenſchaft zu fordern. Der Miniſter Addington erwiederte darauf, daß dieß keine ungewöhnliche Maßregel ſey, und

daß

daß kein Tribunal, ſondern eine Unterſuchungs-Commißion niedergeſetzt werde, die jedem wünſchenswerth ſeyn müße, der nicht die Verlängerung der ſchreiendſten Misbräuche billige. Ihn unterſtützte der General-Procurator gegen die heftigen Ausdrücke des jungen Lords Temple, und man ſagte ſich von beyden Seiten viele perſönliche Bitterkeiten. Nachdem das Unterhaus noch verſichert worden war, daß ſelbſt der erſte Lord der Admiralität, der Graf von St. Vincent, die Bill genehmige, nachdem Sheridan in einer ſehr launigen Rede angeführt hatte, daß ſelbſt der vorige Chef der Admiralität, Lord Spencer, die jährlichen Unterſchleife auf 3 Millionen angegeben hatte, wurde die Bill durch die Stimmen-Mehrheit angenommen.

Eben dieß Schickſal hatte ſie im Oberhauſe, obgleich freylich ebenfalls nicht ohne lebhaften Widerſpruch. Als der Staats-Secretair Lord Pelham ſie einbrachte, erklärte zwar der Admiral Lord Nelſon, daß er dieſe Maßregel als nützlich und nothwendig anſehe, daß die ſchändlichſten und ärgerlichſten Mißbräuche im See-Departement herrſchten, und daß er als ein Mann von Metier ſehr erfreuet wäre, daß das Parlament auf die Unterdrückung dieſes Uebels aufmerkſam gemacht wäre. Allein der Sohn des Königs, der Herzog von Clarence, widerſetzte ſich der Bill, obgleich er nicht leugnete, daß dieſe Mißbräuche ſtatt fänden. Er behauptete, dieſer Gegenſtand gehöre für das Marine-Departement, daßelbe könne eher Mittel gegen die Abſchaffung der Mißbräuche anwenden. Der Lord Kanzler widerlegte ſeine Einwendungen und die Bill erhielt Geſetzes Kraft, nachdem die einzelnen Punkte derſelben genaue durchgegangen und einige Abänderungen darin gemacht worden waren.

Nachdem dieſer Gegenſtand in beyden Häuſern berichtigt, der Etat der Land- und Seemacht beſtimmt, die übrigen Bedürfniße des Landes gedeckt, und die Finanzen

nanzen durch das Budget regulirt waren, ſchien die Thätigkeit des Parlaments für den gegenwärtigen Augenblick keinen weſentlichen Zweck zu haben; und daher adjournirten beyde Häuſer am 29ſten Decemb. bis zum 3ten Februar, ohngeachtet die neue Oppoſition ihre Unzufriedenheit über ein ſo langes fünfwöchentliches Adjournement zu erkennen gab, und die Gefahr in den bekannten Ausdrücken des Herrn Windhams zeigte, in welcher Großbrittannien in dem gegenwärtigen Augenblicke ſchwebe. Allein Herr Addington erklärte dieſe Aeußerungen der Beſorgniß für übertrieben, und fand die Einwendungen gegen das Adjournement für überflüßig: ſollten unvermuthet Gefahren eintreten, die die Zuſammenkunft des Parlaments erforderten, ſo ſtehe dem Könige ja jetzt das Recht zu, daßelbe innerhalb 14 Tagen wieder in Thätigkeit zu ſetzen.

X.

Zuſtand von Domingo. Ein Schreiben daher, an einen Freund in H**.

— „St. Domingo iſt auf immer für Frankreich als Colonie, nach dem alten Syſteme, verloren. Mit Güte, oder Unterhandlung, hätte ſich die Franzöſiſche Regierung, vielleicht ohne einen Schuß zu thun, den Beſitz von St. Domingo und Guadeloupe erhalten können. Allein ſie erregte einen innerlichen Krieg auf dieſen Inſeln, um ihr doppelſeitiges Betragen gegen die farbigten Menſchen zu entſchuldigen. Keine Maaßregel während der ganzen Franzöſiſchen Revolution wur-

de von ſo unmittelbar ſchnellen Folgen begleitet. Von 30,000 Menſchen, welche nach und nach in St. Domingo gelandet wurden, leben kaum 6000. Die Flotte hat verhältnißmäßig gelitten. Folgende Liſte der höchſten Officiere, welche ihr Leben hier eingebüßt haben, iſt der redendſte Beweis der großen Sterblichkeit. Die Artillerie-Generale Debelle, Pambaur, der Chef der Ingenieure St. Martin, die Generale Hardy, Clement, de Planque, du Fruy, Urbain, Andrieu, Wonderwiek, Dampierre, le Doyen, und Dugua, Chef des General-Stabs der Armee, und der Präfect Benezech und der Unter-Präfect Freron ſind alle ſchon ein Opfer dieſer unglücklichen Expedition geworden; und keiner von ihnen iſt an ſeinen Wunden geſtorben. Wenn dieß das Loos dieſer Klaſſe von Menſchen war, ſo denke man ſich das Schickſal der gemeinen Soldaten."

„Die zu früh gemachte Erklärung in Guadeloupe hat keinen Zweifel über die Abſicht mit St. Domingo übrig gelaſſen. Die Schwarzen haben daher ihre Maaßregeln genommen. An der Nord-Seite von St. Domingo gehören anjetzt den Franzoſen nur die Küſten-Städte. Die Namen der gegenwärtigen Rebellen-Chefs weiß Niemand genau. Die entſetzlichen Krankheiten, welche unter den Europäern wüthen, haben ihren Feinden über die Art, ſie zu bekriegen, die Augen geöffnet; und der Charakter, und die wilde Denkungsart der Schwarzen iſt nur zu ſehr geneigt, die ſich ihnen darbietende Gelegenheit zu benutzen."

„Guadeloupe iſt bey weitem noch nicht unterworfen. Noch in den erſten Tagen von October machten die Neger in Grande Terre einen verwegenen Verſuch auf Fleur d'Epee, welcher nur durch ein Ungefähr mißglückte. Wenn dieß in einem flachen Lande vorgeht, was hat man dann nicht in St. Domingo zu befürchten." — — —

Dieſe

Dieſe von einem unterrichteten Mann aus St. Domingo herrührenden brieflichen Nachrichten werden nicht allein durch die neueſte von der Regierung im Moniteur bekannt gemachte Official-Depeſche aufs vollkommenſte beſtätigt; ſondern man erſieht auch aus dieſer, daß der Zuſtand der Franzoſen auf Domingo noch ſchlimmer iſt, als die meiſten Privatbriefe ihn ſchildern. Die Entwaffnung der Neger und die, die Treue der Verſprechungen kränkende, Behandlung und Deportation des Obergenerals Toußaint l'Ouverture erregte von neuem die Gluth der Empörung, die bereits einigermaßen erſtickt zu ſeyn ſchien. Zu ihrem Ausbruche wurde nur der günſtige Zeitpunct erwartet. Und dieſer trat bald ein, als die durch die unerträgliche Hitze erzeugte Epidemie die Franzoſen haufenweiſe hinwegraffte, und ſie ſo ſchwächte, daß ſie kaum des Widerſtands fähig waren.

In den Quartieren von Marmelade, Dondon, und Mailgigue auf den Höhen von Artibonite, in den ſüdlichen Gegenden von Jeremie, Leogane, und Bains, herrſchte von neuem das Schrecken der Verwüſtung und Empörung. Zwar behaupteten die Franzoſen ſich in den Forts unter blutigen Kämpfen; auch fielen ihnen verſchiedne Neger-Chefs in die Hände. Allein ſie konnten doch nicht verhindern, daß nicht ein Theil der Colonial-Truppen zu den Empörern ſtieß. Auch erſetzten dieſe den Verluſt ihrer Anführer, immer wieder durch die Erwählung andrer, die den vorigen an verzweifelter Kühnheit gleich waren.

Der größte Beweis von dem Glücke, das die Neger hatten, war, daß die von ihnen im Anfange zu den Franzoſen übergegangne Generale, Deßalines, Clervaux und Chriſtoph, wieder zu den Negern übergiengen, und viel Munition, und Kriegsgeräthſchaften mitnahmen. Die Macht der Neger erhielt durch ihre Corps einen neuen Zuwachs. Sie drang in die

Ebene des Nordens vor, und bedrohten ſelbſt die Capſtadt.

Unter ſo mißlichen Umſtänden ſtarb der Ober-General Leclerc, als ein Opfer des Climas, und der tödlichen Seuche. Sein Tod erhöhete noch den Muth und die Hofnungen der Neger. Sie bemächtigten ſich der ganzen Ebene, rückten noch näher gegen die Capſtadt vor, und ſchloſſen die Franzoſen hier gewiſſermaßen ein. Der neue Ober-General Rochambeau, ein Sohn des aus der erſten Epoche der Revolution bekannten Marſchalls, dem der General Leclerc vor ſeinem Tode das Commando übertragen hatte, befand ſich in einem andern Theile von St. Domingo, und hatte Mühe nach der Capſtadt zu kommen.

Noch ehe er ankommen konnte, ſahen die in der Capſtadt übrig gebliebenen Generale mit jedem Tage mehr und mehr die Gefahr und die Nothwendigkeit ein, ſich mit Gewalt Luft zu machen. Sie unternahmen einen Ausfall, und griffen die vorgedrungenen Neger an. Dieſe, die ſich nie mit den Franzoſen in eine entſcheidende Schlacht einließen, leiſteten, nach der von ihnen angenommenen, und vom Local begünſtigten Tactik, geringen Widerſtand, und zogen ſich aus der nördlichen Ebene wieder nach den Mornen zurück. Aber damit war wenig für die Franzoſen gewonnen, ſo lange ſie ſich den Vereinigungs-Puncten ihrer erbitterten Feinde nicht nähern konnten. Die Neger ſammelten in den Gebirgen neue Kräfte, um mit ſichererm Erfolg wieder gegen die Capſtadt vorzudringen; und die Ebene war bald in ihrer Gewalt, bald in Franzöſiſchen Händen, ſo daß Niemand es wagen konnte, die zerſtörten Pflanzungen wieder anzubauen. Indeß dauerte die Sterblichkeit unter den Franzoſen ſo fort, daß der Wunſch nach der Ankunft der erwarteten Verſtärkungen immer ſehnlicher wurde. Und in eben dem Verhältniße, in welchem ihre Schwä-

che

che zunahm, verſtärkte ſich der Muth der Neger. Die Zahl ihrer Bewafneten belief ſich noch über 100,000 Mann, und da die gegenſeitige Kriegswuth keinen Pardon gab, ſo wurde dieſer Krieg der ſchrecklichſte, den die Franzoſen je führten.

XI.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Preußen.

Die Preußiſche Monarchie fängt mit dem neuen Jahre eine neue Situations-Epoche an. Die Teutſchen Angelegenheiten, an deren Leitung die Preußiſche Politik ſo großen Theil nahm, ſind beendigt, Preußens Wünſche und Abſichten erfüllt, der Umfang der Länder iſt anſehnlich vergrößert, die Bevölkerung vermehrt, die Finanzen ſind bereichert, und die Oeconomie des Königs hat die Schatzkammer ſchon mit großen Summen gefüllt, zu denen fortwährend mehrere hinzu kommen. In jedem Betrachte hat ſich die Macht und das Anſehen Preußens vergrößert, und zu einer Höhe erhoben, auf welcher ſie nichts zu fürchten, und viel zu hoffen hat. Die Thätigkeit und Weisheit des Grafen von Haugwitz, deren Erfolg die Vollendung der neuen befeſtigten politiſchen Situation geweſen iſt, blieb nicht ohne beſondre belohnende Aufmerkſamkeit des Königs. Der Graf von Haugwitz erhielt eine jährliche Rente von 6000 Thalern für ſich und ſeine Nachkommen, unabhängig von den andern ſeinen hohen Aemtern beygelegten Jahrgehalten. Die Schätzung des Königs übertraf aber den Werth der gegebenen Erkenntlichkeits-Bezeigungen.

Die neuen Erwerbungen haben indeßen den Preuſ-

ſiſchen Staaten eine ſolche relative Lage gegeben, welche die geſpannteſte Aufmerkſamkeit des Cabinets erfordert. Preußen iſt jezt mehr als ſonſt der Nachbar Frankreichs geworden, indem Oeſterreichs ehmals nachbarliche Grenzen weit von den Franzöſiſchen entfernt worden ſind. Preußen iſt gegen Frankreich vorgerückt, und deckt mit ſeiner Macht das Nördliche Teutſchland. Da es in den Grenzgegenden, außer dem zwar feſten, aber kleinem Weſel, keine Feſtungen giebt, dagegen Frankreich an ſeinen Grenzen eine furchtbare Reihe von Feſtungen hat; ſo ſoll, nach den Berliner Berichten, die Stadt Münſter eine Hauptfeſtung werden, welche auch durch ihre Lage beſonders dazu geeignet iſt.

Nach der Beendigung der Oeſterreichiſchen Entſchädigungen wegen Toscana, worüber auch an dem Berliner Hofe unterhandelt wurde, iſt der Kaiſerliche Geſandte, Graf von Stadion, von ſeiner daſigen Miſſion abberuffen worden, und vorerſt nur eine Chargé d'Affaires, Baron von Binder, in Berlin geblieben.

Die neuen Preußiſchen Provinzen ſehen ihre Erwartung von der neuen Herrſchaft, auf die froheſte Art, übertroffen. Der Staats-Miniſter, Graf von der Schulenburg, erhöht dabey ſeinen Ruhm auf die wohlthätigſte Weiſe. Der Königlichen Großmuth, daß alle Staatsbedienten, welche nicht wieder angeſtellt werden, ihre Beſoldung als Penſion auf Lebenszeit behalten, ſteht die Achtung gegen die, in jenen Ländern bisher herrſchende, katholiſche Religion zur Seite. Es ſollen, nach öffentlichen Berichten ſogar noch einige Klöſter, zum Beſten der Erziehung, nach dem Muſter einiger ſchon vorgefundenen, geſtiftet werden. Man ſieht, daß der helle vorurtheilsfreye Geiſt des großen Miniſters die gemeinnützige Seite dieſer Inſtitute anerkannte, ſo wie auch diejenigen Mönche, welche die Landgeiſtlichen in ihren Verrichtungen unterſtützten, beybehalten werden. Die Departements-Städte, wel-

chen

chen die neuen Provinzen zugetheilt werden, ſind Halberſtadt, Heiligenſtadt, Münſter, und Minden.

Den glücklichen Fortgang des Commerz und der Schiffahrt in den Preußiſchen Staaten beweiſen die in den Zeitungen bekannt gemachten Schiffahrts-Liſten. Zu Königsberg ſind im vorigen Jahre 1412 Schiffe angekommen, und 1398 abgegangen. Ausgeführt wurden 4096 Laſt Waizen. 15856 Laſt Roggen, 1277 Laſt Gerſten: eingeführt, unter andern 214,946 Pf. Reis 1 Million, 672,967 Pf. Tabak, 566,906 Pf. Kaffeebohnen, u. ſ. w. Zu Elbingen ſind 481 See-Schiffe angekommen, und 485 ausgegangen. Unter den eingeführten Waaren befanden ſich 29328 Pf Braſilienholz, 788 Tonnen Engliſch Bier, 5314 Tonnen Heringe, 300,909 Pf. Kaffee, 1008 Oxhoft Franzöſiſche, und Spaniſche Weine. Unter der Ausfuhr bemerkte man 13,308 Stein Flachs 1041 Stein Federn, 1356 Stein Wolle, 9823 Schock Garn, 12,393 Laſt Waizen, 107,88 Laſt Roggen, 1300 Laſt Gerſte und Erbſen, 17,348 Schock gebleichte Leinewand, und für 56842 Thaler andre Linnen-Waaren. Aus welchen hauptſächlichen Waaren-Artikeln man die Handels-Verhältniße beurtheilen kann.

Die Reſidenz-Stadt Berlin bekommt durch eine neugebaute Börſe eine nützliche Zierde, in einer ſeiner ſchönſten Gegenden, und Kenner rühmen die geſchmackvolle Einrichtung dabey. Gegenwärtig iſt dieſe große und ſchöne Stadt ein vielfältiger Schauplatz der herrlichſten Winter-Ergötzlichkeiten. Das ſogenannte Carnevall hat eine große Menge merkwürdiger, und reicher Perſonen, aus der Fremde nach Berlin gezogen. Glänzende Feſte, Aßembleen, Soupers, Opern, Redouten, und alle in großen Reſidenzen, und bey Hof-Feyerlichkeiten gewöhnliche, und ungewöhnliche Pracht-Luſtbarkeiten, machten den Monat-Januar zur man-

nichfaltigen Vergnügungs-Zeit, zu deren Beſchreibung der politiſche Geſchichtſchreiber keinen Beruf hat.

Die Bevölkerung Berlins hat im vorigen Jahre zugenommen. Es ſind 703 Menſchen mehr geboren worden, als geſtorben ſind, nämlich 6666 geboren, und 5963 geſtorben. In dem Mortalitäts-Tableau des verwichnen Jahres, welches der künftige Monat des Politiſchen Journals liefern wird, werden darüber mehrere Betrachtungen angeſtellt werden.

Bey aller Staats-Oeconomie iſt der König zur Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften oft freygebig. So hat Er neulichſt, wie bekannt, das große in ſeiner Art einzige anatomiſche Cabinet des Profeſſor Walter mit 100,000 Thaler bezahlt, und es den mediciniſchen Lehranſtalten geſchenkt. Auch ſind die Königlichen Belobungs-Schreiben an verdiente Männer, bey ſich ereignenden Gelegenheiten, mit einer ſolchen edlen Simplicität von Herzlichkeit abgefaßt, daß ſie der Denkungsart des Königs beſondre Ehre machen.

Teutſchland.

Das zweyte Jahr des neunzehnten Jahrhunderts hatte den geographiſchen und publiciſtiſchen Zuſtand Teutſchlands umgewandelt, und die Baſis einer neuen Reichs- und Territorial-Verfaßung gelegt. Zwar konnte es ſeine Schöpfung nicht vollenden, allein dennoch räumte es vor ſeinem Scheiden das größte Hinderniß ihrer Beendigung hinweg. Die Anſprüche des Hauſes Oeſterreich wurden durch eine zu Paris am 26ſten December zwiſchen dem Kaiſer und der Franzöſiſchen Regierung geſchloßnen Convention befriedigt, und das Oberhaupt des Reichs gab ſeine bisher verzögerte Zuſtimmung zu den neuen Länder-Vertheilungen und Veränderungen in Teutſchland.

Zufolge dieſer Uebereinkunft trat der Kaiſer an den Herzog von

von Modena und deßen Erben die Landſchaft **Ortenau** in Schwaben, mit den dazu gehörigen Diſtricten und Rechten ab, um mit dem ihm bereits zugetheilten **Breisgau** vereinigt zu werden, wofür der Kaiſer den Beſitz der ſäculariſirten Biſthümer Trident und Brixen erhielt. Die Entſchädigung des Erzherzogs Ferdinand für den Verluſt des **Großherzogthums** Toscana wurde durch die Hinzufügung des Hochſtifts **Eichſtädt** ergänzt, wovon nur die im Anſpachſchen und Bayreuthiſchen eingeſchloßnen Aemter ausgenommen waren, die von dem Churfürſten von Pfalzbaiern ferner hin beſeſſen, jedoch durch ein baares Aequivalent erſetzt werden ſollten; überdieß wurde dem Erzherzoge die Ertheilung der **Churwürde** zugeſichert. Dagegen machte ſich der Kaiſer verbindlich dem allgemeinen Entſchädigungs-Plane ſeine Ratification zu geben, und ſeine Truppen unverzüglich aus der Stadt Paſſau und den Vorſtädten Innſtadt und Ilzſtadt zurückzuziehen, deren Beſitz dem Churfürſten von Pfalzbaiern, unter der Bedingung die Feſtungswerke dieſer Stadt nicht zu vermehren, übergeben werden ſollte.

Noch ehe die zu Paris angeknüpften Unterhandlungen zu dieſem Reſultate kamen, legte der Kaiſer am 23ſten December durch ein Commißions-Decret der Reichs-Verſammlung die Entſchädigungs-Angelegenheit zur Berathung vor.

Er erwähnte darin die Anſtände, die ihn verhindert hätten, dieſem Werke durch die Ratification ſeiner Plenipotenz die Vollendung ertheilen zu laſſen, billigte es aber zugleich, daß der von der Reichsdeputation angetragene, obgleich noch unratificirte, Haupt-Schluß vorläufig der Kenntniß und Berathſchlagung des unter ſeinem höchſten Oberhaupte vereinigten geſammten Reichs unterzogen werde.

Die Reichs-Deputation ſchien nunmehr ihre wichtige Rolle ausgeſpielt zu haben. Nachdem ſie ſich noch

in verſchiedenen Sitzungen verſammelt, und ihren Hauptſchluß nebſt dem Franzöſiſchen Original-Texte der 47 erſten §§ an den Reichstag gebracht hatte, gieng die allgemeine Aufmerkſamkeit von ihr auf dieſen über. Dieſe von einem Berichte begleitete Mittheilung geſchah am 5ten Januar, und am beſtimmten Tage, am 7ten nahm die Deliberation über den Haupt-Deputations-Schluß durch die Eröfnung des Protocolls in allen drey Reichs-Collegien ihren Anfang. Freylich war die Zahl ihrer Mitglieder ſehr herabgeſchmolzen. Dennoch befolgte man die Norm des alten Aufrufs; nur hieß es bey den Stimmen der ſäculariſirten geiſtlichen Stände und der Reichsſtädte wie vormals ſchon bey Biſanz: Vacat oder abest; und im Collegio der letztern führte Nürnberg proviſoriſch das Directorium. Indeſſen ſtimmten, nach Berichtigung der Legitimationen, Brandenburg, Churſachſen nebſt den andern Sächſiſchen Häuſern, Braunſchweig, Baden, Lübeck, Wirtemberg, Heßen-Caßel, Heßen-Darmſtadt, Salm, die Wetterauiſchen und Fränkiſchen Grafen dem Directorial-Antrage bey, und in allen drey Reichs-Collegien nahm die Mehrheit den Haupt-Schluß der Reichs-Deputation an.

So fehlte es der völligen Zuſtandebringung der Entſchädigungen und Länder-Vertheilungen nur noch an der Completirung der geſetzlichen Form, obgleich man noch manchen Veränderungen derſelben durch Länder-Tauſche und Arrondirungen entgegen ſah, und noch manche Projecte im Werk waren. Auch ſollte nun an die Normirung mehrerer wichtigen Puncte der Reichs-Verfaßung die Hand gelegt werden. Indeſſen können ſich die Freunde des alten Teutſchen Staats-Rechts durch die Verſicherung hoher unterrichteter Perſonen beruhigen, daß der Weſtphäliſche Friede ferner die Grundlage unſrer Conſtitution bleibt, in der die bisherigen weſentlichen Einrichtungen, mit Ausnahme nöthiger

thiger Modificationen und des veränderten Perſonals der Reichs-Stände, aufrecht erhalten werden ſollen.

Die Reichsſtadt Nürnberg ſandte eine neue Deputation nach Paris, um ſich die Vermittelung Bonapartes für ihre Angelegenheiten zu erbitten. Freylich blieben für ſie, ſo wie für ihre fünf nicht in den Untergang der Reichs-Unmittelbarkeit gezogenen Schweſtern, noch viele Gegenſtände unbeſtimmt. Und eine an die Teutſchen Reichs-Städte gerichtete Ermahnung im Moniteur verwickelte ſie, ohngeachtet der ihnen zugeſtandenen Neutralität, auf eine unangenehme Weiſe in den Feder-Krieg zwiſchen Frankreich und England. Bedeutungsvoll hieß es in dieſem Official-Blatte, „daß es in Frankfurt, Nürnberg und Hamburg Handlungshäuſer gebe, die lange der Canal geweſen wären, wodurch man alle die auf dem feſten Lande angeſtifteten Verbrechen beſoldet habe, und daß die Handels-Städte aus Erfahrung wiſſen müßten, daß der Krieg Drangſale und Unfälle mit ſich führe, zu deren erſten Opfern ihre Schwäche ſie mehr als andre Länder machen könne.„

In den Teutſchen Ländern, die ihre Herren wechſelten, hatten die neuen Organiſationen einen lebhaften Fortgang. Vorzüglich beſchäftigten ſie die Aufmerkſamkeit der Churpfalzbaierſchen Regierung. So veranlaßten die Gebrechen, welche mit der Verwaltung des Gemeinde-Weſens in den Reichs-Städten und Märkten verbunden ſind, und die theils ſchon in der Natur ihrer innern Einrichtung liegen, theils aber durch gemißbrauchtes Herkommen, und aus vernachläßigter Oberaufſicht entſtanden, eine merkwürdige Verordnung zur Verbeſſerung der magiſtratiſchen Verfaßung der Städte. Die innre Regierungsform der neubeherrſchten Länder erlitt überall mehrere oder geringere Veränderungen. Die neuen Acquiſitionen wurden denen Geſetzen gleich

ge

geformt, die in dem Gebiete ihrer neuen Herrſcher ſchon beſtanden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutſchlands ſind bereits an andern Orten angeführt.

Großbrittannien

Die innländiſchen Merkwürdigkeiten Großbrittanniens, die die Geſchichte des verfloßenen Monats von dieſem Reiche aufzuzeichnen hat, ſind bereits in dem obigen Kapitel vom Parlamente erzehlt worden. Die Reſultate der leztern Sitzungen eröfneten für dieß Reich die angenehmſten Perſpective: ſie waren der überzeugendſte Beweis des innern Reichthums, und der unerſchütterlichen Größe des Flors: denn ſeit vielen Jahren war dem Brittiſchen Senate kein Budget unter ſo glücklichen innern Umſtänden vorgelegt worden, als dieſesmal, da nach Abrechnung der großen dießjährigen Staats-Ausgaben noch eine beträchtliche Summe als Ueberſchuß zurückblieb. Mit gleichem Vergnügen erſah man auch den dießjährigen Betrag der Taxen, welchen Herr Addington im Parlamente angab, der um mehrere Millionen größer war, als im vorigen Jahre. Sie betrugen überhaupt 26 Millionen 829,288 Pf. Sterl. Hierunter waren 15 Millionen 483,724 Pf. Sterl. für die alten, und 11 Millionen 345,364 Pf. Sterl. für die neuen Taxen. Auffallend war das Verhältniß, in welchem bisher das Miniſterium, während ſeiner ſechswöchentlichen Verſammlung zu den beyden Oppoſitionen ſtand. Durch den Widerſtreit und die Bekämpfung der beyden Oppoſitionen unter ſich, wurde das an Macht ſchwächere Miniſterium in den Stand geſetzt, ſeinem Willen gemäß alles zu lenken. Dieſe ſonderbare Situation der Partheyen iſt jezt grade dieſelbe, die ſich während des Americaniſchen Krieges zeigte.

So

So wenig zuverläßiges auch von den ausländiſchen Angelegenheiten bekannt wurde, ſo gewiß war es doch, daß die beſtehenden zweifelhaften Verhältniſſe mit Frankreich, ſeit den Friedens-Unterhandlungen zu Amiens, nie mit mehrerer Lebhaftigkeit betrieben wurden, als jetzt. Der Courier-Wechſel zwiſchen Paris und London war im verfloßenen Monate äußerſt lebhaft. Aber dennoch blieb der dem General Andreoßi von ſeiner Regierung gegebne Auftrag unerfüllt, und er konnte die unbedingte Räumung von Malta und Aegypten nicht erlangen. Dahingegen überlieferten die Engländer faſt zu eben derſelben Zeit, als ſie die beyden Inſeln Martinique und St. Lucie den Franzoſen räumten, die Inſel Curaßao, und die andern Eroberungen den Holländiſchen Truppen ein.

Dem Engliſchen Miniſterio gelang es jedoch noch nicht, Verbindungen auf dem feſten Lande anzuknüpfen. Oeſterreich ſchlug bisher alle Anträge aus, wie es der obige Brief aus Wien beſagt, und auch mit Rußland war noch nichts gewiſſes wegen einer Uebereinkunft zu Stande gekommen. Indeſſen kehrte der Rußiſche Geſandte, Graf Woronzow, der ſtets ein eifriger Freund Englands geweſen war, von Petersburg wieder nach London zu neuer Betriebſamkeit zurück.

Frankreich.

Vielleicht hört dieſer Name bald auf, und an Frankreichs Stelle tritt vielleicht bald Gallien, wenn der in den obigen Schreiben aus Paris angedeutete Entwurf eines Galliſchen Kaiſers erfüllt wird. Wenn die Franzoſen ſagen, daß alles, was ehedem zu Gallien gehört hat, jetzt wieder vereinigt ſey, ſo iſt dieß, bis auf einiges, hiſtoriſch richtig, wenn ſie aber Bonaparte mit Carl dem Großen, und Frankreich mit Carls

Reiche

Reiche vergleichen; ſo geben ſie ziemliche Unkunde in der Geſchichte zu erkennen.

Man hat ſchon lange mehreren wichtigen Veränderungen in der Regierungsform entgegen geſehen. Unterdeſſen hat der Erhaltungs-Senat — der die Conſtitution erhalten ſoll, und ſie immerfort verändert — einen neuen Zuwachs ſeiner Autorität, ſeines Anſehens, und ſeiner Einkünfte erhalten. Am 4ten Januar nahm der Senat ein von drey Staats Räthen ihm vorgelegtes Senats-Conſult an, durch welches eine ganz neue Würde und Amt, unter dem Titel: Senatorerie: errichtet wird. In jedem Bezirke eines Appellations-Tribunals, d. i. in jedem Bezirke von 3 Departements, ſoll eine ſolche Senatorerie für einen Senator errichtet werden, welche mit einem Reſidenz-Hauſe, und einem jährlichen Einkommen von 20 bis 25,000 Livres dotirt iſt. Der erſte Conſul ernennt zu dieſen Stellen, welche auf Zeitlebens ertheilt werden. Ihre Zahl iſt vorjetzt 31. Außer dieſen neuen Würden hat der Senat noch andre Vorzüge erhalten. Er ſoll einen Kanzler, einen Schatzmeiſter, und 2 Prätoren haben, welche die Verwaltung der Einkünfte beſorgen, auch ſoll ihm eine eigne Ehrenwache gegeben werden, und zur Sicherheit der großen Gehalte ſollen 4 Millionen Livres auf den Ertrag der Forſten, und noch eine Million in National-Gütern angewieſen worden. Man ſieht, daß Bonaparte den Senat zur Stütze ſeines Throns machen will. Dagegen hat das Tribunat gar nichts zu thun, welches auch, vermöge eines Senats-Conſults zu jeder Zeit gleich aufgehoben werden kann, eben ſo wie das ſogenannte Geſetzgebungs-Corps, welches jedoch auf den 8ten Februar zuſammenberuffen iſt.

Die Geiſtlichkeit wird der jetzigen Regierung ergebner gemacht. Sie wird jetzt in ganz Frankreich organiſirt. Alle angeſtellte geiſtliche Perſonen müßen den Eid der Treue in die Hände des Präfecten ſchwören,

und

und erhalten ſodann einen ſichern Gehalt, und von der Gemeinde Wohnung.

Die Nothwendigkeit, in welcher ſich die Regierung im vorigen Jahre befand, 300 Millionen Livres zum Dienſte des folgenden Jahres, zum voraus anzuleihen, hatte die allgemeine Ueberzeugung erweckt, daß die Finanzen der Republik ſich in Unzulänglichkeit befanden: aber die Miniſter des öffentlichen Schatzes haben dem Staats-Rathe eine Rechnung vorgelegt, nach welcher die Einkünfte des vorigen Jahrs 50 Millionen mehr, als man berechnet hatte, betragen haben, und auch ſchon im voraus berechnet, daß in dieſem Jahre noch 30 Millionen mehr einkommen werden. Es iſt in dem obigen Schreiben aus Paris angezeigt worden, daß darüber viele Gloßen in Paris gemacht werden. So viel iſt unleugbar, daß viele Fabriken, wie zu Marſeille die Hutfabriken, die über 3 Millionen vor der Revolution einbrachten, die Fabriken zu Lyon, Orleans, Abbeville, und mehrere, ſelbſt in Paris, noch im großen Verfalle liegen. Außer mehrern andern iſt neuerlichſt zu Paris ein Bankerott zweyer Häuſer, der ſich über 7 Millionen beläuft, ausgebrochen. Es verdient bemerkt zu werden, daß, ohnerachtet des hohen Luxus, und der vielen Fremden vom Auslande, und aus den Provinzen, die ſich in Paris aufhalten, die Bevölkerung dieſer großen Stadt, nach der Anzeige eines unter der Regierungs-Autorität erſchienenen National-Allmanachs, ſich nur auf 5,47,756 Menſchen beläuft. Vor der Revolution war die Volksmenge immer zwiſchen 8 bis 900,000 Menſchen.

Die auswärtigen Verhältniße Frankreichs ſind an ihren gehörigen Orten beſchrieben worden. Von den, auch ſchon erwähnten Bitterkeiten des Regierungs-Blattes gegen England führen wir nur noch hier an, daß den Engländern die Sprache der Teufel im Milton zugeſchrieben wird.

Die

Die übeln Umſtände auf Domingo, und überhaupt in dem Franzöſiſchen Weſtindien, ſind in einem eignen Abſchnitte oben erzehlt worden.

Italien.

Die Geſchichte Italiens hatte in den letzten Wochen des verfloßenen, ſo wie in dem erſten Monate des beginnenden Jahrs, von allen Staaten dieſes ſchönen Landes nur neue Data und Beweiſe ihrer Abhängigkeit von der Franzöſiſchen Beherrſchung zu erzählen. Wie einſt das alte Rom den unterworfenen Bundesgenoſſen, ſo gab jetzt Frankreich dem geſegneten Erdſtrich, der ſich von Mont Cenis bis zum Aetna erſtreckt, Geſetze, und die fremde Macht ſchrieb den Italienern ihre Regierungsform vor.

Das neueſte Beyſpiel dieſer Art ſah man zu Genua. Dieſe Republik erhielt eine abermalige neue Staats-Verfaſſung, die zu Paris entworfen und genehmigt war, und am 1ſten December durch ein ſogenanntes organiſches Senats-Conſult, in 113 Paragraphen publicirt wurde. Die neue Conſtitution näherte ſich der alten von den Franzoſen umgeſtürzten Norm der Regierung. An der Spitze derſelben befand ſich der Doge, und ihm zur Seite ſtand der Senat, deßen 30 Mitglieder unter dem Vorſitze des Oberhauptes der Republik, mit ihm die öffentliche Adminiſtration theilte. Der Doge ſoll ſein Amt 6 Jahre lang behalten, vor der Revolution konnte er es nur 2 Jahre lang behalten.

In der Italieniſchen Republik wurde die National-Gend'armerie bis zu 244 Brigaden vermehrt. Indeſſen beunruhigte doch, bey aller Regierungs-Strenge, eine verbreitete innre Gährung die Freunde der Ordnung, und der Vice-Präſident Melzi fand ſeine Situation ſo läſtig, daß er nur durch die wiederholten Ermahnungen Bonapartes von dem Vorſatze abgehalten wurde.

wurde, Italien zu verlaßen, und auf ſeine reiche Beſizzungen in Spanien ſich zu begeben. Auch fand er nöthig, durch eine beſondre Verordnung, alle geheime Geſellſchaften, und Zuſammenkünfte dergeſtalt zu verbieten, daß ſie nicht anders als im Beyſeyn eines Policey-Beamten gehalten werden dürfen. Der heilige Stuhl zu Rom befand ſich mit Frankreich im beſten Einverſtändniße. Die Franzoſen hatten dem Pabſt alle ſeine Kriegsfahrzeuge genommen, Bonaparte ſchenkte ihm zwey Briags wieder, um die von den Barbariſchen Seeräubern beunruhigten Küſten zu ſchützen, und Pius VII ſuchte auf alle mögliche Weiſe ſeine Dankbarkeit für Bonapartes Freundſchaft zu bezeigen. In den andern Staaten Italiens herrſchte eine unmerkwürdige Stille

Türkey.

Die Nachrichten aus den Türkiſchen Staaten ſind immerfort, auch bey großen Begebenheiten, wenig zur Geſchichte geeignet. Man weiß nun zwar mit Gewißheit, daß der Paſcha von Cairo von den Mameluken-Beys, die er ganz eingeſchloſſen zu haben glaubte, angegriffen, und mit bedeutendem Verluſte geſchlagen worden iſt, aber die Umſtände davon ſind in den verſchiedenen Berichten, gänzlich von einander abweichend. Dieſe Umſtände können indeßen uns ganz gleichgültig ſeyn, doch nicht ſo der Erfolg, der, nach zuverläßigen Nachrichten, bey weiten nicht ſo wichtig iſt, als ihn die erſten Berichte angaben. Die Beys haben ſich nämlich durch die ſie umzingelnde Ottomanniſche Armee durchgeſchlagen, und ſind bis nach Nieder-Aegypten vorgedrungen, wo ſie, in Corps von einigen tauſend Mann vertheilt, umherſchweiften. Der Paſcha aber war noch Herr von ganz Ober-Aegypten: und Alexandrien, und die feſten Plätze an der Küſte, waren theils von Engliſchen, theils Ottomanniſchen Truppen beſetzt. In Conſtantinopel war endlich, im December, die Auswechslung der Ra-

tification ſ-Urkunden des Friedens mit Frankreich vor ſich gegangen. England machte Schwierigkeiten, die Truppen aus Aegypten zurückzuziehen, und verlangte vorher Vergütung der groſsen aufgewandten Kriegs-Koſten.

Die neuen Merkwürdigkeiten der übrigen Länder ſind an andern Orten angeführt. Von **Rußland** und von **Holland** folgen im nächſten Monate ausführliche Artikel.

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, vom 15ten Januar 1803.

Bey der erwartungsvollen Ruhe in Europa und bis zur Entſcheidung aller den Norden, mittelbar ſowohl als unmittelbar, intereßirenden Teutſchen Entſchädigungs-Angelegenheiten läßt ſich über die auswärtigen Verhältniße Dänemarks vorläufig nichts beſonders bemerken. Reicher und mannichfaltiger hingegen iſt die Ausbeute von inländiſchen Verfügungen und Anſtalten. Mit unermüdeter Sorgfalt und mit Aufopferung beträchtlicher Summen iſt, für die Verbeſſerung der Schulen, für die Aufnahme des Handels und des Ackerbaues geſorgt worden Wichtigen ausländiſchen Entdeckungen und Erfindungen iſt theils der Zugang zu uns erleichtert, theils ſind ſie durch Königliche Befehle allgemein eingeführt, und dadurch dem Reiche zur Wohlfahrt geworden. Auch der Anfang dieſes Jahrs wird durch mehrere wichtige Verfügungen bezeichnet: ſo iſt mittelſt Königl. Reſolution vom 29ſten December v. J. eine allgemeine Volkszählung in den Herzogthümern befohlen, und der 13te Febr. und folgende Tage zur Zählung beſtimmt worden. Eine ſolche Volkszählung iſt ſchon früher in Dänemark

und Norwegen vorgenommen, und dieſelbe Verfahrungs⸗art, welche damals beobachtet wurde, wird auch jetzt zum Grunde gelegt werden. Ein aus der Teutſchen Kanze⸗ley unterm 7ten Jan. erlaſſenes Patent, enthält die Re⸗geln für die Zählung.

Die künftige Einrichtung der Landmiliz und der Landwehr in den Herzogthümern iſt jetzt durch eine un⸗term 31ſten Dec. v. J emanirte Königl. Verordnung beſtimmt worden. Nach dieſer ſollen alle Soldaten künftig nur 6 Jahre bey dem ſtehenden Heere dienen. Nach Ablauf dieſer Zeit treten ſie unter die Landwehr, bis ſie das Alter erreicht haben, welches die Verordnung vom 13ten Febr. 1801 feſtſetzt. Während dieſer Zeit genießen ſie die Freyheiten, welche gedachte Verordnung den Landwehrsmännern zuſichert. Der bisherige Unter⸗ſchied zwiſchen Land⸗Recruten und Landausſchuß⸗Leuten hört in Zukunft völlig auf. Die beyden erſten Jahre ſoll jeder, ohne Unterſchied, bey einem Regimente oder Corps dienen, in den 4 letzten Jahren aber wird er nur zum Dienſte, während der gewöhnlichen Waffenübungen, einberufen. Die Landwehrs⸗Bataillone werden aus 3 Hauptabtheilungen beſtehen. Die erſte befaßt diejeni⸗gen, welchen die Verkürzung der Dienſtjahre zu Gute kömmt. Sie heißt die wirkliche Landwehr. Der Land⸗wehrsmann ſteht 6 Jahre in dieſer Claße, falls er nicht vorher ſchon 7 Jahre gedient haben ſollte, da er in dieſem Falle nur 3 Jahre ſteht. Dieſe Abtheilung verſammlet ſich jährlich einen Tag bey der Compagnie, und bleibt jedes zweyte Jahr in ihren Diſtrickten 6 Tage beyſam⸗men, um ſich 5 Tage Compagnieweiſe, und den 6ten Tag in zuſammengezogenen Bataillonen, in den Waffen zu üben. In dem Jahre, wo die Mannſchaft 6 Tage hindurch exercirt, erhält jeder, außer dem gewöhnlichen Sold, noch 1 Rthlr. So lange ſie verſammlet ſind, ſte⸗hen ſie unter dem Kriegsgericht. Nach Ablauf dieſer 6 Jahre tritt die Mannſchaft aus dieſer in die 2te Claße,

welche den Namen jüngere Reſerve der Landwehr hat. Dieſe Reſerven ſind in Friedenszeiten von allen Waffenübungen befreyet, und ſind nur bey einem feindlichen Ueberfall auf die an ſie ergangene Auſſorderung verpflichtet, für das Vaterland zu ſtreiten. Aus der 2ten Abtheilung geht die Mannſchaft, nach fernern 6 Jahren, in die 3te Abtheilung über, welche die ältern Reſerven der Landwehr befaßt. Dieſe werden nur dann zum Dienſt aufgerufen, wenn die beyden erſten Abtheilungen nicht für hinlänglich angeſehen werden einen feindlichen Angriff zurückzutreiben.

Die Fortſchritte, welche die Einimpfung der Kuhblattern hieſelbſt ſeit dem Schluße des Jahrs 1801, als die Commißion für dieſen Gegenſtand ernannt wurde, gemacht hat, ſind ſeiner Majeſtät in einem ausführlichen Berichte vorgelegt worden. In dieſem Zeitraume ſind überhaupt 6489 Perſonen eingeimpft, und 362 Portionen von der Vaccine Materie, theils in Gläſern, theils auf goldenen Nadeln, verſchickt worden, wovon 351 nach den Däniſchen Staaten und Colonien, 11 aber ins Ausland gegangen ſind. Die Commißion hat die Reſultate ihrer Erfahrungen dahin beſtimmt: daß die Vaccination den Menſchen für alle Anſteckung von den natürlichen Blattern, auf immer befreyet: daß ſelbige, auf die rechte Art vorgenommen, keine gefährliche Zufälle weder innerlich noch äußerlich veranlaßt: und daß die Inoculation der natürlichen Blattern nunmehro unrecht und ſchädlich ſeyn würde. — Auch wird jetzt von einem dazu beſtimmten Arzte an allen, welche ſich dazu melden, die Vaccination unentgeldlich vorgenommen.

Um dem zu befürchtenden Kornmangel in den Stiften, Bergen, und Drontheim, vorzubeugen, ſind mehrere wirkſame Veranſtaltungen getroffen worden. Zugleich iſt von dem würdigen Oberbeamten im letztern Stifte, Kammerherrn von Adler, zum Beſten der Armen und Nothleidenden ſeines Stifts, eine Subſcription er-

eröffnet, wozu er ſelbſt 300 Rthlr. unterzeichnet hat. Se. Maj. der König haben zu dieſem wohlthätigen Zwecke, eine Summe von 1000 Rthlr. anzuweiſen geruhet.

Im vorigen Jahre ſind überhaupt 12,164 Schiffe im Sunde expedirt worden, von denen 6,120 aus der Oſtſee, und 6,044 aus der Nordſee waren, die geſammte Anzahl der durchpaßirten Schiffe iſt um 3176 größer als im vorigen Jahre.

Aus Stockholm

meldet unſer Correſpondent einige nähere Umſtände von der ſchon oben S. 42 angeführten großen Feuers-Brunſt zu Gothenburg. Das Feuer brach um halb 3 Uhr in der Nacht aus. Ungeachtet zeitig genug die beſten Anſtalten zur Dämpfung des Feuers getroffen wurden, ſo war doch keine Möglichkeit, die Ausbreitung deßelben zu verhindern, theils weil die Gaßen ſo eng ſind, theils weil viele alte hölzerne Gebäude nahe an einander ſtanden. So wurden alle Gebäude, welche zwiſchen der ſüdlichen großen Hafen- und der öſtlichen und weſtlichen Hafen-Gaße nebſt denen, die am Walle lagen, ein Raub des Feuers. Mit der größten Mühe wurde endlich die Wuth der Flammen um 10 Uhr des Abends gedämpft. Die Anzahl der abgebrannten Gebäude iſt 179, und der dadurch von Haus und Hof entblößten Menſchen 2761.

In eben dieſem Schreiben wird auch eine Feuersbrunſt zu Abo in Finnland erwähnt, wo zwar nur ein Haus, aber die Beſitzerin des Hauſes ſelbſt, das Opfer des Brandes geweſen.

Uebrigens meldet man von Stockholm blos das vollkommenſte Wohlbefinden der Königl Familie, des neuen Großfürſten von Finnland, und die durch die Staats-Schulden-Realiſation begründete Hofnung glücklicher Zeiten.

Aus Arensberg

haben wir ein Schreiben erhalten, welches ſowohl ſeiner

Weitläuftigkeit, als auch mehrerer zu heftigen Declamationen wegen, nicht in unſer Werk in ſeiner ganzen Weitſchweifung aufgenommen werden kann. Es ſoll eine Widerlegung des im vorigen December-Monate S. 1169 u. ff. mitgetheilten Schreibens aus Arensberg ſeyn. Aber ſo unpartheyiſch wir auch bey der ganzen uns gleichgültigen Sache ſind, ſo können wir doch keine andre Widerlegungen, als Facta, und factiſche Gründe anerkennen, nicht Declamationen. — Es heißt in dem vor uns liegenden Schreiben, der Verf. jenes obenerwähnten Schreibens ſey entweder ein gallſüchtiger Mann —: das iſt der edle rechtſchafne Mann gewiß nicht —: oder er ſey mit den Verhandlungen der Organiſations-Commißion zu wenig bekannt: — auch das iſt irrig, und wird dadurch klar, daß er blos Facta anführt. Wir beſtreiten durchaus nicht die Verdienſte der zu der Commißion angeſtellten Männer, und haben beſonders gegen den Chef derſelben eine ſeit mehrern Jahren ſtark gegründete Hochſchätzung: aber auch groſe Verdienſte erheben nicht über die Möglichkeit, in einzelnen Fällen zu irren. So ſehr wir gern alles Lob gelten laßen, was von den neuen Einrichtungen geſagt wird, ſo auffallend iſt es zu ſagen, das Schreiben im December Monate verdiene keine Beachtung, und doch dagegen ſo weitläuftig zu declamiren.

Das merkwürdigſte iſt, daß — „die Umwälzung der Juſtiz-Verwaltung und Regierung nur in denen Stellen ſtatt gefunden habe, welche nicht allein für das Herzogthum Weſtphalen, ſondern für geſammte Cölniſche Churlande angeordnet waren, unwahr ſey es aber, daß hierdurch dem Ganzen oder Einzeln der mindeſte Nachtheil zugezogen ſeye. Man bedaure den Abgang des Hrn. von Wrede, aber die Umſtände hätten nicht zugeben wollen, ihm ſo vortheilhafte Bedingniße zu verſichern, als ihm von Wien her angebotent waren. Die Commißion beſchließe nichts, als nach richtiger Kenntniß auf eingeholte Berichte von dem Zuſtande der Dinge. Durch die neuen Einrichtungen werde keiner Gewißens-Freyheit zu nahe ge-

nahe getreten. Cauſae mere eccleſiaſticae werden von jenen, welche Cauſae cognitionem et deciſionem erfordern, unterſchieden, in dem Ausdrucke ſelbſt liege Beſtimmung genug. Der Erfolg würde den Denkſpruch bewähren, qu'une heureuse fin couronne tout, quoiqu'on se soit servi des faux moyens, pour y arriver." — —

XIII.

Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten.

Die Vollendung der Teutſchen Theilungen, die einſtweilige Beruhigung der Schweiz, die Negociations-Stille zwiſchen Großbrittannien, und Frankreich, die geheim gehaltenen Discußionen zwiſchen Rußland und Frankreich, die verdeckten Vorbereitungen in Paris und St. Cloud zu neuen politiſchen Erſcheinungen, und die in faſt allen Ländern neu ergrifnen Finanz-Mittel und Veränderungen, — — dieſe theils in den vorhergehenden Kapiteln beſchriebne, theils unbeſchreibbare Gegenſtände, bilden die Allgemeinheit des jetzigen politiſchen Zeitpuncts. Und mehr läßt ſich davon in dieſem Augenblicke nicht ſagen. In allen Ländern bemerkt man einen, mehr oder weniger ſtarken, Trieb nach einer ruhigen Ordnung der Dinge, und auch hierbey giebt Frankreich das Modell zur Nachahmung. Bonaparte will den Frieden, den er zu ſeinen andern Zwecken nöthig hat, und England hat, nach den neueſten Berichten, eine große Schwierigkeit gehoben, indem es ſich zur Räumung Aegyptens, unter gewißen Bedingungen, geneigt erklärt hat. Die Verlaßung von Malta ſteht mit der gegenwärtigen Situation der Italieniſchen Staaten im Verhältniße, und Rußland, in dieſer Hinſicht, in Verbindung mit England, wobey das Schickſal des Königs von Sardinien, und das von Parma Hauptgegenſtände ſind. Dieſe Gegenſtände ſind anjetzt faſt die einzigen noch ſchwierigen in Europa — wenn nicht plötzlich andere von Frankreich her — eintreten. — — Die Weſtindiſchen Begebenheiten ſind in einem eignen Kapitel erzehlt.

XIV.
Vermiſchte Nachrichten.

Der neue König von Hetrurien iſt am 7ten Januar, auf einer Spaniſchen Flotte, ſchon bey Livorno, mit ſeiner ganzen Familie angekommen, wodurch alle verbreitete Gerüchte in Betref ſeiner Rückkunft factiſch widerlegt ſind.

In Hamburg ſind im vorigen Jahre 2016 Schiffe aus der See, und gegen 400 die Elbe herunter, angekommen.

Zu ſpät zur analytiſchen Anzeige in den Litteratur-Artikel iſt uns das neue Altonaiſche Adresbuch für das Jahr 1803, zu Händen gekommen. Wir können vorjetzt hier nur bemerken, daß es mehrere Vorzüge über ſeinen Vorgänger hat, und mit einer ſolchen gemeinnützigen Sorgfalt ausgearbeitet iſt, daß es durch die beygefügten ſtatiſtiſchen Artikel auch den Ausländern zur Kenntniß einer der vornehmſten Handels-Städte in den Däniſchen Staaten, und in Nord-Teutſchland, und überhaupt zur ſpeciellen Statiſtik unentbehrlich iſt.

So eben, beym Schluße, erhalten wir eine authentiſche Abſchrift des höchſtmerkwürdigen Circular-Reſcripts des Erzherzogs Carl, welches die neue Organiſation und Geſchäftseintheilung des K. K. Kriegs-Departements beſtimmt. Wir werden es im nächſten Monate unſerm Geſchichtswerke einverleiben, da es Zeit und Raum in dieſem Augenblicke unmöglich machen. Auch wird bald nächſtens eine neue Statiſtik des gegenwärtigen Zuſtandes von der Oeſterreichiſchen Monarchie, in unſrer Zeitgeſchichte erſcheinen.

Mehrere andere, zu ſpät eingelangte Briefe, und Mittheilungen, folgen ebenfalls im künftigen Monate.

Dieſem Monatsſtücke iſt das Regiſter des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demſelben zugleich ausgegeben. Die Monatsſtücke müſſen den Abonnenten immer mit den erſten von Hamburg ankommenden Poſten in jedem Monate, unverweilt geliefert werden, ſo wie das Journal in Hamburg am letzten, oder vorletzten Tage des Monats immer unfehlbar ausgegeben wird.

Altona, den 27ſten Januar 1803.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Zweytes Stück. Februar 1803.

I.

Neue Organiſation des Militair-Etats der Oeſterreichiſchen Monarchie. Ein Schreiben aus Wien.

Die Geſchichte datirt von dem Zeitpuncte, da der als Retter Teutſchlands, als Sieger der mächtigen Franzoſen, und als großer Feldherr ſchon längſt ruhmvolle Erzherzog Carl die oberſte Leitung des Oeſterreichiſchen Militair-Weſens übernahm, eine neue Epoche der wichtigſten Staatskraft der Oeſterreichiſchen Monarchie. Die Veränderungen, welche das thätige Genie dieſes erhabnen Prinzen, umgeben mit ſelbſt gewählten, einſichtsvollen, und eifrig emſigen Männern, unter denen der Staats- und Conferenz-Rath, Baron von Faßbender, hervorragt, in dem Militair-Departement vornahm, und aller Hinderniße unerachtet, ausführte, geben allen wahren Patrioten in den K. K. Staaten, die allgemeine ſichre Hofnung, daß man

nicht wieder, wie in den vorigen Kriegen, herbe Unfälle aus fehlerhaften Anordnungen, und mancherley Gebrechen wird entſtehen ſehen. Man ſieht neue Zeiten eines neuen Eugens erſcheinen. Man wird durch neue Einigkeit unter den Officiers-Corps Wirkſamkeit der Central-Kraft eines wohlgeordneten Heers bewundern. Man wird den Militair-Ruhm Oeſterreichs mit neuem Glanze umgeben ſehen. — So urtheilen in Wien, und in der geſammten Monarchie, alle diejenigen, welche nähere Kenntniß von der bisherigen Verfaſſung des Militairs-Etats haben, und überzeugt ſind, daß den vortreflichen Truppen nur das gefehlt habe, was ſie jetzt erhalten, um das zu zeigen, was ſie, unter guter Anführung ſind. Nachſtehendes

Schreiben aus Wien

giebt eine intereßante Beſchreibung der neuen Veränderungen.

„Der Erzherzog Carl, welcher in ſeiner Eigenſchaft als Kriegs-Miniſter fortdauernd bemüht iſt, Betriebſamkeit, Ordnung und Beſchleunigung in alle Zweige der Militair-Adminiſtration einzuführen, hat durch ein Circular-Reſcript ſämmtliche Inſtructionen im Zuſammenhang bekannt machen laſſen, welche von Höchſtdenſelben ſeit dem Antritte des Kriegs-Miniſteriums, mit Genehmigung Sr. K. K. Majeſtät, für die Verkürzung und zweckmäßigere Leitung des Geſchäftsganges erlaſſen worden ſind.

Dieſe Inſtructionen ſind folgende:

1) **Inſtruction für den Hof-Kriegs-Rath vom 29ſten September 1801**, welche vorzüglich den Geſchäfts-Kreis, und die Verhältniſſe dieſes Collegiums beſtimmte, ein Reſponſabilitäts-Syſtem der Obern für ihre unmittelbaren Subalternen feſtſetzt, auch die Abfaßung von periodiſchen Adminiſtrations-Be-

Berichten, und jährlichen Etats für die Bedürfniſſe anordnet.

2) **Inſtruction zur Verkürzung der Canceley-Manipulation** vom 6ten October 1801. Vermittelſt derſelben wurde der Gang eines Geſchäfts, welches vorhin, nach einem ausführlich angebogenen Beyſpiele, durch 48 Hände zu laufen hatte, vor der Hand ſchon um zwey Drittheile verkürzt, und dabey 21 Beamte nebſt einer jährlichen Auslage von 37,000 Rthlr. an Gagen und Lohnſchreibern erſpart.

3) Folgen ſodann verſchiedene Inſtructionen zur **Vereinfachung der Rechnungen** bey den Verpflegungs-Magazinen, bey den Regimentern, ſowohl in Abſicht auf Naturalien und Servis, als auf das Montur-Weſen bey den **Montur-Oeconomie-Commiſſionen**, und der **Hofkriegs-Buchhalterey** ſelbſt, vom 27ſten October 1801.

Durch dieſe Inſtructionen iſt es gelungen, der bisher in dieſer Rückſicht obgewalteten, und für unheilbar gehaltenen Verwirrung abzuhelfen, das currente von dem vergangenen zu ſondern, letzteres beſonders auszuarbeiten, und die Sachen ſo anzuordnen, daß, was das currente betrift, ſowohl die Regimenter als die Hofkriegs-Buchhalterey in keinem Rückſtande mehr begriffen ſind.

4) Erſcheint hier die Vorſchrift für eine aus den fähigſten Männern in den verſchiedenen Militair-Verwaltungs-Zweigen zuſammengeſetzte **Normalien-Commißion**, welche den Auftrag hat, alle exiſtirende Geſetze, Verordnungen und Befehle, die die Militair-Adminiſtration betreffen, aus den Archiven zu ſammeln, nach den verſchiedenen Gegenſtänden zu claſſificiren, in Abſicht der Form ſowohl, als der Sache ſelbſt, zu prüfen, und daraus ein ſyſtematiſches vollſtändiges Geſetzbuch für die Militair-Adminiſtration, nebſt ſpeciellen Inſtructionen für die verſchiedenen Be-

hörden, und auch der Beamten zu entwerfen. Dieſe nützliche Arbeit iſt ebenfalls ſchon weit vorgerückt, und ſoll noch in dieſem Jahre zu Stande gebracht werden.

Das wichtigſte Circular-Reſcript aber, welches auch von Sr. K. K. Majeſtät mit vorzüglichem Beyfall genehmigt worden ſeyn ſoll, iſt das dritte vom 7ten Jänner 1803, wodurch die Geſchäfte bey dem Hof-Kriegsrath nach einen ganz neuen zweckmäſſigern Plan eingetheilt werden, und derſelbe überhaupt eine ganz andere Geſtalt erhält.

Man ſuchte dabey allen weſentlichen Mängeln in der Organiſation dieſes Collegiums abzuhelfen, welche, wie das Reſcript ſelbſt ſagt, von einheimiſchen und fremden Heerführern, ſo nachdrücklich gerügt worden, und den Oeſterreichiſchen Armeen ſo oft zum empfindlichſten Nachtheile gereicht haben. Die politiſchen und Juſtiz-Referenten werden nicht mehr, über blos militairiſche Gegenſtände, viel weniger über militairiſche Kunſtfächer, wie das Genie- und Artillerie-Weſen, weder referiren noch entſcheiden. Ueberhaupt werden die meiſten Collegial-Sitzungen und Berathſchlagungen wegfallen. Jedes Departement beſorget und entſcheidet die eigenen Geſchäfte ausſchließlich, ſo weit als es dem Hof-Kriegs-Rathe bisher überlaſſen war, wodurch ſehr viel Zeit gewonnen wird, indem ſonſt für die dringendſten Geſchäfte der nächſte Raths-Tag abgewartet, und dann nach der Expedition von einem Raths-Tage zum andern aufbewahrt werden mußte. In wichtigern Fällen, oder wo ein Geſchäft die bisherige Competenz des Hof-Kriegs-Raths überſteigt, muß es von dem Departement an den Kriegs-Miniſter referirt werden. Wenn Communicationen, oder Rückſprachen erforderlich ſind, ſo ſollen ſie, ohne Weitläuftigkeit, zwiſchen den betreffenden Referenten geſchehen, und nur, wenn ein Geſchäft in mehrere, oder auch in alle Haupt-Abtheilungen einſchlagt, ſo werden von Sr. Königl. Hoheit

heit, als Kriegs-Miniſter, eigene Gremial- oder Plenar-Sitzungen angeſagt, wobey dann auch der Vortrag erſchöpfender als bisher geſchehen, ſeyn muß, ſo daß alle Votanten ihre Stimmen mit hinlänglicher Sachkenntniß abgeben können.

Die Geſchäfts-Eintheilung bey den Departements ſelbſt iſt viel beſtimmter als vorher abgefaßt, und alle bisherigen Durchkreuzungen wurden ſorgfältigſt zu vermeiden geſucht. Der **Hofkriegs-Rath** ſoll nämlich in Zukunft aus **drey Gremien** beſtehen, welche folgendermaßen abgetheilt ſind:

I. **Das Militair-Gremium.** Dieſes begreift in ſich

1) Das **eigentliche Militair-Departement**, deßen Wirkungs-Kreis ſich auf die eigentlichen Commando-Sachen, den Perſonalſtand aller Generale, Staabs- und Ober-Officiere, die Exercier- und Dienſt-Reglements und Manoeuvres, überhaupt auf die Organiſation, das Exercitium, und die Evolutionen der Infanterie und Cavallerie erſtreckt. Die unmittelbare Oberaufſicht über dieſes Departement, hat ſich der Erzherzog ſelbſt vorbehalten.

2) **Die Artillerie-Direction**, wohin alles gehöret, was bis jetzt der Geſchäfts-Kreis der Artillerie-Direction ausmachte. Dieſe rückt daher auch in das dießortige Hofkriegsräthliche Referat hinauf, indem, wie das Reſcript bemerkt, durch dieſe doppelte Inſtanz, in oberſter Inſtanz nur die Geſchäfte verzögert, und die Verwaltungs-Koſten ohne allen Nutzen, ja zum größten Schaden des Dienſtes, vermehrt werden.

3) **Die Genie-Direction.** Dieſe wird ebenfalls das dießortige Hofkriegsräthliche Referat ausmachen, und alles das unmittelbar entſcheiden, was ſonſt der Hofkriegs-Rath in dieſer Hinſicht zu entſcheiden befugt war.

II. Politiſch-öconomiſches Gremium, welches folgende Referate umfaßt:

1) Das Recrutirungs- und Remontirungs-Referat für alles, was die Verſehung und Ergänzung der Armee mit Mannſchaft und Pferden, auch die zufälligen Veränderungen ihres Standes betrift.

2) Das Montur- und Ausrüſtungs-Referat.

3) Die Verpflegs-Direction. Nach den nämlichen, ſchon bey der Genie und Artillerie Direction angewandten Grundſätzen, hört hier das bisherige Hofkriegsräthliche Referat auf, und das Haupt-Verpflegungs-Amt tritt an ſeine Stelle.

4) Das Sanitäts- und Verſorgungs-Referat, wohin auch die meiſten Unterrichts-Anſtalten, wie z. B. die chirurgiſche Academie, das Neuſtädter Cadetten-Haus, und die Regiments-Erziehungs-Häuſer, nebſt den kirchlichen Angelegenheiten gezogen werden. Dieſes Referat wird zugleich die Ober-Direction aller Invaliden-Geſchäfte haben, indeſſen das bisherige Haupt-Invaliden-Amt aufhört.

5) Das Commißariatiſche, Caſſa- und gemiſchte Referat, für alle Geldſachen, Rechnungs-verhandlungen u. ſ. w.

6) Das Gränz-Referat, welches bekanntermaßen die ganze Regierung, ſowohl in politiſcher als militairiſcher Hinſicht über die Militair-Gränzen gegen die Türkey zu beſorgen hat.

III. Juſtiz-Gremium. Dieſes behält ſeine bisherige Verfaßung, und wird in drey Juſtiz-Referate, nach den verſchiedenen Provinzen, abgetheilt.

Jedem dieſer Departements würden beſondere detaillirte Verzeichniſſe, über die in ſeinen Wirkungskreis gehörigen Gegenſtände mitgetheilt, wie ſie auch ſchon in dem Circular-Reſcripte genau angegeben ſind.

Alle

Alle Geſchäfte werden inzwiſchen immerfort an den Hof Kriegs-Rath in ſeinem Namen ausgefertigt, wozu auch ein gemeinſames Expedit und eine gemeinſame Regiſtratur vorhanden iſt.

Durch dieſe neue Einrichtung, welche mit dem 1ſten Februar ihren Anfang nimmt, iſt übrigens nicht nur der Geſchäfts-Gang verkürzt, ſondern auch blos bey der Central-Verwaltung der Kriegs-Departements, vor der Hand ſchon eine Erſparnis von 50 Perſonen und 75,530 Rthlr. an Beſoldungen erſparet worden."

Eine ſtarke Empfindung wird erregt, wenn man die nun ſo aufgedeckten Mißbräuche und Mängel des Oeſterreichiſchen Kriegsweſens mit den heroiſchen einzelnen Thaten zuſammen denkt, wodurch ſich eine, im Vergleiche mit den Franzöſiſchen präconiſirten Heldenthaten an Zahl und Gewicht, überwiegende Tapferkeit, und Heldenmuth der Oeſterreichiſchen Krieger, unter ſo vielen Mißverhältniſſen ausgezeichnet hat. Wir haben die in dem Anhange zu der Wiener-Zeitung befindlichen Anzeigen und kurze Beſchreibungen der einzelnen, durch Ehren-Medaillen belohnten, Heldenthaten, geſammelt; aber die Menge wurde zu zahlreich, um zur Mittheilung in unſerm Werke den erforderlichen Raum zu verſchaffen. Es ſind gegenwärtig bey der Oeſterreichiſchen Armee 538 goldne, und 3587 ſilberne alſo zuſammen 4125 Ehrenmedaillen vom Feldwebel, oder Wachtmeiſter abwärts für große außerordentliche tapfere Handlungen ertheilt worden.

Wie wenig aber dieſe, einzelne große Thaten, von denen mehrere den alten Griechiſchen und Römiſchen, mit hohen Glanze, beygeſtellt werden können, fürs Allgemeine bewirken konnten, hat ganz Europa geſehen, und wir mögen hier nicht das, was die Oeſterreichiſchen Truppen ſo oft auf ihren Rückzügen ſagten, wo-

bey auch der Ruhm der braven Officiere in ſeinem Werthe blieb, nicht öffentlich anführen. — Erzherzog Carl ſagt ſelbſt in einem ſeiner Reſcripte, daß oft die dringendſten Gegenſtände auf den Rathstag des Hofkriegs-Raths verſchoben wurden, wenn auch Gefahr vorhanden war, und durch die Verzögerung der höchſte Nachtheil entſtehen mußte. Und überdieß noch pflegte ein großtentheils aus polititiſchen Referenten zuſammen geſeztes Collegium, öfters über blos militairiſche Gegenſtände, in höchſter Inſtanz zu entſcheiden.

Nun geht eine neue Epoche an. Novus rerum nascitur Ordo. —

II.

Geburts- Sterbe- und Eheliſten der vornehmſten Städte und verſchiedener Länder in Europa, vom Jahre 1802. Mit Anmerkungen.

Das zweyte Jahr des neuen Jahrhunderts gab in Europa der Geſchichte keine ſo groſſe Verringerungen der Population zu bemerken, als ſein älterer Bruder, und das durch ſeine Verheerungen unvergeßlich gewordene menſchenfreßende letzte Decennium des achtzehnten Jahrhunderts. Die Fackel des Krieges war ausgelöſcht, die meiſten Länder genoßen einer friedlichen Ruhe — deren lange Dauer der ſtatiſtiſche Arithmetiker, für die ſeit ſo langer Zeit geſchwächte Bevölkerung mehr wünſchen als hoffen darf — und Teutſchland ſah nicht mehr in ſeinem Herzen die Schaaren ſeiner Feinde, wenn es auch die Nachwehen der erlittenen Kriegs-Uebel und Drangſale, nur noch zu lebhaft empfand. Daher erklärt ſich die angenehme Erſcheinung,

nung, daß das Reſultat der Mortalitäts-Liſten der meiſten Städte und Gegenden des ſüdlichen Teutſchlands, nicht wie ſonſt ein Uebergewicht der Sterblichkeit, ſondern einen anſehnlichen Ueberſchuß von Gebornen darſtellte. Wenn Natur-Uebel in manchen Ländern von Europa auch eine nicht unanſehnliche Zahl von Menſchen hinwegraften, ſo überlieferten doch keine verheerende Epidemien dem Tode zu früh gereifte Opfer. Allein dagegen wurde das Schauſpiel gewaltſamer Menſchen-Verringerungen und großer Sterblichkeit aus unſerm Welttheil über den Atlantiſchen Ocean nach der neuen Welt verlegt. In den vereinigten Staaten von Nord-America wüthete das gelbe Fieber, und hielt der Zunahme der Population durch neue Anſiedelungen, das Gegengewicht. Noch ungleich ſchrecklicher war der Menſchen-Verluſt auf den meiſten Weſtindiſchen Inſeln, vorzüglich auf Domingo. Tauſende von Franzoſen wurden ein Opfer des Vertilgungs-Kriegs, deſſen Verwüſtungen durch peſtartige Krankheiten, die das ungeſunde Clima erzeugte, noch ausgebreiteter wurden. Weſtindien wurde ein weites Grab.

Die hier dem Publicum vorgelegten Geburts-, Sterbe- und Eheliſten, ſind reicher als ſie es oft waren. Sie ſind theils aus ſchriftlichen Einſendungen, theils aus andern bewährten Angaben in öffentlichen Blättern geſchöpft, und wir haben ihr Intereße durch arithmetiſch-politiſche Anmerkungen noch zu erhöhen geſucht.

Städte.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
London a)	19,918	19,379	—	Gebor. 539

a) Die drey ausgezeichneteſten Städte in Europa geben zu merkwürdigen Parallelen über die Popula-

 tion,

tion, Anlaß. In Paris, wie in Petersburg, überſteigt die Anzahl der Geſtorbenen die der Gebornen gewöhnlich um mehr als ein Viertel. Dieſe beyden großen Städte ſind folglich ein Werkzeug der Entvölkerung in Europa, indeß London, welches ſo vielen Exceſſen und Mißbräuchen, die die Menſchen aufreiben, unterworfen iſt, und welches unter einem Himmelsſtriche liegt, der rauher als der von Paris, ungeſunder als der von Petersburg iſt, vor dieſen beyden Städten dennoch den Vortheil behauptet, daß in gewöhnlichen Jahren die Zahl der Geburten die der Sterbefälle um $\frac{1}{45}$ übertrift. Vorzüglich war aber das verfloßene Jahr der Bevölkerung von London günſtig. In dem vorhergehenden hatte die Sterblichkeit ein Uebergewicht von 1560 Perſonen gehabt. Von der obigen Summe waren nach genauen Angaben

	Gebor.	Geſtorb.
In den 97 Kirchſpielen innerhalb der Mauern .	1189	1306
In den 23 Kirchſpielen außerhalb der Mauern .	4716	4219
In den 23 Kirchſpielen in Middleſex und Surrey	9329	8878
In den 10 Kirchſpielen in Weſtminſter . .	4684	4977

Unter den Gebornen befanden ſich 10,564 Knaben, und 9354 Mädchen; unter den Geſtorbenen 9889 männlichen und 9490 weiblichen Geſchlechts, folglich hatte das männliche Geſchlecht einen größern Zuwachs, aber auch einen größern Verluſt. In Rückſicht des Alters ſtarben 5925 Kinder unter 2 Jahre, 2379 zwiſchen zwey und fünf, und 892 zwiſchen fünf und zehn Jahre. Das blühende Alter von zehn bis zwanzig Jahre gab in London 523, das von 20 bis 30 Jahre 1199 Todesfälle zu bemerken.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Paris b)	19,703	20,255	3842	Geſtorb 552

In

merken. Man zählte ferner 682 Geſtorbene von 30 bis 40 Jahre; 2112 von 40 bis 50, und 1185 von 50 bis 60 Jahre; 1353 Menſchen brachten ihr Leben über 60 bis 70; 896 über 70 bis 80; und 369 über 80 bis 90 Jahre. Bemerkenswerth iſt es, daß in einer ſo großen Stadt, die ſo reich an Veranlaſſungen zur Verkürzung des Lebens iſt, 62 Menſchen über 90 bis 100 Jahre alt wurden, und daß 2 Menſchen den Anfang eines dritten Jahrhunderts erlebt hatten. Mehr als der zehnte Theil der geſammten Leichen kam auf die Rechnung der Blattern. Der Eifer für die in England entſtandene Vaccine, war daſelbſt ſo erkaltet, daß in London im vorigen Jahre 2000, und in den drey Königreichen 40,000 Menſchen ein Opfer der Blattern wurden, indeß man in andern Ländern ihre Verheerungen durch die Kuhpocken ſehr verminderte. Im Durchſchnitt konnte man im vorigen Jahre in der Hauptſtadt des Brittiſchen Reichs 1027 Geborne gegen 1000 Geſtorbene rechnen. Wir müſſen bey dieſer Liſte wiederholen, daß ſie nur die Mitglieder der herrſchenden Episcopal-Kirche begreift, und ungleich größer ſeyn würde, wenn die zahlreichen Bekenner anderer Religionen mit darin eingeſchloſſen wären, denn man ſchätzt jetzt die Population von London zur Zeit der Parlaments-Sitzungen auf 1 Million 300,000 Menſchen.

b) Eine ſonderbare Erſcheinung in der politiſchen Arithmetik iſt, die auffallende Verſchiedenheit in den bekanntgemachten Angaben der Mortalitäts-Liſten der großen Haupt-

Hauptſtadt von Frankreich. Ganz abweichend von der obigen Summe war folgende Tabelle:

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſt.
Paris	21018	20390	4694	geb. 628
Den Unterpräfecturen St. Denis und Sceaux	2844	2973	676	geſt. 129
Im Seine Departement	23862	23363	5370	geb. 499

Obige Liſte nähert ſich indeßen mehr den Angaben der vorhergehenden Jahre, und hat dadurch das Gepräge einer größern Wahrſcheinlichkeit, die noch durch die bekannt gemachte Population von Paris beſtärkt wird. Im erſten Jahre der Revolution 1789, zählte man 19,383 Geburten, 20,391 Todesfälle, und 4781 geſchloſſene Ehen. Ein Beweis der großen Immoralität in Paris war die große Zahl der Kinder, die auf dem Schleichwege der verbotenen Liebe ihr Daſeyn erhielten, welche ſich auf 5499 belief, folglich war im Durchſchnitt gerechnet, jedes $3\frac{1}{6}$ Kind ſchon ein uneheliches, — ein bisher unerhörtes Verhältniß! Eine Auszeichnung anderer Art waren die ſo ſehr häufigen Eheſcheidungen, deren Zahl auf 902 ſtieg; alſo ohngefähr gegen 4 Ehen, die geſchloßen wurden, wurde 1 wieder aufgelöſt. Dem Statiſtiker drängt ſich noch eine Bemerkung auf, wenn er die Mortalitäts-Liſten von Paris mit der neueſten Angabe der Bevölkerung dieſer großen Stadt zuſammenſtellt. Dieſe wird im letzten erſchienenen National Almanach auf 547,756 Seelen berechnet. Hiernach wäre in Paris im vorigen Jahre von

				Mehr gebor.
In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	oder geſtorb.
Wien c)	12156	14522	2965	Geſt. 2366

In

27 Menſchen nur 1 geſtorben, eine der bisherigen Erfahrung von großen Städten widerſprechende Proportion. Eben ſo auffallend muß jedem die große Abnahme der Volkszahl in Paris ſeyn; man ſchätzte ſie ehedem über 7 bis 800,000 Seelen, ſie hat ſich folglich um mehr als 200,000 Seelen vermindert. Dahingegen London in den neueſten Zeiten ſo ſehr an Menſchen gewonnen hat. Außer den Verwüſtungen der Revolution, und den Conſcriptionen, hat vielleicht auch der Aufenthalt Bonapartes außer Paris, zu St. Cloud und Malmaiſon, zu dieſer Verringerung der Population beygetragen.

c) Zwar hatte die Kaiſerſtadt wie gewöhnlich, auch im verfloſſenen Jahre ein Uebergewicht der Sterblichkeit, allein dennoch ſank dieſes auf eine tiefere Stufe als in mehrern der vorhergehenden Jahre; ſo übertraf im Jahre 1800 die Zahl der Gebornen die der Geſtorbenen um 6816, und im Jahre 1801 um 3752. Ueberhaupt ließ die vorjährige Mortalitäts-Liſte auf eine Vermehrung der Population in Wien ſchließen, indem 727 Kinder mehr geboren, und 209 Paar mehr getraut wurden, als im Jahre 1801, dahingegen die Mortalität um 659 Perſonen geringer war. Von der geſammten Zahl der Gebornen kamen 464 todt zur Welt, mithin ſtarb ohngefähr das 26ſte Kind vor der Geburt. Unter den Geſtorbenen befanden ſich 38 Perſonen von 90 bis 100, und 2 von 100 Jahre, und 4 Perſonen brachten ihr Alter von 101 bis 103 Jahre. Die Auszehrung und die Lungenſucht

waren

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Berlin d)	6666	5963	—	Gebor. 703

In

waren auch dießmal wieder die vorzüglichſten Feinde der Bevölkerung, indem an jener 1590 und an dieſer 1553 ſtarben. Dagegen muß ſich der Menſchenfreund über die ſo ſehr abgenommene Tödtlichkeit der Blattern freuen, und es war eine wohlthätige Folge der Kuhpocken-Impfung, daß jene nur 61 Menſchen hinwegrafte. Im Jahre 1802 kamen auf jeden Tag $39\frac{2}{3}$ Todesfälle und $33\frac{1}{3}$ Geburten, ſo daß täglich 6 bis 7 Menſchen mehr beerdigt als geboren wurden.

d) Berlin behauptete im vorigen Jahre aufs neue den dieſer Reſidenz-Stadt ſchon lange eigenen Ruhm der Geſundheit und einer geringen Sterblichkeit, wovon nur das erſte Jahr des neuen Jahrhunderts eine ſo nachtheilige Ausnahme machte; damals war der Ueberſchuß der Geſtorbenen 1708 geweſen. Von der geſammten Anzahl der Gebornen waren 3415 Knaben und 3251 Mädchen, folglich hatte das männliche Geſchlecht einen, die in der politiſchen Arithmetik gewöhnlich angenommene Proportion, überſteigenden Anwachs gehabt. Man zählte 828 uneheliche Kinder, wovon 433 Knaben und 415 Mädchen waren, und 72 Zwillingspaare und 1 Drillingsgeburt. Das $7\frac{7}{8}$ Kind verdankte alſo ſchon außerehelichen Umarmungen ſein Daſeyn. Doch wurde dieß Verhältniß noch ſehr von Paris übertroffen, wo das $3\frac{1}{8}$ Kind außer der Ehe gezeugt wurde. Unter den Geſtorbenen waren 1341 Erwachſene und 1786 Unerwachſene männlichen Geſchlechts, 1303 Erwachſene und 1533 Unerwachſene weiblichen Geſchlechts.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Madrid e)	5658	5595	1477	Gebor. 63
Amſterdam f)	4465	7386	2154	Geſt. 2921

In

ſchlechts. Man ſchätzt die gegenwärtige Volksmenge von Berlin auf 170,000 Menſchen mit Einſchluß des Militairs, welches auch in obiger Liſte mit einbegriffen iſt: folglich ſtarb im verfloßenen Jahre in Berlin der 28½ Menſch, im Jahre 1800 erſt der dreyſigſte.

e) Die Anzahl der Geburten des verfloßenen Jahrs ſtand mit denen des vorhergehenden in ziemlich gleichem Verhältniße, denn das erſte zählte nur 90 Geburten mehr als das letzte; dagegen wurden aber auch in dieſem Jahre 648 mehr begraben als in jenem. Daher hatte Madrid bey der zugenommenen Mortalität ein kleineres Uebergewicht an Gebornen als im vorigen Jahre, wo der Ueberſchuß ſich auf 621 belief, obgleich bemerkt zu werden verdient, daß in dieſer ſo großen Hauptſtadt Spaniens, der Anwachs, den Verluſt der Population übertrift. Einen auffallenden Contraſt mit andern gleichmäßig bevölkerten Städten macht Madrid in Hinſicht der groſen Menge von Findel-Kindern. Mehr als $\frac{1}{6}$ aller Gebornen, nemlich 1203 Kinder wurden im Findelhauſe gefunden.

f) Die Vergleichung der im Politiſchen Journale mitgetheilten Geburts- Sterbe- und Eheliſten dieſer Stadt in den letzten Jahren, giebt einen augenſcheinlichen Beweis von der furtdauernden Entvölkerung dieſer groſsen ungeſunden Handelsſtadt, und gewährt in Rückſicht mit Berlin einen grellen Con-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Hamburg g)	4330	4437	1451	Geſtorb. 107

In

Contraſt. Indeß war die Zahl der Geſtorbenen im verfloßenen Jahre 1802 doch noch geringer, als 1801, da 8043 Menſchen begraben wurden, und die Sterblichkeit einen Ueberſchuß von 3862 Menſchen hatte. Die Bevölkerung von Amſterdam verlor in den letzten 3 Jahren durch den Ueberſchuß der Geſtorbenen 13,489 Menſchen. Die Zahl der Doppel-Geburten war anſehnlich, es kamen 42 Zwillings-Paare zur Welt.

g) Wenn man ſich auch nicht wundern darf, daß in Hamburg mehr Menſchen die Bühne des Lebens verließen als betraten, ſo verdient doch der Abſtand des vorigen Jahrs mit ſeinem Vorgänger einer Erwähnung, da 1801, 327 Menſchen mehr getauft als beerdigt wurden. Von der geſammten Anzahl der Gebornen wurden in der Teutſch-Reformirten Gemeinde 22, in der Franzöſiſch-Reformirten Gemeinde 6, in der Katholiſchen 104, in der Mennonitiſchen 1 und in der Jüdiſchen Gemeinde 178 geboren. Die Zahl derer, welche auf dem Schleichwege der ungeſetzlichen Wolluſt zur Welt kamen, belief ſich auf 455, worunter ſich 16 junge Iſraeliten befanden. Ohngefähr das 9½ Kind war ein Kind der eheloſen Liebe. Die Zahl der Unehelichen hatte ſich verringert, ſonſt war das achte Kind oft ſchon eine uneheliche Geburt geweſen. Hamburg ſtand in dieſer Rückſicht jetzt Paris und Berlin nach, aber freylich hatten viele Fremde, und beſonders Franzöſiſche Emigranten, dieſe Handelsſtadt verlaſſen. Unter den Beerdigten zählte man: Katholiſcher

Religion

In	Gebor.	Geſt.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Kopenhagen h)	3615	3262	1170	Gebor. 353

In

Religion 25, Jüdiſcher 172; in der Teutſch-Reformirten Gemeinde 12, in der Franzöſiſch-Reformirten 9, und in der Menonitiſchen Gemeinde 10. Ueber die Hälfte der Opfer des Todes waren Kinder, deren Zahl auf 2290 ſtieg. Im Alter von 1 Jahr ſtarben 524 männlichen und 467 weiblichen Geſchlechts, von 1 bis 10, 460 männlichen und 356 weiblichen Geſchlechts, von 71 bis 80 Jahre 135 Männer und 147 Frauen, von 81 bis 90 Jahre 46 Männer und 67 Frauen. Nur einer brachte ſein Leben über 100 Jahre. — Ohnerachtet wie bemerkt, viele Ausländer in ihre Heimath zurückkehrten, ſo erhielten doch 957 das Bürger-Recht.

h) Die verheerende Feuersbrunſt, die blutige Schlacht, und epidemiſche Krankheiten, waren die Urſache, daß das letzte Decennium des verfloſſenen Jahrhunderts, und der Anfang des neuen, für die Bevölkerung Kopenhagens gar nicht günſtig ausfiel. Obgleich dieſe Königsſtadt in der erſten Hälfte des erſten Zeitraums, an Menſchen gewann, ſo verſchlang doch die andere Hälfte größtentheils den Ueberſchuß des neuen Zuwachſes, indeßen zeichnete ſich das verfloßene Jahr doch vor ſeinen beyden Vorgängern, in welchen zuſammen 1965 Menſchen mehr ſtarben als geboren wurden, durch ein Uebergewicht der Geburten aus. Die wohlthätigen Verordnungen und Einrichtungen der Regierung in Hinſicht der Vaccination, ſetzten der Blatternſeuche Schranken, und die Zahl der an dieſer Krankheit im vorigen Jahre Geſtorbenen, konnte mit

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Königsberg i)	2320	1787	637	gebor. 533
Rotterdam k)	2011	2245	663	geſtorb. 234

In

dem großen Verluſte anderer Jahre nicht verglichen werden. Wenn das verfloßene Jahr ſich auch nicht durch außerordentliche Todesfälle, oder epidemiſche Krankheiten auszeichnete, ſo verdient es doch bemerkt zu werden, daß die Bruſtkrankheit 518 Menſchen hinwegrafte.

i) Der ungewöhnlich große Ueberſchuß derer, welche die Schaubühne des Lebens im verfloßenen Jahre betraten, iſt merkwürdig, ſonſt wurden in der Regel weniger geboren als ſtarben: überhaupt wurde die Hauptſtadt des Königreichs Preußen, bey ihrer geringen Sterblichkeit, doch noch von Berlin übertroffen. Unter den Gebornen waren 1178 Söhne und 1142 Mädchen, und unter dieſen wurden 26 Zwillingspaare und einmal Drillinge gezählt. In Erzeugung von Früchten unehelicher Umarmungen, behielt aber Königsberg nicht mehr den bisher gehabten Vorzug vor andern Städten; es wurden zwar 287 Kinder der Liebe geboren, aber dieſe Zahl war doch ſchon geringer als im vorletzten Jahre, wo ſie noch 330 betrug. Unter den Geſtorbenen war das Uebergewicht auf der Seite des weiblichen Geſchlechts, von welchem 942 ſtarben, da vom männlichen nur 645 beerdigt wurden. Drey Greiſe erreichten ein Lebensziel von 101 bis 103 Jahre, 75 brachten ihr Alter von 91 bis 100, und 128 von 81 bis 90 Jahre.

k) Mehrere auf einander folgende Jahre, ſind für die Bevölkerung der Stadt Rotterdam, von ausge-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Haag l)	—	1252	433	——
Utrecht m)	—	1065	—	——

gezeichnet unglücklichem Einfluſſe geweſen. Auch das vorige Jahr hatte wieder einen anſehnlichen Ueberſchuß von Geſtorbenen. Der Zuwachs des weiblichen Geſchlechts überſtieg dießmal den des männlichen um 701 Individuen, da unter den Gebornen 955 Knaben und 1056 Mädchen waren. Hierunter zählte man 21 Zwillings- und 1 Drillings-Geburt. Es wurden alſo 152 Kinder mehr als im Jahre 1801 geboren. Dagegen vermehrten ſich aber auch die Ehen um 107 Paare. Nach dem Detail der Todtenliſten haben die erſtern und letzten Monate des verfloſſenen Jahrs dem Tode die meiſten Opfer gebracht.

l) Die Sterblichkeit des verfloßenen Jahrs war um 372 Individuen geringer als im vorletzten, in welchem die ganze Summe auf 1624 ſtieg. Unter den Geſtorbenen war der Unterſchied zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht nicht ſehr verſchieden: von dem erſtern ſtarben 594 und 658 von dem letztern. Das Verhältniß der Todesfälle zu den Geburten läßt ſich nicht beſtimmen, da bekanntlich die Summe der Gebornen, wir wiſſen nicht warum? nicht zur Kenntniß des Publicums kömmt.

m) Das Detail der Geſtorbenen beſtand aus 308 Frauenzimmern, 267 erwachſenen Mannsperſonen, und 490 Kindern. Die Angaben der Trauungen und Geburten fehlen, wie gewöhnlich auch dießmal. Im Jahre 1799 belief ſich die Anzahl der Sterbefälle nur auf 948.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Augsburg n)	1056	1099	345	Geſtorb. 43
Frankfurt o)	1041	1128	250	Geſtorb. 87
Gröningen p)	1001	578	317	Gebor. 323

In

n) Eine beträchtliche Verringerung der Mortalität in Vergleichung mit dem Jahre 1800, in welchem Kriegs-Uebel, Elend und andere Unfälle das Uebergewicht der Geſtorbenen bis auf 643 angehäuft hatten. Nach den ſpeciellen Beſtimmungen der Kirchenliſten war die Zahl der

In der	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.
Katholiſchen Gemeinde	685	700	202
Evangeliſchen Gemeinde	371	399	143

So ſinkt alſo die Population dieſer Stadt ſeit hundert Jahren immer mehr; Augsburg verlor im Laufe von 102 Jahre 26,448 Menſchen.

o) Der ſicherſte Barometer der glücklichen oder unglücklichen Schickſale einer Stadt iſt öfters die Mortalitäts-Liſte. Wenn gleich die Zahl der Todesfälle die der Geburten um ein Geringes übertrift, ſo war ſie doch nicht mit der zu vergleichen, welche in den Kriegs-Jahren Statt fand. Die Nachwehen der erlittenen Uebel mögen vielleicht noch wohl einigen Einfluß auf das Uebergewicht der Sterblichkeit haben, indeß ſank es doch dießmal auf Nichts herab. Unter den Gebornen befanden ſich 12 Zwillingspaare und 138 uneheliche Kinder. Unter den Geſtorbenen waren 66 todtgeborne Kinder.

p) Eine glückliche Auszeichnung vor andern Städten

der

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Hagenow q)	958	482	200	Gebor. 476
Altona r)	850	760	239	Gebor. 82

In

der Bataviſchen Republik, erhält Grdningen durch die vorjährige Ueberzahl der Gebornen, welche ſich in Vergleichung mit dem vorletzten Jahre um 208 vermehrt hat. Unter den Gebornen waren 506 Knaben und 495 Mädchen. Dem glücklichen Verhältniſſe der Geburten entſprach die Reichlichkeit der Ehen.

q) Wir halten es für nöthig zur Vermeidung aller Irrungen zu bemerken, daß bey dieſer, ſo wie bey den folgenden Geburts- Sterbe- und Eheliſten der Mecklenburgiſchen Städte, nach der Kirchlichen Topographie des Landes die Präpoſituren mit einbegriffen ſind, und zu den verſchiedenen Städten gerechnet werden. Unter den Gebornen in der Präpoſitur Hagenow waren 488 Knaben und 470 Mädchen, hierunter befanden ſich 15 Zwillingspaare, 53 Uneheliche, und 33 vor der Taufe Geſtorbene Von den Geſtorbenen waren 242 männlichen und 240 weiblichen Geſchlechts. Die Summe der geſammten Eingepfarrten belief ſich auf 17670. Man zählte 13,283 Erwachſene und 4387 ſchulfähige Kinder.

r) Ein ſehr glückliches Verhältniß für unſere gute Stadt. In den 3 Evangeliſchen Gemeinden wurden zuſammen 728 geboren, 656 beerdigt und 186 Paare getrauet, die übrigen in den 6 andern fremden Gemeinden. Die zahlreichſte unter ihnen war die Teutſche Juden-Gemeinde, in der 43 geboren, 50 geſtorben und 17 Paare copulirt waren; ihr zunächſt kömmt die Römiſch-Katholiſche Ge-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stuttgardt s)	838	542	173	Gebor. 296
Malchin t)	767	442	183	Geſt. 325

In

Gemeinde, in welcher man 36 Geborne, 18 Geſtorbene und 8 neue Ehe-Paare zählte. Das männliche Geſchlecht hatte eine größere Vermehrung als das weibliche, aber auch einen beträchtlich größern Verluſt. Es wurden 420 Knaben und 330 Mädchen geboren, und unter ihnen waren 36 Todtgeborne. Unter den Geſtorbenen waren 399 männlichen und 369 weiblichen Geſchlechts. Ein Alter von noch nicht 10 Jahren erreichten 257. 12 wurden zwiſchen 80 und 90 Jahr alt; 9 Menſchen, worunter einige Unbekannte waren, fanden ihren Tod in der Elbe. Die Ehen waren nicht ſo häufig als im vorigen Jahre.

s) Das Jahr 1799 iſt ein der Bevölkerung von Stuttgardt ausgezeichnet günſtiges Jahr geweſen; die Sterblichkeit verringerte ſich in demſelben um 292 Individuen, im Vergleiche mit dem vorjährigen Verluſte. Der neue Anwachs beyder Geſchlechter war ſich faſt gleich, da 411 Knaben und 427 Mädchen geboren wurden: hierunter befanden ſich 11 Zwillingspaare, 66 Uneheliche und 25 Todtgeborne. Unter den Geſtorbenen waren 273 Kinder von der Geburt bis zum 14ten Jahre ihres Lebens; ein Alter von 80 bis 90 Jahren erreichten 19, von 90 und 100 Jahren 1. Aus der geſammten Zahl der Einwohner iſt von 38 bis 39 Perſonen Eine geſtorben.

t) Unter den Gebornen befanden ſich 395 Knaben 372 Mädchen, darunter waren 4 Zwillingspaare.

Un-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Haarlem u)	716	812	204	Geſtorb. 96
Mannheim v)	699	679	148	Gebor. 20
Ribnitz w)	664	291	167	Gebor. 373
Grevismühlen x)	624	304	140	Gebor. 320

Unter den Geſtorbenen zählte man 229 männlichen und 213 weiblichen Geſchlechts.

u) Seit einigen Jahren iſt das Uebergewicht auf der Seite der Todesfälle, jedoch war es im vorigen Jahre weit geringer, es wurden aber doch 49 Kinder mehr geboren, als im Jahre 1801. Von denen, die ein hohes Alter erreicht hatten, waren, von 80 bis 90 Jahren 35, und von 90 bis 95, nur 7 Greiſe.

v) Obgleich der Ueberſchuß von Gebornen geringer iſt, als in den friedlichen Jahren, ſo iſt es doch eine vortheilhafte Auszeichnung, daß Mannheim nichts mehr von den Folgen der kriegeriſchen Auftritte empfand, deren Uebel dieſe ſchöne Stadt ehemals betrafen. Die ehelichen Bündniſſe vermehrten ſich nicht ſehr, darunter wurden 69 in der Katholiſchen und 40 in der Evangeliſch-Lutheriſchen Gemeinde geknüpft.

w) Man zählte in dieſer Präpoſitur 13,556 Erwachſene und ſchulfähige Kinder, welche Zahl ſeit einigen Jahren alſo ziemlich zugenommen hat. Von den Gbornen waren 356 Knaben, und 303 Mädchen, von den Geſtorbenen 143 männlichen und 148 weiblichen Geſchlechts, darunter rechnete man 57, 70jährige und darüber.

x) Unter den Gebornen, von denen 316 Knaben und

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gebor.
Wittenburg z)	616	325	150	Gebor. 291
Grabow aa)	595	361	132	Gebor. 234
Lüßow bb)	582	235	117	Gebor. 347
Ulm cc)	566	537	163	Gebor. 29
Bützow dd)	541	277	128	Gebor. 264

In

308 Mädchen waren, befanden ſich 5 Zwillings-Paare. Unter den Geſtorbenen waren 173 männlichen und 131 weiblichen Geſchlechts.

z) Hier beſtand die Volkszahl zuſammen aus 11/579 Erwachſenen und ſchulfähigen Kindern. Der Verluſt des männlichen Geſchlechts überſtieg den des weiblichen in einem eben ſo ausgezeichnetem Verhältniſſe als zu Ribnitz, da von jenem 319, von dieſem nur 297 ſtarben.

aa) Obgleich epidemiſche Krankheiten in dieſer Präpoſitur 55 Individuen hinwegraſten, ſo war der Ueberſchuß der Gebornen im vorigen Jahre doch größer, als in dem vorhergehenden, in welchem nur 141 mehr geboren wurden als ſtarben.

bb) Unter den Gebornen, von denen 301 Knaben und 281 Mädchen waren, befanden ſich 4 Zwillings-Paare 34 uneheliche und 16 vor der Taufe geſtorbene Kinder.

cc) Kein ſo großes Uebergewicht als in den beyden letzten Jahren. Zu bemerken iſt, daß gerade eben ſo viel Knaben als Mädchen geboren wurden, nämlich von jeden 283. Unter den Geſtorbenen hatte das weibliche Geſchlecht das Uebergewicht, es ſtarben 105 Erwachſene, und 198 Kinder.

dd) In Vergleich mit dem vorletzten Jahre ſind 92 mehr

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Caſſel ee)	589	520	186	Gebor. 69
Gadebuſch ff)	455	307	97	Gebor. 148
Plau gg)	446	239	90	Gebor. 207
Roſtock (Stadt) hh)	445	316	128	Gebor. 129

mehr geboren, nur 9 mehr geſtorben. Von den Gebornen waren 260 Knaben und 281 Mädchen. Hierunter zählte man 9mal Zwillinge und 31 uneheliche Kinder. An den Blattern ſtarben dießmal gar keine, und in ganz Mecklenburg-Schwerin im ganzen nur 63 Kinder.

ee) Sonſt war der Ueberſchuß der Gebornen für dieſe Stadt, die den Ruhm der Geſundheit hat, ſehr groß. Wenn man in Caſſel 19,000 Menſchen rechnet, ſo ſtarb daſelbſt im Jahre 1800 der 35ſte $\frac{2}{3}$ Menſch. Allein ſeit dem vorletzten Jahre hatte dieſe Sterblichkeit ſchon abgenommen, und das Uebergewicht der Gebornen betrug in den beyden letzten Jahren ſchon wieder 132 Individuen.

ff) Dieſe Präpoſitur gehört mit zu den 10 andern, welche ein geringes Minus im verwichenen Jahre zählten: die Summe aller Eingepfarrten wurde auf 8119 berechnet. Von den Geboren 248 männlichen und 207 weiblichen Geſchlechts; von den Geſtorbenen von jenem 142, von dieſem 165, alſo beynahe eine völlige Gleichheit in den Verhältniſſen.

gg) Beynahe noch einmal ſoviel geboren, als geſtorben, ein glückliches Verhältniß, wodurch die Bevölkerung dieſer Präpoſitur ſehr ſchnell anwachſen muß.

hh) Das Jahr 1802 contraſtirt für die Stadt und Aca-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Hanau ii)	440	324	107	Gebor. 116
Teterow kk)	437	225	84	Gebor. 212
Schwerin ll)	429	285	105	Gebor. 144
Nymwegen	413	423	117	Geſtorb. 10

In

Academie Roſtock ſehr glücklich mit ſeinem Vorgänger, welcher der Population nur ein Uebergewicht von 78 Individuen gab. Unter den Gebornen, von denen 245 Knaben und 200 Mädchen waren, zählte man 5 Paar Zwillinge, 35 Uneheliche. Dieſe letzte Zahl hatte alſo ſeit 1799 zugenommen, in welchem Jahre erſt das $11\frac{14}{19}$ Kind außer der Ehe gezeugt wurde. Die gegenwärtige Volksmenge in Roſtock beſtand der neueſten Zählung zufolge aus 13,556 Seelen, an Erwachſenen und ſchulfähigen Kindern, wozu der Statiſtiker gewiß noch einige tauſend kleinere Kinder hinzufügen muß.

ii) Das Mißverhältniß zwiſchen den Geburten und Sterbefällen, welches im letzten Decennio des verfloſſenen Jahrhunderts der Charakter dieſer Stadt war, ſcheint ſeit 1800 in ein beſſeres Ebenmaaß zu kommen, denn das Uebergewicht der Gebornen in den beyden letzten Jahren betrug ſchon 147 Perſonen.

kk) Das männliche Geſchlecht hatte im vorigen Jahre ein beträchtliches Uebergewicht in Vergleichung mit dem weiblichen, indem nach Abzug der Geſtorbenen von den Knaben 134, von den Mädchen aber nur 78 übrigblieben. Unter den Neugebornen waren 4 Zwillings-Paare und 26 uneheliche Geburten.

ll) Das Reſultat der neueſten Zählung gab die Bevölkerung der Reſidenz und Präpoſitur Schwerin

auf

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Doberan mm)	404	216	90	Gebor. 188
Boitzenburg	398	200	96	Gebor. 198
Leuwarden nn)	378	—	153	——
Düßeldorff	371	306	174	Gebor. 65
Parchim oo)	358	197	73	Gebor. 161

In

auf 8291 Erwachſene und 343 ſchulfähige Kinder, beyde zuſammen auf 11,724 Seelen an. Das Verhältniß der gebornen Knaben und Mädchen war ſich ſehr gleich, 213 waren von den erſten und 216 von den letzten geboren. Es befanden ſich 5 Zwillings-Paare, 37 Kinder der unehelichen Liebe, und 19 Todtgeborne unter den Geburten. Unter den obigen Geſtorbenen waren 148 männlichen, und 137 weiblichen Geſchlechts, wovon 29 an Epidemien geſtorben waren, und 5 waren durch Unglücksfälle umgekommen, 28 Perſonen ſtarben als Greiſe von 70 Jahren und drüber.

mm) Die Mehrzahl der Gebornen war auf die Seite der Knaben, ſie belief ſich aber nur auf 4; unter dieſer Geſammtzahl waren 7 Doppel Geburten, und 27 Kinder verdankten ihre Exiſtenz der außerehelichen Umarmung.

nn) Es wurden alſo 71 mehr geboren und 46 Ehen mehr geſchloſſen als im vorletzten Jahre. Unter der angegebenen Zahl der Gebornen befanden ſich nur 101 Mädchen, es wurden alſo 70 Knaben mehr geboren.

oo) Die Ehen waren dießmal zwar nicht ſo zahlreich als im vorhergehenden Jahre, dennoch aber müſſen ſie weit fruchtbarer geweſen ſeyn, weil das

ver-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Penzlin	352	244	84	Gebor. 108
Gnoien pp)	344	149	85	Gebor. 195
Memmingen qq)	309	299	111	Gebor. 10
Thorn rr)	301	282	56	Gebor. 19
Nördlingen ss)	271	177	55	Gebor. 94
Heilbronn tt)	263	256	57	Gebor. 7

In

verfloſſene Jahr vor dem vorletzten ein Uebergewicht von 77 Gebornen hat, in dieſer Rückſicht zeichnet ſich dieſe Stadt nun ſchon ſeit mehreren Jahren auf eine glückliche Weiſe aus. Unter der obigen Zahl der Gebornen waren 198 Knaben und 160 Mädchen.

pp) Das weibliche Geſchlecht verlor am Zuwachs, da von demſelben nur 164 Mädchen und 180 Knaben geboren wurden, und von erſtern 79, von letztern aber nur 70 ſtarben: die ganze Summe der Erwachſenen in dieſer Präpoſitur ſtieg auf 6791.

qq) Unter den oben angegebenen Nummern wurden 16 in der Katholiſchen Gemeinde getauft, und 7 neue Ehen in derſelben geknüpft.

rr) Die obige Zahl begreift die daſigen Evangeliſchen und Römiſch-Katholiſchen Gemeinden in der Alt- und Neuſtadt, ſo wie auch in den Vorſtädten.

ss) Unter der Angabe der Geburten waren 139 Töchter und 127 Söhne.

tt) Heilbron beſitzt ohngefähr 8000 Einwohner. Im vorigen Jahre ſtarb daſelbſt alſo noch nicht der 31ſte Menſch.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Weſel uu)	255	196	53	Gebor. 59
Freyburg im Breisgau vv)	252	279	36	Geſtorb. 27
Lahr ww)	209	130	49	Gebor. 79
Offenbach	204	162	62	Gebor. 42
Odenſee xx)	202	161	75	Gebor. 41

In

uu) Wir haben eine detaillirte authentiſche Liſte vor uns liegen, aus welcher wir aber nur das weſentliche angeben können, da der enge Raum uns Schranken ſetzt. In den obigen Angaben ſind die Lutheriſchen, Reformirten, Dominicaner- und Brüder-Gemeinden, ſo wie auch die Judenſchaft begriffen. Unter denſelben zählte die Lutheriſche Gemeinde 61 eheliche Geburten und nur zwey uneheliche, und 52 Todesfälle. Es wurden in allen Gemeinden 121 mehr, als im Jahre 1801 geboren, und es ſtarben 179 mehr als in jenem Jahre, und 17 mehr als 1802.

vv) Der neue Zuwachs beyder Geſchlechter war ſich faſt gleich, dagegen erlitt aber das weibliche einen überwiegenden Verluſt. Denn es wurden 122 Knaben und 157 Mädchen beerdigt, und 124 männlichen und 128 weiblichen Geſchlechts geboren.

ww) Es wurden 128 Knaben und 81 Mädchen geboren, darunter waren 9 Uneheliche und 13 Todtgeborne. Unter den Todesfällen war die Mehrheit auf der Seite der Kinder, von welchen 70 ſtarben.

xx) Wie gewöhnlich ſeit einigen Jahren, hatte Odenſee auch dießmal wieder einen Ueberſchuß von

Ge-

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Elbingen yy)	198	224	36	Geſtorb. 26
Konſtanz	151	174	23	Geſtorb. 23
Ellwangen zz)	150	168	38	Geſtorb. 18
Kannſtadt aaa)	145	96	25	Gebor. 49
Lindau bbb)	129	105	31	Gebor. 24
Nürtingen ccc)	116	100	29	Gebor. 16

In

Gebornen, der das vorige Jahr nur um 1 Individuum nachſtand; unter dieſen waren 87 Knaben und 89 Mädchen und 26 Unächte. Das Frey-Corps dieſes Geſchlechts hatte ſich alſo ſeit einigen Jahren vermehrt, im Jahre 1797 wurde das $8\frac{1}{2}\frac{7}{1}$ Kind außer der Ehe gezeugt. Unter den Geſtorbenen verlor das männliche Geſchlecht mehr als das weibliche, indem von erſtern 92 und von letztern 76 begraben wurden.

yy) Zu bemerken iſt es, daß unter den Todesfällen in dieſer kleinen Wirtembergiſchen Stadt, ſich 180 Kinder befanden, und zwar 69 an den natürlichen Blattern. Unter den Geburten waren 13 Todtgeborne und 3 Paar Zwillinge.

zz) In Vergleich mit dem Jahre 1801, 6 mehr geboren, und 49 Perſonen mehr begraben. Von den Gebornen waren 80 Knaben und 70 Mädchen.

aaa) Unter den obigen Gebornen waren 80 Söhne, 65 Töchter und zweymal Zwillinge; unter den Geſtorbenen 96 befanden ſich 70 Kinder.

bbb) Ein faſt gleiches Verhältniß fand unter den Gebornen ſtatt, indem nur 5 Mädchen mehr als Knaben geboren wurden.

ccc) Dieſe Wirtembergiſche Stadt hat 2952 Einwoh-

Im	Gebor.	Geſtorb.	Cop. P.	Mehr gebor. od. geſtorb.
Dinkelsbühl ddd)	88	81	46	Geb. 27

Länder.

Däniſche Staaten.*)

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stift Fühnen a)	6538	4303	1816	Geb. 2235

Im

wohner, darunter waren im vorigen Jahre 542 Ehen. Unter den Geburten zählte man 14 Todtgeborne, 7 Uneheliche und 2 Paar Zwillinge. Von den Geſtorbenen waren 73 junge Kinder.

ddd) Die obige Liſte umfaſt nur die daſige Evangeliſche Gemeinde; in der Katholiſchen zählte man 16 neue Ehe-Paare, 67 Geſtorbene, worunter die Hälfte Kinder waren, und 76 Geburten.

*) Die Geburts- Sterbe- und Eheliſten von den geſammten Däniſchen Staaten werden, im Detail, und mit ſorgfältiger Genauigkeit, im nächſten Monate, mitgetheilt werden. Hier bemerken wir nur vorläufig, daß die geſammte Zahl der Gebornen 29,919, und die der Geſtorbenen 21,844 geweſen iſt, mithin 8075 mehr geboren, als geſtorben ſind.

a) Obige Liſte dieſes Stifts begreift nicht allein Fühnen, ſondern auch die Inſeln Langeland, Alſen, Arrde, Laland, und Falſter in ſich. Die Fruchtbarkeit dieſer ſchönen Gegend erſtreckte ſich auch

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Herzogthum Schleswig b)	7222	5401	2066	Gebor. 1821

In

auch auf die Population, und das zweyte Jahr des neuen Jahrhunderts gab dem politiſchen Arithmetiker einen ſolchen Ueberſchuß der Gebornen zu berechnen, welcher beynahe das doppelte des vorletzten Jahrs, in welchem er 1178 betrug, ausmachte. Eine aus Odenſee von bewährter Hand uns zugeſchickte Liſte, giebt noch folgende Specialien. Unter den Gebornen waren 3248 Knaben und 2930 Mädchen, wozu noch 360 Uneheliche kommen. Dieſe letzte Zahl hat ſich alſo ſeit 1801 beträchtlich vermehrt, indem damals noch nicht das 21ſte Kind eine Frucht der geſetzloſen Liebe war, aber bey der, für die Menſchlichkeit überhaupt ſo fruchtbaren Tendenz des vorigen Jahrs, war es nicht zu verwundern, daß auch die ungebundene Liebe dabey nicht müßig blieb, und darin ſelbſt das hergebrachte Maaß überſchritt. Unter den Geſtorbenen waren 2217 männlichen und 2086 weiblichen Geſchlechts, hierunter befand ſich ein Mann in Arröe, welcher Vater von 12 Söhnen und 8 Töchtern war, 1805 ſtarben unter 10 Jahre, 489 in einem Alter von 70 bis 80, 257 von 80 bis 90, und 41 von 90 bis 100 Jahre, und zwey waren im Anfange eines dritten Jahrhunderts begriffen, als ſie ſtarben.

b) Eine neue große Vermehrung der Bevölkerung, welche ſeit mehrern Jahren nicht ſtatt fand. Unter den Gebornen waren 3585 männlichen und 3637 weiblichen Geſchlechts, worunter ſich 45 Zwil-

In der	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr geboren oder geſtorb.
Herrſchaft Pinneberg c)	972	703	200	Gebor. 269
Grafſchaft Ranzau d)	507	421	110	Gebor. 86

Im

Zwillings-Paare befanden. Die Zahl der Unehelichen hatte etwas zugenommen, es waren dießmal 291 Kinder auf dem Schleichwege der geſetzwidrigen Liebe geboren. Unter den Geſtorbenen waren 2686 männlichen und 2715 weiblichen Geſchlechts, worunter 96 gezählt wurden, welche durch Unglücksfälle umkamen, und 8 Selbſtmörder.

c) Eine kleine Verſchiedenheit fand dießmal unter den Gebornen männlichen und weiblichen Geſchlechts ſtatt, indem von erſterm 507 und von letzterm 465 Geburten gezählt wurden, und von dieſen ſtarben nur 9 weniger als von den erſtern. Die Zahl der Todtgebornen war zuſammen 60, wovon in Rellingen 18, in Quickborn 12, in Nienſtädten 13, und in Ueterſen 8 waren. Unter den Sterbefällen war in Ueterſen 1 Frau, welche ihr Leben auf 102 Jahre gebracht hatte.

d) Hierunter waren zu Barmſtädt geboren 232, geſtorben 194, in der Elmshorner Gemeinde 211 geboren und 189 geſtorben, und zu Hörnerkirchen zählte man 64 Geburten und 38 Todesfälle. Das vorige Jahr hatte alſo ein ungleich größeres Uebergewicht an Zuwachs als das vorletzte, in welchem die ganze Summe nur 15 betrug, die Ehen hatten ſich jedoch nicht vermehrt.

	Geb.	Geſt.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Im Herzogthum Meklenburg Schwerin e)	13,479	7206	3127	Geb. 6273

Im

e) Drey Claſſen von Menſchen, das Militair, die Juden, die Kinder unter 5 Jahre, ſind in dem berechneten Total nicht mitbegriffen. Inzwiſchen blieb im Ganzen doch die Volksmenge fortwährend im Steigen. Das vorige Jahr übertraf alle, ſeit 1785 an menſchlicher Fruchtbarkeit, ſelbſt das vorzüglich geſeegnete Jahr 1787. Jeder Tag zählte dießmal 37 Geburten und 19$\frac{1}{2}$ Leichen. In dem vorhergegangenen Decennium war die Mittelzahl der täglichen Geburten 33$\frac{1}{4}$, gegen beynahe 23 Leichen. Im Ganzen erhielt das männliche Geſchlecht ein Uebergewicht von 477. Das Frey-Corps der unehelichen Kinder hatte ſich etwa um 27 verſtärkt. Von 27 Chriſtlichen Kindern kam allemal eines todt zur Welt, im vorhergehenden Jahrzehnd war im Durchſchnitt faſt immer ſchon das 25ſte Kind vor der Taufe geſtorben. Mehr als 3 Geburten kamen immer gegen 2 Leichen, und allenthalben ſah man eine überwiegende Mehrheit der Gebornen. Die geringe Sterblichkeit dieſes Jahrs verdankte man hauptſächlich der Verſchonung der Blattern, und vieler andern anſteckenden Seuchen. — Obige Liſten ſind aus dem, unſern Leſern bekannten, vortreflich abgefaßten Mecklenburg-Schweriniſchen Staatskalender auf 1803. Der politiſche Arithmetiker findet in demſelben noch ausführlichere Data, als wir ſie zu liefern vermochten.

Im Herzogthum Meklenburg-Strelitz f)	Geb.	Geſt.	Cop. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
	2304	1573	572	Gebor. 731

III.

Ueber Rußland.

Schreiben eines Reiſenden. Nebſt andern Denkwürdigkeiten.

„Sie wünſchen, mein Freund, meine hiſtoriſche Meynung über einen Staat zu erfahren, der ſich ſo ſchnell, erſt im vorigen Jahrhunderte, zu einer ſo coloßaliſchen Größe erhoben hat — über das Rußiſche Reich, welches jetzt von einem Monarchen beherrſcht wird,

f) Auch in dieſem Lande iſt die Volksmenge im Steigen, und das letzte Jahr zeichnet ſich vor ſeinem Vorgänger durch eine Mehrzahl von 208 Menſchen aus, indem der Ueberſchuß der Gebornen im vorletzten Jahre nur bis auf 523 ſtieg. Vom männlichen Geſchlechte wurden zwar 1201 geboren, und vom weiblichen nur 1103, dagegen verlor aber auch das männliche Geſchlecht 848, und das weibliche nur 725 Individuen. Unter den Gebornen waren 126 uneheliche Kinder, und 16 Zwillings-Paare. Unter den Geſtorbenen ſtarben bis zur Vollendung des 10ten Jahrs 778; von 10 bis 20, 80; von 90 bis 100, 9; über 100 Jahre 2. Auch dieſe Bemerkungen ſind aus dem ſchätzbar lehrreichen Mecklenburg-Strelitziſchen Staatskalender.

wird, der alles Lob überſteigt, und deſſen mannichfaltige, mit philoſophiſchem Geiſt getroffene Einrichtungen von ſeiner unermüdlichen Sorgfalt für das Glück ſeines Volks zeugen. Die redendſten Beweiſe dieſes wohlthätigen Eifers ſind die zahlreichen Inſtitute für Handlung, Induſtrie, Wiſſenſchaften, und Künſte, und die Anlegung der zweckmäßigſten Stiftungen zur Unterſtützung der Armuth, der Wittwen und Waiſen. Nur einem Alexander war es vorbehalten, ein ſo großes, mit vielen guten Anlagen begabtes, Volk zu bilden — was unbefugte Tadler auch dagegen einwenden mögen — und das Gebäude zu vollenden, deſſen Grund Peter der Große gelegt hatte. Hat die unvergeßliche Katharina ihre Reſidenz mit prachtvollen Gebäuden und Palläſten, ihr Reich mit neuen großen Provinzen bereichert, und die Grenzen Rußlands gegen die Türkey erweitert, ſo wird Alexander dagegen ſein Volk glücklich, geſittet und weiſe machen.

Schon zählt man über 1000 Kauffarthey-Schiffe, die aus dem Petersburger Hafen ausgelaufen ſind. Zwar befanden ſich unter dieſer Anzahl bisher nur noch wenige eigene Rußiſche See-Schiffe, allein ſie vermehren ſich jedes Jahr. Die jährlich wachſende Ausfuhr aus den Häfen von St. Petersburg, Riga, Narva, Liebau ꝛc. beweiſet die ſchnelle Zunahme des Rußiſchen Handels, deſſen Flor durch die Verbindung der Flüſſe, mittelſt neueröfneter Canäle, und durch neuangelegte Commerzial-Straßen zur Erleichterung der Zufuhr noch befördert wird. Schon fängt der Gemeingeiſt auch an, zur Erreichung der Abſichten der Regierung thätig mitzuwirken. Ueberall legen Privat-Perſonen Fabriken an, und erfreuen ſich der großmüthigſten Aufmunterung und Unterſtützung ihrer Unternehmungen. Bald werden die Ausfuhr-Artikel nicht mehr aus rohen Natur-Erzeugniſſen, ſondern bearbeiteten Producten beſtehen.

Die

Die Academie der Künſte und Wiſſenſchaften hat einen ſehr erweiterten Umfang bekommen. Man glaubt ſelbſt, daß zur Beförderung des Commerzes, eine neue Handlungs-Academie zu Petersburg errichtet werden wird, welcher alle See- und Handlungs-Schulen, in den zur Handlung gutgelegenen Städten, ſich untergeordnet befinden ſollen. Aehnliche Einrichtungen dürften zu höherer Aufnahme der Oekonomie getroffen werden. Die große freye ökonomiſche Societät zu St. Petersburg ſetzt jährlich gewiſſe Preiſe für die Beantwortung zweckmäßig aufgegebner Fragen aus, deren Reſultate für Rußland ſehr heilſam ſind. Freylich iſt der Wunſch noch übrig, daß, in den Kreisſtädten dieſes großen Staats, ähnliche, die Oekonomie befördernde, Societäten gebildet, und der großen Societät zu St. Petersburg untergeordnet würden. Die dießjährigen aufgegebenen Preis-Fragen ſind mir aus den Hamburger Zeitungen nicht bekannt geworden, da ich ſonſt vorher manche Preis-Aufgabe bearbeitet habe.

Die Analogie aller Staaten lehrt uns, daß ein Volk erſt handeltreibend ſeyn müſſe, ehe es cultivirt genannt werden könne. Rußlands weiſer Beherrſcher hat dieß auch eingeſehen, und zu dieſem Zweck den Seeleuten der Flotte die Erlaubniß ertheilt, in Friedenszeiten, zur Belebung der Schiffahrt, und Erwerbung mehrerer nautiſchen Kenntniſſe, auf Kauffahrtey-Schiffen Dienſte nehmen zu dürfen. Dieſe Idee hatte ich in meiner ökonomiſchen Abhandlung geäußert, die ich im April vorigen Jahrs unter dem Zeichen Litt. R. der großen Societät zu Petersburg zugeſandt, und der Aufgabe gemäß Franco Memel à Petersburg adreſſirt hatte; und zu meiner innigen Freude ſah ich aus den Zeitungen, im Monate Auguſt, dieſen Vorſchlag in Erfüllung geſetzt. Ich hatte dieſe Abhandlung, die ohngefähr zwölf klein geſchriebene Bogen ſtark war, auf Veranlaſſung der Preis-Aufgabe über die beſte Me-

 thode,

thode, die meiſte gute Butter zu erhalten, mit beygefügter Beſchreibung der vollkommenſten Butter-Maſchine, ausgearbeitet, mich über ein bis jetzt noch nicht in Rußland eingeführtes Product ausführlicher ausgebreitet, und über dieſen wichtigen Gegenſtand mit Rückſicht auf das Local manche der Aufmerkſamkeit nicht unwerthe Beobachtungen und Bemerkungen gemacht. Zugleich erſuchte ich die St. Petersburgiſche freye ökonomiſche Societät mir den Empfang dieſes Manuſcripts durch die Hamburger Zeitung bekannt werden zu laſſen, wobey ich meinen vollen Namen mit Adreſſe nebſt Motto in einem verſiegelten Zettel beyfügte. Dieſer erwartete Empfangsbericht iſt mir nicht geworden; daher vermuthe ich, daß ein unbefugter Neugieriger, ich weiß nicht aus welcher Triebfeder, dieſe meine Arbeit untergeſchlagen, und auf dieſe Art manches Gute, welches noch hätte geſtiftet werden können, der Vergeſſenheit übergeben habe. — Bey dieſer Betrachtung habe ich mich mit dem Gedanken beſchäftigt, ob es für Petersburg einen verſpäteten Poſt-Cours verurſachen würde, wenn derſelbe anſtatt über Memel zu gehen, über Wilna, Krakau, Troppau und ſo durch das ganze Teutſche Reich gienge. Die Briefe von Moscau, und aus allen übrigen Theilen des Rußiſchen Reichs, beſonders aber die Brief-Poſten aus Süd-Teutſchland, Italien, der Schweiz und Frankreich würden durch dieſe Poſt-Route geſchwinder befördert werden, weil der Weg ſich ungleich länger durch das Rußiſche Reich erſtrecken würde, wo die Straßen beſſer unterhalten werden, und das Fuhrweſen geſchwinder eingerichtet iſt als in den Preußiſchen Staaten. Ueberdieß wäre es noch ein anſehnlicher Vortheil, daß alle Briefe wohlfeiler zu ſtehen kämen. Die Haupt-Veranlaſſung, daß bisher der Poſt-Cours über Memel gegangen iſt, war wohl die Unſicherheit der

Poſten

Poſten in dem vormaligen Polen. Ein Fall der jetzt nicht mehr exiſtirt.

Wie könnte ich, auf einem beſchränkten Raume, von den vielen ſchönen Staats-Einrichtungen reden, die in ſo kurzer Zeit in Rußland getroffen ſind! Alexander hat die Preß-Freyheit hergeſtellt, und ſtatt der bisherigen drückenden Leibeigenſchaft in Liefland eine modificirte Freyheit eingeführt. Späte Generationen werden noch ſeinen Namen verehren, und mit den dankbaren Zeitgenoſſen den Kaiſer Alexander den Beglükker der Menſchen nennen.

Indeß iſt immer noch vieles zu thun übrig. Die Staats-Einkünfte wachſen jährlich, in eben dem Verhältniſſe, in welchem Handlung und Induſtrie zunehmen. Sie könnten noch ſehr vergrößert werden, wenn die Domainen oder Kron-Güter, wie ſie in Rußland heißen, nach dem Vorbilde der in den meiſten Europäiſchen Staaten gewöhnlichen Benutzung der Cameral-Güter, an den Meiſtbietenden verpachtet würden. Hierdurch würde auch in den Kreis-Städten, die die Retraite der penſionirten Officiere iſt, der innere Handlungs-Verkehr und die Circulation des Geldes erleichtert werden, ohne die Vortheile der größern Geſelligkeit zu berechnen. Ich könnte mehrere einträgliche Staats-Gefälle und Finanz-Zweige erwähnen. Eine Claſſen-Lotterie würde z. B. nach meinem Plane dem Staate, ohne irgend einige Unkoſten, einen reinen Gewinn von 10 Procent jährlich einbringen. Da die Realiſirung dieſer Idee einen ſo augenſcheinlichen Vortheil gewährt, und ich nicht gefunden habe, daß in Rußland eine Claſſen-Lotterie exiſtirt, ſo habe ich nur darauf aufmerkſam machen wollen, und zwar um ſo mehr, da ein ſolches Inſtitut in einem jungen handeltreibenden Staate die wohlthätige Folge der beßern Beförderung des Geldumlaufs hat.

K. v. K.

Mit dieſem Privat-Briefe verbinden wir noch einige andere Mittheilungen und Nachrichten von Rußland. Der Kaiſer Alexander zeigte ſich ſchon vor ſeiner Thronbeſteigung als ein großer Freund der Engliſchen Landwirthſchaft. Um dieſe Lieblingsneigung zu befriedigen, hat er jetzt ein großes Stück Landes in der Nähe ſeiner Sommer-Reſidenz Kamenoi Oſtrof gekauft, welches von Landleuten bebauet werden ſoll, die er aus England hat kommen laſſen. Der Monarch will ſich zur Erholung von den Regierungs-Geſchäften mit der Natur, und den Fortſchritten der Cultur der aus der Fremde verpflanzten neuen Coloniſten beſchäftigen, die unter ſeinen Augen mit Engliſchen Landwirthſchafts-Geräthen, und ganz nach Engliſcher Sitte den Ackerbau und die Viehzucht treiben ſollen.

Der Handel hat in Rußland fortdauernder Begünſtigungen ſich zu erfreuen. Durch einen eignen Ukas iſt dem Adel das Recht ertheilt, Groß- und Seehandel zu treiben, ohne ſich dadurch, wie bisher, den Verluſt ſeines Standes zuzuziehen. Den in obigen Schreiben enthaltenen Datis von der Zunahme der Handlung und Schiffahrt verdienen noch die Schiffahrts- und Ausfuhr-Liſten von Cronſtadt und St. Petersburg beygefügt zu werden. Im Hafen von Cronſtadt kamen im verfloſſenen Jahre 1016 Schiffe an, worunter ſich 473 Engliſche, 102 Preußiſche, 48 Däniſche, 66 Schwediſche und 77 Lübeckiſche befanden; und in Petersburg waren bis zum 21ſten October v. J. 996 Schiffe eingelaufen, und 912 ausgeſegelt. Merkwürdig iſt die authentiſche Liſte, der von St. Petersburg im vorigen Jahre ausgeſchifften Rußiſchen Producte, aus der wir einige der vorzüglichſten Handels-Artikel in Vergleichung mit dem Jahre 1801 ausheben.

Eiſen . .	2,055,020 Pud	(1 Pud enthält 40 Ruſſiſche Pf.)
Zunahme der Ausfuhr gegen 1801 .	616,416 —	

Hanf

Hanf von vier Sorten .	1,990,258	Pud
Flachs ebenfalls von 4 Sorten . . .	302,139	—
Abnahme der Hanf- und Flachs-Exportation gegen 1801 . .	306,400	—
Thauwerk . . .	170,786	—
Talg . . .	1,774,728	—
Zunahme der Ausfuhr gegen 1801 . .	154,358	—

Unter den innern Denkwürdigkeiten Rußlands zeichnete ſich vorzüglich die Reform der Erziehungs-Anſtalten und des öffentlichen Unterrichts aus. Außer der ſchon organiſirten Univerſität zu Dorpat, ſollen noch mehrere andere in St. Petersburg, Moskau, Caſan und andern Hauptſtädten des Rußiſchen Reichs errichtet werden. Man legt dabey die Verfaſſung Teutſcher Academien zum Grunde. Zugleich wird für den niedern Unterricht, eine der neuen Franzöſiſchen Jugendbildung ähnliche Einrichtung eingeführt, indem in den Gouvernements-Städten Gymnaſien, in den Kreis-Städten Kreisſchulen, und in den Dörfern und kleineren Städten Privat-Schulen ſeyn ſollen. Auch erhielt die Academie der Künſte in Petersburg einen neuen Etat, der von 60,000 auf 140,000 Rubel erhöht wurde.

Die Zahl der Rußiſchen Gouvernements iſt vergrößert worden. Das von Katharina II geſtiftete große Ekaterinowslawſche, welches von Paul I das Neu-Rußiſche Gouvernement genannt wurde, iſt in drey Gouvernements eingetheilt worden, in das Nicolayeſſche, das Ekaterinoslawſche, und das Tauriſche. Die Mittheilung verſchiedener andrer Rußiſchen Staats-Merkwürdigkeiten, die für die Statiſtik ſo wichtigen vorjährigen

rigen Geburts- Sterbe- und Ehe-Liſten dieſes unermeßlichen Reichs, und den Etat der geſammten Stärke der Rußiſchen Landmacht behalten wir dem nächſten Monate vor. —

IV.

Einzelne hiſtoriſche Züge. Beobachtungen. Anekdoten.

Der Handels- und Induſtrie-Geiſt der Engliſchen Nation, der bey allen neuern Frieden, und vornehmlich bey dem neueſten zu Amiens, die Baſis der Bedingungen machte, zeigt jetzt, im allgemeinen Friedens-Stande, ſeine Wirkungen in allen Ländern. Er zieht faſt den ganzen Handel von Europa an ſich. Die Holländer fühlen den Verluſt der Inſel Ceylon ſehr ſchwer. Nicht allein ſind nun die Engländer in dem alleinigen Beſitze des Zimmthandels, und verkaufen von dieſem koſtbaren Producte jährlich über 5000 Ballen, ſondern ſie haben auch eine Menge junger Muscat- und Gewürz-Nelken-Bäume aus den Molukkiſchen Inſeln nach Ceylon verpflanzt, wo ſie vortreflich gedeihen. Holland hat alſo ſeine koſtbarſten Monopoliums-Waaren verloren.

Ueberhaupt iſt nach Beendigung der politiſchen Revolutionen eine Handels-Revolution gefolgt, die ſich auf alle Zweige verbreitet, und allen, ſonſt mit Waaren und Reichthümern vieler Nationen überladenen, und großes Verkehr treibenden Städten empfindlichen Schaden thut. Daher häufige Bankerotte. So haben zu Hamburg im vorigen Jahre ſich 77 Häuſer für inſolvent erklärt, deren Concurs-Maſſe zuſammen 6 Millionen, 363,424 Mark Banco betrug. Auf den

den ſo genannten Herren Diehlen erklärten ſich 50 für inſolvent, deren geſammte Concurs-Maſſe doch nur 27,522 Mark Banco ausmachte.

Wie viel im vorigen Kriege die vielen Kaper ſich Schiffahrts-Reichthümer erworben haben, läßt ſich nicht berechnen, aber aus einzelnen Datis auf unermeßliche Summen ſchließen. In dem Franzöſiſchen Hafen zu Boulogne wurden binnen 5 Jahren 154 Kaperſchiffe mit 5800 Mann für Privat-Perſonen ausgerüſtet. Sie nahmen 202 Schiffe weg, und nach Abzug aller Koſten, und zwiſchen unter laufenden Verluſte, betrug der reine Gewinn 9 Millionen 428,745 Franks.

Unter allen in dem letzverfloßnen Zeitpuncte erſchienenen, die Frechheit der Preſſe bezähmenden, Cenſur-Edicten iſt das neueſte, welches zu **Mailand** am 21ſten Januar, als Norm für die **Italieniſche Republik**, gegeben worden, das ſtrengſte. Nicht allein muß auf jeder Schrift ſowohl der Verfaſſer, als der Drucker, namentlich angegeben ſtehen, ſondern es darf, bey hoher Strafe, nichts gedruckt werden, wodurch die Staats-Religion, die Moral, die Achtung gegen die Obern, das gute Vernehmen mit fremden Staaten, die Ehre, und der gute Name von Privatperſonen, angegriffen und gefährdet werden könnte. Alle Theaterſtücke, alle einheimiſche, und fremde periodiſche Blätter, alle aus andern Ländern kommende Schriften, müſſen erſt der Cenſur unterworfen werden, ehe ſie verkauft werden können.

Während daß die Kuhpocken-Impfung in vielen Ländern, als eine Wohlthat zur Erhaltung Tauſender von Menſchen anerkannt, und von den Regierungen be-

befördert, und unterſtützt wird, kann ſie in Frankreich, und ſelbſt in England, kein Glück machen. Beyde Nationen ſind doch ſonſt aufgeklärt genug. In London, wo die Erfindung dieſes Präſervativ-Mittels geſchehen iſt, herrſcht eine ſo große Gleichgültigkeit, die an Verachtung grenzt, dagegen, daß der bekannte Herr Wilberforce, zur Unterſtützung und Aufnahme dieſes vernachläßigten Geſundheits-Mittels, eine Motion im Parlamente machen will. Und in Paris hat der Arzt Coulon dem Groß-Conſul eine Bittſchrift zum Beſten der Kuhpocken überreicht, um dieſelben in Schutz zu nehmen. Es iſt zu bemerken, daß in dieſem Memoire geſagt wird, anfänglich habe ein Enthuſiasmus dafür geherrſcht, worauf aber nun die größte Sorgloſigkeit gefolgt ſey.

In London, wo die Laſter, und neben ihnen die Tugenden, zu den höchſten Graden des Außerordentlichen ſteigen, hat ſich ein Inſtitut zur Unterdrückung oder Verminderung der Laſter ſeit einiger Zeit formirt. (Society for Suppression of the Vice) Der vornehmſte Urheber und Beförderer davon iſt der, auch in unſerm Werke als Verfaſſer der wichtigen Schrift über die Policey an der Themſe zu London, erwähnte, wackre Policey-Richter Colqhoun, der ſeit zwey Jahren dieſen Endzweck, die durch keine Buchſtaben des Geſetzes zu tilgenden moraliſchen Vergiftungen des menſchlichen Geſchlechts, zu mindern, thätigſt betrieben hat. Gegenwärtig zählt die edelmüthige wohlthätige Geſellſchaft 500 Mitglieder, worunter mehrere Große des Reichs ſich befinden. Unter andern hat dieſes Inſtitut durch die Anklage, und gerichtliche Beſtrafung, vieler hinter den Kirchmauern ſich aufhaltender Verkäufer von obſcönen, und gemeinſchädlichen Schriften, und Bildern, und durch Wirkungen geheimer Agenten und Kundſchafter, großen mannichfaltigen

gen Nutzen geſtiftet. Zur Belohnung für dieſe wohlthätigen edlen Bemühungen haben die Freunde der Laſter und Vergehungen, auf die Menſchenfreunde Satiren und Schimpfreden in einige Londner Zeitungen einrücken laſſen.

Zu Paris gab neulich der General M** ein großes ſplendides Gaſtmahl, und nachdem er ſeine Gäſte befragt hatte, ob der Koch nicht zu ihrer Zufriedenheit ſeinen Dienſt gethan habe, und alle ihn lobten, ſo ließ der General den Koch in das Zimmer kommen, und ertheilte demſelben ein Ehren-Caßerol von Silber. — — —

V.

Litteratur.

Lehrreiche, gute, gemeinnützige Schriften.

Goßelin über die Kenntniß der Alten von der West- und Oſtküſte Africas, und über die Umſchaffung dieſes Erdtheils: Rennells Syſtem der Geographie Herodots: Vincent über den Handelsverkehr der Alten mit Indien, und über ihre Kenntniße von der Oſtküſte Africas. Im Auszuge überſetzt, und durch Anmerkungen, und eigne Unterſuchungen berichtigt und erweitert, von G. G. Bredow. Mit 13 Karten. Altona, J. F. Hammerich. S. 797 in groß 8vo.

Wohlgegründet iſt die, ſchon oft vergeblich wiederholte Bemerkung in der Vorrede, daß in England und Frank-

Frankreich die alte Litteratur thätigere Unterſtützung findet, und die Gelehrten ſich beſſer befinden als in Teutſchland: aber nicht allein die alte Litteratur, ſondern die gründliche Gelehrſamkeit überhaupt beklagt ſich, mit Recht über die Gleichgültigkeit der Teutſchen gegen die wichtigsten Producte, indeßen blos witzige, oder gar frivole Schriften begierig geleſen, und gekauft werden. Dieſer Klage kann ſo lange nicht abgeholfen werden, als die Teutſche Kritik eine Ehre darin ſucht, die Schriftſteller in den Recenſionen möglichſt herabzuwürdigen, und in dem gründlichſten Werke Fehler und Mängel auszuſpähen, auch wohl leidenſchaftlich, aus Ehrgeiz, Partheylichkeit, oder Neid, nichts gut zu finden, was nicht in den Ideen-Kreis des Recenſenten paßt. Dadurch muß durchaus die Gelehrſamkeit überhaupt an der ihr nothwendigen Achtung verlieren. Das Recenſionsweſen hat, ſo wie es jetzt häufig getrieben wird, einen großen Antheil an dem Verfalle der Litteratur in Teutſchland.

Die in dem vorliegenden Werke befindlichen Schriften ſind ein Schatz von tiefen Geſchichtsforſchungen. Herr Bredow hat die Originale ſo behandelt, daß ſie eine zweckmäßigere Brauchbarkeit haben. Goßelin, deßen Unterſuchungen voll kritiſcher Genauigkeit ſind, und in der alten Topographie vieles richtiger beſtimmen, iſt am vollſtändigſten überſetzt, und durch Anmerkungen und eigne Unterſuchungen des teutſchen Herausgebers bereichert: Rennell iſt, wegen ſeiner Weitſchweifigkeit mehr ins kurze gefaßt, doch ſo, daß man alles wahre und neue vollſtändig findet: faſt nach gleicher Weiſe iſt Vincent bearbeitet.

Es iſt einleuchtend, daß bey einem ſo eingeſchränkten Raume, wie uns nur vergönnt iſt, kein Detail von ſolchen weitläuftigen, und oft zuſammenhängenden Unterſuchungen gegeben werden kann. Der Zweck dieſer Anzeige iſt auch nur, eine Sammlung bekannter zu

machen,

machen, und zu empfehlen, die dem Theologen, ſo wie dem Philologen, vornämlich den Auslegern der Hebräiſchen Bibel, dem Hiſtoriker, wie dem Geographen, der ſich gründliche Aufklärungen vieler und zum Theil noch jezt wichtiger Kenntniße der alten Vorzeit verſchaffen will, von vielfachem Nutzen, in manchen Fällen zur gründlichen Richtigkeit unentbehrlich iſt, wenn auch gleich noch vieles immer unausgemacht, und zweifelhaft bleibt.

Herr Bredow verſpricht in der Vorrede, ſelbſt eine Geographie Herodots herauszugeben, und nach demjenigen, was er davon erwarten läßt, muß man dem fleißigen Geſchichtsforſcher, der ſich bereits durch mehrere Werke verdient gemacht hat, alle die Muße, und die Unterſtützung wünſchen, die zu einer ſolchen Ausführung erfordert wird.

Die Karten ſind mit Sorgſalt, und ungemein fein und zierlich geſtochen. Beſonders zeichnen ſich aus; der Arabiſche Meerbuſen: die Welt nach der Vorſtellung Herodots: die zwanzig Satrapien des Darius Hyſtaspes in Aſia, und Africa, mit den beyden Scythien: die Lage und Gegend des alten Babylon, nebſt den Kanälen zwiſchen dem Euphrat und Tigris: und das alte, und neue Unter-Aegypten, neben einander geſtellt.

Wie gern führten wir einiges beſondre an, wenn es der Platz erlaubte z. B. von Babylon, und deſſen allmäligem Verfalle, mit Berichtigung über die vorgeblichen Zerſtörungen, von den Eintheilungen der Satrapien, von Tarſis, von manchen geographiſchen und hiſtoriſchen Erklärungen vieler Bibliſchen Stellen, wobey einige Leſer auch wohl zuweilen andrer Meynung ſeyn könnten, von den kritiſchen Beleuchtungen vieler Griechiſchen und Römiſchen Schriftſteller, u. ſ. w.

Zwey-

Zweyte und letzte Folge der Belehrungen über den Krieg, beſonders über den kleinen Krieg, durch Beyſpiele großer Helden, und kluger und tapfrer Männer. Mit Anmerkungen von J. von Ewald, Königl. Däniſchen Generalmajor, Chef des Schleswigſchen Jägercorps u. ſ. w. Schleswig, bey Röhß. S. 530 in 8vo. 1803.

Daß die wirkſamſten Lehren durch auffallende Beyſpiele gegeben werden, iſt bekannt, aber die Art und Weiſe des Vortrags in der Erzehlung, und die Anwendung der Begebenheiten zur Lehre, macht hierbey das größte Verdienſt aus. Und wer könnte wohl über Kriegsvorfälle, beſonders über den ſogenannten kleinen Krieg, bewährtere Anmerkungen machen, als der ſchon ſeit dem Americaniſchen Kriege her, durch viele Auszeichnungen berühmte Anführer bey mehreren glücklich ausgeführten Unternehmungen. Das Verdienſt des H. Generals von Ewald bey dieſem Werke beſteht nicht allein in der Wahl der geſammelten Beyſpiele, welche aus den ältern und neuern Kriegszeiten herausgehoben, und in ein hiſtoriſches Licht geſtellt ſind, ſondern auch vorzüglich in den vielen lehrreichen Anmerkungen, die mit dem Gepräge des erfahrnen, und mit Kenntniß urtheilenden Officiers bezeichnet ſind. S. 6 u. ff. findet man ſchöne denkwürdige Anekdoten von der berühmten Schlacht bey Kopenhagen am 2ten April 1801. Von dem ſiebenjährigen, und von dem letztern Franzöſiſchen Kriege ſind ſehr viele Vorfälle mitgetheilt, und durch Beurtheilungen zur inſtructiven Belehrung nützlich gemacht worden. Auch die merkwürdige Belagerung von Acre hat Gelegenheit zu einem lehrreichen Artikel gegeben. Die Bemerkungen über den Bau einer Brücke von Tauen und Stricken (S. 279 u. ff.) ſind gegenwärtig um ſo wichtiger, da eben Herr Baumgärt-

gärtner in Leipzig eine neue Art von Brücke erfunden hat, die gerade die hier angeführten Umſtände betrift. — Möchten recht viele, beſonders junge Officiere es beherzigen, daß der Krieg in Friedenszeiten ſtudirt werden muß, und daß fremde Erfahrungen in frappanten Beyſpielen die Baſis der eignen, vornehmlich in der Tactik, machen müſſen. Man wird zu dieſem Zwecke kein angemeßneres, und zugleich angenehmer unterhaltendes Buch leſen, als dieß angezeigte. Wir bedauern, daß wir nicht hier den Inhalt, der in 17 Abſchnitten eingetheilt iſt, ausführlich anzeigen können. In dem Inhalte des 17ten Abſchnitts, muß ſtatt: von den Hinterhalten; geleſen werden: Von den Rückzügen. Beſonders belehrend ſind die Abſchnitte: Von der Vertheidigung feſter Schlößer, Schanzen, Blockhäuſer. Von der Miſchung der Waffen, und der Colonne. Ueber den Gebirgskrieg. Von Vertheidigung der Küſten und Flüße. Vom Umgehen: Abſchneiden: Recognoſciren: Kriegsliſte. Vom Embarquiren, und Debarquiren: von der Organiſirung einer Küſten-Miliz.

Reiſe nach Griechenland und der Türkey, auf Befehl Ludwigs XVI. unternommen von C. S. Sonnini. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen verſehen von Ch. Weyland. Mit einem Kupfer. Berlin, 1801. in der Voßiſchen Buchhandlung, gr. 8. 414 S. (Auch unter dem Titel: Magazin von merkwürdigen neuen Reiſebeſchreibungen, aus fremden Sprachen überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet. Vier und zwanzigſter Band.)

Zu der Zeit als dieſe Reiſe unternommen wurde, waren die Länder, die ihr zum Schauplatz dienten, in ſtati-

ſtatiſtiſcher Rückſicht freylich ungleich unbekannter als ſie es jetzt ſind. Sonnini's Nachforſchungen und Beobachtungen zündeten gewiſſermaßen ein neues Licht an. Allein auch im gegenwärtigen Zeitpuncte, nachdem die Staats- und Völkerkunde dieſer Gegenden ſo manche Bereicherungen erhalten hat, iſt dieſes Werk noch ſehr lehrreich, neu und intereßant. Es beſchreibt das alte Griechenland und einige Gegenden in der Türkey, und iſt die Frucht von zweyjährigen Bemühungen und Erfahrungen, die der Verf. mit der genaueſten Aufmerkſamkeit an Ort und Stelle angeſtellt und zuſammengetragen hat. Man findet darin eine Darſtellung von dem Clima der Griechiſchen Inſeln, ihren Erzeugniſſen, ihrer Naturgeſchichte, ihrem jetzigen elenden Zuſtande, und den unerſchöpflichen Hülfsmitteln zur Verbeſſerung deſſelben, nebſt einer Schilderung von den Sitten, Gebräuchen und dem Genie ihrer Einwohner, und einer Zuſammenſtellung deſſen, was ſie vor Jahrhunderten waren, mit dem was ſie gegenwärtig ſind. Griechenland ſeufzt unter dem drückenden Joche des ſtolzen und wilden Muſelmanns; aber ſo verhaßt dieſem intereßanten Volke auch ſeine Feſſeln ſind, ſo wird es doch nie ſelbſt es unternehmen ſie abzuſchütteln. Wenn hingegen fremde Truppen, die ſtark genug wären, um in den ſchwachen Gemüthern jede Furcht vor einem unglücklichen Ausgange zu verbannen, in das Land einrückten, und zwar nicht mit Eroberungs-Planen, ſondern bloß in der (ſehr unwahrſcheinlichen) Abſicht Griechenland zu befreyen, ſo würde unfehlbar ein allgemeiner Aufſtand erfolgen.

Vielleicht hat kein Ort in der Welt mehr Namen bekommen, als die Inſel Cypern. Auf dieſem ehemaligen Schauplatze des Glücks, der Künſte, und des Vergnügens, herrſchen jetzt Barbaren, die ihn in einen Ort der Zerſtörung und der Sclaverey verwandelt haben. Alle Bearbeitung, ja ſogar alle Aufſuchung der

reichen

Erzgruben und Mineralien, iſt aufs ſtrengſte verboten; und eben ſo wird der Ackerbau zu Boden gedrückt. Die ganze Inſel liefert kaum noch 3000 Ballen Baumwolle, jeden zu 300 Pfd. in den Handel, dahingegen unter der Regierung der Venetianer jährlich über 30,000 ſolche Ballen ausgeführt wurden. Die Inſel **Rhodus** hat eine dreyeckigte Form; in andern Händen würde ſie die Niederlage eines äußerſt beträchtlichen Haudels werden. Einer der vorzüglichſten Häfen, nach dem von Rhodus, der zur Hälfte verſchüttet iſt, iſt der von **Lindo**. **Candia** iſt die größte unter allen Inſeln im Mittelländiſchen Meere, und ſcheint durch ihre Lage zur Herrſchaft über daßelbe beſtimmt zu ſeyn. Ihre Volksmenge iſt ſehr beträchtlich, ihre mancherley Producte von vorzüglicher Güte, der Boden außerordentlich fruchtbar, und das Clima äußerſt milde; ſie könnte noch, wie vor uralten Zeiten, Macaron, oder die Inſel der Glücklichen heißen, wenn ſie noch unter Minos weiſen Geſetzen ſtünde. Ihr Umkreis beträgt 200 Stunden: die Mönche in dem Kloſter der Dreyeinigkeit haben häufige Gewaltthätigkeiten von Seiten der Türken, der Bewohner aller Städte auf der Inſel, auszuſtehen. Sie wagen es nicht den mindeſten Wohlſtand blikken zu laſſen, denn wenn die Barbaren es merkten, ſo würden ſie den abſcheulichſten Erpreſſungen von ihnen ausgeſetzt ſeyn. Die Lebensart der Griechen im Archipel iſt überhaupt äußerſt einfach. Der größte Theil der Felder liegt ungebauet, und man findet nichts als Elend und Armuth, und nur ſehr ſelten Spuren von einigem Wohlſtande. Die Jagd iſt auf allen Inſeln im Archipel äußerſt ergiebig, aber auch ſehr beſchwerlich. Die Stadt **Milo** auf der Inſel dieſes Namens, iſt heutzutage nur noch ein Haufen Ruinen: von 5000 Einwohnern, die Tournefort daſelbſt fand, ſind jetzt kaum mehr als 200 übrig, und auch dieſe ſind ſo elend, und ſo kraftlos, daß man ſie nicht ohne Mitleiden an-

 ſehen

ſehen kann. Siphanto könnte die reichſte Inſel im Archipel ſeyn, wenn ſie nicht einer despotiſchen Regierung unterworfen wäre; ſie iſt zugleich auch eine der anmuthigſten und lachendſten. Die Waaren, die man aus der Inſel Naxia ziehen könnte, beſtehen in Wein, Getraide, Baumwolle, Seide, Oel, Baumfrüchten, Salz u. dgl. auch ſollen ſehr ſchätzbare Marmorbrüche und reiche Gold- und Silber-Minen auf derſelben vorhanden ſeyn. Die Inſel Samos hat ohngefähr eine Länge von 10 Stunden, und ihre größte Breite beträgt beynahe 5 Stunden. Die Seidenwürmer-Zucht iſt eine faſt allgemeine Beſchäftigung aller Einwohner von Scio, und ſie macht den vorzüglichſten Reichthum dieſer Inſel aus. Außerdem führt ſie einen nicht unbedeutenden Handel mit Wolle, Wachs, Oel und vortreflichen Baumfrüchten; auch iſt der Wein von vorzüglicher Güte. Es fehlt der Inſel Scio, um ihren Handel noch blühender zu machen, nichts, als ein guter Hafen. Als Feſtung iſt die Stadt Salonichi höchſt unbedeutend; allein die Natur hat ſie durch ihre glückliche Lage in einer der ſchönſten Provinzen der Europäiſchen Türkey, zur Niederlage und Stapel-Stadt eines unermeßlichen Handels beſtimmt. —

Die Hildesheimiſche Stifts-Fehde des Jahres 1519. Vom Archiv-Aßiſtent Delius zu Werningerode. Leipzig, in der Dykſchen Buchhandlung. 1803. gr. 8. 336 S.

Die Geſchichte und die Statiſtik können ſich von den neuen Länder-Vertheilungen und Umwandlungen in Teutſchland neue Bereicherungen und Aufſchlüſſe verſprechen. Ihnen verdankt das Publicum auch dieſes lehrreiche Werk, deſſen Entſtehung nach dem eignen Geſtändniſſe ſeines Urhebers durch die Säculariſation

des

des Hochſtifts Hildesheim veranlaßt wurde. Die Auftretung eines Bewerbers, der ſein Recht aus einer vor länger als 280 Jahren geführten Fehde ableiten zu wollen ſchien, bewog den Verfaſſer, die Urtheile über die Anſprüche des Hauſes Braunſchweig auf das Bisthum Hildesheim, die jetzt völlig befriedigt ſind, durch gegenwärtige Schrift zu berichtigen. Er hat dadurch das Vollſtändigſte über die Hildesheimiſche Stifts-Fehde geliefert, über dieſe auch durch ihre neuern Folgen intereßante Begebenheit ein neues hiſtoriſches Licht verbreitet, und ſich durch ſeinen Fleiß das Verdienſt erworben, eine Menge Nachrichten zuſammengereihet zu haben, wo vorher eine Lücke war. Die vorangeſchickte Rechenſchaft über die vornehmſten von ihm benutzten Quellen wird auch für den künftigen Geſchichtsforſcher vom Werthe ſeyn. Die mit Gelehrſamkeit ausgearbeitete Einleitung handelt von der Erwerbung des Landes und der allmähligen Vergrößerung des bisherigen Hochſtifts Hildesheim. Vor einem groſſen Walde, an dem Ufer der Innerſte im Gau Oſtphalon lag ein Hof Hildenesheim: daſelbſt beſchloß Carl der Große ein Münſter zu Ehren Marien, der Mutter Gottes, zu bauen, und darauf den Sitz eines neuen Biſchofs zu ſtiften. Dieſem gab Carl, wie überall, den größten Theil der Zehnten im Sprengel, aus welchem bald ein anſehnliches Fürſtenthum wurde, welches von dem Orte, wo die Hauptkirche lag, den Namen erhielt. Den erſten Grund zur Bildung deſſelben hatten die häufigen Schenkungen der Könige gelegt, die Hildesheim mit den Krongütern immer mehr und mehr bereicherten.

Der erſte Abſchnitt erzählt die Fehde bis zum Quedlinburger Vergleich 1523. Im Jahr 1504 ward Johann von Sachſen zu Lauenburg auf den Biſchöflichen Stuhl zu Hildesheim geſetzt. Der Verfaſſer ſchildert ſehr gut den Charakter dieſes Fürſten,

 und

und entwickelt die Urſachen der Unzufriedenheit des Adels, der vorzüglich über die Wiedereinlöſung der verpfändeten Stiftsgüter erbittert war. Als die Gebrüder Burchard und Hildebrand von Saldern, die ihrem Vater verpfändete Burg Lauenſtein wieder hatten herausgeben müſſen, ſchloſſen ſie 1516 einen Bund mit dem Herzogen Heinrich und Wilhelm von Braunſchweig und vielen Adelichen, und erklärten 1518 dem Biſchofe, ſeinem Kapitel und Lande Fehde. Der Biſchof von Minden, Franz, Herzog von Braunſchweig zu Wolfenbüttel, gab ihnen Schutz und Aufmunterung. Jetzt ſuchte der bedrängte Biſchof Johann Hülfe, und verband ſich mit dem Herzoge Heinrich von Lüneburg, dem Herzoge Carl von Geldern und mehrern Rittern zur Vertheidigung gegen den ungerechten Angriff. Der Verfaſſer beſchreibt alle die blutigen Auftritte dieſes kleinen Krieges, den die wiederholten Mandate des Churfürſten von Sachſen, als Reichs-Vicars nicht hemmen konnten, weil die Feindſeligkeiten der Gegner des Biſchofs Johann ihn, ohngeachtet ſeiner Bereitwilligkeit zum Frieden, zur Gegenwehr nöthigten. Eben ſo wenig achteten ſie ein neues Mandat der zur Kaiſer-Wahl verſammelten Fürſten. Die Fehde dauerte fort, bis Johann und ſeine Bundesgenoſſen auf der Soltauer Heide in einem glücklichen Treffen einen in der Geſchichte ausgezeichneten Sieg erfochten. Indeſſen eilte Carl V aus Spanien nach Teutſchland; das Herz des jungen Monarchen war gegen Johann und Heinrich von Lüneburg eingenommen worden, weil man ſie ihm als die Unterſtützer des Kronbewerbers, des Königs von Frankreich geſchildert hatte. Ohne ihre Vertheidigung abzuwarten, wurden ſie zu Gent in die Reichsacht und Oberacht, mit Entſetzung aller ihrer Regalien und Lehne, erklärt, und zwar nicht wegen des Friedbruchs, ſondern wegen Ungehorſam gegen Kaiſerliche Befehle. Nun fieng der

der Krieg gegen die Geächteten an; und nichts blieb vom Stifte mehr übrig als die Stadt Hildesheim und ihre Beſitzungen.

Der zweyte Abſchnitt ſtellt den merkwürdigen Proceß und die Begebenheiten der Epoche dar, während welcher Braunſchweig ſich im Beſitz des Stiftes Hildesheim erhielt. Der Biſchof Johann reſignirte zum Beſten deßelben 1527, und verlebte dann in kümmerlicher Ruhe, im Erbe ſeiner Väter, noch zwanzig traurige Jahre. Der letzte Abſchnitt iſt der Zurückgabe des Hochſtifts Hildesheim und den Folgen des Streites gewidmet. Seit dem Ausbruch der unglücklichen Fehde waren 124 Jahre vorübergegangen, 120 Jahre beſaßen die Herzoge von Braunſchweig, ſeit dem Quedlinburger Vertrage, die Herrſchaft der ſchönen Ländereyen, und 95 Jahre hatte der Proceß am Kammer-Gerichte gedauert, als unter dem Vorſitze der vom Kaiſer geſchickten Vermittler, die bevollmächtigten Abgeſandten von Cölln, Hildesheim und Braunſchweig in Goslar zuſammenkamen, und endlich im Jahre 1643 eine Uebereinkunft ſchloſſen, welche ſie nun zu nachbarlichen Freunden umſchuf. Zwar erhielt Ferdinand von Cöln ein ſchönes Fürſtenthum, aber doch ſehr geringert, und nicht in der alten Macht; 8 Städte, 248 Dörfer und gegen 80 Ritterſitze verſammelten ſich wieder unter dem Schutze des Krummſtabs eben ſo ungern, als ſie vorher davon wider Willen ſich getrennt ſahen, bis nach 159 Jahren auch dieſe Herrſchaft wieder geendigt worden iſt. Denn nicht mehr war der Krummſtab ſo vortheilhaft und ſchätzbar, als ſie ihn 1523 noch kannten. Die Zeiten hatten ſich geändert. Das ganze Band, welches an den Biſchof den Unterthan kettete, war zerriſſen, ſeitdem beyde verſchiedenen Glauben bekannten. Große Verhandlungen giengen 1645 der erſten Huldigung der Ritterſchaft vorher, ehe ſich beyde Theile vereinigen konnten. Im

Innern wurde die Einheit des Fürſtenthums faſt auf-gehoben, und daßelbe in drey getrennte Provinzen getheilt. Das kleine Stift bildete, getrennt vom groſſen, eine eigene Landſchaft, führte abgeſonderte Caſſen, und zahlte nach einer eigenthümlichen Beſteurungsart. Die ehemals zu Calenberg geſchlagenen Aemter behielten die Verfaſſung dieſes Fürſtenthums unverändert bey, die von Wolfenbüttel zurückgegebenen Stücke beharrten bey den Ordnungen und Satzungen dieſes Landes. Das Hochſtift Hildesheim zeigte verkleinert das Bild des getrennten und kraftloſen Teutſchlands. Solche Folgen hatte die Hildesheimiſche Stifts-Fehde noch bis auf unſre Zeiten, nach beynahe drey Jahrhunderten. —

Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeßerungen, für Fabrikanten, Manufacturiſten, Künſtler, Handwerker und Oekonomen; herausgegeben von einigen Sachverſtändigen. Zweyter Band, III — VItes Stück; mit vielen Kupfern. Leipzig in der Baumgärtneriſchen Buchhandlung. gr. 4.

Die Leſer des Politiſchen Journals kennen bereits den Werth, die Brauchbarkeit und die ganze Einrichtung dieſes Magazins. Die glückliche Idee alle neue Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen in dem weiten Gebiete des in- und ausländiſchen Kunſtfleißes, zu ſammeln, aufzubewahren und zu prüfen, iſt auch in dieſen vier Lieferungen gut ausgeführt und fleißig fortgeſetzt. Die deutlichen und gründlichen Beſchreibungen der nützlichſten Maſchinen, Geräthſchaften und Werkzeuge für die Fabriken und die Landwirthſchaft erhalten durch die in Kupfer geſtochenen Abbildungen noch mehr Licht. Wir können bey unſerm ſo beſchränkten Raum aus der groſſen Menge der in dieſem Magazin

gazin enthaltenen technologiſchen Merkwürdigkeiten und Erfindungen nur einige wenige ausheben und anzeigen. Ueber den Gebrauch der Rumfordſchen Dampf-Röhren, um mit Hülfe eines einzigen Ofens mehrere Keſſel mit einemmal zum Sieden zu bringen; beſonders anwendbar auf Färbereyen, Fabriken, Brauereyen und Brennereyen. Beſchreibung und Abbildung einer neuen Windmühle ohne äußere und ſichtbare Flügel, welche in Städten, und beſonders für Manufacturen mit Vortheil angelegt werden kann, weil ſie den Wind in ihrer Gewalt, und eine ſtets gleiche Bewegung hat; erfunden von Baumgärtner. Beſchreibung eines neuen tragbaren Keller-Krahns, für Weinhändler, Bierbrauer ꝛc. Beſondre Art mit Holz zu wölben. Entwurf zu einer Reitbahn mit einer Bedachung. Beſchreibung eines verbeſſerten Pflug-Hakens. Neue Art die öffentlichen Plätze und Straßen zu erleuchten. Neues Verfahren zur Verkohlung des Holzes. Neue Maſchinen zum Schlagen oder Flocken der Baumwolle. Nachricht von der Bereitung der Soda zu Alikant in Spanien. Holzanſtrich gegen Feuersgefahr. Neue Vorſchläge zu Brandleitern, um Perſonen und Sachen zu retten. Nützliche Anwendung der Hunde, zur Bewegung von Maſchinen. Beſchreibung eines verbeſſerten Wieſen-Pflugs und einer neuen Dreſchmaſchine. Chronik aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen, in kurzen Anzeigen. Sehr nützlich zum Gebrauch ſind die beyden angehängten Namen- und Sach-Regiſter.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Rußen in St. Petersburg. Siebentes und Achtes Heft. Induſtrie-Comptoir in Leipzig, 4.

Mit dieſen beyden Heften ſchließt ſich dieſe Gallerie, die ein intereßanter Beytrag zur Kenntniß der Sitten

 dem

der Rußen, und ihres phyſiſchen und moraliſchen Zuſtandes in St. Petersburg iſt. Sie verſetzt den Ausländer durch die lebendige Darſtellung der Gegenſtände mitten unter die Einwohner der großen Kaiſer-Stadt im Norden. Vorzüglich iſt dieß bey den beyden hier angezeigten Heften der Fall, die zehn gutgeſtochene und illuminirte Kupfertafeln enthalten. Die erſte zeigt ein altes Mütterchen, welches ſich von einem Rußen ein Heiligen-Bild einkaufen, oder vielmehr eintauſchen will; denn dieſe Bilder dürfen eigentlich nicht verkauft werden. Ein Faßbinder, der in St. Petersburg mit ſeinem Handwerks-Geräthe in den Straßen herumzieht und ſeine Dienſte ausſchreit, nebſt einem Korbmacher; ein Rußiſcher Bauer-Schlitten, worauf der Fuhrmann (Wancka) einen Handwerksmann, der mit ſeiner Frau auf dem Fleiſchmarkt geweſen iſt, fährt; und ein Kohl-Gärtner (Oporodnik), der auf einem kleinen einſpännigen Wagen (Dileki) ſeine Waare in der Stadt herumfährt und ausſchreit. — Das achte Heft ſtellt zwey Gänſehändler, die ihre Gänſe oft einige hundert Werſte weit her nach Petersburg treiben, einen Wurſtmacher und einen Wildpretshändler; ein Trödelweib, welches in ſeinem ganzen buntſcheckigten Ornat erſcheint, und einem Rekruten ein Paar Stiefeln verkauft, einen Bildermann mit ächt Rußiſchen Producten in Begleitung eines Kaufmanns aus Tula, der mit Stahl Waaren nach Petersburg gekommen iſt, und endlich eine Wachthütte (Butka) mit zwey Wächtern (Butterſchnicken) dar.

Königlich allergnädigſt privilegirtes Altonaiſches Adreß-Buch für das Jahr 1803. Altona, beym Herausgeber, und Hamburg bey Herrmann am Fiſchmarkt. 8.

Unternehmungen, die, wie die gegenwärtige, ein

vor-

vorher noch nicht bearbeitetes Feld zum Gegenſtande haben, können nur allmählig eine gewiße Vollkommenheit erreichen. Das von Herrn Paſtor Niemann hierſelbſt herausgegebene Altonaiſche Adreß-Buch zeichnet ſich dadurch aus, daß es ſchon bey ſeiner zweyten Erſcheinung der Vollkommenheit ſich nähert. Der aufmerkſame Herausgeber hat die bey der erſten Erſcheinung gemachten Bemerkungen benutzt. So iſt im 23ſten Abſchnitte eine ſehr nützliche Nachricht über den Abgang und die Ankunft der reitenden und fahrenden Haupt-Poſten von Hamburg und Altona, nach dem Alphabete geliefert worden, der noch ein Verzeichniß der Schiffs-Gelegenheiten beygefügt iſt. Indem wir uns auf das vormals gefällte Urtheil beziehen, beſchränken wir uns hier darauf, die neuen Vorzüge anzuführen, womit der Fleiß des Herausgebers das diesjährige Adreß-Buch bezeichnet hat. Es enthält 24 Abſchnitte, da das vorjährige nur aus 20 beſtand, und man zählt darin über 6000 Namen. Die meiſten Abſchnitte haben weſentliche Zuſätze erhalten, und bey verſchiedenen iſt die Ordnung verändert. Am intereßanteſten für den Ausländer, der ſich ſo häufig irrige Begriffe von Altona macht, und deßen jetzigen Flor nicht kennt, iſt der 19te Abſchnitt, der manchen Local-Notizen gewidmet, und von geographiſch ſtatiſtiſchem Werthe iſt. Altona, vormals ein Flecken und ſeit 1664 mit Stadt-Gerechtigkeit verſehen, liegt 1400 Schritte von Hamburg an einem hohen Ufer der Elbe. Es hat, nach ſeinem Hypotheken-Buche, ungefähr 1350 Erben oder Grundſtücke: dieſe enthalten, auſſer den Ställen und Remiſen, gegen 2470 Wohnhäuſer, 620 Wohnſäle, 520 Wohnkeller und 450 Wohnbuden, in allem gegen 4100 Wohnungen. Die Brand-Verſicherungs-Summe ſämmtlicher, jedoch größtentheils nicht zum vollen Werth, verſicherten Gebäude beträgt jetzt 3 Millionen 490,000 Rthlr. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich ungefähr auf 5000 Familien und

muth-

muthmaaßlich auf 25,000 Menſchen. Nach dem Reſultate der am 13ten Februar vorgenommenen allgemeinen Volks-Zählung kommt vielleicht eine andre Summe heraus. Die Stadt hat 4 Quartiere, 80 Haupt-Gaßen, 98 Neben-Gaßen und Gänge, 2 Märkte und an der Elbe 4 öffentliche Plätze. Der Flächeninhalt des bewohnten Ganzen beträgt 8100 Q. Ruthen. Die Zahl der Altonaiſchen Kauffahrtey-Schiffe beläuft ſich gegenwärtig, die Fahrzeuge der Herings-Fiſcherey mit inbegriffen, auf 259, welche zuſammen 18770 Commerz-Laſten halten, und mit 2852 Menſchen bemannt werden.

Rhapſodiſche Züge. Leipzig 1802. mit dem Motto: des Menſchen Gedanken ſind ein Chaos; die Phantaſie iſt ihr Sturm, der Verſtand ihr Licht, die Vernunft ihre Schöpfung.

Dieß kleine Bändchen enthält gerade das, was wir, dem Titel nach zu urtheilen, darin zu finden erwarteten. Gedanken und Empfindungen, aller Art, einzeln mitgetheilt, weder weitläuftige Aufſätze, noch Abhandlungen, mit eleganten Bildern, Vergleichungen, und Phraſen gewürzt, deren Refrain häufig Naturgegenſtände ſind, in einer reinen fließenden Sprache abgefaßt. Das erſte Bruchſtück iſt betitelt: Allerley, und enthält die Würkungen des wilden Brauſens der Oſtſee, des Tobens der empörten Elemente, des Donners, des Blitzes und des Regens, und wie allmählig der Himmel wieder zu ſtrahlen anfängt. So ſagt der Verf. iſt das Bild des menſchlichen Lebens. Die nun folgenden Gedanken, unter dem Titel: das Nonnenkloſter, ſind zärtliche Herzensergießungen. In einer einſamen romantiſchen Gegend ſieht der Verf. ein Nonnenkloſter, hörte die ſüßeſten Töne, und ein blühendes Mädchen war in ſeine Laube getreten, er umarmt ſie, bittet

ret hernach um Verzeihung, hört nun ihr tragiſches Vorhaben, Nonne in jenem Kloſter zu werden, worüber dann noch einige melancholiſche Betrachtungen angeſtellt werden. Den Inhalt aller Stücke anzuführen, würde nicht möglich ſeyn, wir ſetzen daher hier noch die Titel einiger der beſten Rhapſodien her. Ueber die Wirkung des Natur- und Kunſtſinnes. Wer iſt glücklicher, der gefühlvolle oder der gefühlloſe Menſch? Der Frühlingsmorgen. Wie ſich meine Empfindungen oft äußern. Wirkung der edlern Liebe. Huldidigung der ſchönen Natur. Iſt die Erinnerung oder die Hoffnung wohlthätiger? Schilderung eines Sommerabends. Der Gedanke an die Gottheit giebt den reichſten Stoff zu den erhabenſten Poeſien. Ueber die Vergleichung der Jahrszeiten und der Dichter. Meine Göttin. Etwas über Wünſche. Kosmopolitiſche Träume u. ſ. w.

Brennus, Eine Zeitſchrift für das nördliche Teutſchland. Mit Kupfern. Dritter Band. Januar 1803. Berlin, bey J. G. Braun. 8.

Mit Vergnügen zeigen wir die Fortſetzung dieſes, unſern Leſern bekannten, Journals an, welches das zweyte Jahr ſeines litterariſchen Lebens mit lehrreicher Unterhaltung anfängt. Es iſt ein Magazin wißenswürdiger; und mannichfaltiger Gegenſtände, in dem nördlichen Teutſchlande, vorzüglich in den Preußiſchen Staaten, beynahe jede Provinz der Preußiſchen Monarchie findet hier Materialien zur Statiſtik, Geſchichte, Nachrichten von ihrer dermaligen Verfaſſung, Cultur, Litteratur u. ſ. w. In dem vor uns liegenden Januar-Stück hat ein Brief über die vorzüglichſten Producte des Fürſtenthums Oſtfriesland vorzüglich unſre Aufmerk-

merkſamkeit auf ſich gezogen, da man bisher über die Erzeugniſſe dieſer Provinz nur mangelhafte Nachrichten beſaß. Sie iſt ein ſehr fruchtbares Weide- und Ackerland. Längs der Küſte der Nordſee gieng ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten ein beſonders ergiebiger Marſchboden aus der Tiefe des Oceans hervor; das angränzende Meer und die Flüſſe und Canale des Landes geben Fiſche von allerley Art, und das Innere der Provinz liefert ebenfalls trefliches Getraide und Torf. Doch gewährt im Ganzen die Viehzucht, in Hinſicht auf den größern Ertrag der Ausfuhr ihrer Erzeugniſſe, dem Lande noch mehrere Vortheile als der Ackerbau. Man rechnet den ganzen Oſtfrieſiſchen Rindviehſtand auf 40 bis 50,000 Kühe, 20 bis 30,000 Kälber, und 10 bis 20,000 Ochſen. Die Anzahl der Pferde beläuft ſich über 28,000, die der Schaafe auf wenigſtens 40,000. Die jährliche Erndte in der ganzen Provinz ſoll 9000 Laſten Rogken, 12 bis 14,000 Laſten Hafer, 7000 Laſten Gerſte, 2000 Laſten Rapſamen, 1450 Laſten Bohnen, 850 Laſten Waizen, 450 Laſten Erbſen, und 350 Laſten Buchwaizen aufbringen; eine Angabe, die bey der ſeit einigen Jahren anſehnlich geſtiegenen Cultur eher zu niedrig als zu hoch iſt. — Gutmüthige Antworten auf einige, mitunter auch nicht gutmüthige Billette und Briefe, betreffend die neue Schrift: Ueber Gottesverehrung und kirchliche Reformen; zur Berichtigung einiger Mißverſtändniſſe, von D. Jeniſch. Mordthat aus gekränkter Ehrliebe und mangelhaften Religionsbegriffen; eine Criminalgeſchichte. Ueber den Trappiſten-Orden im Paderbornſchen. Genius des Preußiſchen Staats; eine ſtehende Rubrik, die monatlich eine fortlaufende, mit Reflexionen begleitete, von einem Geſchäftsmanne herrührende Ueberſicht der allgemeinen intereßanten Königlichen Verordnungen liefert. — Kunſt; F. W. Gubitz. Franz

Leopold. Veränderungen und Avancements bey der Konigl. Preußiſchen Armee. Theater-Nachrichten. —

Ueber die Völker-Seerechte

ſind ſeit kurzer Zeit eine ſo große Anzahl Schriften erſchienen, daß ſie ſchon einen guten Platz in einer Bibliothek ausfüllen. Von einem neuen Werke des Hrn. Hofrath Nau zu Aſchaffenburg über dieſe Gegenſtände werden wir nächſtens mehr ſagen, und alsdann auch zugleich über ein ähnliches Werk, welches zu Hamburg bey Bachmann und Gundermann unter dem Titel erſchienen iſt: **Verſuch einer kritiſchen Ueberſicht der Völker-Seerechte.** Aus der Geſchichte, der Staatslehre, und der Philoſophie in Hinſicht auf ihre Streitigkeiten, bearbeitet von Ludolph Holſt, beyder Rechte Doctor, u. ſ. w. Der erſte Abſchnitt giebt eine kritiſche Ueberſicht der Schriftſteller, welche von den älteſten Zeiten, bis auf die gegenwärtige, die Neutralitäts- und Schiffahrts-Rechte abgehandelt haben und iſt beſonders hiſtoriſch wichtig: der zweyte iſt eine geſchichtliche Darſtellung des ältern und des neuern Seerechts, mit Kenntniß, Fleiß, und, manchmal zu lebhafter Beurtheilungskraft abgefaßt.

Bald werden wir auch hoffentlich eine Franzöſiſche Ueberſetzung, mit Zuſätzen und Berichtigungen von dem, in dieſer Materie claßiſchen, Werke erhalten, welches, bey ſeiner erſten Erſcheinung in Teutſcher Sprache, in dem Politiſchen Journale charakteriſirt worden iſt. (Im Februar-Monate des vorigen Jahrgangs 1802. S. 155 u. ff.)

Mehrere Schriften werden in dem nächſten Monate recenſirt werden. Vorläufig erwähnen wir nur hier eines intereſſanten Werks, deſſen Titel ſchon das In-

Intereſſe reizen kann: — S. M. Xaviers Golberrys Reiſe durch das weſtliche Africa, in den Jahren 1785—1787. Aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen von J. A. Bergk. Mit Kupfern. Leipzig, bey W. Rein.

VI.

Neue Teutſche Staatskunde. Neue Verfaſſung des Reichs-Fürſtenraths. Andere Denkwürdigkeiten.

Zwar konnte die Geſchichte der verfloßnen vier Wochen noch nicht die Vollendung der neuen Umwandlungen, und Veränderungen der Teutſchen Reichsverfaſſung, erzehlen. Allein ſie lieferten doch mannichfaltige Materialien zu dem neuen Gebäude, durch deren Zuſammenfügung die erwartete Form entſtehen wird. Drückend war es für den Teutſchen, daß die Normen von fremden Boden kamen, und daß die Reichs-Senate dem ausländiſchen Gepräge nur den Stempel ihrer Genehmigung beyfügen konnten.

So übergaben die von Bonaparte und vom Kaiſer Alexander bevollmächtigten vermittelnden Miniſter am 18ten Januar der Reichsdeputation zwey Noten mit neuen Vorſchlägen. Die eine legte, dem von der Deputation geäußerten Wunſche gemäß, derſelben einen Etat der neuen, von Kaiſer und Reich den Churfürſten und Fürſten, im Fürſten-Collegio auf dem Reichstage zu ertheilenden Stimmen vor. Das Reſultat derſelben gab den Churfürſten, und alten Fürſten im Reichs-Fürſten-Rathe, 30 neue Stimmen, und vermehrte die Zahl derjenigen, welche von Kaiſer und Reich eingeführt, oder den Neu-Fürſtlichen

Häu-

Häuſern bewilligt werden ſollten, auf 21. Dieß Verzeichniß der neuen Stimmen war von der Bemerkung begleitet, man würde vielleicht glauben, daß die Zahl derſelben hätte beträchtlicher ſeyn können, um deſto mehrere Forderungen zu befriedigen; allein man müſſe erwägen, daß die wichtige Sorge, das Fürſten-Collegium bey ſeiner Würde zu erhalten, Gränzen vorſchriebe, und daß es vor allem das Intereſſe des Teutſchen Reichs erfordere, daß alle Beſitzungen in demſelben haben, welche ſie feſt an die gemeine Sache binden." Die andre Note betraf die für den **Churfürſten von Trier** und die **Fürſtbiſchöfe von Lüttich und Baſel** jährlich auszumittelnden Summen. Die vermittelnden Miniſter ſchlugen vor, daß die zur Unterhaltung des erſtern beſtimmten 100,000 Gulden allein durch die Beyträge der Glieder des Churfürſtlichen Collegiums aufgebracht würden, und daß die beyden Fürſtbiſchöfe von Lüttich und Baſel, nach einer beygefügten Liſte, von den geiſtlichen Fürſten, welche doppelte Beneficia hätten, ihre Suſtentation erhalten ſollten.

Die **Befriedigung** der Anſprüche des **Hauſes Oeſterreich** hatte ein Haupthinderniß des Fortgangs der Verhandlungen zu Regensburg hinweggeräumt. Die diplomatiſche Mittheilung der Beendigung der Negociationen geſchah am 19ten Januar durch die Kaiſerliche Plenipotenz, die der Reichs-Deputation einen officiellen Abdruck der geſchloßnen und ratificirten Convention übergab. Sie fügte hinzu, ſie zweifle nicht, daß die Deputation davon die allgemeine Reichs-Verſammlung vorläufig zu dem Ende unterrichten werde, um die über den entworfenen Deputations-Haupt-Schluß angefangene Reichsberathung noch auf ſo kurze Zeit auszuſetzen, bis die in demſelben zu machenden Abänderungen auf den nächſt erfolgenden Antrag der Miniſter der vermittelnden Mächte durch die Deputation an den Reichstag gebracht worden wären. Allein

der Churfürſt von Baiern ließ auf dieſe Anzeige erklären, daß er in der beruhigenden Ueberzeugung ſey, daß die Befriedigung des Großherzogs von Toscana nicht auf Koſten eines einzelnen Standes begehrt werden würde. Dieſer Vorſtellung folgte am 3ten Februar eine zweyte noch dringendere, worin eine billige Compenſation für die Wiederentziehung des bereits zur Entſchädigung gegebenen Hochſtifts Eichſtädt verlangt wurde. Und der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland unterſtützten nachdrücklich die Forderungen des Churfürſten von Pfalzbaiern.

In langſamer Wechſel-Würkung theilten die **Reichsdeputation** und der **Reichstag** die Arbeit der Berichtigung der für Teutſchland ſo wichtigen Angelegenheit. Dieſer erfüllte den von der Kaiſerlichen Plenipotenz geäußerten Wunſch, und machte in ſeinen Deliberationen bis zur erwarteten officiellen Mittheilung der vermittelnden Miniſter eine Pauſe: jene, die Reichsdeputation, verſammelte ſich zur Berathſchlagung über die beyden angeführten Franzöſiſch-Rußiſchen Noten. Sie wurden am 25ſten Januar in der 38ſten Sitzung durch die Stimmen-Mehrheit angenommen, in welcher man auch übereinkam, die vermittelnden Mächte wiederholt zu erſuchen, entweder durch Wiederherſtellung der Rhein-Zölle, oder auf andre Art, für die Ergänzung der Dotation des Chur-Erzkanzlers zu ſorgen.

Dieſe Ausmittlung eines für den erſten Churfürſten des Reichs anſtändigen Einkommens, und die Sicherung einer dieſer erhabenen Würde entſprechenden unabhängigen Situation deſſelben, fand viele Schwierigkeiten; ohngeachtet die zum Complement der ihm beſtimmten Entſchädigung noch fehlende Summe nicht mehr als 350,000 Gulden ausmachte. Am beſten eigneten ſich die Rhein-Zölle zur Erreichung des ſonſt ſo erſchwerten Zwecks. Man berechnete nach einem

zehn-

zehnjährigen Durchſchnitt den Ertrag derſelben auf bey- den Ufern gegen anderthalb Millionen Gulden jährlich, wozu die Bewohner des rechten Rheinufers die Hälfte beytrugen. Dieſem Projecte widerſetzte ſich anfangs Bonaparte, aus dem Grunde, weil der Friedens-Tractat zu Lüneville alle Zölle auf dem Rheine aufgehoben ha- be, und dieſe für den Franzöſiſchen und Teutſchen Han- del gleich vortheilhafte Freyheit nicht wieder eingeſchränkt werden dürfe, daher zur Schadloshaltung des Chur- Erzkanzlers ein andres Mittel aufgefunden werden müſſe." Endlich mußte Bonaparte jedoch zum Theil nachgeben. Er willigte ein, daß die Rhein-Zölle wie- der hergeſtellt würden, allein nur für die Teutſchen Schiffe. Die Franzöſiſche Schiffahrt ſollte frey blei- ben. Es war hart, daß eine fremde Nation mehrere Rechte auf dem Rheine erhielt, als die Bewohner des Landes, welches dieſer Teutſche Strom bewäßerte. Und es iſt voraus zu ſehen, daß daher viele Mißverhältniſſe entſtehen werden.

Manche Puncte unſrer Conſtitution warteten noch auf ihre Beſtimmung. Bisher war mit der Chur- Würde immer ein Erzamt verbunden geweſen. Wenn es ſchon bey dem Badenſchen Frieden ſo ſchwer gewe- ſen war, für Chur-Braunſchweig ein Erzamt aufzu- finden, um wie viel ſchwieriger mußte es nun ſeyn, für die vier neuen Churfürſten vier Erzämter auszu- mitteln, die weder Widerſpruch noch Lächeln erregten. Man glaubte daher, daß ſie nicht den Titel von Erz- Beamten führen würden, ohne dadurch jedoch irgend et- was von den Vorzügen und Ehrenbezeigungen der übri- gen Churfürſten einzubüßen. Die Zahl der Reichs- Kreiſe ſollte bis auf 7 oder 8 verringert werden. Die innre Einrichtung der Reichs-Collegien war noch unbe- ſtimmt; man wußte nicht, ob die ſechs übrig gebliebe- nen Reichsſtädte ſich wie ſonſt, da es noch 51 freye Reichsſtädte gab, in zwey Bänke theilen würden, und

mit noch größerer Neugierde ſah der Publiciſt der neuen Organiſation des Reichs-Fürſten Raths entgegen.

Auch dieſe wurden von den beyden fremden vermittelnden Mächten normirt. Um alle Streitigkeiten über den Rang der vorgeſchlagenen neuen Viril-Stimmen zu vermeiden, hatte die Reichs-Deputation den Franzöſiſchen, und den Rußiſchen Miniſter erſucht, ihr ein Schema der Folge-Ordnung vorzulegen. Willig unterzogen ſie ſich am 31ſten Januar einem Geſchäfte, welches den Reichstag freylich in eine unabſehbare Verwirrung geſtürzt haben würde. Die wichtigſten Vorſchläge, die dieſe merkwürdige Note enthielt, waren die, daß das bisherige Directorium des Reichs-Fürſten-Raths bliebe; daß die bis jetzt Statt gehabten Abwechslungen fortdauerten; daß die Stimmen der ſäculariſirten Fürſtenthümer auf ihrem alten Platze blieben, ſo daß die Latera (Seiten) ſo lange beybehalten werden könnten als der Fürſten-Rath es für gut achten würde, daß die Fürſten, welche neue Stimmen zum Erſatze der verlornen erhalten hätten, den Rang der alten behielten; daß die 10te Strophe nach dem Verhältniß der Stimmen und nach den obigen Einſchränkungen ausgefüllt, und die 9 übrigen Strophen nach den Abwechslungen geordnet würden. Mit dieſen Anträgen, die, aller Analogie nach, Geſezeskraft erhalten werden, und mit der Bemerkung, daß in dem Schema die Ordnung der 10ten Strophe genau befolgt worden ſey, und daß die Stimmen, welche auf dem linken Rhein-Ufer verloren wurden, ſo viel wie möglich durch neue den Verlierenden ertheilte Stimmen wieder erſetzt worden wären, überreichten die vermittelnden Miniſter dieſes Schema, welches wir als die Baſis der künftigen neuen Organiſation des Fürſten-Raths mittheilen. Sobald ſie die höchſte Sanction erhalten haben wird, werden wir eine Parallele des alten Aufruf-Zettels, mit nachſtehenden

Verzeichniße der Reichsſtände nach der Rang-Ordnung des Votirens ziehen.

1) Oeſterreich. 2) Oberbaiern. 3) Steyermark. 4) Magdeburg. 5) Salzburg. 6) Niederbaiern. 7) Erzbisthum Regensburg. 8) Sulzbach. 9) Teutſch-Orden. 10) Neuburg. 11) Bamberg. 12) Bremen. 13) Markgrafſchaft Meißen. 14) Herzogthum Bergen. 15) Würzburg. 16) Kärnthen. 17) Eichſtadt. 18) Sachſen-Coburg. 19) Bruchſal ſtatt Speyer. 20) Sachſen-Gotha. 21) Ettenheim ſtatt Straßburg. 22) Sachſen-Altenburg. 23) Conſtanz. 24) Sachſen-Weimar. 25) Augsburg. 26) Sachſen-Eiſenach. 27) Hildesheim. 28) Brandenburg-Anſpach. 29) Paderborn. 30) Brandenburg-Bayreuth. 31) Freyſingen. 32) Wolfenbüttel. 33) Landgrafſchaft Thüringen. 34) Braunſchweig-Zell. 35) Paßau. 36) Braunſchweig-Calenberg. 37) Trient. 38) Braunſchweig-Grubenhagen. 39) Brixen. 40) Halberſtadt. 41) Krain. 42) Baden-Baden. 43) Wirtemberg-Teck. 44) Baden-Durlach. 45) Osnabrück. 46) Verden. 47) Münſter. 48) Baden-Hochberg. 49) Lübeck. 50) Wirtemberg. 51) Hanau. 52) Holſtein-Glückſtadt. 53) Fulda. 54) Holſtein-Oldenburg. 55) Kempten. 56) Mecklenburg-Schwerin. 57) Elwangen. 58) Mecklenburg-Güſtraw. 59) Johanniter-Orden. 60) Heßen-Darmſtadt. 61) Berchtolsgaden. 62) Heßen-Caßel. 63) Weſtphalen. 64) Vorder-Pommern. 65) Holſtein-Plön. 66) Hinter-Pommern. 67) Breisgau. 68) Sachſen-Lauenburg. 69) Corvey. 70) Minden. 71) Burggrafthum Meißen. 72) Leuchtenberg. 73) Anhalt. 74) Sachſen-Henneberg. 75) Schwerin. 76) Camin. 77) Ratzeburg. 78) Hirſchfeld. 79) Tyrol. 80) Tübingen. 81) Querfurth. 82) Aremberg. 83) Hohenzollern-Hechingen. 84) Fritzlar. 85) Lobkowitz. 86) Salm-

Salm. 87) Dietrichſtein. 88) Naſſau-Hadamar. 89) Zwiefalten. 90) Naſſau-Dillenburg. 91) Auersberg. 92) Starkenburg. 93) Oſtfriesland. 94) Fürſtenberg. 95) Schwarzenberg. 96) Göttingen. 97) Mindelheim. 98) Lichtenſtein. 99) Thurn und Taxis. 100) Schwarzburg. 101) Ortenau. 102) Aſchaffenburg. 103) Eichsfeld. 104) Blankenburg. 105) Stargard. 160) Erfurt. 107) Naßau-Uſingen. 108) Naßau-Weilburg. 109) Hohenzollern-Siegmaringen. 110) Salm-Kirburg. 111) Fürſtenberg-Baar und Stuhlingen. 112) Schwarzenberg-Clettgau. 113) Thurn und Taxis-Buchau. 114) Waldeck. 115) Löwenſtein-Wertheim. 116) Oettingen-Spielberg. 117) Oettingen-Wallerſtein. 118) Solms-Braunfels. 119) Hohenlohe-Neuenſtein. 120) Hohenlohe-Waldenburg. 121) Hohenlohe-Bartenſtein. 122) Iſenburg-Birſtein. 123) Kaunitz-Rittberg. 124) Reuß-Plauen-Graitz. 125) Leiningen. 126) Ligue. 127) Looze. 128) Schwäbiſche Grafen. 129) Wetterauiſche Grafen. 130) Fränkiſche Grafen. 131) Weſtphäliſche Grafen.

Dieß Schema gab zu vielen Betrachtungen Anlaß. Bisher hatte der Reichs-Fürſten-Rath nur aus 100 Gliedern beſtanden. Die Zahl der Proteſtantiſchen Stimmen erhielt dadurch einen großen Zuwachs, da hingegen ſonſt die Katholiſchen Stände ein bedeutendes Uebergewicht auf ihrer Seite gehabt hatten. Freylich hatte der Oeſterreichiſche Directorial-Geſandte, Freyherr von Fahnenberg, ein hiervon ſehr verſchiedenes Verzeichniß der Stimmen im Fürſtenrathe entworfen, welches die Herſtellung der künftigen Religions-Gleichheit zur Grundlage hatte, und worin 70 Katholiſche und 68 Proteſtantiſche Stimmen aufgeführt waren. Allein dieß Project ſchien durch die Vorſchläge der beyden vermittelnden Mächte verdrängt zu werden, welche von der Reichsdeputation dem Reichstage vorgelegt wur-

wurden, damit dieſer dem Kaiſer darüber ein Reichs-Gutachten erſtatten möge.

Inzwiſchen beſchäftigte ſich die öffentliche Aufmerkſamkeit mit den neuen Modificationen der, unter dem Namen droit de passe, wieder zu errichtenden Rhein-Zölle, und mit dem Erfolge der mächtig unterſtützten Entſchädigungs-Anſprüche des Churfürſten von Baiern. Es war nicht wahrſcheinlich, daß er ſich mit der beſchränkten Unterwerfung der in ſeinen Staaten befindlichen Glieder der Reichs-Ritterſchaft als Erſatz für Eichſtädt begnügen würde. Es blieben auch anfangs die Baierſchen Truppen im Eichſtädtſchen ſtehen: aber bald drauf fand der Churfürſt für gut, den Oeſterreichiſchen Truppen, die zur Beſitznehmung von Eichſtädt beſtimmt waren, den Durchzug zu verſtatten, und Entſchädigungs-Forderungen von den vermittelnden großen Mächten zu erwarten.

Wer die Bedrückungen kennt, die die Proteſtanten unter der vorigen Regierung in den Pfälziſchen Staaten litten, und die ſich zu Beſchwerden des Corporis Evangelicorum eigneten, wird ſich gewiß doppelt warm für die neuen wohlthätigen Maaßregeln des Churfürſten von Pfalzbaiern intereſſiren. Er hob durch ein denkwürdiges Edict in den neuen ihm zugefallenen Entſchädigungs-Ländern in Franken und Schwaben alle bisherigen Inſtitute und Geſetze auf, die mit dem Geiſte der Chriſtlichen Religion, den Fortſchritte des Gewerb-Fleißes, und der ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Cultur im Widerſpruch ſtanden. Die Catholiſche Kirche hörte auf die herrſchende zu ſeyn, und allen drey Chriſtlichen Religions-Partheyen wurde in den neuen, wie in den alten, Baierſchen Staaten, gleicher Genuß von Rechten und Freyheiten zugeſichert. — Auch verfügte der thätige Maximilian viele andere Reformen in der geiſtlichen Verfaſſung, worüber diejenigen, die noch den

bisherigen Normen zugethan waren, Mißvergnügen äußerten.

Die Verhältniſſe der Katholiſchen Kirche in Teutſchland ſind überhaupt ſo ſehr aus ihrer bisherigen Lage gerückt, daß eine neue Convention mit dem Päbſtlichen Stuhle zu Rom nothwendig wird, wozu auch ſchon die erſten Schritte gethan ſind. Schon beſchäftigte man ſich zu Rom mit dem Entwurfe zu einem Teutſchen Concordate, und man will wiſſen, daß ſolches viele Aehnlichkeit mit dem neuen Franzöſiſchen Concordate haben wird.

Bey den vielen neuen Beſitzergreifungen fallen öftere Coincidenzen des gegenſeitigen Intereſſe vor, worüber Streitigkeiten entſtehen, die zum Theil an die Reichs-Deputation gelangt ſind, wo auch immerfort noch Reclamationen, und Entſchädigungs-Forderungen einlaufen. Die Beſeitigungen aller dieſer, einzelnen, Schwierigkeiten ſind eben ſo vielfältig, als langwierig, und es wird noch eine gute Zeit hingehen, ehe das Teutſche Reich eine hiſtoriſch-publiciſte feſte neue Ordnung der Dinge haben wird.

Man erfährt aus guten Quellen, daß der Kaiſer von Rußland aufs neue die Churwürde für das ihm verwandte Herzogliche Mecklenburg-Schwerinſche Haus zu erhalten wünſcht, auch werden die noch nicht ergänzten Entſchädigungen des Herzoglich-Oldenburgſchen Hauſes mit wiederholten Vorſtellungen betrieben. Noch ſind eine Menge von Gegenſtänden für fernere Verhandlungen vorhanden.

VII.

Gegenwärtiger Zuſtand von Holland.

Die betriebſamen ehemals ſo reichen Bewohner Hollands, jetzt herabgekommene Bürger der von Frankreich abhän-

abhängigen Bataviſchen Republik, empfinden hart, in welchem krampfhaften Zuſtande ſich ihr Handel befindet, und die Zerrüttung des Staats-Vermögens gehört fortdauernd zu den mannichfaltigen traurigen Folgen der Revolution. Unter allen Ländern, welche jetzt unter Franzöſiſchem Einfluſſe ſtehen, fühlt Holland nebſt der Schweiz vorzüglich die drückende Unterwürfigkeit. Wenn wir ſeit einigen Monaten keine Denkwürdigkeiten von dieſer Republik aufzeichneten, ſo geſchah es nur um das ganze traurige Gemälde durch die Darſtellung des von uns erwarteten, und nun kürzlich erſchienenen, Finanz-Zuſtandes, zu vollenden.

Zum authentiſchen Beweiſe, daß die gegenſeitige Lage der äußern und innern Verhältniſſe ſchlimmer iſt als man im Auslande erfuhr, dient die Proclamation der Bataviſchen Regierung, wodurch ſie am 2ten März einen allgemeinen Buß- und Bettag zu halten befahl. In dieſer Proclamation hieß es wörtlich ſo: „Es iſt wahr, daß alle Quellen unſers Wohlſtandes verſiegt oder verſtopft ſind, daß die ungeheuern Ausgaben, Folgen der eben ſo unglücklichen Lage, ſolche Auflagen erforderlich machten, welche kaum mehr von den verarmten Bürgern zu tragen ſind. Aber noch ſind wir nicht von der Liſte der Völker ausgeſtrichen. Der Friede hat unſer Commerz und unſere Schiffahrt wieder hergeſtellt, und die National-Induſtrie von neuem belebt. Der Friede hat zwar den Eindruck des großen erlittenen Schadens erträglicher gemacht, aber lange ſind die Wunden noch nicht geheilet. Die Staats-Schulden haben ſich ſo ſehr gehäuft, daß ſie ohne eine weiſe Verwaltung und Oeconomie, die beunruhigendſten Perſpective eröffnen würden. Unſer Commerz wird bedroht, und durch eine mächtige Concurrenz eingeſchränkt; Manufacturen und Fabriken liegen darnieder, die Zahl der Armen nimmt täglich zu, und der täglich ſteigende Preis der nothdürftigſten Nahrungsmittel vermehrt

das Elend noch mehr. Hiemit vereinigt ſich noch ein immer mehr zunehmendes Verderbniß der Ndtional-Sitten, und eine Gleichgültigkeit gegen die Religion, ſo daß wir nur zu ſehr noch größere Uebel, die endlich unheilbar werden könnten, zu fürchten haben." — Dieß iſt alſo die gegenwärtige Lage des ehmals ſo glücklichen Landes, nach der eignen Schilderung der Regierung. Die geſchichtsmäßigen Data zeigen, worauf jene Schilderungen gegründet ſind.

Noch war zwiſchen Ausgabe und Einnahme ein großes Mißverhältniß. Für dieſes Jahr erwartete man günſtigere Reſultate, und gab das Deficit anfänglich nur auf 15 Millionen an; aber dieſe Hofnung vereitelte der öffentlich bekannt gemachte Finanz-Etat in folgender Darſtellung.

Gewöhnliche Ausgaben

für die allgemeine Adminiſtration . .	801,488 Gl.	
für das Departement der innern Angelegenheiten .	599,718 —	
für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten .	466,160 —	
für die Miliz .	6,379,041 —	18 St. 6 Pf.
für die Marine .	2,451,980 —	
für Intereſſen und Renten . .	28,318,744 —	18 St. 10 Pf.
	39 Mill. 117,132 Gl.	14 St.

Außerordentliche Ausgaben

für die allgemeine Adminiſtration .	284,000 Gl.
für das Departement der innern Angelegenheiten . .	836,647 —

für

für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten .	126,250 —		
für die Miliz .	1,761,781 —	3 St.	13 Pf.
für die Marine .	1,846,292 —		
für Intereſſen und Renten . .	6,004,729 —	7 St.	14 Pf.
für den Aſiatiſchen Rath	1,500,002 —		
für den Americaniſchen Rath . .	1,565,788 —	6 St.	2 Pf.
	13 Mill. 955,867 Gl.	17 St.	13 Pf.
Total d. Staats-Bedürfniſſe	52 Mill. 973,000 Gl.	11 St.	13 Pf.
Dagegen beläuft ſich die ganze Summe der Staats-Einnahme nur auf	30,787,004 Gl.		
mithin beträgt das Deficit	22 Mill. 186,996 Gl.	11 St	13 Pf.

In Vergleichung mit den beyden vorhergehenden Jahren war wohl für das gegenwärtige das Mißverhältniß in e:n beßeres Ebenmaaß gebracht, da das Deficit im Jahre 1801 ſich noch auf 30, und 1802 auf 32 Millionen Gulden belief, indem im letzten Zeitraume die Einkünfte 34, die Ausgaben aber 66 Millionen Gl. betrugen: allein ein ſo großes Minus überſtieg doch, beym Genuße einer äußern und innern Ruhe, die allgemeine Erwartung: und neue Anleihen und Auflagen, unter deren drückenden Laſt die Einwohner ſchon fortdauernd ſeufzten, konnten nur die erforderliche Summe herbeyſchaffen. Die Regierung empfand dieſe traurige Nothwendigkeit ſchon lange vorher, und verordnete noch im letzten Viertel des vorigen Jahrs eine Auflage, bey welcher ſie den, in Handelsſtädten al-

lein

lein richtigen und gerechten Maaßſtab der Beſteurung nach der Gröſze des Vermögens zum Grunde legte, nach welchem die Wohlhabenden am meiſten zu den Staatsbedürfnißen beytragen, die minder begüterten Volksclaßen hingegen nur geringe Aufopferungen machen ſollten. Allein die Art der Ausführung mißfiel, beſonders zu Amſterdam, da Commißarien ernannt werden ſollten, um den Vermögens-Zuſtand der Bürger zu unterſuchen, und zu taxiren, welche Maaßregel allerdings manchen Handelshäuſern für ihren Credit nachtheilig werden konnte. Nach einigen Verſuchen, die Ausführung mit Gewalt durch zu ſetzen, beſann ſich doch die Regierung eines beßern, und überließ es der Gewißenhaftigkeit eines jeden, ſich ſelbſt zu ſchätzen, und ſeine Abgaben, im Geheim, ohne daß ſie öffentlich bekannt wurden, zu entrichten. Uebrigens wurden nicht nur die ältern Contributionen von allen Luxus- und Conſumptions-Artikel auf $\frac{1}{10}$ erhöhet, ſondern auch ein beſtimmter Abzug von dem reellen Werthe aller Erbſchaften durch Succeßions-Rechte zu heben verfügt.

Alle dieſe erhöheten Abgaben und vermehrten Auflagen würden noch nicht hinreichen, die erſchöpfte Staats-Kaße wieder zur hinlänglichen Beſtreitung aller Ausgaben in den Stand zu ſetzen, wenn die Regierung nicht zu einer andern Hülfsquelle ihre Zuflucht genommen hätte. Eine freywillige Anleihe, welche das Staatsbewind in Vorſchlag brachte, und das Geſetzgebende Corps in der Sitzung vom 20ſten Februar durch die geringe Mehrheit von 14 gegen 13 Stimmen genehmigte, ſchien das beſte Mittel zur Erreichung jener Abſicht zu ſeyn. Dem zufolge ſollte ein Capital angeliehen werden, deßen jährliche Intereßen jedoch die Summe von 1 Million 400,000 Gulden nicht überſteigen durfte, und die Beyträge dazu ſollten theils in Oſtindiſchen Compagnie-Obligationen, und Bataviſchen Reſcriptionen, theils in baarem Gelde, geliefert

werden, zu deren Sicherung jeder Concurrent National-Schuldbriefe und jährliche 3 Procent Intereßen erhalten ſollte. Durch dieſe Finanz Operation, und durch die abermalige National-Schuldenvermehrung, deren Intereßen kaum durch die Erhöhung des Zehntheils aller ſchon beſtehenden Abgaben gedeckt werden, erhält dieſe Rubrik im Finanz-Etat einen größern Anwachs, als ſie in dem obigen von der Regierung publicirten Etat hat.

Die Urſachen, welche bisher noch keine Verminderung der hohen Staats-Ausgaben zuließen, beſtanden theils in dem Koſten-Aufwande, welchen die neue Einrichtungen in den Kolonien erforderten, und ſich im verfloßenen Jahre auf 3 Millionen Gulden belief, theils in der bisherigen Unterhaltung und Verpflegung der Franzöſiſchen Truppen. Ein Theil dieſer Truppen hatte ſchon den Boden der Republik verlaßen, ein anderer ſollte zu Helvoetſluys nach Louiſiana eingeſchifft werden: die Bataver hoften von den fremden koſtbaren Gäſten, die ſeit 7 Jahren viele Millionen Bataviſcher Gulden gekoſtet hatten, ganz befreyet zu werden. Da verlangte der Groß-Conſul zu Paris, aus bewegenden Gründen, daß noch ein Franzöſiſches Truppen-Corps in Holland bleibe, und im Haag ſelbſt ſollte, vor den Augen des Staatsbewinds, das Hauptquartier ſeyn. Das Staatsbewind machte die nachdrücklichſten Gegenvorſtellungen. Der Franzöſiſche Kriegs-Miniſter Berthier kam ſelbſt nach dem Haag. Das Staatsbewind beſtand auf ſeiner Oppoſition. Nach vielen Unterhandlungen und vielen gewechſelten Couriers-Depeſchen zwiſchen Haag und Paris, kam es endlich zum Reſultate, daß Holland vorerſt noch auf ein Jahr, zwey Halbbrigaden Franzöſiſcher Truppen behalten, beſolden und ernähren ſollte. Dagegen ſah ſich nun, aus Geldmangel, die Bataviſche Regierung

ge-

genöthigt, ihre eigene Armee bis auf ein klein Corps von 10,000 Mann zu reduciren.

Eben ſo ungünſtig wie die innern Verhältniße, waren auch die auswärtigen. Die neuen Einrichtungen in Oſtindien wurden ſehr verzögert: man wollte den bisherigen Zuſtand noch länger als ein Jahr fortdauern laßen. Merkwürdig war in dieſer Hinſicht ein Beſchluß des Staatsbewinds: 4 mit ausgedehnten Vollmachten verſehene Commißarien, nebſt einem Secretair nach Oſtindien zu ſchicken, die anſtatt des General-Gouverneurs, zu Batavia die Verwaltung übernehmen ſollten, und deren Bericht erwartet wurde, ehe man zu neuen Einrichtungen ſchreiten wollte.

In Weſtindien überlieferten die Engländer den Bataviſchen Truppen, in Folge des Friedens-Tractats, Demerari und Suriname. Die dahin beſtimmten Truppen kamen in beyden Colonien am Ende des Novembers an. Die Uebergabe erfolgte im Anfange des Decembers.

An ſeinen Grenzen erhielt Holland vermöge der am 14ten November, von dem Grafen von Haugwitz und dem Geſandten Hultmann, zu Berlin unterzeichnete Convention, einen kleinen Zuwachs durch die benachbarten Oerter und Diſtricte, Savenaer, Huißen und Malburg, und beyde Regierungen verſprachen ſich in dieſen Tractaten gegenſeitige Freundſchaft.

Der bekannte General Daendels, welcher das meiſte zu der Franzöſiſchen Eroberung von Holland beytrug, und ſich vom Anfange an, als einer der heftigſten Revolutions-Häupter auszeichnete, hatte endlich auch das gewöhnliche Schickſal ſolcher Menſchen. Es traten Umſtände ein, die nicht vor das große Publicum kamen, deren Folge war, daß er aus den Dienſten der Republik entlaßen wurde. Er gieng aufs Land, nach Geldern, wo er unbebauete Ländereyen auf eine gute Art revolutioniren wollte, um ſie urbar und fruchtbar zu machen.

Uebrigens ſahe man in Holland die Nachahmung Franzöſiſcher politiſcher Amalgamationen. Mehrere ehemalige Beamte der Stadthalteriſchen Regierung, bekamen wieder anſehnliche Stellen in Staats-Dienſten. Die Partheyſucht ſchien zu ſchlummern, und viele vormalige Gebräuche und Einrichtungen kamen wieder zum Vorſcheine.

VIII.

Briefe.

Aus einem Schreiben aus Regensburg, vom 10ten Februar.

Die Organiſation der neuen Reichsverfaſſung zieht ſich ſehr in die Länge. Für die drey neuen Churfürſten, (welche ſchon längſt zu Wien um die Inveſtitur angeſucht haben, und von denen Wirtemberg ſie nun zuerſt erhalten hat,) war man bisher bedacht neue Erz-Aemter ausfindig zu machen, und ſchlug das Erzthürhüter- Erzkuchelmeiſter- und Erzjägermeiſter-Amt vor. Jetzt werden ſie vielleicht gar keine Erz-Aemter bekleiden, unter dem Vorbehalte, daß die andern Churfürſten keine Vorzüge wegen der Erzämter genießen, und keine Eintheilung in alte und neue Churfürſten, ſo wie ſie unter den Fürſten Statt hat, Platz greifen dürfe.

Auch iſt über die Sechs Reichsſtädte noch manches nicht entſchieden. Man glaubt, daß Lübeck und Frankfurt das Direktorium führen werden. Bekanntlich iſt keine von den Sechs Reichsſtädten ganz Katholiſch. Augsburg iſt vermiſchter, alle übrigen ſind Evangeliſcher Religion. Der Fürſtenrath iſt auch nicht organiſirt. Die Fürſtlichen Häuſer, **Lippe**, **Wied**, und **Witgenſtein** ſuchen um Virilſtimmen nach. Der

Rang

Rang der neuen Stimmen ſoll nach dem Datum der Fürſten-Diploms beſtimmt werden.

Reichs-Kreiſe werden hinführo 8, vielleicht nur 7, ſeyn. Außer dem Ober Sächſiſchen erleiden alle vielerley Veränderungen. Das Directorium des Schwäbiſchen Kreiſes zu beſtimmen, macht die meiſten Schwierigkeiten. Der Vorſchlag, den Weſtphäliſchen Kreis mit dem Niederſächſiſchen zuſammen zu ſchmelzen, findet doch keinen Eingang.

Der Katholiſche Religions-Theil wird, nach dem Beyſpiele des Proteſtantiſchen, regelmäßige Collegial-Verſammlungen am Reichstage halten.

Salzburg, den 2ten Februar 1803.

Durch die in meinem letzten Schreiben vom 10ten December erwähnten Civil- und Criminal-Juſtiz-Tabellen iſt man in den Stand geſetzt worden, in dem Inländiſchen Intelligenzblatte eine kurze Ueberſicht über den Juſtizgang vorzulegen. Man erſieht daraus, daß im Verlaufe des Jahrs 1802, 55 neue bürgerliche Rechtsſtreite anhängig gemacht, und, die ältern mitgerechnet, 65 entſchieden worden ſind. Den Criminal-Tabellen zufolge waren binnen dem Jahre 1802, mit Einſchluß der vom Jahre 1801 übrig gebliebenen Verhafteten 153 Perſonen im Arreſte. Davon wurden 145 abgeurtheilt. Ein Dritheil beſtand in Ausländern. Im ganzen Jahre wurde keine Todesſtrafe verhängt.

Man iſt darauf bedacht, auch über die willkührliche bürgerliche Gerechtigkeits-Pflege, beſonders das **Vormundſchafts-** und **Curatelweſen**, eine ähnliche Ueberſicht zu geben Schon iſt die Darſtellung über ein, 104 Pupillen gehöriges Vermögen von 256,035 Gl. und über ein Vermögen von 68,999 Gl. von 16 Curanden, ins reine.

Die

Die Aus- und Einwanderungs-Tabellen haben uns das Reſultat gegeben, daß im vorigen Jahre 209 Perſonen aus- und 183 eingewandert ſind, mithin das Erzſtift durch Emigration 26 Menſchen verloren hat. Dagegen überſteigt das Vermögen der Eingewanderten pr. 8,21,338 Gl. jenes der Ausgewanderten um 33,531 Gl.

Von Inländiſchen Producten wurden, was die wichtigſten Artikel betrift, außer Landes verführt: 710 Stück Pferde, 132 Stück Hornvieh, 166 St. Kleinvieh, 1148 St. Rinderhäute, 8052 St. Kalbfelle, 2020 St. Bockhäute, 5709 St. Käſe, 1774 Metzen Haber u. ſ. w.

In Hinſicht auf den ſtatiſtiſchen Artikel von Salzburg (im vor. Monate S. 34 u. ff.) bemerke ich noch, daß in der tabellariſchen Ueberſicht über den Flächeninhalt ꝛc. der durch den Entſchädigungs-Plan den Teutſchen Erbfürſten zugetheilten Länder (Carlsruhe bey Schmid) der Revenüen-Stand von Salzburg zu 811,970 Gl. rein angegeben wird, und daß in Häberlins Staatsarchiv (35 Heft 1802 S. 315.) ſich noch die alte, längſt berichtigte Angabe von 240 Quadratmeilen und beynahe 2 Millionen Revenuen findet. Ein ſonderbarer Beweis von Unaufmerkſamkeit, und wie ſchwer es manchen fällt, Irrthümer abzulegen.

Aus mehrern Schreiben von Paris bis zum 15ten Februar.

Indem der erſte Conſul alle Spuren des revolutionairen Schrecken-Syſtems, den Augen des Publicums zu entziehen ſucht, hat eine epidemiſche hitzige Bruſtkrankheit, Grippe genannt, eine Schreckens-Periode gemacht, in welcher ebenfalls Niemand ſicher iſt, daß er nicht leidet und ſtirbt. Bey Menſchengedenken ſind in Paris niemals ſo viele Menſchen begra-

ben worden, als jetzt, und es ſind wohl wenige Häuſer, in welchen nicht Leute krank geworden ſind. Die gewöhnlichen Leichen-Kutſcher haben zu den täglichen Begräbniſſen nicht zugereicht, und auch bey vermehrter Zahl müßen viele Leichen länger, als gebräuchlich iſt, ſtehen bleiben, ehe ſie beerdigt werden können. Dieſe arge Epidemie verdient in der Geſchichte von Paris bemerkt zu werden.

Unter den politiſchen Nachrichten, die man hier hat, zieht die Engliſche Erwerbung der Inſel Sardinien die Aufmerkſamkeit auf ſich. Der Miniſter Talleyrand ſoll dem Engliſchen Geſandten, Lord Withworth, erklärt haben, daß wenn England die Inſel Sardinien dem jetzigen Könige abkaufte, und in Beſitz nähme, Frankreich alsdann das Gebiet der Holländiſchen Republik ſich incorporiren, und drey Franzöſiſche Departements daraus machen würde. Indeßen will England doch, wie man vernimmt, dieſe Inſel, die für den Handel auf dem Mittelländiſchen Meere den Engländern wichtig iſt, ſich käuflig abtreten laſſen.

Es macht im Publico, und im Corps diplomatique großes Aufſehen, daß der General Lasnes dem Portugieſiſchen Hofe, nach ſeiner dortigen ſo widrigen Aufführung, abermals aufgedrängt wird. Man will dieſen Schritt dem unangenehmen Inhalte einer Depeſche des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten zu Lißabon zuſchreiben. Andere bemerken darin das große Aſcendant, welches Lasnes über die Perſon des erſten Conſuls behauptet. Manche glauben auch, daß ſeine Entfernung von Paris nützlich zu ſeyn ſcheine.

Der Baron von Wächter iſt von hier nach Regensburg abgereiſt, nachdem er die Aufrechterhaltung der unmittelbaren Reichs-Ritterſchaft, wenigſtens vorerſt, durch ziemlich bekannte Hülfsmittel, negociirt hat. Unterdeſſen ſind neue Discußionen mit Wirtemberg, durch Inſinuationen allhier, veranlaßt worden.

In

In dem Miniſterio der auswärtigen Angelegenheiten iſt eine ſehr nützliche Einrichtung getroffen worden, um, ohne Beläſtigung des Staats, den abgehenden Beamten eine Penſion zu verſchaffen. Es wird nämlich jedem Angeſtellten, vom Ambaſſadeur bis zum Commis, zwey Procent am Gehalte abgezogen. Das Maximum der Penſion für den Grad eines bevollmächtigten Miniſters iſt 6000 Livres. Jetzt genießen ſchon ſechs Veterane, unter welchen Pfeffel, und Aigremont, dieſe Wohlthat.

Das dem Ritter Sidney Smith von dem Könige von England beygelegte Wappen hat wegen einiger Anſpielungen auf Acre, und auf Aegyptiſche Begebenheiten, in den Tuillerien einen ſehr unangenehmen Eindruck gemacht: — desgleichen die ſtarken Vorſtellungen, welche Polen und Schweizer gegen die Einſchiffung ihrer Landesleute nach St. Domingo gemacht haben. Man hält dieſe Kolonie, troz aller neuen Truppen-Verſtärkungen, die dahin geſandt werden, für verloren für Frankreich. Wenigſtens iſt die Wiederherſtellung der Plantagen, auf lange Zeit hin, nicht möglich.

Die Errichtung der Senatorerien iſt, wie ſo vieles, eine Annäherung an die alte Ordnung der Dinge. Ein Artikel im Journal des Debats, welcher die künftigen Erweiterungen dieſer Gouverneurs-Anſtellungen angab, durfte in andre Blätter nicht aufgenommen werden. Auf die, in dieſem Monate, und im März, zu prägenden Münzen, wird das Bildniß Bonapartes geſetzt. — Der Rußiſche Kaiſer hat bekanntlich nicht gewollt, daß ſein Bildniß auf die Rußiſchen Münzen geprägt werde.

Von den, zum Theil ſehr heftigen Artikeln, im Moniteur, gegen England, kommen die meiſten von erhabener Quelle, eben ſo der Artikel im Moniteur gegen drey Teutſche Reichsſtädte.

Man verbreitet, daß man wieder neue Entdekungen von einem Anſchlage auf das Leben des erſten Conſuls gemacht habe. Die hohe Policey deportirt noch immerfort viele Verdächtige.

Die Reiſe von Ludwig Bonaparte nach Italien, die nächſtens ſtatt haben wird, betrift keine Staats-Angelegenheiten, ſondern die Wiederherſtellung ſeiner ſehr zerrütteten Geſundheit.

Schreiben aus Aſchaffenburg, den 15ten Februar 1803.

Ueber die Verlaſſenſchaft des Churfürſten Friedrich Carl Joſeph (Freyherrn von Erthal) von Mainz, ſind in öffentlichen Blättern ſo unrichtige Nachrichten verbreitet, daß ich folgendes gerne zur Berichtigung zuſende. Wie der Churfürſt ohne Teſtament verſtarb, gab dieſes Veranlaſſung zu der Streitfrage: Wer einen ab intestato verſtorbenen Geiſtlichen Fürſten beerbe? — Die Kanoniſten und Staats-Kirchen-Gelehrten ſind bekanntlich hierüber nicht ganz einig, indem nicht einmal eine claßiſche und umſtändliche Schrift dem Gegenſtande gewidmet iſt. Von dem jetzt regierenden Churfürſten Carl wurde, für die Obſignation, und Inventariſation, der Verlaſſenſchafts-Maſſe, ſogleich aus geiſtlichen und weltlichen Räthen eine Commißion niedergeſetzt, welche ihr Gutachten im December 1802 einreichte. Die Meynungen waren verſchieden; die Majorität gieng dahin, daß der Churfürſt nach gemein kanoniſchem Rechte zu beerben ſey. Man ſimulirte darneben eine transactionem tacitam, weil der einzige, welcher, als natürlicher Erbe, dagegen hätte Einwendungen machen können, des Verſtorbenen Herr Bruder, der jetzige Statthalter von Erthal, ſich dabey beruhigte.

Die Verlaſſenſchafts-Maſſe wurde daher, ohne auf

auf die Güter-Eigenſchaft Rückſicht zu nehmen, zuſammengeworfen. Sie betrug 160,000 bis 170,000 Gulden. Ein Drittheil davon erhielt der natürliche Erbe; ein anderes die Kirche oder der Staat, (welches der jetzt regierende Herr, als Repräſentant von beyden, ſogleich zu Staatszwecken verwendete) und das dritte Drittheil die Armen. Dieſes letzte wurde wieder in drey Theile getheilt, wovon ⅓ der Staats-Wittwen-Caſſe, ⅓ den Stadt-Armen zu Aſchaffenburg und ⅓ den vertriebenen bedürftigen Geiſtlichen des linken Rhein-Ufers auf Churfürſtlichen Befehl, zufiel. Die zwey erſten Drittheile wurden ſogleich als Capitalien ausgeliehen, das letzte aber nach den momentanen Bedürfniſſen der vertriebenen Geiſtlichen verwendet.

Ueber die ſchätzbare Bilder-Gallerie und Bibliothek, welche größtentheils auch Privat-Eigenthum des Verſtorbenen waren, und 800,000 Gulden am Werthe angeſchlagen ſind, hatte der Hochſeelige Churfürſt mehrmals in ſeinem Leben viva voce zum Beſten des Staats disponirt. Dieſe ſind alſo Staats-Gut geworden, und der vorher als Hofbibliothekar decretirte Hofrath, Heinſe, erhielt daher von dem jetzt regierenden Churfürſten ſogleich ſein Decret als Landes-Bibliothekar.

Aus einem Schreiben von London.

Die Allgemeinheit der Franzöſiſchen Sprache gewährt der Franzöſiſchen Regierung den groſſen Vortheil, ihre politiſchen Lehrſätze und alle ihre abſichtlichen Darſtellungen der öffentlichen Angelegenheiten, ſo wie die Schilderungen fremder Grundſätze ſo ins Licht zu ſtellen, daß alles nach ihrem Zwecke verbreitet, und das was demſelben entgegen iſt, gehäßig gemacht wird. In Abſicht unſers Reichs ſtreuen ſie Falſchheiten über das ganze feſte Land aus. — Es iſt unſerm Intereſſe

eſſe alſo doppelt angemeſſen, diejenigen Schriftſteller zu ehren, die Englands Syſtem, und Betragen, und deßen Zuſtand, in der Meynung der Zeitgenoſſen in andern Ländern, allgemein bekannt machen. Aus dieſer Hinſicht hat Herr Gentz, der aus den Preußiſchen Dienſten jetzt in Oeſterreichiſche gegangen, und einige Zeit hier geweſen iſt, alle die Achtung erhalten, die er ſo vielfach, und beſonders in ſeinem letzten Werke durch die Widerlegung der künſtlichen und verführeriſchen Sophiſtereyen von Hauterive, verdient hat. Seine Achtung war auf keine der hieſigen Partheyen eingeſchränkt. Lord Grenville, und Herr Windham erwieſen ihm dieſelbe Aufmerkſamkeit, wie Lord Hawkesbury, und Herr Addington. Landsdown-Houſe, und Devonſhire-Houſe waren ihm ſtets ſo offen als Downing-Street. Er iſt von allen Partheyen mit Auszeichnung behandelt worden, und mit dankbarer Erkenntlichkeit von hier abgereiſet.

IX.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Oeſterreich.

Im gegenwärtigen Monate können wir noch nicht die hiſtoriſche Schilderung von der Oeſterreichiſchen Monarchen mittheilen, welche einen Ueberblick des Ganzen gewährt. Wir zeichnen alſo hier nur die neuen Denkwürdigkeiten auf.

Die heilſamen Folgen der neuen Verfaſſung des Hofkriegsraths ſind einigermaßen, durch eine neue dem Erzherzoge Carl zugeſtoßene Umpäßlichkeit verzögert werden. Doch befand ſich, nach den letztern Brieſen aus Wien, vom 12ten Februar, der vortrefliche Prinz wieder

wieder in der Beſſerung, und die Sachen hatten unterdeſſen auch ihren Fortgang, da der Erzherzog Johann ſich der Geſchäfte mit vieler Thätigkeit annahm, und der unermüdete Fleiß, und die einſichtsvolle Eifrigkeit des Staats- und Conferenz-Raths von Faßbender den Gang der Maasregeln beſchleunigte. Unter deßen Vorſitze ſollte auch eine Commißion von 7 Mitgliedern errichtet werden, um die Reformen des Kriegsweſens völlig zu Stande zu bringen.

Durch die mit der Franzöſiſchen Regierung abgeſchloßne Convention, vermöge welcher der Großherzog von Toscana noch das Bisthum Eichſtädt zur Ergänzung ſeiner Entſchädigung, und der Kaiſer die ſäculariſirten Stifter Trient und Brixen erhält, ſind die Teutſchen Angelegenheiten ihrer Beendigung näher gebracht worden. Der Churfürſt von Baiern wollte anfangs die Beſetzung von Eichſtädt nicht zulaſſen, und die Kaiſerlichen Truppen bekamen darauf Befehl, dagegen in Paßau zu verbleiben. Nun iſt dem Churfürſten eine andre Entſchädigung für Eichſtädt zu Paris verſichert worden, und alle Schwierigkeit gehoben. Bey der Oeſterreichiſchen Pariſer Convention befinden ſich aber verſchiedne geheime Artikel, die ſchon zum Theil in Erfüllung gehen. Das Kaiſerliche Haus erkennt die Königswürde des Königs von Hetrurien an, und wird auch eventualiter den Franzöſiſchen Verfügungen wegen Piemont, und wegen der Helvetiſchen Republik ſich nicht widerſetzen, auch den Regensburger Theilungs-Receß ſanctioniren, wogegen das Kaiſerliche Anſehen im Teutſchen Reiche von Frankreich ſelbſt mit aufrecht erhalten werden ſoll.

Nun wird auch der Breisgau, und die Ortenau, von dem Herzoge von Modena, als Entſchädigung angenommen, und der Beſitz davon ergriffen werden. Aber weder der Herzog von Modena, welcher dieſe Beſitzungen an den Erzherzog Ferdinand, ehemaligen

Gou-

Gouverneur zu Mailand abtritt, noch auch dieſer Prinz wird im Breisgau reſidiren, ſondern der Sohn des Erzherzogs, Prinz Franz. Ein andrer Prinz dieſes Erzherzogs, Maximilian, ſollte am 10ten Februar zum Coadjutor des Hoch- und Teutſchmeiſters erwählt werden, welches aber wegen der Umpäßlichkeit des Hoch- und Teutſchmeiſters, Erzherzogs Carls, hat aufgeſchoben werden müßen.

Es iſt nun beſchloſſen, daß die bisherige Italieniſche Hofkanzley aufgelöſt werde, und es ſind deshalb über die Italieniſchen Angelegenheiten verſchiedene Conferenzen gehalten worden. Der 12te Februar war zum Tage beſtimmt, an welchem das bisher blos proviſoriſch beſtandene Gubernium in Venedig als fortwährend und beſtändig inſtallirt werden ſollte.

Man erwartete in Wien Veränderungen in einem der höchſten Departements. Sie haben aber bis jetzt noch nicht ſtatt gehabt.

Zwiſchen dem Hofe zu Wien, und der Regierung zu Paris, herrſcht ſeit kurzem ein neues ſehr freundſchaftliches Vernehmen, welches durch die Folgen verſtärkt werden wird.

Preußen.

Auch von der Preußiſchen jetzigen Monarchie, werden wir, ſo wie von der Oeſterreichiſchen, eine kurze ſtatiſtiſche Ueberſicht, baldmöglichſt abfaſſen, und theilen hier nur das neueſte, bemerkenswürdigſte mit.

Noch können die geſammten Preußiſchen Territorien und Beſitzungen nicht speciell genau angegeben werden, da die Grenzen hier und da noch nicht nach ihren Beſtimmungen bekannt, auch einige Austauſchungen unterhandelt worden ſind, von denen man noch nicht unterrichtet iſt. Dahin gehört die Vertauſchungs-Convention, die zu Münſchen zwiſchen dem Freyherrn von

von Hardenberg und dem Herrn von Montgelas, in Betref Fränkiſcher Beſitzungen, abgeſchloßen worden iſt.

Nach gewöhnlicher Weiſe iſt, bey der neuen Länder-Vermehrung, auch die Armee vermehrt worden. Man giebt die Anzahl der neuen Truppen zu 15,000 Mann an. In den Berliner Zeitungen iſt vorerſt ſchon angezeigt, daß ein neues Dragoner-Regiment errichtet worden, zu deßen Chef der Oberſte von Wobeſer ernannt ernannt iſt, ingleichen ein neues Infanterie-Regiment, deßen Chef der General-Lieutenant, Graf von Wartensleben geworden, und das erſte Bataillon des bisherigen Infanterie-Regiments, Graf Wartensleben, iſt zu einem ganzen Regimente, unter dem Generalmajor von Strachwitz, als Chef, formirt worden. Erſteres Infanterie-Regiment hat zu Erfurt, und letzteres nebſt dem Dragoner-Regiment von Wobeſer zu Münſter, Hildesheim, Wahrendorf, und Duderſtadt ſeine Station. Die neuen Preußiſchen Länder werden im Sommer ihren Monarchen perſönlich verehren lernen. Es ſoll bey Münſter ein Lager von 20,000 Mann zuſammen gezogen werden, worüber der König ſelbſt die Revüe halten, und von da auch nach den Fränkiſchen Fürſtenthümern ſich begeben wird, wo ebenfalls ein Armee-Corps bey Fürth in ein Lager rücken, und am 5ten, 6ten 7ten Junius, Revüe gehalten werden wird. Bey dieſen Revüen werden die neuen Musketen, von deren Erfindung ſchon vor längerer Zeit in unſerm Journale Erwähnung geſchehen, gebraucht werden. Die ganze Preußiſche Infanterie erhält im Mai ſolche neue Musketen, die 5 Pfund leichter als die jetzigen ſind, dagegen ſind die Bayonetts viel länger.

Unter den vielen großmüthigen Wohlthätigkeiten, die aus den neuen Quellen gefloßen ſind, macht diejenige, welche die Univerſität zu Halle erhalten hat, der Denkungs-Art des Königs, und der edlen Sorgfalt des

Staats-Miniſters, Herrn von Maßow, beſondere Ehre. Dieſe, ſo wie die meiſten, für jetzige Zeitbedürfniſſe unzulänglich dotirte hohe Lehranſtalt, erhält aus den Einkünften der, in den ſäcularisirten Ländern eingezogenen, Klöſter jährlich 8000 Rthlr. mehr Einkünfte, und die Anwendung ſoll nach einem Plane regulirt werden, den die Univerſität vorlegen, und der Herr von Maßow prüfen ſoll. Man will ſowohl den Unterricht, als die Disciplin verbeßern, und überhaupt dieß gelehrte Inſtitut der Vervollkommnung nähern, auch die Gehalte der verdienten Lehrer vergrößern. Aus den Bibliotheken der aufgehobenen Klöſter werden auch die brauchbarſten Werke der academiſchen Bibliothek einverleibt werden.

Die Finanzen des Preußiſchen Reichs kommen, unter der weiſen und ſorgfältigen Aufſicht des Staats-Miniſters von Struenſee, immer mehr empor. Den Inhabern der Obligationen von dem Darlehn in Amſterdam iſt bekannt gemacht, daß die Million Holländiſcher Gulden, deren Pfandbriefe 1799 auf 8 Jahre prolongirt worden, auf den erſten Julius dieſes Jahrs zahlbar geſtellt iſt, und zu dieſer beſtimmten Zeit Capital und Zinſen werden ausgezahlt werden.

Von der Lebhaftigkeit des Handels zeugen die Schifsliſten. Zu Danzig ſind im vorigen Jahre 1915 Schiffe angekommen, und 1874 abgeſegelt.

Großbrittannien.

Mitten in der Ruhe des Friedens beunruhigten verſchiedene Ereigniſſe die Regierung, und bewieſen, daß der Geiſt der Störrigkeit und der Auflehnung gegen die rechtmäßige Autorität noch immer rege war. Dieſe partiellen Ausbrüche, Soldaten-Meutereyen in Gibraltar, Räuber in Irland — im wahren Sinne des Worts Räuber, nicht in der freygebigen Bedeutung,

tung, in welcher es jetzt oft gebraucht wird. — und Matroſen-Empörungen auf den Brittiſchen Kriegsſchiffen im Mittelländiſchen Meere, erfoderten die Wachſamkeit und Aufmerkſamkeit der Brittiſchen Regierung. Die Kataſtrophe in Gibraltar, die ſich nicht ohne Blutvergießen endigte, war durch die Maaßregeln herbeygeführt worden, wodurch der Herzog von Kent, als Gouverneur, der in dieſer Garniſon eingerißnen Indiſciplin und den Exceſſen der Trunkenheit Schranken ſetzen wollte. Ein Theil der mißvergnügten zuſammengerotteten Soldaten ſetzte die Stadt einige Tage lang durch einen Aufruhr in Verwirrung, der nicht eher aufhörte, als bis der Herzog von Kent durch die ihm treugebliebenen Truppen die Empörer angreifen und zerſtreuen, und die Schuldigſten derſelben hinrichten ließ. In Irland wurden die Räubereyen in den Grafſchaften Waterford, Tipperary und Limerick unterdrückt, ehe ſie noch den Charakter würklicher Unruhen annehmen konnten.

Bey ſolchen Umſtänden und Regungen des Widerſtrebungs-Geiſtes, billigten und unterſtützten auch Staats-Gründe die Anſprüche, welche die Gerechtigkeit auf die Beſtrafung des hochverrätheriſchen Complotts des Oberſten Despard und ſeiner Mitſchuldigen machte. Eine, unter dem Vorſitze des Lords Ellenborough, am 7ten Februar eröfnete Special-Commißion unterſuchte ihr Verbrechen nach allen Formen des Engliſchen gerichtlichen Verfahrens, und fand ſie des Hochverraths ſchuldig. Darauf wurde über den Oberſten Despard und 9 der mit ihm überwieſenen Verſchwornen das Todes-Urtheil ausgeſprochen, deßen Vollziehung noch von der Königlichen Unterſchrift abhieng.

London ſah am 3ten Februar die Wiederzuſammenkunft des bis zu dieſem Tage prorogirten Parlaments, deßen erſte wichtige Maaßregel eine ohne Schwierigkeiten vom Miniſter durchgeſetzte Bill war, wodurch die fort-

dauernde

dauernde Einſtellung der Zahlungen der Bank in klingender Münze ſanctionirt wurde. Der gegenwärtige Augenblick bot den Berathſchlagungen des Brittiſchen Senats noch mehrere andre erhebliche Gegenſtände dar, deren Verhandlung wir in einem eignen Artikel, wie gewöhnlich, im künftigen Monate beſchreiben werden.

Noch manche ſtreitige Gegenſtände waren mit Frankreich auszugleichen. Zu dieſen noch unerledigten Puncten gehörten die ſehr bedeutenden, mühſam zu liquidirenden, Foderungen, die viele Engliſche Unterthanen, deren Capitalien während des Krieges ſequeſtrirt worden waren, an die Franzöſiſchen Fonds machten. Eine andere Differenz wurde durch die Franzöſiſche Expedition nach Louiſiana veranlaßt, die dem Engliſchen Handels-Intereße allerdings nicht gleichgültig ſeyn konnte; und man verſicherte, daß die Urſache ihrer Verzögerung in den Gegen-Vorſtellungen des Londoner Cabinets zu ſuchen ſey. Am lebhafteſten unterhandelte man über die Angelegenheiten von Aegypten und Malta, die von Bonaparte, und von dem Engliſchen Miniſterium, aus ganz verſchiedenen Geſichtspuncten angeſehen wurden.

Dieſe noch immer ausgeſetzte Räumung jener wichtigen Türkiſchen Provinz, und jener nicht minder intereßanten Felſen-Inſel, war fortdauernd für die Engliſchen Miniſterial- und Oppoſitions-Blätter ein unerſchöpfliches Feld von Muthmaaßungen und Gerüchten. Indeßen erfuhr man, daß die 3000 Mann, welche die Beſatzung von la Valetta ausmachten, ſich vorerſt dort behaupten würden; und die der Engliſchen Herrſchaft ergebenen Einwohner hofften, daß die Neapolitaniſchen Truppen, die, 2000 Mann ſtark, außer der Stadt in Caſernen, und in den Forts Riccaſojo und San Angelo einquartiert lagen, und nur unbewaffnet in die Stadt gelaßen wurden, ſich bald wieder zur Rückkehr einſchiffen würden. Doch hieng alles noch

von

von den Erfolgen der zu Petersburg gepflogenen Negociationen ab, und wenn die Rußiſche Garantie, die im Frieden zu Amiens ſtipulirt wurde, ſtatt haben ſollte, wie man jetzt ſagt, ſo würde England allerdings Malta räumen laßen. Dagegen hat England über ein anderes neues Etabliſſement im Mittelländiſchen Meere unterhandelt, nämlich die Inſel Sardinien dem, bis auf dieſe Inſel, ſeiner Staaten beraubten Könige abzukaufen. Man will behaupten, daß faſt alles ſchon darüber berichtiget ſey. Da aber Frankreichs Intereſſe dabey in Colliſion kommt, ſo iſt dieß eine neue der mehrern Discußionen, die anjetzt mit vieler Lebhaftigkeit zwiſchen London und Paris betrieben werden, und die, bey der Friedfertigkeit der gegenwärtigen Brittiſchen Miniſter, wahrſcheinlich zu einem eignen **Supplementar-Friedens-Tractat** zwiſchen Frankreich und England führen werden, wozu aber um ſo mehr die Sanction des Parlaments erfordert würde, da ſchon der gröſste Theil der Nation ſeine laute Unzufriedenheit über die gegenwärtigen nachtheiligen Friedens-Umſtände zu erkennen giebt.

Frankreich.

Sonſt gab Frankreich den vornehmſten Artikel der Zeitgeſchichte. Jetzt iſt es in den Zeitpunct der vorletzten Jahre der Monarchie gekommen. Die Geſchichtsgegenſtände, die man jetzt öffentlich bekannt machen kann, ſind, wie damals, das, was die Regierung für gut findet, bekannt zu machen, und — unſchuldige, unbedeutende Einzelheiten. Wenn die Schwindeley der Schwärmer-Aufklärung die höchſte Stuffe ihrer Leiter erreicht hat, ſo fällt ſie in Staub, und die Militair-Gewalt regiert. Während dieſer Periode läßt ſich keine Geſchichte ſchreiben. — Bonaparte würde vielleicht die Regierung ſehr mildern, wenn nicht man-

nich-

nichfaltige geheime, aber deſto ſtärkere, Oppoſitionen ihn oft erbitterten. — — Die Idee eines Galliſchen Kaiſerthums iſt vorerſt auf die Seite gelegt, und, ohne jedoch ſie zu nennen, als grundlos im officiellen Blatte angegeben. Sie kann deshalb immer noch, wenn der Zuſammenfluß der Umſtände es erlaubt, zu ſeiner Zeit ausgeführt werden.

Unterdeſſen amüſirt ſich das Franzöſiſche Publicum mit auswärtigen Dingen, die ein Franzöſiſches Intereße haben. Darunter ſind die Nachrichten von St. Domingo die vornehmſten. Man hatte eine lange Zeit hindurch gar keine officielle Nachrichten in Paris bekannt gemacht, außer dem Tode des, officiell allgemein in Trauer-Form betrauerten, daſigen oberſten Generals Leclerc, Bonapartes Schweſter-Mannes. Im Anfange dieſes Monats publicirte man neuere Berichte, aus denen man zuerſt erfuhr, daß die Neger das Fort Dauphin — im Berichte ſelbſt der Schlüßel vom öſtlichen Domingo, und eine unſchätzbare Poſition für die Hauptſtadt Cap François, genannt — erobert hatten, ſolches ihnen aber wieder von den Franzoſen mit ſchwerer Mühe entriſſen worden. Nach allen unpartheyiſchen einſtimmigen Nachrichten, war der Zuſtand der Franzoſen auf Domingo ſehr mißlich. Die Räuber (Neger) hatten auch das wichtige Cap Mole angegriffen, — agirten alſo ſchon gegen die Küſten-Forts offenſiv, waren aber, durch Beyhülfe einer Fregatte, zurückgetrieben worden. Im Moniteur wurde geſagt: „Der Kriegsminiſter habe einen Aufruf an alle Corps der Armee ergehen laſſen, damit ſich Freywillige angeben möchten, nach St. Domingo zu gehen, es hätten ſich 60,000 angegeben, aber es ſey vorjetzt keine neue Unterſtützung nöthig, da bereits 15,000 Mann dahin abgegangen wären. „Dennoch wurden zwey Bataillons von der 59ſten Linienbrigade aus Brabant nach Dünkirchen beordert, um daſelbſt eingeſchift

zu

zu werden. Zu gleicher Zeit wurden, am Ende des Januars zu Livorno, und zu Genua, beträchtliche Truppen-Corps eingeſchift, und mit Kriegsſchiſſen nach jener unglücklichen Inſel gebracht. Es iſt ſchauderhaft die Beſchreibungen zu leſen, wie dorten der Krieg geführt wird. Kein Pardon wird von keiner Seite gegeben, und die gefangenen Neger werden in ganzen Haufen aufs Meer deportirt, nämlich auf durchlöcherte Schiffe geworfen, die im Meere dann unterſinken. Wie ſchwer es aber ſeyn wird, auch bey glücklichen Erfolgen, alle Neger zu vertilgen, läßt ſich daraus abnehmen, daß, bey der Ankunft der Franzöſiſchen Armee, die Zahl der Neger auf Domingo über 500,000 Seelen betrug, welche alle des für die Europäer tödtlichen Klimas gewohnt ſind.

Eine andre Beſchäftigung gab dem Pariſer Publico ein weitläuftiger Reiſe-Bericht von dem, nach Aegypten und Syrien geſandt geweſenen, Oberſten Sebaſtiani, der jedoch bey aller Weitläuftigkeit nichts neues intereßantes enthielt.

Die Schweizer-Angelegenheiten waren, nach einer Conferenz der Deputirten mit dem Groß-Conſul, ihrer entſcheidenden Beendigung nahe. Bonaparte ſagte in dieſer Conferenz, daß er an England erklärt habe, wenn ſich die daſige Regierung durchaus in die Schweizer-Angelegenheiten miſchen wollte, ſo würde er die Schweiz der Franzöſiſchen Republik incorporiren.

Bey den neuen Wahl-Verſammlungen in den Cantons hat, ſowohl zu Paris als an andern Orten, ſo wenig ruhige Eintracht geherrſcht, daß die beſtimmte Zahl der Wähler nicht hat zu Stande kommen können.

Seit einiger Zeit iſt in den Decreten und Beſchlüſſen, die ſonſt die Formel hatten: „Die Conſuls beſchließen“ die Veränderung gemacht, daß es heißt: „Die Regierung beſchließt, und verordnet.“ (Le Gouvernement arrête.)

Die

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Frankreich enthält das obige Schreiben aus Paris.

Spanien.

Nach einer von uns oft erwähnten vierteljährigen koſtbaren und prachtvollen Reiſe, kam der Königlich-Spaniſche Hof von Barcellona, über Valencia, am 8ten Januar wieder zu Aranjuez an. Schon zu Barcellona war der ehemals in Ungnade verabſchiedete und exilirte Miniſter Urquijo wieder mit der vollkommenſten Freyheit begnadigt worden. Es erfolgte, was man daraus vermuthete. Die Autorität der Inquiſition, deren großer Feind Urquijo geweſen war, nahm ab, und in den kirchlichen Angelegenheiten wurden vielerley Reformen vorgenommen, wobey ſelbſt einige Biſchöffe behülflich waren, und den ſogenannten Friedens-Fürſten, Principe de la Paz, der ſich in ſeinem Anſehen immerfort behauptete, unterſtützten. Schon waren zu dieſem Behufe drey Päbſtliche Bullen angekommen, deren Inhalt zwar noch unbekannt blieb, deren Wirkung ſich aber ſchon durch die Aufhebung vieler Klöſter zeigte. Man erfuhr von guter Hand, daß an einem Concordate mit dem Päbſtlichen Stuhle gearbeitet wurde, welches mit dem Franzöſiſchen einige Aehnlichkeit haben ſollte.

Der Wohlſtand des Reichs kam allmählig wieder herbey. In vielen Jahren war es zu Cadix nicht ſo lebhaft geweſen, als in dem vorigen. Die Anzahl der dort eingelaufenen Schiffe ſtieg bis auf 1188, unter denen ſich 420 nationale befanden. Im Jahre 1801 belief ſich die geſammte Zahl aller zu Cadix angekommenen Schiffe nur auf 446. Auch kamen fortdauernd aus den Americaniſchen Ländern Schiffe an, mit Gold, Silber, und andern koſtbaren Producten beladen. Zwar ſtrandete gleich das erſte in

dieſem Jahre ankommende Americaniſche Schif, ohnweit Cadix, aber die Ladung, die, außer andern Artikeln, aus 400,000 Piaſtern beſtand, wurde gerettet. Der See-Räuber-Krieg der Algierer wurde durch einen Vertrag, vermittelſt einer großen Summe Geldes, abgewandt.

Die Abhängigkeit Spaniens von Frankreich iſt bekannt. In den Engliſchen Blättern wird Spanien ein Franzöſiſches Vice-Königreich genannt. Allerdings gehen die Verhältniße dieſes Reichs mit Frankreich über alle politiſche Begriffe. Indeßen findet die Abtretung von Louiſiana an Frankreich noch Schwierigkeiten, die nun um deſto bedeutender werden, da die Nord-Americaniſchen Staaten, wegen der ihnen behinderten Fahrt auf dem Mißiſippi-Fluſſe, und der Sperrung des Hafens zu Neu-Orleans, eine ſogar kriegdrohende Stellung gegen Spanien angenommen haben.

Italien.

Die Regierung der mit Frankreich verbundnen Italieniſchen Republik hielt, zur Erhaltung der Sicherheit der Ruhe, für nöthig, ihre Aufmerkſamkeit auf die geheimen Geſellſchaften und Zuſammenkünfte zu richten. Sie gab eine Verordnung, daß keine, jetzt ſchon exiſtirende, oder noch in der Folge errichtete, geheime Geſellſchaft, oder Verbindung ohne ihre beſondre Einwilligung mehr beſtehen könne, und daß ein Policey-Beamter ſtets freyen Zutritt haben müße. Andere Verordnungen betrafen die Vermehrung des Kriegs-Standes, und mannichfaltige einzelne Einrichtungen, in den Bezirken der 6 verſchiednen zur Italieniſchen Republik amalgamirten Nationen, um das ſchwer zu erhaltende allgemeine Staatswohl möglichſt zu befördern.

Die Liguriſche Republik theilte ſich, durch ein ſo genanntes organiſches Geſetz, in 6 Gerichtsbarkeiten, und 4 Cantons ein. Genua diente den Franzoſen zum Kriegshafen. Es lagen immer Franzöſiſche Kriegsſchiffe da, und einige Brigaden wurden von da nach St. Domingo expedirt.

Der König von Hetrurien litt gleich, nach ſeiner Rückkunft von der Spaniſchen Reiſe, an einem neuen heftigen Anfalle ſeiner bekannten Nerven-Krankheit, von welcher er zwar hergeſtellt, aber von wichtigen Regierungs-Geſchäften doch immer noch abgehalten wurde.

Der geiſtliche Glanz des Römiſchen Stuhls wurde durch die Ernennung von 10 neuen Cardinälen vermehrt, von denen jedoch die meiſten in auswärtigen Ländern, 4 in Frankreich, und 2 in den Oeſterreichiſchen Staaten ſich befanden. In der Anrede des Pabſtes an das Cardinals-Collegium, bey dieſer Gelegenheit ertheilte Pius der VIIte dem Franzöſiſchen Groß-Conſul ſchmeichelhafte Lobſprüche, und bezeigte ſeine Freude über die Fortſchritte der Katholiſchen Religion in Frankreich.

Zu Neapel fand der König für gut, bey Gelegenheit ſeines Geburtstages, die ſchon ehemals gegebne Amniſtie für die Revolutions-Menſchen dahin zu erweitern, daß ſie, allgemein, auch auf die neuern Vergehungen ausgedehnt, und die Menge der Anklage-Schriften und Acten verbrannt werden ſollte. Er brachte den Winter in der Hauptſtadt, die Königin hingegen auf dem Luſtſchloſſe zu Caſerta zu. Dieſe, in ſchwachen Geſundheits-Umſtänden ſich befindende Prinzeßin, war noch immer entſchloſſen, im Frühjahre ſich nach Wien wieder zu begeben, und im angebohrnen Vaterlande ihre Tage zuzubringen.

X.

X.

Ein Schreiben aus Kopenhagen,

(vom 15ten Februar.)

Bey der ſtrengen Kälte, welche ſeit den erſten Tagen des vorigen Monats ununterbrochen fortdauert, iſt der Lauf der Poſten ſehr unregelmäßig geweſen, und nur durch die jezt am großen Belte errichteten Telegraphen erhielten wir die wichtigſten Nachrichten, da wir ſonſt mehrere Poſttage hindurch, außer aller Verbindung mit dem Auslande, und ohne alle Nachrichten geweſen ſeyn würden. Auch die ſchnelle Verbreitung der Königlichen Befehle wird durch dieſe unvermeidliche Beſchwerde aller nördlichen Inſelbewohner verhindert, und es iſt demnach zu bezweifeln, daß die in den Herzogthümern verordnete Volkszählung, zu dem 13ten Febr. allenthalben geſchehen könne, obgleich alle Schemata und Liſten, welche zu derſelben erfordert werden, zur rechten Zeit abgeſendet worden ſind.

Die Commißarien, welchen die, in Anleitung der neuen Steuerverordnung, erforderliche Vermeſſungs- und Taxations-Geſchäfte übertragen werden ſollen, ſind bereits allerhöchſten Orts ernannt. Die desfalſigen Reſcripte werden eheſtens erlaſſen. In jedem Amte oder Diſtricte beſteht die Commißion außer dem Oberbeamten, aus dem Hebungsbeamten, dem Hausvoigte und einem Landmeſſer, oder Landwirthſchaftskundigem Manne.

Zur Feyer des dießjährigen Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Königs, war bey Hofe große Cour, und Abends Apartement und Buntereihe-Tafel. Am 31ſten Januar wurde auf dem Theater eine, von dem hieſigen Profeſſor Sander zu dieſem Tage verfaßte Oper, Eropolis, mit Muſik von dem Capell-Meiſter Kunzen aufgeführt, und Tags darauf war Ball paré en Domi-

mino im Schauſpielhauſe, woran die Königlichen Herrſchaften ſämmtlich Theil nahmen. Der Geburtstag Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen wurde, wie gewöhnlich, in der Stille begangen.

Zur beſſern Beförderung des Oſtindiſchen Handels, haben Se. Maj. jetzt eine Einrichtung genehmigt, wonach jährlich 2 Packet-Schiffe von hieraus nach unſern Etabliſſements in Oſtindien, und 2 von dort wieder zurück gehen ſollen; dieſe werden ſowohl Paßagiere als Waaren einnehmen können, und von Seiten des hieſigen Manufactur-Handels iſt ein Factor beſtellt, der den Verkauf der in Oſtindien ankommenden Waaren, und den Ankauf der Retour-Fracht, beſorgen ſoll.

Mittelſt Königlicher Verordnung vom 17ten December v. J. iſt die Recruten-Ausſchreibung in Dänemark und den Herzogthümern auf einem feſten Fuß geſetzt worden. Hiernach wird Dänemark künftig nur den Theil der Armee, der in den Däniſchen Provinzen wirklich einquartiert iſt, nämlich 21,246 Mann, und die Herzogthümer mit Nationalen, nur 9070 Mann, von den 11,070, welche dort einquartiert ſind, recrutiren.

Das ſchon beſtehende Verbot wider die Ausfuhr der Feldſteine aus den Herzogthümern nach dem Auslande, iſt in Betref der Landſchaft Norder-Dithmarſchen jetzt dahin beſchränkt worden, daß aus dieſer Landſchaft, bey nahmhafter Strafe, keine Feldſteine, auch nicht in die benachbarten Aemter und Diſtricte ausgeführt werden dürfen, da dieſe Steine zum Deichbau in der Landſchaft erforderlich ſind.

Bey der Aufmerkſamkeit, welche unſere Regierung allen neuen Entdeckungen ſchenkt, durfte man erwarten, daß die neuen galvaniſchen Verſuche, deren angeblich wohlthätige Wirkung für Taubſtumme jetzt Aufſehen erregt, auch von derſelben nicht unbeachtet bleiben würden. Dieſe Erwartung iſt dadurch beſtätigt, daß der hieſige Doctor Caßberg den Auftrag erhalten hat,

hat, eine Reiſe nach Frankreich und England zu machen, um die Methode dieſer Heilungsart, und zugleich die phyſiſche und moraliſche Behandlung der Taubſtummen in den genannten Ländern kennen zu lernen, damit er nach ſeiner Zurückkunft fähig ſey, hieſelbſt ein Inſtitut für Kranke dieſer Art einrichten zu können. Ein ähnlicher wohlthätiger Zweck veranlaßt eine Reiſe des Lehrers beym hieſigen Schulmeiſter-Seminario, Ström, der den Auftrag hat, ſich mit der Einrichtung des Peſtalozziſchen Erziehungs-Inſtituts, zu Burgdorff, und mit der daſelbſt befolgten Unterrichts-Methode genau bekannt zu machen, und alsdann über ihre Anwendbarkeit und Gemeinnützigkeit höhern Orts einzuberichten. Beyde erhalten die nöthigen Reiſegelder aus dem Fonds ad usus publicos.

Die Königlichen Steuer-Commißarien erhalten für die Tage ihrer Beſchäftigung dabey Diäten. Man hoft, daß dieſe Arbeit ſpäteſtens zum Herbſte beendigt ſeyn kann.

Auf unſern Weſtindiſchen Beſitzungen iſt alles ruhig. Aber das Beyſpiel von Domingo läßt befürchten, daß früher oder ſpäter ähnliche Auftritte auf allen Weſtindiſchen Inſeln vorfallen dürften.

Eine vollſtändige Geburts- und Sterbe-Liſte von allen Däniſchen Staaten werde ich allernächſtens mittheilen.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat giebt nichts allgemein wich-

tiges anzuzeichnen. Der politiſche Zuſtand von Europa blieb im Ganzen derſelbige. Die Ereigniſſe und Vorgänge der Länder, ſind in den vorhergehenden Kapiteln beſchrieben. Indeßen ſind in der neuen Welt Umſtände vorgefallen, welche, nach den öffentlichen Anzeigen, von ſtürmiſcher Wirkung auch auf Europa ſeyn können. Die bereits, im obigen Artikel von Spanien, angeführte Hemmung der Nord-Americaniſchen Handels-Schiffahrt auf dem Mißiſippi, und die Aufhebung des Rechts der Waaren-Niederlage für Nord-America zu Neu-Orleans, hat die Nord-Americaniſchen Staaten ſo aufgebracht, daß man den Ausbruch eines Krieges für nahe hält, und ſchon in den Engliſchen Zeitungen Nachrichten von einer Kriegs-Erklärung giebt. Sollte dieß der Fall ſeyn, ſo greift das Kriegs-Feuer weiter um ſich, und England, und Frankreich mit Spanien, kommen in die Kriegs-Flamme, die dann weitere Funken ſprüht. Eben dieſe vielfach gegründete Vorausſehung bewegt, in dem gegenwärtigen, des Friedens ſehr bedürftigen, Zeitpuncte, und bey der Friedfertigkeit der meiſten Cabinette, alle Regierungen einen Kriegsausbruch zu vermeiden. Niemand hat dazu mehr Urſachen als Spanien. Ein Spaniſcher Krieg mit den Nordamericanern kann für alle Americaniſch-Spaniſche Beſitzungen verderblich werden. Die daſigen Spaniſchen General-Gouverneurs haben daher bereits den Nord-Americaniſchen Unmuth zu beſänftigen geſucht, und die Hofnung gegeben, daß der Spaniſche Hof nicht geneigt ſey, die Americaner zu einem Kriege zu reizen.

Von dem Beſtreben des jetzigen Engliſchen Miniſteriums, den Frieden zu erhalten, erſcheinen immer mehr Beweiſe. So iſt auch nun die Räumung Aegyptens beſchloſſen, nachdem die Pforte ſich hat be-

wegen

wegen laſſen, den 6 noch empörten Beys eine völlige Amniſtie zu bewilligen, wobey jedoch die Bedingungen den Beys wenig angenehm ſeyn können, da ſie ihre Cavallerie, die ihre eigentliche Armee ausmacht, in die Dienſte des Paſcha von Cairo überlaſſen, und in die kleine Stadt Aswan in Ober-Aegypten exilirt ſeyn ſollen. Die Erinnerung an diejenigen Beys, die ſich vormals dem Capitain Paſcha auf friedliche Bedingungen unterwarfen, und von ihm auf eine treuloſe Weiſe getödtet wurden, iſt noch im friſchen Andenken, und eine aufrichtige Verſöhnung läßt ſich nicht denken. Die Engländer erfüllen indeſſen den auf Aegypten ſich beziehenden Artikel des Friedens-Tractats zu Amiens, indem ſie jenes Land verlaſſen, worüber aber die Engliſche Nation ſehr unzufrieden iſt. Die Inſel Malta bleibt zwar noch vorjetzt von den Engländern beſetzt, aber die fortwährenden Unterhandlungen mit Rußland, wegen der ſtipulirten Rußiſchen Garantie, führen, nach den neueſten Berichten, auch die Räumung dieſer Inſel herbey. Zur Sicherung der Friedens-Ruhe gehört noch eine neue Nachgiebigkeit des Engliſchen Miniſteriums in Betref der bisherigen Verwendung für die Schweiz, welche nicht allein eine von Frankreich modellirte Conſtitution erhält, ſondern auch, faſt auf ähnliche Weiſe, wie die neue Italieniſche Republik, mit Frankreich verbunden, und Bonaparte Protector der Schweiz werden ſoll. — Europa ſieht allen Vergrößerungs-Schritten Frankreichs zu. Aber alle großen Mächte bleiben zum Kriege gerüſtet, und ſehen den fernern Umſtänden entgegen. In Frankreich ſelbſt ſind die innern Umſtände ſo beſchaffen, daß noch große Veränderungen zu erwarten ſind.

XII.

Vermiſchte Nachrichten.

In England wirft man, unter andern Beſchuldigungen, der Franzöſiſchen Regierung, auch vor, daß ſich viele Franzöſiſche Emißarien, lauter Militair-Perſonen, jetzt in Irland befinden, und darunter Officiere von der Conſular-Garde. Man ſchreibt ihnen feindſelige Motiven zu, und glaubt, daß ſie die vielen mißvergnügten Irländer reizen, und mit Verſprechen aufrühreriſch machen wollen.

Bey Gelegenheit der, der Engliſchen Bank ertheilten, Bewilligung, die Zahlungen in baarem Gelde noch bis Ende dieſes Jahrs aufzuſchieben, wurde im Parlamente angezeigt, daß die geſammte Summe der in Circulation befindlichen Banknoten ſich nicht über 16 Millionen Pf. St. beliefe. (96 Millionen Reichsthaler.)

Der bekannte Abbé Baruel, deſſen Denkwürdigkeiten der Geſchichte des Jacobinismus auch in Teutſchland bekannt genug ſind, iſt jetzt in Paris, und hat ein Canonicat an der Kathedral-Kirche zu Paris erhalten.

Auf der Inſel Ceylon hat man, im Innern des Landes, einen merkwürdigen Baum entdeckt, Talipot genannt, deßen Blätter ſo breit ſind, daß ein einziges 6 Perſonen bedecken kann, und einige Stunden lang gegen den Regen ſchützt. Dieſe Blätter ſind zugleich leicht, und dienen oft zu Zelten.

Altona, den 26ſten Februar 1803.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Drittes Stück. März 1803.

I.

Von der Irreligion, im Menſchen und im Staate. Hiſtoriſch-politiſcher Beytrag. (Aus dem Franzöſiſchen.)

Man kann behaupten, daß die Religions-Verachtung eben ſo alt iſt, als die Welt, weil ſie in dem Menſchen ſelbſt eine geheime und wirkende Urſache hat, nämlich den Trieb zur Zügelloſigkeit des Geiſtes und des Herzens. Durch das Studium der Selbſtkenntniß, wird jeder Menſch im Innerſten ſeiner ſelbſt einen verborgenen Keim der Unfolgſamkeit und der Widerſpenſtigkeit finden. Das Naturell erhebt ſich gegen alles, was einſchränkt und hindert. Gerade die Schwäche unſers Geiſtes macht ihn ſtolz, und er möchte ſich gerne über das, was er würklich iſt, erheben, und ſich ſo hoch ſchwingen, daß wenn er auch ſeines Gleichen, doch keinen Herrn hätte. Die Fabel von den Titanen wird in dem Herzen aller Menſchen zur

zur Realität. Lebet ſo, ſagte Jean Jacques, daß euer Intereſſe mit dem Daſeyn Gottes verbunden iſt, und ihr werdet dann nicht mehr an ſeiner Wirklichkeit zweifeln. Dieſer Gedanke iſt ſinnreich und ſehr wahr. Sobald der Menſch aber das Joch der Pflicht abſchüttelt, wünſcht er auch heimlich, ſich des Jochs der Gottheit zu entledigen: er will unabhängig ſeyn, weil er der Strafe zu entgehen wünſcht.

So lange die Irreligion noch in den Köpfen einzelner Menſchen, oder im Schooße einiger Familien, eingeſchloſſen bleibt, iſt das Uebel nicht merklich: wenn ſie aber ein Verführungs-Mittel in den Händen einer unternehmenden Secte, oder der herrſchende Ton in den höhern Ständen wird, ſo iſt das gemeine Beſte in Gefahr, nicht als wenn gleich alles ohne Rettung verloren, oder gleich umgeſtürzt würde, denn die Dinge beſtehen noch durch den Grund ihres bisherigen Beſtehens: ſie haben in der Vergangenheit vielfältige Wurzeln geſchlagen, die ſich nicht in einem Tage ausrotten laſſen. Das Werk der Zeit und der Jahrhunderte, die Gewohnheiten, die Gebräuche, die Geſetze, die Einrichtungen, der Gemeingeiſt, ſind eben ſo viele Schutzmauern, welche das geſellſchaftliche Ganze vertheidigen, und deßen Dauer verlängern: mit der Zeit aber, wenn das Uebel in ſeinen Fortſchritten nicht gehemmet wird, iſt eine allgemeine Auflöſung das unfehlbare Reſultat. Die Verbreitung geht von den erſten Claſſen weiter, bis zu den niedrigſten. Durch eine geſchwindere oder langſamere Herabſteigung kommt ſie von den Obrigkeiten, Witzköpfen, und Männern mit Talenten, bis auf den großen Haufen herab, und wenn für dieſen der religiöſe Zügel geriſſen iſt, ſo erwartet er nur den günſtigen Augenblick, um ſich allen Ausſchweifungen einer unvernünftigen Kühnheit zu überlaſſen. Von dieſer Zeit an iſt das Princip des Gehorſams geſchwächt, oder ganz untergraben, von

dem

dem Augenblicke an, wo die Unterwürfigkeit gegen die Ausſprüche der Geſetze nicht mehr als Folge derjenigen, welche man Gott ſchuldig iſt, angeſehen wird, iſt das Geſetz nichts weiter als ein unerträgliches Joch: die Unterwürfigkeit wird **Sclaverey** genannt, und die geſetzmäßige Macht, **Tyranney**. Nur in der Unabhängigkeit beſteht alsdann Glück, und beym erſten Geſchrey desjenigen, welcher **Freyheit** ruft, ſieht man vielleicht eine ganze Nation mit Tollkühnheit geſellſchaftliche Bündniſſe brechen, um der Zügelloſigkeit eines wilden Zuſtandes zu folgen.

Möchten doch die Oberhäupter der Nationen ſich als die einſtweiligen Stellvertreter der ewigen Macht betrachten; möchten doch dieſe **Götter der Erde** ſich unter dem Blicke des großen Gottes, der ſie richten wird, geſtellt betrachten. Dieſe Betrachtung würde ohne Zweifel ſehr viel dazu beytragen, ihnen Wachſamkeit auf die Grundpfeiler der Ordnung, Gerechtigkeit, und jene Feſtigkeit einzuflößen, ohne welche alle andere Eigenſchaften der Beherrſcher unnütz ſind, und ſie, im Unfalle, nicht auf den Thronen erhalten können. Mögen aber auch die Völker von Achtung und von einer heilſamen Furcht gegen ihren oberſten Geſetzgeber durchdrungen ſeyn, welcher Gehorſam gegen die menſchlichen Geſetzgeber verlangt, wie ſehr würden dieſe Geſinnungen, deren Grund die **öffentlichen Lehrer** befeſtigen **ſollen**, ſich dazu eigenen, jene Subordination zu erhalten, ohne welche weder Beſtändigkeit der Regierungen, noch öffentliche Ruhe dauerhaft ſicher ſeyn kann.

Wie verblendet würden die Oberhäupter der Reiche ſeyn, welche ſich ſelbſt der Irreligioſität ergäben, und nicht die traurigſten Folgen davon befürchteten. „Ein Fürſt, welcher praleriſch irreligiös iſt, (ſagt der Verfaſſer der Schrift: Freund der Menſchen; Mirabeau der Vater) wäre der ſchlimmſte unter den **Fanatikern**, ein im Unſinn Raſender, ein Feuerbrand ſeines eigenen

Pallaſtes *). Ein Fürſt, welcher gegen die Religion gleichgültig iſt, untergräbt ſeinen eigenen Thron, wo- von einſtens nur ein Schutthaufen übrig bleiben wird.“ (So ſprach der Franzoſe, der die Franzöſiſche Revolu- tion nicht mehr erlebte). Ich begreife es, wie ein Fürſt, bey den augenſcheinlichen Fortſchritten der Ir- religioſität, ſich ſelbſt täuſchen kann: auf die Vergan- genheit ſich verlaſſend ſchlummert er ein, und denkt nicht daran, daß die Gegenwart Blitze und Stürme in ihrem Schooße verbirgt. Er verläßt ſich darauf, daß das geſellſchaftliche Gebäude noch feſte ſtehe, indem die Grundlagen ſchon untergraben ſind, und es vielleicht nur eines unbedeutenden Zufalls bedarf, um von allen Seiten einzuſtürzen, und unter den ſchrecklichſten Trüm- mern, ſo wohl die Einrichtungen der Vergangenheit, als auch die Hofnungen der Zukunft zu vergraben. So ſtürzt ein alter Thurm ein, deßen Gewäßer langſam ſeine Grundfeſten unterminirt haben, und läßt diejeni- gen, welche ihn für unverwüſtbar hielten, betäubt im Schutte liegen.

Wie zart iſt die Lage einer neuen Regierung, an der Spitze einer Nation, die nach einer langen Reihe von Unglücksfällen, welche ſie gänzlich umſtürzten, mit Irreligioſität behaftet worden war, deren Uebel aber jetzt auf einmal zu vertilgen, außer ihrer Macht liegt. Wie kann ſie aus dem Schooße des Chaos, aus dem Streite

*) Die Beyſpiele, die man gegen dieſe Urtheile an- führen könnte, würden ſie gerade am meiſten be- ſtätigen. Ehe von einem irreligiöſen Könige oder Fürſten die Verbreitung der Irreligioſität bis auf die Menge des Volks kommt, dauerts lange, und gemeiniglich giebt die Vorſehung für das Glück der, noch nicht ganz verdorbenen Völker, Nach- folger von andern Geſinnungen.

Streite der Meynungen, und der Partheyen die Ordnung und allgemeine Harmonie wieder erſchaffen? Es hat jemand behauptet, die Menſchen könnten entweder nur durch **Schrecken**, oder durch **Würde** beherrſcht werden; allein die **Furcht** iſt ein nothwendig vorübergehendes Mittel, ſie iſt eine Springfeder, die ſich durch die Gewalt von ſelbſt abſchleift, ſie kann mit einem fürchterlichen Krachen, in der Hand desjenigen, welcher ſich ihrer bedient, zerbrechen. Bey dieſer Art die Völker zu regieren erſchlaffen ſie entweder allmählig in Trägheit, oder bewegen ſich in anarchiſchen Convulſionen. Was die **Würde** betrift, ſo ſetzt ſie eine Wohlanſtändigkeit, eine Klugheit, eine Feſtigkeit in den ſchon anerkannten Abſichten, und in dem Betragen voraus, und ſcheint eben deswegen nur die Frucht der Erfahrung, und der Zeit, zu ſeyn. Gerade hier fühlt man das Bedürfniß ſolcher außerordentlichen Männer, welche durch ihre vorzüglichen Geiſtesfähigkeiten, ihre großen dem Vaterlande erwieſenen Dienſte, und den Ruhm eines Thatenreichen Lebens, die Achtung und die Bewunderung verdienen, über Geiſt und Herz mit einer magiſchen Kraft herrſchen, und den Neuerungen den Charakter der Größe und Feſtigkeit geben, welche die Einbildungskraft nur den alten Einrichtungen zugeſteht.

Möge alſo der alles wiederherſtellende Held leben, welcher, zur Herrſchaft über eine verderbte Nation beſtimmt, den Muth hatte, nicht an dem Wohle ſeines Vaterlandes zu verzweifeln, ſich über den irreligiöſen Geiſt ſeines Jahrhunderts erhob, und auf die Zurückberufung der verkannten Religion dachte.

Ein Philoſoph beklagte ſich über eine fanatiſche Secte, deren Geſchrey ſey: Krieg gegen die Philoſophie! wir wollen uns nicht durch ein elendes Wortſpiel betrügen laſſen. Es giebt eine **weiſe und reine Philoſophie**, welche die Freundin der guten Sitten, der

Geſetze und der menſchlichen Geſellſchaft iſt, ſo wie es auch eine andere Philoſophie giebt, welche von Sophismen ſtarrt, das Verderben der Tugend, und die Geißel des menſchlichen Geſchlechts iſt. Wer könnte wohl der erſtern ſeine Huldigung verſagen, und wer könnte der letztern ſeinen Haß wohl nicht ſchwören? Wo iſt der vernünftige Mann, welcher nicht das Andenken der Philoſophen ſchätzt, welche den Menſchen kennen zu lernen geſucht haben, ohne ihn durch eine niederträchtige Lehre herabzuwürdigen; die die Natur durchforſchten, ohne ihren Urheber zu verläſtern, die die Politik ſtudierten, ohne den Grund der menſchlichen Geſellſchaft umzuſtürzen; die die Künſte und Wiſſenſchaften bearbeiteten, ohne ihre Grundregeln zu vernichten? Wir wollen die Namen der philoſophiſchen Urheber ſo vieler Unglücksfälle vergeſſen, und allen Aufruf zur Rache verabſcheuen, die Menſchen ſelbſt wollen wir ſchonen, dieß unterſchreibe ich gerne, aber unaufhörlich wollen wir gegen dieſe unleidlichen Lehren auf unſerer Hut ſeyn, welche ſchon ſo viele Uebel verurſacht haben, und jetzt um uns herum zu lauſchen ſcheinen, um den Augenblick auszuforſchen, wo ſie wieder hervortreten können. Im Namen des Vaterlandes, und der Menſchheit, wollen wir dieſe Philoſophie verwerfen, welche, taub gegen das Geſchrey der Erfahrung, und gegen die Stimme der Jahrhunderte, die wahren Principien der Moralität und der Politik verkennt, und beleidigt, welche ſich ſelbſt nicht deutlich deſſen bewußt iſt, was ſie eigentlich will, und was ſie nicht will, in ihrer Phantaſie ſich eine Geſellſchaft ohne Gott, oder vielmehr einen Gott ohne Religion, oder wohl gar eine Religion ohne Cultus, oder einen Cultus mit ringgeſchätzten und verachteten Vorſtehern, geträumt hat. Wir können die Philoſophie nicht achten, noch annehmen, welche, anſtatt des Glücks, welches ſie verſprach, uns nur Elend verſchaft hat, welche uns

Frey-

Freyheit geben ſollte, und der verzehrenden Anarchie nur Schlachtopfer überliefert hat, welche alle Vorurtheile verſcheuchen ſollte, und nur Irthümer und Thorheiten erzeugte; welche ſich glänzend der Erde zeigen ſollte, und die ganze Welt nur mit dem Scheine eines großen Brandes erleuchtet hat, und welche ganz Europa und die ganze Welt anzuzünden fähig geweſen wäre, wenn der Himmel ihre Fortſchritte nicht gehemmt hätte. Die geſunde Vernunft muß dieſe Philoſophie verwerfen, die vielleicht jetzt noch das Gift des Atheismus in Umlauf zu bringen wünſcht, um auf ſolche Weiſe Keime des Verderbens und der Auflöſung in der geſellſchaftlichen Vereinigung zu unterhalten. Dieſe Philoſophie, welche, in allem Ernſte geſprochen, aus der Moral einen Theil von der Lehre der phyſiſchen Erhaltung und von der Tugend eine Sache der Verdauung macht, unſere Leidenſchaften mit Balſam ſalbt und zwiſchen dem Menſchen, dem Könige der Natur, dem Thiere, welches wiederkäuet, und der Pflanze, welche vegetirt, keinen andern Unterſchied, als den der Bildung des Körpers kennt, und glaubt uns noch eine große Ehre zu erzeigen, wenn ſie uns an die Spitze der Ourang-Outangs ſtellt, dieſe Philoſophie iſt haſſenswerth genug, um ſie zu haſſen; und ohne Zweifel hat die durch Erfahrung gebildete, geſunde Vernunft das Recht, ſich zu weigern, vor einer ſolchen Philoſophie die Knie zu beugen.

II.

Revolutions-Verſchwörungs-Geſchichte in England, mit ihrem tragiſchen Ende, und mancherley Umſtänden.

Seit funfzig Jahren hatte man in England kein

Beyſpiel eines gerichteten Hochverräthers geſehen. So viele hochverrätheriſche Conſpirationen auch, beſonders in den letztern Zeiten, ſeit dem Anfange der Franzöſiſchen Revolution, zum Vorſchein gekommen waren, ſo viele unleugbare Revolutions-Verſuche, zu Tage lagen, ſo viel mahle auch gegen das Leben des Königs Attentate unternommen wurden, ſo waren doch immer für die Verbrecher Auswege zur Rettung von der Strenge des Geſetzes ausfindig gemacht worden. Schon dieſe Betrachtung allein machte der Weisheit der Regierung zur Pflicht, die gerichtlich zuerkannte Todes-Strafe des Oberſten Despard, nicht, mit Schwäche, unvollzogen zu laſſen. Mehrere Umſtände gaben viele Bewegungsgründe.

Dieſe Umſtände, und nicht blos die Seltenheit des Beyſpiels, machen bey dieſer Verſchwörung, und ihrem Ausgange, eine genauere Beſchreibung als in den Teutſchen und Franzöſiſchen Zeitungen zu leſen geweſen iſt, geſchichtlich wichtig. Vielleicht hat ſie in der Zukunft noch mehr Wichtigkeit. Despard konnte, wie das Ungeheuer Robespierre, bey ſeiner Hinrichtung ſagen: „Sie werden mir den Kopf abſchlagen, aber den Schwanz können ſie mir nicht abſchlagen."

Der Hauptverbrecher, Despard, ein geborner Irländer, iſt unſern Leſern aus der biographiſchen Notiz von ihm (im Januar S. 45.) bekannt*) und im

*) Zum berichtigenden Nachtrage müßen wir anführen, daß er 1750 in Irland geboren worden. Er war der jüngſte von 6 Brüdern einer in jenem Lande ſehr angeſehnen Familie. Er wurde in ſeiner militairiſchen Laufbahn nicht Gouverneur der Bahama-Inſeln, ſondern Commandant der Inſel Rattan in der Honduras Bai. Nicht Geldforderungen wegen Auslagen an die Regierung, ſondern

im vorigen Monate (S. 195) iſt auch ſchon das über ihn gerichtlich ausgeſprochne Todes-Urtheil angeführt.

Fünf und ſechzig Zeugen ſind in der gerichtlichen Unterſuchung über ihn abgehört worden. Die letzte Sitzung am 7ten Februar dauerte, von halb zehn Uhr an, den ganzen Tag, die ganze Nacht hindurch, bis auf den folgenden Morgen um 8 Uhr. Die Procedur mit allen Ausſagen, ſo wie wir ſie vor uns liegen haben, würde viele Bogen betragen. Die wichtigſten, unwiderleglichſten, Beweiſe gegen Despard waren die in ſeinem Zimmer gefundnen Papiere, die die Zeugen-Verhöre beſtätigten. Entwürfe: — Neue Conſtitution. — Unabhängigkeit von Irland, und Großbrittannien. — Gleichheit. — Ueberflüßige Unterſtützung aller der Familien, von denen Perſonen umkommen würden. Freygebige Belohnungen für ausgezeichnete Verdienſte.

Die Eides-Formel, die die Verſchwörer ſchwören mußten, war alſo abgefaßt: „Ich N. N. erkläre, und bezeuge freywillig, daß ich alles thun werde, was in meiner Macht ſeyn wird, um die Abſichten dieſer Union zu erfüllen, vornehmlich um die Rechte, die das höchſte Weſen allen Menſchen gegeben hat, zu erobern; und daß keine Hofnung, keine Furcht, keine Belohnung, keine Strafe mich jemals bewegen ſoll, weder mittelbar, noch unmittelbar einige

dern ſtarke Anklagen der Engliſchen Coloniſten in der Honduras-Bai über ſchlechte Aufführung, und Malverſationen, ſetzten ihn bey ſeiner Rückkunft in London in Verlegenheit. Die Regierung ſchlug die Anklagen nieder, und verſicherte ihn vielmehr der Zufriedenheit über ſeine militairiſche Dienſte. Da er aber nicht ferner angeſtellt wurde, ſo wurde er Revolutionair, und endlich Verbrecher.

Entdeckung zu geben, was die Beſchäftigung oder die Zahl der Mitglieder dieſer geheimen Geſellſchaft, oder irgend etwas anders dieſelbe angehendes betrift. So wahr mir Gott helfe!"

Man erkennt hier die gebräuchliche Liſt, das Verbrechen durch Fanatismus zum Sclaven geheimer Directionen zu machen, und die Chefs in Sicherheit hinter der Couliſſe zu erhalten. — Auch ſagte Despard zu dem Gefängnißwärter — „Nicht für alles Gold in der Welt, nicht für alle Juwelen der Krone würde ich Entdeckungen machen, oder Aufſchlüſſe geben." Er blieb bis ans Ende der verſtockte Fanatiker, wie alle ſeines Gleichen immer geweſen ſind.

Es iſt einleuchtend, daß Despard nicht das Oberhaupt der Verſchwörung war, es iſt klar, daß der ganze Revolutions-Plan ſchon vollkommen vollendet war. Denn Despard wurde am 16ten November arretirt, und ſchon an dieſem Tage ſollte alles ausgeführt werden. Wenige Stunden retteten König und Reich. Despard hatte auch in jenen Tagen ſeine Mitverſchwornen vielfach verſichert, daß alles zur Ausführung reif ſey. Eine der wichtigſten Ausſagen und Geſtändniſſe vor dem Gerichte waren die von dem Mitverſchwornen Francis, Soldaten im erſten Bataillon von der Garde, der auch mit Despard hingerichtet wurde. Er gab an, daß, als im vorigen September, ein Haufen der Verſchwörer ſich beym Tower verſammelt hatten, um ihn zu ſtürmen (vermuthlich aus Mißverſtand des Eifers.) der Oberſte Despard dieſen Angrif verhindert, und den Haufen ſelbſt zerſtreut, zu **Francis** aber geſagt habe: „Es ſey noch nicht Zeit; man erwarte noch erſt **Nachrichten und Geld aus Frankreich.**" Und dieß mitten im Frieden zwiſchen England und Frankreich! Ebenfalls merkwürdig waren die Geſtändniſſe von dem Mitverſchwornen John Emblin — Despard ſagte ihm in den letztern Tagen vor ſeiner Arre-

tirung, die Revolutions-Parthey ſey jetzt ſtärker als jemals; und ein andrer Mitverſchworner, Namens Brougthon, ſprach mit überzeugender Zuverſicht von dem unfehlbar ſichern Erfolge der Sache. Er zeigte auch einige gedruckte Blätter. Der Anſchlag war ſo gemacht, daß der König, wenn er am 16ten November in das Parlament führe, angefallen würde. Zu gleicher Zeit ſollte der Tower geſtürmt werden. (Zu ſolchen Ausführungen gehörten mehr Verſchworne, als arretirt, und bekannt geworden ſind, und man ſieht, daß die geheimen Ober-Conjuranten nicht allen alles geſagt haben.) In einer Verſammlung der Aufruhrs-Societät, in welcher ſich nicht viele befanden, hörte Emblin im Anfange November von Despard ſelbſt, daß die Verſchwörung nunmehro eine beträchtliche Stärke habe, daß eine große Menge in der Armee der Aufruhrs-Parthey anhiengen, und daß ebenfalls eine große Menge Anhänger in allen Theilen des Königreichs, vornehmlich zu Birmingham, Leeds, Mancheſter, Scheffield, und andern großen Städten, ſich befänden: in London, und der umliegenden Gegend ſey alles zum Aufruhre reif. Despard, ſey ſchon ſeit 2 Jahren mit den Vorbereitungen dazu beſchäftigt. — Bey einer andern Zuſammenkunft eines Theils der Verſchwornen erklärte Despard, daß er ſelbſt den Angrif auf den König machen wolle. Sein Herz ſey verhärtet. Ein andrer, Namens Wood, ein Soldat, wollte ſich bey der großen Kanone im Park poſtiren, und ſie auf die Pferde vor des Königs Kutſche abfeuern, worauf man den König anfallen, und umbringen ſollte. Im Lande ſollte das Zurückhalten aller Poſten und Kutſchen, das Signal zum allgemeinen Ausbruche ſeyn.

Der Zuſammenhang der ſtaatsverbrecheriſchen Verſchwörung, in einer Ueberſicht, und Recapitulation der bewieſenen Thatſachen, gaben theils der Präſident

des

des Gerichts, Lord Ellenborough, durch eine an die Verſchwornen, nach ihrer Verurtheilung, gehaltenen Anrede: theils der General-Fiscal durch die hiſtoriſche Anzeige und Beſchreibung des lange her betriebenen, und zu ſeiner Ausführung gebrachten, Complots.

Ihr ſeyd, ſagte Lord Ellenborouhg zu den Verurtheilten, einem langen und unpartheyiſchen gerichtlichen Verfahren zufolge, verrätheriſcher Handlungen wegen, deren ihr angeklagt worden waret, für ſtrafbar erkannt. Ihr hattet die Abſicht, die alten Geſetze und die ehrwürdige Verfaſſung eures Vaterlandes zu untergraben, einen geliebten und hochgeachteten Monarchen zu ermorden, und eure blutigen Hände an alle Mitglieder der Königlichen Familie zu legen. Euer Vorhaben war, die beyden andern Theile der Regierung zu vernichten, und das Parlament, welches ihr eine Räuber-Höhle nanntet, umkommen zu laſſen. Ihr wolltet an die Stelle des weiſen Syſtems einer begränzten Monarchie, der glücklichen Geſetze, Beſchützerinnen des Eigenthums, eine ungereimte Theorie ſetzen, und das Eigenthums-Recht verletzen, eine Theorie, eben ſo traurig für die, welche ſie vertheidigt haben würden, als für die, welche ſie zu Opfer derſelben beſtimmt hatten. Ihr habt es gewagt zu ſagen, um in eurer Verführung es noch weiter zu bringen, daß das Volk zum Aufruhr reif ſey. Einige unbekannte, und von euch mit dem Namen: Ausübende Gewalt, bezeichnete Perſonen, hatten, wie ihr ſagtet, Waffen, und Munition. Die göttliche Vorſehung hat es weislich ſo gefüget, daß Vorhaben dieſer Art faſt niemals von Erfolg ſind, und daß die Bosheit immer auf die Strafbaren zurückfällt. Was euch betrift, ihr Urheber dieſes verabſcheuungswürdigen Anſchlags, ſo bleibt mir nichts mehr übrig, als mein beſchwerliches Geſchäft zu erfüllen, und euer Urtheil zu fällen. Und euch, Eduard Marcus Despard, der ihr

in

in einer beßern Lage als eure Mitſchuldige geboren ſeyd, und den Weg des Ruhms im Dienſte euers Vaterlandes zu folgen gewohnt waret, euch mag ich nicht den Contraſt zwiſchen euern ehemaligen Verhältniſſen und dem Zuſtande der Verſchlimmerung, in welchen ihr gefallen ſeyd, ſchildern; aber ich beſchwöre euch bey dem, was ihr ehemals waret, die Verhärtung eures Herzens zu beſiegen, deren ihr euch in eurer Verblendung rühmtet, und euch durch beßere Geſinnungen zum ewigen Heil vorzubereiten, welches ihr noch durch Gottes Gnade erlangen könnet. Möchten doch die Menſchen eures Standes, und des der übrigen unglücklichen Opfer der Verführung, an eurem Beyſpiele lernen, daß Unternehmungen wie die eurigen ein unglückliches Ende nehmen! Möchten ſie daraus den Erwerb Fleiß, und die unſchuldigen Beſchäftigungen, welche ihr verachtetet, lieben lernen!

Auf die Bemerkung des Oberſten Despard: er habe keinen Mitſchuldigen verführt, antwortete der Lord Ellenborough gar nichts, ſondern ſchien tief betrübt zu ſeyn, ſtüzte den Kopf auf einer Bank, und bedeckte ſein Geſicht mit ſeinen beyden Händen.

Folgendes iſt die Geſchichte der Verſchwörung, ſo wie ſie der General-Fiscal in der Sitzung der ſpeciellen Commiſſion am 7ten Februar zuſammen faßte.

„Sie ſehen, meine Herren, daß die Anzahl der Beklagten ſich auf 30 beläuft. Elfe unter ihnen, den Gefangenen, welcher vor den Schranken ſteht, Despard, mit darin begriffen, wurden am 16ten November zu Oakley-Arms, im Kirchſpiel St Marie Lambeth, zur gefänglichen Verhaftung gebracht. Ich fange meine Erzehlung von einem frühern Datum an. Im letzten März-Monate kam eine Abtheilung Gardiſten von Chatam zurück. Bald darauf formirte ſich eine Verſchwörung um die Regierung zu ſtürzen. Es errichtete ſich eine geheime Geſellſchaft, bey welcher

zwey

zwey Menſchen, genannt Francis und Wood, Soldaten, ſehr thätige Mitglieder waren. Der anerkannte Zweck dieſer Geſellſchaft war, die **Freyheit zu erweitern.** Dieſe beyden Menſchen machten häufige Verſuche, um in ihre Vereinigung andre Soldaten zu ziehen; zuweilen mit, und oft ohne Erfolg. Francis ließ ſich einen ſtrafbaren Eid von denen ablegen, welche er anwarb: unter dieſen waren die genannten Blaine und Windſor, welchen er zugleich zwey oder drey Abſchriften von dem Eide gab, damit auch ſie ihrer Seits Proſelyten machen könnten. Als Windſor bald darauf einiges Mißvergnügen hatte, ſo unterrichtete er M.. B.... von der Verſchwörung, und zeigte ihm die Copie des Eides. M... B. .. bewog ihn noch in der Verbindung zu bleiben, damit er erfahre, ob ſich darin auch einige ausgezeichnete Perſonen befänden. Dieſer Eid, meine Herren, iſt ſehr wichtig, nicht nur, weil er keiner unſchuldigen Auslegung fähig iſt, ſondern weil er zum Beweiſe dient, daß er mehrere, als die in der Anklage-Acte genannte Individuen mit einander verbindet. Der Gefangene, welcher vor den Schranken ſteht, hat dieſen Eid geleiſtet. Man hat ihn bey Broughton, Smith und verſchiedenen andern gefunden. Er iſt auf Karten mit ſchlechten Buchſtaben gedruckt. (Der General-Fiscal las den Eid, ſo wie wir ihn oben mitgetheilt haben, vor.) **Gegen das Ende des Sommers** fiengen ſie an zu glauben, es könne vielleicht gefährlich für ſie ſeyn, wenn ſie ſich immer an einem und eben demſelben Orte verſammleten. Um allen Argwohn zu vermeiden, verabredeten ſie ihre Zuſammenkünfte in den öffentlichen Häuſern, in Windmit-Street, Oxford-Street, St. Giles u. ſ. w. und beſonders zu Oakley-Arms, in Lambeth. Sie luden in ihre Verbindungen Soldaten ein, und behandelten ſie ſo, daß ſie ſie gewinnen möchten. Es wurden Trinkſprüche ausgebracht, welche dem Zwecke ihrer Vereinigung entſprachen, z. E. die Sache

der

der Freyheit! die Ausdehnung der Rechte! Frankreich als Muſter! Ihre Kühnheit nahm immer zu, und im Uebermaaße ihres Selbſtvertrauens, ergaben ſie ſich den unerhörteſten Ausſchweifungen. Einige wollten, man ſollte ſogleich den Tag beſtimmen, wo man ſich des Towers bemächtigen wollte. Dieß tollkühne Vorhaben vorerſt zu verhindern, ſcheint die Rolle des Oberſten Despard geweſen zu ſeyn; aber er war auch am meiſten in die Geheimniſſe ihrer Anſchläge eingeweiht. Als ſie ſich eines Tages auf der Höhe des Towers vereinigt hatten, um den Angriff anzufangen, ſo vermochte ſein Einfluß ſo viel, daß ſie ſich zerſtreuten. Er erſchien übrigens nicht ofte, bis der Plan reif ward. Nun zeigte er ſich öfterer. Der Streich ſollte nun am 16ten November ausgeführt werden. Sie werden es ſich erinnern, daß ſich der König eine Woche eher als er es anfänglich thun wollte, ins Parlament begab, ſtatt am 23ſten am 16ten. An dieſem Tage wollten die Verſchwornen ihren Plan ausführen, und ſich der Perſon des Königs bemächtigen. Am Freytage vorher wurde eine merkwürdige Verſammlung gehalten: Broughton beredete zwey ſeiner Verbündeten, ſich nach Flying-Horſe zu begeben, wo ſie einen unſträflichen Mann finden würden; dieſer Mann war der Oberſt Despard: die Unterredung dauerte zwey Stunden, welche die abzuhörenden Zeugen nach ihrem ganzen Detail ausſagen werden. Man beſchäftigte ſich nämlich damit, zu erfahren, wie der Tower bewacht und beſetzt ſey; man verabredete die Mittel, um ſich der Perſon des Königs zu bemächtigen, wenn er ins Parlament führe; man erwog die Schwierigkeiten, und man dachte auf Mittel ſie zu überwinden. Brughton ſcheint den Gedanken angegeben zu haben, auf die Pferde zu ſchießen, um dadurch den Wagen aufzuhalten: aber ein anderer bemerkte: „die Garden werden uns niederhauen.„ Hierauf rief der Gefangene, welcher vor den Schranken ſteht,

ſteht, Despard, aus: "wenn niemand es thun will, ſo will ich ſelbſt es unternehmen, und ſetzte feyerlich hinzu: ich habe die Sache wohl durchdacht, ich habe ein verhärtetes Herz." Wahrlich verhärtet genug, weil es einen ſolchen verabſcheuungswürdigen Entwurf hegen konnte. Windſor und ein anderer Soldat begaben ſich am 15 November nach einen verabredeten Ort, wohin ſie der Oberſt beſtellt hatte, nämlich nach dem Tigre bey Tower Hill, und nach Coach und Horſes in Whitechapel, wo ſich zwey andere Soldaten befanden, welche man an den Erfriſchungen Theil zu nehmen nöthigte. Es entſpann ſich eine ernſthafte Unterredung, woran die Fremden aber nicht Theil nehmen durften. Es wurde beſchloßen, in der folgenden Nacht zu Oakly-Arms eine große Verſammlung zu halten. Obgleich damals noch nichts geſchehen war, um die Verſchwornen zu verhaften, ſo war die Regierung doch ſchon von ihren Schritten unterrichtet. Sie wurden genau beobachtet. Die Regierung unternahm nichts gegen ſie, ſo lange als ſie die Gefahr noch entfernt, und die Plane unausführbar hielt. Und in der That, wäre man voreilig geweſen, ſo hätten vielleicht keine ſo genugthuende Beweiſe aufgeführt werden können. Als aber die Abſichten des Complotts ihrer Ausführung ſo nahe waren, daß die gewöhnlichen Vorſichts-Maaßregeln weder den Monarchen, noch den Staat ſichern konnten, da waren die nachdrücklichſten Vorkehrungen unumgänglich nothwendig. Die Beweiſe hatten ſich ſo ſehr vermehrt, und waren ſo ſtark, daß man nicht mehr genöthigt zu werden befürchten durfte, die geheimen Quellen, aus welchen die Regierung ihre Anzeigen ſchöpfte, entdecken zu müßen. Dreißig Individuen wurden zu Oakly-Arms verhaftet, alle waren Menſchen von der niedrigſten Volksclaße, Handwerker, Tagelöhner und gemeine Soldaten, den Gefangenen, welcher vor den Schranken ſteht ausgenommen. Mehrere wurden, nach einem

lan-

langen Verhöre, wieder frey gelaßen. Als Windſor einige Augenblicke nach der geſchehenen Verhaftung dahin kam, und die Vorgänge erfuhr, erbot er ſich, ſich ſelbſt gerichtlich anzugeben, und alles, was er wüßte zu bekennen. Am folgenden Morgen ward er vor Gericht geführt, und auf ſeine Ausſage wurden noch mehrere Perſonen eingezogen."

Bald nach der Verurtheilung verbreitete ſich das Gerücht in London, daß die zum Complott gehörigen, noch unentdeckten Staats-Verbrecher einen Verſuch machen wollten, den Despard und ſeine Mitſchuldige den Händen der Gerechtigkeit mit Gewalt zu entreißen. Obgleich dieſe Verbreitung nur ein Schreckens-Verſuch von den geheimen Brüdern der Verbrecher zu ſeyn ſchien, um vielleicht die wirkliche Execution des Todes-Urtheils zu verhindern; ſo fand doch die Regierung, der Vorſicht gemäß für rathſam, alle Anſtalten zu treffen, um jeden Verſuch zu vernichten. An mehrern Orten waren Detaſchements von Soldaten beordert, auf den erſten Wink bereit zu ſeyn, in der Nähe des Gefängniſſes war ein ſtarkes Militair-Detaſchement, mit einem Ober-Policey-Beamten, und der Scharfrichter brachte die Nacht vor der Hinrichtung mit ſeinen Knechten im Gefängniße zu, um, im Nothfalle, ſeinen Dienſt ſchnell verrichten zu können. Solche Anſtalten zeigten deutlich an, daß die Regierung geheime Nachrichten von gefährlichen Anſchlägen hatte.

In London glaubten indeßen viele, daß das Todes-Urtheil nicht vollzogen werden würde. Aber die Pflicht gegen den Staat, und deßen Ruhe, die Gefahr, eine ſo ſcheußliche Anzettelung, unbeſtraft zu laßen, die Nothwendigkeit eines Beyſpiels der Abſchreckung, da ſchon ſo viele, nach Despards eigener Verſicherung an ſeine Mitſchuldige, in London, und im ganzen Lande dem Complotte anhiengen, waren, nebſt andern geheimen Urſachen, dringende Bewegungsgründe, das Ur-

theil vollziehen zu laßen, doch hatte es bis zum 16ten Februar gedauert, ehe ſich der König, nach reifem Bedenken und Erwägen entſchloß, das Todes-Urtheil zu beſtätigen. Und es war dahin gemildert, daß die Maleficanten nicht die harten Behandlungen, die das Urtheil beſtimmte, erleiden ſollten. Am 21ſten Februar des Morgens um 8 Uhr geſchah ſodann die Execution. Despard und 6 ſeiner Mitverbrecher wurden am Galgen durch den Strang hingerichtet, und ihre Köpfe ihnen, als ſie ſchon todt waren, abgehauen, und dem Volke zur Warnung gezeigt, hierauf ihre Leichname in Särge gelegt, und den Anverwandten zur Beerdigung überlaßen.

Despard bewies, bis ganz zuletzt, daß er, wie er geſagt hatte, ein verhärtetes Herz beſaß. Er ſpielte die Rolle der Feſtigkeit des politiſchen Fanatismus; er verband ihn noch mit dem neuen Fanatismus des ſogenannten ſtarken Geiſtes, der ſo ſtark iſt, daß er ſich für einen bloßen Thier-Menſchen hält, dem die höhere Aufklärung der Religion unnütz ſcheint. Er wollte nie das geringſte von Religionsbegriffen hören, und wies durchaus die Anerbietungen dazu ab. — Als er auf dem Todes-Gerüſte ſtand, verlangte er die Erlaubniß noch eine Rede an das Volk zu halten. — — Sie war dem Aufruhrs-Charakter ſeiner letzten Lebensjahre ähnlich. „Ich ſtehe hier, ſagte er, um den Tod für ein Verbrechen zu leiden, deßen ich nicht ſchuldig bin. Ich erkläre deßen eben ſo wenig ſchuldig zu ſeyn, als alle diejenigen, die mich jetzt hier anhören. Aber, obgleich die Miniſter ſo gut, wie ich wißen, daß ich nicht ſchuldig bin, ſo nehmen ſie das Geſetz zum Vorwande, um einen Mann umkommen zu laßen, weil er ein Freund der Wahrheit, der Freyheit, und der Gerechtigkeit iſt — Bey dieſen Worten ſchrie ein Haufen Volks am Schaforte: Huzza! Huzza! (Ein gewißer gewöhnlicher Beyfalls-Zuruf.) Aber ich halte mich verſichert, fuhr Des-

Despard fort, daß, ohnerachtet meines Schickſals, und des Schickſals derjenigen, die mir ohne Zweifel bald folgen werden, die Grundſätze der Freyheit, der Humanität, und der Gerechtigkeit am Ende über Tyranney, und Verblendung ſiegen werden, ſo wie über alle dem Intereße des menſchlichen Geſchlechts feindſelige Grundſätze.“ Kaum waren dieſe Worte ausgeſprochen, ſo erhob ein Haufen Volks, der ſich nahe beym Schafotte geſtellt hatte, von neuem ein ſo ſtarkes Geſchrey, daß man für nöthig fand, dem Despard zu bedeuten, wie tadelhaft ſein Betragen hier ſey, eine ſo aufrühreriſche Rede zu halten. Er ſchloß dann nun mit geſenkter Stimme, mit ein Paar Worten, indem er dem Volke, und der ganzen Menſchheit Geſundheit, Glück und Freyheit wünſchte. Nachdem er ſeine Rede geendigt hatte, welche die größte Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung gegen einen ſolchen, bis auf den letzten Augenblick aufrühreriſchen Kopf mit verhärtetem Herzen geweſen war, ſo unterhielten ſich ſeine 6 Mitverdammten noch einige Augenblicke mit Religions-Betrachtungen; er, aber, ſah von allen Seiten das verſammelte Volk an, deßen Menge man auf 20000 Menſchen ſchätzte, bis der Henker ihn ergrief, und ihm das Leben nahm, über deßen Exiſtenz er nichts weiter kannte.

Die andern mit ihm zugleich, und vor ihm, an den Galgen gehenkten, verführten Mitſchuldige, betrugen ſich auf eine ſo anſtändige Art und Weiſe, daß man ihr Unglück, in welches ſie Verführung und Verbrechen geſtürzt hatte, bemitleidete.

Die Regierung hatte ſchon ſeit einigen vorhergehenden Tagen, wie bereits oben geſagt worden, und bey der Hinrichtung ſelbſt ſolche gute Maasregeln genommen, die auch allgemein bekannt waren, daß ein gewagter Verſuch zur Unruhe, der Strenge der Gerechtigkeit nur neue Opfer bringen, aber nichts ausrichten konnte. So blieb alles in Ordnung und Ruhe.

Despard wurde ein Beweis mehr von der, durch die Geſchichte aller Zeiten und Staaten begründeten Wahrheit, daß Revolutionen, die Regierungs-Verfaſſungen umſtürzen wollen, nur da ausgeführt werden können, wo di: Regierung ſchwach iſt.

III.

Parallele des alten und des gegenwärtigen neuen Reichs-Fürſtenraths. Mit verſchiedenen publiciſtiſchen Anmerkungen.

Zur Freude des Publiciſten hat die Zeit das in dieſem Werke (im November des vorigen Jahrgangs) gefällte Urtheil beſtätigt, daß durch die neu erwarteten Reformen doch die individuellen Grundzüge der Teutſchen Reichs-Verfaßung, und der rechtlichen innern und äuſſern Staats-Verhältniße nicht verwiſcht werden würden. Auch in dem letzten drohenden Sturme hat unſere Conſtitution ihren Grund-Charakter, das Verhältniß zwiſchen Reichsgewalt und Landeshoheit unverändert erhalten, wenn auch manche ihrer wichtigſten Particen eine gänzliche Umwandlung erlitten haben. Unter dieſen Puncten, die von der höchſten Reichs-Geſetzgebung zu Regensburg ihre Beſtimmung erwarteten, wird der Kenner, der in das Innre der Teutſchen Regierungs-Form mit ſeinem Blicke eingedrungen iſt, die neue **Organiſation des Reichsfürſten-Raths** unſtreitig als einen der ſchwierigſten Gegenſtände betrachtet haben. Wie durchkreuzte ſich hier nicht das Intereße! welche Hinderniße ſtellten nicht die unzähligen verſchiedenen Anſprüche dar! Hätte man der Reichs-Verſammlung die Ausgleichung dieſer Schwierigkeiten überlaßen wollen, ſo würde dieſelbe leicht das Schickſal andrer zur Berathſchlagung ſtehender Gegenſtände gehabt haben,

die

die ſich, wie z. B: die Materie wegen der beſtändigen Wahl-Capitulation, ſeit hundert Jahren in dem Anſage-Zettel befinden.

Daher muß der Teutſche Patriot ſeine Empfindung über die fremde Einmiſchung, und die vom ausländiſchen Boden verpflanzten Normen unterdrücken, und es bey den jetzigen Umſtänden vielmehr als ein Glück anſehen, daß die Miniſter der vermittelnden Mächte, Frankreich, und Rußland, der Reichsdeputation, auf ihr Anſuchen, ein Schema der Folge-Ordnung des Fürſtenraths vorlegten. Dieſes Schema iſt bereits im vorigen Monate mitgetheilt worden. Da die Franzöſiſch-Rußiſchen Vorſchläge als die Baſis der neuen Organiſation des zweyten Reichs-Senats betrachtet werden können, ſo wird folgende Parallele des alten Aufruf-Zettels mit dem neuen Verzeichniße, nach welchem die Reichsſtände jetzt zum Votiren aufgerufen werden ſollen, nicht ohne Intereße ſeyn; und der Urheber dieſes Aufſatzes wird daſſelbe durch die daraus gezogenen neuen Reſultate, durch die Rückſicht auf die Religions-Verſchiedenheit, und durch die Beyfügung eines andern vom Oeſterreichiſchen Directorial Geſandten vorgeſchlagenen Stimmen-Verzeichnißes noch zu erhöhen ſuchen.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer, die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
1. Oeſterreich.	1. Oeſterreich.	Oeſterreich.	Kathol.
2. Baiern.	2. Oberbaiern.	Baiern.	Kathol.
3. Burgund (verfallen.)	3. Steyermark.	Oeſterreich.	Kathol.
4. Magdeburg	4. Magdeburg.	Preußen.	Evangel.
5. Salzburg.	5. Salzburg.	Oeſterreich.	Kathol.
6. Pfalz-Lautern (verf.)	6. Niederbaiern.	Baiern.	Kathol.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
7. Biſanz (verfallen)	7. Erzbisthum Regensburg.	Erzkanzler.	Kathol.
8. Pfalz-Simmern (verf.)	8. Sulzbach.	Baiern.	Kathol.
9. Hoch- und Teutſchmeiſter.	9. Hoch- und Teutſchmeiſter.	H. u. T. M.	Kathol.
10. Pfalz-Neuburg.	10. Pfalz-Neuburg.	Baiern.	Kathol.
11. Bamberg.	11. Bamberg.	Baiern.	Kathol.
12. Bremen.	12. Bremen.	Braunſchw.	Evangel.
13. Worms (verfall.)	13. Markgrafſchaft Meißen.	Sachſen.	Evangel.
14. Pfalz-Zweybrücken (verfallen)	14. Herzogthum Bergen.	Baiern.	Kathol.
15. Würzburg.	15. Würzburg.	Baiern.	Kathol.
16. Pfalz-Veldenz (verf.)	16. Kärnthen.	Oeſterreich.	Kathol.
17. Eichſtädt.	17. Eichſtädt.	Oeſterreich.	Kathol.
18. Sachſen-Coburg.	18. Sachſen-Coburg.	Sachſen.	Evangel.
19. Speyer.	19. Bruchſal.	Baden.	Evangel.
20. Sachſen-Gotha.	20. Sachſen-Gotha.	Sachſen.	Evangel.
21. Straßburg.	21. Ettenheim.	Baden.	Evangel.
22. Sachſen-Altenburg.	22. Sachſen-Altenburg	Sachſen	Evangel.
23. Conſtanz.	23. Conſtanz.	Baden.	Evangel.

24. Sach-

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
24. Sachſen-Weimar.	24. Sachſen-Weimar.	Sachſen.	Evangel.
25. Augsburg.	25. Augsburg.	Baiern.	Kathol.
26. Sachſen-Eiſenach.	26. Sachſen-Eiſenach.	Sachſen.	Evangel.
27. Hildesheim.	27. Hildesheim.	Preußen.	Evangel.
28. Brandenburg-Onolzbach.	28. Brandenburg-Onolzbach.	Preußen.	Evangel.
29. Paderborn.	29. Paderborn.	Preußen.	Evangel.
30. Brandenburg-Culmbach.	30. Brandenburg-Culmbach.	Preußen.	Evangel.
31. Freyſingen.	31. Freyſingen.	Baiern.	Kathol.
32. Braunſchw. Zell.	32. Wolfenbüttel.	Braunſchw.	Evang.
33. Regensburg.	33. Landgrafſch. Thüringen.	Sachſen.	Evangel.
34. Braunſchw.-Calenberg.	34. Braunſchw. Zelle.	Braunſchw.	Evangel
35. Paßau.	35. Paßau.	Baiern.	Kathol.
36. Braunſchw.-Grubenhagen.	36. Braunſchw. Calenberg.	Braunſchw.	Evangel
37. Trient.	37. Trient.	Oeſterreich.	Kathol.
38. Braunſchw.-Wolfenbüttel	38. Braunſchw. Grubenhagen.	Braunſchw.	Evangel
39. Brixen.	39. Brixen.	Oeſterreich.	Kathol.
40. Halberſtadt.	40. Halberſtadt.	Preußen.	Evangel.
41. Baſel (verſ.)	41. Krain.	Oeſterreich.	Kathol.
42. Baden-Baden.	42. Baden-Baden.	Baden.	Evangel.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer, die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
43. Lüttich (verfallen.)	43. Wirtemberg-Teck.	Wirtemberg.	Evangel.
44. Baden-Durlach.	44. Baden-Durlach.	Baden.	Evangel.
45. Osnabrück.	45 Osnabrück.	Braunſchw.	Evangel.
46. Verden.	46. Verden.	Braunſchw.	Evangel.
47. Münſter.	47. Münſter.	Preußen.	Evangel.
48. Baden-Hochberg.	48. Baden-Hochberg.	Baden.	Evangel.
49. Lübeck.	49. Lübeck.	Holſtein.	Evangel.
50 Wirtemberg	50. Wirtemb.	Wirtemb.	Evangel.
51. Chur (verſ.)	51. Hanau.	Heßen.	Evangel.
52. Holſtein-Glückſtadt.	52. Holſtein-Glückſtadt.	Holſtein.	Evangel.
53 Fulda.	53. Fulda	Naßau.	Evangel.
54. Mecklenburg-Schwerin.	54. Holſtein-Oldenburg.	Holſtein.	Evangel.
55. Kempten.	55. Kempten.	Baiern.	Kathol.
56. Mecklenburg-Güſtrow.	56. Mecklenburg-Schwerin.	Mecklenb.	Evangel.
57. Elwangen.	57. Elwangen.	Wirtemb.	Evangel.
58. Heßen-Darmſtadt.	58. Mecklenburg-Güſtrow.	Mecklenburg.	Evangel.
59. Johanniter-Meiſter.	59. Johanniter-Meiſter.		Kathol.
60. Heßen-Caſſel.	60. Heßen-Darmſtadt.	Heßen.	Evangel.
61. Berchtolsgaden.	61. Berchtolsgaden.	Oeſterreich.	Kathol.
62. Vorpommern.	62. Heßen-Caſſel.	Heßen.	Evangel.

63.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer, die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
63. Probſtey Weißenburg (verfallen.)	63. Weſtphalen.	Heßen.	Evangel.
64. Hinterpommern.	64. Vorpommern.		Evangel.
65. Prüm (verfallen.)	65. Holſtein-Plön.	Holſtein	Evangel.
66. Sachſen-Lauenburg.	66. Hinterpommern.	Preußen.	Evangel.
67. Stablo (verfallen.)	67. Breisgau.	Oeſterreich.	Kathol.
68. Minden.	68. Sachſen-Lauenburg.	Braunſchw.	Evangel.
69. Corvey.	69. Corvey.	Naßau.	Evangel.
70. Holſtein-Oldenburg.	70. Minden.	Preußen.	Evangel.
71. Savoyen. (verfallen)	71. Burggrafthum Meißen.	Sachſen.	Evangel.
72. Leuchtenberg.	72. Leuchtenberg.	Baiern.	Kathol.
73. Anhalt.	73. Anhalt.		Evangel.
74. Sachſen-Henneberg.	74. Sachſen-Henneberg.	Sachſen.	Evangel.
75. Schwerin.	75. Schwerin.	Mecklenburg.	Evang.
76. Camin.	76. Camin.	Preußen.	Evangel.
77. Ratzeburg.	77. Ratzeburg.	Mecklenburg.	Evang.
78. Hirſchfeld.	78. Hirſchfeld.	Heßen.	Evangel.
79. Nomeny. (verfall.)	79. Tyrol.	Oeſterreich.	Kathol.
80. Mömpelgard (verf.)	80. Tübingen.	Wirtemberg.	Evang.
*81 Meißen (verfall.)	81. Querfurth.	Sachſen.	Evangel.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
82. Aremberg.	82. Aremberg.		Kathol.
83. Hohenzollern.	83. Hohenzollern-Hechingen.		Kathol.
* 84. Eggenberg (verfall.)	84. Fritzlar.	Heßen.	Evangel.
85 Lobkowitz.	85. Lobkowitz.		Kathol.
86. Salm.	86. Salm-Salm.		Kathol.
87. Dietrichſtein.	87. Dietrichſtein.		Kathol.
88. Naßau Hadamar.	88. Naßau-Hadamar.	Naßau.	Evangel.
* 89. Piccolomini (verf.)	89. Zwiefalten.	Wirtemberg.	Evang.
90. Naßau Dillenburg.	90. Naßau Dillenburg.	Naßau.	Evangel.
91. Auersberg.	91. Auersberg.		Kathol.
* 92. Portia (verf.)	92. Starkenburg.	Heßen.	Evangel.
93. Oſtfriesland	93. Oſtfriesland	Preußen.	Evangel.
94. Fürſtenberg	94. Fürſtenberg.		Kathol.
95. Schwarzenberg.	95. Schwarzenberg.		Kathol.
* 96. Waldeck (verf.)	96. Göttingen.	Braunſchw.	Evangel.
* 97. Mindelheim (verf.)	97. Mindelheim.	Baiern.	Kathol.
98. Lichtenſtein	98. Lichtenſtein.		Kathol.
99. Thurn und Taxis.	99. Thurn und Taxis.	Thurn und Taxis.	Kathol.
100. Schwarzburg.	100 Schwarzburg.		Evangel.

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
101. Schwäbiſche Prälaten (verfallen.)	101. Ortenau.	Oeſterreich.	Kathol.
102. Rheiniſche Prälaten (verfall.)	102. Aſchaffenburg.	Erzkanzler.	Kathol.
— —	103 Eichsfeld.	Preußen.	Evangel.
— —	104 Blankenburg.	Braunſchweig	Evang.
— —	105 Stargard.	Mecklenburg.	Evang.
— —	106 Erfurt.	Preußen.	Evangel.
— —	107 Naßau-Uſingen	Naßau.	Evangel.
— —	108 Naßau-Weilburg.	Naßau.	Evangel.
— —	109 Hohenzollern-Sigmaringen.	—	Kathol.
— —	110 Salm-Kyrburg	—	Kathol.
— —	111. Fürſtenberg-Baar und Stühlingen.	—	Kathol.
— —	112. Schwarzenberg-Klettgau.	—	Kathol.
— —	113. Thurn- und Taxis-Buchau.	Thurn und Taxis.	Kathol.
— —	114. Waldeck.	—	Evangel.
— —	115. Löwenſtein-Wertheim.	—	Kathol.

Bis-

Bisherige Ordnung der Stimmen.	Neue Ordnung der Stimmen.	Häuſer die mehrere Stimmen führen.	Religions-Eigenſchaft.
—	116. Oettingen-Spielberg.	—	Kathol.
—	117. Oettingen-Wallerſtein.	—	Kathol.
—	118. Solms-Braunfels.	—	Evangel.
—	119. Hohenlohe-Neuenſtein.	—	Evangel.
—	120. Hohenlohe-Waldenburg	—	Kathol.
—	121. Hohenlohe-Bartenſtein.	—	Kathol.
—	122. Iſenburg-Birſtein.	—	Evangel.
—	123. Kaunitz-Rittberg.	—	Kathol.
—	124. Reuß-Plauen-Graitz.	—	Evangel.
—	125. Leiningen.	—	Evangel.
—	126. Ligne.	—	Kathol.
—	127. Looz.	—	Kathol.
103. Wetterauiſche Grafen	128. Schwäbiſche Grafen.	—	Kathol.
104. Schwäbiſche Grafen.	129. Wetterauiſche Grafen	—	Evangel.
105. Fränkiſche Grafen.	130. Fränkiſche Grafen.	—	Evangel.
106 Weſtphäliſche Grafen	131. Weſtphäliſche Grafen.	—	Vermiſchter Religion.

Dieſes neue Verzeichniß der Glieder des Reichs-Fürſtenraths, nach der Rangordnung des Votirens, bis-

bietet dem Publiciſten einen reichen Stoff zu neuen Betrachtungen dar. Es iſt mit ſo tiefer Kenntniß der Geſchichte, und des Staatsrechts von Teutſchland abgefaßt, daß es nicht wohl in dem Cabinette des Miniſters Talleyrand zu Paris entworfen ſeyn kann, und daß man darin die Spuren der Mitwürkung des Teutſchen Fleißes erkennen muß. Dem vorgeſchlagenen Schema liegt die 10te **Strophe** zum Grunde. Die Miniſter der vermittelnden Mächte, Frankreich und Rußland, hatten dieſe **angewandt**, und ſie nach dem Verhaltniſſe der Stimmen und den erforderlichen Modificationen ausgefüllt, weil dieſe für ſie den Vortheil der ſchicklichſten Anwendung hatte. Die 9 übrigen Strophen ſollten nach den Abwechslungen geordnet werden.

Für diejenigen Leſer, die mit den Formen der Reichs-Regierung nicht bekannt ſind, dürfte eine hiſtoriſche kurze Erläuterung des Kunſtausdrucks **Strophe** hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Unter den altfürſtlichen Häuſern Wirtemberg, Pommern, Heßen, Baden, Holſtein, und Mecklenburg, hatten ſeit langer Zeit Rangſtreitigkeiten geherrſcht, die in den Jahren 1576, 1640 und 1740 durch Verträge beendigt wurden, worin dieſe Häuſer übereinkamen, in dem Vorſitze unter einander abzuwechſeln, oder zu alterniren. Mitten unter ihnen befindet ſich Verden, und behauptet, ohne zu alterniren, auf der weltlichen Bank den Rang, den es vor ſeiner Säculariſation auf der geiſtlichen hatte, indem es ſtets den dritten Platz unter den alternirenden einnimmt. Dieſe wechſeln ihren Sitz nach zehn ſogenannten Strophen, oder **Alternations-Ordnungen**, deren beſtändiger Wandel die Norm des Aufrufs der Stimmen im Fürſtenrathe ausmacht. Bisher konnte die jüngere Holſtein-Gottorpiſche Linie, die unter dem Namen Holſtein-Oldenburg aufgerufen wird, nicht zu den alternirenden Häuſern gezählt werden,

den, weil Sachſen und Lauenburg, die ſich an dieſe anſchließen, ihr den Vorſitz nicht einräumen wollten. Und da dieſe Vorausſetzung, unter welcher Holſtein-Oldenburg alterniren ſollte, nicht eintrat, votirte es ganz zuletzt, indem es ſich ſeinen Rang vorbehielt (salvo loco et ordine). In dem obigen neuen Schema der Folge-Ordnung des Fürſtenraths iſt Holſtein-Oldenburg unter den alternirenden Häuſern mit aufgeführt, und es folgt jetzt auf die Königliche oder Glückſtädtiſche Linie des alten Fürſtenhauſes Holſtein, indem die ſeiner Alternationsactivität entgegenſtehenden Schwierigkeiten durch die Franzöſiſch-Rußiſchen Vorſchläge gehoben ſind.

Die Gegeneinanderſtellung der alten und neuen Ordnung der Stimmen zeigt eine auffallende Vermehrung der Glieder des Reichs-Fürſtenraths. Und ſie iſt würklich noch größer als ſie zu ſeyn ſcheint. Dieſes zweyte Reichs-Collegium zählte bisher nur hundert Mitglieder, von denen einige nie auf dem Reichstage erſchienen, ohngeachtet ſie als Reichsſtände betrachtet wurden. So wurde für Biſanz keine Stimme abgegeben, ſeitdem dieß Erzbisthum unter den Franzöſiſchen Scepter gekommen war, ohngeachtet das Reich durch den beſtändigen Aufruf deßelben ſeine Anſprüche behauptete. So übte der König von Sardinien, als Herzog von Savoyen, ſchon ſeit langer Zeit ſein Sitz- und Stimm-Recht im Fürſtlichen Collegio nicht mehr aus, obgleich er im Weſtphäliſchen Frieden als Teutſcher Reichsſtand aufgeführt iſt.

Zwar enthält das oben mitgetheilte Verzeichniß, nach welchem die Stände bisher zum Votiren aufgerufen wurden, 106 Stimmen; aber von dieſen waren die mit einem * bezeichneten Stimmen von Meißen, Eggenberg, Piccolomini, Portia, Waldeck und Mindelheim lange erloſchen. Als die Markgrafen von Meißen als Herzoge von Sachſen auf dem Reichstage

er-

erſchienen, fiel die Markgräflich-Meißniſche Stimme weg; und die neuen Fürſtlichen Häuſer, oder Fürſtlichen Linien der Häuſer Eggenberg, Piccolomini, Portia, Waldeck, und Mindelheim, die mit einer Virilſtimme in den Reichs-Fürſtenrath aufgenommen worden waren, ſtarben in der Folge aus. Mithin belief ſich die actuelle Anzahl der Sitz- und Stimmrecht ausübenden Glieder des zweyten Reichs-Collegiums bisher noch nicht auf 100. Jetzt iſt ſie plötzlich auf 131 angewachſen.

Von dieſen 131 Stimmen führen die **Churfürſtlichen** Häuſer und deren Nebenlinien 78 **Stimmen**, und ſie haben daher die bey weitem größere Majorität über die 53 andern Glieder des zweyten Reichs-Senats. Dadurch daß **Salzburg**, **Wirtemberg**, **Baden** und **Heßen**, in das Churfürſtliche Collegium eintreten, erhält dieſes ein großes Uebergewicht über den Reichsfürſtenruth, der nun von dem Einfluße der Churfürſten ſehr abhängig wird. Preußen hat in demſelben 13 Stimmen, Baiern ebenfalls 13, Oeſterreich 12, das Haus Braunſchweig 10, das Geſammthaus Sachſen ebenfalls 10, das Haus Heßen 7, Baden 6, Wirtemberg 5, und der Churerzkanzler 2 Stimmen. Eine andere Folge der Erhebung der neuen Churfürſten wird darin beſtehen, daß die, ohnehin nicht recht zuſammenhängenden, Verbindungen der altweltfürſtlichen Häuſer gegen die Eingriffe der Churfürſten nun wohl ganz aufhören werden.

Man rechnete ſonſt, daß der Kaiſer immer die Mehrheit der Stimmen im Fürſtenrathe auf ſeiner Seite hatte, weil die geiſtlichen Stände ſeinem Intereſſe anhiengen. Dieſen Vortheil raubt ihm die neue Organiſation des zweyten Reichs-Collegiums; aber ſie verſchafft ihm einen andern, obgleich minder wichtigern. Bisher theilte der Erzherzog von Oeſterreich das Directorium mit dem Erzbiſchofe von

Salz-

Salzburg, welches nach den Materien abwechſelnd geführt wurde. Nach dem Vorſchlage der vermittelnden Miniſter, bleibt das Directorium wie es war; folglich befindet ſich das Erzhaus Oeſterreich jezt im alleinigen Beſitze deßelben. Eben ſo wenig haben die Franzöſiſch-Rußiſchen Anträge in der innern Einrichtung des Reichsfürſten-Raths weſentliche Veränderungen gemacht. Die bisher Statt gefundenen Abwechslungen wurden beybehalten, die Fürſten, welche wegen ehemals geiſtlicher ſäculariſirter Länder Stimmen führten, bekommen dadurch keinen Rechtsgrund zu einem höhern Range, und diejenigen, denen neue Stimmen zum Erſatze der verlornen ertheilt worden ſind, behalten den Rang der alten. Merkwürdig iſt die Erklärung der Vermittler, daß die Stimmen der ſäculariſirten Fürſtenthümer auf ihrem Platze bleiben, ſo daß die bisherige Form, nach welcher der Reichs-Fürſtenrath ſich in zwey Bänke (oder latera, Seiten) theilte, ſo lange beybehalten werden könnte, als derſelbe es für gut fände, jedoch nicht in der Abſicht, um die katholiſchen und proteſtantiſchen Reichsſtände von einander zu ſcheiden, oder um das Andenken der Abſonderung zwiſchen weltlichen und geiſtlichen Fürſten zu erhalten, ſondern um ſo wenig als möglich die hergebrachte Ordnung aufzuheben.

Die Reſultate, welche man in Rückſicht der Religions-Verſchiedenheit aus dem neuen Schema ziehen kann, machen einen auffallenden Contraſt mit dem bisherigen Verhältniſſe der Stimmen im zweyten Reichs-Senate. Die Evangeliſchen Stände, ſonſt der ſchwächere Theil, haben jetzt das entſcheidende Uebergewicht auf ihrer Seite: man zählt gegen 77 *) Evangeliſche Stim-

*) Die Zahl ſteigt auf 77, wenn man das Fränkiſche Grafen-Collegium als Evangeliſch betrachtet.

Be-

Stimmen nicht mehr als 53 Katholiſche. Dieſe Veränderung entſpringt weniger aus der Einführung neuer Glieder, als daraus, daß ſo viele Katholiſche Länder unter die Herrſchaft Evangeliſcher Fürſten gekommen ſind. Wenn nun gleich, nach der Analogie, und nach den Principien des allgemeinen Staatsrechts, dieſer Wechſel mit den Landesherren auf die wegen des Landes am Reichstage geführten Stimmen keinen Einfluß haben ſollte, und es ſonderbar iſt, daß bisher geiſtliche Staaten wie Paderborn, Münſter, und Fulda, nun plötzlich unter der Reihe der Evangeliſchen Stimmen erſcheinen, ſo ſanctionirt doch das Herkommen dieſe Anomalie. Indeß hat der Geiſt der Zeit den in vorigen Jahrhunderten wichtigen Unterſchied der Religion, der auf die Reichs-Regierung ſeine Wirkſamkeit oft nur zu ſehr äußerte, verwiſcht. Die neueſte Reichstags-Geſchichte liefert häufige Beyſpiele, daß Katholiſche Stände auf die Seite von Preußen traten, indeß Evangeliſche ſich an den Kaiſer anſchloſſen; und der König von Preußen ſetzte ſeiner Denkungsart und der unſers Zeitalters ein ehrenvolles Denkmal, indem er zu Regensburg erklären ließ, daß die Religions-Verſchiedenheit jetzt weder politiſche noch rechtliche Folgen mehr haben dürfe. Ueberdieß bleibt ja den Katholiſchen Gliedern das Recht, ſich der Religion nach zu trennen, oder das ius eundi in partes, wovon ſie Gebrauch machen können, ſo oft ſie mit dem Corpus der Evangeliſchen unvereinbar verſchiedener Meynung ſind.

Noch iſt jedoch die von den vermittelnden Mächten anempfohlne neue Ordnung der Stimmen im Fürſtenrathe vom Kaiſer und Reich nicht ſanctionirt. Vielmehr äußerte der Kaiſerliche Plenipotentiarius, Freyherr

Bekanntlich iſt aber die Religions-Eigenſchaft deſſelben noch ſtreitig.

herr von Hügel, in einer am 23ſten Februar der Franzö-ſiſchen und Rußiſchen Geſandtſchaft übergebenen Note, „daß der Kaiſer in ſeiner reichsſtändiſchen Eigenſchaft, und als mitcontrahirender Theil, über einige neue Zuſätze zu dem Deputations-Hauptſchluſſe, die weder aus der Convention vom 26ſten December vorigen Jahrs flößen, noch zum eigentlichen Entſchädigungswerke gehörten, ſeine Geſinnungen bey der allgemeinen Reichs-Verſammlung erklären laſſen würde, welche, da ſchon ein Theil derſelben zur beſondern Erwägung an ſie gebracht worden ſey, die bereits angefangene Berathung über den näher modificirten Entſchädigungs-Plan nun ohnehin fortzuſetzen und zum baldigen Ende zu befördern befliſſen ſeyn würde. Bis dahin beziehe ſich der Kaiſerliche Plenipotentiarius über den Antrag der, vom Kaiſer und Reich zu verleihenden, **neuen Viril-ſtimmen im Reichs-Fürſten-Rathe**, und über den Vorſchlag des Ausrufs-Schema auf den Inhalt ſeiner Note vom 31ſten Jan. und er erachte, daß dieſer Gegenſtand, unter ausdrücklichem Vorbehalte aller nach der Verfaßung dem Reichsoberhaupte desfalls zuſtehenden Befugniſſe, lediglich der Erkenntniß der Kaiſerlicher Majeſtät und des Reichs anheimzuſtellen ſey." Hierauf antworteten die Miniſter der vermittelnden Mächte am 24ſten Februar, „daß ſie im voraus überzeugt wären, daß der Kaiſer, in ſeiner doppelten Eigenſchaft als Oberhaupt, und Mitglied des Reichs, ſein Intereße mit dem Intereße von ganz Teutſchland vereinigen, und einſehen würde, daß alle Verfügungen, welche aus der freundſchaftlichen Uebereinkunft der vermittelnden Mächte gefloſſen, von einander um ſo unzertrennlicher wären, da die Abſicht derſelben offenbar dahin gienge, keine Urſachen zu Beunruhigungen in einem Lande übrig zu laſſen, deßen Wohlfahrt ihnen theuer ſey." Indeßen iſt doch in den von Böhmen und Oeſterreich und einigen andern Häuſern am Reichs-

tage

tage abgelegten Stimmen eine allenfalſige Verände=rung der neuen Vermehrung der Virilſtimmen im Reichsfürſtenrathe vorbehalten worden.

Unter dieſen gegenwärtigen Umſtänden wird es intereſſant ſeyn, das von dem Oeſterreichiſchen Geſand=ten, und Director des Fürſtenraths, Freyherrn von Fahnenberg, früher entworfene Verzeichniß der Stim=men in dieſem zweyten Reichs=Collegio mit dem obi=gen neuen Aufrufs=Schema zu vergleichen. Die Baſis ſeiner Vorſchläge war die Herſtellung der künftigen Re=ligions=Gleichheit, zu deren Erhaltung 70 Katholiſche und 68 Proteſtantiſche Stimmen aufgeführt ſind.

Katholiſche Stimmen: das Erzhaus Oeſter=reich, wegen Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz, Gradiska, Tyrol, Feldkirch, Bregenz, Pludenz und Sonnenburg, 10 Stimmen. Großher=zog von Toscana wegen Salzburg, Trient, Brixen, Berchtolsgaden, der Fürſten von Gurk, Chiemſee, Sekau, Lavant, 8 Stimmen. Das Herzogliche Haus Baiern, wegen Ober= und Niederbaiern, Oberpfalz, Pfalzneuburg, Bamberg, Würzburg, Augsburg, Paſ=ſau, Freyſingen, Kempten, Eichſtädt und Leuchtenberg, 12 Stimmen. Hoch= und Teutſchmeiſter, 1 Stimme. Reichserzkanzler wegen Regensburg, Aſchaffenburg und Wetzlar, 3 Stimmen. Johanniterorden wegen des Großpriorats und der Grafſchaft Bondorf, 2 Stimmen. Herzog von Aremberg 1, Fürſten von Hohenzollern=Hechingen und Sigmaringen 2, Fürſt von Lobkowitz 1, Fürſt von Salm=Salm 1, Fürſt von Salm=Kyrburg 1, Fürſt von Dietrichſtein 1, Fürſt von Auersberg 1, Fürſt von Fürſtenberg 2, Fürſt von Schwarzenberg wegen Schwarzenberg und Klettgau 2, Fürſt von Lichtenſtein 1, Fürſt von Thurn= und Taxis, wegen Scheer und Dürmetingen, Buchau, Marchthal und Neresheim 2, die Fürſten von Oet=tingen=Wallerſtein und Spielberg 2, Fürſt von Löwen=

 ſtein=

ſtein-Wertheim 1, Herzog von Croy 1, Fürſt von Lamberg 1, Fürſt von Portia 1, die Fürſten von Hohenlohe-Waldenburg und Schillingsfürſt 2, Herzog von Modena wegen Breisgau und Ortenau 2, Fürſt von Colloredo 1, Fürſt von Kaunitz 1, Fürſt von Ligne 1, Fürſt von Khevenhüller 1, Herzog von Looz 1, Fürſt von Bretzenheim 1, die katholiſchen Reichs-Grafen in Franken, Schwaben und Weſtphalen, 3.

Proteſtantiſche Stimmen: Churbrandenburg wegen Magdeburg, Onolzbach, Culmbach, Halberſtadt, Hinterpommern, Minden, Camin, Oſtfriesland, Hildesheim, Paderborn, Münſter, Erfurt, Eichsfeld 13 Stimmen. Churbraunſchweig wegen Zelle, Calenberg, Grubenhagen, Bremen, Verden, Lauenburg, Osnabrück 7 Stimmen. Braunſchweig-Wolfenbüttel 1, Churſachſen 4, Sachſen-Weimar und Eiſenach 2, Sachſen Gotha und Altenburg 2, Henneberg 1, die Mecklenburgiſchen Häuſer 4, Heßen-Caßel wegen der Landgrafſchaft, wegen Hirſchfeld, Hanau und Fritzlar 4, Heßen-Darmſtadt wegen der Landgrafſchaft, wegen Weſtphalen und Starkenburg 3, Anhalt 1, Baden wegen Durlach, Baden, Hochberg, Conſtanz 4, Schwarzburg 1, Wirtemberg wegen des Herzogthums, wegen Elwangen, Teck und Calw 4, Lübeck, Holſtein-Oldenburg und Holſtein-Glückſtadt 3, Vorpommern 1, Naßau-Oranien wegen Siegen, Dillenburg, Fulda und Corvey 4, Naßau-Uſingen und Weilburg 2, Solms-Braunfels 1, Leiningen 1, Reuß von Plauen 1, Hohenlohe-Neuenſtein 1, die Reichsgrafen Augsburgiſcher Confeßion in der Wetterau, in Franken und Weſtphalen, 3 Stimmen.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes enthält ſich aller Bemerkungen über dieſe Vorſchläge, deren Anwendbarkeit, durch ſpätere Ereigniſſe, in mancher Hinſicht verändert worden iſt, um ſo mehr, da er beynahe ſchon die Grenzen des ihm vorgeſchriebenen Raums überſchrit-

ſchritten hat. Er wollte nur Materialien zu der Darſtellung der neuen Umwandlungen des Teutſchen Staats-Rechts liefern. Und unter dieſen Veränderungen iſt die neue Organiſation des Reichs-Fürſten-Raths eine der wichtigſten. Nur die Einrichtung des zweyten Reichs-Senats war bis jetzt bekannt, die des erſten und dritten erwartete erſt ihre Normen. Wenn dieſe gegeben, und der Rang der neuen Glieder beſtimmt ſeyn wird, kann man erſt einen publiciſtiſchen Abriß des Churfürſtlichen Collegiums und des Collegiums der Reichsſtädte zeichnen.

W. B. v. S.

IV.

Nachtrag zu den Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom vorigen Jahre.

Den Kennern des Werths der ſtatiſtiſchen Bevölkerungs-Liſten, wird auch dieſer Beytrag zu den ſchon im vorigen Monate mitgetheilten Geburts- Sterbe- und Eheliſten, als Maaßſtab der Bevölkerung der Länder und Städte, nicht unintereßant ſeyn. Die zuerſt hier folgenden Tabellen von den Herzogthümern Bremen, und Verden zeichnen ſich durch eine beſonders detaillirte Genauigkeit aus, welche die Wirkung der aufmerkſamen Thätigkeit des Chefs des geiſtlichen Departements, des durch viele gründliche Schriften berühmten Hrn General-Superintendenten Velthuſen darſtellen.

In den Herzogthümern Bremen und Verden ſind im Jahre 1802

	Geboren			Geſtorben			Cop.	Mehr gebor. oder geſtorb.
	Knaben	Mädchen	Summe	Männl.	Weibl.	Summe	Paar	
Total-Summe a)	3701	3485	7186	2410	2304	4714	1723	geb. 2472
Hievon in der Stadt Stade	86	89	175	39	50	89	49	geb. 86
Garniſon Stade	26	23	49	29	24	53	18	geſt. 4
Superintendentur Verden	596	565	1161	415	494	809	248	geb. 352
Stadt Burtehude	31	29	60	36	32	68	25	geſt. 8
Superintendentur Bremen	643	608	1251	407	309	799	302	geb. 452
Präpoſitur Kedingen	503	503	1006	340	315	655	208	geb. 351
Präpoſitur Alte-Land	411	395	806	323	287	610	231	geb. 196

In

a) So wie die ſchon im vorigen Monatsſtücke des politiſchen Journals mitgetheilten Liſten ein glückliches Reſultat für die Bevölkerung der Länder im vorigen Jahre gaben, indem die Mortalität im allgemeinen geringer als ſonſt war, eben ſo zeichnete ſich daſelbe Jahr auch durch eine anſehnliche Vergrößerung des Bevölkerungsſtandes für die Herzogthümer Bremen und Verden aus, in welchem das Uebergewicht der Gebornen über die Geſtorbenen, das des vorletzten Jahrs um eine beträcht-

Digitized by Google

In der	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Grafſchaft Schaumburg b)	1227	922	294	gebor. 305

trächtliche Zahl übertraf, und alſo eine ſteigende Zunahme des neuen Anwachſes der Charakter einiger Jahre iſt. Zwar hatte dießmal das männliche Geſchlecht einen großen Ueberſchuß der Gebornen vor dem weiblichen, dagegen ſtarb aber auch eine verhältnißmäßig größere Zahl von den erſtern als von den letztern. Unter dem Total der neuen Geburten befanden ſich 86 Zwillings, und 1 Drillings-Geburt, und 342 uneheliche Kinder. Die Verminderung der todten Geburten iſt ohnſtreitig als eine Folge der Wachſamkeit der Regierung auf gelernte Hebammen anzuſehen: die Zahl derſelben ſtieg jedoch auf 272, wovon die größere Zahl Knaben waren. Eben ſo iſt es dem glücklichen Erfolge der Vaccination zuzuſchreiben, welche vorzüglich durch die Aerzte in den beyden Städten Stade und Verden, auch auf dem Lande ausgebreitet wird, daß an den Blattern nur ſehr wenige ſtarben. Unter den Sterbefällen verdient es bemerkt zu werden, daß in dem Alter von 90 bis 100 Jahre und darüber 22 Perſonen ſtarben, und namentlich war dießmal in der Doms-Gemeinde zu Verden eine Frau, welche ein Alter von 104 Jahren erreichte, und alſo in drey Jahrhunderten lebte. Der Fruchtbarkeit der Ehen entſprachen die häufigen geſchloßenen neuen ehelichen Bündniße; es wurden 109 Paar mehr copulirt, als im vorletzten Jahre.

b) Fürſtlich Heßiſcher Theil der Grafſchaft.

In der	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Unterherrſchaft Schwarzburg c)	765	501	189	gebor. 264
Stadt und Herrſchaft Schmalkalden d)	725	567	46	gebor. 158

In

c) Unter der Benennung Unterherrſchaft werden hier verſtanden: die Städte und Aemter Frankenhauſen, Heringen, Straußburg, Kelbra, die Fürſtlichen Gerichtsdörfer und die Adel. Hofgartl. Gerichte. Alle dieſe Diſtricte haben 4003 Häuſer, und eine Menſchenzahl von 20,907 Individuen. Die Zahl der im vorigen Jahre Gebornen, ſteht alſo zu der geſammten Volksmaſſe in einem glücklichen Verhältniſſe. Unter den Gebornen befanden ſich 387 Knaben und 316 Mädchen, 35 Uneheliche und 27 Zwillings-Paare.

d) Aus einer Vergleichung der authentiſchen Mortalitäts-Liſten vom Jahre 1775 bis 1802, ergeht das Reſultat: daß Schmalkalden in dieſem Zeitraume ein Uebergewicht von 4274 Gebornen hatte, indem man in dieſer Periode 18,885 Geburten und 14,611 Todesfälle zählte. Obgleich die Zahl der mehr Gebornen im vorigen Jahre um 164 geringer war als im vorletzten, ſo iſt es doch angenehm zu bemerken, daß die beyden letzverfloßenen Jahre, das ungünſtige Verhältniß zwiſchen den Gebornen und Geſtorbenen von 1800 in etwas wieder erſetzen, indem damals 469 mehr ſtarben. Die Zahl der vorjährigen geſchloßenen Ehen, ſteht zu der ſonſt gewöhnlichen Nummer, z. E. der vom

Jahre

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Genua e)	3502	3402	692	gebor. 100
Florenz f)	3121	—	—	——

R 5 In

Jahre 1801, wo ſie auf 200 ſtiegen, in keinem Verhältniſſe, aber wahrſcheinlich iſt ein Fehler in der Zuſammenzählung vorgegangen.

e) Zwar ein unbedeutender Ueberſchuß von Gebornen für dieſe groſze Stadt, aber doch der Anfang zum Erſatz der Entvölkerung, welche Genua ſeit mehreren Jahren mit vielen andern Städten Italiens erlitt, und den groſzen Staats-Veränderungen und Kataſtrophen zuzuſchreiben iſt. In den drey letztern Jahren wurden 9587 Menſchen zu Genua geboren, dagegen wurden dem Tode 19871 Opfer gebracht, zu welchen Mißverhältniſſen das Jahr 1800 das meiſte beytrug, denn der Krieg und ſeine Folgen rafften den gröſzten Theil von den damals 12492 Geſtorbenen weg, wogegen nur 3022 Kinder wieder einrückten.

f) In den Mortalitäts-Liſten von Florenz vermiſzt man immer die Vollſtändigkeit, welche wir in unſern Gegenden gewohnt ſind. Das Verhältniß der gebornen Knaben zu den Mädchen iſt eben ſo wenig angegeben als die Totalſumme der Geſtorbenen und Copulirten. Uebrigens erhellt doch aus der obigen Angabe, daß ſich die Volksmenge dieſer Stadt, welche ſonſt über 90,000 Einwohner berechnet wurde, nicht verringert hat. Unter den Geburten waren 340 Kinder, welche ins Findel-Haus gebracht waren.

In	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.	
Rudolſtadt d)	145	100	55	gebor.	45

V.

Litteratur.

Intereſſante, gute, nützliche Schriften.

S. M. Xavier Goldberry's Reiſe durch das weſtliche Africa, in den Jahren 1785, 1786, und 1787. Aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen überſetzt von J. A. Bergk. Erſter Theil, mit Kupfern. Leipzig 1803. Bey W. Rein. S. 307 in gr. 8.

Goldberrys Werk gehört zu den intereſſanteſten und lehrreichſten Beſchreibungen der immer noch wenig bekannten Länder des, in vieler Betrachtung, höchſtmerkwürdigen Africas. Der Kenner und Forſcher der urälteſten Menſchen-Geſchichte hoft, daß, dereinſt noch, aus Africa mehr Aufhellung der Urgeſchichte zu erhalten ſeyn wird, als aus Aegypten und Indien, weil im innern Africa die neuern Begriffe die uralten Traditionen noch nicht ſo verwiſcht haben, und Kriege ſpäterer Mahomedani-
ſcher

g) Das Militair iſt in dieſen Angaben mit eingeſchloſſen. Es wurden im Ganzen 26 mehr als voriges Jahr geboren, und 16 weniger begraben. Das Entzündungs- hitzige und andere Fieber, und die Auszehrung raubten 28 Menſchen, und 18 ſtarben an der Entkräftung. Die Volksmenge dieſer Reſidenzſtadt wird nach einer neuerlichen Zählung auf 3954 Seelen angegeben.

ſcher Religions-Eroberer, doch nicht ins tiefe Innere jenes Welttheils gedrungen ſind. Vorjeßt iſt die Kluft noch entfernt, und groß. Aber ſchon kommen Bruchſtücke hier und da zum Vorſcheine, die zu Entdeckungen Anlaß geben, dergleichen man auch einige hier findet. Diejenigen, welche glauben, daß die Prieſter — oder die Claße der Religions-Lehrer — nicht nöthig ſey, und die Göttin ihrer Vernunft, das heißt, ihren individuellen beſchränkten Begrifs-Umfang, allein anerkennen wollen, werden hier in der Beſchreibung des Landes **Bambuck**, wo man alle Prieſter verjagt hat, ein lehrreiches Beyſpiel der Folge davon ſehen, wenn ſie fähig ſind, Beyſpiele philoſophiſch zu beurtheilen. Ueberhaupt aber iſt die Beſchreibung von Bambuk ſehr intereßant. Die daſigen Goldgruben ſind ſo reich, daß, ſo oft man auch das Erdreich durchwaſchen hat, es doch immer noch Goldkörner enthält. Aus dieſem Lande kommt ein großer Theil des Goldes, das man an der Seeküſte von Africa verkauft. Man bearbeitet das Land nur auf ſeiner Oberfläche; allenthalben aber findet man Gold: es zeigt ſich im Sande, in Flämmchen, in Körnern, in Theilchen, in eiſenartigen Kies, in Schmergelſtückchen. Allenthalben trifft man Honig im Ueberfluße an, eine große Menge Bäume mit Bienenſtöcken. Aus dem wilden, ſehr ſüßen Honige machen die Einwohner ein berauſchendes Getränke, das ſie mit dem größten Vergnügen trinken. Viele Arten von wohlſchmeckenden Hülſenfrüchten wachſen faſt ohne Anbau. Ein Feld, das einmal damit beſäet iſt, trägt, ohne alle weitere Bearbeitung bis zehn Erndten hinter einander. Das Land bringt auch viel Mais, Bataten, ſehr ſchöne Kürbiße, und Waſſermelonen hervor. Das herrliche Guinea-Gras wächſt in Bambuk im Ueberfluße, ohne alle Cultur. Daher große Heerden von Ochſen, und Kühen, die immer unter freyen Himmel ſtehen, und niemals in Ställe kommen.

Die

Die Beſorgung der Heerden iſt auch das einzige, was die Bambuker mit Sorgfalt betreiben. Uebrigens ſind ſie durchaus faul, ſorglos, wollüſtig, und mit dem roheſten dümmſten Aberglauben erfüllt. Wenn einmal eine zu große Dürre die Fruchtbarkeit des Bodens verhindert, ſo hilft ihnen der Verkauf ihres vielen Goldes aus aller Verlegenheit. Die Beſchneidung iſt bey ihnen gewöhnlich, und es werden nicht allein die Knaben, ſondern auch die Mädchen beſchnitten, wobey ſeltſame Ceremonien ſind. — Ueberhaupt ſtimmt Goldberry, oft wörtlich, mit der Voyage au Bambouc 1789 überein, welche in Forſters Magazin, und Sprengels Beyträgen überſetzt ſteht. Intereßant und unterrichtend ſind auch die Beſchreibungen von der Sahara, oder großem Wüſte der Barbarey und den Mauern, die die ſüdlichen Gegenden derſelben bewohnen. —

Goldberry war erſter Adjutant des Franzöſiſchen Gouverneurs vom Senegal, Hr. von Bouflers. Er hatte den ausdrücklichen Auftrag, die umliegenden Länder zu unterſuchen, und alle nützliche Kenntniße einzuziehen. Er machte daher mehrere Reiſen, und ſeine Beobachtungen, und Bemerkungen zeigen ihn als einen Mann von ſorgfältiger Aufmerkſamkeit, und guter Urtheils-Kraft. Der Ueberſetzer hat dasjenige vom Originale weggelaſſen, was für Teutſche Leſer weder Intereße, noch wißenſchaftlichen Gewinn haben konnte. Er hat aber ſelbſt Anmerkungen beygefügt, die beſonders die Naturhiſtorie und die Anthropologie betreffen, und die ſein Verdienſt, und den Werth des Werks vermehren.

Carl Salomo Zachariä, Profeßor des Lehnrechts auf der Univerſität Wittenberg, über die Erziehung des Menſchengeſchlechts durch den Staat

Staat. Leipzig, bey Gerhard Fleiſcher dem Jüngern 1802.

Die Geſchichte lehrt uns, daß die Cultur immer nur das Eigenthum einzelner Völker war. Aus Indien, und dann aus Aegypten wanderten die Wißenſchaften und Künſte nach Griechenland, die Griechen trugen die Fortſchritte erhöhter Geiſtesbildung den Römern über; und jetzt ſind Griechenland, Aegypten, und die Länder, welche vormals der Sitz der höchſten Cultur waren, die Wohnſtätte der Barbarey, indeß die Bewohner des Nordens, die man damals Barbaren nannte, ſich im Beſitze wißenſchaftlicher Kenntniße, und aller der ſchönen Früchte der Entwickelung des menſchlichen Geiſtes befinden. Nach Geſchichte, und logiſch gebildetem Verſtande iſt die Idee der Erziehung des Menſchen-Geſchlechts Phantaſie einer Parthey von Enthuſiaſten, die auf mancherley Weiſe den Staatsverfaßungen ſchädlich werden kann. Wenn ſie aber in Schranken gehalten wird, oder nur gar blos ein Aushänge-Schild für andere gute ſolide Bewirthung wird, ſo kann man gern darüber hinwegſehen, und das Gute als ſchätzbar anerkennen, was unter dem Aushänge Schilde gegeben wird.

Nie kann dieß mit mehrerm Rechte angewandt werden, als bey dieſem Buche welches viel Lehrreiches und manche ſehr richtige, und gute Bemerkungen über die Verwaltung und die Anſtalten des Staats, die Regierungs-Rechte, und andere Gegenſtände der Staats-Wißenſchaft enthält. Der Staat, ſagt der Verf. in der Einleitung, war urſprünglich eine Anſtalt, zu welcher die Noth den Menſchen trieb; aber eine Noth, die, was man nie hätte vergeßen ſollen, in dem Menſchen ſelbſt, in ſeiner Handlungsweiſe (Gewaltthätigkeit) ihren Urſprung hatte. Der Staat kann und ſoll auch als ein Mittel betrachtet, und behandelt werden, den Menſchen zu einem ſittlichen Weſen zu bilden. Dieſe Abhandlung zerfällt in zwey Theile, wovon der erſtere

die

die Erziehung überhaupt, der zweyte die Erziehung des Menſchen-Geſchlechts durch den Staat darſtellt. Der Verf. meynt, daß die vorliegende politiſche Unterſuchung mehr als jede andre zur Beſtätigung der wichtigen Wahrheit dient, daß eine jede Frage der Politik auch eine Aufgabe der Moral iſt. (?) Nachdem er gezeigt hat, daß bisher die Erziehungs-Kunſt mehr als die Erziehungs-Wißenſchaft gewonnen hat, ſucht er die Grundlinien der letztern zu ziehen, und handelt dann von dem Gegenſtande der Erziehung, ihrem Endzwecke, und den Mitteln dieſen Endzweck zu erreichen. Man findet hier treffende Reflexionen wie z. B. über die Verſchiedenheit der Geſchlechter, als eine Anſtalt zur Erziehung der Menſchheit, und die Zwecke der Erziehung, die als der Inbegriff der Pflichten, die der Menſch gegen ſich ſelbſt hat, als Pflichten des Erziehers betrachtet, definirt wird.

Wichtiger iſt der zweyte Theil, der das Problem der Erziehung der Menſchen durch den Staat auflöſen ſoll. Er bildet wieder zwey Abſchnitte nach dem doppelten Geſichts-Puncte, wonach die Erziehung unmittelbar oder mittelbar die Angelegenheit des Staates iſt. In der erſten Abtheilung wird die Frage beantwortet: ob und in wiefern der Staat berechtigt iſt, die Erziehung unmittelbar als eine Angelegenheit des Staates zu betreiben. Der Verf. prüft ſie nach dem dreyfach denkbaren Syſteme des Staats-Rechts, erklärt ſich mit Recht für das Syſtem, nach welchem die Sanction des Rechts-Geſetzes der Endzweck des Staates iſt, und bejahet nach demſelben die aufgeworfene Frage, aus dem Grunde weil es eine Rechts-Pflicht giebt den Menſchen zu erziehen. Allein gegen dieſe Rechts-Pflicht würde ſich vieles einwenden laßen; ſie iſt nur eine unvollkommene Verbindlichkeit, eine innre Pflicht, und das Natur-Recht kennt ſo wenig die väterliche als die elterliche Gewalt. Am wenigſten hält das Argument

Stich,

Stich, daß die Kinder als die Erzeugniße des Staats betrachtet werden können, weil ſie dadurch zu einem bloßen Fabrikate herabgewürdigt werden würden. Die zweyte Abtheilung beſchäftigt ſich mit der Methode, die der Staat bey der Erziehung zu befolgen hat, nach theologiſchen, nach politiſchen Grundſätzen, und nach Principien der Moralpolitik. Im zweyten Abſchnitte, der von der Erziehung handelt, inwiefern ſie mittelbar die Angelegenheit des Staats iſt, ſtellt der Verf. manche ſehr gewagte Behauptungen und Hypotheſen auf, deren Beweis ihm ſchwer werden dürfte. Dahin rechnen wir den Satz, daß, ſo wie die monarchiſche Verfaßung, eine Copie des Hausrechts, allein geſchickt zu ſeyn ſcheine ein noch uncultivirtes Volk zu einer bürgerlichen Geſellſchaft zu vereinigen, und zur Entwickelung ſeiner Anlagen gleichſam zu zwingen, die Demokratie, die Darſtellung eines Vernunftideals, auf einer höhern Stufe der Cultur, das Mittel ſey, die Selbſtthätigkeit des Menſchen durch die Selbſtſtändigkeit, die ihm dieſe Verfaßung gewährt, zu wecken. In der Staatsverfaßungs Lehre wird diejenige Verfaßung für unbedingt verwerflich erklärt, die, ſo viel an ihr iſt, die Verbeßerung der menſchlichen Natur ſchlechterdings unmöglich macht, und die Natur der Demokratie treibt den menſchlichen Egoismus immer zur Verdrängung der andern Meynungen, und erzeugt unaufhörliche Leidenſchaften, und Unruhen. Auch das Lehns-Syſtem wird hier als eine Staats-Form betrachtet, aufgeführt. Doch verheelt der Verf. ſelbſt nicht, daß gerade dieſes Lehns-Syſtem, das ehemals in den Europäiſchen Staaten das herrſchende war, die nachtheiligen Folgen, die die Hierarchie der Katholiſchen Kirche für den Staat und für die Cultur der Menſchheit haben mußte, in mehr als einer Rückſicht milderte, und ſo ganz gegen die Regeln der politiſchen Vorherſagungs-Kunſt einen beßern Zuſtand der Dinge vorbereitete. Richtig iſt die

die Bemerkung, daß die ehemalige Republik Venedig, eine in ihrer Art vollendete Erb-Ariſtokratie, der beſte Beweis iſt, wohin dieſe Staats-Form am Ende führt. Dagegen können wir dem Urtheile des Verf. über den Erb-Adel nicht beypflichten, obgleich eine Widerlegung ſeiner Behauptungen hier am unrechten Orte ſtehen würde.

Die Rechte der Staats-Gewalt oder die Regierungs-Rechte werden in abſolute und relative oder angewendete, und die letztern wieder in objective, und ſubjective Rechte der Regierung eingetheilt. Zu den abſoluten Rechten der Staats-Gewalt, die ſich ſchon aus dem Begriffe einer Gewalt überhaupt ergeben, werden hier die geſetzgebende, richterliche und ausübende Gewalt gerechnet: (ſollte nicht die aufſehende Gewalt auch dazu gehören?). Die angewendten objectiven Regierungs-Rechte ſind die Criminal-Gewalt, die Civil-Gewalt, die Policey-Gewalt, die Armenpflege, und in Beziehung auf die äußere Staats-Verwaltung, das Recht des Krieges und des Friedens. Die Criminal-Geſetzgebung gründet der Verf. auf das Recht der Wiedervergeltung, welches er als den einzigen Maaßſtab der Strafen angeſehen wißen will. Hierauf iſt die peinliche Legislation der älteſten Völker freylich gegründet, die roheſten Straf-Geſetze ſanctionirten die Talion. Allein dieß Wiedervergeltungs-Recht würde in der ſtrengen Anwendung zu ſeltſamen, ſchädlichen Folgen führen. Recenſent glaubt, daß das Criminal-Recht nur allein von dem oberſten Princip der Nöthigung durch pſychologiſchen Zwang ausgehen kann, und daß Abſchreckung der einzige Zweck der Straf-Geſetze iſt. In der Aufzählung der verſchiedenen Syſteme hätte die Präventions-Theorie, die noch ſo viele Anhänger hat, wohl verdient erwähnt zu werden. Sehr richtig ſind die Bemerkungen des Verf. über die Irrthümer, die daraus entſpringen, wenn der Staat ſein Gebiet mit dem Ge-

biet

biete der Moral verwechſelt. Eben ſo pflichtet Recenſent ihm darin bey, daß die Proceß-Form mit der moraliſchen Cultur eines Volks in der genaueſten Verbindung ſteht. Die Policey-Gewalt beſchränkt der Verf. auf das Recht, einer jeden Art von Rechtsverletzung vorzubeugen. Nach unſerer Anſicht iſt ſie der Inbegriff der Handlungen, wodurch die Hülfszwecke des Staats realiſirt werden, und ihre Sorgfalt und Wirkſamkeit iſt nicht blos negativ, ſondern auch poſitiv. Die hier angegebenen angewendeten ſubjectiven Regierungs-Rechte ſind die Finanz-Gewalt, das Recht des Staats Dienſte von ſeinen Unterthanen zu fodern, und die Oberaufſicht des Staates. Der Verfaſſer ſchließt ſeine kosmopolitiſchen Betrachtungen damit, daß die Unterſuchung über die vollkommenſte Staats-Verfaſſung am Ende auf die Frage hinauslaufe, ob denn auch überall an der Staats-Verfaſſung etwas abſolut vollkommnes ſeyn könne, oder ob relative Vollkommenheit, Uebereinſtimmung mit den Zeitumſtänden das einzige ſey, worauf am Ende eine Staats-Verfaſſung Anſpruch machen kann? Das Reſultat ſeiner Nachforſchungen war dieſes. Es iſt eine abſolut vollkommene Staats-Verfaſſung denkbar, und der **Staat**, als eine ſchutzrichterliche Anſtalt iſt das **Ideal** einer ſolchen Verfaßung. Die Darſtellung dieſes Ideals in der Würklichkeit hängt von einer doppelten Bedingung ab. Die erſtere liegt in der Natur der Sache ſelbſt. Soll das Amt der Regierung weiter nichts ſeyn, als das Amt des Schiedsrichters, ſo muß der Charakter der Menſchen in dem Grade moraliſch, und ihr Geiſt in dem Grade gebildet ſeyn, daß ſie zur Sicherung ihrer äuſſern Freyheit und zur Beſorgung ihres gegenſeitigen Verkehrs nur der Dazwiſchenkunft eines Schiedsrichters bedürfen. Die andre Bedingung liegt nur in zufälligen Umſtänden. Die Menſchen theilen ſich in mehrere Staaten. So lange dieſe Staaten in einem

Zuſtande der Feindſeligkeit gegenſeitig ſtehen, ſo lange iſt jenes Ideal einer vollkommnen Staats-Verfaſſung ſchon deswegen ſchlechterdings nicht darſtellbar, weil nach derſelben keine Staats-Gewalt als eine äußerliche Gewalt exiſtiren würde. Recenſent beſchränkt ſich darauf, die Ideen des Verf. dem Publicum als treuer Referent vorzulegen, und unterdrückt die vielen Gegen-Bemerkungen, die darüber zu machen wären.

Carl der Große. Ein romantiſches Gemälde des Mittelalters. Erſter Band. 395 S. Zweyter und letzter Band. 330 S. Berlin, in der Voßiſchen Buchhandlung. 8.

Recenſent geſteht gern, daß er zu denjenigen gehört, die, wie der Verf. in der Vorrede ſagt, der romantiſchen Behandlung der Geſchichte nicht hold ſind. Er liebt das Gewand nicht, welches die Dichtung den Thatſachen leiht. Wenn das Gemälde aber der Wahrheit möglichſt treu bleibt, wenn der Pinſel den Handlungen und den Charakteren nur ein ſchöneres Licht und ein helleres Colorit giebt, ſo ſind doch manche Einwendungen der Kritik gehoben. Und dieß hat der Verfaſſer dieſes Werks gethan: er hat es nicht gewagt, ſeinen Carl gewaltſam zu verändern, ſondern er hat lieber bisweilen den einförmigen Gang ſeiner Eroberungen und Siege hiſtoriſch verfolgt, als nach einem falſchen Schmucke gehaſcht.

Man erkennt in der Darſtellung die ſchon geübte Hand des romantiſch-hiſtoriſchen Schilderers, der auſſer den nachgeſchlagenen und verglichenen Chronikenſchreibern des Zeitalters, welches er beſchreibt, auch das Studium der neuern Schriftſteller über Carl den Groſſen und deſſen Epoche benutzt hat.

Gewöhnlich werden in ſolchen Gemälden die Helden des Dichters in ein zu blendendes Licht geſtellt, und

und allzuvollkommen geſchildert. Dieſer Fehler iſt hier meiſtentheils vermieden worden. Nur um die Greuelthat Carls des Großen, der fünftehalbtauſend Sachſen hinrichten ließ, zu beſchönigen, nimmt der Verf. zu ſeiner Einbildungskraft Zuflucht, indem er ſich zugleich eines Anachronismus ſchuldig macht. Die blutige That ſollte nicht aus bloßer Rache, aus Blutdurſt hervorgehn, ſondern aus verachteter Empfindung, aus verſchmähter Liebe, die ihre Leidenſchaft von dem Individuum (der gefangenen Sächſiſchen Fürſten Tochter Minnona) auf die ganze Nation überträgt. Der Verf. ſagt, daß der Geſchichtsſchreiber Carls, ſich Glück wünſchen müſſe, daß er in ſeinem Leben bloß auf dieſe einzige Grauſamkeit, die freylich nicht entſchuldigt werden kann, ſtößt; die Vergleichung aber von Jsmael und Praga iſt ſehr unpaßend, eher hätten die Greuel und Füſilladen der Franzöſiſchen Revolution angeführt werden können. Carl der Große konnte nicht wie ein Despot regieren, er zog in wichtigen Angelegenheiten die Stände zu Rathe, die ſich alle Jahre verſammelten, obgleich ſein großer Geiſt ſie nie das Uebergewicht erlangen ließ, welches ſie bald über ſeinen ſchwachen Nachfolger Ludewig erhielten, der den Reichsſtänden erklärte: nihil sine vestro consilio acturum me profiteor. Weniger als gegen dieſe romantiſche Darſtellung der Grauſamkeit Carls gegen die gefangenen Sachſen, wird die hiſtoriſche Kritik gegen die Gründe einzuwenden haben, wodurch der Verdacht, daß er Antheil an dem ſchnellen und unerwarteten Tode ſeines Bruders Carlmann gehabt habe, hier beſtritten wird, wenn gleich die Disharmonie der beyden Brüder, und das ſo plötzlich erfolgte Abſterben Carlmanns in dem Augenblicke, da dieſe Streitigkeiten die Flamme eines Krieges anzufachen drohten, dieſem Argwohne viele Nahrung geben.

Recenſ. giebt zu, daß die in dieſem romantiſchen

Gemälde auftretenden Perſonen nach den Grundzügen geſchildert ſind, unter welchen ſie in der Geſchichte erſcheinen. Aber Hatto iſt das Geſchöpf der Phantaſie. Daß der Verf. dieſen Hatto, der ſo reich an Gefühl und Kenntniſſen iſt, und ſich faſt immer auf der Bühne neben dem Helden befindet, die Rolle eines Hofnarren ſpielen läßt, iſt unverzeihlich. Auch bleibt es ein groſſer Mißſtand, daß hin und wieder ganz neuere Begebenheiten, die in keiner Beziehung auf das hier beſchriebene graue Zeitalter ſtehen, mit eingewebt ſind. Dahin rechnen wir die Abſchweifung, wodurch der Verf. (S. 294 des erſten Bandes) ſeine Leſer auf den Schwingen ſeiner Phantaſie über zehn Jahrhunderte hinwegträgt, und ſie plötzlich auf den Schauplatz des ſiebenjährigen Kriegs verſetzt, ferner die Epiſode über die Franzöſiſche Revolution, und die neueſten Schickſale der Schweiz und der Völker Italiens. Recenſent ſchließt mit dem Wunſche, daß man doch lieber ſolche Schriften, als unmoraliſche Romane leſen möchte, und wenn der Stil auch ſo ſchimmernd, und das Gift ſo verzuckert wäre, wie in der jetzt mit Begierde verſchlungenen Delphine.

Die Teutſche Staats-Verfaßung nach vollbrachtem Entſchädigungs-Syſteme. Mit Geſichtspuncten für ihre Vollkommenheit. Von dem Hofrath und Profeßor Hartleben zu Salzburg. Erſte Abtheilung. 1803. 8. 86 S.

Seit einigen Jahren haben ſich viele zu Richtern der Teutſchen Staats-Verfaßung aufgeworfen, und an dem ehrwürdigen Gebäude, deßen Außenſeite ſie kaum kannten, deßen innre Einrichtung ihnen aber ganz fremd war, gezimmert, ohne ihren Beruf zu Reformatoren durch Kenntniſſe und unpartheyiſche Urtheilskraft zu legi-

legitimiren. Alle dieſe Verdammungs-Sprüche oder Verbeßerungs-Vorſchläge ſind durch die neuen Erſcheinungen in Regensburg der Vergeßenheit überliefert worden. Recenſent unterſchreibt mit voller Ueberzeugung die Bemerkung, daß die neuen Veränderungen auf unſer Staatsrecht bey weitem nicht den großen Einfluß haben, den die meiſten Halbkenner der Teutſchen Conſtitution ahnden, die entweder von einem ganz neuen Teutſchen Staatsrechte ſprechen, oder die künftige Auflöſung Teutſchlands wegen Vernichtung der geiſtlichen Staaten prophezeyen, oder die Gewißheit im Hintergrunde zu ſehen glauben, daß Teutſchland bald die Beute einiger Großen werde. Um dieſe mannichfaltigen falſchen Begriffe und Urtheile über die neueſte Teutſche Staatsform zu berichtigen, und den gebildetern Ständen Teutſchlands eine gedrängte Ueberſicht der Verhältniße, in denen ſie künftig leben werden, zu geben, ſchrieb der unter den Teutſchen Publiciſten bereits durch mehrere Schriften vortheilhaft bekannte Verfaſſer dieſe Abhandlung. Die Einleitung, die zu einem hiſtoriſchen Ueberblicke der Reformen der Staats-Conſtitutionen überhaupt und Teutſchlands insbeſondre gewidmet iſt, enthält, auf wenigen Seiten zuſammengedrängt, verſchiedne gute Anſichten. „Die gegenwärtige Periode (heißt es S. 13.) giebt der mühſam aufrecht erhaltenen hierarchiſchen Conſtitution des Teutſchen Reichsſtaats den letzten Stoß. Die beyden höchſten Würden des heiligen Römiſchen Reichs, das Römiſche Pabſt- und Kaiſerthum, dauern zwar fort; aber mit dem Verſchwinden des geiſtlichen Standes aus der Zahl der Reichsſtände fallen ihre Stützen.“ Hierauf entwickelt Hr. H. die künftige Reichs-Verfaſſung nach ihren theils fortdauernden, theils neuen Grundſätzen, macht auf dasjenige aufmerkſam, was ſich durch dieſe neue Reform ändert, und hebt die Puncte aus, welche noch berichtigt werden müßen, indem er ſie mit ſchätz-

baren Bemerkungen begleitet, wie die neuen erforderlichen Normen mit der bisher beſtehenden Conſtitution vereinigt werden können. Es iſt einleuchtend, daß dieſer Plan die Erörterung ſchwieriger theoretiſch-ſtaatsrechtlicher Fragen ausſchloß. Allein obgleich dieß nützliche Werk vorzüglich den mit der Teutſchen Staatsverfaßung nicht vertrauten Claſſen des gebildetern Publicums empfohlen zu werden verdient, ſo wird der Publiciſt es auch nicht unbefriedigt aus der Hand legen, weil der Verfaſſer hin und wieder Unterſuchungen eingewebt hat, die beſonders für den gegenwärtigen Augenblick Intereße haben. Dahin rechnet Recenſ. die Ausführung des Satzes, daß der neue Churfürſt von Baden als Beſitzer der Rheiniſchen Pfalz keinen Anſpruch auf die Würde eines Reichsvicarius zu machen habe, weil die Pfälziſche Reichsverweſung in dem Pfalzgrafen-Rechte ruhet, welches in ſeinem erſten Urſprunge die Folge einer perſönlichen richterlichen Würde war, welche älter als die Churwürde iſt, und durch den Abgang der Baierſchen Linie im J. 1777 auf die Pfälziſche Linie übergieng. Gegen die Behauptungen des Verfaſſers über das künftige Religions-Verhältniß des Churfürſtlichen Collegiums würden ſich manche Einwendungen machen laſſen; er ſchlägt vor, zur Erhaltung der Religions-Gleichheit, außer der Erhebung des bisherigen Großherzogs von Toscana und des Hoch- und Teutſchmeiſters zur Churwürde — erſterem iſt dieſe nur zugeſichert — noch dem Erzkanzler, als erſtem Churfürſten, eine überzählige Stimme zu ertheilen. Eine Idee, die ſchwerlich realiſirt werden dürfte. Sehr zu beherzigen ſind die Wünſche des Hrn. H. für den künftigen Zuſtand der Kreisverfaſſung und ſeine Vorſchläge zur Verbeſſerung derſelben. Aber dagegen kann ſich Recenſent nicht von der Exiſtenz des Bedürfniſſes überzeugen, die Collegial-Verſammlungen des Katholiſchen Religionstheils nach dem Muſter des proteſtan-

ti-

tiſchen auf einen regelmäßigen Fuß zu organiſiren. Zu bedauern iſt es, daß der Verf. die wichtigen Reſultate der gegenwärtigen Verhandlungen zu Regensburg nicht abwarten konnte. Dadurch würde unter andern der mangelhafte Abſchnitt von dem Reichsfürſtenrathe (§ 61 — 66), womit wir die in dieſem Monatsſtücke befindliche Abhandlung zu vergleichen bitten, ſehr gewonnen haben. Indeß verſpricht uns Hr. H. die künftigen Berichtigungen und Ergänzungen der Verfaſſung in Nachträgen zu liefern; und wir ſehen mit Vergnügen den Fortſetzungen ſeines Werks entgegen, welches aus 4 bis 5 ſolchen Abtheilungen wie die gegenwärtige beſtehen ſoll. —

Teutſche Juſtiz- und Policey-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Conrad Hartleben, Hochfürſtl. Salzburg. würklichem Hofrathe, und öffentlichem ordentlichen Staatsrechts-Lehrer an der hohen Schule daſelbſt, und mehrerer gel. Geſellſchaften ordentlichem Mitgliede. **Erſter Band.** 1802. In der Cotta'ſchen Buchhandlung zu Tübingen, und in den Comtoirs der Fama zu Salzburg und Wien. 4.

Eben der Verfaſſer der vorſtehend angezeigten Schrift erſcheint hier als der thätige Urheber eines Inſtituts, welches Recht und Ordnung verbreiten und befördern ſoll: es bearbeitet einen Gegenſtand, und vereinigt Zwecke in ſich, welche bisher noch kein Inſtitut ausſchließlich befolgte. Zur Realiſirung dieſes wichtigen Zwecks liefert Hr. H. für alle hohe und niedere Juſtiz- und Policey-Behörden ein Amtsblatt, indem er zugleich den Geſichtspunct nicht aus den Augen verliert, allen theoretiſchen und praktiſchen Bearbeitern der Juſtiz- und Policeywiſſenſchaft die Fortſchritte ihrer Cultur bekannt zu machen. Der allgemeine Nutzen eines

ſolchen Werkes iſt zu ſichtbar, als daß wir daßelbe allen, welche im Juſtiz- und Policey-Fache arbeiten, erſt zu empfehlen nöthig hätten. Wir wollen nur des beengten Raums wegen die Tendenz deßelben zur allgemeinern Kenntniß bringen, und ſtatt alles Lobes führen wir an, daß die Fränkiſche Kreisverſammlung nicht nur beſchloſſen hat, die Teutſche Juſtiz- und Policey-Fama auf dem Kreistage zu halten, ſondern ſie auch unter ihren Juſtiz- und Policeybehörden zu verbreiten ſucht, daß die Preußiſche Regierung zu Baireuth an alle Aemter beyder Fürſtenthümer ein empfehlendes Circular zur Anſchaffung deßelben erlaſſen hat, und daß ſie gleich bey ihrer erſten Erſcheinung bey den höchſten Juſtiz- und Policeybehörden zu Wien und Berlin eine günſtige Aufnahme fand. Dieß ſind hinreichende Beurkundungen des Werthes dieſes Werkes, welches zwar vorzüglich in das Gebiet des Policeyrechts gehört, allein auch für jeden Juſtizbeamten brauchbar und lehrreich iſt. Dieſer erſte Theil enthält nach dem Plane des verdienſtvollen Herausgebers: neue Juſtiz- und Policeygeſetze, ſowohl von Teutſchland als den vorzüglicheren fremden Staaten, im Auszuge dargeſtellt, und mit einer unpartheyiſchen Beurtheilung begleitet; Nachrichten von beſtehenden oder neuerrichteten Juſtiz- und Policeyanſtalten, und ſonſtigen dahin zweckenden Einrichtungen; neue wichtige Policey-Ereigniſſe des Tages: beſondre Sitten und Gewohnheiten in Teutſchland, deren Kenntniß dem Juſtiz- und Policey-Beamten nützlich ſeyn kann; kurze Abhandlungen und Aufſätze über Gegenſtände, welche in das Gebiet der Juſtiz und Policey im ganzen Umfange gehören. Unter dieſen Ausarbeitungen, die vorzüglich für das Intereße des praktiſchen Geſchäftsmanns berechnet ſind, zeichnen wir folgende aus: Vergleich (Vergleichung) der praktiſchen Grundſätze Oeſterreichs und Salzburgs über die Erbfolge in Bauerngüter, in dem Falle, wenn die

Mutter,

Mutter, welche die Hälfte des Gutes beſitzt, nach Ableben des Ehegatten den Vorzug vor den Kindern verlangt; Unterſuchung der Frage, ob der in mehreren Landen beſtehende obrigkeitliche Zwang, daß alle Verlaſſenſchaften gerichtlich inventirt werden müſſen, allgemein eingeführt werden ſolle, und den obgleich ſehr zuſammengedrängten Aufſatz des Herrn Profeſſors Krüll über die vermiſchten Eheberedungen oder Heyrathsverträge von Todeswegen. Außerdem liefert die Juſtiz- und Policey-Fama kurze Anzeigen und Beurtheilungen neuerer Schriften im Juſtiz- und Policey-Fache; Juſtiz- und Policey-Anzeigen; Miscellen, wohin Anfragen der Beamten über die ihnen vorkommenden wichtigen Fälle, Beantwortungen und Belehrungen hierüber, bewährte Anekdoten ſchlechter Amtsführung gehören u. ſ. w. Es erſcheinen wöchentlich von dieſer Zeitſchrift drey halbe Bogen.

Nützliche Unterhaltungen für die gebildete Jugend. Von C. Ph. Funke, Inſpector des Fürſtlichen Schullehrer-Seminariums in Deßau. Erſter Band. Mit fünf Kupfern und einer Karte. Berlin in der Voßiſchen Buchhandlung.

Unter den vielen Büchern, welche eine ähnliche Tendenz haben, iſt das angezeigte, welches eine Sammlung der merkwürdigſten Ruinen und Denkmähler der Vorzeit darſtellt, ohnſtreitig eines der beſten, und wird bey Jünglingen, welche ſchon einige Kenntniße haben, und nicht ungebildet ſind, die Abſicht des Verf., zugleich belehren und unterhalten zu wollen, nicht verfehlen. Dieſer erſte Theil enthält vier Abhandlungen, deren Materien von mancherley Intereſſe ſind, und durch die angenehme raiſonnirende Darſtellung, noch ſchätzbarer gemacht werden. Eine Anzeige des Inhalts

wird das Geſagte beſtätigen. I. Von den Automaten. Nach einigen Einwendungen gegen die Automate des Alterthums: der berühmten Statüe des Memnon, der Bildſäule des Dädalus, giebt der Verf. zu, daß die Alten doch ſchon künſtliche mechaniſche Werke verfertigt haben, und man könne behaupten, daß ſie wahre Automate machten, wenn man dieſes Wort nicht auf ſolche Maſchinen einſchränken wolle, deren bewegende Kräfte Federn oder Gewichte ſind. Dahin könne man Kteſibus aus Alexandrien künſtliche Verfertigung der ſingenden Amſeln, und ſeine in Flaſchen eingeſchloßene Männchen, rechnen, welche zu tanzen anfingen, ſo bald ſie tranken, auch das am Panathenäen-Feſte zu Athen zu ſehende Schiff, welches auf dem Lande ſo leicht dahin glitt, als auf dem Meere. Auch unſere jetzigen Marionetten kannten die Alten ſchon; indeß waren dieß keine Automate nach unſerm jetzigen Begriff, nach welchem wir darunter Kunſtwerke und Maſchinen verſtehen, welche ihre bewegende Kraft in ſich ſelbſt verborgen halten, und vermittelſt derſelben ſich auch würklich ohne Beyhülfe einer äußern Kraft fortbewegen. Das bekannteſte Automat nach dieſem Begriffe iſt die im neunten Jahrhunderte erfundene Rad Uhr, worauf die Taſchen-Uhren folgten. Das vollkommenſte Werk dieſer Art würde ein Perpetuum Mobile ſeyn u. ſ. w. Die meiſten und künſtlichſten Automate ſind jedoch in unſerm Jahrhunderte gemacht. Dahin gehören: der mechaniſche Flötenſpieler von Vaucanſon, (welchen Herr Hofr. Beireis in Helmſtädt beſitzt) das Kunſtwerk eines gewißen Jacobs, welcher durch ein Uhrwerk die Leidens-Geſchichte Chriſti vorſtellt, die Machinerien der Herrn Le Droz, welches die vollkommenſten ſind. Auch giebt es After-Automate, z. E. die redende Maſchine des D. Müller, und die Schachſpieler des N. Pinetti und des Hofraths von Kempelen. — Alle dieſe Sachen werden auf eine genügende Weiſe erklärt, und

manche

manche intereßante Anmerkung hinzugefügt. II. Ruinen und Denkmähler des alten Aegyptens. Nach einer kurzen Beſchreibung der Lage, Beſchaffenheit und Geſchichte des Landes, geht der Verf. zu der Beſchreibung der Ruinen und Denkmähler in Oberägypten, zu Theben, über. Hier beſchreibt er die Trümmer der ehemaligen vielen und prächtigen Tempel, die Bildſäulen des Theils von Theben, welcher Memnonium hieß, die Begräbniß-Plätze der alten Thebaniſchen Könige, und die Trümmer von Abydus. In der Hauptſtadt Mittelägyptens, in Memphis, ſind die Pyramiden merkwürdig, deren einzelne Gruppen, bey Dſyze, bey Manjelmuſa, bey Sakkara und bey Dagſhur, kurz beſchrieben werden. III. Reiſe des Rußiſchen Geſandten Jsbrand Ides nach China, in den Jahren 1692 — 1695. Dieſe Beſchreibung, welche der Verf. noch einer Holländiſchen Bearbeitung machte, iſt nach immer intereſſant. Dieſelbe findet man auch im 8ten Bande der Voyages du Nord. IV. Von Träumen. Nach einigen vorläufigen Bemerkungen über Träume im allgemeinen, und ihren Urſachen, erzählt der Verf. viele Träume, und bemühet ſich, ſie auf eine natürliche Weiſe zu erklären, und ihnen das wunderbare und das prophetiſche, welches man ihnen zuſchrieb, zu benehmen. Uebrigens hat uns dieſe Abhandlung nicht ſehr gefallen, denn ſie ſteht mit den beyden erſten in gar keiner Verbindung, wenigſtens hätte die Zahl der erzählten Träume ſehr verringert werden können.

Narratio pragmatica Converſionum, quas Theologia moralis Seculo decimo octavo experta eſt, apud Lutheranos, Reformatos, Catholicos, atque ſectas Chriſtianas minores. — Auctore Joanne Horn. Goettingae. S. 230 in 4to.

Bey der jetzt ſo gewöhnlichen Seichtigkeit, mit welcher

cher das theologiſche Studium, vornehmlich der geſchichtliche, und kritiſche Theil, pflegt betrieben zu werden, iſt es eine Ausnahme von Seltenheit, wenn junge Männer, als Hofnung künftiger Zeit, auftreten, und mit öffentlichen, bewährten Beweiſen, gründliche, gelehrte Kenntniſſe darſtellen. Eine ſolche Ausnahme verdient auch eine andre, und rechtfertigt die Anzeige einer ſolchen Schrift, in unſerm Zeitgeſchichtswerke, um ſo mehr, da ſie einen allgemein erheblichen Gegenſtand der Geſchichte erörtert. Dieſe oben angegebne Schrift, welche die **Veränderungen der Moral-Syſteme im 18ten Jahrhunderte**, nach allen verſchiednen chriſtlichen Secten, hiſtoriſch-kritiſch beſchreibt, hat bereits die Sanctionirung ihres Werthes durch das Urtheil der theologiſchen Facultät auf der Univerſität zu Göttingen erhalten, indem ihr der, auf die beſte Abhandlung über dieſe Materie, beſtimmte Königliche Preis zuerkannt worden iſt. Die Größe dieſer Schrift, die die geſetzte Bogenzahl weit überſteigt, beweiſt, wie ſehr der Verfaſſer ſich beſtrebt hat, gründlich zu unterſuchen, ob er gleich, bey der Menge der Gegenſtände, ſich noch immer kurz faſſen mußte. Wir erſehen mit Vergnügen, daß Herr Horn in den Geiſt der Syſteme eingedrungen iſt, die er der Reihe nach aufſtellt, und daß er mit wahrer Unpartheylichkeit, und unbefangner Urtheilskraft zeichnet; wohin unter andern das Urtheil über des ſeligen Cruſius Moral-Syſtem gehört. Er nimmt, nach Anleitung, des berühmten Herrn Plancks, vier Perioden bey den Lutheranern in den Moral-Syſtemen an, das myſtiſche, bis auf Tollnern, das eclectiſche bis auf Schmid, das puriſtiſche bis auf Stäudlin, und das materialiſtiſche bis auf Niemeyern. — Wir können uns hier auf keine analytiſche Entwicklung des Inhalts, noch auf Anmerkungen einlaſſen, und nur dieſe Schrift als einen ſchätzbaren Beytrag zur Geſchichte der Meynungen.

und Abänderungen in den Moral-Syſtemen des letztern Jahrhunderts bemerkbar machen.

In der Vorrede verſpricht Herr Horn künftig ein noch größeres Werk über dieſe Gegenſtände heraus zu geben, welchem die Kenner dieſes Studiums mit Vergnügen entgegen ſehen.

Einige wichtige Schriften über das Völker-Seerecht, und andere werden ohnfehlbar im nächſten Monate ausführlich angezeigt werden.

VI.

Die Schweiz erhält eine Verfaſſung als Geſetz von Frankreich. Inhalt dieſes Föderativ-Geſetzes, und andre Umſtände in der Schweiz.

Die Revolution gab Frankreich neue Conſtitutionen, eine nach der andern, bis zur jetzigen vierten. Nun dringt Frankreich andern Nationen neue Conſtitutionen auf. Ob dieſe, auf fremder Willkühr, nicht auf freyer Annahme der Völker, beruhenden Regierungsformen für dieſe Völker Verbindlichkeit haben, iſt eine Frage, die das Tribunal der Waffen, nicht das Staats- und Völkerrecht, entſchieden hat. Die Geſchichte der neuen Organiſation der Schweiz iſt ein Seitenſtück zu der Regierungs-Einrichtung der Italieniſchen Republik. Jedoch unterſcheidet ſie ſich durch den Zug, daß Bonaparte ſich nicht zum Präſidenten oder Chef von Helvetien erklärte. Er getraute ſich nicht einmal den Titel eines Protectors anzunehmen. Wahrſcheinlich war die Ausführung dieſes bekannt gewordenen Projects durch

den

den Antheil verhindert worden, den Rußland und England an dem Schickſale der Schweiz nahmen.

Die mannichfaltigen vorigen Conſtitutionen der Helvetiſchen Republik ſind in unſrer Zeitgeſchichte entweder gar nicht oder nur kurz berührt worden, weil wir voraus ſahen, daß ſie von keiner langen Dauer ſeyn würden. Die neue Verfaſſung hat durch ihren Inhalt eine hiſtoriſche Merkwürdigkeit, die ihre Aufbewahrung intereſſant macht. Nachdem die 56 Schweizer Deputirten mit der vom Groß Conſul niedergeſetzten Commißion in Paris häufige Conferenzen gehabt hatten, nachdem ſie von Bonaparte ſelbſt lange haranguirt und ermahnt worden waren, kam endlich das Werk des Conſtitutions-Geſetzes zu Stande. Die ganze Conſtitution wurde unter der ſeltſamen Benennung: **Acte der vom Erſten Conſul der Franzöſiſchen Republik geſtifteten Vermittelung unter den Partheyen in der Schweiz**, im Moniteur bekannt gemacht. In dieſer Bedeutung war das Wort **Mediation**, bisher wohl noch nie gebraucht worden: das jetzige Zeitalter führt eine neue Sprache im Munde.

In der Einleitung ſagte Bonaparte, "Helvetien ſey innrer Zwietracht zum Raube, und mit ſeiner Auflöſung bedroht geweſen; es habe in ſich ſelbſt nicht die Mittel finden können, ſich von neuem zu conſtituiren. (Als es den Verſuch dazu, mit entſchiednem Erfolge, machte, wurde es durch die Franzöſiſche Waffen-Gewalt in Unthätigkeit gedrückt.) Die alte Zuneigung der Franzöſiſchen Nation, **ſagte Bonaparte**, gegen dieß achtungswürdige Volk, welches ſie neulich erſt durch ihre Waffen vertheidigte, das Intereße Frankreichs, und der Italieniſchen Republik, und der Wunſch des **ganzen** Helvetiſchen Volks (etwa auch der zahlreichen Anhänger von Aloys Reding?) habe Bonaparte, **ſagte er**, die Pflicht auferlegt, die Zwiſtigkeiten der Partheyen zu vermitteln. Ohne, wie er ſagte, eine andre Rückſicht

als

als die des (ihm eignen) Völker Glücks zu haben, ſchrieb er darauf in den erſten 19ten Kapiteln der Mediations-Acte, die neue beſondre Verfaſſung der einzelnen Cantons vor. Da die große Weitläuftigkeit derſelben, hier keinen Raum hat, ſo geben wir nur die allgemeine Regierungs-Form der Helvetiſchen Republik.

Der **Föderalismus** iſt der Haupt-Charakter, und die Grundlage des ganzen Gebäudes. Die **Einheit der Geſetzgebung**, der **Staats-Finanzen**, der **Kriegsmacht**, der **Münze**, und der **auswärtigen Verhältniße**, und die gegenſeitige Garantie der Verfaßung iſt das Band, wodurch das Ganze der, ſonſt beſonders organiſirten, Staaten, mit einander zuſammenhängt. So ſind die 19 **Cantons**, aus denen die Helvetiſche Republik nun beſteht, nachdem das Walliſerland als ein eigner unabhängiger Staat davon getrennt worden, mit einander conföderirt. Dieſe 19 verbundenen kleinen **Freyſtaaten** ſind nun: der Canton **Appenzell**, deßen bisherige religiöſe, politiſche und geographiſche Verfaßung aufrecht erhalten wird; der Canton **Argau**, vormals der ſüdliche Theil des Cantons Bern, welcher wieder in 10 Diſtricte eingetheilt iſt, nemlich Zopfingen, Culm, Arau, Brugg, Lenzburg, Zurzach, Bremgarten, Murg, Baden, Lauffenburg und Rheinfelden, der Canton **Baſel**, deßen bisherige Gränzen bleiben; der Canton **Bern**, welcher in 5 Diſtricte eingetheilt iſt, nemlich die Stadt, Bern, das Oberland, das Landgericht, das Eminethal und Seeland; der Canton **Freyburg**, deßen bisherige Gränzen ebenfalls erhalten werden; der Canton **Glarus**; der Canton **Bünden**, nach ſeiner bisherigen Eintheilung in 3 Bünde; der Canton **Lucern**; der Canton **St. Gallen**, der aus 8 Diſtricten beſteht, nemlich der Stadt St. Gallen, Rorſchach, Goßau, Ober- und Nieder-Toggenburg, Rheinthal, Sargans, Uznach; der Canton **Schafhauſen**; der Canton **Schwiz**, welcher außer dem

alten

alten Canton noch die dazu geſchlagenen Diſtricte Gerſau, Küßnacht, Einſiedlen, Hof, March und Reichenburg begreift; der Canton Solothurn; der Canton **Teßin** (die ehemalige Wälſche Schweiz); der Canton **Thurgau**, welcher in 8 Diſtricte eingetheilt iſt, Arbon, Steckborn, Frauenfeld, Reinfelden, Biſchofzell, Tobel, Gottlieben und Dißenhofen; der Caton **Unterwalden** mit Engelberg; der Canton **Uri**; der Canton **Waadtland**, bisher Leman genannt (oder die vormals dem Canton Bern unterworfene Franzöſiſche Schweiz); der Canton **Zug**; der Canton **Zürich**.

Eine Haupttendenz dieſer von Bonaparte gegebenen Föderal-Acte, oder Conſtitution, war, die Schweiz in einer beſtändigen Abhängigkeit von Frankreich zu erhalten, und den Schwung eigener Kraft zu hemmen, die ſich wiederholt gegen die fremde Gewalt erhoben hatte. Daher darf kein Canton mehr als 200 Mann ſtehendes Militair halten; daher behalten die bisher demokratiſchen Cantons wie z. B. Ury, Schwyz, Unterwalden und Appenzell, ihre alte Verfaßung, da hingegen die der ariſtokratiſchen Cantons wie Bern, Zürich, und Baſel, umgewandelt iſt, weil ihre bisherige Regierungsform ihre Kräfte mher concentrirte, als die immer ſchwache Demokratie. Deswegen wurde der Canton **Freyburg** für dieſes Jahr zum **dirigirenden Canton** erhoben; denn Freyburg iſt der einzige alte Canton geweſen, der auf die Tagſatzung, am Ende des Septembers 1802, zu Schwyz keine Repräſentanten ſchickte. Und an die Spitze der Regierung iſt ein Mann geſtellt, von deßen Anhänglichkeit Bonaparte überzeugt ſeyn kann, nemlich der Br. Ludwig d'Affry, der vormals Frankreich gedient hatte, und Franzöſiſcher General geweſen war. Der Groß-Conſul ernannte ihn zum **Landammann der Schweiz**, d. i. Oberſten Chef der ganzen Geſammt-Regierung, und er bekleidete ihn mit außer-

ordentlicher Macht bis zur Zuſammenkunft der Tagſatzung.

Dieſe ſoll ſich, abwechſelnd in jedem Jahre, in Freyburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürich und Lucern verſammeln, ſo daß einer von dieſen Cantons nach der Reihe der dirigirende iſt, für dieſe Ehre aber auch die Ausgaben für die Sitzung der Tagſatzung beſtreiten muß. Mit der Würde der erſten Magiſtratsperſon des dirigirenden Cantons iſt ſtets die eines Landammanns der Schweiz verknüpft. Er führt das Siegel der Republik, giebt durch ſeine Unterſchrift allen Acten die Sanction, unterhandelt mit den fremden Miniſtern, ſorgt für die Erhaltung der innern Ruhe, und hat das wichtige Recht, der Tagſatzung die Gegenſtände der Berathſchlagung zu proponiren. Dieſe erklärt Krieg, ſchließt Frieden, Allianzen, Commerz-Tractate, und Capitulationen für fremde Kriegsdienſte, ſchickt außerordentliche Geſandten ab, und entſcheidet die Streitigkeiten unter den Cantons. Die Tagſatzung beſteht aus 25 Deputirten, an deren Spitze ſich der Landamman, als Deputirter des dirigirenden Cantons, befindet. Die volkreichern Cantons, Bern, Zürich, Waadt, St. Gallen, Aargau und Bünden, die, jeder mehr als 100,000 Seelen, enthalten, werden durch 2 Deputirte, jeder der übrigen Cantons durch einen Deputirten repräſentirt. Der Zeitpunct der ordentlichen Verſammlung der Tagſatzung fällt in den Anfang des Junius, und ſie ſoll nicht länger als einen Monat dauern.

Da die Cantons nur ein ſo ſchwaches ſtehendes Militair halten dürfen, ſo iſt es auffallend, daß Bonaparte in der Föderal-Acte das Princip aufſtellte, daß jeder Schweizer, der das 26ſte Jahr erreicht habe, Soldat ſey, und daß die Contingente der einzelnen Cantons zu einer, nöthigenfalls in das Feld zu ſtellenden, Kriegsmacht von 15,203 Mann beſtimmt werden.

den. Eben ſo iſt das Verhältniß der Beyträge zu den Staatsbedürfniſſen normirt. So wie die Ausgaben gemeinſchaftlich ſind, ſo ſollen es auch die Nationalgüter und die Nationalſchulden ſeyn. Der Religions-Zuſtand bleibt unverändert, und die Katholiken und Proteſtanten behalten den Genuß ihrer alten Rechte.

Dieß iſt das Gemälde der neuen Verfaſſung Helvetiens. Was ſie von allen bisher in Paris fabricirten, und zur Vollziehung gebrachten Conſtitutionen unterſchied, war ihr föderaliſtiſcher, Charakter. Man eilte ſie einzuführen. Sie ſollte am 15ten April in Activität geſetzt werden, und ſchon vorher, am 10ten März, löſete ſich die bisherige Regierung auf. Die Franzöſiſchen Truppen erwarteten die neue Organiſation der Schweiz, um dieß Land zu räumen. Bonaparte garantirte die von ihm vorgeſchriebene Föderal-Conſtitution, und erkannte Helvetien als eine unabhängige Macht an; obgleich die ganze neue Verfaſſung, und die Geſchichte ihrer Zuſtandebringung, ein Document der Abhängigkeit der Schweiz von Frankreich iſt.

Die neue Geſetz-Acte wurde von den Schweizern mit Apathie und Gleichgültigkeit aufgenommen. Man ſah weder Enthuſiasmus für die neue Regierungsform, noch auch Widerſetzlichkeit gegen dieſelbe. Die Geſchichte lehrt, daß der Druck des Unglücks, und vorzüglich die Uebel einer Revolution, großen Einfluß auf den National-Charakter äußern, und oft die hervorſtechendſten Eigenſchaften deßelben erſticken, wie ſchon die Geſchichte der Römer beweiſt. In der Schweiz war die Epoche der Einführung der neuen Verfaſſung von mannichfaltigen Bedrängniſſen begleitet. Mit militairiſcher Gewalt wurde durch ein Truppen-Corps im Oberlande die Entrichtung der Kriegs-Taxe eingetrieben, und da die erhobene Summe von 601,500 Franken ſchon wieder verwendet war, ſo ſah man der Ausſchreibung einer neuen Kriegsſteuer entgegen, die

zur Unterhaltung der Franzöſiſchen Heerſchaaren erfordert wurde. Zugleich nahm die Induſtrie immer mehr ab, und die ehemaligen Hülfsquellen waren verſiegt.

Unter dieſen Umſtänden vervielfältigten ſich die Auswanderungen ſo ſehr, daß die Päße zu hunderten ausgefertigt wurden, und daß der Franzöſiſche Obergeneral Ney der Regierung anempfahl, dieſem Uebel einen Damm entgegenzuſtellen. Dieß war aber ſehr ſchwer, da ſelbſt der Damm, der einſt ſo feurigen Vaterlandsliebe nicht mehr mächtig genug war. Durch ſolche Entvölkerungen mußte die Population Helvetiens ſehr vermindert werden. Sie hatte zufolge der gleich nach der Eintheilung der Schweiz in 19 Cantons vorgenommenen Zählung um 1,11,100 Seelen abgenommen. Eine künftige Zählung läßt noch traurigere Reſultate und Entdeckungen beſorgen. Wir werden nächſtens von der Bevölkerung der Schweiz und jener Volkszählung intereßante ausführliche, und auch andere ſtatiſtiſche, Schweizer-Nachrichten mittheilen. Vorläufig bemerken wir, daß die berühmten 5 Häupter der Contre-Revolution, welche zu Aarburg, im Staats-Gefängniſſe ſaßen, Reding, auf der Maur, Würſch, Zellweger, und Hirzel, in Freyheit geſetzt worden ſind, doch verbreitet man über die Bedingungen dabey das nachtheilige Gerücht, daß ſie ſich einen Ort in Frankreich zum Exil wählen ſollen.

VII

Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 3ten Februar bis zum 8ten März.

Die erſten Sitzungen des, nach einem fünfwöchentlichen Ajournement, am 3ten Februar wieder eröffneten

ten Brittiſchen Parlaments, boten dem Ausländer keine Mannigfaltigkeit von Merkwürdigkeiten dar. Die Verhandlungen betrafen meiſtens nur innere Angelegenheiten, und Privat-Gegenſtände; die eigentliche Periode des hiſtoriſchen Intereſſe, und der Thätigkeit des Reichs-Parlaments wurde erſt in der Mitte des Februars eingeleitet.

Im Unterhauſe beſchäftigte man ſich bis dahin hauptſächlich mit unbedeutenden Motionen, und Beeidigungen vieler erwählten Mitglieder und mit Prüfungen einzelner Wahlen.

Wenn aber auch die bisherigen Sitzungen noch nicht von allgemeinem Intereſſe waren, ſo erwartete man doch in London deſto mehr von den künftigen Debatten. Die Häupter der verſchiedenen Partheyen verſprachen den Berathſchlagungen eine thätige Aufmerkſamkeit zu widmen. Herr Fox wollte ſo lange die Parlaments-Sitzungen dauerten, ſich beſtändig in London aufhalten; auch wird die Gegenwart des Herrn Pitt vielen Einfluß auf den Geſchäfts-Gang haben, indem man glaubt, daß er in Verbindung mit Herrn Addington würken, und den Maaßregeln ſeines Nachfolgers diejenige Energie geben wird, woran es ihnen bis jetzt mangelte. Dieſe Vereinigung zwiſchen dem vorigen und dem gegenwärtigen Miniſter, wird an Herrn Fox und ſeinen Anhängern thätige Gegner finden. Die Grenvillſche Parthey, oder wie Engliſche Blätter ſie nennen, die Kriegs-Parthey, war auch entſchloſſen, in ihrer kriegeriſchen Sprache fortzufahren, und der Erfolg ihrer Bemühungen, und die Stärke oder Schwäche ihrer Anhänger hieng von der Erfüllung oder Nichterfüllung ihrer Vorherſagungen, und geäuſſerten politiſchen Beſorgniſſe ab.

Indeſſen laſſen ſich aus der Geſchichte der verfloſſenen Wochen verſchiedene Gegenſtände herausheben, deren Erzählung auch für das Ausland eine Aufzeichnung

nung verdient. Am 7ten Februar trug der Kanzler der Schatzkammer auf eine Bill an, die fernere Einſchränkung der Zahlungen der Bank in baarem Gelde betreffend. Unter den bekannten, von uns ſchon ehemals, bey dem Anfange der Zurückhaltung der baaren Geldzahlungen in der Bank, angeführten Gründen, kam auch der neue Grund vor, daß in den drey letzten Jahren, viel Geld für Getraide, Armee, und Marine, außer Landes gefloßen wäre.

Herr Tierney glaubte, daß dieſer Antrag vielleicht von Leuten herrühren könne, deren Intereſſe mit der Bewilligung dieſer Bill verbunden wäre. Er grief nicht ſo wohl die Gründe des Kanzlers der Satzkammer, als die Sache ſelbſt an. Herr Fox wendete mehr gegen die Gründe ein, und hielt ſie für zu ſchwach, den Antrag zu motiviren. Er glaubte vielmehr, daß politiſche Rückſichten dieſe Maßregel erforderten, und wenn ſie wirklich nöthig ſey, ſo würde eine Bill von kurzer Dauer hinreichen. Nachdem Lord Hawkesbury den Antrag des Herrn Addington vertheidigt und gezeigt hatte, daß gegenwärtig eine Unterſuchung keinen Nutzen haben würde, weil der Credit der Bank gegründet ſey, erhielt dieſe Maßregel die geſetzliche Sanction.

Dieſelbe Reſtrictions-Bill beſchäftigte das Oberhaus vorzüglich am 17ten Februar, wo ſie von Lord Pelham eingebracht wurde. Als ſie aber zum zweytenmal verleſen werden ſollte, erhob ſich Lord Moira, und zeigte in einer weitläuftigen Rede, daß die Miniſter vorher erſt die Gründe dieſes Schrittes rechtfertigen müßten, ob vielleicht dieſe Bill auf Verlangen der Bank, oder auf Antrieb der Regierung, eingebracht ſey. Lord Pelham, welcher dieſe Aeußerungen ſehr gut verſtand, drückte ſich hernach deutlicher aus und ſagte: die Bezahlung im Papiergelde ſollte fortdauern, nicht weil die Bank geizig wäre, oder mit dem Miniſter unter einer Decke ſpiele, ſondern, weil große politiſche

Handels-Urſachen dazu vorhanden wären. Auch folgte die Bewilligung des Antrags. Bey der ganzen weitläuftigen Auseinanderſetzung der Sache, war der ſonſt ſo thätige Lord Grenville ein müßiger Zuhörer geweſen, und bat die Miniſter nur, ſie möchten die Finanzen genau unterſuchen, nicht wie ſie ſeyn würden, ſondern wie ſie gegenwärtig wären.

Eine Reihe der folgenden Sitzungen beſchäftigte hauptſächlich die Angelegenheiten des Königs und des Prinzen von Wallis, und gaben einen neuen Beweis von der Anhänglichkeit der Engliſchen Nation an ihrem Monarchen und deßen Familie. Dieſe Aeußerungen wurden durch eine Bothſchaft veranlaßt, welche der König am 16ten Februar dem Parlamente durch den Schatzkammer-Kanzler überreichen ließ, und worin er beyden Häuſern die Lage des Prinzen von Wallis zu erwägen anempfohl, da bereits eine geraume Zeit ſeit der Regulirung der Abtragung ſeiner Schulden verfloſſen ſey.

Als das Unterhaus ſich darauf am 22ſten Februar in eine Committee verwandelt hatte, ſuchte Herr Addington zuerſt den Sinn der Königlichen Bothſchaft darzuſtellen. Er zeigte, daß dieſer Antrag nicht wegen der beyzulegenden Streitigkeiten über die Forderungen des Prinzen wegen des Herzogthums Cornwallis bewilligt werden müßte, ſondern damit derſelbe wieder ſeinem hohen Range gemäß zu leben in den Stand geſetzt würde. Die ganze Schuld des Prinzen von Wallis habe ſich vor einigen Jahren, als die Commiſſion zur Unterſuchung derſelben vom Parlamente ernannt worden, auf 805,750 Pf. St. belaufen, wovon jetzt ſchon 592,000 Pf. St. bezahlt worden wären, indem die Commißion jährlich 13,000 Pf. St. aus dem Ertrage des Herzogthums Cornwallis, und 60,000 Pf. St. aus dem conſolidirten Fonds zur Abtragung derſelben erhalten habe. Der ganze Reſt der

Schul-

Schulden betrage, mit Zinſen und Unkoſten, gegenwärtig nur noch 235,754 Pf. St. und dieſe Summe könne bis zum 5ten Januar 1806 völlig bezahlt ſeyn, wenn man ſeinem Antrage beyſtimme, und dem Prinzen bis zu jener Zeit, da er ſein völliges Einkommen wieder erhalte, noch 60,000 Pf. St. aus den conſolidirten Fands bewillige.

Herr Sheridan glaubte, daß dieſe neuen Geldbewilligungen vielleicht noch zu geringe wären, da der Prinz ſich jetzt zu ſehr einſchränken müſſe, und noch andre Schulden haben könne. Vor 90 Jahren wären ſchon einem Prinzen von Wallis, eine jährliche Revenüe von 100,000 Pf. St. bewilligt, und vor 60 Jahren habe das Parlament ſchon dem Großvater Sr. Königl. Hoheit 120,000 Pf. St. zugeſtanden; man könne daher nicht behaupten, daß die im Jahre 1795 dem jetzigen Prinzen bewilligten 125,000 Pf. St. den gegenwärtigen Zeiten angemeſſen wären. Auch Herr Fox gab einen neuen Beweis von ſeiner bekannten Anhänglichkeit an dem Prinzen. Er ſtimmte nicht nur den Anträgen des Herrn Sheridans bey, ſondern ſetzte noch hinzu: es ſey um ſo mehr die Schuldigkeit des Parlaments dem Thron-Erben neue Unterſtützung auszumitteln, da er ſeine Anſprüche auf Cornwallis aufgegeben, und ſeit 1795 in einem Zuſtande der Einſchränkung gelebt habe. Geſetzmäßige Schulden wären ſeit dieſer Zeit zwar nicht gemacht, aber doch Ehren-Schulden, daher ſey der bewilligte Zuſchuß nicht zu groß. Bey der allgemeinen Bereitwilligkeit des Hauſes wurde die von dem Miniſter geſuchte Bewilligung der jährlichen 60,000 Pf. St. für den Prinzen von Wallis einmüthig beſchloſſen.

Im Oberhauſe fand dieſe Sache am 25ſten Febr. gar keinen Widerſpruch, ſondern es ward beſchloſſen, dem Könige wegen ſeiner Bothſchaft eine Dank-Adreße

dreſſe zu bringen, und ihn von der Bereitwilligkeit, zur Erhaltung des Glanzes und der Würde des Prinzen von Wallis, zu verſichern.

In einer Addreſſe, welche der Prinz von Wallis am 28ſten Febr. dem Unterhauſe überbringen ließ, dankte er den Mitgliedern deſſelben für ihre Freygebigkeit, und die gute Aufnahme des Königl. Wunſches. Obgleich er überzeugt ſey, daß man ihm die Einkünfte des Herzogthums Cornwallis von den Jahren 1762 bis 1783 nicht rechtlich vorenthalten könne, ſo gebe er ſie doch auf, und ziehe die ihm nun bewilligte Entſchädigung vor. Indeſſen müſſe er es freymüthig geſtehen, daß bey aller Einſchränkung, ſein Stand doch einige Ausgaben erforderlich gemacht hätte, welche noch nicht gedeckt worden wären, und ihm vorerſt noch nicht die Wiederannahme ſeines Hof-Etats geſtatteten.

Eine Zwiſchen-Beſchäftigung gab in jenen Tagen der Entſchluß, welchen beyde Parlaments-Häuſer, auf Antrag des Herzogs von Montroſe, und des Lords Elton faßten, dem Könige in einer Addreße Glück zu wünſchen, daß die gottloſen und verrätheriſchen Anſchläge auf ſeine Perſon von Despard, und ſeinen Complicen, entdeckt und vereitelt worden. An der Spitze der Deputirten, welche dieſe Addreße in St. James Pallaſt überreichten, befanden ſich Lord Nelſon und Sir Sidney Smith. Beyde Häuſer erklärten ihren unwandelbaren Entſchluß die jetzige Regierung aufrecht zu erhalten, und ſie den Nachkommen unverletzt zu überliefern.

Das übrige, welches in den beyden Häuſern bis zum 8ten März vorfiel, betraf blos ſpecielle, inländiſche Sachen, außer daß am 2ten März, für außerordentliche Koſten der Armee im vorigen Jahre, noch 1 Million 32151 Pf. St. bewilligt wurden.

Noch

Noch einiges neuere wichtige, das Parlament mit betreffendes, werden wir in dem Kapitel von Großbritannien erzehlen.

VIII.

Briefe.

Wien, den 9ten März 1803.

Nach ſo langen trüben Zeiten kommen wir nun zu ruhig frohen, und angenehmen Ausſichten. Mit Frankreich ſind wir völlig ausgeglichen, nachdem die Entſchädigung des Großherzogs von Toſcana, zur Zufriedenheit des höchſten Hofes, zu Stande gebracht worden. Die Beſitznahmen der Entſchädigungs-Länder ſind auch bereits erfolgt. Eben ſo iſt die ſo lang verzögerte Beruhigung des Herzogs von Modena erfolgt, der ebenfalls von dem Breisgau, und der Ortenau, in ſeinem Namen hat Beſitz ergreifen laſſen, und, wie ſchon bekannt, die Adminiſtration des Landes ſeinem Schwiegerſohne, und Succeßor, Erzherzog Ferdinand, Königl. Hoheit, übertragen hat. Die nunmehro zum Vortheil des K. K. Hofes, gediehne Säculariſirung von Brixen und Trient iſt, in mancherley Betrachte, ein angenehmer, wenn auch nicht ein großer Zuwachs. Ebenfalls angenehm, und in Hinſicht der Schweizer Grenzen wichtig, iſt die Abtretung von Lindau, von dem Fürſten von Brezenheim, welcher dagegen eine anſehnliche Herrſchaft in Böhmen erhält; dazu wird noch die Grafſchaft Königseck kommen, und ein gutes Arrondiſſement machen. Die Unterhandlung darüber iſt ihrem völligen Abſchluße nahe. Der Graf bekömmt ein reichliches Aequivalent in Ungarn, und wird Magnat des Reichs.

T 3 Der

Der neue Churfürſt von Salzburg bringt, durch die nächſt bevorſtehende Vermählung mit des Churfürſten von Sachſen Prinzeßin Tochter, ein neues Band in die Verwandſchaft des K. K. Hauſes mit dem Churfürſtlich-Sächſiſchen. Se. K. H. werden in dieſen Tagen die Reiſe nach Dresden antreten, wo ſchon alles zur Vermählung berichtigt iſt. Ob die Kaiſerlichen Majeſtäten, wie es heißt, im künftigen Monate eine Reiſe nach Prag unternehmen werden, wo zu Ehren der Neuvermählten große Feſte gegeben werden ſollen, iſt noch nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Weniger gewiß iſt aber noch die projectirte Reiſe des Kaiſers in die neuen Venetianiſchen Staaten, im Sommer.

Am Sonntage ſind des Erzherzogs Palatinus K. K. Hoheit nach Petersburg abgereiſet, von daher man auch angenehmen Nachrichten entgegen ſieht. Von den Gerüchten, die hier im Umlaufe ſind, von einer Zuſammenkunft des Kaiſers mit dem Monarchen von Rußland an der Galiziſchen Grenze, von Lagern, und Revüen, die in jenen Gegenden gehalten werden ſollen, will ich nichts verbürgen.

Vorgeſtern iſt die, bisher wegen der Krankheit des Erzherzogs Carl aufgeſchobne Aufnahme des Erzherzogs Maximilian, Sohn des Erzherzogs Ferdinand von Mailand, zum teutſchen Ritter, feyerlichſt vollzogen worden. Es iſt kein Zweifel, daß nun auch bald die Wahl eines Coadjutors des Hoch- und Teutſchmeiſters, in der Perſon des neuen Ritters, ſtatt haben wird. Der allverehrte Erzherzog Carl befindet ſich nunmehro, zur Freude des Hofes, und aller Oeſterreichiſchen Patrioten, in dem beſten Wohlſeyn.

Die Staats- und Reichs-Kanzley ſind jetzt außerordentlich ſtark beſchäftigt. Die Ausfertigungen für die neuen Churfürſten haben einen großen Antheil daran. Ueberdem ſind noch ſehr viele andre Reichsſachen

zu

zu bearbeiten. So unzweifelhaft auch die Kaiſerliche Ratification des Reichs-Deputations Receßes im allgemeinen iſt, ſo mancherley Anſtände bieten noch verſchiedne, die innre Reichs-Verfaßung betreffende, Gegenſtände dar.

Die neuen Venetianiſchen Länder werden nun vollkommen organiſirt. Es werden 7 Kreisämter errichtet, wovon Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Treviſo, Belluno, und Udine, die Hauptſtädte ſind.

Die Verbeßerung der Finanzen, die Erhöhung des Credits der Staatspapiere, und die Unterſtützung, und Vergrößerung des Handels und der Induſtrie beſchäftigen fortdauernd die Sorgfalt unſrer Staatsmänner, und dieſe ſo wichtigen Gegenſtände erfodern die lang entbehrte friedliche Ruhe, welche nur unerwartete, nicht wahrſcheinliche, Ereigniße zu ſtören fähig seyn würden. Der allgemeine Friedenswunſch iſt auch derjenige unſers guten Kaiſers.

Ulm, den 1ſten März, 1803.

Folgendes ſind die Bedingungen zu dem, für das Hochfürſtliche Haus Fürſtenberg, bey den Gebrüdern Bethmann zu Frankfurt am Main eröffneten Anlehn zu 300,000 Gl. des vier und zwanzig Gulden-Fußes.

Frankfurt iſt nicht allein zum Orte der Capital-Anlage, ſondern auch zur koſtenfreyen Auszahlung der Zinſen und Capital-Ablagen beſtimmt. Das Capital wird die erſten zehn Jahre hindurch ohnableglich ſtehen bleiben, binnen den unmittelbar darauf folgenden acht Jahren aber jährlich, abwechſelnd, theils mit 37000 Gulden, theils mit 38000 Gulden zurückbezahlt, und bis dahin nach dem jedesmaligen Verhältniße ſeines Betrags, zu jährlichen fünf von Hundert, in ſechsmonatlichen Friſten, verzinſet werden. Die für dieſes Darlehn gegebene Höchſte Verſchreibung iſt von Sr. des

regie-

regierenden Herrn Fürſten von Fürſtenberg Hochfürſtlichen Durchlaucht vollzogen und mit dem reſpectiven agnatiſchen Beytritte und den Einwilligungsurkunden begleitet. Zur Hypothek ſind generaliter alle Fürſtliche Landes-Einkünfte und Mittel verſchrieben, ſo wie ſpecialiter die Reichs-Grafſchaft Mößkirch zum Unterpfande eingeſetzt iſt, deren jährliche Rentamt- und Kaſtenamts-Gefälle, nach einem ſechsjährigen Statu, bey 32000 Gulden, deductis deducendis jährlich abwerfen, ſo wie auch vermöge eines Regierungs-Certificats auf dieſer Reichs-Grafſchaft noch kein anderes Anlehn haftet. Der mit einer höchſten Verbrieſung zugleich ertheilten Ermächtigung zufolge, werden die Unterzeichneten, beſagte Darlehns-Hauptſumme der 300,000 Gulden in gleiche Summen, jede zu tauſend Gulden des vier und zwanzig Gulden-Fußes, vertheilen, über ſelbige, Partial-Obligationen, — worauf der verbrieſungsmäßige Ablagsziel ſogleich angezeigt iſt, — ausfertigen, und dieſen Partial-Obligationen, die zur Zinserhebung erforderlichen Coupons beyfügen.

Frankfurt am Main, den 14ten März 1803.

Der vierte Franzöſiſche Entſchädigungs-Plan, nämlich der vom 11ten Februar, hat in hieſigen Gegenden lautes Mißfallen erregt. Man ſieht daraus ganz deutlich den Plan, den Mächtigern zu begünſtigen. Daher bewerben ſich auch ſo viele Häuſer, um Viril-Stimmen am Reichstage, weil ſie in dieſer Qualität einen Aufſchub ſehen, um nicht vom Strome der Zeit ſogleich hingeriſſen zu werden. Außerdem ſieht man immer mehr ein, wie unſicher alle Zuſagen, Verſprechen und Stipulationen ſind.

Die Anweiſungen auf den Ueberſchuß der Rhein-Schiffahrts-Octroy, werden billig von allen denen, welche es betrift, für ſehr precair angeſehen. Viele be-

bezweifeln, daß eine ſolche Gemeinſchaft mit Frankreich politiſchen Beſtand haben kann, und ſehen darin den Keim zu großen Mißhelligkeiten. Die Franzoſen wollen überdem den neuen gemeinſchaftlichen General-Director aus ihrer Mitte gewählt wißen. Dießeits wird aber bey dieſer wichtigen Stelle auf den bisher Chur-Trieriſchen Zoll-Inſpector Faßbender zu Leidesdorf Rückſicht genommen, der bekanntlich ein Vater des ſo raſtlos thätigen, hochverdienten Kaiſerlichen Staats- und Conferenz-Raths zu Wien, iſt.

Die Säculariſationen, die Franzöſiſche Douanen-Anſtalt, das Stapel-Recht zu Mainz und Cöln, die Eigenmacht und Willkühr in allen Franzöſiſchen Anordnungen, alles dieß wird den Ertrag der neuen Octroy ſo vermindern, daß höchſtens der Erzkanzler aus dem Teutſchen Ueberſchuße dotirt werden wird. Jetzt liegt der Rhein-Handel ganz darnieder. An den Ufern des Stroms, wo ſonſt Induſtrie und Wohlſtand blühete, wo auch ſelbſt der gemeine Taglöhner ehemals in einem behaglichen Zuſtande lebte, erblickt man jetzt Niedergeſchlagenheit, und drückende Armuth, die ſich ſelbſt bis in die höhern Claßen verbreitet. — Wenn der Fluß nicht wenigſtens in Hinſicht der Berg-Fahrt in kurzem durchaus unbrauchbar werden ſoll, ſo wird die Unterhaltung der Ufer und Leinpfade zur weſentlichſten Erforderniß große Koſten nöthig machen.

Doch iſt ein Punct durch dieſe Octroy gewonnen, nämlich der, daß Frankreich die Gemeinſchaft der Oberherrſchaft über den Rheinſtrom anerkannt hat, gegen welche die Ueberrheiniſchen Behörden bis dahin, ſo eigenmächtig handelten. Denn in der That machte man ſich zum Herrn des rechten und linken Ufers; die Douaniers viſitiren noch jetzt alle Schiffe dießeits des Thalwegs bis an das dießeitige Ufer.

Von

Von Arensberg

iſt uns eine Replik auf das Schreiben von Arensberg (im Januar S. 101. u. ff.) von dem Herrn Einſender des erſten Schreibens aus Arensberg (December S. 1169 u. ff.) zu gekommen. Wir können um ſo weniger einen ausführlichen Gebrauch davon machen, da wir auch von der Gegenſchrift gegen das erſte Schreiben nur einen kurzem Inbegrif mitgetheilt haben. Das weſentliche betrift die Aufhebung des Chur-Cölniſchen Hofr[illegible] eines Collegiums, welches in vielen Sachen entſchied, und durch deßen Aufhebung vieles ins Stocken gerathen ſey, ingleichen die gleichfalſige Aufhebung des Chur-Cölniſchen Officialat-Gerichts, und des Werliſchen Officialats, das übrige geht verſchiedene einzelne Gegenſtände an, denen aber von der neuen Regierung mit der Zeit wohl abgeholfen werden kann, und deren Anführung hier ganz zweckwidrig ſeyn würde.

Bald nach der Einlangung jenes Schreibens erfolgte folgender an den Herausgeber gerichteter

Erſuch von dem Fürſtl. Heßen-Darmſtädtiſchen zur Organiſation des Herzogthums Weſtphalen, angeordneten Director und Räthen.

„Dem Publicum die Nachricht zu geben: daß die F. H. D. Organiſations-Commißion, an dem in dem Decemberſtück vorigen, und dem Januarſtück dieſes Jahrs, über die Amtsverrichtungen der Commißion von unbekannten Streitern (nämlich der Commißion unbekannten) erhobenen Federkrieg (eine Nachricht, und eine Gegen-Nachricht ſind kein Federkrieg) weder directen, noch indirecten Antheil eben ſo wenig genommen habe, als ſie jemals daran nehmen werde.“

Und hiermit ſchließt ſich denn auch der kritiſch-

episto-

epiſtolariſche Artikel über die neuen Anordnungen in jenem Lande, deren Beurtheilung überhaupt dem Zwecke des politiſchen Journals fremd iſt.

IX.

Genealogiſche Anzeigen.

(Fortgeſetzt vom December, Zwölftes Monatsſtück des vorigen Jahrgangs. S. 1226.)

Geboren.

Am 11ten December, von der regierenden Fürſtin zu Witgenſtein-Witgenſtein, gebornen Prinzeßin von Schwarzburg-Sondershauſen, eine Prinzeßin, deren Namen noch nicht öffentlich bekannt geworden ſind.

Am 19ten Februar, zu Hildburghauſen, von der regierenden Herzogin Charlotte zu Sachſen-Hildburghauſen, ein Prinz, welcher die Namen Carl Adolph Heinrich empfangen hat.

Am 23ſten Februar, zu Berlin, von der Königin von Preußen, eine Prinzeßin, deren Namen wegen noch nicht erfolgter Taufe, noch unbekannt ſind.

Geſtorben.

Am 28ſten Januar, zu Prag, der Fürſt Joſeph von Lobkowitz, Landmarſchall von Böhmen, im 74ſten Jahre ſeines Alters.

Am 29ſten Januar, zu Lich, der Prinz Georg Carl Friedrich Alexander, Erbprinz zu Solms, Graf zu Lich, im 43ſten Lebensjahre.

Im Januar, zu Rom, der Cardinal Martiniana.

Am 3ten Februar, zu Offenbach, der Fürſt Wolfgang Ernſt der zweyte von Yſenburg, Graf von Büdingen, im 68ſten Jahre ſeines Lebens. Ihm folgt

in

in der Regierung ſein Sohn, Prinz Carl Ludwig Moriz (geboren den 29ſten Junius 1766.)

Am 7ten Februar, zu Rüdenhauſen, der regierende Graf Friedrich Ludwig Carl Chriſtian, im 57ſten Jahre ſeines Alters. Er war der Senior des Gräflichen Hauſes, und es ſtarb mit ihm die ſeit zwey hundert Jahren beſtandene Rüdenhauſiſche Linie aus. Die ganze Grafſchaft conſolidirt ſich nun unter den beyden gemeinſchaftlich regierenden Grafen, Herrn Albrecht Fridrich Carl, und Chriſtian Fridrich zu Caſtell.

Am 12ten Februar, zu München, der Chur-Prinz Maximilian, in einem Alter von 2½ Jahren.

Am 14ten Februar, zu Neuwied, die Prinzeßin Maria Chriſtiane Caroline zu Wied-Neuwied.

Am 16ten Februar, zu Ettenheim, der Cardinal Ludewig Renatus Eduard von Rohan-Guemené, Fürſtbiſchof von Straßburg (am 25ſten September 1734 geboren.)

Im Februar, zu Palermo, der Cardinal Pignatelli, Erzbiſchof von Palermo, Präſident der Regierung von Sicilien. Er war 1730 geboren, und 1802 erſt zur Admiralswürde erhoben worden.

Verlobt.

Am 24ſten Februar, zu Carlsruhe der Erbprinz Ludwig von Heßen-Darmſtadt, (geboren den 26ſten December 1777) mit der Prinzeßin Wilhelmine Louiſe, Markgräfin zu Baden, (geboren den 10ten September 1788.)

Der Pabſt hat in einem geheimen Conſiſtorio am 17ten Januar 11 neue Cardinäle, von denen er einen in petto behielt, ernannt. Die bekannt gemachten neuen Cardinäle ſind: Der Biſchof von Spoleto, Locatelli, Caſtiglioni, General des Hoſpitalier-Ordens; Erskine, Päbſtlicher Auditor; Boisgelin, Erzbiſchof von

von Tours; Anton Theodor von Collorrdo, Erzbiſchof von Ollmütz; Antonio Zorzi, Erzbiſchof von Udine im Venetianiſchen; Cadello, Erzbiſchof; Belloy, Erzbiſchof von Rouen; Feſch, Erzbiſchof von Lyon, Onkel des erſten Canſuls Bonaparte; Combaceres, Erzbiſchof von Rouen.

Auch ernannte der Pabſt in den erſten Tagen des Februars, den Ritter Tomaſi zum Großmeiſter von Malta.

X.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Frankreich.

Die Geſchichte des Franzöſiſchen Reichs hat im verfloßnen Monate durch die, auf Befehl der Regierung, am 21ſten Februar begonnene, Zuſammenkunft des ſo genannten geſetzgebenden Corps eine Merkwürdigkeit bekommen, welche, bey allen Formalitäten, ein Beweis mehr von der ſtarken Macht der Regierung, und ihres Oberhauptes, Bonaparte, iſt. Den Anfang der Sitzungen jenes Collegiums zeichnete, nach der am erſten Tage geſchehnen Ermahnung des Präſidenten, ſich feſt an die Regierung anzuſchließen, und in einer unveränderlichen Vereinigung mit ihr zu bleiben, eine weitläuftige Rede aus, welche von drey Staats-Räthen überbracht, und vorgeleſen wurde. Sie enthielt eine beredte Darſtellung der bisherigen allgemeinen Vorfallenheiten und der gegenwärtigen Situation der Republik.

Eine wörtliche Ueberſetzung, in aller Ausdehnung, würde hier ſehr unnütz ſeyn. Das meiſte betrift längſt bekannte, und von uns ſchon erzehlte Dinge, und wen die Franzöſiſche Regierungs-Phraſeologie intereßirt,

dem haben die Teutſchen Zeitungen ſchon die Neugierde geſtillt. Nur dasjenige bemerken wir hier, was darin, in verſchiednem Betrachte, **neu**, oder hiſtoriſch **frappant** war.

So hieß es darin: „Sobald das Geſetz der Recruten-Aushebung proclamirt war, hat ſich die **junge Mannſchaft beeifert**, ſich unter die Fahnen der Republik zu ſtellen. (Diejenigen, die ſich nicht beeiferten, wurden verdammt, nach Domingo transportirt zu werden.) — Die von dem erſten Conſul beſuchten Departements haben ihm allenthalben den Anblick der Wohlfahrt, und des ruhigen Glückes gegeben. — In den Kolonien kommt die Cultur, nach langem Unglücke, wieder empor. **Domingo** iſt von der Tyranney und Räuberey der Schwarzen **befreyt**, erholt ſich wieder, und wird bald **blühend werden. Alle Uebel**, welche dieſe unglückliche Inſel verwüſteten, **haben aufgehört**.“ (Dieß iſt eine ganz neue officielle Neuigkeit. Die letztern Berichte von daher meldeten die Fortdauer des Zerſtörungs-Kriegs.)

— „Auf dem feſten Lande erhalten freundſchaftliche Verhältniſſe den Frieden, und die Harmonie mit allen Mächten.“ — „Das Haus Oeſterreich **findet** in dem Beſitze des **Biſthums** Salzburg, und der andern Länder, die es erhalten hat, eine Compenſation, die die Aufopferungen übertrift!“ (une compenſation ſupérieure aux ſacrifices, qu'elle a faits.) (Das Haus Oeſterreich hat zu Regensburg erklären laſſen, daß die Entſchädigungen nicht zwey Drittheile des Verluſtes betrügen.)

„Die Regierung **garantirt** der Nation den **Frieden auf dem feſten Lande**, und ſie darf auch die Fortdauer des Friedens zur See hoffen. Aber in England machen ſich zwey Partheyen die Macht ſtreitig. Die eine hat den Frieden geſchloſſen, und ſcheint ihn behaupten zu wollen: die andere hat Frankreich unverſöhn-

ſöhnlichen Haß geſchworen. Der Erfolg der Intrigue ſey in London, auch wie er wolle, ſo wird er doch andre Völker nicht in neue Verbindungen hineinziehen; und die Regierung ſagt es mit gerechtem Stolze: **allein kann England ſich jezt nicht mit Frankreich meſſen.**" (Dieſe im officiell-publiciſtiſchen Vortrage unvorſichtige Aeußerung hat die ganze Engliſche Nation aufgebracht: im Parlamente iſt ſtark darüber geſprochen worden, und ſie kann zur Beſchleunigung des Kriegs-Ausbruchs mit den ehrgeizigen Britten, und ſelbſt zu erfolgvollen Anſtrengungen der Brittiſchen Nation viel beytragen.)

Nach der Vorleſung der officiellen Rede ſagte der Präſident des geſetzgebenden Corps ganz naiv: „Man geräth in Zweifel, ob die Regierung dieſe Darſtellung **aus Stolz**, oder **aus Pflicht**, bekannt mache"!!

Die Geſchäfte des geſetzgebenden Corps waren ſeinem Namen, und ſeiner Beſtimmung angemeſſen. Die Geſetze des neuen Civil-Codex wurden, nach und nach, von der Regierung ihm zugeſchickt, verleſen, und nach gewöhnlicher Form ins Tribunat geſchickt, von da an das Geſetz-Collegium mit Empfehlung zurückgeſchickt, und ſo dann angenommen. Das Benehmen dabey gab einen frappanten Contraſt mit allem vorigen. Freylich war unterdeſſen ein Senats-Conſult erſchienen, daß die Regierung das geſetzgebende Corps durch ſimple 2 Zeilen aufheben konnte, wenn ſie wollte. Es hieng ganz von der Regierung ab. Auch giengen die Geſetzgebungs-Artikel, die ſchon lange vorher ausgearbeitet waren, ohne Aenderung, geſchwind hinter einander durch, und es kann kein Zweifel ſeyn, daß auf dieſe Weiſe die Franzöſiſchen Pandekten ſehr bald vollendet ſeyn werden.

Die wenig Unterrichteten ſchrieben dieſen harmoniſchen Umſtänden das plötzliche Steigen der Staatsfonds zu. Sie ſtiegen täglich, bis auf 66 Procent. Die

mehr unterrichteten Perſonen fanden die Urſache dieſes außerordentlichen Steigens in der ergrifnen Maasregel der Regierung, daß ſie von den neuen General-Pächtern der Staats-Einnahme 20 Millionen Franks pränumerando ſich hatte auszahlen, und mit dieſer großen Summe ſo viele Staatspapiere aufkaufen laſſen, daß ſie, ganz natürlich im Preiſe, auf eine Weile hin ſteigen mußten Nach neuern Berichten vom 12ten März, fiengen ſie ſchon wieder an ſtark zu fallen. Darauf aber wurde von der Regierung die Ausfuhr des baaren Geldes verboten. Eine, nur in Kriegszeiten, oder in ſehr bedrängten Umſtänden, übliche Maasregel! mit welcher die der Engliſchen Bank von Verſtändigen nicht verglichen werden kann.

Im Monate Februar herrſchte zu Paris eine ſo bösartige Katharrhal-Epidemie, daß, nach öffentlichen Angaben, binnen 5 Wochen, über 17000 Menſchen daran ſtarben — d. i. beynahe ſo viel, als in dem ganzen vorigen Jahre.

Ein Proceß zu London über ein, ſchon im Auguſt v. J. erſchienenes Pamphlet eines Emigranten, Hrn. Peltier, worin Bonaparte hart angegriffen war, und welcher dahin abgeurtheilt wurde, daß man Peltier ſtrafwürdig erklärte, gab zu einem langen officiellen Artikel im Regierungs-Blatte Anlaß. Man fand die proceßualiſche Form ſehr unſchicklich: „es ſey hinreichend geweſen, wenn das Engliſche Miniſterium den Autor ſogleich hätte aus dem Lande gejagt:“ die Unterbeamten des (Engliſchen) Miniſteriums ſollten nur dergleichen Autoren ſagen, ſchreibt nicht mehr, und ſie würden verſtummen.“ Dieſer Rath zeigte wenigſtens eine große Unwiſſenheit der Engliſchen geſetzlichen Freyheit an. In Frankreich verfuhr man, in eben denſelbigen Tagen, wirklich mit mehrerer Strenge der hohen Policey. Alle Häuſerbeſitzer in Paris mußten jeden, der bey ihnen wohnte, auch Anverwandte, angeben:

ver-

verſchiedne Perſonen wurden in das Tempel-Gefängniß geſetzt, einige in der Normandie arretirte Perſonen wurden, als Staatsgefangne, nach Paris abgeführt. Man verbreitete, daß Entdeckungen von einem neuen Anſchlage gegen den Groß-Conſul gemacht worden wären. Das große Publicum zu Paris bekümmerte ſich wenig um die politiſchen Angelegenheiten, eben ſo wenig um das neue Geſetzbuch, alle Aufmerkſamkeit, alle Betriebſamkeit war auf andre wichtige Gegenſtände, auf zwo Actricen gerichtet, deren jede ihre ſtarke Parthey hatte, und dieſe wichtige Angelegenheit beſchäftigte nicht allein die Theater, ſondern auch die Geſellſchaften, und Jedermann, der zu den cultivirten Leuten von Geſchmack gehören wollte. Welch eine Nation! und wie leicht iſt eine ſolche Nation zu beherrſchen!

Den einleuchtendſten Beweis, wie ſchlecht bekannt der Zuſtand von St. Domingo war, gab die Nachricht, daß die Franzöſiſchen Truppen wieder den bedeutenden Platz, Port de Paix, erobert hatten. Dadurch erfuhr man zuerſt, daß er von den Negern war erobert geweſen. Der Krieg wurde auf jener Inſel mit allen greulichen Grauſamkeiten fortgeführt.

Die neue Freundſchaft mit der Ottomanniſchen Pforte zu erhalten, kam General Brüne als Franzöſiſcher Bothſchafter in Conſtantinopel an. Er hatte vielerley Anträge zu Verhandlungen mitgebracht, die nicht allein den Handel in der Levante, ſondern auch die Beſetzungen einiger Plätze in der Türkey durch Franzöſiſche Truppen, wie man ſagte, betrafen.

Vor kurzer Zeit las man im officiellen Berichte, daß der Dey zu Algier für den Namen Bonaparte ganz erbebt, und zu allen Franzöſiſchen Forderungen gehorſam bereitwillig ſey. Jetzt hat der Dey, (am 16ten Januar) an Frankreich den Krieg erklärt.

Die bevorſtehende Franzöſiſche Beſitznehmung des

wichtigen Landes Louiſiana, beunruhigt die Nordamericaniſchen Staaten. Sie haben bereits einen eignen Geſandten deshalb nach Paris geſchickt.

Unterdeſſen ſind die noch immer ſchwierigen Puncte mit England zu einer harten Kriſis gekommen. In Paris verbreitete man zwar durch das Bulletin, daß am 4ten März Abends in den Tuilerien eine Conferenz mit dem glücklichſten Erfolge gehalten, und 2 Hauptpuncte berichtigt worden wären, und daß am 5ten ein Courier mit dem Abſchluße abgegangen ſey; aber in London ließ der König am 8ten März durch eine Bothſchaft dem Parlamente anzeigen, daß neue Kriegsrüſtungen gegen Frankreich nothwendig geworden wären, und am 10ten März, daß die ganze Miliz in England zum Dienſt in die Waffen berufen werden müßte, auch ſahe man in jenen Tagen in England alle diejenigen Maasregeln, und Kriegsrüſtungen mit eifriger Eilfertigkeit betreiben, welche nur bey der Gefahr eines neuen Kriegs-Ausbruchs ſtatt finden können. — Zu Paris überbrachte eine Bothſchaft der Regierung, dem geſetzgebenden Corps, eine neue Münzverfaſſung. Die Münzen ſollen (wie ſchon vorlängſt im politiſchen Journale gemeldet worden) das **Bildniß Bonapartes**, des erſten Conſuls, tragen.

Großbrittannien.

Die Engliſche Nation zeigte im Anfange des Märzmonats alle die Energie plötzlich, welche dem Nationalſtolze der Britten ſeit Jahrhunderten eigen, und ſeit Eliſabeths Zeitalter vergrößert worden iſt. Die unvorſichtige Aeußerung, in der officiellen Darſtellung der Franzöſiſchen Republik, an das geſetzgebende Corps, daß **England allein** gegen Frankreich **nicht Krieg führen könne**, empörte den Brittiſchen Geiſt; und er kam zum Enthuſiasmus, als die bisher noch immer fort ſchwie-

ſchwierigen Discußionen zu Paris einen Grad von drohenden Geſtalten angenommen hatten.

Dieſe Kriſis wurde am 8ten März durch eine an das Parlament erlaßne Königliche Bothſchaft, zur allgemeinen Erhebung. Der König ließ anzeigen, „daß er vermehrte Vorſichtsmaaßregeln zur Sicherheit ſeiner Staaten für erforderlich geachtet habe, weil in den Franzöſiſchen und Holländiſchen Häfen ſehr bedeutende militairiſche Vorbereitungen getroffen würden, die angeblich zwar nur zum Kolonialdienſte beſtimmt wären; da aber gegenwärtig mit der Franzöſiſchen Regierung Discußionen von großer Wichtigkeit Statt hätten, deren Ausgang nicht anders als ungewiß ſeyn könne, ſo habe dieß den König zu dieſer Mittheilung bewogen, da er vollkommen überzeugt ſey, daß er mit feſtem Vertrauen auf den Gemeingeiſt und die Liberalität des Parlaments rechnen dürfe, um dadurch in den Stand geſetzt zu werden, ſolche Maaßregeln zu ergreifen, als die Umſtände zur Aufrechterhaltung der Ehre ſeiner Krone, und das weſentliche Intereſſe ſeines Volks zu erfordern ſchienen.“

Hier zeigte ſich ſogleich die Engliſche Kraft und der mit der Regierung vollkommen übereinſtimmende Nationalwille. Der Patriotismus erzeugte eine hohe Aufwallung, und das gemeinſchaftliche Intereſſe aller Britten vereinigte jetzt alle Partheyen. Kraftvolle Reden entwickelten das Brittiſche Gefühl, und alles vereinigte ſich zur einſtimmigen Bewilligung einer Dankadreße beyder Häuſer, die der Bothſchaft gemäß dem Monarchen die wirkſamſte Unterſtützung des Parlaments zuſicherte. Mit gleicher Einigkeit wurde am 10ten März eine zweyte ähnliche Dankadreſſe votirt, als der König durch die Miniſter anzeigen ließ, daß er die Miliz des vereinigten Königreichs verſammeln, organiſiren, und in marſchfertigen Stand ſetzen laße.

Hierauf beſchränkte die kriegeriſche Thätigkeit ſich

nicht. Man traf Anſtalten, das ganze Land zu bewaffnen, und die Stärke der regulairen Landmacht wurde durch allgemeine Werbungen noch vermehrt. Ein noch größerer Eifer belebte die Seerüſtungen. Portsmouth, Plymouth, und alle Engliſche Kriegshäfen wurden von neuem die Schauplätze der furchtbarſten Vorbereitungen zum Streite, allenthalben wurden Matroſen gepreßt, und die Seeleute, und die Officiere, und die berühmteſten Admirale, und Seehelden, Lord Nelſon, Lord Gardner, Sir Sidney Smith, und Sir Eduard Pellew, drängten ſich in London nach der Admiralität, und boten dem Vaterlande ihre Dienſte an. Sie wurden angenommen, und die Kriegsſchiffe auf das ſchleunigſte bemannt, und in ſegelfertigen Stand geſetzt. Bey der Größe und der guten Einrichtung der Engliſchen Marine, hoffte man in wenigen Tagen eine Macht von 60 Linienſchiffen in See zu ſtellen, die vorläufig dazu beſtimmt waren, mehrere Obſervations-Flotten zu bilden, und die Holländ ſchen und Franzöſiſchen Häfen zu bewachen.

Dieſe Umſtände und Symptome ließen auf den neuen Ausbruch des Krieges ſchließen. Er war um ſo wahrſcheinlicher, da Brittannien, durch die Streitigkeiten Frankreichs mit den vereinigten Staaten von Nord-America, und mit dem Dey von Algier, ſich in der Lage befand, nicht allein auf dem Kampfplatze aufzutreten. Die einzige ſchwache Hoffnung, den Frieden zu erhalten war, daß Bonaparte den bisher in den Verhandlungen mit fremden Mächten behaupteten gebieteriſchen Charakter gegen England verleugnen, und eine nachgiebigere Sprache führen würde. Dieſe Hoffnung wurde durch die Conferenzen des Franzöſiſchen Ambaſsadeurs Andreoßy mit den Gliedern des Miniſteriums, durch die täglich von Paris ankommenden Couriere, die ein Beweis von der Fortdauer der Negociationen des Lords Whitworth waren, und durch

die

die Erwägung der großen Nachtheile vermehrt, die die Erneuerung der Feindſeligkeiten für Frankreich erzeugen mußte.

Die Engliſche Regierung, die vor dieſer Kataſtrophe viele Gefälligkeit gegen Bonaparte bezeigte, hatte auch gegen den Journaliſten Peltier wegen ſeiner Angriffe auf den Groß-Conſul vor dem Tribunale der King's Bench einen Proceß anſtellen laſſen. Die Verhandlung deßelben gieng den in der Engliſchen Rechtspflege vorgezeichneten Gang, und ſchloß ſich mit der Verurtheilung Peltiers. Allein Bonaparte war mit dieſer öffentlichen Genugthuung nicht zufrieden, indem er äußerte, daß ſich die Regierung bey dieſer Sache über die geſetzliche Form hätte hinwegſetzen ſollen; und ſein Unwille mußte noch durch die Theilnahme vergrößert werden, die man in London für Peltiers Schickſal zeigte. Eine im Courier de Londres mit vielem Erfolge eröffnete Subſcription zur Entſchädigung deſſelben für die Koſten ſeines Proceſſes und die Unterbrechung ſeiner ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, gab einen neuen Beweis von der gegenſeitig widrigen Stimmung der beyden benachbarten Nationen.

Die Geſchichte des Verbrechens und der Beſtrafung des Oberſten Despard und ſeiner Mitſchuldigen, die für die Criminal-Juſtiz, ſo wie in politiſcher Rückſicht ſehr wichtig iſt, erzählt ein eigner Artikel. Es war mehr als wahrſcheinlich, daß die Regierung nicht auf den Urſprung der Verſchwörung zurückgehen wollte: wenigſtens blieb hier noch manches im Dunkeln, wovon gewiß die Regierung mehr wußte, als ſie ſchon jetzt bekannt zu machen für gut fand.

Die im vorigen Monatsſtücke (S. 208) mitgetheilte Angabe, daß ſich die Summe der in Circulation befindlichen Engliſchen Banknoten nicht über 16 Millionen Pf. St. beliefe, hat durch einen von der Bank dem Parlamente abgeſtatteten Bericht die Beſtätigung der Authenticität erhalten. Nach demſelben war am

1ſten Januar 1802 der Betrag der in Umlauf geſetzten Banknoten von 5 Pf. und darüber, 13 Millionen 250,000 Pf. St. und der Betrag der circulirenden Banknoten von 1 und 2 Pf. am 1ſten Junius deßelben Jahrs, 3 Millionen 14,000 Pf. St. Die Circulation von jenen hatte ſich am 1ſten Februar 1803 um 400,000 Pf St. verringert, und von dieſen waren an eben dem Tage dieſes Jahrs 220,000 Pf. St. weniger im Umlaufe. Folglich hatte ſich die circulirende Maſſe des Papiergeldes um 620,000 Pf. St. vermindert, und die Summe derſelben, die vormals über 16 Millionen Pf. St. ſtieg, machte jetzt nur 15 Millionen 645,000 Pf. St. aus. —

Von dem Ausgange der kriegeriſchen Kriſis werden wir noch am Schluſſe, im Allgemeinem Berichte die ferner erwarteten Nachrichten geben.

Preußen.

Bey aller Aufmerkſamkeit, die wir auf die Denkwürdigkeiten der für das ganze Europäiſche Staatsſyſtem, wichtigen Preußiſchen Monarchie, ſo wohl in den öffentlich bekannten, als in unſern Privat-Nachrichten verwenden, laſſen ſich keine beſonders erhebliche politiſche Gegenſtände in dem verfloßnen Monats-Raume auffinden. Avancements, individuelle Vorfälle, Local-Umſtände, Theater-Nachrichten, und alle die Gegenſtände des kleinen Details, dergleichen man in den Zeitungen lieſt, gehören bekanntlich nicht in den Plan unſrer allgemeinen Zeitgeſchichte, und mit unverbürgten Gerüchten können wir uns auch nicht befaſſen.

Indeſſen iſt es hiſtoriſch gewiß, daß noch manche Angelegenheiten, obgleich nicht mehr von der Wichtigkeit der bisherigen, zu Paris, von Preußen unterhandelt werden, von denen ein Artikel der Convention des 23 Mai's, einige Umſtände am Rheine betreffend,

zu

zu den erheblichſten gehört: ſie ſollten durch eine von beyden Mächten gemeinſchaftlich zu ernennende Commißion auseinander geſezt werden. Einige Vorſchläge des Preußiſchen Hofes darüber, worunter der war, die Verwaltung der Octroi der Rheinzölle an Preußen zu überlaſſen, ſind zurückgelegt worden, doch wird der Berliner Hof ſein Intereße dabey nicht aus der Acht laſſen, und noch Ausmittlungen treffen.

Da man die Beſchaffenheit der zu München gepflogenen Preußiſchen Negociation nicht beſtimmt weiß; ſo hat man aus dem Umſtande, daß im Baireuthſchen die Gefälle, mit einer Art von Eile beygetrieben worden ſind, Folgerungen von Vertauſchungen, und Veräußerungen gezogen. Man hat aber Grund zu glauben, daß in den Fränkiſch-Preußiſchen Beſitzungen ſo wenig als möglich Vertauſchungen, oder Veränderungen ſtatt haben werden, indem der König ſelbſt dazu gar nicht geneigt iſt.

Die Preußiſchen kraftvollen Mitwürkungen am Reichstage zur baldmöglichſten Vollendung der Reichs-Deputations-Angelegenheiten ſind an andern Orten erwähnt. Ueber die Schwierigkeiten, die ſich von Seiten Oeſterreichs, in Betref der Viril-Stimmen im Reichs-Fürſtenrathe erhoben haben, ſieht man einer gütlichen Vergleichung entgegen, da Preußen daran beſondern Antheil nimmt.

Die neu acquirirten Länder werden nun völlig organiſirt. Schon bemerkt man im Hildesheimiſchen, und im Paderbornſchen, die Würkungen der neuen Belebung der Induſtrie, und beſonders des Handels, und es kann kein Zweifel ſeyn, daß jene, bisher ziemlich vernachläßigten Provinzen, in kurzer Zeit neue Kräfte gewinnen werden. Ueberhaupt werden die neuen Preuſſiſchen Länder mit einer Sorgfalt behandelt, die zum Muſter dient. Die erſten Empfindungen der Ungewohnheit bey einer bisher fremden Regierungs-Verfaſ-

ſung, wird die Zeit hinwegnehmen. Im Frühjahre wird, wie man in Berlin ſagt, der König ſelbſt ſeine neuen Beſitzungen in Augenſchein nehmen, und Hildesheim, Paderborn und Münſter, mit ſeiner Gegenwart beehren.

Man hat vor kurzem in öffentlichen Blättern eine Angabe der gegenwärtigen Bevölkerung der Preußiſchen Staaten geleſen, nach welcher dieſelbe bis beynahe auf 10 Millionen Menſchen geſchätzt wird. Wir werden nächſtens etwas beſtimmteres darüber ſagen. Die Vermehrung der Volksmaſſe nimmt allerdings jährlich, auch in den ältern Provinzen, beträchtlich zu. Im verfloßenen Jahre belief ſich die Anzahl der Gebornen in Schleſien, mit Inbegrif von Neu-Schleſien und Glatz, auf 89,760 Menſchen. An Geſtorbnen zählte man 65,754. Es waren alſo 24,000 Menſchen mehr geboren, als geſtorben. Die Zahl der Ehen betrug 18,617 Paare. Der Friede giebt dem großen Schleſiſchen Leinewand-Handel, durch die nun wieder freye Communication mit Spanien, und die zur Bezahlung daher ankommenden Geldſummen, eine neue Lebhaftigkeit.

Teutſchland.

Das obige, der neuen Organiſation der Reichsverfaßung gewidmete Kapitel, enthält bereits die Darſtellung der wichtigſten Angelegenheiten des ſo mannichfaltig zuſammen geſetzten Reichs. Was unter dieſer Rubrik hier zu erzehlen iſt, kann um ſo kürzer gefaßt werden, da es für die bleibende Geſchichte vorübergehend iſt. Der hiſtoriſche Stoff, den der verfloßene Monat darbot, beſtand größtentheils aus Gegenſtänden, die ſich erſt nach ihrer Vollendung zur ſyſtematiſchen Darſtellung eignen.

Die Rolle, welche die in den Reichs-Annalen ausgezeichnete Reichs-Deputation geſpielt hat, neigte ſich

zu Ende. Sie beſchäftigte ſich nur noch mit der Berichtigung und Ergänzung ihrer wichtigen Arbeiten, nach den Vorſchlägen der vermittelnden Mächte. Dieſe betrafen unter andern die neue Einrichtung des Churfürſtlichen Collegiums, in welchem die neuen Churfürſten von Wirtemberg, Heſſen Caſſel und Baden, nach den in dem Reichs Fürſtenrathe eingeführten Strophen, abwechſeln, oder alterniren ſollten, und die Grundlagen der neuen Schiffahrts-Octroi auf dem Rheine. Der Churerzkanzler, dem das Reich ſeine Rechte in Rückſicht dieſer Angelegenheit übertragen hatte, legte verſchiedene Anträge zur Regulirung derſelben vor; auch hatte ſeine thätige Sorgfalt die Beſtimmung des geiſtlichen Penſions Fonds zum Augenmerke, deren Reſultate er der Reichsdeputation anzeigen ließ.

Der auf dieſe Art durch mannichfaltige Zuſätze und Modificationen berichtigte Deputations-Hauptſchuß wurde nun der Reichsverſammlung überreicht, um von Kaiſer und Reich ſanctionirt, und wie die vorherigen Deputations-Receſſe, zum Reichsgeſetze erhoben zu werden. Die Reichs-Deputation ſtellte hierauf ihre Sitzungen ein, und ſchon hatten ſich mehrere ihrer Mitglieder entfernt. Von ihr gieng nun das allgemeine Intereße auf den Reichstag über, der ſeine Berathſchlagungen über die, den geographiſchen und ſtaatsrechtlichen Zuſtand von Teutſchland ſo ſehr umwandelnde, Reichs-Acte bereits eröffnet hatte. Ohngeachtet die bey weitem überwiegende Mehrheit der Stimmen ſich für die unbedingte Annahme derſelben erklärt hatte, ohngeachtet man noch vor dem Ende des März-Monats der Zuſtandebringung eines Reichsſchluſſes entgegen ſah, ſo ſtellten doch die Anſprüche und die Proteſtationen des Kaiſers und verſchiedner Reichsſtände der gänzlichen Beendigung der neuen Reform noch Hinderniſſe entgegen. Doch ſah man vor Ende des März-Monats dem Reichsgutachten entgegen.

Einige

Einige Schwierigkeiten waren glücklich gehoben worden. Die wegen Schadloshaltung des Herzogs von Oldenburg angeknüpften Unterhandlungen ſchloßen ſich mit der Beybehaltung des Elsflether Zolls, ſo ſehr auch Bonaparte und vorher ſchon das Franzöſiſche Directorium auf dem Congreße zu Raſtadt die Aufhebung deſſelben gefordert hatten. Auch ſollte der Churfürſt von Pfalzbaiern, für die Wiederabtretung des ihm bereits eingeräumten ehemaligen Bisthums Eichſtädt, durch andre Vortheile, und, wie es im Werke war, durch die Einziehung der Baierſchen Zunge des Malteſer Ordens entſchädigt werden, wozu der Kaiſer von Rußland ſeine Einwilligung gab. Der Churfürſt bekäme dadurch eine jährliche Einnahme von 171,000 Gulden, deren Capitalwerth an Beſitzungen zum mindeſten auf 5 Millionen 700,000 Gulden angeſchlagen wurde. Ein andrer Antrag war, auf ähnliche Art, wie vormals in Osnabrück, die Abwechſelung der Wahl zur Hoch- und Teutſchmeiſter-Würde zwiſchen den Prinzen aus den Häuſern Oeſterreich und Baiern feſtzuſetzen. So reich war das Indemnitäts-Loos für die Reichsgrafen nicht ausgefallen. Durch die Wirtembergiſch-Badenſche Subdelegation zu Ochſenhauſen war nur die erſte Claſſe der Reichsgrafen ganz, die zweyte kaum zur Hälfte befriedigt worden, und die drey letzten Claſſen hatten noch gar keinen Erſatz erhalten können.

Die Uebergabe des Breisgaues und der Ortenau an den Herzog von Modena, und die feyerliche Beſitznahme von Salzburg und Eichſtädt, durch die Commißarien des neuen Churfürſten von Salzburg, vollendeten die Realiſirung des Entſchädigungs-Plans, und beſchloſſen die Reihe der dadurch bewürkten Länder-Occupationen in Teutſchland. In den Ländern, wo der Herrſchafts-Wechſel früher erfolgt war, hatten die neuen Organiſationen indeß einen thätigen Fortgang. So erhielt das Fürſtenthum Fulda eine ganz neue zweckmäßigere

Ver-

Verfaſſung, und in den alten und neuen Beſitzungen des Churfürſten von Baden wurde ein neues Organiſations=Edict zur Ausführung gebracht. In Wirtemberg fehlte aber die zu ſolchen neuen Einrichtungen nöthige innre Uebereinſtimmung, indem die fortdauernden Streitigkeiten zwiſchen dem Landesherrn und den Ständen ein neues Reichshofraths=Concluſum veranlaßt hatten, welches die Zuſammenberufung der Landſtände für gut fand.

Italien.

Die Staaten Italiens bleiben noch immer fort in Ungewißheiten vieler Dinge, die die Zeit allmählig der Beſtimmung näher bringt. Wir wollen unſre Leſer nicht mit ſchwankenden Zeitungs=Gerüchten amuſiren. Dieſen zufolge ließ man bald den König von Sardinien die Inſel Sardinien an Großbrittannien abtreten, und gab ſogar die Summe dafür ſchon beſtimmt auf 20 Millionen Pf. Sterl. an; bald entſchädigte man ihn durch die Stadt und das Fürſtenthum Siena, gab dem Könige von Hetrurien dafür das Herzogthum Parma und Lucca, und theilte der Italieniſchen Republik Piacenza zu. Das wahre hiſtoriſche beſteht darinnen, daß Rußland noch immer ſtark auf Entſchädigung des Königs von Sardinien dringt, und Bonaparte, der einen beſondern Widerwillen gegen den König von Sardinien zeigt, ſich noch immer zu nichts hinreichendem entſchließen kann.

Der Pabſt zu Rom beſchäftigte ſich mit den Teutſchen Kirchen=Sachen. In einem geheimen Conſiſtorio machte Er die Cardinals=Promotionen bekannt, welche in den Genealogiſchen Anzeigen mitgetheilt ſind, und gab Bonaparte dadurch einen Beweis ſeines Wohlwollens, daß ſich unter den Creirten drey von ihm empfohlne befanden. Die Päbſtliche Ernennung eines Großmeiſters von Malta, war vorlängſt auf den Prin=

zen

zen Ruſpoli gefallen. Als dieſer aber ſtandhaft ſich weigerte, jene jetzt ſehr kritiſche Würde anzunehmen, ſo ertheilte ſie der Pabſt dem ſchon von mehrern Ordens-Kapiteln erwählten Ritter Tomaſi. Jener war ein Römer, dieſer iſt ein Neapolitaner, und durch ſeine Mißbillsgung der Uebergabe von Malta an Bonaparte, bekannt. — In Neapel machte es die Regierung ſich zur angelegentlichſten Beſchäftigung, die müßige Bettel-Klaße der Lazzaroni durch Arbeit, und Zucht dem Staate nützlich zu machen, und dem Bettelweſen durch die geſchärfteſten Maasregeln Einhalt zu thun.

XI.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 15ten März 1803.

Die Direction der Oſtindiſchen Compagnie hat den Intereßenten der Compagnie bekannt machen laßen, daß die Däniſchen Beſitzungen in Oſtindien, in der Mitte des vorigen Jahrs, von den Engländern zurückgegeben worden ſind, und daß alſo alle Hinderniße, welche den Handel bisher drückten, aus dem Wege geräumt ſind. Auch iſt die Entſchädigungs-Summe, welche uns nach der mit der Engliſchen Regierung geſchloßenen Uebereinkunft, zukommt, ſchon größtentheils ausbezahlt, und es wird nur kurzer Zeit bedürfen, bis unſere Kolonial-Beſitzungen, ſich wieder in dem blühenden Zuſtande befinden, in welchem ſie vor dem Friedensbruche waren.

In der Mitte des Januar-Monats d. J. hat der Dey von Algier einen neuen Beweis ſeiner veränderlichen Denkungsart dadurch gegeben, daß er, mitten im Frieden, und ohne irgend eine Veranlaßung, neue und übertriebene Prätenſionen an unſere Regierung ge-

gemacht hat. Als eine Folge des Widerſpruchs, den dieſe von Seiten des Däniſchen Conſuls veranlaſſen mußten, erhielt dieſer den Befehl, ſich innerhalb 4 Tagen wegzubegeben, mit der hinzugeſetzten Drohung, daß die Däniſchen Schiffe, welche von Algieriſchen Corſaren in See getroffen würden, aufgebracht werden ſollten. Während der Conſul ſich hierauf zur Abreiſe vorbereitete, kam das Königlich-Däniſche Präſentſchiff zu Algier an, worauf der Conſul, welcher unterdeß aufs Land gezogen war, unverzüglich zurückberufen, und gebeten wurde, ſeinen Poſten vorläufig wieder anzutreten.

Dieſe Sache ſteht alſo noch unentſchieden dahin: doch iſt zur Beruhigung der Handelnden, hierſelbſt bekannt gemacht worden, daß die Algieriſchen Corſaren nicht zur Kaperey ausgerüſtet ſind, und daß der Commandeur Koſoed, gleich nachdem er in Marſeille von dieſem Vorfalle unterrichtet worden war, unverzüglich nach Algier mit der Fregatte Rota unter Segel gegangen iſt. Auf den Fall eines würklichen Friedensbruches wird der Commandeur die nöthigen Veranſtaltungen treffen, um die Däniſchen Handelsſchiffe in der Mittelländiſchen See bey Zeiten zu warnen.

Aus Weſtindien haben wir jetzt die gewiſſe Nachricht, daß der General-Major von Waltersdorff, mit ſeinem Gefolge, in der Mitte des Mai-Monats von dort mit einem Particulair-Schiffe abgehen, und alſo im Junius- oder Julius-Monat hier eintreffen wird.

Zur Anſetzung und Berechnung der, mittelſt allerhöchſten Verordnung vom 15ten December vor. Jahrs befohlnen, Steuer von adelichen und klöſterlichen Gütern, ſind durch Königliche Reſolution vom 2ten d. M. zu Commiſſarien ernannt worden: für das Herzogthum Holſtein, der Geheimerath und Oberpräſident von Stemann zu Altona, und der Juſtizrath und Kammerſecretair Heinzelmann, welche mit dem Ver-

 bit-

bitter, den Pröbſten der Klöſter Itzehoe, Preez und Ueterſen, und den Diſtricts-Deputirten, in eine Commißion ſolchergeſtalt zuſammentreten ſollen, daß der Verbitter und die Pröbſte, ein jeder in Anſehung ſeines Kloſters, und die Diſtricts-Deputirten, ein jeder nur für ſeinen Diſtrict, der Commißion als Mitglied beytreten. Zur Anſetzung und Berechnung dieſer Steuer für die adelichen und klöſterlichen Diſtricte des Herzogthums Schleswig, ſind der Conferenzrath und Kanzler Krück, und der Etats- und Obergerichts-Rath Hering mit dem Probſte des Kloſters St. Johannis und den Diſtricts-Deputirten, auf gleiche Weiſe wie im Herzogthum Holſtein, zu Commißarien bereits mittelſt den, auf allerhöchſten Befehl von der Rentekammer erlaßenen Reſcripten, ernannt, und ihnen gedruckte Inſtructionen zugeſandt worden. An Diäten-Geldern ſind den Oberbeamten 5 Rthlr. und den übrigen Commiſſarien 3 Rthlr. täglich bewilligt. An den meiſten Orten beſtehen die Commißionen aus dem Amtmann, dem Hebungsbeamten des Diſtricts, und einem des Landweſens kundigen Manne. Zur Berechnung der Steuer von den Ländereyen der Städte ſind, außer dem Amtmann und einem Beamten des Diſtricts, die beyden erſten Mitglieder des Magiſtrats jeder Stadt zu Commißarien ernannt. In den meiſten Aemtern und Diſtricten beſteht die Commißion aus 3 oder 4 Mitgliedern, in einigen kleinern Diſtricten hingegen, als Helgoland ꝛc. ſind nur 2 Commißarien ernannt.

Unterm 11ten v. M. iſt aus der Däniſchen Kanzeley ein Placat erlaſſen, welches die Regeln für die Einrichtung des hieſigen Bürger-Militairs enthält. Hiernach ſoll dieſes aus zwey Hauptabtheilungen beſtehen, deren erſte für die Ruhe und Ordnung in der Stadt wachen, die letztere hingegen, in Verbindung mit der erſten Claſſe, allen feindlichen Angriffen begegnen ſoll. Nur die Königlichen Beamten, oder andere, denen

ge-

wiſſe Geſchäfte übertragen ſind, ſind hievon befreyet. Die Kanzeley iſt indeßen beauftragt, befundenen Umſtänden nach, Befreyungen dieſer Art zu ertheilen, jedoch dergeſtalt, daß alsdann eine Summe von 20 bis 100 Rthlr. als Beytrag zu der Bürgerbewafnung erlegt wird.

Der Fonds für die Wittwen und Waiſen der in der Schlacht vom 2ten April 1801 Getödteten und für die damals Verſtümmelten und Verwundeten, iſt jetzt bis auf 2 Tonnen Goldes geſtiegen, und noch jetzt kommen häufige Beyträge ein. Für die Erziehung der hinterlaſſenen Kinder der Gefallenen, wird beſtens Sorge getragen. Die neu errichteten Sonntagsſchulen hierſelbſt, werden auch hiezu benutzt; alles vereinigt ſich, um zu dieſem wohlthätigen Zwecke mitzuwürken. In den vorgedachten Sonntagsſchulen werden jetzt 715 Handwerker im Schreiben, Rechnen, und Zeichnen unterrichtet. Es ſind 29 Lehrer bey dieſen Schulen angeſtellt, und mit ausgezeichnetem Eifer arbeiten dieſe ſowohl, als die Vorſteher, an der größeren Vervollkommnung und Ausdehnung dieſer gemeinnützichen Anſtalt.

Am vorigen Sonnabende ſind S. K. H. der Prinz von Glouceſter, hier angekommen. Es ſind zu ſeiner angenehmen Unterhaltung, verſchiedene Feſtivitäten, Bälle, Maskeraden, u. ſ. w. angeordnet. Wie lange der Prinz ſich hier aufhalten wird, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen.

(Die dieſem Schreiben beygelegte vollſtändige Tabelle der in allen Königl. Däniſchen Staaten, im vorigen Jahre, Gebornen, Geſtorbnen, und Copulirten, wird im nächſten Monate mitgetheilt werden.)

Aus einem Schreiben von Stockholm, vom 12ten März.

Verſchiedene noch unentwickelte Plane ſind noch zu keiner Bekanntmachung reif, und manche unverbürgte Gerüchte verdienen es nicht, daß man ſie widerlegt, und berichtiget. Allerdings ſind wir über das Urtheil Englands, daß eine unſerer Convoyen als confiſcirt angeſehen wird, verwundert. Aber mit dem Prinzen von Glouceſter iſt darüber nicht unterhandelt worden. Er hat bis auf den letzten Augenblick alle die Auszeichnung genoſſen, die ihm die Achtung des Königs gab, und ſein ſanftes freundliches Weſen hat alle, die mit ihm umgiengen, eingenommen. Die Abſicht ſich zu Kopenhagen etwas länger aufzuhalten, als es ſein erſter Plan war, hat ſeine Abreiſe beſchleunigt. Er hat bis auf den letzten Tag die Hofhaltung, die ihm der König täglich für 12 Couverts gab, beybehalten, und zum Abſchiede mit der Königl. Familie geſpeiſt. Nach ſeiner eignen Aeußerung, wird er die Liebe zu unſrer Nation, im Schooße ſeines Vaterlandes, mit dem Andenken an die Schwediſche Ehrlichkeit, und Tugend, ſtets bewahren.

Der König iſt unermüdet mit Anordnungen, und verbeſſerten Einrichtungen zum Wohle des Landes beſchäftigt. Die Königin genießt die edelſte Anhänglichkeit, die der Hof und jeder Unterthan Ihrem liebenswürdigen Charakter widmet.

Die Kälte iſt in dieſem Jahre außerordentlich anhaltend, und ſtrenge geweſen. Der Heringsfang hat dadurch, im Vergleiche mit andern Jahren, ſehr gelitten.

Die Künſte und Wiſſenſchaften haben durch den Tod des Herrn von Fredenheim, einen großen Kenner und Beförderer verloren. Er war Ober-Intendant des Muſeums des Königs. Er opferte zum Beſten der Künſte einen großen Theil ſeines Vermögens auf,

und unterſtützte junge Künſtler reichlich. Sein Vater war der Erzbiſchof Menander, welchem er zu Upſala ein ſchönes marmornes Monument errichtet hat.

Schon vor einiger Zeit iſt einer der würdigſten Männer des Königreichs, mit den ſchönſten Kenntniſſen, und Eigenſchaften begabt, Baron von Ramel, ehemaliger Reichsrath, Commandeur der Königlichen Orden, und einer der Achtzehner der Königlich-Schwediſchen Academie, zum Gouverneur des Kronprinzen, Guſtav, ernannt worden.

Mehrere ſtatiſtiſche Nachrichten folgen mit meinem nächſten Briefe.

XII.

Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten.

Noch war kein Jahr ſeit dem zu Amiens, am 27ſten März, geſchloßnen Frieden, zwiſchen England und Frankreich, vorübergegangen, als ſchon wieder Kriegsrüſtungen zu einem neuen Kriege anfiengen. Die Friedens-Puncte ſelbſt gaben den Anlaß. Die Franzöſiſche Politik hatte den zu nachgiebigen Engliſchen Miniſtern, unter vielen abgedrungnen Puncten, auch die Räumung der Felſen-Inſel Malta, auferlegt, jedoch unter Bedingungen, welche für England die Neutralität der Inſel ſicherten. Aber dieſe Bedingungen, die Garantie von Rußland, Preußen, und Oeſterreich, welche immer die Hofnung einer Allianz auf dem feſten Lande, in einem künftigen Kriege, dem Engliſchen Staats-Kabinette gewährten, kamen nicht zu Stande: und ſo fand England Bedenken, die Inſel, durch eine

ſchnelle

ſchnelle Räumung, der Franzöſiſchen Eroberungs-Sucht Preis zu geben, und in Folge davon die Franzöſiſche Uebermacht im Mittelländiſchen Meere, in der Levante, und an den Aegyptiſchen, und Türkiſchen Küſten, wieder wie im letztern Kriege, herrſchen zu ſehen. Bonaparte forderte dagegen mit Drohungen von England die ſchnelle Räumung jener durch ihre Lage äußerſt wichtigen Inſel. Dieß war der Hauptpunct der diplomatiſchen Discußion. Er allein würde aber ſchwerlich die, bis zum auffallenden Grade, friedfertigen Engliſchen Miniſter zu ſo raſchen und großen Schritten, wie in dem obigen Kapitel von Großbrittannien angeführt worden, getrieben haben, wenn nicht noch andre, geheimere Gründe vorhanden geweſen wären. In der Königlichen Bothſchaft waren wirklich ſchon die großen Rüſtungen, die auf den Franzöſiſchen Küſten gemacht wurden, erwähnt, und man verheelte im Parlamente nicht, daß von jener weiten Küſten-Kette, die, Holland mit inbegriffen, Großbrittannien gleichſam umzingelt, eine Landung in England zu beſorgen ſey. Verſchiedne, mehr oder minder wichtige, Entdeckungen vergrößerten die Beſorgniſſe. Man entdeckte in Irland, gedruckte Aufruhrs-Zettel, von dem berüchtigten, in Frankreich jetzt lebenden, Arthur Oconnor. Man hatte Anzeigen verrätheriſcher Correſpondenzen, und wenn die Miniſter auch nicht alles ſagten, was ſie in Erfahrung gebracht hatten, ſo gaben ihre Aeußerungen, und ihr Betragen doch genug zu verſtehen, um alle treue und patriotiſche Britten zu beunruhigen.

Bis zum 18ten März, als ſo weit die Nachrichten **aus London**, beym Schluſſe dieſes Monats gehen, war noch kein Krieg förmlich erklärt, und erſt das Ultimatum nach Paris geſchickt worden. Perſonen, deren nähere Kenntniße und Einſichten, in jenem Zeitpuncte, wichtig waren, urtheilten, daß Bonaparte auf das Engliſche Ultimatum eine evaſive Ant-

Antwort geben, und das, jetzt ſo ſchwache, Cabinets-Miniſterium ſo lange hinzuhalten ſuchen würde, bis er von allen Seiten der Küſten, Frankreichs, Belgiens, und Hollands, auf England mit einmal herfallen könnte. Die Anſichten rechtfertigen dieſes Urtheil. Indem das officielle Regierungs-Blatt, über die kriegeriſche Kriſis, ein bedeutendes Stillſchweigen beobachtet, macht die Regierung die fürchterlichſten Anſtalten an den Küſten, zwingt Holland der gewünſchten Neutralität zu entſagen, und zu dem ſchon im Lande liegenden Franzöſiſchen Truppen-Corps noch 15,000 Mann — die leicht ſehr weit zahlreicher werden können, an ſeine Küſten gegen England über ſtellen zu laſſen, und ſo die Abhängigkeit von Frankreich zu bethätigen. Zugleich ſchickte Bonaparte durch Generale und Couriere, Anträge an die Höfe zu Wien, Petersburg, und Berlin, wovon der letztere, beſonders wegen Hannover, in ein gewiſſes Verhältniß gezogen wird, darüber nächſtens umſtändliche Betrachtungen folgen werden.

In England iſt die Schwäche der gegenwärtigen Miniſter der ſchweren Kriſis ſo wenig angemeſſen, daß ſie, wie wir erfahren, ſchon ihren vertrauten Freunden Entſchlüße verſichert hatten, die ſie am folgenden Tage wieder fahren ließen. Geheime Umſtände, ſollen dabey mit würken. Die Nation iſt einſtimmig gegen Frankreich aufgebracht, und tadelt die Miniſter laut, von denen, wie es hieß, einige auch ihre Dimißion nehmen wollten. Die Rüſtungen in England wurden mit vermehrtem Eifer betrieben. Spanien, und alle von Frankreich jetzt abhängige Staaten, kamen in den Fall, an Frankreichs Kriege, mit Geld, Menſchen, und allen Arten von ruinirenden Aufopferungen, Theil nehmen zu müſſen. Auch Neapel ſoll nun in ſeiner Reſidenz, und im Hafen, Franzöſiſche Kriegsmacht aufnehmen! Der nächſte Monat wird dem politiſchen

Jour-

Journale merkwürdige, wichtige Dinge zu beſchreiben geben.

XIII.

Vermiſchte Nachrichten.

Es verdient beſonders bemerkt zu werden, daß der menſchliche Schutzgeiſt Englands, Pitt, ſich, in der gegenwärtigen Kriſis, zu Walmer Caſtle, wie eingeſchloſſen verhält, und, aller Einladungen ohnerachtet, nicht nach London kommen, und im Parlamente erſcheinen will.

Der hingerichtete Despard hat alles, was er im Gefängniſſe ſchrieb, verbrannt, weil er keine Gelegenheit hatte, es dahin zu befördern, wo er wollte.

In Italien zu Genua, und Livorno, iſt eine Kälte, im vergangenen Winter, von 4 bis 6 Graden nach Reaumur ſo unerhört, und unausſtehlich geweſen, daß man ſie als eine ſchreckliche Seltenheit bemerkte. Was würden dieſe Italiener empfunden haben, wenn ſie, wie andere Länder, eine Kälte von 16 bis 28 Graden hätten ertragen ſollen?

Die neugeborne Königlich-Preußiſche Prinzeßin; (ſ. oben in den General. Anzeigen S. 287.) hat in der am 21ſten März erfolgten Taufe die Namen: **Friderike, Wilhelmine, Alexandrine, Marie, Helene** erhalten.

In den Franzöſiſchen Journalen lieſt man unter andern Bemerkungen von der Teutſchen Nation auch die: „Wir halten die Teutſchen für plump, (lourdauds) ſie aber halten uns für Lügner, und glauben immer kaum die Hälfte von dem, was wir ſagen.“

Altona, den 26ſten März 1803.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Viertes Stück. April 1803.

I.

Ueber die Vorurtheile.

Ein Schreiben an einen Philoſophen.

Dúclos beklagt ſich in ſeinen Betrachtungen über die Sitten, daß man zu viele Vorurtheile zerſtört habe. Ich wagte es die Meynung des Dúclos zu wiederholen, und Sie erwiederten mir in Ihrer Antwort: meine Lehre führe zur Sclaverey. Ich liebe jedoch die Freyheit eben ſo ſehr als jeder andere, und ich habe mein möglichſtes angewandt, um nicht, ſelbſt nicht unter der Herrſchaft der Philoſophen, ein Sclave zu ſeyn.

Ich behauptete, es könne ohnmöglich eine Geſellſchaft ohne Vorurtheile geben. Vorurtheile ſind aber nichts anders als Meynungen, welche man gewöhnlich über nicht gründlich unterſuchte Sachen annimmt: es ſind vor der Prüfung gefällte Urtheile. Man ſieht hieraus, daß nur die Gottheit allein ganz

von Vorurtheilen ausgenommen ſeyn kann; denn nur ſie kann alles unterſuchen und alles ergründen.

Man kann die **Vorurtheile** in zwey Arten theilen: Vorurtheile, welche dem häuslichen Leben, und die, welche der Geſellſchaft überhaupt ankleben. Wir wollen zuerſt die Vorurtheile des Menſchen an ſich unterſuchen. Von ſeiner früheſten Kindheit an, lernt der Menſch ſeine Eltern zu lieben, die Gebote der Vorſehung, welche ihn ſchuf, zu ehren. Seine ſchwache Vernunft iſt nicht fähig dieſe erſten Begriffe der geſellſchaftlichen Ordnung zu unterſuchen; ſeine Geſinnungen und Meynungen ſind nur Vorurtheile; aber dieſe Vorurtheile ſind Wahrheiten, welche ihm zu ſeinem Glücke nützlich ſind. Wenn er zu reiferen Jahren kommt, ſo wird er, unaufhörlich, durch das Anſehen und das Beyſpiel ſeiner Vorgänger hingeriſſen. Nach den von der erſten weiblichen Erziehung angenommenen Sentiments macht er ſich die Ideen ſeines Hofmeiſters zu eigen: er thut das, was ſeine Voreltern thaten: er befolgt die Gebräuche, welche in der Welt, in welcher er lebt, eingeführt ſind: bey ſeinen Wiſſenſchaften, bey ſeinen Geſchäften, und ſogar bey ſeinen Vergnügungen, lebt er von dem Ertrage der Jahrhunderte: ſeine gleichgültigſten Handlungen ſind eine Nachahmung, und ſein ganzes Leben gewiſſermaßen ein Gemeinplatz, eine unüberlegte Wiederholung der geſehenen Handlungen, des Gehörten und des Geleſenen.

Nimmt er auf dieſe Weiſe die Ideen anderer an, ſo ſetzt er ſich ohne Zweifel einigen Irthümern aus: er hat jedoch die Erfahrung mehrerer Generationen für ſich, ſo wie die einer großen Anzahl aufgeklärter Menſchen. Die Schwierigkeit würde jedoch für ihn noch größer ſeyn, wenn er keine der empfangenen Ideen ſich zu eigen machte, und nur von dem beſondern Capital ſeiner

ſeiner eigenen Vernunft leben wollte. Man denke ſich einen Menſchen, welcher ſich bemüht, gar keine Vorurtheile zu haben, und der folglich gezwungen iſt, die Beweggründe der allgemein verbreiteſten Gewohnheiten, der gemeinſten Ideen, der einfachſten Handlungen zu unterſuchen: bey jedem Schritte wird er Verlegenheit kommen; alles was die Zeit und die Erfahrung geweihet hat, wird für ihn verloren ſeyn; er wird nicht weiter fortgerückt ſeyn als ein Wilder, der zum erſtenmale aus den Wäldern geht, und nie von einer policirten Geſellſchaft etwas gehört hat.

„Das Capital der Verſtandes-Kräfte iſt bey jedem Individuum ſchwach, ſagt Herr Burke, und die Menſchen werden immer wohlthun die allgemeine Bank, und die öffentlichen Fonds der Nationen, und der Jahrhunderte, zu ihrem Vortheil zu benutzen.“

Oft ſind die Vorurtheile Sentiments, und die Sentiments dienen dazu, uns beſſer und glücklicher zu machen; oft iſt der Glaube eine Art von Liebe: man liebt, oder iſt das zu lieben geneigt, was man mit Zuverſicht glaubt. Die, welche an nichts glauben, lieben nichts; die Gleichgültigkeit macht ihre Seele verwelkend, und der Unglaube zaubert alles aus ihrem Verſtande hinweg. Als J. J. Rouſseau auf dem Berge Valerian war, wohnte er dem Gottesdienſte der Einſiedler bey: er wurde von dem heiligen Enthuſiasmus, welcher ihre Geſänge begleitete, und der glücklichen Miene, welche ihren Zügen aufgedrückt war, gerührt. Der Philoſoph konnte ſich nicht enthalten auszurufen: **O wie glücklich ſind dieſe Leute, daß ſie glauben!** Was Rouſseau widerfuhr, begegnete vielen andern weniger berühmten Philoſophen als er war; und ich habe oft in der Welt Männer, ja ſogar Frauen angetroffen, welche bey ihrem Unglauben andere beneideten, die noch fromme Geſinnun-

gen *) bewahrt hatten, und doch noch an etwas glaubten.

Laſſen Sie uns die Vorurtheile in ihren Beziehungen auf die menſchliche Geſellſchaft betrachten. Eine Nation müßte, wenn ihr gar keine Vorurtheile übrig bleiben ſollten, ſich vereinigen, und gemeinſchaftlich alles, was ſie betrift, unterſuchen: allein ich zweifle ſehr daran, daß je eine große Anzahl Menſchen ſich über die Grundſätze der geſellſchaftlichen Ordnung einverſtehen würde: jede neue Generation müßte, wie ihre vorhergehenden, berathſchlagen, und die Geſellſchaft müßte, der neuen Ankömmlinge wegen, welche fürchten möchten Vorurtheile zu haben, und ſie ſogleich ſelbſt unterſuchen ſollten, immer von neuem wieder anfangen. Um allen dieſen Unbequemlichkeiten auszuweichen, war es nothwendig, daß gewiſſe Lehrſätze, gewiſſe Grundregeln, als ſolche Dinge betrachtet wurden, über welche man eins geworden iſt. So bildeten ſich in jeder Geſellſchaft Gewohnheiten, es entſtanden Gebräuche, welche ſich von Generation zu Generation fortpflanzten. Dieſe Gewohnheiten, und dieſe Gebräuche, ſind nichts anders als Vorurtheile, welche ſo

zu

*) Die Religion iſt den Unterrichteten nicht blos eine Meynung, ſondern eine Ueberzeugung. Deswegen ſagte Boßüet: „Was haben dieſe ſeltnen Genies geſehen, was haben ſie mehr als andere geſehen? Wie unwiſſend ſind ſie! und wie leicht wäre es ſie zu überzeugen, wenn ſie aus Schwachheit und Eigendünkel nicht fürchteten unterrichtet zu werden! Glauben ſie denn die Schwierigkeiten beſſer einzuſehen, weil ſie ihnen unterliegen, als die andern, die ſie geſehen und gehoben haben. Welches von ihnen ſind die ſtarken Geiſter? (Des esprits forts.)

zu ſagen die Jahrhunderte unter ſich verbinden; welche der Ausdruck der ſtillſchweigenden Stimmung der Bürger ſind, dem politiſchen Staate Anhänger verſchaffen, und das Gleichgewicht, und die einmal errichtete Ordnung, erhalten.

Die praktiſche Philoſophie hängt von dem Temperamente und dem Umlaufe des Bluts ab, ſagt der Verfaſſer des Buchs gegen die Vorurtheile. Sie ſehen, daß man mit dieſer Lehre zu nichts kommt. Und wenn man uns Philoſophen zu Beherrſcher geben will, ſo wird man doch erlauben, daß man die Fähigkeiten der Herren näher kennt, ehe man ihnen das Reich übergiebt.

Eine Nation kann ihren Vorurtheilen nicht entſagen, ohne die Sitten zu verändern. Durch häufige Veränderungen läuft man Gefahr, gar keine mehr zu haben. Man hat Reiche noch lange fortdauern geſehen, nachdem ſie ihre Geſetze verändert hatten; aber kein Reich, keine Monarchie hat die Vernichtung der Sitten, und der Vorurtheile überlebt. Die Bürger und die Geſetze ſtehen oft nur in entfernten Verhältniſſen gegen einander, aber ihre Verhältniſſe mit den Sitten ſind immer unmittelbar. In Aſien giebt es Völker, welche ihre Anordnungen, die ſeit zwey oder drey tauſend Jahre beſtehen, erhalten, und dieß deswegen, weil dieſe Einrichtungen Vorurtheile und Gewohnheiten ſind. Unter uns behalten die Juden ihre Geſetzgebung noch bey: Moſes gab ihnen Vorurtheile und Sitten-Regeln, und beydes machte ihre ganze Geſetzgebung aus. *)

*) Moſes Geſetze waren **Vorurtheile** für die Hebräer, in ſo ferne ſie ihrem Urtheile nicht unterworfen waren, ſondern er ſie ihnen als unmittelbar von Gott kommend, gab.

Aus dem eben Geſagten müſſen Sie aber nicht ſchließen, daß die Vorurtheile die Tyranney begünſtigen. Der Regent findet in den Vorurtheilen einen Schutz gegen ſeine Unterthanen, aber die Unterthanen finden ihrer Seits auch darin eine Beſchützung gegen den Oberherrn. Man ſehe die wilden Despoten des Orients: ſie haben in allen nur etwas cultivirten Staaten, ein, immer durch die Sitten, und Vorurtheile eingeſchränktes, Recht über Leben und Tod ihrer Unterthanen, und gewiſſe Staatsformen, die ſie binden, und gegen die religiöſen, und nationellen Vorurtheile iſt ihre Gewalt ohnmächtig. Sie würden es nicht wagen, von ihren Sclaven etwas zu verlangen, was den National-Gewohnheiten widerſpräche. Die alte Geſchichte liefert uns tauſend Beyſpiele von Fürſten und Monarchen, welche von ihrem Throne verjagt wurden, weil ſie es ſich unterſtanden die Vorurtheile zu verachten; und ohne in das Alterthum zurück zu gehen, berufen wir uns auf die letzte Engliſche Revolution, welche die Stuarts vertrieb, und nur durch den Einfluß der National-Vorurtheile, die Jacob II nicht genug geehrt hatte, veranlaßt wurde.

Die Römer hatten ihre Vorurtheile, ſo gut als wir die unſrigen haben. Ihre Armeen verdankten, der Philoſophie zum großen Aerger, mehr als einen Sieg den geweihten Hünern, die Republik verdankte mehr als eine gute Einrichtung dem Fluge der Vögel, und andern Kleinigkeiten. Es iſt wahr, die Sieger hatten keine ſeidene Bänder, noch goldene Kreuze; aber ihr Muth hatte einen andern Antrieb, ſie erhielten Ehrenzeichen, die aus einer andern Materie beſtanden. Ich geſtehe es, ich halte hierbey nicht viel von der Qualität der Treſſe und des Metalls, und wenn Sie wollen, ſo würde ich die Eichenkrone, ſtatt eines Ordens-Stern, annehmen, die überdem auch noch wohlfeiler iſt. Darin werden Sie aber mit mir über-

einſtimmen, daß die Auszeichnungen, ſie mögen nun aus dem Pflanzen- oder Mineral-Reiche genommen ſeyn, eine Achtung verdienen, wenn ſie einen nützlichen Einfluß haben können, wenn ſie die Belohnung des Patriotismus ſind, und das Andenken an eine ruhmvolle Epoche zurückrufen.

Uebrigens ſind Sie in ihren Grundſätzen nicht conſequent: Sie lieben die Vorurtheile nicht, und der Ruhm iſt vielleicht einer der größten von allen.*) Die klugen Menſchen, ſagt Burke, wenden allen Fleiß darauf an, anſtatt die allgemeinen Vorurtheile zu verachten, die verborgene Weisheit in einem jeden aufzuſuchen. Sie halten es für klüger, das Vorurtheil mit dem Schatze von Verſtand, den es einſchließt, zu erhalten, als daßelbe deßen zu berauben, was ſie nur als ſeine Hülle anſehen, um hernach die Vernunft nackend zu laſſen.

Vor funfzehn Jahren würde niemand dieſe Wahrheit verſtanden haben: gegenwärtig iſt ſie ſo deutlich, daß ſie faſt keiner Erklärung mehr bedarf. Dem politiſchen Körper geht es gerade eben ſo, als dem menſchlichen. Befindet der Menſch ſich wohl, ſo beſchäftigt er ſich nicht mit Dingen, welche den Zuſtand ſeiner Geſundheit betreffen: nur dann denkt er daran, wenn er krank wird. Die Medicin macht ihre Erfahrung allein bey Krankheiten, und nur nach der Oefnung der Leichname bemerkt ſie die Röhren und die Canäle, wo die Geſundheit und das Leben circulirte. Die Revolution, welche den politiſchen Körper zerſtörte, hat uns daher die mächtigen Mittel, und die geheimen Triebfedern, welche die Kraft der Staaten ausmachen, gezeigt: wir hatten ſie nicht genug bemerkt als dieſe Staaten blüheten.

*) Das kurze Leben auf den Zungen anderer, ſagt Pope.

Wenn Vorurtheile in Staaten niedergeriſſen werden, ſo treten immer andre an deren Stelle. Ehe aber dieß geſchieht, zerrüttet der Stoß alle Ordnung: Anarchie wüthet, und nur Militair-Gewalt überwältigt ſie, und herrſcht, bis wieder andere, ſanftere Vorurtheile, die Herrſchaft mildern.

II.

Hiſtoriſches Geſtändniß eines exorcirten Teufels.

Vor mehreren Monaten ſahe man zu Berncaſtel, im Trierſchen, in dem neuen Franzöſiſchen Lande, eine Scene, die als Rarität im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, und als ein Zug der Einwohner jener Gegend, zu ausgezeichnet war, um nicht unendlichen Stoff, einigen zum Spotten, und Lachen, andern zum Bedauern der Einfalt des dortigen noch herrſchenden Fanatismus zu geben. Ein daſiger Prediger trieb, vor einer zahlreichen Verſammlung in der Kirche, einen Teufel aus, der in einem Weibe ſteckte, und ſeine Wohnung nicht anders, als durch Capitulation verließ, indem ihm der Prieſter erlauben mußte, ſeinem Verlangen gemäß, in einen Gutsbeſitzer, in der Nähe des Orts, zu fahren. Man machte gleich die Anmerkung, daß dieſer böſe Geiſt nicht unklug ſey, denn in einem Gutsbeſitzer war er doch nicht ſchlechter logirt, als in einem, wahrſcheinlich armen Weibe.

Von dieſem Dämon findet man nun folgende Geſchichte, die er einem ſeiner Freunde, einem Franzöſiſchen Demagogen, erzehlte, in einem Franzöſiſchen Journale verzeichnet.

„Es ſind ohngefähr 400 Jahre, ſagte der Teufel, daß

daß ich auf dieſer Unterwelt wandle. Ich bin nirgends lange auf einem beſtimmten Poſten geblieben: ich habe folglich Gelegenheit gehabt, viele Leute kennen zu lernen. Die Geſellſchaft, mit welcher ich am meiſten Umgang gehabt habe, gehörte zu den Klaſſen der Philoſophen, und der Gelehrten, und wenn ich nicht Geſchmack an Eigenthums-Beſitz bekommen hätte, ſo würden jene Klaſſen von Menſchen mir am beſten behagt haben, weil ich, wenn ich in ſolchen Leuten meine Wohnung aufſchlage, ſo lange da bleiben kann, als ich nur will.

Im verfloßenen Jahrhunderte habe ich 40 auf einander folgende Jahre hindurch in dem Kopfe eines Philoſophen gewohnt, welcher mir bis zum letzten Tage ſeines Lebens ſehr viele Beſchäftigung gegeben hat. Man kann leicht denken, daß es mir nicht an Zeit gefehlt hat, alle Theile meiner Herberge genau zu unterſuchen. Auch werde ich die verſchiedenartigen Zierrathen, welche ich darin bemerkt habe, nicht ſo leicht vergeſſen können. Dieſe Wohnung hatte verſchiedene Gemächer, welche ich nicht alle nennen, aber doch zur Unterhaltung die hauptſächlichſten, anzeigen will.

„Das Gemach der ſogenannten **Volks-Souverainität** wurde von einer großen Furie, vom Fuße bis zum Kopfe bewafnet, und mit einer Menge kleiner Oberherren umgeben, bewohnt, welche ſich zu ihren Füßen hin und her bewegten, und mit großem Geſchrey, Tribunen, Brodt, wollene Nachtmützen und hölzerne Schuhe von ihr verlangten. Obgleich ich ſelbſt ein Teufel bin, ſo merkte ich doch bald, daß ich an dieſem Orte nicht würde bleiben können, denn der Lärm, den man da machte, war ganz entſetzlich.

„Das Gemach der **allgemeinen Toleranz** ſchien mir mit der Ueberſchrift, welche es hatte, in einem ſonderbaren Contraſt zu ſtehen. Die Eitelkeit, der Stolz, die Herrſchſucht, hatten ſich derſelben ausſchließlich bemächtigt,

mächtigt, und ich habe da immer nur kleine Deſpoten, Zänker, und Ruheſtörer angetroffen, welche ſtets bereit waren, einem jeden den Krieg anzukündigen, der nicht ihrer Meynung war.

„Das Perfectibilitäts-Gemach verurſachte mir anfänglich viele Unruhe, weil wir Teufel unſere Geſchäfte in dieſer Unter-Welt nicht gut treiben können, ſo lange als es da noch Leute giebt, die eben nicht ſehr geneigt ſind, den Perfectibilitäts-Plan zu befolgen, welchen einige neuere Metaphyſiker ihnen vorzeichnen. Als ich aber das, was in dieſem Gemache vorgieng, genauer unterſuchte, ſo verſicherte ich mich bald, daß ich über die Folgen des Syſtems, welches darin enthalten war, ganz ſicher ſeyn konnte; denn je mehr mein gutmüthiger Philoſoph ſich bemühete daſſelbe mit ſeinen Ideen auszuſtaffiren, deſto leerer ſchien es mir an geſundem Menſchenverſtande zu werden; und ſo bald als ich ſah, daß die Perfectibilität in dem Kopfe der Philoſophen ihre Wohnung hatte, die, wie ihr wiſſet, die Probe nicht aushalten, ſo beunruhigte ich mich in der Folge nicht mehr.

„Das Gemach für die Erfahrung befand ſich da blos um eine leere Stelle auszufüllen. Es war beſtändig verſchloſſen, deswegen kann ich es nicht einmal ſagen, ob darin etwas enthalten war.

Nachdem ich 40 Jahre bey dieſem Philoſophen zugebracht hatte, wanderte ich in einen Poeten, den ich nur nach ſeinem Tode zu verlaſſen mir Hofnung machte. Aber bey dem beſten Willen von der Welt konnte ich nur ein halbes Jahr da bleiben, wenn ich mich nicht der Gefahr ausſetzen wollte zu verhungern. Dieß war jedoch nicht die einzige Unannehmlichkeit, welche mit meiner neuen Lage verbunden war. Ihr wißt es vielleicht, oder wißt es nicht, daß wir Teufel den Augenblick zu benutzen pflegen, wenn unſere Wirthe ſchlafen, um friſche Luft zu ſchöpfen, und um uns zu erholen.

Nun

Nun aber verſtattete mir die Wohnung dieſes Poeten dieſen Genuß nicht. Ich befand mich daſelbſt ſo eng logirt, daß meine Wohnung in ſeinem Körper faſt eben ſo eingeſchränkt war, als die ſeinige. Ich blieb daher auch, um mich nicht zu ſtören, ſehr gerne des Nachts in meinem Gefängniſſe. Sogar die armen Nachbaren, welche unter ihm wohnten (denn über ihn wohnten bloß Fledermäuſe) nahmen an meiner Verwahrung bey ihm Antheil. Denn ofte ſprang er des Morgens um ein Uhr aus dem Bette, ſchlug den Feuerſtahl, und arbeitete an der Fortſetzung eines Drama oder eines Heldengedichts, wovon er einige Rollen oder Geſänge ſo laut herſagte, daß man in der Entfernung von zwey hundert Schritten nicht dafür ſchlafen konnte. Dieſer Mann hat mir einen Widerwillen gegen die Armuth, und folglich auch gegen die Gelehrten, beygebracht. Obgleich ich ſeitdem bey den **Demagogen** lange Weile genug gehabt habe, weil ſie zu boshaft waren, und nicht genug geſunden Menſchenverſtand hatten, ſo muß ich doch geſtehen, daß mir die zehn Jahre, welche ich mit dieſen Leuten zubrachte, nicht ſo lang vorgekommen ſind, als das halbe Jahr, wie ich in dem Poeten wohnte. Die meiſten ſich auszeichnenden Leute, mit welchen ich ſeitdem die Ehre hätte, mich in populairen Geſellſchaften zu befinden, verſtanden wenigſtens zu kochen; und ich ſah ſie ſtets ſich beſtreben, mich nicht vor Hunger ſterben zu laſſen. Da aber jetzt ihrer Küche eine Contre-Revolution drohet, ſo will ich gerne emigriren, und mein Glück an einem andern Orte ſuchen. Wenn ich alſo jetzt in einen **Gutsbeſitzer** zu fahren wünſche, ſo iſt die Urſache davon, daß ich mich nicht wieder mit der Regierung abgeben will, und daß das Eigenthum mir jetzt ſo ſehr geſichert zu ſeyn ſcheint, daß ich deswegen mich gar nicht mehr zu beunruhigen brauche.

III.

III.

Des ſämmtlichen Königlichen Dänischen Reichs Geburts- Sterbe- und Ehelisten. Vom vorigen Jahre.

Die hier, wie gewöhnlich alle Jahre, nach authentiſchen Liſten, mitgetheilten Mortalitäts-Tabellen vom vorigen Jahre, bieten dem aufmerkſamen Beobachter vielen Stof dar zu intereßanten Betrachtungen über den blühenden Wohlſtand der Däniſchen Monarchie. Wir begleiten ſie mit arithmetiſch-ſtatiſtiſchen Anmerkungen, zur bequemern Beurtheilung.

Dänemark.

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stifte Seeland a)	10536	8598	3355	gebor. 1938

Jn

a) Jn dieſer Angabe iſt die Reſidenzſtadt Kopenhagen und Bornholm nicht mit inbegriffen. Den nähern Details der Liſte zufolge, waren unter der Zahl der Gebornen 543 uneheliche Kinder. Unter den Geſtorbenen männlichen und weiblichen Geſchlechts fand das Verhältniß ſtatt, daß von dem letztern 564 Opfer mehr dem Tode geliefert wurden, als von dem erſtern. Jn dem Alter von 70 bis 80 Jahren ſtarben 542, und von 90 bis 100 Jahre, 27 Individuen. Die Reichlichkeit der Ehen verſprach zahlreichen Anwachs neuer Generationen. Uebrigens fand ſich in der von uns erhaltnen Liſte ein Irthum. Der Ueberſchuß der Gebornen belief ſich nach derſelben auf 2527. Nach den

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.	
Stifte Fühnen b) mit Laland und Falſter	6538	4303	1816	gebor.	2235
Stifte Aarhuus c)	4071	3081	1134	gebor.	990
Stifte Aalburg d)	2535	1854	717	gebor.	681

Im

den Abgaben kommt aber nur die obige Summe von 1938 heraus. Vielleicht iſt der Ueberſchuß in Kopenhagen und Bornholm, mit in die Total-Summe aufgenommen.

b) Ein ſehr beträchtliches Uebergewicht von Gebornen, und viel größer als in Seeland. Von den Gebornen waren 3248 Knaben, 2930 Mädchen und 360 Uneheliche. Zwiſchen 70 und 80 Jahr ſtarben 489; zwiſchen 80 bis 90, 251; und 43 erreichten ein 90 bis 100 jähriges Alter und darüber.

c) Eine neue Vermehrung der Bevölkerung, die einen reichlichen Erſatz für die Geſtorbenen gab. Unter den Gebornen befanden ſich dießmal 2015 Knaben, 1869 Mädchen, 187 Kinder der geſetzloſen Liebe und 34 Paar Zwillinge. Ueber 80 Jahr wurden 367, 3 über 100 Jahr alt.

d) Der Zuwachs des männlichen und des weiblichen Geſchlechts war ſich beynahe gleich: das Uebergewicht des letztern betrug nur 14 Individuen. Unter den Geburten wurden in den Kirchenliſten 32 Zwillingspaare und 147 uneheliche Kinder angegeben. Nur 13 erreichten ein Alter von 90 bis

100

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stifte Wiburge)	1812	1383	526	gebor. 429
Stifte Ripen f)	3806	2625	1065	gebor. 1181

Nor-

100 Jahre, und 129 Kinder ſtarben vor der Geburt.

e) Die Proportion der Ehen zu den Sterbefällen war vortheilhaft. Außer ehelicher Verbindung wurden 78 Kinder erzeugt: todt kamen 99, nämlich 59 Knaben und 40 Mädchen zur Welt. Unter den Geſtorbenen waren 712 männlichen und 671 weiblichen Geſchlechts. Alſo auch dieſes Stift hielt mit den übrigen gleichen Schritt. In Vergleichung mit dem vorletzten Jahre wurden dießmal 235 mehr geboren. Ein Alter von 70 bis 80 Jahr erreichten 180; von 80 bis 90, 110, und 19 endigten ihre Laufbahn zwiſchen 90 und 100 Jahre.

f) Im vorhergehenden Jahre 1801 betrug der Ueberſchuß der Gebornen nur 759; dießmal war der Verluſt zu dem neuen Anwachſe noch geringer. Von den Gebornen waren in der Ehe gezeugt 1942 Knaben und 1864 Mädchen, und außer der Ehe 115. In Rückſicht des Zuwachſes waren ſich beyde Geſchlechter ziemlich gleich, nicht ſo in Betracht der Sterblichkeit, denn unter den Geſtorbenen waren 1337 Mannsperſonen und 1288 Frauenzimmer. Unter beyde Rubriken gehören gewißermaßen die todt zur Welt gekommenen Kinder, deren Zahl 115 ausmachte. Nur 2 errreichten ein Alter von 100 Jahren und darüber, 354 Perſonen

Norwegen.

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stifte Aggerhuus g)	10761	10015	2785	gebor. 746
Stifte Chriſtianſand h)	4172	2645	1109	gebor. 1527

Im

nen brachten zwiſchen dem 70 bis 80 Jahre ihren Lebens-Tribut.

g) So wie faſt jedes Jahr ſich durch eine überwiegende Fruchtbarkeit gegen die mindere Sterblichkeit in den Däniſchen Staaten überhaupt ausgezeichnet, ſo hatte zwar auch Aggerhuus einen bedeutenden Zuwachs an Gebornen, doch war die Sterblichkeit im vorletzten Jahre zu groß, als daß durch den vorjährigen Ueberſchuß jene Lücke von 2788 mehr Geſtorbenen ſchon wieder ausgefüllt werden könnte, jedoch verſprach die Häufigkeit der Ehen, die ſich im vorigen Jahre um 426 Paar vermehrt hatten, einen baldigen Erſatz. Unter den Gebornen waren 5128 Knaben und 4986 Mädchen. Man zählte 647 Kinder der Liebe, und 381 Todtgeborne. Fünfmal ſah man die Seltenheit von Drillingen, und 57 Paar Zwillingen. In einem Alter von 70 bis 80 Jahre verließen 963 den Schauplatz des Lebens, und 73 zwiſchen 90 bis 100 Jahre und darüber.

h) Wenn dieſes glückliche Uebergewicht von Gebornen fortdauert, oder noch höher ſteigt, ſo wird in dem Zeitraume mehrerer Jahre die Bevölkerung des Stiftes Chriſtianſand merklich vergrößert ſeyn. Nach der uns mitgetheilten Liſte waren von den Gebornen 2131 Knaben und 2041 Mädchen, und darunter 100, welche auf dem Schleichwege der geſetzloſen Liebe geboren wurden. 143

Mütter

Im	Gebor.	Geſtorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder geſtorb.
Stifte Drontheim i)	5378	5563	1669	geſtorb. 185
Stifte Bergen k)	4334	4060	1221	gebor. 274

Mütter kamen mit einem todten Kinde nieder, und 24 mit Zwillingen. Zwiſchen 70 bis 80 Jahre ſtarben 304; zwiſchen 80 bis 90, 158; zwiſchen 90 bis 100, 39; und 3 wurden 100 Jahre und darüber alt.

i) Dieſes Stift zeichnet ſich unter den übrigen durch eine, wiewohl geringe doch, ungewöhnliche Mortalität aus, welches um ſo auffallender iſt, da ſich die Ehen in Vergleichung mit dem vorletzten Jahre, dießmal gerade um 100 vermehrt hatten. Von 5378 Müttern gebahren 4911 in der Ehe und 467 im unehelichen Wochenbette. Die Anzahl der Geſtorbenen wurde vorzüglich durch die Häufigkeit derer vergrößert, die von 70 bis 80, und von 80 bis 90 Jahre ſtarben, jene ſtiegen auf 525, dieſe auf 273, und 4 erreichten nur ein Alter von 100 Jahre und darüber.

k) Ein mäßiger Ueberſchuß für die Größe, Bevölkerung und Reichlichkeit der neuen ehelichen Bündniſſe, in Vergleichung mit dem vorletzten Jahre, da derſelben 1462 betrug. Unter den Gebornen waren 2131 Knaben und 2076 Mädchen; uneheliche Kinder kamen 127 zur Welt. Von den Geſtorbenen, worunter 2125 männlichen und 1935 weiblichen Geſchlechts waren, ſtarben 616 zwiſchen 70 bis 90 Jahre, 49 zwiſchen 90 und 100, und 6 verließen in einem Alter von 100 Jahren die Schaubüne des Lebens.

Allge-

Allgemeine Bemerkung.

Das zweyte Jahr des neuen Jahrhunderts gab dem politiſchen Arithmetiker in den von der Natur geſegneten Gegenden, einen erfreulichen Anwachs der Population zu berechnen. Glückliche Ruhe, Frugalität, Geſundheit, Reinheit der Luft und des Klimas, waren die würkenden Urſachen davon. Durch den Ueberſchuß der Gebornen in Dänemark und Norwegen, erhielten dieſe beyden Königreiche einen Populations-Zuwachs von 9816 Seelen. Rechnet man hiezu noch die vorjährige Ueberzahl in dem Herzogthum Schleswig, in der Herrſchaft Pinneberg, der Grafſchaft Ranzau, der Reſidenz Kopenhagen und der Stadt Altona, (Polit. Journ. Februarſtück S. 121. 125. 136 f.) welcher 2619 betrug, ſo ſteigt die ganze Bevölkerungs-Vermehrung auf 12,435 Individuen, mit Ausſchluß von **Holſtein**, wovon dießmal nichts bekannt gemacht iſt, welches wir um ſo mehr bedauern, da wir ſonſt gewohnt waren Gebrauch davon zu machen. Das Uebergewicht der Gebornen würde noch höher geſtiegen ſeyn, wenn die Verhältniſſe in den Provinzen des eigentlichen Dänemarks ſo vortheilhaft als ſonſt geweſen wären, und das Stift Drontheim nicht die Ausnahme einer die Geburten überwiegenden Mortalität gemacht hätte. In andern Jahren war dieß nicht der Fall, daher hatte ſich auch die **Volkszahl in Norwegen**, bey der letzten Zählung am 1ſten Febr. 1801 in allem auf 910,074 Seelen belaufen. Dauert fernerhin der Zuwachs ſo fort, ſo wird die Däniſche Monarchie in kurzem mit dem zunehmenden innern Wohlſtande zu einer baldigen Größe ſteigen, und eine neue Stärke erhalten. Man hat Grund zu glauben, daß die geſammte Volks-Menge aller dem Königlich-Däniſchen Scepter un-

terworfenen Staaten die im Jahre 1769 angegebne Zahl von $2\frac{1}{2}$ Millionen weit überſteige, und bis zu 3 Millionen gerechnet werden könne.

IV.

Gegenwärtiger Zuſtand, und Denkwürdigkeiten der vereinten Nord-Americaniſchen Staaten.

Seit geraumer Zeit gaben die Vereinigten Staaten von Nordamerica wenige Merkwürdigkeiten zu erzehlen. Ohne auf dem politiſchen Schauplatze eine Rolle zu ſpielen, bloß auf die Vergrößerung ihrer Schiffahrt und des Handels bedacht, lieferten ſie nur für die Geſchichte des Handels intereßante Data. Jetzt ſind die Folgen der Franzöſiſchen Revolution auch zu ihnen gedrungen, und America empfindet eine nachtheilige Reaction. Durch den Franzöſiſchen Frieden mit Spanien, wurde die Herrſchaft von Louiſiana verändert. Indem Spanien dieſe wichtige Provinz an Frankreich abtrat, ſahen ſich die Nordamericaniſchen Freyſtaaten mit der Gefahr einer Nachbarſchaft bedroht, deren weitergreifende Uebermacht man im voraus bereits mit Beſorgniß ahndete. Alle Nord-Americaniſchen Staaten theilten dieſe Beſorgniß. Am lebhafteſten war die Senſation in den weſtlichen Gegenden, deren, ſonſt eifrig Franzöſiſchgeſinnte, Bewohner jetzt von Mistrauen und Unwillen gegen die Franzoſen und ihre Alliirten, die Spanier erfüllt waren.

Bedeutungsvoll ſagte der Präſident des Congreſſes, Jefferſon, in der Bothſchaft, die er am 15ten December dem Senate und dem Hauſe der Repräſentanten überreichen ließ, „daß die an Frankreich geſche-

ſchehene Abtretung der Spaniſchen Provinz Louiſiana, nothwendig, wenn ſie zu Stande gebracht werden ſollte, die ganze Anſicht der auswärtigen Verhältniße von Nordamerica verandern, und daß die Geſetzgebung es ohne Zweifel nicht unterlaſſen würde, in dem Laufe der eröffneten Sitzung dieſem Gegenſtande die gebührende Aufmerkſamkeit zu widmen."

Vorher ſchon war der politiſche Horizont zwiſchen Frankreich und den Vereinigten Staaten nicht ganz heiter geweſen. So machten dieſe Anſprüche auf Erſatz für die Verluſte, welche die Americaniſche Schiffahrt durch die ungerechten Kapereyen der Franzoſen erlitten hatte; und da dieſe Forderung noch nicht befriedigt war, zeigte der Congreß eine ernſtere Theilnahme, und ſetzte am 2ten Februar eine Committee nieder, welche ſich mit den Mitteln, Entſchädigung dafür zu erhalten, beſchäftigen ſollte.

Wenn es den Amerikanern ſchon an und für ſich Anlaß zu Beunruhigungen geben mußte, daß Louiſiana in Franzöſiſche Hände gerieth, ſo wurden dieſe noch dadurch verdoppelt, daß der neue Herrſchaftswechſel in einen Zeitpunct fiel, welcher weitausſehende Streitigkeiten mit den bisherigen Beſitzern dieſer Provinz erregt hatte. Die Natur hatte ſie durch den Mißiſippi-Fluß von dem Gebiete der Vereinigten Staaten getrennt, und die Kraft der Verträge hatte nicht nur dieſe natürliche Grenz-Beſtimmung beſtätigt, ſondern auch die Mitte dieſes Flußes als den Scheidepunct bezeichnet. Demohngeachtet wollten die Spanier den Americanern die freye Schiffahrt auf dem Mißiſippi ſtreitig machen. Dieſe Beſchränkung, die von den nachtheiligſten Folgen für den ganzen Americaniſchen Handel war, konnte in einem Lande, deßen Exiſtenz und Wohlfahrt faſt allein auf dem Commerze beruht, nicht ohne die größte Unzufriedenheit aufgenommen werden. Vorzüglich heftig war die Erbitterung in den weſtlichen

Provinzen, wie in Tenneſſee, und Kentucky, die am meiſten durch dieſe Hemmung litten, und deren Einwohner dem Congreſſe erklärten, daß ſie ihre Abgaben nicht bezahlen könnten, ſo lange ihnen die Ausfuhr ihrer Producte auf dem Mißiſippi durch die Spanier abgeſchnitten wäre. Sie waren ſogar entſchloſſen die Freyheit der Schiffahrt auf dieſem Strome mit den Waffen, und durch die Anwendung eigner Gewalt zu erzwingen.

Dieſe Stimmung fand in dem Intereße der Regierung, die eine ſolche Kränkung des Handlungsbetriebes nicht mit Gleichgültigkeit anſehen konnte, die wirkſamſte Unterſtützung. Sie ernannte einen außerordentlichen Geſandten, der in Madrid mit der Sprache des entſchloſſenen Ernſtes das verletzte Recht geltend machen ſollte. Indeſſen hatten alle bisherige Vorſtellungen ſo wenig gefruchtet, daß das Spaniſche Benehmen ſogar noch feindſeliger wurde. So hob der General-Intendant, durch eine Proclamation vom 16ten December, alles Handelsverkehr der Spanier mit den Americanern, die den Mißiſippi-Fluß hinabſchifften, auf, und verbot es aufs ſtrengſte, ihnen ſelbſt die nothwendigſten Gegenſtände der Lebens- oder Schifs-Bedürfniſſe zu überlaſſen. Zugleich ſtellte er von neuem die ſtreitige Behauptung auf, daß die in den Tractaten der Vereinigten Staaten zugeſtandene Handelsfreyheit auf dem Mißiſippi ſich nur auf die Ausfuhr ihrer Erzeugniſſe, und die allerweſentlichſten Einfuhr-Artikel erſtrecke.

Durch ſolche Maaßregeln wurde der Zunder der Erbitterung in den Nordamericaniſchen Freyſtaaten noch mehr angefacht. Aufgefordert durch den Ungeſtüm der Bewohner der Gegenden am Mißiſippi, verſammelte ſich der Congreß in einer geheimen Sitzung, von deren Reſultaten man im Publicum nur ſo viel erfuhr, daß die meiſten Mitglieder, unter dieſen der General

Smith

Smith, ſich für die Nothwendigkeit eines Krieges erklärt hatten. Schon hielt man einen Friedensbruch zwiſchen Spanien und Nordamerica für unvermeidlich. Was dieſe Ausſicht noch trüber machte, war das Einverſtändniß, welches die Spanier und Franzoſen mit den unruhigen Nachbaren der Americaner, den Indianern unterhielten. Man wußte, daß die Spanier dieſe Völkerſtämme in einer Zuſammenkunft davon benachrichtigt hatten, daß ſie in kurzem Louiſiana räumen würden, und daß ſie den Indianern freundſchaftliche Geſinnungen gegen die Franzoſen einflößten, von deren Unterſtützung ſie ihnen große Vortheile verſprachen. Daher beſorgte man, daß, wenn Frankreich den wegen der Schiffahrt auf dem Mißiſippi-Fluße angefangenen Streit von Spanien erben ſollte, die Indianiſchen Völkerſchaften auch eine thätige Rolle in demſelben ſpielen würden.

Bey dieſen Bedrohungen äußerer Stürme war auch die innere Ruhe in den Vereinigten Staaten nichts weniger als feſtgegründet. Die alten Partheyen, die der **Föderaliſten**, welche von ihren Gegnern auch Ariſtokraten genannt wurden, und die der **Demokraten** verfolgten ſich fortdauernd mit gleicher Heftigkeit. Nur hatte ſich die Scene in ſo fern verändert, daß die Föderaliſten nicht mehr, wie vormals, die Regierungs Parthey ausmachten, ſondern daß vielmehr die Demokratiſchgeſinnten ſich ſeit der Erwählung Jefferſon's zum Präſidenten vorzüglich die Ruder der Regierung zueigneten. Die meiſte Nahrung erhielt der Partheygeiſt durch die Wahlen. Der Föderalismus ſchmeichelte ſich, in dem Congreße, und bey der Beſezzung andrer Aemter, noch mehr Gewicht zu erhalten, und die Machinationen vervielfältigten ſich von beyden Seiten.

Das Politiſche Journal enthält eine fortlaufende Gallerie von ſtatiſtiſchen Gemälden des vereinigten

Nordamerica, nach den verſchiedenen denkwürdigen Epochen. Wenn die Statiſtik überhaupt unter allen Wiſſenſchaften die Auszeichnung hat, daß faſt jedes Jahrzehend ihre ganze Geſtalt verändert, ſo iſt dieß ihr Charakter noch mehr bey einem jungen republicaniſchen Staate, deßen ſchneller Wachsthum beſtändig abweichende neue Data liefert. Faſt jedes Jahr verwiſcht oder verändert mehrere Hauptzüge in dem ſtatiſtiſchen Bilde der Vereinigten Staaten.

Eine neue Beſtätigung geben die dem Congreße im Jahre 1801 vorgelegten und nun bekanntgemachten officiellen Angaben. Im Jahre 1790 beſtand die Population des Nordamericaniſchen Freyſtaats aus 3 Millionen 929,325 Freyen und 697,697 Sclaven. Als man im Jahre 1800 eine Volkszählung veranſtaltete, fand man 5 Millionen 214,801 Freye und 876,790 Sclaven. Folglich beſteht jetzt die Bevölkerung aus 6 Millionen 91,591 Seelen. Sie hatte ſich, in einem Zeitraume von zehn Jahren, um 1 Million 285,476 Freye und 179,093 Sclaven, in allen um 1 Million, 464,569 Seelen vermehrt. Jedes Jahr dieſer Epoche hatte, im Durchſchnitte gerechnet, das Gebiet der V. St. mit 146,457 neuen Einwohnern bevölkert.

Noch ſchnellere Fortſchritte machte die Schiffahrt und Handlung. Die Tonnenzahl der Kauffahrtey betrug im Jahre 1790, 450,000, und ſie beſchäftigte 27000 Matroſen. Im Jahre 1800 war die Bemannung der Americaniſchen Handelsſchiffe auf 56,340 angewachſen, und ſie enthielten 939,000 Tonnen. Die Vergrößerung der Kauffahrtey in zehn Jahren belief ſich alſo auf 489,000 Schifstonnen und auf 29,340 Matroſen. Wenn die Betriebſamkeit der Schiffahrt ſich verdoppelte, ſo ſtieg der Handlungs-Gewinn in einer noch ſtaunenswürdigern Progreßion. Im Jahre 1790 wurden für 14 Millionen Dollars Americaniſche

Pro-

Producte ausgeführt. Nach zehn Jahren, 1800 war der Werth der im Lande erzeugten Ausfuhr-Artikel um 18 Millionen Dollars angewachſen, indem er zu 32 Millionen Dollars berechnet wurde. Der Betrag der fremden Waaren, die in America eingeführt wurden, um wieder exportirt zu werden, hatte ſich in zehn Jahren verfünfzehnfacht. Er machte im Jahre 1790 2 Millionen Dollars, im Jahre 1800 hingegen 30 Millionen, mithin 28 Millionen Dollars mehr aus.

Wenn der Statiſtiker den Urſachen einer ſolchen in der Geſchichte des Handels faſt beyſpielloſen ſchnellen Vergrößerung des Commerzes nachforſcht, ſo entdeckt er, daß ſich die Epoche derſelben von den Zugeſtehungen des zwiſchen Großbrittannien und Nordamerica geſchloßnen Tractats an datirt. Seitdem England den Americanern die Freyheit des Handels nach ſeinen Beſitzungen in Indien ertheilte, bekamen die verſchiedenen Zweige ihres Commerzes eine ſo große Ausdehnung. Indeßen war die fernere Dauer dieſer Vortheile ſehr ungewiß, da die Kraft des Tractats, worauf ſie beruheten, ohngefähr in zwey Jahren erlöſchen wird. Schon gab das verfloßne Jahr eine Verminderung der Ausfuhr zu bemerken, die um ſo auffallender war, da ſie bisher immer zugenommen hatte. Im Jahre 1801 war der Betrag der Exporten aus den Vereinigten Staaten 93 Millionen 20,512 Dollars geweſen. Im Jahre 1802 ſank der Werth der Ausfuhr plötzlich auf 72 Millionen 957,144 Dollars hinab, und die kriegeriſche Wendung, die die Streitigkeiten mit Spanien nahmen, und andre Umſtände ließen eine noch größere Abnahme des Americaniſchen Handels und noch ungünſtigere Erſcheinungen beſorgen.

Eine Folge des bisherigen Wachsthums der Schiffahrt und der Handlung der Americaner, während des nun beendigten Krieges, war die Vermehrung der Staats-Einkünfte. Sie betrugen im Jahre 1790,

 6 Mil-

6 Millionen 124,000 Dollars: im Jahre 1801 waren ſie auf 11 Millionen 359,000 Dollars geſtiegen. Folglich hatte ſich die Staats-Einnahme in 11 Jahren beynahe verdöppelt, da ſich ihre Zunahme in dieſem Zeitraume auf 5 Millionen 235,000 Dollars berechnen ließ. Hierdurch konnte die Schuldenlaſt der Vereinigten Staaten verringert werden. Der Präſident des Congreſſes Jefferſon zeigte dem Senate, und dem Hauſe der Repräſentanten, die nützliche Anwendung der gemachten Erſparungen an. Die Schatzkammer hatte im vorigen Jahre über acht Millionen Dollars Capital und Zinſen von der öffentlichen Schuld abgetragen, wozu durch den Verkauf der Bankſtoks noch eine Million kam. Das erfreuliche Reſultat dieſer Finanz-Operationen war die Verminderung der Nationalſchuld um beynahe ſechſtehalb Millionen Dollars; und dennoch blieb in der Schatzkammer noch ein Capital von fünftehalb Millionen Dollars, welches zur fernern Schuldentilgung beſtimmt war. Indeß ſchien die Bothſchaft, welche dieſe Darſtellungen enthielt, ſelbſt auf eine zu beſorgende Abnahme der öffentlichen Einkünfte hinzudeuten, indem es darin hieß, daß die Wirkung des Friedens auf den Ertrag der Zölle (die Hauptquelle der Staats-Einnahmen) noch nicht völlig beſtimmt werden könne, und es daher um ſo nöthiger ſey, jeder nützlichen Erſparung ſeine Sorgfalt zu widmen, und allen Aufwand möglichſt zu vermeiden.

Die Maſſe des in dem Nordamericaniſchen Freyſtaate circulirenden Geldes wurde im vorigen Jahre noch durch die Summe von 516,115 Dollars neuer Münzen vermehrt. Es wurde nemlich für 386,385 Dollars Silber und für 129,730 Dollars Gold geprägt. Im Jahre 1780 berechnete man die Summe des im Umlaufe befindlichen Geldes auf 10 Millionen Dollars. Jetzt machte allein das Capital von ohngefähr

ſähr 30 Banken in den Vereinigten Staaten mehr als 25 Millionen Dollars aus.

Oft ſchon haben wir die irrige Vorſtellung derjenigen zu berichtigen geſucht, welche America als ein Eldorado betrachten. Die bekannten Schriften des Herrn von Bülow und mehrere andere Bemerkungen von unpartheyiſchen Reiſenden, haben vielfältig das Urtheil beſtätigt; und die Erfahrungen eines Teutſchen, der ſich in Nordamerica angeſiedelt hat, liefern neue lehrreiche Belege. Er fand in dieſem unermeßlichen Lande mit Ausnahme der angebauten Küſtengegenden, viele wilde Einöden. Der theure Preis jeder Handarbeit hinderte die Fortſchritte des Ackerbaues, und des Kunſtfleißes, daher es an allen inländiſchen Zeugen und Kleidungsſtücken fehlte. Ohngeachtet der Handel viel baares Geld in das Land bringt, ſo iſt es doch noch ſo ſelten, daß man jährlich 50 bis 60 Procent damit gewinnen kann. Alle Anſtalten ſind nur auf den Erwerb und den Handel berechnet, ſo daß jede Art von öffentlichen oder Privat-Vergnügungen und die Geſelligkeit ganz leer ausgieng. Schon Haſenclever ſchilderte in den erſten Jahrgängen des Politiſchen Journals die Americaner eben ſo. Freylich trugen zum Mangel an Geſelligkeit auch die tödtlichen Epidemien, die im Sommer durch die giftigen Ausdünſtungen der groſſen Waldungen und Sümpfe im Innern des Landes erzeugt werden, und die für Philadelphia, Neuyork und andre Städte, ſo gefährlich ſind, nebſt dem Clima und dem ſchädlichen Wechſel der Witterung, viel bey. Auf einen Sommer, der faſt eben ſo heiß wie auf den Weſtindiſchen Inſeln iſt, folgt ein Winter, der ſtrenger iſt, als in der Mitte von Teutſchland, und den man um ſo drückender empfindet, da das Holz, ohngeachtet man es umſonſt im Walde fällen laſſen kann, durch die groſſen Koſten des Transports und des Tagelohns, einen ſehr hohen Preis erhält. Ein kurzer Aufenthalt in

dem ſo glücklich geprieſenen Vereinigten Nordamerica iſt hinreichend den Enthuſiasmus für dieß Land abzukühlen. —

Nach den neueſten Berichten haben die oben erwähnten Zwiſtigkeiten wegen der Beſchränkung des Handels auf dem Mißiſippi-Fluße eine ſehr ernſthafte Wendung genommen. In einer Sitzung des Congreſſes zu Waſhington, am 16ten Februar, verlangte ein Congreß-Deputirter, unverzüglich Beſitz von der Inſel Neu-Orleans, und andern an der Küſte von Louiſiana gelegnen Plätzen, zu nehmen, und zu dieſem Dienſte die Milizen von Süd-Carolina, Georgien, Ohio, Kentuky ſogleich einzuberuffen, und 50,000 Mann ins Feld zu ſtellen. Indeßen giengen doch noch die meiſten Stimmen dahin, daß man vorerſt nachdrücklich darauf dringen müſſe, in die von den Spaniern beſchränkten Rechte, und Schiffahrts-Freyheiten wieder eingeſetzt zu werden, doch ſollten ſchon 15 Kanonierböte, und andre Kriegs-Fregatten zum Dienſte auf dem Mißiſippi und zum Kreuzen an den ſüdlichen Küſten ausgerüſtet werden. Der Ausbruch des Krieges hieng nur noch von den Umſtänden ab.

Dieſe ſtanden mit denen in England gegen Frankreich obwaltenden Verhältniſſen in Verbindung. Wenn England Krieg gegen Frankreich führt, ſo iſt dießmal America Englands Alliirter, und wenn America gegen Spanien, oder Frankreich in Krieg kommt, ſo iſt gewiß auch England Americas Freund. Wahrſcheinlich verurſachten die Nordamericaniſchen Streitigkeiten wegen Louiſiana die bisherige Verzögerung der definitiven Entſcheidung über Krieg und Frieden zwiſchen England und Frankreich.

V.

V.

Neue Entdeckungen von Betrieben geheimer Geſellſchaften, und der Propaganda, zu Umwälzungen, in verſchiedenen Ländern. Schlußfolge.

Wenn auch die Geſchichte nicht die Lehrmeiſterin für viele iſt, wenn auch ſehr viele nicht wiſſen, daß die politiſchen gewaltſamen Revolutionen, von den erſten Zeiten der bekannten Geſchichte an, in Aſien, Griechenland, Rom, und in den weitern Zeiten immer einerley Ganges waren, und — ihrer Natur nach ſeyn müſſen — Anarchie nach dem Umſturze der Regierung, Blut- Raub- und Marter-Scenen, und dann endlich ſtrenge Militair-Regierung, meiſtens von fremder Gewalt — in welchem Gange, oder vielmehr reiſſendem Strome, allemal die Urheber und ihre erſte Gehülfen ihren Zweck nicht erreichen, ſondern entweder umkommen, oder in Schmach, und Elend geſtürzt werden: — ſo ſollte doch das noch friſche Andenken an die Revolutionen in Frankreich, Holland, Belgien, Italien, und der Schweiz, Warnungs-Bilder genug, um zur wahren Aufklärung zu kommen, allen nicht ganz ſtupiden, oder fanatiſchen Menſchen geben. Leider aber giebts für viele Menſchen keine Erfahrung aus Beyſpielen.

Kaum hatte Despards Beyſpiel in London am Galgen gewarnt, ſo bemerkte man ſchon wieder andere Vermeßne, die ihre geheimen Machinationen, zum Umſturze der bürgerlichen Ordnung, betrieben. Die Engliſchen öffentlichen Blätter zeigen mehrere dergleichen Unſinnigkeiten an. Noch ganz kürzlich hatte ein gewiſſer Mengaud die Frechheit, zu verſichern, er kenne London beßer, und wiße mehr, als alle Miniſter.

Man muß glauben, es ſey eine göttliche Vorſehung, welche dieſe Tollkühnen ſo agiren läßt, daß die Regie⸗rungs⸗Männer in der, vielleicht ſonſt ſchlaffen, Auf⸗merkſamkeit, zum Wohle der Menſchheit ihres Staats, erhalten, und excitirt werden.

Der Plan der Revolutions⸗Brüder umfaßt nicht allein Europa. Alle Länder in der Welt ſind ſeine Gegenſtände. So iſt neuerlichſt in England ein Com⸗plott entdeckt worden, welches eine Revolution in Süd⸗America, in Braſilien, zum Zwecke hatte. Dieſe Art von Menſchen hat nichts als die Rechte, die Frey⸗heiten, das Wohl der Menſchheit, zum Vorwande. Des berüchtigten Paine „Rechte des Menſchen“, eine ſo oft, ſo gründlich widerlegte, incendiariſche Aufruhrs⸗Schrift, aber noch immer fort der Brandbrief für die Betrüger, wodurch ſie Fanatiker machen, hatte auch, bey der für Braſilien angezettelten Revolutions⸗Ten⸗denz ihre Dienſte geleiſtet. Der Anſtifter des Empö⸗rungs⸗Plans war ein verſchmitzter, in Braſilien ſelbſt gebohrner Menſch, der aber in England, unter den Meiſtern der geheimen unirten Irländer, ſeine Plane ſchmiedete, und mit einem Spießgeſellen des hingerich⸗teten Despard im genaueſten Verbande ſtand. Mit noch einigen andern geheimen Complotts⸗Brüdern ſuchte dieſer Menſch, Namens Joze Borges de Bar⸗ros, vor allem andern ſich erſt mit Gelde zu verſehen, und es war ihm leicht, Millionen zu haben, da er in England falſche Portugieſiſche Banknoten mit ſeinen Gehülfen machte. Schon waren zum erſten Verſuche für 40,000 Pf. St. falſche Portugieſiſche Banknoten fertig, mit denen zwey der Verbündeten, Namens Farrel und Gillington, auf einem Packetboote nach Liſſabon ſegelten. Dort aber war von dem Portugieſi⸗ſchen Geſandten in London, der durch einen Zufall das Complott angezeigt bekommen hatte, ſchon Nachricht gegeben worden, welcher zufolge jene beyden Bank⸗

noten⸗

noten-Verfälſcher mit ihren Banknoten gleich, beym Ausſteigen aus dem Schiffe zu Lißabon, verhaftet wurden. Faſt zu gleicher Zeit wurde auch Barros, und noch ein Mitſchuldiger von ihm, zu London ergriffen. Man fand auch bey dieſen noch für 1000 Pf. St. falſche Portugieſiſche Banknoten. Wäre der erſte Verſuch gelungen, ſo ſollte gleich drauf eine Million Banknoten gemacht werden. Einer der Mitſchuldigen war bey der berüchtigten, tumultuariſchen Parlaments-Wahl des Francis Burdett für Middleſex, ein Mitglied der daſigen wilden Committée geweſen. Bemerkenswerth iſt es auch, daß man bey Gillington einen genauen Riß von der Stadt Liſſabon, dem Arſenale, dem Wege dahin, und einigen Plätzen fand, und doch war Gillington niemals in Lißabon geweſen. Wahrſcheinlich wird die Regierung zu Lißabon die Entdeckungen, welche die weitere Unterſuchung finden wird, nicht öffentlich bekannt machen, nach dem Beyſpiele andrer Regierungen in ähnlichen Fällen, einer Maasregel, die unſerm Zeitpuncte nicht angemeßen ſcheint, und welche die Gründe zur Geheimhaltung nicht mehr hat, die in vorigen Zeiten ſie verurſachten.

Mit mehrerer Publicät iſt das Complot einer andern gefährlichen geheimen Geſellſchaft in Schweden bekannt gemacht worden. Man wußte ſchon längſt, aus verſchiednen Reiſebeſchreibungen, daß in Schweden mehrere geheime ſchwärmeriſche Secten ihr Weſen trieben, und einige Nachrichten davon erregen Verwunderung. Aber aus dem neuentdeckten Betriebe zu Stockholm erhellet, daß eine Gattung der Illuminaten-Secte, deren völlige Auflöſung man gefliſſentlich in Teutſchland behaupten wollte, — im nördlichen Teutſchlande, und in den weitern Nordiſchen Ländern, am thätigſten zu Stockholm, ihre **Propaganda** verbreitete. Da die Kundmachung davon unter hoher Autorität geſchehen iſt, ſo wollen wir, mit

der

der reinſten Unbefangenheit, nur dasjenige im Auszuge aufzeichnen, was die authentiſche Publication, mit dem eignen Geſtändniße des Schuldigen, enthält.

Ein gewiſſer **Carl Bohemann**, Schwediſcher Hof-Secretair, aber jetzt in Dänemark anſäßig, hatte bey ſeinem Aufenthalte zu **Stockholm**, ſchon ſeit geraumer Zeit die Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Er machte ſich durch ungebührliche Theilnahme an den politiſchen Angelegenheiten, vermeßne Vorherſagungen über die Schickſale der Staaten, und andre mehrere Umſtände, endlich ſo ſehr verdächtig, daß er in eine Unterſuchung gerieth, deren Reſultat ein freyes eignes Geſtändniß von ihm, geweſen iſt, daß er zur Vollführung ſeiner betrügeriſchen Rolle, theils von ſeiner Bekanntſchaft mit den Geheimnißen einiger Orden Gebrauch gemacht, theils auch ſolche mit einigen Zuſätzen, nach den Umſtänden, verſehen, und daß ſein ſtrafbares Betragen üble und bedenkliche Folgen nach ſich habe ziehen können.„

In den bey Bohemann gefundnen, in ſeiner Gegenwart unterſuchten, und von ihm ſelbſt anerkannten, Papieren fand man Stücke eines ausgebreiteten, größtentheils auswärtigen Briefwechſels, in welchem ſolche Berechnungen und Vorſchläge ſind, daß dieſe ſehr glaublich nur in einem ausgebreiteten und zuſammenhängenden Plan, der aber noch nicht den Zeitpunct ſeiner Entwicklung erreicht hatte, gehören müßen. Man kann ſich nicht ſchmeicheln, (heißt es in der officiellen Kundmachung) den ganzen Umfang aller in Verbindung ſtehenden Verhältniße entdeckt zu haben.

„Aus den übrigen bey Bohemann gefundnen Actenſtücken (heißt es ferner) ergiebt ſich, daß er ein Mitglied, und, wenigſtens dem Anſcheine nach, die Hauptperſon einer Verbindung iſt, deren Adepten unter dem Namen der Aſiatiſchen Brüder bekannt geweſen ſind. Was in politiſcher Hinſicht von den Geſetzen, Statuten,

und

und der Organiſation des Ordens gekannt zu werden verdient, iſt die unſichtbare, und doch unumſchränkte Regierung dieſer Geſellſchaft, vermittelſt eines unbekannten Raths, die eidliche Verbindung der Ordens-Brüder, weder den Aufenthalts-Ort der regierenden Verſammlung, noch die Namen ihrer Mitglieder jemals zu entdecken, und die Anmaaßung über alle Regierungen, Völker und Geſellſchaften, über Leben und Tod abzuſprechen, wie ſolches ein von Bohemann ſelbſt anerkanntes Document darlegt. Auf dieſen Grundſätzen eines blinden Vertrauens und unbedingten Gehorſams gegen die Befehle unbekannter Obern iſt das ganze Syſtem dieſes Ordens gebaut.„

„Dieſer Orden ſcheint ſeinen Urſprung im ſüdlichen Teutſchlande (Baiern) gehabt zu haben, allein ſeine zu ſchnelle Ausbreitung, und eine gewiße herausgekomne Schrift, erregte, zufolge Bohemanns eigenem Bekenntniße, ſo allgemeine Aufmerkſamkeit, daß die Obern genöthigt wurden, auf einige Zeit die Zuſammenkünfte ihrer Ordens-Brüder abzubrechen. Damals war es, als Bohemann, in der Abſicht, ſeinen Orden der Beahndung eines ſchon gewarnten Publicums zu entziehen, auf den Ausweg fiel, den Namen deßelben zu verändern, und zum Theil andre Verſamlungs-Oerter aufzuſuchen. Dieß bewirkte er durch Stiftung neuer Capitel, an verſchiednen Orten in Schweden, Dänemark, und dem nördlichen Teutſchlande. Die Geſellſchaft hat, unter einem andern Namen, dieſelben Geſetze und Einrichtungen gehabt, dieſelbe gränzenloſe Unterwürfigkeit gegen die unbekannten Obern, und die nämlichen Religions-Ceremonien.„ —

Eine Folge dieſer Entdeckungen iſt es geweſen, daß durch eine zu Stockholm am 26ſten März publicirte Verordnung, alle Chefs, oder diejenigen, die an der Spitze von ſogenannten Orden, und geheimen Geſellſchaften ſtehen, verpflichtet ſeyn ſollen, bey Strafe der

Caßa-

Caßation des Ordens, der Obrigkeit nicht allein das Formular des Eides und der Pflichten zu überliefern, ſondern auch über den Endzweck des Ordens einen Bericht abzuſtatten. (Die Regierung ſetzt hierbey voraus, daß keine ſolche Verfälſchungen, und Betrügereyen dabey vorgehen werden, wie, durch die bewährteſten Documente bewieſen, dieß der Fall bey ähnlichen Verfügungen in Baiern, in Hinſicht des Illuminaten-Ordens, geſchahe.) Ferner ſollen der Statthalter von Stockholm, und die Gouverneurs der Provinzen freyen Zutritt in alle Orden haben, und man ſoll ihnen, wenn ſie es verlangen, Kenntniß von allem denjenigen geben, was in dem Orden vorgeht. — Die Freymaurer, welche unter dem unmittelbaren Schutze des Königs ſtehen, ſind von dieſer Inſpection ausgenommen.

Vor einiger Zeit, (S. Politiſches Journal Februar 1803 S. 201) iſt in der von Bonaparte ſelbſt regierten Italieniſchen Republik, eine ähnliche Verordnung erſchienen, nach welcher keine geheime Geſellſchaft, welchen Namen ſie auch führe, ohne beſondre Einwilligung der Regierung beſtehen darf, und ein Policey-Beamter dabey ſtets freyen Zutritt haben ſoll.

Nun iſt auch — gegen Ende des März, — zu Genua ein Senats-Decret für die Liguriſche Republik kund gemacht worden, wodurch gänzlich alle geheime Geſellſchaften und Verbündungen, wie ſie auch Namen haben mögen, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mögen, aufgehoben und verboten werden, wenn ſie nicht ausdrücklich von der Regierung anerkannt, und erlaubt ſind. Dieſe Erlaubniß muß aber alle Jahre von neuen nachgeſucht werden, und der Doge kann ſie jeden Augenblick widerruffen. Die Uebertretung dieſer Verordnung wird als Aufruhr beſtraft. Die Mitglieder ſolcher geheimen Geſellſchaften

können

können vom Doge, ohne richterliche Dazwiſchenkunft, des Landes verwieſen, oder in gefängliche Haft gebracht werden.

Wir enthalten uns, aus guten Gründen, dieſem wichtigen hiſtoriſchen Artikel verſchiedene geſchichtliche, und merkwürdige Zuſätze, Beobachtungen, und Aufſchlüſſe, beyzufügen, und erinnern vorjetzt blos an die von uns zuerſt dem guten Publico, mit unbefangner Freymüthigkeit, denuncirte, und durch leere phraſeologiſche Declamationen, zuweilen mit ſprudelndem Schimpfen, Geſpenſt genannte, allerdings in manchen Ländern ſpuckende, Propaganda.

So werden, nach und nach, alle, partheylos reine, hiſtoriſche Wahrheiten des Politiſchen Journals durch die höchſte Richter-Inſtanz, die der Zeit, ſonnenklar beſtätigt.

VI

Litteratur.

Lehrreiche, gute, nützliche Schriften.

Anzeigen.

Ueber das Seerecht der Völker ſind zwey neue wichtige Werke erſchienen, deren Exiſtenz unſern Leſern aus einer frühern kurzen Anzeige bereits bekannt iſt.

B. S. Nau's Grundſätze des Völker-Seerechts. Hamburg, bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1802. 8. 448 S.

Verſuch einer kritiſchen Ueberſicht der Völker-Seerechte. Aus der Geſchichte, der Staatslehre und der Philoſophie in Hinſicht auf ihre Streitigkeiten, bearbeitet von Ludolf

Holſt, beyder Rechte Doctor, Mitglied der Hamburgiſchen Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und nützlichen Gewerbe, und Vorſteher des Handels-Inſtituts zu St. Georg. Erſter Theil. Hamburg, 1802, bey Bachmann und Gundermann. gr. 8. 406 S.

Der gegenwärtige Zeitpunct, der neue kriegeriſche Unruhen zur See beſorgen läßt, giebt dem, ſchon an und für ſich ſo anziehenden, Gegenſtande, der in dieſen beyden Schriften, mit wahrem Gewinne für die Wiſſenſchaft, bearbeitet worden iſt, ein noch höheres Intereſſe. Die erſtere enthält eine ſyſtematiſch-concentrirte und doch erſchöpfende Darſtellung der theoretiſch und praktiſch wichtigen Grundſätze des Völker-Seerechts, und iſt ein ſehr ſchätzbarer Beytrag zur richtigen Beurtheilung derjenigen ſtreitigen Puncte, die leider vergebens noch immer eine allgemein gültige Entſcheidung erwarten. Bey den Unterhandlungen, welche den letzten Seekrieg durch einen Friedensſchluß endigten, hoffte man, daß ein beſtimmtes Syſtem der Grundſätze des Völker-Seerechts, als **Norm für alle Völker** aufgeſtellt werden, und daß alle Nationen ſich über Principien vereinigen würden, über welche ſich im Laufe dieſes verheerenden Krieges eine ſo große Verſchiedenheit der Meynungen geäußert hat, und worüber ſo viele Negociationen ohne Erfolg gepflogen wurden.

Die Einleitung in dem erſtern Werke des H. H. Rau beſchäftiget ſich mit dem **Grundbegriffe** des Völker-Seerechts, und deſſen **Eintheilung**, und mit der **Geſchichte** und **Bücherkunde** deſſelben. Mit Recht wird hier das beſondre Staatsintereſſe der Seemächte, unter welcher Benennung, oft aus unzureichenden Gründen die heiligſten Bündniſſe durchlöchert und zerriſſen werden, als das allgemeine Hinderniß eines allgemeinen — wenigſtens Europäiſchen — Völker-

ker-Seerechts angeführt. Nachdem der Verfaſſer die Grundzüge der ältern Geſchichte gezeichnet hat, ſetzt er den Anfang der eigentlichen Haupt-Epoche des poſitiven Völker-Seerechts in den Zeitpunct der Entdeckung von America und der Portugieſiſchen Erfindung des neuen Seewegs nach Oſtindien (1498); zu deſſen ſchnellerer Erweiterung die Eroberung von Conſtantinopel durch ein barbariſches Volk vieles beytrug, in dem dieſes den Verkehr zu Lande zwiſchen Aſien und Europa ſehr erſchwerte. Die Häfen des Mittelmeers ſtanden nun bald öde, da die Küſtenvölker des weſtlichen Europas die ihrigen den Flotten beyder Indien öffneten, und das Weltmeer ſetzte ſich in den urſprünglichen Beſitz ſeiner Rechte, freye Hauptſtraße für den Welthandel zu werden. Spanien und Portugall, ſpäter Holland, England und Frankreich, ſuchten, jedes für ſich, dieſe neuen Entdeckungen zu ihrem Vortheile zu benutzen. Bey ihren Seefahrten und Eroberungen entſtanden Zwiſtigkeiten und Kriege. Dieſen folgten Erklärungen, Friedensſchlüſſe, Handelstractaten, und ſo entwickelten ſich nach und nach die Grundſätze eines poſitiven Völker-Seerechts, wobey ſcharfſinnige Gelehrte die Sätze des natürlichen Völker-Seerechts durch Vernunftgründe entwickelten, und bey häufigen Streitigkeiten ausbildeten.

Das erſte Hauptſtück dieſer Abhandlung zerfällt in drey Abſchnitte, wovon die beyden erſtern der Unterſuchung über das **Eigenthum der Länder im Meere** überhaupt durch urſprünglichen und abgeleiteten Erwerb, und über das Eigenthum und die Herrſchaft des großen Weltmeers gewidmet ſind. Hr. N. prüft die Meynungen ſeiner Vorgänger, und ſtellt dann die ſeinige auf. Er unterſcheidet das Recht der Schiffahrt von dem Rechte der Fiſcherey, und glaubt in Rückſicht der erſteren, daß, bey der großen Gemeinſchaft der Völker zu ihrer Vervollkommnung und Wohlfahrt, die Gemeinſchaft des großen Weltmeers in Hinſicht auf ſeine Schiffahrt

nothwendig ſey, und daß, da die ältern Anſprüche Portugalls auf den Indiſchen Ocean, und jene Spaniens auf das ſtille Meer ganz weggefallen wären, nun in der Praxis von dem Eigenthume des großen Weltmeers oder eines großen Theils deſſelben keine Frage mehr ſey, obgleich man dem Könige von Großbrittannien das Beſtreben nach der Herrſchaft auf dem Meere nicht ganz ohne Grund beymeſſe. Der dritte Abſchnitt zeigt die Anſprüche der verſchiedenen Völker auf das Eigenthum oder die Beherrſchung einzelner Meere. Die Grenzen der Herrſchaft des Meers an den Küſten wurden ſonſt auf 60, 100 auch mehrere Meilen feſtgeſetzt; heutzutage nimmt man die Schußweite einer Kanone als Maaßſtab der Gränzſcheide an. Allein der Verfaſſer räth eine größere Entfernung zu beobachten, um den Schleichhandel zu verhindern, und in Hinſicht der Fiſcherey eine gleiche Norm zu befolgen. Das zweyte Hauptſtück entwickelt die **Grundſätze des Völker-Seerechts für die Schiffahrt auf dem Meere**, und bey andern Seegeſchäften in Friedenszeiten. Der Verf. deducirt die Freyheit der Schiffahrt aus der Gleichheit und Unabhängigkeit der Nationen. Der Eigenthümer des Landes, deßen Grenzen an das Meer gehen, iſt auch der Herr des Ufers und des Seegebiets, wenigſtens unterhalb einer Kanonenweite, und beſitzt in dieſer Eigenſchaft das Strandrecht im allgemeinſten Sinne des Worts. Die folgenden Abſchnitte handeln **von dem Strandrechte** insbeſondre und vom Bergungsrechte, der großen Fiſcherey in den Europäiſchen und andern Meeren, und an den Küſten ꝛc. Man ſtößt hier auf die intereßante Frage, ob die **Staaten von Nordafrica** zu den **Seeräubern** gehören? Alb. Gentilis bejahet ſie, Bynkershoek, und andere, verwerfen dieſe Meynung, und noch andre ſehen ihre Schiffe als Commißfahrer von Staaten an, die mit denen, welche ſie anfallen und berauben, im Kriege

ſte-

ſtehen. Wir wenden uns von dieſen und andern Unterſuchungen zu dem dritten Hauptſtücke, welches die Grundſätze des Völker-Seerechts der in Frieden lebenden Staaten, während des Seekrieges anderer, darſtellt.

Wo keine entſcheidende Beſtimmung in den Verträgen liegt, kann mit dem Worte: Contrebande kein anderer, als der beſchränkte Begriff verbunden werden; unter den Nordiſchen Mächten ſind die Artikel, welche man gewöhnlich unter dem Namen unmittelbarer Kriegsbedürfniſſe verſteht, für Contrebande erklärt. Der neueſte Friedenstractat zwiſchen Rußland und England läßt unter gewiſſen Bedingungen die Viſitation der Kauffahrtey-Schiffe zu, welche unter Convoy fahren; dagegen wird ſie den Kapern ganz unterſagt. Indeß wird dieſer Tractat in dem nächſten Seekriege, in welchen Großbrittannien, oder Rußland verwickelt wird, zu neuen Irrungen Anlaß geben.

In den älteſten Zeiten des Seehandels der jetzt herrſchenden Europäiſchen Nationen war der Gebrauch: des Feindes Gut zu nehmen, wo man es fand. Er wurde nachher aufgehoben, und von Frankreich mit den Hanſeeſtädten wieder eingeführt. Bey ausbrechenden Kriegen handelten die Seemächte oft gegen die Beſtimmungen der Tractaten, und ihre Verordnungen waren dann mit den Tractaten nicht immer gleichlautend. Die Britten gaben anfangs keine Geſetze, welche ihren Verträgen widerſprachen. Die Beſchwerden andrer Völker gegen ſie zeigen aber, daß ſie oft ihren Verträgen entgegen handeln, vorzüglich in dem Seekriege, der 1778 zwiſchen Frankreich und England ausbrach. Nun erneuerte die bewaffnete Neutralität die Rechte, daß freyes Schiff freye Ladung macht. Großbrittannien bewies ſich nachgiebig gegen die Neutralen. In der am 16ten December 1800 zwiſchen Rußland, Dänemark und Schweden geſchloſ-

ſenen Convention zur Herſtellung der bewaffneten Neutralität wurde der Grundſatz von 1780 wiederholt. Allein das Ende der würklich ausgebrochenen letzten Feindſeligkeiten, zwiſchen Großbrittannien und den Nordiſchen Mächten, worauf der Friedenstractat zwiſchen England und Rußland erfolgte, erklärte ebenfalls das feindliche Eigenthum auf neutralen Schiffen für gute Priſe. Ein Mittelweg, der die Extreme in den verſchiedenen Tractaten und Verordnungen vereinigte, könnte in der Anwendung folgender Sätze beſtehen: Feindliches Gut auf neutralen Kauffahrteyſchiffen, die ohne Convoy ſegeln, iſt frey, wenn es Privat-Eigenthum iſt, und nicht unter Contrebande gehört. Feindliches Staats-Eigenthum kann genommen werden, wenn der Capitain des Kriegsſchiffes oder Kapers daſſelbe als verlornes Gut erklärt, und die Fracht dafür ſo bezahlt, wie ſie der Eigenthümer bezahlt haben würde. Feindliches Staats-Eigenthum auf neutralen convoyirten Schiffen iſt, ſo wie alles Privat-Eigenthum, die Contrebande ausgenommen, frey, weil ſolchen Schiffen durch ihre Convoy gleiche Rechte mit neutralen Ländern gebühren. Feindliche Güter auf neutralen Schiffen machen niemals die Schiffe ſelbſt confiſcirbar. — Gegen die Grundſätze des natürlichen Völkerrechts haben die Europäiſchen Mächte den Gebrauch eingeführt, daß, wo ein feindliches Schiff confiſcirt wird, auch die ganze Ladung für confiſcirt gehalten wird, wenn ſie auch größern oder geringern Theils neutralen Völkern zugehört; doch wurde dieſes harte Geſetz nachher einigermaßen gemildert. Die von den Britten aufgeworfene Frage, ob man einen Handel, der in Friedenszeiten den Neutralen verboten war, in Kriegszeiten als erlaubt anſehen könne, beantwortet der Verf. richtig dahin, daß die Neutralen dieſe rechtlich gegebene Erlaubniß oder Freyheit benutzen können wie ſie wollen, und daß der kriegführende Theil eine ſolche

Schif-

Digitized by Google

Schiffahrt nicht verbieten kann. Großbrittannien beſtritt lange dieſes Recht, hat aber in dem neueſten Tractate mit Rußland nachgegeben. Wir haben bis jetzt die eigenen Gedanken des Hrn. N. ſo viel wie möglich herausgehoben, müßen uns nun aber begnügen, die folgenden Abſchnitte und das vierte und fünfte Hauptſtück, welche von der Vertheidigung, und Verfolgung der Grundſätze des Völker-Seerechts durch thätige Mittel, und durch den Krieg, und von Geſandten und Conſuln, und dem Gleichgewichte der Seeſtaaten und Seemächte handeln, der eignen Lectüre anzuempfehlen.

Wenn Recenſent ſchon bey der vorgehenden Schrift, die Schwierigkeit empfand, auf einem beſchränkten Raume eine analytiſche Darſtellung des Inhalts ſyſtematiſch zuſammenhängender wiſſenſchaftlicher Werke zu geben, ſo befindet er ſich noch weniger im Stande, dieſe Methode bey der Beurtheilung der kritiſchen Ueberſicht der Völker-Seerechte, womit der Herr Doctor Holſt das Publicum beſchenkt hat, zu befolgen. Der Verfaſſer hat den Stoff zur Ausführung ſeines Unternehmens, das er zu beſcheiden einen bloſſen Verſuch nennt, aus der Geſchichte und der Staatslehre reichlich geſammelt, und ihn mit ächt philoſophiſchem Geiſte bearbeitet und geläutert. Er gehört keiner von den ſtreitenden Partheyen an, hat ſich von allem losgeſagt, was nur irgend den Hanſeaten gewöhnlich zum Vorwurf gemacht wird, um mit ruhigerm freyern Blicke jene Fehde auf die Wage der prüfenden Unpartheylichkeit zu legen, und der freye Zugang zu der, in dieſem Fache vielleicht einzig reichen, Hamburgiſchen Commerz-Bibliothek eröffnete ihm ſeltene Schätze von Schriften und Hülfsquellen.

Der erſte Theil dieſes Werks beſteht aus zwey Abſchnitten, wovon der erſtere einer kritiſchen Ueberſicht

der vornehmſten Schriftſteller gewidmet iſt, welche die Neutralitätsrechte im allgemeinen, und die Schiffahrtsrechte beſonders, abgehandelt haben, von den älteſten Zeiten an, bis auf die gegenwärtige Zeit. Alle Völker der Vorzeit haben dieſen wiſſenſchaftlichen Zweig durchaus nicht gekannt. Es fehlt ihnen ſelbſt der Name, oder irgend ein paſſender Ausdruck, womit ſie das moderne Wort Neutralität (neutralitas) bezeichnen konnten. Auch unter den ſpätern Griechen und Römern würden wir vergebens über Schiffahrts-Rechte irgend einen Vertrag ſuchen wollen. Denn wären außer den wenigen, noch dazu ungewiſſen, Fragmenten der Rhodiſchen Geſetze, dieſe Geſetze ſelbſt für die Nachwelt erhalten worden; wir würden nichts mehr und nichts weniger als bloße Schiffer-Verordnungen darin finden, nur das, was in Hinſicht auf die Geſetze des abendländiſchen und morgenländiſchen Kaiſerthums im ganzen Corpus iuris civilis zerſtreut liegt, nur das, was aus der mittlern und ſpätern Zeit im Conſolato del Mare von Spanien, im Breve maris zu Piſa, in den Jugemens der Inſel Oleron, in dem ſogenannten Seerecht zu Wisby auf Gothland, in den Hanſeatiſchen Verordnungen, und in vielen ähnlichen Werken enthalten iſt; worin kein einziges Wort vorkommt, was Staaten und Staaten bey ihrem Seehandel, vorzüglich in Kriegszeiten gegen einander zu beobachten haben. Dieſe Fehde konnte und ſollte nur ein Werk neuerer Zeit ſeyn. Der älteſte Schriftſteller unter allen, der doch nur beyläufig den vorliegenden Gegenſtand näher betrachtet hat, iſt Albericus Gentilis, einer der angeſehenſten und ſcharfſinnigſten Juriſten ſeiner Zeit, von Geburt ein Italiener, der aber um ſeiner Religionsmeynungen willen ſein Vaterland verließ, nach England gieng, und daſelbſt öffentlicher Rechtslehrer auf der hohen Schule zu Oxford ward. Der Verf. beleuchtet ihn, und ſeine Nachfolger, von Hugo

Grotius

Digitized by Google

Grotius an, bis auf die neueſten Schriftſteller unſerer Tage, mit der Fackel der Kritik, und zeigt mit unpartheyiſcher Freymüthigkeit, was ſie geleiſtet haben, und wo ſie ſeiner Meynung nach irren.

Der zweyte Abſchnitt liefert eine geſchichtliche **Darſtellung des ältern und des neuern Seerechts.** H. H. bezeichnet den Streitpunct folgendermaßen: Wenn man einen Blick auf das ältere der Schiffahrt der Handels-Völker vorgeſchriebene Geſetz wirft „Freundes Gut in einem feindlichen Schiffe iſt frey, feindliches Gut in einem freundlichen Schiffe iſt unfrey,“ anſtatt daß das neuere See-Geſetz mit folgender Inverſion folgendes vorſchreibt „Freundes Gut in einem feindlichen Schiffe iſt unfrey, feindliches Gut in einem freundlichen Schiffe iſt frey,“ ſo wird unſre ganze Aufmerkſamkeit dadurch rege gemacht: wie und woher in der zweyten Hälfte des ältern Seerechts das Kriegsgeſetz diejenige Ausdehnung bekommen konnte, ſeinen Feind noch bey den Neutralen zu verfolgen, und dieß dazu noch in Dingen, die nicht abſolut feindlich ſind. Hierauf zeichnet der Verf. die Grundlinien zu jener practiſchen Geſchichte des Seeraubes, deßen Entſtehung, Fortgang und Dauer, und der verſchiedenen Epochen und Stufen deßelben, und einen kurzen Umriß des Kaper-Syſtems. Von gleichem Werthe iſt die hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung des Conſolat dels Fets maritims, und die Beſchreibung des Fortgangs des ältern Seerechts und ſeiner Abweichungen. Die erſte iſt in dem Tractate vom Jahre 1417 zwiſchen Heinrich V, Könige von England, und Johann Herzog von Burgund, enthalten, worin der Satz aufgeſtellt wurde, daß Freundes Gut am Bord feindlicher Schiffe nicht frey iſt. Hier fängt die geſchichtliche Darſtellung des neuern Seerechts und ſeiner mannichfaltigen Schickſale an. Der Inhalt deßelben iſt: Neutrales Gut auf feindlichen Schiffen iſt unfrey. Feindliches Gut auf neutralen Schiffen iſt

frey. Dieſer erſte Satz gieng aus der Frachtfahrt, und der großen Ausdehnung derſelben, durch die Erweiterung des Handels, vom 16ten Jahrhunderte an, hervor. Allein die Holländer ſuchten es auf alle mögliche Art in der erſten Hälfte des 17ten Jahrhunderts dahin zu bringen, daß das freye Schiff auch die Güter frey mache. Es gelang ihnen auch zum Theil mit Frankreich, aber bey England waren alle ihre Verſuche in einer Reihe von Jahren vergebens. Aus der Geſchichte des neuern Seerechts, bis auf die Entſtehung der bewaffneten Neutralität, vom Jahre 1780, leitet der Verf. den Satz ab, daß England das ältere Seerecht beſtändig, und überall, nur als ein ſolches angeſehen habe, was im allgemeinen Rechte begründet ſey; die Frage, ob es hierin irre, oder ſeine Meynung erhärten könne, gehört nicht hierher.

Sehr richtig heißt es, (S. 374) daß es nicht oft genug geſagt werden könne, daß man den Handel einzelner Nationen nicht als ein iſolirtes Ganze, ſondern bloß als einzelne Theile in der ungeheuer großen, künſtlich complicirten Handels-Maſchine anſehen müße, deren verſteckte Triebwerke, ſo zahlreich ſie auch ſind, dennoch insgeſammt und auf das genaueſte in einandergreifen. Die Kränkungen des Seehandels der Nordiſchen Mächte, im Americaniſchen Kriege, hatten die Entſtehung der bewaffneten Neutralität zur Folge. In Anſehung Rußlands umgieng England die gegenwärtig als allgemein anzuerkennende Streitfrage, unter der Bezeugung der fortdauernden Anhänglichkeit an Rußland, der genauen Beobachtung ſeiner mit dieſem Reiche beſtehenden Tractaten, und der ſtrengen Befolgung der allgemein anerkannten Völkerrechte, ohne ſich in die Erörterung einzulaßen, was bey Seerechten darunter zu verſtehen ſey. Hr. H. ſchließt den erſten Theil ſeines ſo reichhaltigen Werks mit der neueſten **Epoche der Navigations-Rechte,** und ihrer ange-

nommenen, der Geſchichte des Seeweſens bisher noch unbekannten, Modificationen am Ende des lezten Krieges. Da er indeß glaubt, daß vor mancher Scene der Vorhang noch nicht aufgehoben werden dürfe, ſo macht er nur die für die Menſchheit ſo äußerſt unangenehme und niederſchlagende Bemerkung, daß in derjenigen Entwickelung, welche die Nordiſche Convention dießmal nahm, der Saame aller möglichen Streitigkeiten mehr als jemals enthalten ſey!

Ueber den Ruhm, von Ludwig Thilo. Halle, bey Hemmerde und Schweſchke. S. 446, in 8vo. 1803.

Der in dem vorliegenden Werke behandelte Gegenſtand iſt für unendlich viele philoſophiſche, hiſtoriſche, und aeſthetiſche Betrachtungen ſo wichtig, daß er auf das verbreitete Intereße der denkenden Köpfe hohen Anſpruch hat. Mit welchem Intereſſe wurde nicht die Abhandlung: **über das Verdienſt, von Abbt:** zu ihrer Zeit geleſen, und hochgeſchätzt. Der Verfaßer der vorliegenden Schrift geht einen andern Weg, als Abbt. Nicht mit reger, feuriger Einbildungskraft, die die Gegenſtände des Ruhms, ſein bis zum leidenſchaftlichen Ehrgeiz erhebendes Triebwerk, ſein ſtrahlender Nimbus — oft von Flittergold, aber doch auch dann eine Weile ſchimmernd — leicht zum ſchriftſtelleriſchen Enthuſiasmus bringen konnten, ſondern mit ruhiger, unbefangener philoſophiſcher Unterſuchung, und einem prüfenden Forſchungs-Geiſte, behandelt er den Begriff und die Natur des Ruhms, den Trieb nach Ruhm, die Erlangung des Ruhms, die Wirkungen des Ruhms. Wir halten es allemal für eine Ungerechtigkeit des Recenſenten, — oft iſt es noch etwas ärgeres, — wenn er einem Verfaßer darüber Vorwürfe macht, oder ihn tadelt, daß er nicht einen Plan nach dem Kopfe des

Recen

Recenſenten befolgt hat: aber hier hätten wir doch, wenn auch nicht die völlige Zeichnung des Plans, wenigſtens eine kurze Inhalts-Anzeige und Abtheilung von Abſchnitten und Kapiteln gewünſcht. Es würde für die Lectüre eine jetzt vermißte Bequemlichkeit geweſen ſeyn, obgleich die innre Schätzbarkeit der Schrift dadurch nichts verliert.

Ohnerachtet der ſpeculativiſch-ernſten Schreibart findet man dennoch belebte, aeſthetiſch ſchöne Ausdrücke, und Reflexionen, auch durch dichteriſche Stellen oft verſchönert, beſonders iſt Göthe's Taßo häufig angeführt; und der Stil ſelbſt iſt gewählt, correct, und edel.

Es würde eine uns hier nicht vergönnte Weitläuftigkeit erfodern, wenn wir alle, oder nur die meiſten derjenigen Stellen bemerken wollten, die vorzüglichen Scharfſinn des Urtheils haben. So iſt z. B. ſehr richtig die gewöhnliche Verwechslung der Achtung des Ruhms, bey moraliſchen Vorzügen S. 54 u. ff. bemerkt, ingleichen über Nachruhm, und Unſterblichkeit S. 82 u. ff., über die Größe eines Geiſtes, der über der thätigen Uebung ſeiner Kräfte, die ihn mit ihrem Genuße ganz erfüllt, jede andre Beziehung auf das Urtheil der Welt vergäße. Dergleichen Erhabenheiten des Geiſtes hat es gegeben, und giebt es noch. Aber dieſe ſtehen höher als der Ruhm.

Die weſentlichen Beſtandtheile des Ruhms ſind, ſagt der Verfaßer, (S. 213) die wirkliche oder ſcheinbare, beyfallswerthe Außerordentlichkeit, und die allgemeine (?) Bewunderung, durch welche ſie als ſolche anerkannt wird. Hierauf wird unterſucht, wodurch ein Gegenſtand außerordentlich iſt, und wodurch der außerordentliche Gegenſtand als ein ſolcher anerkannt und bewundert wird. Wir können uns eben ſo wenig auf die Analyſe der Ausführung einlaßen, als verſchiedne Einwendungen gegen einige Sätze und Bemerkungen

hier

Digitized by Google

hier beyfügen. Ueberhaupt iſt alles in einem verbundnen Zuſammenhange vorgetragen, und abgerißne Stellen würden einen großen Theil ihres Werths verlieren. Eben ſo laßen ſich keine Gegenbemerkungen, in der Kürze, mittheilen. Sie würden auch dem Werthe der Schrift nicht Eintrag thun, zu deßen Würdigung das angeführte hinreichend iſt.

Betrachtungen über den Einfluß des allgemeinen Friedens auf den Brittiſchen Handel, mit vorzüglicher Rückſicht auf die Wichtigkeit des letztern für die Nordiſchen Staaten; nebſt einem Blicke auf die Vortheile einer für Dänemark bey der Ottomanniſchen Pforte auszuwirkenden freyen Schiffahrt, nach dem ſchwarzen Meere; von T. Branth. Kopenhagen. 1803. S. 142 in kl. 8vo.

Es gereicht dem Verfaſſer dieſer Schrift zur verdienſtlichen Ehre, daß er dazu beyträgt, einem Vorurtheile entgegen zu arbeiten, welches, in der Uebertreibung, zu der, nach dem Religions-Fanatismus ſchrecklichſten Nationellen Leidenſchaft, dem National-Haſſe führen kann, einer Leidenſchaft, die die Kriege des Alterthums ſo wild und unmenſchlich machte, daß viele Staaten dadurch zu Grunde gegangen ſind. Er zeigt, mit richtigen Gründen, daß es den Europäiſchen, vornehmlich den Nordiſchen Staaten, höchſt nachtheilig ſeyn würde, wenn Englands ausgebreiteter Handel, und deßen Seemacht ſo in Verfall geriethe, daß Frankreich auch zur See die Uebermacht dergeſtalt bekäme, wie es ſie jetzt auf dem feſten Lande von Europa hat. So ſicher auch dieſe Wahrheit iſt, ſo wird ſie doch von manchen nicht, wenigſtens nicht in ihrer Umfangenheit, erkannt. Wenn die Beyhülfe zur Schwächung

chung Englands nur einmal in Wirkung kommt, ſo iſt es alsdann nicht mehr möglich, auf einem gewiſſen Puncte ſtehen zu bleiben, ſondern man wird alsdann genöthigt, ſo lange fortzufahren, bis Frankreich ſein Ziel erreicht hat. „Und wenn, ſagt H. V. ſehr richtig, wenn nun Frankreich, welches ſchon gewiſſermaaſſen die Continental-Herrſchaft hat, auch die Seeherrſchaft erlangen ſollte: wer kann dem übrigen Europa Bürge ſeyn, daß es nicht dieſe Uebermacht zu deßen Unterdrückung mißbrauchen werde?“

Daß Großbrittannien noch nicht die höchſte Stuffe des Wohlſtandes erreicht habe, müßen wir bezweifeln. Wir ſind überzeugt, daß zwar vielleicht noch einige Jahre hin, die Handlung und Schiffahrt Englands zunehmen kann, daß aber das Mercantil-Syſtem, worauf Englands Politik gebaut iſt, über kurz oder lang dieß Reich fremder Kriegs-Uebermacht Preis geben wird. Dieß iſt das faſt immer unausbleibliche Schickſal aller ſolcher Staaten, wo das Handels-Intereße in der Staats-Politik oben an ſteht. Gründe, die aus der Natur der Dinge hervorgehen, werden durch die Geſchichte aller dergleichen Staaten in der Welt, unwiderleglich beſtätigt.

Gegen das, was der Verf. von der Sperrung der Elbe ſagt, ließe ſich, in Rückſicht Dänemarks, welches ja dadurch in offenbaren Krieg mit England geriethe, vieles einwenden.

Der Grundſatz, daß die Aufrechterhaltung der Brittiſchen Handlung und Seemacht, dem Norden, nicht blos in politiſcher, ſondern auch in mercantiliſcher Hinſicht, von äußerſter Wichtigkeit ſey, wird umſtändlich, gut, und mit richtiger Beurtheilung ausgeführt.

Bey dem Einfluße des allgemeinen Friedens auf dem Brittiſchen Handel, bringt der Verf. ſtatiſtiſche Bemerkungen bey, über die von England zurückgegebenen Inſeln, und Oerter in Oſtindien, die jetzigen

Eng-

Digitized by Google

Engliſchen Beſitzungen, die wieder aufgeſchobne Zahlung der Engliſchen Bank in baarer Münze, und andre Gegenſtände, welche von ſeinen Commercialen und Finanz-Kenntniſſen, und gründlichen Einſichten ſchätzbare Beweiſe geben.

Wir müſſen dieſe, und andre behandelte Materien, beſonders, was über die bey der Pforte für die Däniſche Schiffahrt auszuwirkende freye Durchfahrt durch den Canal von Conſtantinapel, und deren vortheilhaften Einfluß auf die Däniſche Frachtfahrt, und den Däniſchen Fiſchhandel im Mittelmeere, geſagt wird, u. ſ. w. der Lectüre der Leſer, mit empfehlendem Beyfalle, überlaſſen.

Der Stil iſt für einen Norweger, dem die Teutſche Sprache eine fremde erlernte iſt, lobwürdig, und man findet nur einige wenige unbedeutende Fehler, und Wendungen, die den Sinn aber nicht entſtellen.

Darſtellung eines ſichern Mittels Dürftigkeit und Mangel aus jedem Staate gänzlich zu entfernen. Von Gottlob Heinrich Heinſe. Leipzig, 1803, bey Erdmann Ferdinand Steinacker. 124 S. 8.

Bey der gegenwärtigen immer mehr abnehmenden Energie, dem vermehrten Luxus, dem Mangel an Arbeits-Trieb, und der daraus entſtehenden Armuth in den mittlern und niedern Volksclaſſen, iſt es eine der wichtigſten Staatswirthſchaftlichen Fragen geworden: wie der Armuth zuvorzukommen, und jedem das Nothwendige zum Unterhalt verſchaft werden könne. In Frankreich, wo die Folgen des Revolutions-Krieges das Gemälde der höchſten Noth und des Elendes vollendeten, kam die Auflöſung dieſes Räthſels aufs neue zur Sprache, und eine gutmüthige Privat-Geſellſchaft zu Paris machte am Ende des Jahrs 1801 den Satz

zu einer Preisaufgabe: welches ſind die beſten Mittel die Dürftigkeit von dem Boden der Repubilk zu vertreiben? (ſ. Pol. Journ. Januarſtück 1802. S. 34) Dieſe Frage gab der vorliegenden Schrift ihre Entſtehung. Der Verf. ſandte ſeine Arbeit nach Paris, und indeßen er noch Antwort von daher erwartete, gab er ſie in den Druck, damit er auch den Teutſchen nützlich werden möchte. Wiewohl dieſer Satz aber immer noch ein unauflösliches Problem der Politiker bleiben wird, ſo iſt es doch lobenswerth, durch wohlgemeynte, gute, und zum Theil ausführbare Vorſchläge, wie wir in dieſem Buche antreffen, der immer weiter um ſich greifenden Armuth vorzubeugen. Hr. H. nimmt in dieſem Buche, beſonders auf Frankreich Rückſicht, theils weil dorten jene Frage veranlaßt wurde, theils weil eine beſtimmte Volksmenge in einem Lande angenommen werden mußte, um einen feſten Satz zu Deductionen und Berechnungen zu bekommen. Der Verf. behauptet zwar, der Straßenbau, die Induſtrie und Fabriken beſchäftigten eine Menge Menſchen; dagegen möchten wir aber einwenden, daß dieß nicht an allen Orten der Fall iſt. In Marſeille, Lyon, Orleans und Abbeville liegen die Fabriken noch in großem Verfalle, und nur eine Reihe von ruhigen Jahren kann ſie wieder in den Stand ſetzen, in welchem ſie vor der Revolution waren. Es bleiben daher noch immer Dürftige genug übrig, und um deren Lage zu verbeſſern, ſchlägt er vor: Es müßten in allen Gemeinheiten Liſten ſolcher Perſonen ausgefertigt werden, die entweder durch Alter, Kränklichkeit und körperliche Gebrechen zur Arbeit unfähig ſind, oder welche zwar noch arbeiten könnten, aber eben jetzt gar keinen oder keinen hinlänglichen Verdienſt haben, welches entweder zurück gekommene Profeßioniſten ſind, oder ſolche, die kein eigentliches Gewerbe erlernt haben, oder ſolche, welche nicht arbeiten wollen. Was die Erſteren der zweyten Claſſe betrift,

ſo

ſo könnten ſie entweder in Fabriken angebracht, oder durch eine, an einem Orte errichtete Gemeinkaſſe unterſtützt werden, und würden ſie dadurch nicht gebeßert, ſo müßte man ſie durch Zwang zur Arbeit anhalten. Die, welche nicht arbeiten wollen, kommen in ein Corrections-Haus, wovon in jedem Departement nur eins nöthig wäre. Der Unterhalt der Bewohner würde dem Staate nichts koſten, da jeder ſich ſo viel erwerben kann, als der Aufwand für Holz, Licht und Koſt erfordern würde. Dieſe Vorſchläge ſind bekannt, und ſchon in mehrern Ländern realiſirt. Viele Städte haben ſchon ihr eigenes Armenhaus, und manche auch Corrections-Häuſer. S. 40 kommt Hr. H. zur Verſorgung derjenigen, welche kein eigentliches Gewerbe erlernt haben, oder durch Arbeit keinen hinreichenden Verdienſt finden können. Dieſen meynt der Verfaſſer müßte Land zur Bebauung gegeben werden. Ein Landgut, welches 1000 Franken werth iſt, könne, bey gehöriger Benutzung einen einzelnen Menſchen ernähren, und eine Milliarde Livres in Landgütern, eine Million armer Menſchen. Ihnen müßte unbebautes Land gegeben werden, deßen Urbarmachung keine beſondere Koſten verurſachen würde, weil dieſe in dem Aufwande für den Unterhalt der Koloniſten begriffen ſind, ſie würden hiebey die meiſte Arbeit verrichten können, ſo wie bey der Erbauung der Häuſer. — Dieſer Rath möchte ſo leicht nicht anwendbar ſeyn, denn Frankreich hat weder tauſend Millionen übrig, noch ſo viel cultivirbares Land. Der Verf. führt indeſſen ſeinen Plan bis zur völligen Conſtituirung einer Kolonie aus, und macht einen genauen Ueberſchlag, wie viel die Einrichtung einer Kolonie von 200 Familien koſten würde. Die Ausführbarkeit hält er für möglich, da es dann keiner Findel- und Waiſenhäuſer mehr bedürfe, auch die Hoſpitäler und Verſorgungshäuſer vermindert werden könnten. Dieß ſind die Hauptge-

danken dieſes kleinen Buchs, welches einen ſo großen Gegenſtand behandelt, und aus welchem manches einzelne ausführbare Gute denen willkommen, und nützlich ſeyn wird, die ſich mit dieſen Gegenſtänden beſchäftigen.

Der neueſte Provinzenwechſel, als Folge der Friedensſchlüße zu Campo Formio und Lüneville, nach dem definitiven Franzöſiſch-Rußiſchen Entſchädigungs-Plane und dem Hauptſchluße der außerordentlichen Reichs-Deputation, geographiſch-ſtatiſtiſch dargeſtellt. Hof, bey G. A. Grau. 1803. 8. 184 S.

Ohngeachtet der verſchiedenen, zum Theil aus dieſem Werke bekannten, Verſuche, die neue Geographie und Statiſtik Teutſchlands, im Abriſſe zu zeichnen, ohngeachtet der erſchienenen Darſtellungen der Länder-Vertheilungen, verdient dieſe Schrift eine ausgezeichnete erkenntliche Aufnahme in der litterariſchen Welt. Sie giebt eine gedrängte und doch, ſo viel wie möglich, vollſtändige Ueberſicht der Teutſchen wichtigen Veränderungen, indem ſie Verluſt und Entſchädigung neben einander ſtellt, und durch die ſpeciellen Angaben der Lage, Größe, Bevölkerung, Einkünfte, Cultur, und Induſtrie, der Länder, die einen Herrſchaftswechſel erlitten haben, den Leſer in den Stand ſetzt, richtige Vergleichungen anzuſtellen, und ſich einen hinlänglichen Begriff von der nun ganz veränderten Geſtalt des ſüdweſtlichen Teutſchlands zu machen. Lobenswürdig iſt der Fleiß, womit der Verfaſſer detaillirtere Angaben, von kleinen in der vaterländiſchen Statiſtik bis jetzt noch wenig angebauten Ländern, und Diſtricten geſammelt, und mitgetheilt hat. Indes iſt es zu bedauern, daß er die ſpätern Modificationen des

Fran-

Franzöſiſch-Rußiſchen Entſchädigungs-Plans und vorzüglich die am 26ſten December zu Paris zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich geſchloßene Convention nicht abgewartet hat, obgleich dadurch keine ſehr weſentlichen Veränderungen in dem neuen geographiſchen Gemälde Teutſchlands bewirkt worden ſind.

So werden hier, wie nicht anders ſeyn konnte, S. 22 u. 23. die Bisthümer Trident und Brixen unter die Entſchädigungen des Großherzogs von Toscana, und S. 33 Eichſtädt unter die neuen Beſitzungen des Churfürſten von Pfalzbaiern gerechnet.

Das Haus Oeſterreich macht in dieſer Darſtellung den Anfang. Das Areal der von demſelben abgetretenen Provinzen wird hier auf 747½ Q. M. ihre Bevölkerung auf 3 Millionen 258,000 Menſchen und ihr jährlicher Ertrag auf 11 Millionen und 580,000 Gulden geſchätzt. Dafür erhielt Oeſterreich zum Erſatz über 700 Q. M. mit 1 Million 783,670 Einwohner; alſo 46 Q. M und 1 Million 474,330 Menſchen weniger. Die Einkünfte dieſer Länder belaufen ſich gewiß auf 15 Millionen Gulden. Es ergiebt ſich alſo eine Mehr-Einnahme von 3 Millionen 420,000 Gulden. Rechnet man hierzu, daß die meiſten dieſer Provinzen noch großer Verbeßerungen fähig ſind, daß Oeſterreichs Macht dadurch auf das erwünſchteſte geeinigt iſt, daß ihm die Ausſicht zu einer anſehnlichen Seemacht, und einem ausgebreiteten Handel auf dem Mittelmeere offen ſteht ꝛc., ſo wird dieſe Entſchädigung als vollſtändig anzuſehen ſeyn.

Da wir von den Entſchädigungsländern der größern Teutſchen Fürſten in unſrer Zeitgeſchichte ſtatiſtiſche Schätzungen mitgetheilt haben, ſo werden folgende Berechnungen des, den einzelnen minder mächtigen Reichsſtänden, zugeſtandenen Erſatzes hier nicht am unrechten Orte ſtehen. Die Schadloshaltung des Fürſten von Thurn und Taxis beträgt mehr als 7 Q. M. mit

12,000 Seelen und 180,000 Gulden Einkünften. Die ſämmtlichen neuen Einkünfte des Fürſtlichen Hauſes Leiningen belaufen ſich über 600,000 Gulden. Den Werth des Verluſtes des Herzogs von Aremberg, zu Capital angeſchlagen, rechnete man auf 6 Millionen 544,971 Gulden. Das ihm dafür ertheilte Amt Meppen im Fürſtenthum Münſter enthält 2 Städte und 16 Kirchſpiele, und die ihm zugleich übertragene Grafſchaft Recklinghauſen iſt 7½ Q. M. groß, worauf 20,000 Menſchen leben, und ihr Ertrag ſteigt auf 120,000 Gulden. Die dem Fürſten Johanniter-Meiſter und dem Großpriorate des Teutſchen Ordens zugetheilte Grafſchaft Bondorf hält 4 Q. M. mit 8000 Einwohnern, und die damit verbundene Abtey St. Blaſii hat ein Gebiet von 9 Q. M. mit 14,000 Seelen, und ſie brachte bisher 90,000 Gulden ein. u. ſ. w.

Den Beſchluß dieſes ſchätzbaren Buchs, welches als eine lehrreiche Beylage zu der Geographie, und Statiſtik des Teutſchen Reichs empfohlen zu werden verdient, machen **Allgemeine Beſtimmungen**, die dasjenige publiciſtiſche, und ſtatiſtiſche enthalten, welches unter den vorhergehenden Rubriken nicht angebracht werden konnte.

Die Beſitzungen der Europäer in andern Welttheilen. Ein Handbuch zur nähern Kenntniß derſelben, von Chriſtian Adam Müller. Hof, bey Gottfried Adolph Grau. 1803. gr. 8. 334 S.

Es war eine neue, überaus glückliche Idee, alle Beſitzungen der Europäer in den andern Welttheilen als ein Ganzes in einer kurzgefaßten geographiſchen Beſchreibung zuſammenzuſtellen. Die bisherigen Darſtellungen der Europäiſchen Kolonien waren entweder

nur

nur auf einen einzigen Welttheil oder nur auf die Beſitzungen einer einzelnen Macht beſchränkt: der Plan dieſes Werks umfaßt alles, was Europäer außer Europa inne haben. Auch wird die Kritik größtentheils durch die Ausführung deßelben befriedigt, wenn ſie den vom Verfaſſer in der Vorrede bezeichneten Geſichtspunct nicht aus dem Auge verliert. Er wollte nicht ſowohl neue Aufſchlüſſe über die von ihm bearbeiteten wichtigen Gegenſtände vortragen, als vielmehr einer großen Anzahl von Menſchen aus allen Ständen, die über die Beſitzungen der Europäer in den andern Welttheilen gern etwas Beſtimmtes wiſſen möchten, und nur aus mehrern, zum Theil koſtbaren Büchern, ihre Wißbegierde befriedigen könnten, das weſentlichſte in gedrängter Kürze darlegen. Der Verfaſſer konnte zwey Wege einſchlagen, und ſeiner Beſchreibung entweder die Ordnung der fremden Welttheile ſelbſt zum Grunde legen, oder unter der Rubrik des Mutterlandes alle Colonien jeder einzelnen Europäiſchen Macht abhandeln. Er betrat den erſtern und zweckmäßigern Weg, ſchickte zugleich aber eine Ueberſicht nach den beſitzenden Mächten voran. Zwar vermißt man manche neuere Nachrichten, wodurch die Kenntniß der Europäiſchen Kolonien in den letztern Jahren bereichert worden iſt, zwar ſcheint der Verfaſſer nicht immer alle Quellen, aus denen er ſchöpfen konnte, gekannt und benutzt zu haben, allein theils wird er durch den groſſen Umfang der Gegenſtände, theils durch die oben angegebene Tendenz ſeines Werks entſchuldigt. Als Belege zu unſerer Bemerkung führen wir hier an, daß S. 252, wo von der Däniſchen Inſel St. Croix in Weſtindien gehandelt wird, die neuere, auf authentiſche Data gegründete Beſchreibung dieſer Inſel im Polit. Journale (im Monat März des Jahrgangs 1800) nicht gebraucht worden iſt. Sonſt würde die Volkszahl richtiger angegeben worden ſeyn; denn St.

Croix enthält nicht 2500 Weiße, ſondern 8223 Weiße, und 1164 farbigte Leute und 25,452 Neger, in allem 28,839 Einwohner. Eben ſo mangelhaft ſind die von der Cultur und dem Zuckerbaue mitgetheilten Nachrichten. Der Werth der ganzen Inſel beträgt gegenwärtig ohngefähr 25 Millionen 500,000 Rthlr. Däniſch Courant; der Verf. ſagt, daß ſich der jährliche Gewinn von St. Croix auf 1 Million 200,000 Rthlr. belaufe.

Der erſte Abſchnitt iſt den Aſiatiſchen Beſitzungen gewidmet, dann geht Hr. M. nach Africa, von hier nach America über, und zuletzt beſchreibt er die Beſitzungen in Südindien. Die Arealgröße von Vorder-Indien, oder Oſtindien, im engern Verſtande, ſchätzt er mit den meiſten Geographen auf 69,710 geographiſche Quadratmeilen. Durch die letzte Theilung des Myſoriſchen Reichs 1799 erhielten die Britten die bisherige Hauptſtadt Seringapatnam, mit einem Bezirke, der hinreicht um ſie mit Lebensmitteln zu verſehen, die Küſte Canara, die 324 Q. M. groß iſt und 935,622 Rupien Einkünfte giebt, und die große Provinz Coimbatoor, deren Flächenraum 440 Q. M. ausmacht, die 1 Million 395,888 Rupien einträgt. Dieſe Provinzen ſind den Engländern ſo gut gelegen, und ſo vieler Verbeßerungen fähig, daß man glaubte, daß ihre Einkünfte dadurch um mehr als eine Million Pf. St. vermehrt werden würden. — Das ganze nun den Holländern wieder abgetretene, obgleich noch nicht überlieferte, Terrain auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung wird auf 128,150 Engliſche Q. M. geſchätzt. Von Louiſiana, welches in dieſem Augenblicke merkwürdig iſt, bemerkt der Verf. daß es von den Spaniern, an welche die Franzoſen im Jahre 1763 dieſe Provinz abtraten, ſchlecht benutzt wird, und daß die ganze daſige Europäiſche Kolonie nur aus 9000 Menſchen beſteht, wir werden nächſtens

eine

einen ausführlichern Artikel darüber geben. Von dem Zuſtande von St. Domingo konnte freylich nur geſagt werden, wie er vor der Franzöſiſchen Revolution geweſen iſt.

Magazin für Religons- Moral- und Kirchengeſchichte. Herausgegeben von D. Carl Fridrich Stäudlin. Erſter Band. Erſtes und zweytes Stück. 572 S. Zweyter Band. Erſtes Stück. 288 S. 8. Hannover, bey den Gebrüdern Hahn.

Nichts iſt bey dieſem Werke mehr zu bedauern, als daß die Leſer deßelben ſo ſelten mit einem neuen Stücke beſchenkt werden. Aber freylich ſieht der als Denker und Gelehrter gleich ſchätzbare Hr. Herausgeber nicht ſo wohl auf die Extenſion, als auf die intenſive Kraft deßelben, um den bey der Anlage dieſes Werks bewieſenen eigenthümlichen Charakter der Gründlichkeit und des Scharfſinns in den behandelten Materien, auch in der Fortſetzung behaupten zu können. Geſchichtsforſcher im allgemeinen müßen daher dem Hrn. St. für dieß uneigennützige Unternehmen danken, insbeſondere aber gelehrte Theologen, in ſo ferne ſie in dieſem Werke einen Schatz von Materialien zu einer künftig zu bearbeitenden allgemeinen kritiſchen und philoſophiſchen Geſchichte aller Religionen finden. Nach dieſen Prämiſſen halten wir es für hinreichend, wenn wir nun ohne weitere Bemerkung blos die Stelle eines Referenten vertreten, und den Geſchichtsfreunden zeigen, was ſie hierin zu finden haben.

Einen ausgezeichnet hohen Werth geben dieſem Magazin die Beſchreibungen faſt aller bekannten, ſo wohl philoſophiſchen als Offenbarungs-Religionen, die wir

wir hier der Reihe nach angeben wollen. **Erſter B. erſtes St.:** Von der Religion der Taheiter. Haben die Bewohner von Neuſüdwallis gar keine Religion? Ueber die Lamaiſche Religion. Von der Religion der Birmanen, Carianer, Kainer, Andamanen. Von den Lamas. Von der Reiſe des Teſchoolama nach Peking. Vom Kinde Teſchoolama. (Dieſe drey Aufſätze haben den Hrn. D. St. ſelbſt zum Verf.) Ueber die Syriſchen Naſairier. Bemerkungen über die älteren Vorſtellungen von Schickſal, Nothwendigkeit und Strafgerechtigkeit. Bemerkungen über des Hrn. Prof. Carlyle zu Cambridge Vorſchlag eines Arabiſchen Bibeldrucks, zur Ausbreitung des Chriſtenthums in Aſia und Africa, v. T. T. **Tychſen**. **Zweytes Stück:** Ueber Religion, Mythologie und Cultur der Germanen. Fortgeſetzte Unterſuchungen über die Lamaiſche Religion in Tibet. Urſprung der Tibetaniſchen Religion aus Hindoſtan. Urſprung der Lamaiſchen Religion aus Aegypten. Verwandſchaft und Verſchiedenheit der Hindoſtaniſchen und Tibetaniſchen Religion. **Dritter B. erſtes St.:** Von den Grundſätzen der Römer über den Selbſtmord, und die Urſachen, welche ſie dieſen Gegenſtand anders beurtheilen machten, als wir ihn zu beurtheilen pflegen. Zuverläßige Nachrichten über den gegenwärtigen traurigen Religionszuſtand der Proteſtanten in Ungarn. Von der Rußiſchen Religionsgeſchichte. Religion und Sitten der Congo. (Dieſer Aufſatz hat den ſchon vortheilhaft bekannten Hrn. **J. Horn** zum Verf.) — Dieß ſind die eigentlichen **Abhandlungen**, aber nicht weniger verdient dieſen Namen die in den beyden letzten Stücken mitgetheilte Ueberſicht der zerſtreuten Beyträge zur Religionsgeſchichte in verſchiedenen neuern Schriften. Man findet hier Nachrichten zur allgemeinen Religionsgeſchichte, und zur beſondern Geſchichte einzelner älterer und neuerer Völker, als: der Aegyptier, Hindoſtaner,

ner, Hebräer, Perſer, Druſen, Slaven, Skandina⸗vier, Gallier, Germanen, u. ſ. w. Der Nutzen, den dieſe Arbeit zur Kenntniß des Geiſtes eines jeden Zeit⸗alters hat, leuchtet von ſelbſt ein, und ſie erhält durch ihre Ordnung und durch das ſichtbare Streben des Verf. nach Vollſtändigkeiten doppeltes Intereße. Je⸗dem Stücke ſind Recenſionen von Schriften aus dem Fache der Religions⸗ Moral⸗ und Kirchengeſchichte beygefügt. Obgleich zuweilen ein gewißes Syſtem durchblickt, ſo ſind die Beurtheilungen doch nicht mit decidirender Partheylichkeit abgefaßt. Den Schluß dieſes lehrreichen Werks macht eine litterariſche Ueber⸗ſicht der Religions⸗ Moral⸗ und Kirchengeſchichte von Oſtern 1801 bis Michaelis 1802.

Magazin aller neuen Erfindungen und Ver⸗beßerungen für Fabrikanten, Manufacturiſten, Künſtler, Handwerker, Oekonomen, ꝛc. ꝛc. Von einigen Sachverſtändigen. **Dritter Band. Er⸗ſtes Stück.** Mit 8 Kupfertafeln. **Leipzig** in der Baumgärtneriſchen Buchhandlung. gr. 4.

Da der Plan und die Einrichtung dieſes Werks hinreichend bekannt iſt, ſo begnügt Recenſent ſich damit, den Inhalt dieſes Stückes anzuzeigen, und bezieht ſich übrigens auf die vortheilhaften Bemerkun⸗gen, die er über die beyden erſten Bände ofte, und zuletzt im Februarſtücke des politiſchen Journals S. 160 f., mitgetheilt hat. Der Inhalt des vorliegen⸗den Stücks iſt folgender: Verfahrungs⸗Arten bey Zubereitung eines Gummi, und einer Zurichtung zum Gebrauch der Kattun⸗ und Zitz⸗Fabrikanten. Mecha⸗niſche Bereitungsart der Hufeiſen und Nägel. Ueber die Natur der Wolle, der Seide, und der Baumwolle in Bezug auf die Färbekunſt. Beſchreibung und Ab⸗bildung einer Maſchine zum Einſammeln des Heues. Beſchreibung und Abbildung einer Vorrichtung, um

ſcheu gewordene Pferde ſchnell von dem Wagen zu trennen — Dieſe Erfindung hat vor andern den Vorzug, daß die Pferde frey gemacht werden können, ſelbſt wenn die Achſe unter rechten Winkel angebracht, oder dicht an der Stange befeſtigt iſt. — Beſchreibung und Abbildung einer Vorrichtung, um Schreibfedern mit einem einzigen Schnitt zu ſchneiden. Neue und nützliche Vorrichtung, um ohne Schaden der Augen bey Licht zu arbeiten. Beſchreibung und Abbildung einer Rohr-Senſe, welche unter dem Namen der Radziviliſchen bekannt iſt. Vorſchlag zu einer Thon-Stampfmühle. Recept zu dem berühmten Gährungsmittel, oder die Kenntniß, Hefen zu machen. Chronik aller neuen Entdeckungen, Erfindungen und Verbeßerungen. Vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts an. — Auf die Kupfer iſt wie gewöhnlich viel Fleiß verwendet. Angehängt iſt noch eine leſenswerthe Antikritik gegen eine Recenſion in der Jen. allg. Lit. Zeit. über dieſes gemeinnützliche Werk.

Magazin zur Beförderung der Induſtrie. Leipzig im Induſtrie-Comptoir. Fünftes und ſechsſtes Heft.

Da wir dieſes Magazin ſeinem Aeußern und Innern nach ſchon hinlänglich charakteriſirt haben, ſo verſichern wir blos, daß es ſich in der Fortſetzung zu ſeinem Vortheil auszeichnet, und daß auch dieſen beyden Heften der Beyfall gebührt, welcher dem erſten in unſerer Zeitſchrift ertheilt iſt, (S. polit. Journ. Jul. 1802) und machen daher nur einige Aufſätze nahmhaft. Ueber die Art und Weiſe, viel Milch, Rahm, Käſe und Butter zu gewinnen. (Fortſetzung.) Ueber landwirthſchaftliche Aſſecuranzen. Reinigung des Oels, um das Dampfen zu verhüten. Weineßig-Zubereitung. Eine neue Nachtuhr. Verhütung des Feuerfangs der Schornſteine. Nagel-Maſchine. Mittel gegen die

fallende Sucht. Vorſchlag zum Propfen. Mittel, brennende Schornſteine zu löſchen. Neues Mittel gegen die Hundswuth. Von der einheimiſchen oder teutſchen Cochenille. Bierhefen gegen das Faulfieber. Die beygefügten Kupfer, dienen zur Verdeutlichung der abgehandelten Materien.

Von dem unſern Leſern aus den frühern Anzeigen ſchon bekannten Werke der Abbildungen der Roſen-Gattungen nach der Natur, mit beygefügten kurzen Beſchreibungen iſt das vierte Heft erſchienen. Solches ſtellt dar: die zweyfache Sammt-Roſe. Roſa holoſericea duplex. Die zweyfache Eſſig- oder Zucker-Roſe. Roſa gallica. Die rothe Damascener-Roſe. Roſa damaſcena rubra. Die ſtets blühende fleiſchfarbigte Roſe. Roſa ſemperflorens carnea, auch Roſa Chinenſis. Die kleine Centifolie. Centifolia minor. Am ſchönſten ſcheint uns die doppelte Eſſig- oder Zucker-Roſe gezeichnet, und colorirt zu ſeyn.

Von dem **Muſeum des Wundervollen, oder Magazin des Außerordentlichen** ꝛc. iſt das zweyte Stück erſchienen, und auf dem Umſchlage dieſes Monatsſtücks der Inhalt angezeigt. Hier bemerken wir nur, daß der allerdings in vieler Hinſicht merkwürdige, Thierkreis zu Tentyra in Ober-Aegypten, wenigſtens für den Beweis des hohen Alters der Welt keine Haltbarkeit hat, ſo weit wir entfernt ſind, uns auf eine Discußion überhaupt, über das Alter der Welt, oder vielmehr des Erd-Planeten einzulaßen. Man hat bereits in den Franzöſiſchen und Italieniſchen Journalen mit aſtronomiſchen, und hiſtoriſchen Gründen bewieſen, daß der erwähnte Thierkreis nicht das Alterthum ſelbſt habe, welches man ihm zuſchreiben will, und daß man nicht daraus die Folgen ziehen könne,

könne, die einige daraus haben ziehen wollen. Wir werden, bey anderer Gelegenheit mehr davon anführen.

VII.

Briefe.

Wien, den 9ten April 1803.

Die Ankunft verſchiedner Couriere, und deren Abfertigung, ſo wie auch einige bemerkte Conferenzen, veranlaßten Gerüchte von Anträgen Franzöſiſcher, auch Engliſcher Seits, in Hinſicht der eingetretenen Mißhelligkeiten, deren Ausgang, ohnerachtet ſtarker Friedenshofnungen, noch ungewiß iſt. Aber dieſe Gerüchte ſind ohne Grund. Der K. K. Hof hat von Frankreich noch gar keine officielle Mittheilung bekommen, und wird in jedem Falle die genaueſte Neutralität beobachten, wenn auch die Truppen an den Italieniſchen Grenzen, zur bloßen parheyloſen Sicherheit, wie es im Antrage iſt, verſtärkt werden ſollten. Die Conferenzen und bisherigen Gegenſtände, betrafen die neuen Arrangements im Teutſchen Reiche, beſonders die Ratification des Reichsgutachtens, welche, in Betref der Territorial-Veränderungen, und im allgemeinen, keinem Anſtande unterliegt, wenn auch bey demjenigen, was die innern Reichsverfaßungs-Einrichtungen angeht, um ſo weniger die Rechte und die Würde des Kaiſers benachtheiligt werden können, da Frankreich ſelbſt verſichert hat, daß es nicht gemeint ſey, denſelben Eintrag zu thun. Und hier dürften noch manche Dinge, die Zahl der neuen Churfürſten, und den Fürſtenrath betreffend, vorfallen.

Unter den wichtigſten, und den am meiſten betriebnen Angelegenheiten ſteht die Organiſation der neu

er-

erhaltnen Länder oben an. Wegen der Regierungs-Verwaltung in dem Oeſterreich-Venetianiſchen Gebiete iſt ein umſtändliches Edict erſchienen. Jede Provinz dieſes Staats hat einen Vorſteher, mit dem Titel eines Königlichen Provinzial-Capitains, um die Befehle des Königlichen Guberniums zu Venedig ſchleunigſt zu vollziehen, und zugleich für die öffentliche Wohlfart, und gute Ordnung und Ruhe, in jedem Provinzſprengel zu ſorgen. Die Sitze dieſer Kreishauptleute ſind zu Venedig, Vicenza, Treviſo, Belluno, Verona, Udine, Padua. Der Graf von Biſſingen hat als K. K. Hof-Commiſſair die Leitung des Ganzen, und macht ſich durch ſeine Einſichten, und raſtloſe Thätigkeit große Verdienſte.

Es iſt auch beſchloſſen, Oſt- und Weſt-Galizien in ein eignes Gouvernement zu vereinigen, wovon der Erzherzog Rainler, Bruder des Kaiſers, zum Gouverneur beſtimmt iſt.

In den fernern Einrichtungen des allgemeinen Regierungs- und Militair-Dienſtes werden ſtarke Fortſchritte gemacht. Durch ein beſonderes Circular-Reſcript des Erzherzogs Carl werden die verſchiednen Militair-Zweige, in allen erforderlichen Beziehungen, den General-Commandos in den Provinzen untergeordnet, und jedem Commandirenden iſt ein General-Commando-Adjudant beygegeben, für die publico politica ein Feldkriegs-Secretair, für die oekonomiſchen Geſchäfte ein Oberkriegs-Commiſſair, für das Juſtizfach ein Staabs-Auditor.

Se. K. H. der allverehrte Erzherzog Carl, dem die ganz umgeänderte Militair-Verfaſſung ihren jetzigen ſo vielfach verbeſſerten Beſtand verdankt, und deſſen Namen und Ruhm in Oeſterreichs Annalen unſterblich iſt, befindet ſich zwar in beſſern Geſundheits-Umſtänden, als vordem, hat aber doch immer noch eine ſo zarte Conſtitution, daß alle wahre Patrioten Oeſter-

reichs

reichs wünſchen, der vortrefliche Prinz möge, zur Beſtärkung ſeiner koſtbaren Geſundheit, ſeine ununterbrochene Geiſtes-Anſtrengungen mindern. Aber das Wohl des Staats geht ihm über alles, und wie man vernimmt, ſo haben des Kaiſers Majeſtät, bey den täglichen vielen Beweiſen von dem Nutzen des neuen Geſchäftsgangs in den Militair-Fächern, Sr. Königlichen Hoheit eine ähnliche Einrichtung der andern Hofſtellen aufgetragen, mit Vollmacht, die zur Ausführung fähigen Männer Selbſt zu wählen, indeßen ſoll dem Erzherzoge Johann die Leitung des bereits organiſirten Hofkriegsraths überlaßen werden. Zu der Ausführung der vielfachen Theile der mannichfaltigen Organiſationen trägt der talentvolle Eifer des einſichtsvollen und unermüdlichen Herrn Staats- und Conferenz-Raths Baron von Faßbender einen großen Theil bey.

Verſchiedene neue Einrichtungen ſollen während der Abweſenheit des Kaiſers zu Stande gebracht werden. Se. Majeſtät werden, in Geſellſchaft der Kaiſerin, im nächſten Monate eine Reiſe nach Italien machen, und der Weg wird, wenn nicht Hinderniße eintreten, durch die neuen Venetianiſchen Provinzen bis nach Piſa, zu den daſigen Bädern, ſich erſtrecken. Nach einiger Perſonen Vermuthungen, dürfte vielleicht Rom, und Neapel beſucht werden.

Der Erzherzog Palatinus iſt bereits in Petersburg angekommen. Zu den Abſichten ſeines daſigen Aufenthalts gehört die Verabredung einer Zuſammenkunft unſers Monarchen mit dem Kaiſer Alexander, an der Grenze. Bey Krakau ſollen 30000 Mann in ein Lager rücken, und auf der Rußiſchen Grenze ſoll auch ein großes Luſtlager ſeyn, unter dem Oberbefehle des Großfürſten Conſtantin. Die gedachte Zuſammenkunft der beyden Monarchen könnte aber in dieſem Jahre vielleicht, wegen andrer Abhaltungen Rußiſcher

Seits,

Seits, noch wohl aufgeſchoben bleiben, wenn nämlich Alexander eine andre, durch Umſtände veranlaßte Reiſe nach Finnland und Liefland unternähme.

Der neue Churfürſt von Salzburg wird am 20ſten d. M. nach ſeiner Reſidenz ſich begeben. Schon ſind mehrere mit Churfürſtlichen Effecten beladene Wagen dahin abgegangen. Die Vermählung mit der Prinzeſſin Tochter des Churfürſten von Sachſen, wird im Mai, zu Dresden, vollzogen werden.

Unſer Hof iſt ſehr darauf bedacht, ſeine iſolirten Beſitzungen im Innern von Schwaben gegen andre, den Oeſterreichiſchen Staaten gelegnere, zu vertauſchen, und die Grenzen dadurch zu arrondiren. In dieſer Hinſicht iſt auch von neuem wieder an dem Münchener Hofe eine Unterhandlung wegen Umtauſchungen verſchiedener Beſitzungen eröfnet worden.

Der berühmte, vormals Preußiſche Kriegsrath Genz, welcher vor geraumer Zeit ſchon in K. K. Dienſte getreten, iſt, nach der Rückkunft von ſeiner Reiſe nach London, hier in der geheimen Hof- und Staats-Kanzley angeſtellt.

Aus einem Schreiben von Aſchaffenburg, vom 10ten April 1803.

Wenn nach der neuen Umſtaltung von Teutſchland die Erſparniß ein herrſchendes Princip geworden, ſo iſt doch zu bemerken, daß ſolche am wenigſten beym Militair angewendet wird. Dieſes wird faſt durchgängig in Zukunft die Staatsausgaben vermehren. Das Franzöſiſche Gouvernement giebt dazu insgeheim die Impulſion; vielleicht kommt aber die Zeit, wo Frankreich es bedauern wird, ſtatt eines ohnmächtigen Nachbars, die Teutſche Kraft aufgeweckt zu haben. Baiern, Wirtemberg, und Baden, haben den Grundſatz unter ſich concertirt, daß kein Unterthan fremde Kriegsdienſte

neh

nehmen darf, und ſchon unter ſich Cartels geſchloſſen. Alle drey Fürſten, gleich Heßen-Caßel, vermehren ihren Militair-Etat, und veranſtalten Aushebungen, wiewohl auf verſchiedene Weiſe, doch bis jetzt ziemlich gelinde. — Zum Haupt-Waffenplatze in Franken, wird Baiern die Citadelle in Würzburg machen, aber daneben auch die feſten Plätze Königshofen, Kronach und Vorchheim nicht vernachläßigen. Heßen-Darmſtadt vermehrt die Infanterie auf drey Brigaden Zu der ganz neuen Organiſation des Militairs iſt in der Reſidenz eine eigene Commißion niedergeſetzt. Naßau-Uſingen, das vorhin nur einige Kreis-Compagnien hielt, wird jetzt mit eben ſo viel Regimentern auftreten. Kurz, eine Vergleichung des Teutſchen Soldaten-Standes, wie er 1804 ſeyn wird, würde ein ſonderbares Reſultat liefern. — Die im Heßen-Caßelſchen vorgenommene Truppen-Vermehrung, iſt im Detail aus öffentlichen Blättern bekannt. Ein ſchöner Seitenblick für den an das Militair bisher ſo wenig gewohnten Bürger und Landmann in Geiſtlichen Staaten, iſt die Toleranz. Die Verordnungen von Wirtemberg, Baiern, und Baden, ſind muſterhaft in dieſer Hinſicht.

Schreiben aus Wetzlar, vom 13ten April, 1803.

So viel man bis jetzt aus den Adminiſtrations-Syſtemen in den neu acquirirten Landen abnehmen kann, ſo herrſchen dabey zwey Haupt-Grundſätze, ſtrenge Oekonomie, und militairiſche Verfaſſung. Zu jedem ſende ich Ihnen einige Belege.

Aus der Oekonomie der weltlichen Regenten, darf man wohl die Saumſeligkeiten in Anerkenntniß der zugleich ſtillſchweigend übernommenen Schulden, und diejenigen Verſuche herleiten, mit welchen man, entweder zum Schaden der dabey betheiligten Privat-Gläubiger ſolche ganz von ſich abzuwälzen, oder doch

bey zerſtückelten Landen, die Vertheilung derſelben zu erſchweren ſucht. Die Auseinanderſetzungs-Commiſſionen zu Mannheim und zu Darmſtadt, ziehen ſich deshalb ſo äußerſt in die Länge. Ein frappantes Beyſpiel dieſer Art giebt der ſonſt ſo weiſe und gerechte Naſſau-Weilburgiſche Hof. Dieſer will ein auf den Heilbrunnen zu Selters cum immissione hypothecirtes Darlehn von einer halben Million Gulden, unter dem Vorwande einer ordnungswidrigen Vermiſchung von Cameral- und von Landes-Schulden bis auf ¼ Theil annulliren. Der Reichs-Hofrath hatte das Anlehn confirmirt, und es bleibt den Gläubigern nichts übrig, als ſich an dieſen zu wenden.

In Anſehung der Civil-Dienerſchaft herrſcht ebenfalls große Oekonomie. Die aus den acquirirten Landen mit übernommene, oder von dem linken Rhein-Ufer vertriebene, Diener, ſind nicht einmal beruhigt, viel weniger noch in Activität geſetzt. Unter letztern ſind die von Zweybrücken und von Saarbrücken am meiſten zu bedauern. Ohne die gehörige Rückſicht werden Adjunctionen und Anwarthſchaften aufgehoben. Ferner wird das Perſonale der Dikaſterien theils vermindert, theils auf geringern Gehalt geſetzt. Kaum glaublich iſt es, daß ſelbſt Kreisdirectorial-Geſandte ſich dadurch ohne Gehalt befinden. Was mit Dotirung der reſignatären Biſchöffe vorgegangen, erezhlten öffentliche Blätter, auch unter andern dieſes, daß von Bamberg und Würzburg Wagen und Pferde nach München abgeführt wurden.

So wie die Finanz-Miniſter im Subtrahiren geſchäftig waren, ſo ſind ſie esauch jetzt im Addiren. Es werden nicht allein die bisherigen Auflagen, mit Inbegriff der läſtigen Kriegsſteuer, auf mehr oder weniger beſtimmte Zeit, fortgeſetzt, ſondern auch neue, in geiſtlichen Ländern und Reichsſtädten bis dahin ziemlich unbekannte, Laſten, auferlegt.

Regensburg, den 16ten April 1803.

Schon ſind ſechs Monate in Verhandlungen allhier verfloſſen, und noch iſt vom Concordate, und von der neuen Kreis-Eintheilung und Kreis-Verfaßung nichts bekannt. Beydes iſt aber höchſt nothwendig, um Ruhe und Ordnung im ſüdlichen Teutſchlande herzuſtellen. Jezt functionirt kein Biſchof; die Kreis-Verſammlungen ſind außer Thätigkeit; Handel und Wandel liegt darnieder; die am linken Rhein-Ufer beraubten Reichs-Ritter ſind noch immer nicht wieder in dem Beſitz ihrer Güter, die vielmehr ſtets mit dem Sequeſter belegt ſind. In denen geiſtlichen Landen, welche zwiſchen mehrern Herren getheilt waren, iſt die Dienerſchaft ſchon ſeit dem dritten Quartale ohne Beſoldung. Executions-Commando's werden einzeln, von Coburg bis nach Reutlingen, gebraucht. Noch immer ſtehen Franzöſiſche Truppen im Breisgau. — Ja, die Staats-Grenze zwiſchen Frankreich und Teutſchland iſt nicht einmal im Reinen: kurz, es fehlt noch viel daran, ehe man ſagen kann, daß das Entſchädigungs-Geſchäft vollbracht ſey.

Unterdeßen hilft der Zufall ſolches in mancher Hinſicht vollbringen. 4 Bisthümer: Strasburg, Regensburg, Freiſingen, und Berchtoldsgaden, ſind bereits durch das Abſterben der Biſchöfe in Trauer, und eben ſo viele Penſionen für die weltlichen Landesherren erſparet. Einige Stände (wie Bretzenheim) vertauſchen ihre ganze Indemnität, mit Verluſt der Reichsſtandſchaft, andere (wie Corswaren-Looz) erlebten nicht einmal den bereits angeſetzten Tag der Huldigung.

Heilbron, den 15ten April 1803.

Zu Stuttgard wurde die Vorbereitung der Chur-Feyerlichkeiten durch einen unangenehmen Vorfall unterbrochen. Se. Durchlauchten, der Erbprinz, faßten

den Entſchluß, ohne vorhergehende Benachrichtigung des regierenden Herzogs, am 4ten April Abends mit Ihrem Adjudanten, und einem Bedienten eine Reiſe vorzunehmen. Dieß geſchah den Tag vorher, ehe ein neuernannter Oberhofmeiſter in Stuttgard eintraf. Je mehr Talente und Figur der Erbprinz hat, deſto mehr bedauert man dieſen Schritt, der hoffentlich bald redreßirt ſeyn wird. Der Prinz iſt 22 Jahr alt, hat ſeinen eigenen Hofſtaat und iſt General-Major. Er zeichnete ſich im letzten Kriege als Volontair bey der Kaiſerlichen Armee ſehr aus, und liebt vor allem die Unabhängigkeit. — Ein mehreres iſt nicht dazu geeignet der Feder anvertraut zu werden.

Aus den Briefen von Paris bis 13ten April.

Mitten unter den bekannten Kriegszurüſtungen an den Küſten von Bretagne, der Normandie, Belgiens, und Hollands, werden wir hier noch immerfort mit Friedenshofnungen unterhalten, und die Verſicherungen kommen von ſo guten Quellen, daß man geradezu kein Mistrauen hegen kann, ob es gleich viele Ungläubige giebt, welche meynen, daß man durch die verbreiteten Friedenshofnungen die in kurzem ſtark gefallenen öffentlichen Fonds wieder in die Höhe zu bringen ſuche, wie denn auch wirklich die Staatspapiere ſeit einigen Tagen wieder etwas geſtiegen ſind. Indeßen hört man in allen Geſellſchaften, daß Staats-Räthe, und Geſchäftsmänner die Wahrſcheinlichkeit der Fortdauer des Friedens verſichern.

Der erſte Conſul trägt jetzt ſelten die Militair-Uniform, ſeine Kleidung iſt halb civil und halb militairiſch, mit einem ganz kurzen Säbel, deßen Grif wie der eines Degens iſt. Er bleibt ſelten über dreyviertel Stunden an der Mittagstafel, aber beym Frühſtücke, welches er gemeiniglich um elf Uhr einnimmt, bleibt er

wenigſtens anderthalb Stunden. Hier werden ihm die laufenden Anekdoten von Paris erzehlt. Die Herren Dugazon und Segür der ältere, ſind ſeit einiger Zeit öfters zu ſeinem Frühſtücke eingeladen worden. Der bekannte Staatsrath und ehemaliger erſter geheimer Secretair Bourienne, ſteht wieder von neuem bey ihm in Gunſt. Vorgeſtern iſt aber der erſte Conſul nach dem Schloße St. Cloud abgegangen, um dort die ſchöne Frühlingswitterung zu genießen. Hier fand er zur Erholung von ſeinen überhäuften Beſchäftigungen, an dem Schauſpiele Vergnügen, vornehmlich an der Tragödie. Aber man wußte es niemals vorher, wenn er in einem der großen hieſigen Theater erſchien.

Seit kurzem haben die Conſuls die allgemeine Adminiſtration unter ſich vertheilt. Der erſte Conſul hat ſich die wichtigſten Objecte vorbehalten.

Die Truppenabſendungen nach Domingo ſind häufiger, und ſtärker, als man im Publico erfährt. Es werden dazu viele genommen, deren Geſinnungen und Betragen der Ruhe der Republik gefährlich werden könnte. Indeßen lauten die Nachrichten von Domingo, im Moniteur ſehr gut; und geben die Hofnung einer endlichen Bezwingung der Neger.

Man will wiſſen, daß Malta nicht der einzige Streitpunct mit England ſey, ſondern daß auch die enge Verbindung der Italieniſchen Republik mit der Franzöſiſchen, die Entſchädigung des Königs von Sardinien, die Garantie des status quo aller Länder der Ottomanniſchen Pforte, und beſonders die Abtretung von Louiſiana, und Florida an Frankreich, Gegenſtände der Verhandlung ſind. So viele Puncte verurſachten natürlicher Weiſe viele Zögerung: daher die Ungeduld des Publicums über den Ausgang der Kriſis nicht ſo geſchwind befriedigt werden kann.

Zu Regensburg ſind die beyden Negociateurs, Laforet, und Matthieu, im Mißverſtändniſſe, indem ihre

Prin-

Principien von einander ſehr abweichen. Letzterer hat um ſeine Zurückberufung angehalten. Es circuliren hier verſchiedene Projecte, in Abſicht des Teutſchen, und des Malteſer-Ordens, der Entſchädigung Baierns wegen Eichſtädt, u. ſ. w. deren Ausführung wohl nicht zu erwarten iſt.

Das Beyſpiel der Fürſten von Leiningen, und Solms-Laubach, welche perſönlich hier dem erſten Conſul für die erhaltnen Entſchädigungen dankten, findet ſchon Nachahmer. Der nunmehr regierende Fürſt von Corswaren-Looz, und der Graf von Salm-Dyk, welcher die große Rente auf die Stadt Frankfurt erhielt, haben ein gleiches gethan. — Bey den gegenwärtigen Verhandlungen über das Teutſche Concordat, wird hier als etwas auffallendes bemerkt, daß der Bevollmächtigte des Chur-Erzkanzlers (Graf von Beuſt) der eine ausgezeichnete Affection des erſten Conſuls genießt, ein Proteſtant iſt, und daß der leibliche Neffe des erſten Churfürſten, Herr von Dahlberg, einen andern, und zwar einen proteſtantiſchen Reichsſtaat, Baden, allhier repräſentiren ſoll.

VIII.

Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 8ten März bis zum 19ten April.

Die wichtigſte Begebenheit und Verhandlung, im Großbrittanniſchen Parlamente, während der hier zu beſchreibenden Periode, war die Königliche Bothſchaft am 8ten März, „daß bey den wichtigen Discußionen, die eben mit Frankreich vor wären, und den bemerkten Franzöſiſchen Rüſtungen an den Küſten, auch, zur

Sicherheit, Maasregeln für England nöthig wären,“ und die bezeigte Bereitwilligkeit des Parlaments zu allen Unterſtützungen. — Dieſe Parlamentariſche Auszeichnung und ihre erſten Folgen ſind bereits im vorigen Monate (S. 295 u. ff.) erzehlt worden.

Ohnerachtet im Ober- und im Unterhauſe einſtimmig beſchloßen wurde, dem Könige alle erforderliche Unterſtützung zu bewilligen, ſo enthielten doch die Reden der Parlaments-Glieder manche Vorwürfe gegen die Miniſter.

Im Unterhauſe beklagte ſich Herr Fox, daß der Miniſter auch nicht das geringſte darüber geäußert habe, worauf ſich denn dieſe Discußionen mit Frankreich bezögen, man wiſſe nicht, ob ſie Europa, Aſia, Africa, oder America beträfen. Wegen der ungewißen Rüſtungen Frankreichs wären Vorſichtsmaasregeln allerdings nöthig, die Miniſter würden aber ſtrafbar ſeyn, wenn ſie durch ihre Nachläßigkeit, Voreiligkeit, oder ſchlecht durchdachten Plane, das Land in einen Krieg verwickelten. Faſt eben ſo redete Herr Windham. Er verlangte, daß man ſich zu einem Offenſiv-Syſtem in Stand ſetzen ſollte, obgleich der Friede das Land in eine Lage verſetzt habe, daß es jetzt allein es nicht mit Frankreich aufnehmen könne. Dieſe Aeußerungen fing Herr Sheridan auf, und opponirte ihn ſehr heftig. Er ſagte: dieß ſey zwar die beſcheidene Behauptung des erſten Conſuls, allein Großbrittannien wäre im Stande, ihn und Herrn Windham vom Gegentheile zu überzeugen. Herr Canning und Grenville, welche nun auftraten und in einer kriegeriſchen Sprache redeten, beklagten ſich auch darüber, daß dem Publico keine nähere Mittheilungen über die gegenwärtige Lage des Landes gemacht worden wären. Der Schatzkammer-Kanzler und der General-Fiscal widerlegten ſie, letzterer hielt des Herrn Cannings Bemerkungen für zu voreilig und rechtfertigte das Verfahren

des

des Miniſters. Die Reſultate dieſer Sitzung waren die einſtimmige Bewilligung der motivirten Dankadreße.

Im Oberhauſe, wo dieſelbe Königliche Bothſchaft nach der gewöhnlichen Form, von einem Secretair vorgeleſen wurde, erhob ſich Lord Hobart, und recht ertigte die Maaßregeln, welche der König, bey den gegenwärtigen Zurüſtungen Frankreichs, und den Discußionen zwiſchen beyden Regierungen, anempfohle. Die Königlichen Miniſter hätten ſich immer bemüht, den Frieden zu erhalten, er könne vielleicht auch jetzt noch erhalten werden, ſollte aber das Gegentheil Statt finden, ſo könne ſich die Regierung auf die Unterſtützung aller, und auf die Hülfs-Quellen des Landes verlaſſen, damit der Erfolg ruhmvoll für die Nation ausfälle. Die Reden der Lords Spencer und Grenville enthielten Aeußerungen des eifrigſten Patriotismus, indeßen glaubten ſie, daß die Miniſter zur Beruhigung des Publicums, die Gründe etwas genauer hätten angeben müſſen, wodurch die plötzliche Veränderung in ihrem Betragen hervorgebracht wäre. Eben dieß meynte der Graf Moira, er bat die Miniſter, ſie möchten offenherzig und nicht aus Delicateſſe gegen einen Mann, der über Frankreich herrſche, Großbrittannien aber nicht mit Schonung behandle, und das Brittiſche Intereße in jedem Winkel der Welt beleidigt und inſultirt habe, ſo zurückhaltend ſeyn. Lord Auckland bezeugt ſeine Zufriedenheit darüber, daß die Brittiſche Regierung jetzt nicht in einer nachtheiligen Sicherheit ſchlummere; er habe niemals viel von dem Frieden zu Amiens gehofft, er erblicke alle Küſten Europa's, nur Gibraltar nicht, in den Händen Frankreichs. Er zeigte, daß das Land im Stande ſey einen neuen Krieg zu führen, man möchte dieß der Welt, ja Frankreich ſelbſt bekannt machen, es würde dann vielleicht anſtehen, England zum Kriege herauszufordern. Die Dank-

 adreße

addreße, welche Lord Hobart dem Könige zu bringen beſchloſſen hatte, wurde hierauf einſtimmig bewilligt, und ſie beſtand wie gewöhnlich in einem Echo der Königlichen Bothſchaft.

Als eine Folge des, mit dem erſten Königlichen Antrage übereinſtimmenden, National-Willens, und des Patriotismus, war eine zweyte Bothſchaft des Königs anzuſehen, welche Lord Hobart dem Oberhauſe, und Herr Addington dem Unterhauſe, am 10ten März überbrachten. Der König zeigte den Parlaments-Gliedern darin an, daß er ohne Aufſchub die Miliz des vereinigten Königreichs verſammlen, organiſiren, und in marſchfertigen Stand ſetzen laſſen werde. Mit völliger Einigkeit wurde ſogleich die vom Staats-Secretair im Oberhauſe, und vom Kriegs-Secretair im Unterhauſe, motivirte Dankaddreße an den König bewilligt.

Der edle Geiſt des Patriotismus, welcher in jenen Tagen jede Claſſe der Einwohner Londons aufweckte und beſeelte, zeigte ſich auch in der Energie des Parlaments und der Miniſter. Man zögerte im Unterhauſe nicht, den am 9ten daſelbſt gehaltenen Reden, das Anſehen des Ernſtes zu geben. Als ſich daßelbe am 11ten März in eine Committée verwandelt hatte, brachte der Präſident derſelben, Herr Addington die Motion zum Antrage: daß dem Könige noch eine Summe zur Anwerbung und Unterhaltung von 10,000 Matroſen, mit Einſchluß von 3,400 Soldaten, auf 3 Monate bewilligt werden ſollte. Herr Francis nahm zuerſt das Wort, und gab durch ſeine harten Aeußerungen Veranlaſſung, daß er hernach von Hern Addington und ſelbſt von ſeinem Freunde Fox manche Bitterkeiten hören mußte. Er gieng in die Geſchichte des Friedensſchlußes von Amiens zurück. De König habe vermöge ſeiner Vorrechte, als Agent der Nation, die nun daran gebunden wäre, ihn geſchloſſen. So un-

unglücklich die Bedingungen deßelben auch ſeyn möchten, ſo müſſe er doch gehalten werden, man könne nichts dagegen unternehmen, als die Miniſter, welche ihn unterzeichneten, oder dazu riethen, anzuklagen, oder den König zu bitten, ſie ſeines fernern Zutrauens für unwürdig zu erklären. Es ſey ein **hohler und unſicherer Friede, der das Land muthlos machen müße,** und gerade in den ſchwierigſten Zeiten wären alle **Talente des Landes von der Adminiſtration ausgeſchloſſen.** Herr Addington antwortete hierauf, daß dieſer Satz nicht in ſeiner Allgemeinheit angenommen werden könne. Zwar wären **ſeine Talente nicht der jetzigen großen Kriſis gewachſen,** doch könne man die Fähigkeiten ſeiner Collegen nicht in Zweifel ziehen. Herr Fox berief ſich in dieſer Hinſicht auf den erſten Lord der Admiralität, den Grafen von St. Vincent, und rechtfertigte das Betragen der Miniſter in Abſchließung des Friedens zu Amiens, ſo wie Lord Hawkesbury wegen ihres gegenwärtigen Stillſchweigens. Herr Dent und Sir William Pulteney hielten die zu bewilligenden 10,000 Matroſen nicht für hinreichend, allein Lord Hawkesbury, ſo wie Herr Canning, und andere, ſtimmten nicht für eine Vermehrung, und ſo wurden für 10,000 Matroſen folgende Summen bewilligt: für den jährlichen Sold derſelben 603,000 Pf. für ihre Unterhaltung 290,000 Pf. für Schifsbedürfniſſe 330,000 Pf. und für die See-Artillerie 27500 Pf. St.

Im Oberhauſe ſo wie im Unterhauſe fiel in der Zwiſchenzeit an dieſen Tagen nichts weiter für das ausländiſche Intereſſe vor. Die Debatten über Innländiſche Angelegenheiten, Unterſuchungen einiger Wahlen, als der von Middleſex, von Conventry, von Nottingham, und dergl. waren ohne alle Wichtigkeit.

Am 14ten März wurden die Finanz-Angelegenheiten des Prinzen von Wallis auf Antrag des Lord

Walſingham im Oberhauſe, wieder vorgenommen. Jetzt unterſtützten Lord Pelham, Graf Moira und andere die Bill, vermöge welcher er jährlich aus den Einkünften des Herzogthums Cornwallis 13,000 Pf. St. erhalten ſollte, und ſo wurde ſie zum zweytenmal verleſen. Eben ſo hatte ſich das Oberhaus auch am folgenden Tage in eine Committée verwandelt, um über die vermehrten Einkünfte des Prinzen von Wallis von jährlichen 60,000 Pf. St. zu berathſchlagen. Der Erfolg war, daß ohne Widerſpruch der Wunſch des Prinzen erfüllt wurde.

Ein wichtiger Tag für Großbrittannien war der 14te März, als Lord Caſtelreagh dem Unterhauſe das Budget von Oſtindien vom J. 1801 vorlegte, und bewies, daß der ungeſtörte Beſitz jener ſchöner Länder, eine unverſiegbare Quelle von Reichthümern jetzt für England ſey. In dem Eingange zu dieſem Finanz-Gemälde ſchilderte er den glücklichen Zuſtand von Indien, und ſchloß mit der Verſicherung, daß die Zeit jetzt gekommen ſey, daß Großbrittannien jährlich 500,000 Pf. St. Beyträge von daher erhalten könne. Nach dieſer Darſtellung war zwar die Summe der Ausgaben, und der erforderlichen Bedürfniſſe für die 3 Präſidentenſchaften, Bengalen, Madras und Bombay, ſeit dem Jahre 1799 geſtiegen*), dagegen hatten ſich aber auch die Revenüen vermehrt, erſtere beliefen ſich auf 10 Millionen 326,830 Pf. St. und letztere auf 11 Millionen 222,029 Pf. Die Schulden betrugen noch 17 Millionen 674,532 Pf. allein der Lord berechnete, daß dieſe Summe 1809 auf 4,000,000 Pf. St. geſchmolzen ſeyn würde.

Ueber einen dem Auslande unwichtig ſcheinenden Punct, wurde im Unterhauſe am 22ſten und 23ſten März

*) S. Polit. Journ. 1800. S. 473 ff.

März lebhaft geſtritten, nämlich über die Verbeßerung der Miliz. Es ſollten in der Zukunft nur geſchickte Officiere höhere Stellen erlangen können, und die Begüterten nicht allein, wie bisher, dieſen Vorzug behalten. Die Bill ward in der Folge durchgeſetzt! Auch trug der Kanzler der Schatzkammer am 23ſten März noch darauf an, daß dem Könige für verſchiedene Erforderniſſe eine Summe von 929,000 Pf. St. bewilligt werden möchte, welches kein Hinderniß fand.

Die Geſchäfte des Oberhauſes beſtanden in mehreren aufeinander folgenden Sitzungen, theils in Beſtätigung der Beſchlüße des Unterhauſes, theils in Debatten über innere Angelegenheiten. Die Sitzung am 31ſten März war jedoch noch etwas unruhig; es ſollte nämlich jetzt die Bill, die Reformen der Miliz betreffend, vorgenommen werden. Dieß war dem Grafen von Caernarvon zu überraſchend, als daß er ſogleich ganz unvorbereitet ſeine Meynung über eine Bill ſagen konnte, gegen welche er ſo vieles einzuwenden hatte, und bat daher, man möchte ſie weiter ausſetzen. Lord Hobart ſtellte ihm vor, daß dieß gar keine Entſchuldigung ſey, da er es wißen müße, daß die Bill eingebracht werden ſollte. Als der Graf nun zum zweytenmal, gegen die Form des Parlaments, über dieſelbe Materie zu reden anfing, ſo rief der Lord-Kanzler zur Ordnung, daßelbe widerfuhr dem Lord Hobart hernach von dem Grafen Caernarvon und der Antrag gieng im Oberhauſe, ſo wie im Unterhauſe, durch.

Es würde ganz unnütz ſeyn, von den, für die Ausländer völlig unbedeutenden, inländiſchen Gegenſtänden, welche die beyden Parlaments-Häuſer bis zu den Oſter-Ferien beſchäftigten, hier Erwähnung zu thun. Es ſchien, als wenn alle Brittiſche Senatoren, und Geſetzgeber, ſich ausruhen wollten, um ihre Kräfte auf den großen Antrag über die Entſcheidung von Krieg oder Frieden, aufzuſparen. Aber dieſer Antrag kam nicht,

und

und das Parlament blieb in völliger Ungewißheit über den wirklichen Zuſtand der wichtigſten National-Angelegenheiten. Daher auch am 7ten April, als das Ajournement des Parlaments bis auf den 19ten April vorgeſchlagen, und, wie gewöhnlich, wegen der Oſter-Ferien, beſchloſſen wurde, im Oberhauſe der Graf von Carlisle, und im Unterhauſe der Oberſte Patten ihre Unzufriedenheit darüber bezeigten, daß man Vacanzen mache, ohne über die jetzige ſo ſchwere Kriſis nähere Auskunft zu haben. Sie wollten zwar nicht dem Ajournement ſich widerſetzen, aber müßten erklären — beyde gleichmäßig in den reſpectiven Parlaments-Häuſern — daß ſie, ſo bald das Parlament wieder zuſammen käme, wenn nicht binnen dieſem Zeitraume, irgend eine entſcheidende Veränderung in der politiſchen Situation des Reichs geſchehen wäre, auf eine Unterſuchung des Zuſtandes der Nation antragen würden, ein Schritt, der nach der Engliſchen Parlamentariſchen Form, immer zum Umſturze der Miniſter führt, wenn nicht, wie Pitt einigemal gethan, die Motion durch die miniſterielle Mehrheit der Stimmen durchfällt. Jetzt aber iſt das allerdings ſchwache Brittiſche Miniſterium darzu nicht fähig, und man erwartete eine Miniſterial-Veränderung vor dem zur Wiederverſamlung des Parlaments beſtimmten Tage, den 19ten April.

IX.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Preußen.

Kaum iſt die für Teutſchlands friedliche Ruhe ſo wichtige Epoche der Indemnitäts-Vertheilungen, durch die beſondre Betriebſamkeit des Königlichen Preußiſchen

ſchen Hofes bey der Reichs-Deputation herbeygeführt worden, ſo ſieht ſich das Berliner Staats-Kabinet, in Veranlaßung der zwiſchen England und Frankreich neu ausgebrochnen Mishelligkeiten, mit Anträgen von Frankreich beſchäftigt. Die Franzöſiſche Politik hatte nichts angelegeners, als dem Preußiſchen Hofe von dem erhobnen Streite Communication zu geben. Der Adjudant des erſten Conſuls, General Duroc, der ehedem ſchon in Berlin geweſen war, und ſich die Achtung des Königs erworben hatte, kam am 20ſten März zu Berlin mit den Conſulariſchen Anträgen an. Nach unſern Briefen aus Berlin hat der König beſtimmt erklärt, daß er keinen Antheil an einem neuen Kriege nehmen, vielmehr die genaueſte Neutralität beobachten wolle; was eine Vermittlung betrift, ſo hat der König nur in ſo ferne ſich dazu geneigt erklärt, als dadurch die glückliche Ruhe, deren die Preußiſchen Staaten genießen, nicht compromittirt würde. General Duroc hat übrigens die Ehre einer Privat-Audienz bey dem Könige gehabt, und auch eine Conferenz mit dem Grafen von Haugwitz gehalten, worauf der Oberſte Colbert, und der Major Segur nach Petersburg abgereiſet ſind. Er iſt, nach einigen Tagen, wieder nach Paris zurück gereiſt.

In Pariſer Blättern wird darüber folgendes geſagt: „General Duroc ſey eigentlich nicht deswegen nach Berlin geſandt worden, um die Geſinnungen des Preußiſchen Hofes gegen Frankreich zu ſichern, woran kein Zweifel ſey, ſondern jener Macht über den gegenwärtigen Zuſtand der Angelegenheiten zwiſchen der Franzöſiſchen und Engliſchen Regierung Eröfnung zu thun, und dadurch einen neuen Beweis von dem Werthe zu geben, den das Kabinet der Tuilerien auf die Freundſchaft Sr. Preußiſchen Majeſtät ſetzt.“ Es heißt ferner: „Es iſt wahrſcheinlich, daß das Preußiſche Kabinet den freundſchaftlichen Schritten von Seiten

ten Frankreichs durch neue Verſicherungen entſprechen wird, nichts zu unternehmen, und auch nichts von Seiten ſeiner Alliirten und Freunde zuzulaſſen, was auf irgend eine Weiſe die feindſeligen Abſichten, die England in dieſem Augenblicke zeigt, begünſtigen könnte." Die Preußiſche Macht, heißt es ferner, iſt zwiſchen zwey großen Staaten, Rußland, und Oeſterreich, geſtellt, und hat vorher geſehen, daß wieder eine Zeit kommen könnte, wo ſie genöthigt wäre, dieſen furchtbaren Nachbarn eine doppelte Stirne zu bieten. Sie hat daher Frankreich die Nothwendigkeit fühlen laßen, in welcher ſie ſich befand, ſich zu vergröſſern, und Frankreich ſich zu nähern, um ſich behaupten zu können, bis Frankreich ſelbſt ihr zu Hülfe käme*). — Wir zweifeln, daß der Preußiſche Hof dieß alles, und was noch weiter darauf folgt, ſo wörtlich unterſchreiben möchte. Indeß erſieht man daraus, wie man in Frankreich über Preußen denkt.

In dem Pariſer officiellen Regierungs-Blatte wird auch geſagt, daß Preußen, unter den gegenwärtigen Umſtänden ſich beeifert habe, die Unabhängigkeit der Inſel Malta, und des Malteſer Ordens, zu garantiren. In einer Engliſchen Miniſteriellen Zeitung wird geſagt, es ſey ganz wahrheitswidrig, daß Preußen Malta garantirt habe, eben ſo wenig Rußland, und unſere Briefe von Berlin ſagen auch nichts davon. Wenigſtens hatte das Engliſche Miniſterium bis zum 15ten April noch keine Anzeige davon aus Berlin erhalten.

Verſchiedene Nachrichten enthalten, daß das Kabinet der Tuilerien zu Berlin noch mehrere Gegenſtände betrie-

*) Elle (la Prusse) a fait sentir à la France la nécessité, où elle étoit de s'agrandir, et de se rapprocher d'elle, afin de pouvoir se maintenir jusqu'à ce, que la France elle même vint à son sécours!!

betrieben habe, welche die Folgen eines Kriegs zwiſchen England und Frankreich ſeyn würden. Man weiß, daß in jedem Kriege mit England, Frankreich immer die Hannöverſchen Lande mit zum Kriegs-Theater gemacht habe, wobey die Ruhe und das Intereße der benachbarten Preußiſchen Lande gefährdet iſt: eben ſo könnte Preußen nicht gleichgültig dabey ſeyn, wenn die Sperrung der Elbe und der Weſer zu den Franzöſiſchen Maasregeln gehören ſollte, wie in verſchiednen Briefen geſagt wird. Die Umſtände und der Wunſch aller großen Höfe in Europa den Frieden zu erhalten, geben zu Vorſchlägen, und Unterhandlungen Anlaß, die, von mehrern Geſandten vereint, in Berlin ſchon eröfnet seyn ſollen.

Indeßen gehen die neuen Einrichtungen in den Preußiſchen Ländern ihren raſtloſen Gang fort. Von den im vorigen Monate bemerkten Verhandlungen (S. 299) iſt ſo viel öffentlich bekannt geworden, daß alle Beſitzungen, Rechte, und Einkünfte der Stifter, Klöſter und geiſtlichen Corporationen, welche als Indemnitäten, oder auf irgend eine andre Art und Weiſe dem Churfürſten von Baiern in den Preußiſch-Fränkiſchen Fürſtenthümern gehörten, dem Könige von Preußen abgetreten worden, welcher auch, vermöge einer Publication, davon ſchon hat die Beſitzergreifung vollziehen laßen. Dieſe geiſtlichen Güter machen alſo nunmehro einen integrirenden Theil der Preußiſchen Fürſtenthümer in Franken aus. Wahrſcheinlich beſchränkten ſich darauf die zu München gepflognen Unterhandlungen des Königlichen Staats-Miniſters, Freyherrn von Hardenberg.

Die Beförderung der Landes-Cultur, der Fabriken und Manufacturen in den Preußiſchen Staaten, iſt neuerlichſt von dem General-Oberfinanz-Kriegs- und Domainen-Directorio zu Berlin durch viele ertheilte Prämien thätig unterſtützt worden. Viele Perſonen ha-

haben, wegen Sandſchellen, die ſie mit ſchicklichen Holzſaamen beſäet, wegen der um Gärten, Triften und Hütungen angelegten Feldſteinmauern anſtatt hölzerner Zäune, wegen der am weitſten betriebnen Mergeldüngung, wie auch wegen des am meiſten geſponnenen und gemachten Hauslinnens aus ſelbſt gewonnenem Flachſe, wegen der größten Menge angepflanzter Obſt-Baum Stämme u.ſ.w. die auf dieſen Wetteifer geſetzten Ehrenpreiſe erhalten.

Nachdem der König mit der Königin noch dem intereßanten Schauſpiele der Luftfahrt des Herrn Garnerin in einem ſehr großen Luftballon, am 13ten April, beygewohnt hatte, ſind beyde Majeſtäten nach Potsdam abgegangen, wo ſie bis zu der gewöhnlichen Revue-Zeit verweilen wollten.

Ob die Reiſe des Königs nach den neuen Provinzen, und über Fulda nach Weſtphalen, und wann ſie, unter den gegenwärtigen Umſtänden vorgenommen werden würde, konnte man in Berlin, vorjetzt noch nicht beſtimmt wißen.

Mehrere ſtatiſtiſche Nachrichten von den Preußiſchen Staaten behalten wir den künftigen Monaten bevor.

Teutſchland.

Die wichtigſte Umänderung der Teutſchen Staats- und Territorial-Verfaßung ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, näherte ſich ihrer Vollendung. Den Schöpfungen derſelben und den neuen großen Veränderungen hatte bisher nur noch die feyerliche Sanction von Kaiſer und Reich gefehlt. Das Reich ertheilte am 24ſten März durch ein Reichsgutachten ſeine Genehmigung.

Dieſer merkwürdigen Reichsacte lag der Schluß des Churfürſtlichen Collegiums zum Grunde. Bey der gegenwärtigen Organiſation des Reichstags, wodurch die Churfürſtlichen Häuſer ein ſo großes Gewicht im

im Fürſtenrathe erhalten haben, läßt es ſich voraus= ſehen, daß das erſte Reichscollegium in der Folge auch auf die künftigen Reichsſchlüße einen entſcheidenden Einfluß haben wird. Indeß war das von Oeſterreich entworfene Concluſum des Reichsfürſtenraths von dem Churfürſtlichen Schluße nicht ſehr verſchieden. Es enthielt nur noch die Aeußerung, daß alles jenes was die Nothwendigkeit und die allgemeine Wohlfahrt un= vermeidlich erforderlich gemacht hätten, künftig zu kei= ner Folge gezogen, ſondern daß vielmehr auf die mög= lichſte Erhaltung und feſte Zuſammenziehung des Reichsverbandes der ſorgfältigſte Bedacht genommen werden ſolle. Ein Zuſatz, der wahrſcheinlich ohne Wir= kung ſeyn würde, wenn Teutſchland von neuen ähnli= chen Erſchütterungen bedroht werden ſollte.

Der Inhalt des Reichsgutachtens, welches den Arbeiten der Reichsdeputation die Beſtätigung gab, war: „daß der nunmehr zur Vollſtändigkeit gediehene Deputations Hauptſchluß vom 25ſten Februar, als das einzige Mittel den, für das Wohl des geſammten Teut= ſchen Vaterlandes, und die Erhaltung des Reichsver= bandes ſelbſt, ſo nothwendigen Ruheſtand zu befeſti= gen, und eine gute Ordnung der Dinge im Reiche wie= der herzuſtellen, von geſammten Reichs wegen zu ge= nehmigen, dabey auch die bisherigen Reichsgrund= geſetze, inſonderheit der Weſtphäliſche Friede, und alle darauf gefolgten Friedensſchlüße, inſofern ſolche durch den Lüneviller Tractat, und dieſen jetzt zu genehmi= genden Hauptſchluß nicht ausdrücklich abgeändert wor= den, zu beſtätigen; und demzufolge die Teutſche Reichs= verfaßung in allen ihren übrigen nicht ausdrücklich abgeänderten Puncten, wie ſolche für Churfürſten, Für= ſten und Stände des Reichs, wohin auch der Teutſche Orden zu rechnen, und die unmittelbare Reichsritter= ſchaft miteingeſchlaßen, bisher beſtanden, auch für die Zukunft zu verwahren ſey.“ Dieſes wurde zur Reichs=

oberhauptlichen Genehmigung gebracht, und dem Kai-ſer zugleich für deßen Vorſorge zur möglichſten Erhaltung der Teutſchen Reichsverfaßung, weiſe Einleitung und Mitwirkung zur glücklichen Beendigung dieſes beſchwerlichen Entſchädigungsgeſchäfts, der allerunterthänigſte Dank geziemend abgeſtattet, und die Bitte beygefügt, daß der Kaiſer geruhen möge, auch den hohen vermittelnden Mächten, für ihre weiſen Rathſchläge und ihre rühmliche Verwendung zur endlichen Ausgleichung dieſer wichtigen National-Angelegenheit, die dankbaren Empfindungen der Reichsverſammlung zu erkennen zu geben.

Durch dieſe conſtitutionsgemäße Anerkennung der Länder-Vertheilungen, und der neuen Erſcheinungen und Umwandlungen im Innern von Teutſchland, hatte das Reich die Obliegenheiten ſeiner dabey zu ſpielenden Rolle erfüllt. Man erwartete nur das Kaiſerliche Ratifications-Decret, um von dem Augenblicke der von dem Reichs-Oberhaupte ertheilten Zuſtimmung an, den Eintritt der neuen Epoche zu datiren; und man ſah dieſer baldigen höchſten Beſtätigung um ſo mehr entgegen, da die Franzöſiſche Regierung durch ihre Geſandten zu Wien und Regensburg bey dem Kaiſer auf die Beſchleunigung derſelben dringend hatte antragen laſſen. Inzwiſchen traten die Oſterferien ein, die eine vierzehntägige Pauſe am Reichstage veranlaßten. Auch waren die Geſchäfte der Reichs-Deputation zu Ende. Sie hatte am 24ſten Auguſt des vorigen Jahrs ihre Sitzungen eröffnet, und durch eine ſieben Monate lang fortgeſetzte Thätigkeit den neuen Zuſtand von Teutſchland vorbereitet. Die Geſchichte des Teutſchen Reichs kennt unter den vielen ordentlichen und außerordentlichen Deputatationen, die ſie aufgezeichnet hat, keine, deren Reſultate ſo allgemeine große Folgen gehabt haben.

Und doch ſind noch ſo manche wichtige Gegenſtände uner-

unerörtert geblieben. Die Reichs-Deputation hatte der Reichs-Verſammlung noch die Organiſirung der zum Theil veränderten Inſtitute der Teutſchen Conſtitution, vorzüglich der Kreis-Verfaſſung und die Befriedigung mancher Anſprüche übrig gelaſſen. Indeßen war die Entſchädigung des Herzogs von Oldenburg für den Verluſt des Weſer-Zolls bey Elsfleth zu deßen Zufriedenheit, durch eine am 6ten April zu Regensburg zwiſchen dem Oldenburgiſchen Comitial-Geſandten und den Miniſtern der beyden vermittelnden Mächte, unter Preußiſcher Mitwürkung, geſchloßene Convention endlich beſtimmt worden. Der Herzog, der nun Erbfürſt des bisherigen geiſtlichen Wahlſtaats Lübeck geworden iſt, behält, außer den ihm bereits als Schadloshaltung zugeſtandenen Beſitzungen, noch den zehnjährigen Genuß des einträglichen Elsflether Zolls vom Anfange dieſes Jahrs angerechnet, um durch den Ertrag der, während dieſes Zeitraums, erhobenen Einnahmen ſein Land, durch das ihm von dem Herzoge von Aremberg zum Kauf angebotene Münſteriſche Amt Meppen zu arrondiren, und zu vergrößern, und die auf den neuen Erwerbungen haftenden Schulden abzutragen. Dieſe Uebereinkunft beſchloß die Reihe der Einrichtungen des Entſchädigungs-Syſtems, und die Modificationen der von der Reichs-Deputation angenommenen Plane.

Demohngeachtet konnte die geographiſche Geſtalt Teutſchlands noch nicht nach ihren bleibenden Zügen gezeichnet werden. Der 46ſte § des Deputations-Hauptſchluſſes enthielt die Verfügung, „daß alle Tauſch-Verträge, Länder-Purificationen und andre Vergleiche aller Art, welche von den Fürſten, Ständen und Gliedern des Reichs unter ſich innerhalb eines Jahrs geſchloſſen würden, eben ſowohl volle Kraft haben und vollzozen werden ſollten, als wenn ſie dem Hauptſchluße wörtlich einverleibt wären.“ Den erſten Zuſatz zu die-

ſer Reichsacte lieferte ein zwiſchen dem Könige von Preußen und dem Churfürſten von Baiern geſchloßner Separat-Vertrag, der zwar ſchon am 22ſten November des vorigen Jahrs unterzeichnet war, jetzt aber erſt bekannt und zur Ausführung gebracht wurde. Vermöge deßelben trat der Churfürſt von Pfalzbaiern alle Beſitzungen, Rechte und Einkünfte der ihm als Indemnitäten zugefallenen Katholiſchen Hochſtifter, Stiftungen, Abteyen, Klöſter und geiſtlichen Corporationen, welche in den Fränkiſchen Fürſtenthümern Ansbach und Baireuth innerhalb der verabredeten Territorial-Gränze lagen, ohne Ausnahme an den König von Preußen ab, der ſie als ſein Eigenthum in Beſitz nehmen und verwalten ließ. Aehnliche neue Veränderungen und Austauſchungen von Ländern wurden noch erwartet.

Die Regierung des Churfürſten von Baiern charakteriſirte ſich durch eine fortdauernde unermüdete Thätigkeit. Nachdem die Stiftung einer muſterhaft eingerichteten Armenanſtalt zu Stande gebracht worden war, richtete man die Aufmerkſamkeit auf die Verbeſſerung der Inſtitute für die Volkscultur, und die Bildung der Jugend. Vorzüglich beſchäftigte ſich das Schul- und Studien-Comißariat zu München jetzt mit der Organiſirung des Stadt- und Landſchulweſens, und der Errichtung von Sonntags- und Induſtrie-Schulen.

Derjenige Teutſche Fürſt und Retter, der zu der Zeit, als Cüſtine mit ſeinen Heerſchaaren Teutſchland zu überſchwemmen drohte, dieſem einen Damm entgegenſetzte, und das Vordringen der Franzoſen hemmte, der nunmehrige Churfürſt von Heßen-Caßel, vergrößert von neuem ſeine ſchon ſo anſehnliche Macht. Eine neue Beſtätigung des Satzes, daß die Franzöſiſche Revolution die Fürſten, welche ſie ſtürzen wollte, nur mächtiger gemacht hat. Es wurden in Heßen-Caßel

2 Esca-

2 Escadrons Huſaren, 2 Compagnien Artillerie, ein neues Feld-Infanterie-Regiment und 6 Garniſon und 3 Landregimenter neu errichtet. Durch dieſe beträchtliche Truppen-Vermehrung ſtieg die Stärke des reſpectabeln Heßen-Caßelſchen Armee-Corps auf 54 Bataillons und 26 Escadrons.

Während daß in ganz Teutſchland mit der neuen Ordnung die Ruhe zurückkehrte, ſah man in Sachſen-Coburg, dieſem ſonſt ſo friedlichen Lande, ſtürmiſche Scenen und Ausbrüche der Unzufriedenheit, die durch die neuen Einrichtungen veranlaßt wurden, welche der Herzog in der Landesverfaſſung traf. Nachdem die Verſuche gütlicher Beruhigung fruchtlos geweſen waren, unterdrückte ein auf Requiſition in Coburg eingerücktes Detaſchement von Churſächſiſchen Dragonern die weitern Folgen der Gährung. Man hoffte, daß nunmehr die Widerſetzlichkeit aufhören, und die Harmonie zwiſchen der Regierung und den Unterthanen wiederhergeſtellt werden würde.

Die übrigen Merkwürdigkeiten Teutſchlands ſind an andern Orten bemerkt.

Italien.

Unter der täglich ſteigenden Erwartung, den Vorhang des Kriegs-Theaters zwiſchen Großbrittannien und Frankreich wieder aufgezogen zu ſehen, verfloß der vorige Monat für die Staaten Italiens in einer ereignißloſen Ruhe, welche der Geſchichte wenigen Stoff gab. Doch machte es großes Aufſehn, daß in der Italieniſchen Republik viele neue Franzöſiſche Truppen ankamen, welche verſchiedene Lager beziehen ſollten. Auch wurde die erſt kürzlich errichtete Armee der Italieniſchen Republik vermehrt, und von Turin giengen ſtarke Artillerie-Trains weiter ins Innre von Ita-

lien. Der König von Sardinien ſahe der baldigen Erfüllung der ihm gegebenen Verſprechungen, eine Entſchädigung für ſeine ihm entrißene Länder zu erhalten, entgegen. Obgleich Bonaparte fortdauernd einen unerklärbaren Widerwillen gegen dieſen Monarchen zeigte, ſo gaben doch Preußen und Rußland ſeinen Forderungen fortgeſetzte ſtarke Unterſtützung, und man verſichert nunmehro, von Paris aus, daß dieſer König durch die Fürſtenthümer Siena und Orbitello, ſo wie durch die Stati degli Praſidii und di Maremme entſchädigt werden, und der König von Hetrurien das Herzogthum Parma erhalten ſolle.

Der vom Pabſte zum Großmeiſter des Malteſer-Ordens ernannte, Ritter Tomaſi, nahm ſeine neue Würde an, und ernannte den Commenthur Buſy zu ſeinen Commißair. Dieſer reiſte nach Malta, um von der Inſel Beſitz zu nehmen, aber der Engliſche Commandant zeigte ihm an, daß er das Schloß noch nicht räumen könne, bis er nähere Befehle von London erhielte, und rieth ihm, daß weder er, noch der Großmeiſter, nach Malta kommen möchten. In England behauptete man, die Ernennung des Buſy zum Statthalter des Großmeiſters ſey dem Friedens-Tractate von Amiens zuwider, da Buſy ein geborner Franzoſe und ſehr genauer Freund Bonapartes, der alte Tomaſi aber von dem Buſy wie abhängig ſey.

Italien, welches ſo oft der Aufenthalt der Räuber, vorzüglich aber von jener Zeit an war, als die geſetzmäßigen Regierungen mit der Anarchie vertauſcht wurden, ſahe noch häufige Spuren davon. In der Liguriſchen Republik konnten noch nicht alle Folgen des Revolutions-Elendes verwiſcht werden; Straßenraub und Mordthaten, waren noch etwas gewöhnliches. Jedoch ſuchte die Regierung die innere Ruhe und Sicherheit mehr zu befeſtigen, und erließ auch ein nachdrückliches Gebot gegen alle geheime Geſellſchaften,

Wo-

von das nähere ſchon in einem obigen Kapitel erzehlt worden iſt. In der Italieniſchen Republik ſind, zu Folge einer Nachricht in der Notiiez Universali von Roveredo, mehrere der angeſehenſten Perſonen, auf Befehl von Bonaparte, verhaftet worden.

Frankreich.

Der vornehmſte Gegenſtand der öffentlichen Aufmerkſamkeit, der große Zwiſt mit England, iſt bereits unter andern Rubriken hiſtoriſch erörtert. Hier können wir noch hinzufügen, daß die Mehrheit der zu Rathe gezognen Stimmen in Paris, allerdings für die Erhaltung des Friedens geweſen iſt, daß aber die Minorität eine gewiſſe mächtige, vielleicht entſcheidende, Unterſtützung hatte, und daß das Cabinet der Tuilerien in manchen Dingen von dem öffentlich bekannt gemachten abwich. Seit dem 13ten April hat nun der erſte Conſul ſeine Reſidenz zu St. Cloud genommen. Am Ende Aprils, oder in den erſten Tagen des Maimonats wird derſelbe ſeine Reiſe nach Belgien antreten, wo die erfinderiſch-prächtigſten koſtſpieligſten Zurüſtungen zu ſeinem Empfange gemacht wurden, und wo er ſich eine geraume, nicht beſtimmte, Zeit aufhalten wird. Wichtig iſt der Umſtand dabey, daß, nach den neuern Nachrichten, **der Sitz der Franzöſiſchen Regierung** alsdann einſtweilen nach **Brüßel** verlegt werden ſoll, wohin ſich auch die Miniſter begeben werden. Dieſe Regierungs-Reſidenz-Etablirung in Brüßel giebt bey der gegenwärtigen kriegeriſchen Kriſis mit England um ſo mehr zu großen Muthmaßungen Anlaß, da zu gleicher Zeit Holland mit vielen, einander nachfolgenden, Zügen Franzöſiſcher Truppen beſetzt wird, die Stadt und Feſtung Fließingen in Belagerungsſtand erklärt, und unter Franzöſiſches Militair-Commando geſtellt worden iſt, auch alle feſte Plätze Hol-

Hollands, nach und nach Franzöſiſche Beſatzungen erhalten, mithin ganz Holland zum Franzöſiſchen Militair-Schauplatze gemacht iſt. Schon ſind die Ordres zur Aufſtellung dreyer groſzer Franzöſiſchen Armeen, an den Küſten von Bretagne, von der Normandie, und von Belgien, gegeben worden. Die vierte Armee ſoll in Holland, unter dem Generale Macdonald aufgeſtellt werden. Von den Franzöſiſchen Anträgen zu Berlin iſt in dem Kapitel von Preuſzen geredet worden. Von der Situation der Geſinnungen Ruſzlands läſzt ſich um ſo weniger etwas, in Hinſicht Frankreichs ſagen, da wir unſere Nachrichten darüber noch nicht reif zur Bekanntmachung erachten. — In dieſem Augenblicke ſcheint die Kriſis ihrer Entwicklung nahe zu ſeyn.

Unterdeſzen iſt der Streit Frankreichs mit Algier ſchnell zur friedlichen Auskunft gebracht worden. Zwey Franzöſiſche Fregatten kamen vor Algier an, der Franzöſiſche Geſandte hatte eine Audienz bey dem Dey. Die Groſzen der Regierung (man weiſz, daſz der Dey nicht monarchiſch herrſcht, ſondern ſehr von dem Divan abhängt) und eine unermeſzliche Menge Volks ſtrömen nach dem Pallaſt, und verlangen durchaus Frieden mit Frankreich. Der Dey erklärt, daſz er den Frieden mit Frankreich erhalten wolle. Die Engliſchen Zeitungen ſagen zwar, daſz Frankreich, in der Stille 2 Millionen Livres gezahlt habe. Aber das Regierungs-Blatt zu Paris, der Moniteur, ſagt officiell, das Gegentheil.

In den Sitzungen des geſetzgebenden Corps gehen immerfort alle Artikel des neuen Geſetzbuchs, entweder ohne, oder mit geringer, Gegen-Anmerkung durch. So wird der Civil Codex von Frankreich bald fertig ſeyn.

Von den Finanz-Berechnungen werden wir nächſtens umſtändliche Anzeige geben. Vorerſt führen wir hier nur an, daſz der Ertrag von dem laufenden Jahre

zu

zu 589,500,000 Livres angeſchlagen worden. Die jährliche Beſoldung des erſten Conſuls iſt bis zu 6 Millionen erhöht worden. Nach der Conſtitution von 1799 waren ihm 500,000 Livres ausgeſetzt. Aber ſeitdem ſind auch ſeine Ausgaben ſehr vermehrt worden. Der zweyte, und dritte Conſul haben auch, jeder 600,000 Livres, beſtimmt erhalten.

Die bisherigen 3 öffentliche Banken zu Paris ſind, geſetzlich, auf eine Einzige reducirt worden. Dieſe Bank von Frankreich ſoll 45 Millionen Capital in Actien zum Fonds haben.

Nach den officiellen Berichten wird der Krieg gegen die Neger auf Domingo, mit vielem Glücke für die Franzoſen geführt. Die Engliſchen und Americaniſchen Nachrichten ſagen gemeiniglich das Gegentheil, aber ſie ſind ja nicht officiell.

Von den übrigen Franzöſiſchen Denkwürdigkeiten findet man mehreres in dem obigen Briefe von Paris. Hier fügen wir nur noch bey, daß, nach den letztern Briefen aus Holland, an den Küſten von Flandern ſchon 200 platte Franzöſiſche Fahrzeuge ausgerüſtet, und in dienſtfertigen Stand geſetzt waren, und in wenigen Tagen die Beſatzungs-Truppen erwartet wurden. Nach allen Küſten, von Breſt bis nach Holland hin, zogen Franzöſiſche Truppen. Der Anſchein zum Ausbruche des Krieges war allenthalben zu ſehen.

Großbrittannien.

Noch können wir in dieſem Augenblicke, da die Briefe aus England nur bis zum 15ten April reichen, die Entſcheidung der großen Streitfrage über Krieg und Frieden nicht darlegen. Wenn man indeßen aus dem einſtimmigen Tone der Engliſchen Zeitblätter, und aus den im Publicum allgemein verbreiteten Urtheilen, auf die Volksſtimmung ſchließen darf, ſo bewies die Nation

eine ſo heftige Erbitterung gegen Frankreich, daß ſie die Wiedererneuerung des kaum beendigten Kampfes zu wünſchen ſchien. Zu ſchwach dem National-Willen die Spitze zu bieten, ſetzten die Miniſter die Unterhandlungen mit Bonaparte ſchwankend fort, indem ſie zugleich kriegeriſche Vorkehrungen trafen, und gaben durch die widerſprechenden Maaßregeln Beweiſe ihrer Unfähigkeit, in dieſem Sturme das Staatsruder zu führen. Dieſe ihre Unfähigkeit wurde ihnen auch in einer Sprache vorgeworfen, deren Ausdrücke bis jetzt in der Engliſchen Geſchichte faſt ohne Beyſpiel waren. So ſagte eine bekannte Zeitung, „Feigheit und Schlaffheit ſitze im Rathe der jetzigen Miniſter.“ Ein andres Blatt beſchuldigte Herrn Addington eines ſtrafbaren Blödſinns, und behauptete, daß England am Rande eines gefährlichen Abgrundes ſtehe.

Unter ſolchen Umſtänden ſchienen die Glieder des gegenwärtigen Miniſteriums ſelbſt die Hoffnung aufgegeben zu haben, ſich länger in ihren Poſten zu behaupten. Alle Blicke waren auf William Pitt gerichtet, der bisher in ſtiller Eingezogenheit auf dem Landſitze Walmercaſtle gelebt hatte. Man verſicherte, daß Addington ſelbſt ſeinen Freund Pitt dringend gebeten habe, die ihm vormals abgetretene Stelle eines Kanzlers der Schatzkammer wieder zu übernehmen, und man erwartete mit Ungeduld die Reſultate der häufigen Unterredungen und Cabinets-Verhandlungen, und die Formirung des neuen Miniſteriums, in welchem dem, unter ſeinem vorigen Namen Dundas berühmt gewordenen, Lord Melville, eine Hauptrolle beſtimmt war. Indeßen las man in den Engliſchen Zeitungen die feurigſten Lobpreiſungen Pitts, und wenn auch die darin enthaltene Anführung, daß Bonaparte geſagt haben ſollte, er wolle die ganze Welt erobern, wenn er Pitt zum Miniſter hätte, nicht zu verbürgen iſt, ſo bewies ſie doch das große Zutrauen, welches

ches die Nation in dieſen außerordentlichen Staatsmann ſetzte.

Die mannichfaltigen Rüſtungen in England zeigten deutlich die Erwartung des Kriegs an. Admiral Thornborough war bereits mit einer Escadre, die durch mehrere nachfolgende Kriegsſchiffe verſtärkt wurde, nach den Holländiſchen Küſten abgeſegelt. Eine andre Abtheilung der Engliſchen Seemacht beobachtete die nach Louiſiana beſtimmte Franzöſiſche Transportflotte. Lord Nelſon war zum Oberbefehlshaber im Mittelländiſchen Meere ernannt; und die größten Kriegsſchiffe, und beſonders Dreydecker, wurden in ſegelfertigen Stand geſetzt.

Die Widerſprüche in dem bisher beobachteten Betragen des Engliſchen Miniſteriums, veranlaßten auch ſeltſame Erſcheinungen in den andern Welttheilen. Schon hatte der Engliſche Gouverneur auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, General Dundas, den größten Theil ſeiner Truppen einſchiffen laſſen, und Anſtalt getroffen, der daſelbſt angekommenen Holländiſchen Macht am 1ſten Januar dieſes Jahrs die Außenwerke der Capſtadt zu überliefern, als er in der Nacht vom 31ſten December unerwartet durch die Fregatte Imogene den Befehl erhielt, die Räumung noch zu verſchieben. Sogleich ließ er die Truppen wieder ausſchiffen, die ſchon verlaßenen Forts von neuem beſetzen, und den überraſchten Holländern, die in wenigen Stunden von dieſem Poſten Beſitz nehmen ſollten, die Veranlaßung ſeiner veränderten Maaßregeln anzeigen. Das ſonderbare Verhältniß, welches nunmehr zwiſchen den Engländern und Holländern entſtand, wurde durch eine Convention dahin beſtimmt, daß alles in der Lage blieb, in welcher es ſich befand. Kaum erfuhr man aber in London dieſe Vorgänge, als ſich gleich darauf die Nachricht daſelbſt verbreitete, daß ſpäter, durch ein am 20ſten November ausgelaufenes Adviſsſchiff, dem Ge-

neral Dundas dennoch der Definitiv Befehl zugeſandt worden ſey, das Vorgebirge der guten Hoffnung zu räumen, und daß ſich demzufolge dieſe wichtige Beſitzung ſeit dem Februar in Holländiſchen Händen befinden würde. Während daß man ſich über eine ſo ſchnell wechſelnde Politik wunderte, machten die Engliſchen Blätter ein Schreiben eines Officieres auf dem Cap bekannt, worin der unſchätzbare Werth dieſes Schlüßels zu dem Reiche der Engländer in Aſien in helles Licht geſtellt, und das von Dundas einſt im Parlamente geäußerte Urtheil von neuem unterſchrieben wurde, daß der Miniſter, der dieſe Colonie aufgäbe ſeinen Kopf zu verlieren verdiente.

Aehnliche Erſcheinungen wie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, ſah man auf Gorée. Dieſe an der weſtlichen Küſte von Africa belegene Inſel, die den Franzoſen, vermöge des Tractats von Amiens, wiedergegeben werden ſollte, wurde fortdauernd von den Engländern beſetzt gehalten. Ohngeachtet ſich der zur Beſitznahme von Gorée befehligte Franzöſiſche Commandant auf dem Senegal, Blanchot, auf die eignen Befehle des Königs von Großbrittannien berief, verweigerte der Engliſche Gouverneur, Oberſt Frazer, unter ſtets neu erſonnenen Verzögerungen die Ueberlieferung. Indeß muthmaßte man in London, daß die Inconſequenz der Regierung ebenfalls dieſe Kolonie den Franzoſen in der Folge eingeräumt haben würde.

Auf Malta wurde die Engliſche Macht, im verfloßnen Monate, durch die Ankunft neuer Truppen noch vermehrt. Die Reſultate der öffentlichen Correſpondenz, die wegen dieſer Felſeninſel zwiſchen dem daſigen Brittiſchen Commandanten, und dem Geſchäftsträger des neuerwählten Großmeiſters Tomaſi geführt wurde, ſind bereits an einem andern Orte erzehlt worden. Die Engliſchen Blätter behaupten, daß

Toma-

Tomaſi, der ſchon im Jahre 1797 nach dem Tode des Prinzen von Rohan zum Großmeiſter erwählt ſeyn würde, wenn der Freyherr von Hompeſch nicht eine noch ſtärkere Parthey auf ſeiner Seite gehabt hätte, kein geborner Neapolitaner ſey, ſondern aus Crotona in Toscana herſtamme, und daß er dem Franzöſiſchen Intereße ſehr ergeben ſey.

In eben dem Augenblicke, da man den Ausbruch der Feindſeligkeiten zwiſchen Brittannien und Frankreich fürchtete, wurde auch in dem von England beherrſchten Aſien der Vorhang eines neueröfneten Kriegsſchauplatzes aufgezogen. Der Peſchwa der Maratten, der Freund der Oſtindiſchen Compagnie, die ihm auch mehrere talentvolle Officiere überlaſſen hatte, erlitt in einem Kriege, den er mit einem andern mächtigen Fürſten der Maratten, Namens Eßawani Row Holkar, führte, von ſeinem Gegner eine ſo große Niederlage, daß faſt ſein ganzes Heer, mit allen darin befindlichen Engländern, aufgerieben wurde. Der unglückliche Peſchwa flüchtete ſich nach Bombay, und bat um Hülfe gegen den ſiegreichen Holkar, der mit ſeiner Macht bereits die Grenzen der Engliſchen Beſitzungen bedrohte. Er fand Gehör; die Engliſche Regierung verſprach ihm thätige Unterſtützung, und ſchon ließ der General-Gouverneur, Marquis von Wellesley, ein Armee-Corps von 10,000 Mann zuſammen ziehen, welches unter den Befehlen des Generals Campbell, und des Oberſten Oakes agiren, und die immer weiter greifenden Abſichten der Engliſchen Oſtindiſchen Compagnie ausführen ſollte.

Das übrige von Großbrittannien iſt in dem obigen Parlaments-Artikel befindlich.

Holland.

Noch mit den Uebeln ringend, welche die Folgen der Bataviſchen Revolution ſind, und gleich im erſten Be-

ſtreben, wieder etwas empor zu klimmen, ſieht Holland an ſeinen Küſten, und Belgiſchen Grenzen einen neuen furchtbaren Kriegsſchauplatz. Das Land iſt von neuem mit zahlreichen Franzöſiſchen Truppen beſetzt, die die Regierung unterhalten muß, und auch beſolden ſollte, wogegen ſie doch gewagt hat, Vorſtellungen zu thun. Die Feſtung Fließingen iſt von den Franzoſen in Belagerungs-Stand und unter das Commando eines Franzöſiſchem Generals geſetzt. Die ganze Inſel Walchern iſt voller Franzöſiſcher Truppen, und alle Feſtungen an den Grenzen, Breda, Berg-op-Zoom, Herzogenbuſch, und alle feſten Plätze haben Franzöſiſche Beſatzungen.

Im Lande ſind Franzoſen, und vor dem Lande, an den Küſten Engliſche Kriegsſchiffe. Von Dünkirchen bis zur Maas kreuzen über 30 Engliſche Kriegsſchiffe, meiſtens Fregatten; wogegen die Franzoſen die erſtaunlichſten Vertheidigungs-Maasregeln treffen. Unter allen dieſem drückenden Drange war auch die geringſte Hofnung, daß vielleicht der Krieg durch Uebereinkunft zwiſchen England und Frankreich noch könnte abgewendet werden, ein begierig ergrifner Troſt, auf ſo ſchwachen Gründen er auch immer beruhen mochte. Mannichfaltige neue Ausgaben haben das Finanz-Deficit (deßen Berechnung im Februar S. 179 mitgetheilt worden) bis 686,996 Gulden über 22 Millionen erhöhet, und bey dem Kriegs-Umſtänden, wurde es noch täglich ſtärker. Die Flotte beſtand nur aus 15 Linienſchiffen, und 24 Fregatten, wovon eine kleine Eskadre von 3 Linienſchiffen zu Liſſabon lag. Die Verweigerung der Uebergabe des Vorgebirges der guten Hofnung iſt in dem Kapitel von Großbrittannien erwähnt. Man ſah aber doch der durch ſpätere Befehle aus England verordneten Uebergabe des Caps entgegen. Der wichtige Platz Batavia ſollte, nach verſchiednen Nachrichten, von den Franzoſen beſetzt ſeyn.

Ruß-

Rußland.

Ein ausführlich historiſch-ſtatiſtiſcher Artikel von Rußland liegt ſchon zum Drucke bereit, und wird im nächſten Monate erſcheinen. Hier wollen wir nur vorläufig die neu eingetretenen Umſtände ausheben, welche das Intereße des Zeitpuncts ausmachen. Kaum hatte das Rußiſche Kabinet die Teutſchen Reichs-Angelegenheiten, in Verbindung mit dem Kabinet der Tuilerien, vermittelt, ſo ſah es ſich durch die Irrungen zwiſchen England und Frankreich zur neuen Vermittlung, oder Theilnahme, aufgerufen, und in Paris, ſo wie in London, erwartete man erſt die Rußiſchen Erklärungen, ehe etwas entſcheidendes vorgenommen werden ſollte. Und noch unter dieſen Discußionen brachen zwiſchen Rußland ſelbſt, und Schweden, Irrungen über die Grenzen in Finnland aus, welche zu ſehr ernſthaften Schritten führten.

Bekanntlich iſt die Grenzbeſtimmung in Finnland nie auf feſte Puncte geſetzt worden, und auch die nach dem letztern Kriege unter Guſtav dem IIIten, dem Friedes-Tractate zu Folge, vorgeweſene Grenzberichtigung iſt nicht zu Stande gekommen. Eine Brücke an der Grenze, welche der König von Schweden repariren, und das auf der zweyten Hälfte befindliche Rußiſche Wappen nicht wieder herſtellen ließ, gab zu Erörterungen Anlaß, welche immer ſtarker wurden, und die Differenzen ſtiegen bis zu wirklichen Kriegs-Rüſtungen von beyden Seiten. Der Kaiſer lies die Feſtung Kymenovogorod, an der Finniſchen Grenze, ſtark befeſtigen, eine Eskadre von 7 Linienſchiffen, und die ganze Scheeren-Flotte ausrüſten, und eine Armee von 50,000 Mann mobil machen, welche der Monarch ſelbſt commandiren wollte. Auch die Garden bekamen Befehl, ſich zum Marſche bereit zu halten. Bey allen dieſen furchtbaren Anſtalten nährte man doch noch immer die Hoffnung, daß die nicht völlig abgebrochenen Unterhandlungen, noch zu ei-

nem Vergleiche ausſchlagen könnten. Es giebt Perſonen, welche die großen furchtbaren Kriegsrüſtungen nicht gegen Schweden allein, ſondern zu einem anderweitigen, noch jetzt geheimen, Zwecke beſtimmt halten — — Wenigſtens wird Rußland immer die Oſtſee, bey einem Kriegsausbruche zwiſchen England und Frankreich, mächtig beſchützen.

Türkey.

Wir haben ſonſt ſchon bemerkt, daß die Nachrichten aus den Ländern des Ottomanniſchen, jetzt ſo ſchwachen Reichs, beſtändig mehr oder weniger unrichtig, und unhiſtoriſch ſind. Jetzt macht ein Mann, den man für einen Schwärmer ausgiebt, neue Unruhe. Er hat ſich in Arabien an die Spitze eines großen bewafneten Hauſens geſetzt, und macht dem Großherrn zu Conſtantinopel das Kalifat ſtreitig, weil es wider die reine Lehre Mahomets ſey, daß Er die alleinige Oberherrſchaft habe, auch will er die Mißbräuche, die ſich in die Mahometaniſche Religion eingeſchlichen hätten, mit Feuer und Schwerdt reformiren. Die Umſtände, die man dabey anführt, ſind ſehr verwirrt, und der Name des Revolutionairs, Abdul Wechab, iſt nicht einmal Türkiſch. Zu Folge der neueſten Nachricht hat er ſchon den Paſcha von Mecca geſchlagen, und dringt mit vielen Grauſamkeiten gegen die dem Groß Sultan getreuen Unterthanen weiter vor. Man behauptet, daß eine auswärtige Macht die Triebfeder dieſer neuen Empörung ſey, da wirklich fremde Emißarien ſich bey ihm befinden.

Der berüchtigte Paßwan Oglu, welcher, unter nichtigen Vorwande, in die Wallachey eingefallen, und mit 300 Beuteln (150,000 Thalern) die ihm der Hospodar der Wallachey, Fürſt Ypſilanti, anbot, nicht zufrieden ſeyn wollte, hat doch nun, wie es heißt,

ſeine

ſeine Invaſion eingeſtellt, weil ihm Rußland mit einer ſtarken Macht bedroht haben ſoll.

In Aegypten haben ſich die Beys den vorgelegten Bedingungen unterworfen, ihre Cavallerie dem Paſcha von Kairo überlaſſen, und ſich in den ihnen vorgeſchriebenen Diſtrict, Ibau und Senne, in Ober-Aegypten, begeben, wo ſie ſo lange wohl ruhig ſeyn werden, bis ſie Gelegenheit zu neuer Empörung erſehen.

Zu Belgrad hat der neue von der Pforte ernannte Paſcha einen friedlichen, und glänzenden Einzug gehalten; die bisher aufrühreriſchen Janitſcharen, und alles verhielt ſich ruhig. Von den Umſtänden, und Urſachen ſolcher veränderten Dinge erfahrt man gewöhnlich nichts zuverläßiges.

X.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 16ten April 1803.

Die drohenden Gefahren wegen Erneuerung der Feindſeligkeiten zwiſchen England und Frankreich erregen auch hier, in mancher Hinſicht, viele Senſation. Die Preiſe unſerer Colonial-Producte ſind bereits geſtiegen, und mancherley Veranſtaltungen werden erforderlich ſeyn, um unſern Handel zu ſichern, und die Zufuhr der Lebensmittel zu erleichtern; man hoft jedoch mit Zuverſicht, daß unſer Cours, in Folge des weiſen Finanz-Syſtems unſerer Regierung, fortdauernd günſtig bleiben wird.

In Betreff der neulich gemeldeten Zwiſtigkeiten mit dem Dey von Algier iſt folgendes das neueſte. Die Streitigkeiten zwiſchen der Franzöſiſchen Republik und dem Dey, ſind, zur völligen Zufriedenheit des erſten Conſuls, beygelegt; auch iſt der Commandeur Kofoed bereits nach Marſeille zurückgekehrt: unter dieſen Um-

ſtänden iſt daher an einer gütlichen Beylegung unſers Zwiſtes mit Algier nicht zu zweifeln. Die Conſulat-Direction hat indeßen auf jeden Fall ihre Maasregeln genommen, und dem Commandeur Koſoed eine Inſtruction ertheilt, wodurch für die Sicherheit unſers Handels im Mittelmeere Sorge getragen iſt; auch wird die Fregatte Freya eheſtens nach der Mittelländiſchen See abgehen, um ſich mit dem Commandeur Koſoed daſelbſt zu vereinigen und ſolcher Geſtalt der Kaperey begegnen zu können.

Die Unterhandlungen, welche unſerer Seits über die Einfuhrabgabe vom Stockfiſch in Frankreich geführt worden, können als Beweis der vernünftigen Grundſätze dienen, welche die Franzöſiſche Regierung in Abſicht des Handels befolgt. Durch einen Conſular-Beſchluß wurde nämlich dieſe Abgabe für das Quintal (100 ℔) auf 20 Livres erhöht. Unſere hierüber gemachten Vorſtellungen haben eine Abänderung dieſes Beſchluſſes dahin bewürkt, daß dieſe Abgabe auf 8 Liv. herabgeſetzt iſt. Es bedarf keiner nähern Erörterung, wie ſehr dieß den Handelsvortheilen beyder Nationen entſpricht.

Am 4ten d. reiſten S. Königl Hoheit, der Prinz von Glouceſter von hier wieder ab. Während der Anweſenheit dieſes hohen Gaſtes iſt von Seiten unſers Hofes alles gethan worden, um Ihm den Aufenthalt hieſelbſt angenehm zu machen. Unter den zu dieſem Zweck veranſtalteten Luſtbarkeiten, waren die vorzüglichſten ein Ball paré en Domino auf dem Theater, und eine Maskerade auf dem Königlichen Palais. Zu der letztern waren die angeſehenſten Perſonen aus allen Ständen ohne Unterſchied des Ranges eingeladen. S. Königl. Hoheit der Kronprinz, und mehrere Perſonen des Königlichen Hauſes, nahmen in alter Rittertracht an einem pantomimiſchen Ballet Antheil, womit die Maskerade eröfnet wurde. Der Prinz beſahe vor

ſeiner

ſeiner Abreiſe, noch das hieſige Zeughaus, die See-Arſenäle, die Porcellain-Fabrik, und alle merkwürdigen Gegenſtände Kopenhagens, und beſchenkte diejenigen mit Juwelen, welche hier zum Vergnügen ſeines Aufenthalts beygetragen hatten. Unter den Geſchenken, welche Sr. Königl. Hoheit von Sr. Majeſtät dem Könige, und dem Königlichen Hauſe, überſandt wurden, befand ſich eine geſchmackvoll gearbeitete, und reich beſetzte, goldene Tabatiere mit dem Portrait Sr. Majeſtät.

Nach Beendigung der Frühjahrs-Manoeuvres, glaubt man, daß Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, eine Reiſe nach Norwegen machen, und zwar, da Se. Königl. Hoheit ſchon früher in Chriſtiania und Drontheim geweſen ſind, nach Bergen gehen werden. Die Dauer dieſer Reiſe iſt noch nicht beſtimmt.

Se. Königl. Hoheit der Erbprinz werden gleichfalls, in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Chriſtian, in den Sommermonaten eine Reiſe unternehmen, um, auf Anrathen der Aerzte, eine Brunnen-Cur in Carlsbad, oder Nenndorf, zu gebrauchen. Der Prinz Chriſtian wird, dem Vernehmen nach, bey dieſer Gelegenheit einen Beſuch in Berlin abſtatten.

Se. Excellenz der vormalige Staats-Miniſter und Präſident der Teutſchen Kanzeley, Graf Kaj Reventlow, iſt am 9ten d. von hier abgereiſt, um ſich auf ſeine Güter im Holſteiniſchen zu begeben.

Schon längſt iſt es im Werke geweſen, ein neues Rathhaus hieſelbſt zu erbauen, und die desfalls ernannte Commiſſion hatte dem Baumeiſter, Profeſ. Hanſen in Altona, beauftragt, einen Riß zu dieſem Gebäude zu verfertigen. Jetzt wird, nach dieſem Riſſe, der Bau bald angefangen werden, und man wird keine Koſten ſparen, um dieß Gebäude, mit dem ſeiner Beſtimmung angemeſſenen Anſtande zu vollenden. In Rückſicht der Wiedererbauung des abgebrannten Schloſſes iſt noch kein Beſchluß bekannt gemacht worden.

Man erwartet jedoch, daß, auf den Fall, wenn dieſes Prachtgebäude wieder hergeſtellt werden ſoll, der eine Flügel deßelben gänzlich weggebrochen wird.

Unterm 23ſten v. M. iſt, durch das Königl. Commerz-Collegium ein Placat erlaſſen, wodurch die unterm 28ſten Febr. 1798 beſtimmte Prämie für die Ausrüſtung von Schiffen zum Fiſchfang auf Island, vorläufig auf 5 Jahre verlängert worden iſt.

Für die ſämmtlichen Marſchen in beyden Herzogthümern iſt am 6ten d. ein allgemeines Deich-Reglement erlaſſen, welches auch im Auslande Aufmerkſamkeit, wegen ſeiner allgemeinen Nützlichkeit, verdient.

Der in Stockholm als Unruheſtifter, vermittelſt geheimer Verbündungen, verhaftete und inquirirte, Bohemann, iſt als anſäßiger Unterthan in Dänemark, unſrer Regierung überliefert, und die Acten ſind durch den Schwediſchen Oberſten Vegeſack überreicht worden. Bohemann wird auch hier nicht geduldet, ſondern aus den Däniſchen Staaten entfernt werden.

Aus der Kanzley wird nächſtens eine allgemeine Strand-Verordnung erlaſſen werden, wodurch manchem Unweſen, und Räubereyen Einhalt geſchieht.

Ein Schreiben aus Stockholm

erzehlt die berüchtigte Bohemanniſche betrügeriſche, und revolutionaire Vermeßenheit, mit eben den Umſtänden, welche ſchon oben S. 341 u. ff. angeführt ſind. Habſucht, Eigennutz, und Herrſchſucht haben auch dieſen Menſchen, wie ſo viele, zum verführenden Betrüger gemacht, wie er ſelbſt geſtanden hat. Man hat aus ſeinen Papieren eigenhändige Beweiſe von ihm, und ſeinen vornehmſten Adepten, gefunden. Man hat vieles, was nicht zur Belehrung des Publicums nothwendig war, mit einem politiſchen Schleier bedeckt. Bohemann iſt aber auf ewig aus Schweden exilirt. —

„Der

„Der Franzöſiſche Miniſter, Bourgoing iſt mit Urlaub auf ein Jahr, nach Paris abgereiſet. Der Chargé d'Affaires, Herr Caillard beſorgt indeßen die Geſchäfte. Ich kann Ihnen übrigens verſichern, daß unſer Hof mit Frankreich in ſehr guten Vernehmen ſteht, welches ſich, auch bey einem Kriegsausbruche zwiſchen England und Frankreich, zeigen würde.

Die Grenz-Irrungen mit Rußland (vergl. oben den Artikel von Rußland) werden, aller Hofnung nach, gütlich ausgeglichen werden. Wenn die Courier-Wechſel jezt häufig ſind, ſo haben ſie dieſen Zweck zum Grunde. Indeßen ſind die im Frühjahre gewöhnlichen Truppen-Zuſammenziehungen zu den Manoeuvres bereits im vollen Gange.

Die unermüdete Sorgfalt des Königs zur allgemeinen Wohlfahrt des Reichs iſt in verſchiednen neuern Verordnungen unverkennbar, und erregt den lebhafteſten Dank aller wahren Schwediſchen Männer.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten.

Noch haben die Engliſchen Briefe, und öffentlichen Blätter, deren Nachrichten, beym Schluße dieſes, **bis zum 19ten April**, reichen, keine Entſcheidung über die große Kriſis zwiſchen Frankreich und England geben können. Noch war an jenem Tage alles faſt ungewißer, als vorher. Die reinſte Unpartheylichkeit kann nicht umhin, zu bemerken, daß das Miniſterium des Herrn Addington der Laſt, und Verwicklung der gegenwärtigen Umſtände, nicht gewachſen iſt. Hr. Addington fühlte es ſelbſt, und ſuchte ſich daher durch den Beyſtand von Pitt, und einiger ſeiner Freunde zu verſtärken. Aber ſeine unentſchloßne Schwäche konnte auch dieſes, bis jezt nicht zu Stande bringen. Nach

langen Unterhandlungen mit Herrn Pitt, war am 19ten April ganz London mit der Nachricht erfüllt, daß dieſe Unterhandlungen ſich, mit beyderſeitigen Mißvergnügen, zerſchlagen hätten. Pitt, wollte ſeinen Freund, Grenville, den er, gleich als er zuerſt ins Miniſterium trat, an ſeine Seite ſtellte, wieder zum Staats-Secretair haben, und Addington konnte ſich nicht entſchlieſſen, den Lord Hawkesbury zu beleidigen. Auch wollte er ſelbſt die Schatzkammer-Stelle behalten, und das Gefühl eines Pitts ließ ihm nicht zu, eine andre, als die erſte Stelle anzunehmen. Der großmüthige König ſoll ſich erklärt haben, daß er jede Talente, die das wahre Wohl der Nation betreiben wollten, und könnten, ins Miniſterium aufzunehmen bereit ſey. Wenn das jetzige Miniſterium insgeſammt auf ſeinen Stellen bleibt, ſo iſt der Friede ſehr wahrſcheinlich, aber die Mehrheit der Nation, und ein mächtiger Theil des Parlaments denkt anders. Noch nie hat man ſo viele einſtimmige Abgeneigtheit gegen ein Engliſches Miniſterium geſehen, als gegenwärtig. Man nennt die neuen Kriegsrüſtungen, **den Commentar zu dem Tractate von Amiens.** Dieſer Commentar iſt aber ſehr langwierig geweſen, denn ſeit 18 Monaten (ſeit der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien), hat England drey große Kriegs-Veranſtaltungen, und Beunruhigung gehabt, und nicht der 6te Theil der ganzen Periode iſt vollkommen friedlich geweſen. Eine nothwendige Folge des ſchlechten Friedens! und wenn auch jetzt noch wieder der Friede erhalten würde, ſo kann er nicht von langer Dauer ſeyn, und der Friedensſtand wird immer voller Unſicherheit ſeyn. Zwar iſt im Staatsrathe zu Paris die überwiegende Mehrheit der Stimmen für die Erhaltung des Friedens geweſen, und daher iſt von Paris her immer die Fortdauer des Friedens verſichert worden, aber der Erſte Conſul iſt nun nach St. Cloud gezogen, und der Fortgang der Discußionen mit England iſt ſeiner Entſcheidung durch-

aus

aus unterworfen. Die zahlreichen Truppen-Märſche nach den Küſten von Bretagne, Normandie, Belgien, und Holland, und vielerley Rüſtungen, beweiſen unwiderſprechlich, daß der Ausgang der Kriſis ungewiß ſey. Der an der Spitze der Verhandlungen ſtehende Hauptpunct iſt die Inſel Malta, allein weit mehrere Gegenſtände verwickeln die Dinge, vornehmlich die Etablirung der Franzöſiſchen Macht in Louiſiana, eines Landes, deßen Areal-Größe nicht allein die von Großbrittannien und Irland zuſammen übertrift, ſondern deßen Lage für die Nord Americaniſchen Staaten von dem weſentlichſten Intereße iſt. Wie dieſe Umſtände in Nord-America allgemeine Senſation gemacht, und welche Folgen ſie gehabt haben, iſt in dem obigen ausführlichen Kapitel von Nord-America beſchrieben worden. Hier müßen wir noch nachtragen, daß bey der heftigen Bewegung, die beſonders in den ſüd-weſtlichen Americaniſchen Staaten darüber entſtanden, welche einen Krieg in Anzug brachten, (wie denn wirklich der Congreß den Präſidenten bevollmächtigte, 80,000 Mann ins Feld rücken zu laſſen, und dazu 1½ Millionen Thaler beſtimmte,) der Spaniſche Hof für weiſe gehalten hat, die Verhältniße zu Neu-Orleans, und auf dem Mißiſippi, mit den Nord-Americaniſchen Staaten gänzlich wieder auf den vorigen alten Fuß, ſchleunigſt herſtellen zu laſſen. Unterdeßen waren die Einwohner von Louiſiana, und Florida ſchon dahin gebracht worden, durch einen National-Agenten dem Americaniſchen Präſidenten Jefferſon ihre Trennung von Spanien, und Vereinigung mit America antragen zu laſſen, mit dem Beyfügen, im Falle der Nichtannahme des Antrages, ſich an Großbrittannien zu wenden. Ueberhaupt ſind die angeführten Umſtände von America, im Verhältniſſe mit Weſtindien, von dem entſcheidenſten Einfluße auf die gegenwärtige Kriſis zwiſchen Frankreich, und Großbrittanien.

Von den Verhältniſſen der Europäiſchen Mächte, in Hinſicht dieſer Kriſis, geben die vorſtehenden Kapitel jedem Nachdenkenden hinlängliche Zeichnungen.

XII.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Engländer haben, im Anfange des März-Monats,

nats, Aegypten gänzlich geräumt, und ſo iſt ein ſchwieriger Friedens-Punct gehoben. Die Garantirung aller Ottomanniſchen Staaten, von Seiten der großen Mächte Europas, ſichert Aegypten.

Nach den neueſten Berichten aus Paris, iſt kürzlichſt wieder zu St. Cloud eine große Staats-Conferenz über das eingegangne Engliſche Ultimatum, welches Lord Whitworth übergeben hatte, gehalten, und das Reſultat auch den Höfen zu Berlin, und Petersburg mitgetheilt worden. Man hatte zu Paris viele Gründe, die Erhaltung des Friedens wahrſcheinlichſt zu hoffen. In London iſt man aber immerfort unzufrieden, und kürzlichſt las man noch in einem öffentlichen Blatte, „der Kaiſer von Rußland beſitze das erſte und merkwürdigſte Curioſitäten-Kabinet in der Welt. Herrn Addingtons Friede würde ohne Zweifel ein neues Stück dieſer Curioſitäten-Sammlung werden.“

Die gegenwärtigen Umſtände haben die vorgehabten Reiſen verſchiedner Monarchen verhindert, oder wenigſtens aufgeſchoben. Zu Wien iſt die Reiſe des Kaiſers nach Italien (S. oben S. 374.) ganz abbeſtellt worden, zu Petersburg iſt die Reiſe des Rußiſchen Monarchen nach dem Innern des Reichs aufgeſchoben worden, und der König von Schweden hat auch die vorgewesene Reiſe nach Teutſchland vorerſt aufgegeben. Aber die Reiſe des Königs von Preußen, nach ſeinen Provinzen, und nach Baireuth, wird nach Beendigung der Revuen, ſtatt haben.

In Frankreich bekommen nun, nach einer Conſular-Verordnung, die Erzbiſchöffe, und Biſchöffe Vermehrungen ihrer Gehalte, die geſammte Geiſtlichkeit verſchiedne neue Vortheile zu ihrem guten Auskommen, und auch die Canonici erhalten Beſoldungen.

Der Erbprinz von Wirtemberg, iſt nach öffentlichen Berichten zu Wien angekommen. (Vergl. oben S. 378 u. ff.) In London hatte man am 21ſten April neue Friedens-Hofnungen. Herr Addington hatte, am 19ten April im Parlamente erklärt, daß er hoffe, baldigſt das Vergnügen zu haben, die Unterhandlungen mit Frankreich vorlegen zu können.

Altona, den 26ſten April 1803.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Fünftes Stück. Mai 1803.

I.

Teutſchlands neue Geſtalt ſanctionirt. Neue Situation. Verluſte. Kaiſerliches Ratifications-Decret.

Die Prophezeiung des nur zu bekannten Sieyes, daß die Revolution aufhören würde, wenn der Spruch der Schrift erfüllt ſeyn würde: Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßet die Reichen leer: iſt, ſo wie viele ſeiner Plane, im umgekehrten Sinne erfüllt worden. Wenn auch in Frankreich manche Hungrige mit Gütern überfüllt worden ſind, worunter er ſelbſt ziemlich oben an ſteht, ſo ſind in Teutſchland die Reichen noch reicher geworden. Die reichſten und mächtigſten Fürſten des Teutſchen Reichs haben einen beträchtlichen Zuwachs ihrer Macht erhalten. Die Schätzung und Berechnung dieſes Zuwachſes, der neuen Indemnitäts-Länder iſt bereits im Politiſchen Journale (im December vor. Jahrgangs S. 1151 u. ff. und im Januar dieſes Jahrgangs S. 19 u. ff.) dargeſtellt. Dieſe

Territorial-Veränderungen ſind nunmehro in ihrer ganzen Vollſtändigkeit, durch das erfolgte Kaiſerliche Ratifications-Decret, förmlichſt ſanctionirt, und Geſetz geworden.

Der Reichthum, und ſtatiſtiſche Werth der neu acquirirten Länder wird in verſchiednen Angaben verſchiedentlich beſtimmt, wie auch bey ſolchen bisher wenig oder gar nicht bekannten, geiſtlichen Stiftern, und Reichsſtädten nicht anders ſeyn kann. Und die Berechnungen der Einkünfte ſind überhaupt noch großen Verſchiedenheiten unterworfen, da die neuen Landesherren durchgehends, nach den Verfaßungen, und Einrichtungen ihrer bisherigen Länder, auch die Einkünfte der neuen Länder vermehren werden.

Auffallend iſt es, in einem von einem Preußiſchen Staatsbeamten entworfnen, und zu Berlin erſchienenen Statiſtiſchen Tableau der Preußiſchen neu acquirirten Länder *) die Schätzungen, theils im Detail, und beſonders in der Total-Summe, größer berechnet zu finden, als in den meiſten bisherigen Angaben. Das Geſammt-Areal iſt zwar etwas geringer, nämlich zu 239¾ Quadrat-Meilen, und die Volksmenge auf 5,64,300 Menſchen beſtimmt, (vergl. December des Politiſchen Journals 1802 S. 1161 u. 1162) aber die Einkünfte werden, um ſo viel höher berechnet, ſo daß die Summe 3 Millionen 740,000 Gulden beträgt. Und wer kann daran zweifeln, daß ſie, unter der Preuſſiſchen Finanz-Adminiſtration, weit höher ſteigen werden. — Wir werden künftig dieſe Gegenſtände, ſowohl was die Preußiſchen, als auch was die andern Machts-

*) In der, mit manchen guten ſtatiſtiſchen Aufſätzen ausgeſchmückten, Monatsſchrift Brennus, (Berlin, bey Braun) im April-Monatsſtücke d. Jahrg. zu S. 397 gehörig, hinten angefügt.

Machts-Verſtärkungen in Teutſchland betrift, in einem neuen Lichte darſtellen. Hier wollen wir nur von der **neuen Geſtalt** des Teutſchen Reichs, **im Allgemeinen** reden.

Alle Kreiſe des Teutſchen Reichs, ohne Ausnahme, haben mehr oder weniger Veränderungen der Territorial Herren: Quedlinburg hebt auch die ſonſtige Ausnahme des Oberſächſiſchen Kreiſes auf, ſo wie nunmehro Salzburg die von dem Oeſterreichiſchen und Bairiſchen Kreiſe. Auch von dieſen Veränderungen werden wir ausführlich reden, wenn die noch nicht beſtimmte neue Kreisverfaßung zu Stande gebracht ſeyn wird.

Wie viel Frankreich vom Teutſchen Reiche weggeriſſen hat, iſt ſchon vor geraumer Zeit im Politiſchen Journale *) angeführt worden. Der hier nachfolgende zweyte Artikel dieſes gegenwärtigen Monatsſtücks ſtellt ein noch merkwürdigers Gemälde auf.

Die Frage iſt hier nur: Hat die Kraft des Teutſchen Reichs in Geſammtheit, gegen Frankreich relativ betrachtet, durch den neuen Frieden viel verloren? Wir haben ſchon zu anderer Zeit bemerkt, daß in dieſer Hinſicht, wenig verloren worden iſt. Wir können dieſe Verſicherung hier wiederholt beſtätigen.

Die ſogenannten Italieniſchen Reichslande hatten ihre Verbindung mit dem Teutſchen Reiche längſt aufgelöſt. Im Kriege aber giengen in jenem Lande immer Teutſche Männer, und Teutſche Gelder verloren. Ihre, durch die Venetianiſche Staaten getrennte, entfernte Lage, machte auch die ſogenannte Oeſterreichiſche Lombardey dem Hauſe Oeſterreich mehr läſtig, als nützlich. Die neuen Venetianiſch-Oeſterreichiſchen Staaten würden ein reicher Erſatz für Oeſterreich ſeyn, wenn ſie nicht auch zugleich die Niederlande compenſiren ſollten. Von

*) Jahrg. 1802 Februar S. 107.

Verluſten des Teutſchen Reichs in Italien kann keine Rede ſeyn. Das Haus Oeſterreich verliert allerdings viele Reichslehen, aber es iſt nicht wohl zu beſtimmen, wie groß der würkliche Verluſt ſey.

Durch den Franzöſiſchen Beſitz des **Burgundiſchen Kreiſes** hat das Teutſche Reich, namentlich **Weſtphalen** und **Niederſachſen**, eine große Vormauer verloren. Wie offen liegen nun die planen Strecken dießeits des Rheins gegen die Franzöſiſchen Feſtungen hinter dem Rheine, und an der Maas. Und Frankreich läßt dem Löwen noch die Zähne ſchärfen. Noch mehr Feſtungen ſollen, jenſeits des Rheins angelegt werden. Welche Ausſicht für das bisher ſo glücklich gedeckte Nord-Teutſchland! Welche nothwendige Vorſicht für Preußen, welches nun Frankreichs naher Nachbar geworden iſt, da es ſonſt Oeſterreich in den Niederlanden war. Das Teutſche Reich, als Geſammt-Reich, hat freylich nichts weſentliches durch die Niederlande verloren: aber der nördliche Theil die gedeckte Sicherheit ſeiner Lage. Die Situation iſt in Teutſchland umgeändert. Am Ober-Rheine iſt nun weniger, am Nieder-Rheine deſtomehr von Frankreich zu beſorgen. Die Elbe, die Weſer verdoppeln die Beſorgniß. Nie wird Frankreich gegen England Krieg führen, ohne dieſe beyden, **noch einzigen**, Communicationen Englands mit dem feſten Lande, ſcharf ins Auge zu faßen; da ſonſt auch dieſe Flüße immer friedlich ruhig bleiben, indem die weiten Küſten der Niederlande, und der Holländiſchen Staaten das Augenmerk waren. Sie ſind nun franzöſiſch; — nur die zwey Ströme Nord-Teutſchlandes dürfen noch gewonnen werden, und England ſteht inſulariſch iſolirt da. Dann iſt aber auch dem Teutſchen Reiche das Meer verſchloßen, und es ſteht auch gegen Weſten, Norden, und Süden, enclavirt da: denn Italien iſt auch Franzöſiſch. Welcher Blick!

Ein Glück im Unglücke iſts, daß mehrere Teutſche

Mächte etwas mächtiger geworden ſind, und ſich wenigſtens in Verbindung, im Nothfalle, vertheidigen können, wenn ſie auch, im Handel, Induſtrie, und allen Wohlfahrts-Mitteln der Länder bedrängt ſind.

Der Handel des ſüdlichen Teutſchlandes erleidet großen Schaden. Die Frankfurter Meßen ſind Beweiſe davon. Die Zölle und vielfältige Bedrängniße auf dem linken Rhein-Ufer hemmen alles Verkehr. Ehe nicht eine gewiße Ordnung in den Commercial-Verhältnißen eingeführt iſt, bleibt der Teutſche Handel unter dem läſtigſten Drucke, und iſt noch beſchränkter, als ſelbſt im vorigen Kriege. Beſtändige Streitigkeiten über die Fahr-Grenzen im Rheine, und über die ganze Rhein-Schiffahrt würden zu großen Weiterungen führen, wenn nicht das Recht des Stärkern immer entſcheidend wäre. Der Rhein-Fluß iſt für das Teutſche Reich großentheils, die Maas, die Moſel, die Saar, die Nette, die Nahe, und andere Communications-Ströme ſind gänzlich verloren.

Unter den Producten iſt der Verluſt des Getreides, mit welchem Jülich und Cleve andre Länder verſorgten, und der herrlichen Moſler- und Rhein-Weine, wichtig. Eben ſo wichtig iſt der Verluſt der Silber- Kupfer- und Zinn-Gruben im Trieriſchen, und Cölniſchen, der Queckſilber-Bergwerke im Zweybrückiſchen, der Eiſenwerke zu Lüttich, Cöln, Trier, Speier, und vieler Mineralien. Auch gehen beträchtliche Waldungen verloren.

Im Allgemeinen iſt doch die Situation des Teutſchen Reichs gegen Frankreich concentrirt ſtärker geworden. Die vielen kleinen geiſtlichen Staaten, und Reichs-Städte ſind nun mit der Maße größerer Staaten verbunden, und Oeſterreich und Preußen werden nun, noch mehr wie bisher, ihre Flügel über die Länder des zweyten und dritten Ranges ausbreiten.

Die Sanction der neuen Territorial-Wechſel giebt

das hiernächſt wörtlich beygefügte Kaiſerliche Ratifica-tions-Decret, in welchem ſich der Kaiſer jedoch die innere Verfaßung des Reichs, ſeine Gerechtſame als Oberhaupt, und deren geſetz- und herkommäßige Ausübung vorbehalten, und namentlich die Ratification der neuen Einrichtung der Virilſtimmen im Reichsfürſtenrathe ſuspendirt hat.

Kaiſerliches Commißions-Ratifications-Decret. Der allgemeinen Reichs-Verſamlung am 28ſten April d. J. übergeben.

Von der Röm. Kaiſerl. Maj. Franz II., unſers Allergnädigſten Kaiſers und Herrn Herrn, zur gegenwärtigen allgemeinen Reichs-Verſammlung verordneter Höchſtanſehnlicher Kaiſerlicher Principal-Commißarius, Herr Carl Alexander, des heiligen Römiſchen Reichs Fürſt von Thurn und Taxis, gefürſteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valſaßina, Herr der Reichsherrſchaft Eglingen und der freyen Herrſchaften Tiſchingen, Demmingen, Balmertshofen ꝛc. Sr. Röm. Kaiſerlichen Majeſtät würklicher Geheimerath, Ritter des goldenen Vließes ꝛc. ꝛc. geben den allhier verſammelten, des heiligen Römiſchen Reichs Churfürſten, Fürſten und Ständen, vortreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten hiemit zu vernehmen:

Da die zur Erfüllung des fünften und ſiebenden Artikels des Lüneviller Friedens bevollmächtigte, auſſerordentliche Reichs-Deputation, das ihr anvertraute Werk nunmehr zu Stande gebracht hat, und von Churfürſten, Fürſten und Ständen des Teutſchen Reichs in ihrem gemeinſamen Gutachten vom 24ſten März auf deßen Beſtätigung angetragen worden iſt; ſo wollen Se. Maj. der Kaiſer nicht verweilen, dieſem, in ſeiner Beſchaffenheit und in ſeinen Folgen ſo wichtigen, Werke aus reichsväterlicher Sorgfalt für die Erhaltung des Frie-

Friedens und der Ruhe Teutſchlands, nach Maßgabe Ihrer Pflichten die geſetzliche Vollendung zu ertheilen.

Der Endzweck, auf welchen in dieſem entſcheidenden Augenblick ihre Aufmerkſamkeit ſich richtet, beſteht darin, die Erfüllung der von Sr. Kaiſerl. Majeſtät, und dem Teutſchen Reiche übernommenen Verbindlichkeiten einerſeits, mit der Erhaltung der hergebrachten Reichsverfaſſung, andererſeits mit den freundſchaftlichen Rückſichten thunlichſt zu vereinbaren, die Allerhöchſtdieſelben für die Vorſchläge der zwey als Vermittler eingeſchrittenen Mächte, ſo wie für die Wünſche und die Zufriedenheit der Reichsſtände, tragen.

Es iſt dieſes der nämliche Zweck, der alle Schritte und Bemühungen Sr. Maj. des Kaiſers bey Zuſammenberufung, und bey allen Verhandlungen der erwähnten Reichs-Deputation, geleitet hat. In Gemäßheit deßelben haben Sie Sich, während dem Laufe dieſer Verhandlungen, dem von den vermittelnden Mächten vorgeſchlagenen, von der Deputation durch entſchiedene Stimmenmehrheit angenommenen Entſchädigungs-Plane ſo beförderlich erwieſen, als es immer die Vorſchrift der maßgebenden Friedens-Artikeln, und die Grenzen der auf die Erfüllung dieſer Artikel und auf die Aufrechthaltung der damit vereinbarlichen Reichsverfaßung abgezielten Deputations-Vollmacht erlauben konnten.

Und mit welcher freywilligen Mäßigung und großen Rückſichten für die vermittelnden Mächte, und die mitintereßirten Reichsſtände, Se. Kaiſerliche Majeſtät ſich hiebey beſtrebt haben, die Behebung der ſich ergebenden Umſtände, wenn ſelbe von den rechtmäßigſten Intereßen Allerhöchſtihres Hauſes herrührten, zu erleichtern, ſolches hat Ihre zu Paris den 26ſten December v. J. geſchloßene Convention an den Tag gelegt, worin ſie die Verbindlichkeiten des Lüneviller Tractats freywillig erweitert, und die einem Fürſten Ihres Hauſes gebührende volle Entſchädigung möglichſt beſchränkt haben.

Eben ſo haben Se. Kaiſerl. Majeſtät die thunlichſte Beförderung in Anſehung der dem Entſchädigungs-Plane beygerückten, aus der angenommenen Entſchädigungs Baſis nicht gefloßenen, oder in die innere Verfaßung des Teutſchen Reichskörpers einſchlagenden weitere Anträge bewieſen. Auch hierüber haben Sie Sich durch die angeführten Rückſichten bewogen gefunden, in vorgedachter Pariſer Convention Ihre Beyſtimmung zu dem Deputations-Schluße vom 23ſten November vorigen Jahrs in der Maßgebung zuzuſagen, daß ſie dabey ſämmtliche mit dem Entſchädigungs-Plane an ſich vereinbarliche Gerechtſame ausdrücklich verwahrten, die Allerhöchſtdenenſelben theils in Ihrer Reichsoberhauptlichen Würde, theils als Regenten Ihrer Erbſtaaten gebühren, da Sie in dieſer letzten Eigenſchaft, gleich wie Sie für Ihre Kriegsverluſte an den Entſchädigungen keinen Theil bekommen, auch den damit verknüpften Einſchränkungen nur in ſo fern, als es die Ausführungsmöglichkeit der allgemeinen Entſchädigungs-Baſis erheiſcht, unterliegen können.

Nachdem endlich nach dem Schluſſe der Convention vom 26ſten December zu dem Deputations-Hauptſchluſſe vom 23ſten November noch verſchiedene Zuſätze, Aenderungen und Anträge hinzugekommen ſind, und daraus der neue Deputations-Hauptſchluß vom 25ſten Februar entſtanden iſt, auf deßen Gutheißung das Reichsgutachten unter einigen ausdrücklichen Vorbehaltungen anträgt, ſo ſehen Se. Kaiſerl. Maj. ſich nach reiflicher Abwägung aller bisher angeführten Umſtände, und nach dem Gefühle ihrer aufhabenden theuerſten Pflichten veranlaßt, dem eben genannten Reichsgutachten Ihre reichsoberhauptliche Genehmigung unter folgenden Bedingniſſen zu ertheilen:

Daß die zu Paris am 26ſten December v. J. geſchloſſene, und zur Kenntniß der Reichsverſammlung

lung vorgelegte Convention, in Ihrer Kraſt und Verbindlichkeit, nach dem wörtlichen Inhalte Ihrer Artikel, inſonderheit in Anſehung der in dem 4ten Artikel enthaltenen Vorbehaltungen aufrecht zu beſtehen habe.

Daß, in ſo fern dieſe Vorbehaltungen die Sr. Maj. als Kaiſer und Reichsoberhaupte zuſtehenden Gerechtſamen betreffen, die geſetz- und herkommensmäßige Ausübung dieſer Gerechtſame ſowohl bey Ausführung des gegenwärtigen Reichsſchlußes, als für alle zukünftige Zeiten ungeſchmälert erhalten werde.

Daß die in dem Reichsgutachten v. 24ſten März erwähnte Beſtätigung der Reichsgrundgeſetze, inſonderheit des Weſtphäliſchen Friedens, und der darauf erfolgten Friedensſchlüſſe, in ſo fern ſolche durch den Lüneviller Tractat, und den gegenwärtigen Reichsſchluß nicht ausdrücklich abgeändert werden, desgleichen die darin angetragene Verwahrung der Teutſchen Reichsverfaſſung in allen übrigen nicht ausdrücklich geänderten Puncten, wie ſolche für Churfürſten und Stände des Reichs, wohin auch der hohe Teutſche Orden zu rechnen, und die unmittelbare Reichsritterſchaft mit eingeſchloſſen, bisher beſtanden iſt, in würkliche Ausführung und Handhabung übergehe.

Daß, nachdem die Bedenken, welche von Sr. Kaiſerl. Maj. bey Gelegenheit der, in den frühern Deputations-Vorſchlägen gemachten Anträge zur Vermehrung der Viril-Stimmen im Reichs-Fürſtenrathe geäußert wurden, durch die ſpätern Vorſchläge keinesweges gehoben worden ſind, Se. Kaiſerl. Maj. Sich durch Ihre für die Erhaltung der Reichsverfaſſung, und die Beſchützung der Katholiſchen Religion heilig beſchwornen Pflichten gemüßigt ſehen, Ihre Ratification über dieſen Gegenſtand einsweilen zu ſuspendiren, und Sich vorzubehalten, durch ein unverzügliches ferneres Commiſſions-Decret die Erſtattung eines weitern

 Reichs-

Reichsgutachtens zu dem Ende zu verlangen, damit durch angemeßene Vorſchläge dafür geſorgt werde, daß, nachdem dem Proteſtantiſchen Religions-Theile ſchon in dem Churfürſtlichen und Reichsſtädtiſchen Collegien eine ſo entſchiedene Stimmenmehrheit zufällt, die hergebrachten Verhältniſſe der zwey Religions-Theile nicht auch in dem Churfürſtlichen Collegium, bis zur weſentlichen Ueberſchreitung der Stimmen-Parität abgeändert werde.

Daß endlich in Anſehung derjenigen Puncte des letzten Deputations-Schluſſes, deren Erörterung erſt noch künftigen Anträgen und Unterhandlungen zu unterliegen hat, wie dergleichen namentlich in dem Schluße des 2ten und 39ſten §§ vorkommen, Sr. Kaiſerlichen Majeſtät und dem Reiche die weitern gebührende Einſchreitung vorbehalten bleibe.

Indem nun Se. Kaiſerl. Maj. unter dieſen vorausgeſetzten Bedingnißen dem Reichsgutachten vom 24ſten März Ihre reichsoberhauptliche Genehmigung hiemit förmlich ertheilen, ſo ergreifen Sie auch dieſe Gelegenheit, um Ihren und des geſammten Reichs aufrichtigſten Dank für die von den zwey vermittelnden Mächten in der vorliegenden wichtigen Angelegenheit verwendete Sorgfalt und Bemühungen öffentlich hiemit abzuſtatten; gleich wie Sie mit Zuverſicht hoffen, daß gedachte Mächte die hiebey von Seiten des Kaiſers und Reichs erhaltenen überzeugendſten Beweiſe bereitwilliger Rückſicht für Ihre Wünſche und Vorſchläge freundſchaftlich erkennen werden, und daß ſomit das nunmehr gänzlich zu Stande gebrachte Friedenswerk auf das dauerhafteſte verſichert und befeſtigt worden ſey.

Es verbleiben übrigens des Höchſtanſehnlichen Kaiſerlichen Herrn Principal-Commißarius Hochfürſtliche Gnaden den allhier verſammelten vortreflichen Räthen, Bothſchaftern und Geſandten mit freundlichem auch ge-

geneigtem und gnädigem Willen beſtändig zugethan. Signatum Regensburg, den 28ſten April 1803.

(L. S.) Carl, Fürſt von Thurn und Taxis mppr.

II.

Neu-Frankreich. Volksmenge der ſeit 1792 zu Frankreich hinzugekommenen Länder.

(Aus Ballois Annales de la Statistique.)

Es iſt bereits vor geraumer Zeit in unſrer Zeitgeſchichte, ein eigner kurzer Aufſatz, über Frankreichs Vergrößerung ſeit dem Weſtphäliſchen Frieden, mitgetheilt worden. *) Die hier nachſtehende Berechnung aber, weicht von der dort befindlichen beträchtlich ab, und giebt die Volksmenge der neuerlangten Länder um beynahe 1 Million Menſchen höher an. Man hat keinen Grund dieſe neue Berechnung, die auf die Zählungs-Angaben der neuen Präfecten beruht, in Zweifel zu ziehen, und ſie iſt daher ein intereßantes Stück der neueſten Statiſtik.

Mont Terrible, jetzt vereinigt mit dem Departement vom Ober-Rhein	35,054 Menſchen
Entſtand aus Porentrut und dem Biſthum Baſel.	

Le-

*) Jahrgang 1802 Februar S. 105 u. ff.

Leman. Die Bevölkerung iſt 180,419, weil aber einige Gemeinden darin begriffen ſind, die von Gex ꝛc. abhiengen, ſo muß man nur die alte Bevölkerung von Genf berechnen, dieſe wird geſchätzt auf . 35,000 Menſchen

Mont Blanc geſchätzt . 303,635 —

Begreift ganz Savoyen. Die Volkszahl iſt vom Präfect mit Fleiß aufgenommen.

Les Alpes maritimes enthalten 96,385 —

Dieſe begreifen etwas weniger, als die alte Grafſchaft Nizza.

Vaucluſe. Dieß Departement ſchätzt man auf 190,292 Einwohner. Es beſteht aus den ehmaligen Päpſtlichen Ländern und dem Bezirk Apt in Provence. Man muß aber nur die alte Volksmenge berechnen, (weil die Schreckenszeit es ſo entvölkert hat) . . . 170,000 —

Das jetzige Belgien enthält nach Prony folgende Bevölkerung:

Dyle	389,789	—
Eſcaut	578,550	—
Forêts	194,011	—
Jemappes . . .	408,668	—
Lys	475,118	—
Nieder-Maas . .	216,566	—
Deux Nêthes . . .	253,981	—
Ourthe	310,444	—
Sambre und Meuſe . .	150,754	—
2 Million.	977,881	Menſchen.

Dieſe

Dieſe Departements *) begreifen:

1) Die Oeſterreichiſchen Niederlande, Lüttich, Stavelot, und das Holländiſche durch die Convention vom 27ſten Floreal im Jahre 3 an Frankreich abgetretene Flandern, nebſt dem Lande am linken Rheinufer.

2) Maſtricht, Venloo ꝛc. und etwa 30 Gemeinden des Herzogthums Bouillon. (Das übrige iſt zum Departement Ardennes geſchlagen.) Wie viel aber jeder dieſer Theile zur Volksmenge giebt, iſt nicht leicht zu beſtimmen; aber ſorgfältige Unterſuchungen zeigen, daß dieſe nicht abgenommen, ſondern vielmehr zugenommen hat.

Die vier neuen Departements zwiſchen der Maas, dem Rhein und der Moſel ſind folgende: **)

Mont-

*) Im Jahre 8 ließ der Miniſter des Innern die Volkszahl aufnehmen, und es fanden ſich, 2,992,285. Allein Prony's Berechnungsart iſt mehr nach ähnlichen, Angaben und nach einem Plane, als jene von den verſchiedenen Präfecten eingegebene.

**) Depère gab in ſeinem Berichte vom Jahre 7 die Volksmenge auf 1,564,000 Menſchen an, welches nur um 91 verſchieden iſt. Schée rechnet

Mont Tonnere . .	390,000
Rhein und Moſel . .	260,000
Roer	670,000
Sarre	280,000
Total	1 Million 600,000.

welches um 36,091 Seelen mehr beträgt.

Mont Tonnere	. .	400,000
Rhein und Moſel	. .	260,000
Roer	. . . .	603,909
Sarre	. . .	300,909
	1 Million	563,900 Menſchen.

Dieſe Departements enthalten das Erzbisthum Cöln, Jülich, einen Theil des Preußiſchen Geldern, die Erzbisthümer Trier und Mainz, nebſt dem Herzogthum Zweybrücken:

Das geſammte Neu-Frankreich hat 5 Millionen 181,864 Menſchen.

III.

Die Brüder St. Johannis des Evangeliſten. Bedeutend merkwürdige Erklärung einiger Namen der Vorſteher. Von geheimen Geſellſchaften überhaupt. Triumph der Philoſophie.

Die Entdeckung der Bohemannſchen geheimen Geſellſchaft, deren im vorigen Monate (S. 339 u. ff.) Erwähnung geſchehen iſt, hat zu einer ſeltſam merkwürdigen Schrift, in vielerley Betrachte, Veranlaßung gegeben, welche unter dem Titel erſchienen iſt:

„Die Brüder St. Johannis des Evangeliſten, aus Aſien in Europa, oder die einzige wahre, und ächte Freimaurerei, nebſt einem Anhange, die Feßlerſche kritiſche Geſchichte der Freimaurer-Brüderſchaft, und ihre Nichtigkeit betreffend, von einem hohern Obern." Berlin, bey Schmidt, S. 482. in 8vo. Wer eine analyſirende Beurtheilung über dieſe

dieſe Schrift abfaßen wollte, müßte eine lange Abhandlung, ein eignes Buch, darüber ſchreiben. Hier wollen wir nur einige Data, und Bemerkungen mittheilen, welche das Publicum gewiß höchſt intereßant finden wird.

Die benannte Schrift hat beſonders ſeltſame Eigenſchaften. Ein hoher Oberer giebt die Ordens-Acten öffentlich heraus, und unterzeichnet ſich unter der Vorrede, Frater a Scrutato. Die Schrift wimmelt von grammaticaliſchen Fehlern, und am Ende ſagt der Herausgeber: „die Fehler hätten ſich ſelbſt im Originale befunden, er habe aber alles, mit gewiſſenhafter Genauigkeit, als ein diplomatiſches Document abdrukken laſſen." — Das Wort, diplomatiſch, könnte zur Vermuthung führen, daß noch eine höhere Autorität, als die des hohen Öbern, aus gefundenen Acten die Mittheilung zur Warnung des Publicums habe bekannt machen laſſen. Gleichwol weichen die hier mitgetheilten Documente in weſentlichen Dingen von demjenigen ab, was die Königliche Schwediſche Regierung von den Bohemanniſchen Acten und Geſtändniſſen, öffentlich hat bekannt machen laſſen.

Im Allgemeinen hat der, in dem gedruckten Werke beſchriebene, Orden, nur einiges weniges aus dem Evangelio, deſtomehr aus der Offenbarung Johannis, worauf er deutlich gegründet iſt. Dadurch erſcheint er als ein Product der Schwedenborgſchen Secte, doch findet man nichts beſtimmtes von dem Schwedenborgſchen neuen Jeruſalem, obgleich manches darauf bezogen werden kann.

In der Vorrede wird geſagt, die kritiſche Geſchichte der Freymaurer-Brüderſchaft vom Prof. Feßler, die er den Logen für 125 Thaler im Manuſcripte anbiete, habe den Abdruck des Syſtems des maureriſchen Ordens St. Johannis veranlaßt. Bohemann habe das Syſtem gemißbraucht, und komiſch genug wird dabey geſagt:

ſagt: „Wenn man je verrückt werden kann, ſo iſt dieß Syſtem das treflichſte, verrückt zu machen.“

Wir überlaſſen andern Geſchichtsforſchern und Kritikern, dieſes apokalyptiſche Syſtem mit der Offenbarung Johannis, und **vorzüglich** mit den noch vorhandenen Nachrichten von der alten **Phrygiſchen Secte**, die ihren Hauptſitz **zu Pepuzza** hatte, zu Johannis Zeiten exiſtirte, und den heiligen Johannes für einen ihrer heiligſten Eingeweihten angab — worüber man bey dem Tertullian, und andern Kirchenvätern manches merkwürdige findet — **in hiſtoriſch-kritiſche Vergleichung** zu bringen. Wir haben den Raum nicht, auch nur etwas davon zu ſagen, weil wir ſehr weitläuftig darüber reden müßten, denn wir haben der Materialien zu viele.

Wenn wir ausnehmen, daß ſo oft von Menſchen-Rechten, und vom natürlichen Rechte geredet wird, und daß die Eingeweihten, als **Menſchen im Stande der Natur**, die Geſetze des Ordens, und die **Vorſteher** nach dem natürlichen Rechte über ſich erkennen müßen, und ihrer Herrſchaft unterworfen ſind (S. 85) ſo hat der Orden, ſo wie er hier erſcheint, nichts verfängliches gegen Staat und Religion, und giebt ſich vornehmlich mit koſmogeniſchen, aſtronomiſchen, chemiſchen, kabbaliſtiſchen, und apokalyptiſchen Dingen ab.

Deſto auffallender ſind die Benennungen der Vorſteher, wenn man die Hebräiſch-chaldäiſchen Namen ins Teutſche überſetzt. Wir haben einen Aufſatz über dieſe Gegenſtände, welcher vielleicht bald im Drucke erſcheinen wird, vor uns liegen, aus welchem wir nachſtehendes entlehnen, um auch das Publicum auf dieſe Abhandlung eines unſrer gelehrteſten, aufgeklärteſten, und ſchätzbarſten Theologen, im voraus aufmerkſam zu machen.

Der Oberſte des Synedrions in Europa, deßen Pflich-

Pflichten mit denen des oberſten Ordens-Großmeiſter (in Aſien) gemeinſchaftlich ſind, und dem er auch als Vicarius in Europa, an der Seite, und zur Hülfe ſteht, führt den **Hebräiſchen** Namen Rosch Hamdabrim — oder deutlicher Rosch Hammedabberim — das heißt: **Das Haupt der Sprechenden**, könnte auch den hohen Meiſter vom Stuhl, (wie Baal assüppah, S. Pred. Salom. K. 12, V. 11,) **den Meiſter der Verſammlung** bedeuten, der die ganze Maſchine regiert. Er hat auch, nach den Statuten, die Hand über die moraliſche, phyſiſche, und Policey-Verfaßung des Ordens, das große, und kleine Ordens-Siegel, u. ſ. w.

Der zweyte Meiſter der Regierung, und oberſter Ordens-Viſitator heißt Pokeach Ivrim (Ibhrim in dem Buche iſt einer von den vielen Schreibfehlern) das heißt, aus den Hebräiſchen überſetzt: **der den Blinden die Augen öfnet**: iſt wörtlich aus Pſalm 146, V. 8. entwandt, und deutet, mit der ſynonymiſchen Phraſis Pſalm 19 V. 9. verglichen, auf ein Illuminiren der Augen. Der **Illuminat** verliert ſeine Maske, wenn man ihn in dem Geſetzbuche des Spartacus und Philo, der Häupter **der Illuminaten**, findet. Dieſer Illuminans, pokeach Ivrim ſteht dem vorigen Oberſten an der Seite, leiſtet ihm Hülfe. Von dem Namen des dritten Vorſtehers oder Meiſters, iſt in unſerm vorliegenden Aufſatze mehr enthalten, als wir hier anführen wollen.

Die Provinz von **Süden** hat der, der den Namen führt Somech Nophlim genauer **Somech Nophelim**, das heißt, **der die Gefallenen unterſtützt.**

Die Provinz von **Weſten** hat der, der den Namen führt Tham Wejaschor: oder richtiger **Tham Wejaſchar**: d. i. **aufrichtig und redlich.**

Derjenige, der die Provinz **von Norden** hat, heißt mit ſeinem Hebräiſchen Ordens-Namen nach der etwas berichtigten Schreibart, Melibh Lakkol,

kol, wie es S. 44 gedruckt ſteht, (aber wie oben b ſtatt v in Ibhrim ſtatt Ivrim) eigentlich Meliph Lakkol, oder nach genau und richtig punctirter Ausſprache der Hebräiſchen Conſonannten, Maaliph Lakkol, das heißt, der Lehrer nach der Stimme (Particip Hiph. wofür im Chaldäiſchen Pahel ſteht; malleph contrahirt aus mealleph.) Dieſer Ordensmeiſter, der Provinz Norden, hat alſo den Ordens Namen eines Oberlehrers, der die Stimme, Befehle, der unbekannten Obern, ſeinen Jüngern, Eingeweihten, mittheilen, und durch ſie vollſtrecken laßen ſoll.

Genug zur vorläufigen hiſtoriſchen Aufſchluß-Notiz vieler Dinge für diejenigen, die Augen haben zu ſehen, und einen ſectenfreyen Verſtand zu urtheilen! —

Es iſt nicht unbekannt, daß ſeit geraumer Zeit in dem Freymaurer-Orden mancherley Spaltungen und Trennungen vorgefallen ſind. Die größte Senſation hat die Tendenz des Herrn Profeßor Feßler zu Berlin gemacht, der durchaus ein Reformator des Maurer-Weſens ſeyn will. Er hat, wie jeder kühner Reformator, einen Anhang, aber die Mehrheit aller, unter ſich ſelbſt verſchiednen Maurer-Syſteme, und Logen iſt ihm entgegen. Dem oben benannten und beleuchteten Buche über die Aſiatiſchen St. Johannis Brüder iſt ein Anhang über die Nichtigkeit der Feßlerſchen Reformation beygefügt, woraus wir hier nur allein folgendes Urtheil über die geheimen Geſellſchaften überhaupt wörtlich anführen wollen, da es Worte eines Bruders Freymaurers ſelbſt ſind.

S. 372. „Nichts thut mir weher, nichts empört mein Innres ſo ſehr, als wenn ſich die Freymaurer für eine moraliſche, zu beſondern moraliſchen Zwecken verbundene Geſellſchaft ausgeben. Die Moralität iſt das Eigenthum aller Menſchen: ſie ſoll öffentlich, und im Angeſichte der ganzen Welt, nicht aber hinter verſchloßnen Thüren cultivirt werden, und die Mittel zu ihr

ſollen als kein Geheimniß angeſehen, und der andern Welt, außer den Freymaurern, vorenthalten werden."

S. 375. „Die Benennung Profane, wie ſehr muß ſie die Nichtmuarer beleidigen? Menſchen, die nicht wüßten, nicht begriffen, was Tugend ſey, und wie man ſich vervollkommne, ſolche Menſchen wären die Nichtmaurer. Armer Leß, armer Reinhold, armer Kant! — ihr ſeyd Profane! u. ſ. w.

S. 377. „Tugend zu bewirken, das Reich Gottes auf Erden zu gründen, muß ſtets öffentlich geſchehen, und darf nie das Eigenthum einer beſondern Klaße von Menſchen ſeyn."

Triumph der Philoſophie, im achtzehnten Jahrhunderte. Erſter Theil S. 571. Zweyter Theil S. 636. Germantown, bey E. A. Roſenblatt 1803.

Dieſes Werk von vielumfaſſenden Inhalte ſchließt ſich an die voranſtehenden Materien ſo ſehr an, daß wir hier davon eine vorläufige Notiz geben wollen, eine ausführlichere Recenſion uns aber, wegen gegenwärtigen Mangel des Raums, vorbehalten. Es iſt eigentlich eine Berichtigung der bekannten Werke von Barruel, Robinſon, und Mounier. Wer jene Werke geleſen hat, oder beſitzt, dem iſt dieſes Buch, zum richtigen Urtheile, unentbehrlich. Der Verfaßer prüft, und widerlegt, viele Stellen und Behauptungen von Barruel: aber mit einer Empfindung, die durch die Ueberzeugung von dem hohen Werthe dieſes Werks im Allgemeinen vermehrt wird, bemerken wir, daß der Verfaßer, doch wie Barruel, die falſche Philoſophie, den Philoſophismus, mit den geheimen Geſellſchaften in zu nahe Verbindung geſetzt hat. Allerdings bahnte die Irreligions-Philoſophie den Revolutionairs den Weg, und die Freymaurerey wurde

 von

von ihnen, zur Ausführung ihrer Zwecke angewandt: aber man thut einem Friedrich dem IIten, und auch Herrn Nicolai und manchen andern genannten, Unrecht, wenn man ſie in einer Linie mit den eigentlichen Revolutions-Menſchen, oder Unmenſchen, den Jacobinern, ſetzt. Friedrich der IIte kam, bey reifern Alter, und mehr practiſcher Einſicht, von ſeinen erſten Ideen ſehr zurück, und die Encyclopädiſten waren nicht ſeine Männer. Den einleuchtendſten Beweis geben ſeine Oeuvres posthumes. Im 6ten Tome S. 91 u. ff. findet man Aeußerungen, die einen Franzoſen zur Zeit der Revolution würden aufs Schaffot gebracht haben. Von einigen neuern philoſophiſchen Sätzen, die jetzt noch Anhänger haben, ſagt er, Ce sont des propos de charretiers ivres. Lichtenſtein antwortet dem Eugen in dieſem vorgebildeten Todten-Geſpräche: „Loin d'être ivres, ils sont souvent à jeun. Mais en leur style ces beaux propos s'appellent des libertés philosophiques. Von den neuern philoſophiſchen Staatslehrern, und Geſetzgebern ſagt er S 105: On s'expose à dire force sottises, quand on se mele de parler de ce qu'on n'entend pas. S. 108. Raisonner hardiment de travers c'est etre philosophe, et avancer des paradoxes, c'est emporter la palme. u. ſ. w.

Wie wenig Herr Nicolai ein Freund der neuen, auf loſen Sand, grundlos aufgeſtellten Philoſophie iſt, liegt öffentlich zu Tage: und wer weiß nicht, daß er nie ein Freund der Revolution war.

Dergleichen abgerechnet iſt dieſes Werk voller wichtigen Darſtellungen, Beurtheilungen, und Aufſchlüße. Vornehmlich iſt der betrogne unwißende Mounier, der von Dingen urtheilen wollte, die ihm ganz fremd waren, ſehr oft berichtigt, und auch widerlegt, indem gezeigt wird, daß das was wirklich exiſtirte, von ihm grundlos und falſch genannt wird, weil er davon keine Kennt-

niß hatte; wie z. E. 2 Th. S. 244 von dem Grade des Elſt, und dem damit verbundnen, S. 518 von den Illuminaten, und Jacobinern, und ſo an vielen andern Orten. Mounier gehörte zu denen, die die feinern Ordensbrüder der höhern Grade wählten, um durch ihre unſchuldige Unwißenheit ihnen die Wege zu bahnen, und durch ihre Reputation dem Anfange der Revolution Anſehn, und Achtung zu verſchaffen, bis man dieſe Werkzeuge auf die Seite werfen konnte, welches der Fall mit ſo vielen bethörten, und unglücklichen Mitgliedern der National-Verſammlung geweſen iſt.

Wir müßen hier mit der Verſicherung ſchließen, daß das benannte Werk: **Triumph der Philoſophie:** zu den merkwürdigſten, lehrreichſten, und wichtigſten gehört, die unſre Zeitgeſchichte aufklären.

IV.

Bevölkerung, und andre neue ſtatiſtiſche Denkwürdigkeiten des Rußiſchen Reichs.

Der heilige dirigirende Synod zu St. Petersburg ließ vor einiger Zeit die Reſultate der ihm aus den Eparchien eingeſandten Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom Jahre 1801 bekannt machen. Man ſtaunt über dieſe neuen Data von der Größe des Bevölkerungsſtandes von Rußland. Allein man irrt, wenn man dieſe Liſten als einzigen Maaßſtab der Population dieſes unermeßlichen Reichs betrachtet. Sie begreifen nur die Bekenner der Griechiſch-Rußiſchen Religion; und ihre Reſultate würden noch ungleich höher ſteigen, wenn die ſo zahlreichen Anhänger andrer Religionen, die vielen Katholiken, Proteſtanten, Juden und Mohamedaner,

 von

von denen ganze Provinzen bevölkert ſind, mit darin eingeſchloſſen wären. Wir wollen ſuchen dieſen Mangel der Mortalitäts-Tabelle, durch ſtatiſtiſche Schäzzungen, zur richtigern Beurtheilung der Volksmenge Rußlands zu erſetzen.

Zufolge jener aus den Eparchien eingelaufenen Liſten, belief ſich die Anzahl der in der Griechiſchen Kirche Geborenen auf 1 Million 179,476, worunter ſich 627,418 Knaben und 552,058 Mädchen befanden, und die der Geſtorbenen auf 726,271, wovon 382,157 männlichen und 344,114 weiblichen Geſchlechts waren. Folglich hatte der neue Anwachs der Population über den Verluſt an Geſtorbnen ein Uebergewicht von 453,205 Gebornen.

Zu wie vielen Betrachtungen geben dieſe Summen Stoff! Zuerſt muß dem politiſchen Arithmetiker das bey weitem günſtigere Verhältniß des männlichen Geſchlechts auffallend ſeyn. Der Zuwachs deſſelben übertrat den des weiblichen um 75,360 Geborne, und der Verluſt ſtand damit nicht in gleicher Proportion. Denn es ſtarben nur 38,043 Mannsperſonen mehr als Perſonen des weiblichen Geſchlechts. Nicht minder wichtig ſind die hohen Stufen des Alters, die ſo viele der Geſtorbenen erreichten. Wenn das Glück, und der Lebensgenuß, einen ausgezeichneten Einfluß auf die Dauer der phyſiſchen Exiſtenz des Menſchen äußern, ſo muß man glauben, daß die Rußiſche Regierung ihre Unterthanen glücklicher macht, als die Regierung vieler anderer Reiche, weil keines, nach Proportion ſo häufige Beyſpiele erreichter Vieljährigkeit darbietet. Unter den Geſtorbenen befanden ſich 258 von 91 Jahren, 345 von 92; 220 von 93; 170 von 94; 408 von 95; 178 96; 162 von 97; 211 von 98; 204 von 99; und 216 von 100 Jahren. Ueber 100 Jahre brachten 438 Perſonen ihr Alter: von dieſen erreichten 37 das erſte, 32 das zweyte, 14 das dritte, 17 das

vierte,

vierte, 32 das fünfte, 7 das ſechſte, 10 das 7te, 5 das 8te, 9 das 9te und 15 das 10te Jahr eines für ſie neuen Jahrhunderts. Drey Perſonen ſtarben im 111ten, 112ten und 113ten Lebensjahre, 2 brachten ihr Alter auf 114, 12 auf 115, 2 auf 116, 1 auf 117, 12 auf 120 Jahre; und 12 Perſonen überſchritten noch die ſo ſeltene Lebensſtufe vom 120ſten bis zum 130ſten Jahre, indem 2 im 121ſten, 1 im 123ſten, 1 im 124ſten, 2 im 125ſten und 2 im 128ſten Jahre beerdigt wurden, und vier Perſonen endlich 130 Jahre alt geworden waren.

Der ungeheure Ueberſchuß der Gebornen, der faſt auf eine halbe Million ſtieg, war größer als die ganze Anzahl der Geburten in andern mächtigen Reichen. Das Jahr 1801 übertraf in dieſer Rückſicht noch das Jahr 1798. Nach den von demſelben in dieſem Werke (im Jahrgange 1799 im Februar) mitgetheilten Mortalitätsliſten war das Uebergewicht der Gebornen nur 451,525 geweſen. Wir unterſchreiben hier, auf das neue, unſere damals gemachte und durch die Folge beſtätigte Bemerkung, daß, wenn dieſer große Zuwachs in gleichem Maaße noch zehn Jahre fortdauert, wie man voraus ſetzen kann, das Rußiſche Reich nach dieſem Zeitraume ſeine Volksmenge hierdurch allein um beynahe 5 Millionen vermehrt haben wird. So ſchnell wuchs kein Staat an Einwohnern, ſelbſt nicht der junge Nord-Americaniſche Freyſtaat, der doch ſo viele Fremde durch Einwanderung gewann.

Die Häufigkeit der geſchloßnen Ehen verbürgte neue Vermehrungen der Bevölkerung. Ihre Anzahl belief ſich im Jahre 1801 auf 298,158. Wenn man im Durchſchnitte die Verhältniſſe berechnete, ſo ergab es ſich, daß ohngefähr gegen 5 Menſchen, die von dem Schauplatze des Lebens abtraten, 2 Paare ſchon ein doppeltes Eheband knüpften, um jenen Verluſt durch Fortpflanzung wieder zu erſetzen.

Im Jahre 1798 wurden in allen Eparchien der Griechiſch-Rußiſchen Kirche 991,915 Menſchen geboren, 540,390 beerdigt und 257,513 Paar getraut. Wir berechneten damals die Größe der der herrſchenden Religion ergebenen Menſchenmaße nach der auf die Erfahrung in Rußland gegründeten Proportion der Geſtorbenen zu den Lebenden, von 1 zu 58. Da dieß Verhältniß aber zu übertrieben ſcheinen könnte, um zur allgemeinen Baſis zu dienen, ſo wählen wir hier ein andres Maaß der Sterblichkeit. Man nimmt bekanntlich in der politiſchen Arithmetik an, daß von den lebenden Bewohnern eines Landes jährlich der 36ſte ſtirbt. In einem Reiche wie Rußland, wo das Klima, und die einfache Lebensart, und der Mangel an Luxus-Bedürfniſſen eine ſo wohlthätige Würkung auf die Geſundheit äußern, wo ſo viele Menſchen ein hohes Alter erreichen, rechnet man eher zu wenig, als zu viel, wenn man annimmt, daß von 42 Menſchen jährlich einer ſtirbt. Multiplicirt man nun die obige Zahl der im Jahre 1798 Geſtorbenen mit 42, ſo erhält man eine Summe von 30 Millionen 503,382 Menſchen, die ſich zu der in Rußland herrſchenden Kirche bekennen. Die in den Jahren 1793 und 1795 neuerworbenen Polniſchen Provinzen haben eine Bevölkerung von fünſtehalb Millionen. Fügt man dieſe zu den Rußiſchen Unterthanen Griechiſcher Religion hinzu, ſo erhält man ein Reſultat von 35 Millionen Seelen. Zwar iſt es nicht möglich die große Anzahl der in Rußland befindlichen Ausländer, der vielen Juden, vorzüglich im ehemaligen Polen, und der Bewohner ganzer Provinzen, wie Liefland, Eſthland, Finnland, Curland und andrer Diſtricte, in denen alles der Evangeliſchen Religion zugethan iſt, mit ſtatiſtiſcher Gewißheit auszumitteln, noch auch die Stärke der zahlreichen Mohametaniſchen Völkerſchaften, am ſchwarzen und caspiſchen Meere, und der Anhänger der Lamaiſchen und

Scha-

Schamaniſchen Religion in Rußland genau zu beſtimmen; allein ſo viel läßt ſich doch darthun, daß die geſammte Anzahl aller dieſer, nicht zur Griechiſchen Kirche gehörenden, Einwohner des Rußiſchen Reichs gewiß weit über 5 Millionen ſteigt. Daher beläuft ſich die Population der unter dem beglückenden Scepter Alexanders des Erſten vereinigten unermeßlichen Länder weit über vierzig Millionen Seelen; und bey ihrer beyſpiellos ſchnellen Zunahme wird ſie in 20 Jahren über funfzig Millionen angewachſen ſeyn.

Bey einem ſolchen Bevölkerungszuſtande kann Rußlands Monarch die Größe ſeiner ſchon ſo furchtbaren Landmacht leicht noch vermehren. Ihre geſammte Stärke ſteigt gegenwärtig auf 389,147 Mann regulairer Truppen. Hiervon ſind 304,317 Mann Infanterie, worunter die Garde nebſt den Leibjägern 12,746 Mann, und die Garniſon-Regimenter 118,713 Mann ausmachen. Die Cavallerie iſt 57,195 Mann ſtark; darunter befinden ſich 4595 Mann Garden und 2682 Mann regulairer Coſacken. Die Artillerie und die Ingenieurs bilden 14 Bataillons, nebſt einem Bataillon reitender Artillerie, die zuſammen aus 25,835 Mann beſtehen, wozu noch ein Pionniercorps von 1800 Mann kommt. Außer dieſem Beſtande der Rußiſchen Armee, beſitzt dieß Reich in der Menge der nicht genau zu beſtimmenden irregulairen Truppen noch große Streitkräfte. So ſchätzt man allein die Stärke der Coſacken und Tartaren auf 66,000 Mann. Mit einer ſo coloßaliſchen Macht kann ſich weder das weitgreifende Frankreich noch irgend ein andrer von den großen Staaten in Europa meßen.

Alexander wendete ſeine Sorgfalt vorzüglich auf die innere Oekonomie und Einrichtung des großen Herrſchafts-Gebäudes. So ſuchte er die Gewißheit des Rechts zu befördern, und erſchuf zu dieſem Zwecke die wichtigen Aemter von drey Reichs-Conſulenten,

 die

die bey der verſchiedenen Rechtsverfaßung der Rußiſchen, Teutſchen, und Poln. Provinzen, durch ihre Erfahrungskenntniße und Rathſchläge den Juſtizminiſter in ſeinen Geſchäften unterſtützen ſollen. Der jährliche Etat der verſchiedenen Verwaltungszweige der Miniſter wurde feſtgeſezt; er belief ſich mit Ausſchluß des auswärtigen Departements auf 490,475 Rubel. Hiervon machte der Etat des Juſtizminiſters 45,650 Rubel, der des Kriegsminiſters 35,600 Rubel, der des Miniſters des Innern 47,750 Rubel, der des Finanzminiſters 47,300 Rubel, der des Commerzminiſters 22,950 Rubel, und der des Miniſters der Aufklärung 21,225 Rubel aus. Auch wurde das Aſtrachanſche Gouvernement, ſo wie vorher das Ekaterinoslawſche, mit den 9 Kreiſen, aus denen es beſtand, in zwey Gouvernements getheilt, in das Aſtrachanſche und Caucaſiſche, deßen Gouvernementsſtadt Georgiefsk wurde. Die Abſicht dieſer Veränderungen war die Erleichterung des Geſchäftsgangs in dieſen weiten Diſtricten.

Zu den vielen Auszeichnungen der Regierung Alexanders gehört auch die nun vollendete Organiſation der höhern und niedern Bildungs = Anſtalten für die Jugend in Rußland, zu deren Unterhaltung der Kaiſer für dieſes Jahr eine halbe Million Rubel beſtimmt hatte. Der von der Schulcommißion vorgelegte Plan wurde von der höchſten Autorität ſanctionirt, und nach demſelben erhielt jedes Kirchſpiel eine Schule, jede Kreisſtadt eine Kreisſchule, und jede Gouvernementsſtadt ein Gymnaſium. Rußland hatte bis jezt nur drey Univerſitäten, nämlich Moscau, Wilna und Dorpat, von denen die leztere erſt Paul dem Erſten ihre Entſtehung verdankte. Es ſind nunmehr noch drey neue Univerſitäten zu St. Petersburg, Kaſan und Charkof errichtet, und es ſollen noch in der Folge drey andre neue Akademien zu Kiew, Tobolsk und Uſtiug-Weliki geſtiftet werden, damit jeder Bezirk mehrerer

nach

nach ihrer geographiſchen Lage vereinigten, Gouvernements eine Univerſität nebſt einem eignen ihr vorgeſezten Curator habe. Die Univerſitäten ſind mit den Vorzügen der Teutſchen Akademien begabt, und die dazu gehörigen Perſonen bekommen einen beſtimmten Rang im Staate, bis zum Studierenden herab, dem nach Vollendung ſeiner Laufbahn Fähndrichs-Rang beygelegt iſt. Die Candidaten ſind den Lieutenants, die Magiſter den Capitains gleichgeſtellt, und ein Doctor wird zur achten Claße, der des Majors, gerechnet. Dieſe genaue akademiſche Rangsbezeichnung war in ihrer Art neu, und contraſtirte ſehr mit einer ältern Rangordnung eines gewiſſen Teutſchen Staats, wo die Doctoren in die zehnte Claſſe neben Kammerdiener, Bereiter und Büchſenſpannern, verwieſen worden waren.

Außer der Sorgfalt für die Bildung der Jugend, verherrlichte ſich die gegenwärtige Regierung noch durch andre dauernde Denkmäler ihrer Wohlthätigkeit, wozu die erhabene Großmuth, und Menſchenfreundlichkeit der verwittweten Kaiſerin vieles beytrug. Nach der völligen Dotirung der Findelhäuſer wurden drey andre wohlthätige Inſtitute, nemlich Wittwenhäuſer, Wittwencaſſen, und Krankenhäuſer für Arme geſtiftet. Die dazu beſtimmten Fonds waren ſehr anſehnlich, und die innere Einrichtung dieſer milden Anſtalten, deren Detail man in öffentlichen Blättern geleſen hat, entſprach ganz den wohlwollenden Abſichten ihrer verehrten Stifter, und den Erfahrungen über die zweckmäßigſte Organiſation der Armenpflege.

Ohngeachtet Alexander ſo beträchtliche Summen zur Erleichterung des Unglücks und zur Beförderung des Unterrichts und der Cultur ſeiner Völker verwendete, und faſt jeden Tag ſeiner Regierung mit Wohlthaten bezeichnete, verbeßerte er doch durch eine weiſe Oekonomie in andern Zweigen der Staatsverwaltung die Finanzen ſeines Reichs. Er erſparte einen Theil der

Ein-

Einkünfte, um dadurch die Schuldenlaſt allmählich zu verringern. So erhielt das Handelshaus Hope den Auftrag, von einer bey demſelben negociirten Anleihe für die Krone Rußland, am 1ſten Junius dieſes Jahrs 2 Millionen Gulden abzutragen, und die Theilnehmer ſind zur Annehmung der zu leiſtenden Zahlungen öffentlich aufgefordert.

Die Staats-Einnahmen wurden durch den wachſenden Flor des Handels und der Induſtrie, wovon ein Theil des Ertrages in die öffentliche Kaße floß, vermehrt. In dem Curländiſchen Hafen zu Libau kamen im vorigen Jahre 260 Schiffe an: der Werth der eingeführten Waaren belief ſich auf eine Million 48,165 Rubel, und wurde durch die Ausfuhr weit übertroffen, deren Betrag auf 2 Millionen 131663 Rubel ſtieg. Der Handelsumſatz zu Kiächta, an der Chineſiſchen Grenze, wo Rußiſches Pelzwerk und Leder gegen den Thee und die baumwollenen Zeuge der Chineſen umgetauſcht wird, machte im letzten November 112,000 Rubel aus. Rußland gewann fortdauernd in ſeinem Commerz mit andern Nationen. Einen neuen auffallenden Beweis ſah man in der großen Quantität fremden Geldes, die im vorigen Januar durch den Zoll bey Polangen in das Reich kam, und an Golde 9212¼ Pfund, an Silber 10,081½ Pfund betrug.

Aus dem Hafen zu Tangarog, am ſchwarzen Meere giengen die wichtigſten Rußiſchen Artikel, Eiſen, Juchten, Seile, Schifstaue, Pelzwerke nach der Türkey, nach Sicilien, und nach Livorno. Zu Buchareſt, in der Wallachey, wurden im verwichnen Jahre für 2½ Million Rubel Pelzwerk, mit 20 Procent Gewinn abgeſetzt. Nach Morea geht viel Eiſen, und Pelzwerk, über Conſtantinopel. Zur Bequemlichkeit und Beförderung des Commerz dienen beſondre Commerz-Zeitungen, die, in Rußiſcher, und Teutſcher Sprache, zu St. Petersburg erſcheinen.

Der,

Der, als großer Diplomatiker berühmte, vormalige Kaiſerlich-Rußiſche Geſandte an verſchiednen Orten, Graf Sergius Romanzow, vermehrte ſeinen Ruhm durch inländiſche Wohlthaten und gab durch die Freylaßungen der Leibeignen auf ſeinen Gütern dem menſchenfreundlichen Kaiſer die Gelegenheit, durch ein förmliches Geſetz die Klaſſe der freygelaſſenen Ackerbauern zu begründen. Es erſchien darüber ein Kaiſerlicher Ukas, durch welchen, ohne die herrſchaftlichen Rechte zu beeinträchtigen, die Mittel beſtimmt werden, nach welchen die Freylaſſungen bewerkſtelligt werden können.

Einzelne wohlthätige Verfügungen ergehen in Menge, und begründen, verbeſſern, und vermehren das Wohl von Tauſenden in dem weiten Rußiſchen Reiche.

Der durch Geſchichts-Erfahrungen, bey neuen Einrichtungen bedächtig gewordne Politiker, bemerkt mit Freuden, daß die neuen Verfügungen in Rußland nicht ſo ſchnell, und durchgreifend vorgenommen werden, daß ſie auf der andern Seite, den Nutzen auf der einen, zum Nachtheil machen. Es ſind doch ſchon große Schritte, welche die gütige Menſchenfreundlichkeit Alexanders, in den verſchiednen Regierungs-Feldern gethan hat. Und die beobachtete Vorſicht iſt um ſo weiſer, da die Fürſten nicht zu unſern Zeiten, wir in den alten, ihre Geſetze als Eingebungen einer Egeria, wie Numa, oder wie andre Geſetzgeber, als Befehle der Götter, geben können.

Die auswärtigen Verhältniſſe Rußlands laſſen, bey den friedfertigen Geſinnungen Alexanders, Raum zur Betreibung der innländiſchen Angelegenheiten. Die erhobnen Grenzirrungen mit Schweden ſind zum Vergleiche gebracht, und es ſollen nunmehro feſtbeſtimmte Grenzen in Finnland zu Stande kommen.

Bey dem neuen Zwiſte Englands und Frankreichs hat der Kaiſer dem Groß-Conſul, und dem Hofe zu St. James, die genaueſte Neutralität beobachten zu wollen,

wollen, erklären laſſen. Ob dabey doch auch von Rußſiſcher Seite eine Art von Vermittlung angeboten worden, wie die Zeitungeu ſagen, müßen wir vorerſt bezweifeln. Indeſſen würde doch bey einem Kriegsausbruche, die See Neutralität nicht ohne Anregung bleiben.

Nach öffentlichen Berichten ſoll in dem Polniſchen Rußland, nahe an den Grenzen Galiziens, ein Uebungs-Lager von 60,000 Mann Rußen gehalten werden. Da ebenfalls in Galizien eine Oeſterreichiſche Armee zu einem Lager zuſammen kommen ſoll, ſo ſchließt man daraus, und einige Perſonen wollen ſchon Nachricht haben, daß beyde benachbarte Kaiſer eine Zuſammenkunft halten werden.

V.

Neueſte hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Litteratur in Teutſchland, mit einer kurzen Ueberſicht.

Das Intereße und die Nutzbarkeit, die dieſer litterariſche Artikel für die Freunde der Geſchichte, der Völker- und Staatenkunde hat, iſt anerkannt, und bedarf keiner Bemerkung. Wir finden auch bey der Ueberſicht der Litteratur keine Gründe, unſer ehmaliges Urtheil über den Geiſt des Zeitalters, und die geringe Neigung unſerer Zeitgenoſſen zu einer gründlichen Gelehrſamkeit, zu verändern. In unſerm gegenwärtigen philoſophiſchen Zeitalter, wo der menſchliche Geiſt gleichſam in einer Art von Gährung iſt, freut ſich jeder, durch Fleiß etwas hervorgebracht zu haben, und ſchmeichelt ſich ſelbſt, ohne auf eine Kritik Rückſicht zu nehmen, wenn er ſein Manuſcript dem Drucke übergiebt. Vermiſchte

Bey-

Beyträge, Speculations-Sachen, Handbücher nebſt vermiſchten Aufſätzen, beſonders Flug- und Tageblätter, und andere ephemeriſche Machwerke betragen wiederum einen großen Theil der im vorigen halben Jahre erſchienenen Schriften, und geben einen mehr als wünſchenswerthen Beweis von dem ſchriftſtelleriſchen Fleiße der Teutſchen.

Die große Schreibſeligkeit, und die Anſtrengung ſo vieler Federn in den Wintermonaten, lieferte eine Zahl von 3427 Büchern, worunter 321 in ausländiſchen Sprachen waren, welche auf dem litterariſchen Stapelplatz zu Leipzig zum Debit ausgeboten wurden, und verurſachten einen voluminöſen Catalog, welcher dem von dem litterariſchen Jahrmarkte des vorigen Jahrs wenig nachgab. Das Fach der Philologie wurde mit wenigen neuen Schriften bereichert, mehr aber das der Theologie, deren moraliſcher Theil eben ſo ſehr als der dogmatiſche bearbeitet wurde: beſonders erſchien dießmal eine große Menge von Predigten. Der Galvanismus fand noch viele Anhänger, aber auch Zweifler über ſeine behauptete Würkſamkeit. Die Galliſche Schedellehre ward jetzt, ſo wie ehemals die Phyſiognomik von Lavater, eine Mode-Schwärmerey, und wird es bleiben, bis man dargethan hat, daß aus der Beobachtung und Unterſuchung einiger Schedel, durchaus keine ſichere Theorie beſtimmt werden könne. Die Philoſophie und Philoſophiſtik gieng jetzt, nach dem Bücherverzeichniß zu urtheilen, auf Krücken, und begnügte ſich zum Amüſement mit einigen „Verſuchen zur Beförderung wahrer Lebensweisheit, und mit Sammlungen gemeinnütziger Abhandlungen philoſophiſchen Inhalts.“ Für die Leſer der wenig unterhaltenden, ſelten unſchädlichen, und immer unnützen Romane, wurde hinreichend geſorgt, denn von dieſer beliebten Waare erſchienen 279 Erzeugniſſe, an deren Spitze ein Schinderhannes ſtand, und die Fahrten und Genieſtreiche des Herrn Schönklugs

im

im Gefolge hatte. Die Teutſche Bühne hatte an 58 neuen Stücken eine hinreichende Ausbeute: ergiebiger noch war das Fach der Tonkunſt: es erhielt einen Zuwachs von 183 neuen Producten. Mit verſchiedenem Erfolge wurde das Gebiet der Geſchichte und Statiſtik angebauet, wie das nachfolgende Verzeichniß beweiſt. Sehr viele Schriften dieſer Art, wurden durch die neuen Umänderungen im Teutſchen Reiche veranlaßt, andere dienten zur Cultur der ſtatiſtiſchen Wiſſenſchaften, bewieſen Aufwand von Zeit, dauerhaften Fleiß, und gründliche Kenntniſſe, beſchämten auch zugleich die gelehrten und witzigen Köpfe in Frankreich, die ohne die Sprache zu verſtehen auf die Teutſche Litteratur ſo verächtlich blicken, zu ihrer Belehrung aber vor einiger Zeit von de Lalande erinnert wurden, Teutſch zu lernen, und ein Verzeichniß von Teutſchen Muſtern in der Statiſtik erhielten, welches durch viele der hier rubricirten Bücher einen reichhaltigen Zuwachs bekommen wird.

Staaten des Hauſes Oeſterreich.

Beſchreibung des Handels und der Induſtrie der K. K. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien, oder Wegweiſer für Kaufleute und Fabricanten durch Wien und deſſen Gegend. 8. Ronneburg.

Cornovas, J., Unterhaltungen mit jungen Freunden der Vaterlandsgeſchichte Böhmens. 4r Th. 8. Prag.

Cruſius, Chriſt., topographiſches Poſt-Lexicon aller Ortſchaften der K. K. Erbländer, 3ten Theils 2ter Bd., welcher Oſt- u. Weſtgalizien enthält. gr. 8. Wien.

Erdbeſchreibung, allgem. merkantiliſche, auch Handlungs- und Fabriken-Addreß-Buch der Oeſterreich. Kreislande, 1r Bd. d. Erzherzogthum Oeſterreich enth. 8. Ronneburg.

Fiſchers,

Fiſchers, J. W. Reiſe durch Oeſterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren, in d. J. 1801 u. 2. 3 Th. m. Kpf. 8. Wien.

Grellmanns, H. M. G. ſtatiſtiſche Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenſtände der Oeſterreich. Monarchie, 3r Bd. gr. 8. Göttingen.

Nowotnye, P. H. kritiſche Bemerkungen zur Berichtig. d. Geſch. des großen Mähriſchen Reichs. 8. Wien.

Pezzels, Joh. Charakteriſtik Joſephs des Zweiten, eine hiſtoriſch-biographiſche Skizze. 8. Wien.

Reißers, Fr. M. Geſchichte der Oeſterreichiſchen Monarchie, 3r u. 4r Bd. in 4 Abtheil. gr. 8. Wien.

Stranskys, P. Staat oder Geſchichte von Böhmen. Ueberſ. bericht. u. ergänzt von J. Cornova, 7r u. letzter Band. 8. Prag.

Stütz, Andreas, phyſikaliſch-mineralog. Beſchreib. des Gold- und Silberbergwerks zu Szekerembe bey Nagyag in Siebenbürgen, nebſt einer Zugabe über einige problemat. Mineralien Siebenbürgens. mit Kpf. gr. 8. Wien.

Taſchenbuch, Wiener, f. d. J. 1803. enth. die hiſtoriſche maleriſche Reiſe nach Iſtrien und Dalmatien, und and. Aufſätze über die Oeſterreich. Monarchie, mit 67 Kpf. von Blaschke und Gerſtner. Wien.

Ungers, J. C. Reiſe durch Oeſterreichiſche und Steyriſche Gebirgsgegenden. Ein Beytrag zur vaterländiſchen Länderkunde. Mit illum. Kupf. 8. Wien.

Wiener Taſchenbuch f. d. J. 1802. m. v. Kpf. gez. nach Caſſas, geſt. v. Gerſter u. Blaſchke. 12. Wien. Auch unter dem Titel: hiſtoriſch-maleriſche Reiſe nach Iſtrien und Dalmatien.

Preußiſche Staaten.

Baczko's, Ludw. v. Handbuch der Geſchichte, Erdbeſchreibung und Statiſtik Preußens. 2r Bd. gr. 8. Königsberg.

Baczko's, Lud. v. kurzgefaßtes Lehrbuch der Preuß. Geschichte, z. Gebrauch f. Schülen. 8. Ebendaſ.

Beyträge zur Geſchichte und Beſchreibung Süd- und Neu-Oſt's Preußens, 2s Heft. gr. 8. Berlin.

Bemerkungen auf einer Reiſe durch einen Theil Preuſſens, 2r Bd. 8. Königsberg.

Bemerkungen, patriotiſche, und Wünſche eines Hildesheimiſchen Landmanns, bey der 1802 erfolgten Regierungs-Veränderung ſeines Vaterlandes. 8. Celle.

Beſchreibung, ſtatiſt. geographiſche und topographiſche, der Länder, welche der Königl. Preuß. Hof im J. 1802 nach dem Entſchädigungs-Plane in Beſitz genommen hat. 1ſten Bds. 1r Th. 8. Berlin.

Blätter zur Kunde des Preuß. Staats und ſeiner Verfaſſung. 1s St. 8. Berlin.

Handbuch, topographiſch-ſtatiſtiſches v. Fürſtenth. Halberſtadt, m. e. Einleitung über die gegenwärtige Beſchaffenheit deſſelben, nebſt einem ganz vollſtänd. Provinzial-Addreßbuche. 8. Magdeburg.

Magdeburg, das Herzogthum, das Fürſtenthum Halberſtadt, die Grafſchaft Hohenſtein und Wernigerode, die Herrſchaften Derenburg und Haßerode, u. d. Stift Quedlinburg, auf das genaueſte und ſorgfältigſte nach Quadrat-Ruthen ausgemeſſen, v. G. A. Glahn. Herausg. u. m. e. Vorr. von H. L. Lehmann. 8. Zerbſt.

Nöldechens, C. A. Annalen der Landwirthſchaft in der Chur- und Neumark Brandenburg, 1s Heft m. Kpf. 8. Berlin.

Occupationen, die Preußiſchen, im nördlichen Teutſchlande. 8. Regensburg.

Rathmanns, Heinr., Geſchichte der Stadt Magdeburg, von ihrer erſten Entſtehung an bis auf gegenwärtige Zeit. 3r Bd. Nebſt 2 in Kpf. geſt. genetiſchen Grundriſſen. gr. 8. Magdeburg.

Rumpf, Berlin und Potsdam; eine neue vollſtändige Dar-

Darſtellung der merkwürdigſten Gegenſtände. 2 Bde. m. illumin. Proſpekten u. Grundriſſen. 8. Berlin.

Sternagels, J. G. Geſchichte Schleſiens, 2r., 3r. u. letzter Theil m. Kpf. 8. Breslau.

Deſsen Hausbedarf aus der Geſchichte des Königl. Preuſ. Hauſes und der dazu gehörigen Länder; ein Volksbuch, 4r., 5r. u. letzter Theil. m. Kupf. 8. Ebendaſ.

Verſuch einer Geſchichte der Feldzüge des Preuß. Heeres. 2r Bd. Geſchichte der Feldzüge König Friedrich I und Frieder. Wilh. I. 8. Berlin.

Vertheidigung Friedrichs des Großen in Anſehung der Fehler, welche ihm in der Charakteriſtik der wichtigſten Ereigniſſe des ſiebenjährigen Krieges Schuld gegeben worden. Nebſt einer Abhandlung über die Erfindung der ſchrägen Schlachtordnung. gr. 8. Berlin.

Weigels, J. A. V., geographiſche, naturhiſtor. und technolog. Beſchreibung des Herzogthums Schleſien, 7r u. 8r. Bd. gr. 8. Berlin.

Warbs, J. G. neues Archiv f. die Geſchichte Schleſiens u. d. Lauſitz, 1r. Th. 8. Glogau.

Wörterbuch, topographiſch-ſtatiſt. geograph. der ſämmtlichen Königl. Preuß. Staaten, 13r u. letzter Bd. gr. 8. Halle.

Uebrige Teutſche Staaten.

Aretins, Chr. Freyh. von, Geſchichte der Juden in Baiern, m. Urkunden. gr. 8. Landshut.

Bayern nach dem Frieden von Lüneville, 1s, 2s, 3s 4s Heft. gr. 8.

Beſchreibung, geographiſch-ſtatiſtiſche, der nach dem Friedensverträge von Lüneville von Teutſchland an Frankr. abgetret. u. der den ehem. Beſitzern als Entſchädig. dagegen ertheilten Länder, 2r Thl. gr. 8. Regensburg.

Beſchreibung des Luſtſchloſſes Pillnitz bey Dresden, m. 2 illum. Anſichten. Ebend.

Beſchreibung der Feſtung Königſtein, m. illum. Anſichten. 12. Ebendaſ.

Beſchreibung von Meißen u. d. umlieg. Gegend, mit 6 illum. Anſichten. 12. Ebendaſ.

Beſchreibung der ſächſiſchen Schweiz, m. 10 illum. Anſichten. 12. Ebendaſ.

Beuſts, Fr. Grafen von, Feldzüge der Churſächſiſchen Armee, hiſtoriſch beſchrieben. 3r Th. 8. Camburg.

Deſſen Jahrbücher des Fürſtenthums Altenburg mit Ausſchuß des Saalfeld. Landesantheits, 5r u. 6r Bd. 8. Eiſenberg.

Beyſchlags, D. E. Beyträge zur Nördlingiſchen Geſchlechtshiſtorie, fortgeſ. von J. Müller, 2r u. 3r Theil. 8. Nördlingen.

Borheck's, Dr. Chr. A. Beyträge zur Erd- und Geſchichtkunde der Teutſchen Niederrheinlande. 8. Cöln.

Briefe auf einer Reiſe über den Harz, durch Hannover, Heßen, die Wetterau, einen Theil der Republik, die Pfalz u. Schwaben, an meinen geweſenen Zögling geſchrieben. gr. 8. Heilbron.

Briefe über Anſpach und deßen Schickſal, nebſt Nachrichten von den öffentlichen Vergnügen einiger andern fränk. und ſächſ. Städte. 8.

Bundsſchuh, J. C. Heßen, nach ſeinen neueſten phyſiſchen, gewerblichen, wißenſchaftlichen, polit. und örtl. Verhältnißen. gr. 8. Lemgo.

Drivers, F. M. Beſchreibung und Geſchichte der vormal. Grafſchaft und des Amts Vechte im Niederſtift Münſter. 8. Münſter.

Engels, L. H. H. von, ökonomiſch-ſtatiſt. Reiſen durch die Ober- und Niederlauſitz. gr. 8. Leipzig.

Engelhardts, C. A. Geſchichte der Kur. und Herzogl. Sächſ. Lande, mit vorzüglichſter Rückſicht auf die Kultur; für die reifere Jugend, 2r Th. 8. Leipzig.

Galle,

Gallettis, J. G. A. Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums und der Stadt Gotha. 8. Gotha.

Gedanken eines Patrioten über Commerzfreyheit in Bayern. 8. München.

Geſchichte des Hochſtifts Wirzburg, und deßen Fürſt: biſchöffe. Neue Auflage. 8. Nürnberg.

Hazzi, J. ισοψηφος, oder der gleiche Calcul zur Grundſteuer eines Staats, nebſt der Geſchichte und Ueberſicht der Bairiſchen Finanzen. 8. München.

Deßen ſtatiſtiſche Aufſchlüße über das Herzogthum Baiern, aus ächten Quellen geſchöpft. 2r Bd. 8. Nürnberg.

Heims, J. L. geologiſche Beſchreibung des Thüringer Waldgebürges. Von der innern Einrichtung deſſel: ben nach ſeinen Gebirgslagern. 2r Thl. 3te und 4te Abtheil. 8. Hildburghauſen.

Hübners, L., Beſchreibung der Churbaier. Haupt: und Reſidenzſtadt München und ihrer Umgebungen, verbunden mit ihrer Geſchichte, 1r Th. Topogra: phie. M. d. Grundriſſe der Stadt. gr. 8. München.

Käuffers, L. G. Abriß der Oberlauſitziſchen Geſchichte. 1r Th. 8. Görlitz.

Lentins, Dr. L. F. B., Nachricht von den Geſund: brunnen und Bädern zu Rehburg, beſond. von der neuen Schwefelquelle bey Winslar. Nebſt e. Situa: tions: Plan. gr. 8. Hannover.

Leonhardis, Fr. G., Erdbeſchreibung der Churf. und Herzogl. Sächſ. Lande, 3r Band. Dritte umge: arbeitete Aufl. 8. Leipzig.

Leopold, Mag. Fr. H. L. Wittenberg und die umlie: gende Gegend. Ein hiſtoriſch: topograph.: ſtatiſt. Abriß zur dritten Säcularfeyer der Univerſitäts: Stiftung. gr. 8. Meißen.

Marbois, Barbé, Reiſe in die Baierſchen Salzberg: werke,

werke, a. d. Franz. m. Anmerk. und Erläuter. d. Ueberſ. 8. München.

Mannerts, Conrad, Compendium der Teutſchen Reichs-geſchichte, gr. 8. Nürnberg.

Paragraphen, zehn, über das Kloſterweſen in Baiern. gr. 8. Landshut.

Pfiſters, M. allgemeine Geſchichte von Schwaben, pragmatiſch bearbeitet. 1r Thl. gr. 8. Heilbronn.

Provinzen-Wechſel, der neueſte, als Folge der Friedensſchlüſſe zu Campo Formio u. Lüneville, nach dem definit. Fran. Rußiſchen Entſchädigungs-Plan, und dem Hauptſchluß der außerordentlichen Reichs-Deputation, geographiſch-ſtatiſt. dargeſtellt. 8. Hof.

Reiſachs, C. A. von, Beyträge zur Kenntniß der neuen Einrichtungen in Baiern, der Urſachen des Widerſtandes, welchen manche finden, und der Erwartungen, zu welchen ſie berechtigen. 2s Heft. gr. 8. Nürnberg.

Reiſen, pittoreske, durch Sachſen; oder Naturſchönheiten Sächſiſcher Gegenden, auf einer geſellſchaftl. Reiſe geſammlet von Brückner und Günther. 8. Leipzig.

Römers, C. H. Staatsrecht und Statiſtik des Churfürſtenthums Sachſen u. der dabey befindlichen Länder. 4r Bd. Herausgeg. v. Dr. E. G. Rößig. gr. 8. Leipzig.

Roths, J. F. Geſchichte des Nürnbergiſchen Handels. Ein Verſuch. 4r u. letzter Th. gr. 8. Nürnberg.

Rumplers, M. Geſchichte des Schulweſens im Erzſtifte. Salzburg. 8. Salzburg.

Deßen Geſchichte von Salzburg. Ein Leſebuch fürs Volk und insbeſ. für die erwachſ. Jugend in Schulen 8. Ebendaſ.

Schultes, J. A. Reiſe über Admont u. Klagenfurt auf dem Groß-Glockner, durch die Gaſteyen nach Salz-

Digitized by Google

Salzburg und Berchtesgaden, m. Kpf. u. Charten. 8. Wien.

Schütz, Fr. W. maleriſche Anſichten von Niederſachſen, 2s, 3s, 4s Heft, m. Kpf. u. Franzöſ. u. Teutſchem Text. Fol. Mainz.

Seida, Franz Eugen von, Maximilian Franz, letzter Churfürſt zu Cöln und Biſchof zu Münſter. Eine biograph. charakter. Skizze. Mit einem hiſtor. chronolog. Verzeichniße aller Biſchöfe, Erzbiſchöfe und Churf. v. Cöln. gr. 8. Nürnberg.

Taſchenbuch für Fremde in Dresden, welche ihren Aufenthalt daſelbſt zweckmäßig benutzen wollen. Nebſt e. Liſte der Poſtcurſe v. Dresden aus, m. e. Kupf. u. Plane der Stadt. 12 Dresden.

Ueberſicht, tabellariſche, der geographiſchen Eintheilung u. polit. Verfaßung des Fränk. Kreiſes. Fol. Nürnb.

Verſuch einer hiſtor. ſtatiſt. Beſchreibung des Bergſtädchens Brand. 8. Freyberg.

Weiße, Dr. Chr. E. Geſchichte der Churſächſiſchen Staaten. 2r Bd. gr. 8. Leipzig.

Wenks, H. B. Heßiſche Landesgeſchichte. 3r Bd. nebſt Urkundenbuch. 4. Frankfurt am Main.

Weſtphals, Joh. Jac. Heinrich, Abhandlung von den Mecklenburgiſchen Münzen, Maaßen, und Gewichten, und deren Vergleich mit auswärt. Münzen, Maaßen u. Gewichten; ingl. mit dem neuen franz. Maaß- und Gewichtsſyſtem, 4. Schwerin.

Zinkernagels, K. F. hiſtoriſche Unterſuchung der Grenzen des Riesgaues u. ſeiner Grafen in den Zeiten des Mittelalters, m. 1 Charte. 4. Nördlingen.

Zuſchauer, der Teutſche, oder Archiv aller merkwürdigen Vorfälle, welche auf die Vollziehung des zu Lüneville abgeſchloßenen Friedens Beziehung haben; nebſt hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibungen der verlornen u. dafür erhaltenen Lande. 1r u. 2r Bd. jeder in 3 Heften. gr. 8. Offenbach.

Dänemark.

Beſchreibung über Däniſche Münzen und Medaillen in der Königl. Sammlung, 2 Thle. mit ſehr v. Kpf. u. e. Beylage. gr. Fol. Kopenhagen.

Chriſtianis, W. E., Geſchichte der Herzogth. Schleswig u. Holſtein unter dem Oldenburgiſchen Hauſe; fortgeſetzt v. Dr. Hegewiſch. 4r Thl. gr. 8. Kiel.

Topographie von Holſtein, in alphab. Ordnung. Ein Repertorium zu der neuen Charte v. Herzogth. Holſtein ꝛc. Zweite verm. u. verb. Auflage. 8. Schlesw.

Juſti, F. G. L. H. von, Nothwendigkeit der neuen Steuer auf Grundſtücke in ſämmtlichen Däniſchen Provinzen. 8. Schleswig.

Zollrolle Sunder, nebſt Beſtimmung aller andern Abgaben für Waaren und Schiffe bey der Durchfahrt durch den Sund u. verſchied. wichtige Nachrichten den Oſtſeehandel betreffend, a. d. Däniſchen mit Vermehrungen von J. A. Loßer. Zweite Auflage. 8. Kopenhagen.

Schweden.

Acerbis, Reiſen in Schweden, Finnland und Lappland. A. d. Engl. überſ. v. Weyland, m. e. berichtigenden Anhang v. e. ſachkundigen Gelehrten begleitet. m. 2 Kupf. u. e. Landcharte. gr. 8. Berlin.

Fußreiſe, meine, durch Schweden und Norwegen. Nach d. Franzöſ. mit Anmerk. u. Zuſätzen eines Teutſchen, 2r u. letzter Th. 8. Leipzig.

Gemälde von Stockholm. Aus dem Schwediſchen überſetzt von Gerken, 1r Bd. gr. 8. Hamburg.

Rühs, Dr. Friedr., Geſchich. von Schweden, 1r u. 2r Th. gr. 8. Halle.

Rußland.

Beſchreibung, geographiſch-ſtatiſtiſche, u. Abbildung

Völker und Völkerſtämme unter Alexander des Erſten Regierung, oder Charaktere der Völker nach der natürl. Lage, der Beſchaffenheit, d. Eigenthümlichkeit, d. Naturerzeugniſſen, dem Umfange u. nach der Bevölker., der Wohnplätze jedes Volks u. ſ. w. nach ſeiner Race, Lebensweiſe u. ſ. w. nach den Litteraturwerken des In- und Auslandes bearbeitet v. Chr. F. Hempel und C. G. H. Geißler, m. 66 Kpf. illumin. 4. Leipzig.

Daßelbe Werk auch mit Franz. Text. 4. Ebendaſ.

Briefe, kosmopolitiſche, über die Geſchichte des Ruß. Reichs. 1r Bd. Geographie u. Statiſtik enth. 8. Königsberg.

Campenhauſens, Balt. von, Liefländiſches Magazin, oder Sammlung publiciſtiſch-ſtatiſt. Materialien zur Kenntniß der Verf. u. Statiſtik von Liefland. 1r Th. gr. 8. Gotha.

Coloniſt, der Rußiſche, oder Ch. G. Züge's Leben in Rußland. Nebſt einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Rußen, vornehmlich in aſiat. Provinzen. 2r Th. 8. Zeitz.

Halems, G. A. von, Leben Peters des Großen 1r Bd. m. Kpf. 8. Münſter.

Deßen Lebensbeſchreibung des Ruß. Kaiſerl. Gen. Feldmarſch. B. C. Gr. von Münnich. M. d. Bilde des Grafen. gr. 8. Oldenburg.

Möllers, J. W. Reiſen von Volhynien nach Cherſon in Rußland, im J. 1787. m. Kpf. u. e. Landcharte. gr. 8. Hamburg.

Pallas, P. S. Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des Rußiſchen Reichs, in d. J. 1793 u. 94. 2 Bde. m. Charten u. Kpf. in Aqua Tinta: Wohlfeile Ausgabe. 8. Leipzig.

Pöſchmann, G. F. üb. d. Einfluß der abendl. Cultur auf Rußland; bey Gelegenheit der Eröffnung der Dorpatſchen Univerſität. gr. 4. Dorpat.

Potemkin. Ein intereſſanter Beytrag zur Regierungs-Geſchichte Catharinens der Zweyten. 8.

Reiſe nach Petersburg, od. hiſt. polit. Nachr. u. Bemerk. über Rußland; auf einer Geſandſchaftsreiſe, währ. der Regier. der Kaiſerin Eliſabeth, geſammelt vom Grafen Frottier de la Meßaliere, u. bis zum J. 1802 fortgeſ. v. Mußer Pathay. Aus d. Franz. m. Zuſ. und Berichtig. gr. 8. Leipzig.

Sauers, M. Reiſe nach den nördlichen Gegenden vom Ruß. Aſien u. America, unter dem Commodor J. Billings in den J. 1785 — 94 aus d. Engl. mit Anm. v. M. C. Sprengel, m. 1 Charte, gr. 8. Weimar.

Sitten Gebräuche und Kleidung der Rußen in St. Petersburg; dargeſtellt in Gemälden m. Beſchreib. von Dr. J. D. Gruber und Ch. G. H. Geißler. 8s Heft m. 5 illum. Kpf. 4. Leipzig.

Warel, L. von, Sammlung einiger Alterthümer in verſchied. das ſchwarze Meer begränzenden Gegenden des Ruß. Reichs entdeckt, u. in d. J. 1797 u. 1798 nach den Originalen gezeichnet; m. 22 Kupf. und e. gr. 4. Berlin.

Michelhauſens, Züge zu einem Gemälde von Moskau, in Rückſicht auf Clima, Cultur, Sitten, Lebensart Gebräuche, vorzüglich aber ſtatiſt. phyſ. u. medizin. Verhältniſſe. 8. Berlin.

Histoire de la vie de Pierre III. Emp. de toutes les Russies, presentant, sous un aspect impartial, les causes de la revolution arrivée en 1762. p. Mr. de Saldern. 8. à Francf. sur le Meyn.

Tableau général de la Russie moderne et situation de cet empire au commencement du dix-neuvième siècle. p. V. C. (continuateur de l'Abrégé des voyages) 2 Vol. avec 2 cartes géograph. 8. à Paris et à Strasbourg.

Frank-

Frankreich.

Bildniſſe der Könige von Frankreich, v. Anf. der Monarchie bis zur Republik. Nebſt Skizzen von der Geſchichte ihres Lebens. 1s Heft, m. 4 Portraits. gr. 4. Hamburg.

Gemälde des Zuſtandes, der Sitten, Gebräuche, und Lebensart der Franzöſiſchen Nation, m. Kpf. gr. 8. Bayreuth.

Geſchichte Bonapartes, Erſten Conſuls der Franzöſiſchen Republik, von ſeiner Geburt an bis zum J. 1803. 3 Bde. Dritte verm. Aufl. m. Charten und Kupf. 8. Leipzig.

Heinrichs, Chriſt. Gottl. Geſchichte von Frankreich. Ein Handbuch. 2r Bd. gr. 8. Leipzig.

Meynier, J. C., Frankreich nebſt den dazu gekommen. Ländern, nach ſein. ältern und neuen Eintheil. m. e. hiſtor. geogr. Gemälde dieſes Staats u. 2 illum. Landcharten. 8. Nürnberg.

Organiſation, neue, des Religionsweſens in Frankreich, m. Bemerk. v. Prof. P. H. Chriſtian Reinhard. 8. Andernach.

Reiſe durch einen Theil des weſtlichen Frankreichs, nach d. Franz. v. Chr. Aug. Fiſcher. 8. Leipzig.

Histoire de France depuis la revolution de l'an 1789 écrite d'aprés les mémoires et manuscrits contemporains, receuillis dans les dépots civils et militit. par F. E. Toulongeou; 2 liv. formant les Tomes III, et IV. de l'édition in 8. à Paris et à Strasbourg.

Großbrittannien.

Decken, F. von der, Verſuch über den Engliſchen National-Charakter. 8. Hannover.

Eliſabeth, Königin von England. Eine unterhaltende Lebens-Beſchreibung, zur Lectüre für Bürger. 8. Leipzig.

Mey-

Meynier, J. C. Großbrittannien, ein geograph. Spiel zur lehrreichen Unterhaltung für die Jugend, mit e. illum. Charte. 8. Nürnberg.

Reiſen durch England. Zur Unterhaltung für Freunde der Länder und Völkerkunde. A. d. Engl. überſ. u. m. Anm. v. Carl Gottlob Küttner. 1r Bd. 8. Leipzig.

Thornton, H. der Papierkredit von Großbrittannien nach ſeiner Natur und Wirkungen unterſucht. Ueſetzt u. m. Anmerk. verſehen v. L. H. Jacob. 8. Halle.

Woltmanns, K. L. Geſchichte der Europäiſchen Staaten, 3r Bd. oder Geſchichte Großbrittanniens. 2r Thl. gr. 8. Berlin.

Holland.

Antwerpen, was es war, iſt, und werden kann, vorzüglich in ſtatiſtiſcher und kaufmänniſcher Hinſicht. Mit Kpf. 8. Hamburg.

Heldorfs, L. Entwurf eines Gemäldes von Amſterdam. Mit e. Charte u. e. Plane. 12. Amſterdam.

Italien.

Azunis, Gemälde von Sardinien, in hiſtor. polit. geogragh. u. naturhiſtor. Hinſicht. Aus dem Franz. überſ. u. mit Anmerk. begleit. von K. M. V. 2 Bände. Auch unter dem Titel: Natur- und Produkten-Geſchichte von Sardinien.

Deninn, des Abbé, Geſchichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien. Nebſt einer Ueberſicht der neueſten Staats Veränderungen in Italien. A. der Ital. Handſchrift überſ. von Fr. Straß. 2r Th. gr. 8. Berlin.

Denkmäler des alten Roms, oder Sammlung der vornehmſten und nach in Rom vorhandenen Alterthümern nach Barbaults Zeichnungen, nebſt einer

ner Erklärung derſelben, mit 60 Kupf. neue Aufl. Fol. Augsburg.

Tagebuch einer Reiſe nach Italien, im J. 1794. mit Kupf. 8. Mannheim.

Viaggio pittorico della Toscana. Tom. I. II. Gotha.

Portugall und Spanien.

Gemälde des Zuſtandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Portugieſen und Spanier, mit Kupf. gr. 8. Baireuth.

Tableau de l'Espagne moderne par F. Bourgoing, 3me edit. III Vol. 8. avec un Atlas 4. à Paris et à Strasbourg.

Schweiz.

Jans, von, ſtaatsrechtliches Verhältniß der Schweiz zum Teutſchen Reich, vom Urſprunge des Eidgenoſſenbundes an, bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 3r Bd. mit Urkunden. 8. Nürnberg.

Meiſters, Leonh. Helvetiſche Geſchichte während der letzten zwey Jahrtauſende, oder von Cäſars bis zu Bonapartes Epoche, 3r Bd. 8. St. Gallen.

Deßelben Helvetiſche Revolutions-Geſchichte; vom Ausbruche der Revolution, bis zur Beendigung der Helvetiſchen Conſulta zu Paris. 8. Baſel.

Reiſe über den Gotthard und die Barromäiſchen Inſeln, und Mailand, im Sommer 1801. 2 Bde. 8. Stuttgardt.

Sammlung vorzüglich ſchöner Ausſichten aus den Gegenden des Cantons Baſel und deßen Nachbarſchaft. In geätzten Blättern von Steinermann; mit hiſtoriſchen Erläuterungen begleitet von Pfarrer Lutz. 8. Winterthur.

Collection de six vues pittoresques et glaciers de la Savoye et de la Suisse dessinées sur le lieu par Cha-

Chatelet et gravées par Merigot, en noir et en couleur. Fol. à Paris et à Strasbourg.

Collection nouvelle des Costumes Suisses, d'après le dessein de F. N. Koenig, 1r cah. 8. Zurich.

Voyage nouveau en Suisse par Mlle. Williams, traduit de l'Anglois par Say. second. edition. 2 Vol. 8. à Paris et à Strasbourg.

Türkiſche Staaten.

Denons, Reiſen durch Ober- und Unter-Aegypten, während Bonapartes Feldzügen. 8. Mainz.

Mitfords, W. Geſchichte Griechenlands. Eine freye Ueberſetzung von H. K. A. Eichſtädt. 4r Bd. gr. 8. Leipzig.

Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénice, de la Palestine et de la Basse-Egypte, enrichie d'estempes, cartes et plans, d'après les desseins de Casas. à Paris et à Strasbourg.

Africa.

Durands, J. B. E. Nachrichten von den Senegal-Ländern, nebſt Rubaults Landreiſe nach Galam im J. 1786. a. d. Franz. m. Anm. u. Zuſ. v. F. J. Ehrmann. m. 1 Charte. gr. 8. Weimar.

Golberrys, Reiſen in Africa, in den J. 1785, 86 u. 87. a. d. Franz. m. Anmerk. überſ. von Bergk. m. Kupf. gr. 8. Leipzig.

Labarthes, Reiſe nach der Küſte von Guinea, oder Beſchreibung der Africaniſchen Küſten vom Cap Tagrin bis zum Cap Lopez Conſalvas. Aus dem Franzöſ. m. Anm. überſ. von Bergk, m. Charten. 8. Leipz.

Wurmbrands, Naphthali, Reiſen in Abyßinien, dreißig Jahre nach der dortigen Aufklärung, welche ſehr intereßante polit. cameraliſt. ökonom. Bemerkungen enthalten. 8. Adowa.

Voyage dans l'intérieur de l'Afrique pour faire suite aux

aux découvertes de Mungo Park, p. Hornemann; trad. de l'anglois p. L. Labeaume, av. des notes de Langlais; av. cartes, 8. à Strasbourg, et à Paris.

America.

Büſchings, Dr. A. F. Erdbeſchreibung, 1r Thl., welcher America begreift, die vereinten Staaten von Nord-America. Ausgearbeitet von C. D. Ebeling. 8. Hamburg. Auch unter dem Titel: Ebelings Erdbeſchreibung und Geſchichte von America. Die vereinten Staaten von Nord America. 6r Bd.

Kutſchers, Fr. Jac. America nach ſeiner ehemaligen u. jetzigen Verfaßung, dargeſtellt nach den beſten Geſchichts- und Reiſebeſchreibungen. Ein Beytrag zur Geographie, Natur- und Völkergeſchichte v. Weſtindien, in 2 Bde. gr. 8. Schleswig.

Riemers, J. A., Miſſionsreiſe nach Surinam und Berbice, zu einer am Surinamfluſſe wohnenden Freyneger Nation. Nebſt einigen Bemerkungen über die Miſſions-Anſtalten der Brüder Unität zu Paramaribo. 8. Zittau.

Aſien.

Büſchings, Dr. A. F., Erdbeſchreibung. 11ten Theils 2te Abtheil. Aſien, nemlich Hindoſtan und Dekan. Ausgearbeitet von M. C. Sprengel. 8. Hamburg. Auch unter dem Titel: Sprengels Erdbeſchreibung von Oſtindien, nemlich Hindoſtan und Dekan.

Grohmanns, P. G., Gebräuche und Kleidung der Chineſen, dargeſtellt in bunten Gemählden vom Mahler Pu Qua in Canton; als Supplement zu Macartneys und Houkgeeſts Reiſen, mit Teutſchem und Franzöſ. Text, nach dem Engliſchen herausgegeben. 11s u. 12s als letztes Heft, mit color. Kupf. Fol. Leipzig.

Jackſons, J., Reiſen zu Lande von Bengalen nach Eng-

England, im J. 1798. ein Auszug aus dem Engl. gr. 8. Weimar.

Pallas, P. S., Sammlung hiſtoriſcher Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften. 2r Th. m. v. Kupf. gr. 4. St. Petersburg.

Recherches Asiatiques, ou memoires de la société établie au Bengale pour faire des Recherches sur l'histoire et les antiquités, les arts, les sciences etc. de l'Asie, trad. de l'Anglois, p. A. Labaume, revûs et augm. de notes p. L. Langlés, Cuvier, Delambre, Lamarck et Olivier, publiés p. Ad. Duquesnoy. Tom. 1r et 2d. avec beaucoup de grav. 4. Paris et Strasbourg.

Oſtindien.

Geſchichte von Oſtindien, in hiſtor. ſtatiſt. politiſcher und mercantil. Hinſicht. Ein Beytrag zur genauern Kenntniß dieſes Landes u. ſ. Verhältniſſe mit andern Nationen, 2 Theile, gr. 8. Frankfurt am Main.

Voyage aux Indes orientales par Fra-Paolino Santo Bartolomaeo, missionaire aux Malabar. av. des notes et additions d'Anquetil Duperron. 2 Vol. av. cartes et fig. 8. Strasb. et Paris.

Voyage à Madagascar, à Maroc et aux Indes orientales, p. Alexis Rochon. 3 Vol. av. cartes. 8. Ibid.

Allgemeine hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Schriften und Reiſen.

Abbildungen ſtehender Heere Europens. 2tes Heft. Churſächſ. Armee. No. 2. 4. Leipzig.

Abriß der neueſten Länder- und Staatenkunde, mit kurzen hiſtor. Notizen, zum Schul- und Privatgebrauch. 8. Münſter.

Adelshofen, Ritter von, Geſchichte des ſouverainen religiöſen Militairordens des heiligen Johann von Jeruſalem oder der Malteſer Ritter. 8. Leipzig.

Alpens, H. S. v., Geſchichte des Fränkiſchen Rheinufers, was es war, und was es jetzt iſt. 2r Bd. gr. 8. Cöln.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Preußen. 1ſte Samml. 8. Göttingen.

Anekdoten, unterhaltende, a. d. achtzehnten Jahrhunderte. 4s Buch. 8. Leipzig.

Annalen von Teutſchland, enth. ein intereſſ. Gemälde der Lage, Verhältn., Cultur ihrer Fortſchritte und Rückſchritte, der Sitten ꝛc. unſers teutſchen Vaterlandes. Nach authent. Quellen bearbeitet. 8. Mainz.

Archiv der Freymaurer-Loge zu Livorno, ſo wie ſolche im J. 1800 auf Befehl des Großherzogs v. Toscana gerichtlich in Beſchlag genommen worden. Aus handſchriftl. Franz. und Ital. Originalpap. in Ordnung gebracht und verteutſcht, mit illum. Kupf. 8.

Aufforderung, patriotiſche, an das katholiſche Teutſchland, zur Aufmerkſamkeit bey Schließung eines neuen Concordats mit dem römiſchen Pabſte, 8. Ulm.

Ballaufs, H. L., Beſchreibung der Inſel Altenwerder bey Hamburg und Altona. 8. Hannover.

Bauers, J. C. A., kurze Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des achtzehnten Jahrhunderts, f. d. Bürger und Landmann. 15 Bändchen. Dritte Aufl. 8. Leipzig.

Deſſelben Geſchichte der merkwürdigſten Begebenheiten des neunzehnten Jahrhunderts. 1ſter Bd. 8. Ebendaſelbſt. Auch unter dem Titel: Bauers hiſtor. Jahrbuch.

Baumanns, Joh. Friedr., Darſtellungen nach dem Leben, aus einer Skitze der Sitten und des National-Charakters der ehemaligen Polen. 8. Königsberg.

Baurs, Samuel, intereſſante Lebensgemälde der denkwürdigſten Perſonen des achtzehnten Jahrh. 1r Th. gr. 8. Leipzig.

Deſſen allgemeines hiſtoriſches Wörterbuch aller merkwürdiger Perſonen beyderl. Geſchlechts, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts geſtorben ſind. gr. 8. Ulm.

Becker, Dr. Carl Frieder., die Weltgeſchichte für Kinder und Kinderlehrer. 5r und 6r Th. 8. Berlin.

Deſſen Erzählung aus der alten Welt, für die Jugend. 3r u. letzter Theil, mit e. Kupf. Aeneas, der Argonautenzug, Herkules, Ovid. 8. Halle.

Beyträge zur Geſchichte und Litteratur vorzügl. a. den Schätzen der Münchener Hof- und National-Bibliothek, herausg. v. C. Freyherrn v. Aretin. 1r halbe Jahrg. Jul. bis Dec. gr. 8. München.

Benkowitz, C. F., Reiſe von Glogau nach Sorrent über Glogau, Trieſt, Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel. 8. Berlin.

Beobachtungen ohne Brille über die Säculariſat. der geiſtl. Güter und Beſitzthümer, mit beſ. Hinſicht auf die Biſthümer in Franken, Würzburg und Bamberg. 8. Frankf. und Leipzig.

Beſchreibung des letzten Feldzugs der Franzoſen und Spanier in den weſtlichen Pyrenäen. Mit e. großen Grenz-Charte v. Frankreich und Spanien u. ſ. w. gr. 8. Leipzig.

Biograph, der. Darſtellung merkwürdiger Menſchen der drey letzten Jahrhunderte. Für Freunde hiſtor. Wahrheit und Menſchenkunde. 2r Bd. gr. 8. Halle.

Bode, J. E., Anleitung zur Kenntniß der Erdkugel. Zweyte ſehr verm. Aufl. gr. 8. Berlin.

(Der Schluß dieſes Verzeichniſſes folgt im nächſten Monate.)

VI

Einzelne hiſtoriſche Züge. Bemerkungen. Anekdoten.

Es erregt Verwunderung, wenn man in Betrachtung zieht, wie ſo viele Menſchen allenthalben es nicht mehr zugeben wollen, daß die Welt ſo bleibe wie ſie iſt, und nach allerley Veränderung, in allen Dingen trachten, und ringen. Die Philoſophie, und Theologie, vornehmlich unter den Proteſtanten, iſt in einer brauſenden Gährung, alle Wiſſenſchaften werden mehr oder minder verändert. In der geſellſchaftlichen Staatenordnung haben ſich, durch die Franzöſiſche Umwälzung, die revolutionairen Geſinnungen allenthalben verbreitet. Sie ſind bis nach Arabien gedrungen, wo ein Anführer eines zahlreichen Heerhaufens, der ſich Abdul Mehab nennt, (Diener der Offenbarung), (nicht Wechab, wie in faſt allen Zeitungen ſteht,) alle türkiſchen Länder, bis nach Conſtantinopel hin, in Schrecken oder Beſorgniß ſetzt, und auf dem Schauplatze ſeines Krieges, den er mit fanatiſcher Wuth führt, nach einem beträchtlichen Siege, bis nach Mecca vorgedrungen iſt. Er will, nach ſeinem Vorgeben, die ächte Mahomets-Religion wieder herſtellen, und ſeine Manifeſte ſollen ſo gut abgefaßt ſeyn, wie liſtige Revolutionaire immer geſchrieben, und geblendet haben. Er ſoll ſchon ein Heer von mehr als 100,000 Mann unter ſeiner Anführung, und die Stämme der Araber beſonders in ſein Intereſſe gezogen haben, auch ſteht er mit den bedrängten Beys in Ober-Aegypten im Verſtändniſſe. Seine Furchtbarkeit macht den Divan zu Conſtantinopel, und Selim ſelbſt auf ſeinem Throne zittern. Eben die furchtſame Beſorgniß verurſachte, daß man bis jetzt noch nicht zu Conſtantinopel die Fahne Mahomets ausſteckte, zu welcher ſich alle Rechtgläu-

 bige,

dige, nach den Geſetzen verſammeln, und die Waffen ergreifen müſſen: man beſorgte, wenn dieß geſchähe, daß ſelbſt zu Conſtantinopel ein Revolutions-Aufſtand ausbrechen möchte.

Auch in China iſt ein fürchterlicher Revolutions-Aufruhr ausgebrochen. Die Chineſer wollen die gegenwärtig regierende Kaiſerliche Familie, die bekanntermaaßen Mongoliſcher Abkunft, und der Religion des Dalai-Lama zugethan iſt, vom Throne vertreiben, und einen Abkömmling aus dem alten Chineſiſchen Kaiſerſtamme wieder auf den Thron ſetzen. Die Empörten ſind durch das weite Chineſiſche Reich zahlreich verbreitet. Eines ihrer bewafneten Corps in der Provinz Kio iſt zwar geſchlagen worden: aber nach den Berichten aus Canton ſcheint es, als wollte die Revolution im ganzen Reiche allgemein werden: eine Revolutions-Armee ſtand ſchon in der Nähe von Canton, und der große Europäiſche Handel daſelbſt kam bereits in große Verlegenheit, und Bedrängniß.

Unſere mehrmalige Bemerkung, daß der Reichthum vieler Klöſter, und die Einkünfte mancher geiſtlichen Staaten größer ſey, als ſie öffentlich bekannt waren, beſtätigt ſich durch verſchiedne Beyſpiele. So hat die Königliche Commißion im Münſterſchen das daſige Ciſtercienſer Kloſter Marienfeld ſo begütert gefunden, daß die jährliche gewiſſe Einnahme auf 36 bis 40,000 Thaler ſich beläuft.

Wie wenig Hofnung man haben kann, Verbrecher, durch Verbeſſerung, der menſchlichen Geſellſchaft nützlich zu machen, beweißt das Beyſpiel der nach Neu-Süd-Wallis geſandten Miſſethäter, zufolge des Berichts des Oberſt-Lieutenants Collius, auf der daſigen Engliſchen Kolonie. Die Erfahrung entſpricht den Hofnungen

nungen der gutmüthigen Theoretiker ſo wenig hierinnen, wie in vielen andern Dingen. Die Anzahl der Einwohner auf Neu-Süd-Wallis belief ſich am 30ſten Junius 1801 ſchon auf 6508 Perſonen. Aber dieſe zur Correction, und Veredlung beſtimmten Menſchen veredelten ſich nicht. Mordbrennen, Rauben, Todtſchlagen iſt leider dort etwas gewöhnliches, und die ſtrengſten Strafen der Regierung ſcheinen nur den frevelhaften Muth der Verbrecher zu vergrößern. Einzelne Begebenheiten, die in dieſem Berichte angeführt werden, ſind für das Gefühl ſchauderhaft. Das Saatkorn, welches die Regierung austheilen läßt, verkaufen die Böſewichter gegen Brandwein, und dann ſtehlen, morden, und mordbrennen ſie.

Der berüchtigte Thomas Payne, deſſen Betragen immer faſt ſo unſinnig iſt, wie ſeine Menſchen-Rechte, hat ſich, bald nach ſeiner Ankunft in Nord-America, mit dem Präſidenten Jefferſon, der ihn freundſchaftlich nach America eingeladen, und mit vielem Wohlwollen empfangen hatte, heftig überworfen. Er nahm es übel, daß die Regierung nicht nach ſeiner Phantaſie gieng, und Jefferſon ſeinen Thorheiten nicht folgen wollte. Ehemals verſtanden ſich dieſe Männer, über gewiſſe Lehren, recht gut mit einander. Seitdem aber Jefferſon an die Spitze der Regierung gekommen war, gieng er in manchen Sätzen zurück, Thomas Payne hingegen, der nicht an der Regierung war, blieb bey ſeinen unſinnigen Schwärmereyen.

Der neue General des von dem Pabſte Pius dem VIIten in Rußland, ganz nach der vorigen Form, ſanctionirten Jeſuiter-Ordens, Gabriel Gruber, hat, auf Befehl des Kaiſers von Rußland, 12 teutſche Jeſuiten nach Saratow an der Wolga abgeſchickt, um einigen

tauſenden alldort befindlichen teutſchen Koloniſten die geiſtliche Hilfe leiſten zu laſſen. So ſcheint wieder die Sonne im Oſten über den Jeſuiter-Orden.

VII.

Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 19ten April bis zum 13ten Mai.

Nach einer Pauſe von zwölf Tagen, während welcher die Miniſter die Unterhandlung mit Frankreich betrieben, trat das am 7ten April adjournirte Parlament am 19ten April unter großen Erwartungen des Londner Publicums wieder zuſammen, welche aber in doppelter Rückſicht unbefriedigt blieben. Weder die Unterhandlungen über die Miniſterial-Veränderung entſprachen den Hoffnungen der patriotiſchen Britten, noch auch wurden ihre Wünſche, mit der Lage der Franzöſiſchen Kriſis genauer bekannt zu werden, erfüllt. Sobald als Herr Addington vor einigen Wochen bemerkte, daß die Differenzen mit Frankreich vielleicht eine friedliche Wendung nehmen könnten, ſetzte er ſogleich mehr Zutrauen in ſeine eigene Geſchicklichkeit, und veränderte die Vereinigungs-Vorſchläge mit Herrn Pitt auf eine ſolche Art, daß der Charakter, die Würde und die Unabhängigkeit dieſes ausgezeichneten Staatsmannes, die ihm angetragne untergeordnete Stelle im Miniſterio nicht annahmen. Die vom 19ten April an erfolgende Sitzungen beyder Parlaments-Häuſer hatten das charakteriſtiſche, daß nichts merkwürdiges für das auswärtige Intereſſe vorkam. Die Geſchäfte des Oberhauſes bey der Wiederzuſammenkunft am 19ten April beſtanden in Sanctionirung vieler Bills, worunter auch die war, welche dem kühnen,

kühnen, geſchickten, und tapfern Sir James Saumarez eine jährliche Rente von 1,200 Pf. Sterl. bewilligte. Das Unterhaus bezeichnete die neuen Sitzungen mit etwas mehr Lebhaftigkeit. Es war hier die Frage von der Thätigkeit und pflichtmäßigen Offenheit des Schatzkammer Kanzlers, den man zur Unterbrechung ſeines langen Stillſchweigens über Krieg und Frieden aufforderte. Hr. Addington war keinesweges im Parlamente erſchienen, um über ſolche wichtige Gegenſtände ſchon jetzt Eröffnungen zu machen, ſondern es wurde ſtatt deſſen, auf ſeine Motion, die Bothſchaft des Königs bey Eröffnung des Parlaments am 23ſten Nov. v. J. vorgeleſen, worauf er dann vorſchlug, das Haus möchte ſich am 21ſten in eine Committee verwandeln, und den Theil der Königlichen Rede erwägen, welcher das Commerz beträfe, um demſelben die Erleichterung und Bewilligung zu ertheilen, welche mit der Sicherheit der öffentlichen Einkünfte vereinbarlich wären. Aber kaum hatte der Miniſter das letzte Wort ausgeſprochen, ſo erhob ſich jetzt der General Gascoygne, und äußerte ſeine Verwunderung über die Verſchloſſenheit der Miniſter, daß ſie die Nation ſo lange in Ungewisheit und Aengſtlichkeit über die künftige Ruhe ließen, und in dem gegenwärtigen Laufe der Sachen ſolche kützliche und mit dem Ausgange der verwickelten Angelegenheiten, ſo genau verbundene Materien, wie die Einrichtung der Zoll-Taxen, aufs Tapet brächten, in welche er nicht eher willigen würde, als bis ſich die Miniſter der Strafbarkeit ihres Betragens entledigt hätten.

Herr Addington hörte dieſe harten Aeußerungen mit ziemlicher Gleichgültigkeit an, und erwiederte in kurzen Worten nur, daß die Aufnahme des Handels, und die dadurch vermehrten Einkünfte des Landes, welche der Zweck ſeiner Motion wären, eine der wichtigſten Berathſchlagungen des Hauſes ausmachten, er hoffe in ſehr wenigen Tagen, das ganze Haus und die Nation be-

befriedigen zu können, er habe ſeine Erklärung über die jetzigen wichtigen Angelegenheiten wider ſeinen Willen ſo lange aufſchieben müſſen, und wünſche, daß der Redner, welcher ſo eben geſprochen, ſtatt des Wortes **Strafbarkeit** ſich des Ausdrucks **Verantwortlichkeit** bedient hätte. Obgleich Herr Francis unmittelbar hierauf die Forderungen des Generals Gascoygne unterſtützte, ſo war die größere Zahl der Stimmen doch für die Berathſchlagung über die von dem Miniſter vorgeſchlagene Materie an dem beſtimmten Tage.

In der Sitzung des Unterhauſes am 20ſten, erneuerte der Oberſte Patten ſeine ſchon vor dem Adjournement angekündigte Motion zur **Unterſuchung des Zuſtandes der Nation.** Er ſchob ſie indeſſen noch ſechs Tage auf, weil er glaubte, daß ſich die Miniſter während dieſer Zeit von ſelbſt dieſes Geſchäfts entledigen würden. Der Vorſchlag des Schatzkammer-Kanzlers bey der Wiedereröfnung der Sitzungen gab den Mitgliedern des Unterhauſes am 21ſten April hinreichende Beſchäftigung. Ehe jedoch die Berathſchlagung darüber anfieng, präludirte der General Gascoygne nochmals über ſein voriges Thema und bat, die für heute beſtimmte Sache zu ſuspendiren. Er verdrehete die Worte des Kanzlers, und behauptete, er habe verſprochen, unverzüglich eine befriedigende Erklärung über die zwiſchen Frankreich und Großbrittannien obwaltenden Discußionen zu geben. Herr Addington hatte ſich aber nicht ſo ſehr compromittirt; ſondern nur vorhin die Hoffnung geäußert, den vielfältigen Forderungen in dieſer Rückſicht Genüge leiſten zu können. Nach dieſem intereſſanten Vorſpiel verwandelte ſich endlich das Unterhaus in eine Committee, ohne daß jedoch die Deliberationen, die der Gegenſtand davon waren, beendigt wurden. Dieſe Vorgänge geben ſchon eine hinreichende Idee, von dem Schwanken,

welches

welches ſich zu gleicher Zeit im Publico verbreitete, und die Friedenshoffnungen erneuerte, welche jedoch dem Sinne der Aeußerungen des Premier-Miniſters zufolge, ſehr ungewiß waren.

Die Unthätigkeit, mit welcher das Oberhaus dieſe neuen Sitzungen anfieng, dauerte noch am 25ſten April fort. Im Unterhauſe fiel gleichfalls an eben dieſem Tage nicht viel wichtiges für das ausländiſche Publicum vor. Herr Fox überreichte eine Bittſchrift des Magiſtrats von Nottingham gegen die Wahl von Nottingham, eine andere im Namen der in den Wollenmanufacturen von Gloucester, Sommerſet und Wilts arbeitenden Weber. Dieſe Sitzung endigte ſich damit, daß Herr Patten ſeine bekannte Drohung erneuerte, und von dem Hrn. Gascoygne und Grey unterſtützt wurde, auf deren Anſuchen er ſeine Motion auf den 3ten Mai beſtimmte. Der Premier-Miniſter berief ſich zuletzt darauf, daß ſeine Verſprechungen nur bedingt geweſen wären.

Wenn dieſe Motion in beyden Häuſern endlich gemacht wird, ſo hat ſie entweder die Stimmenmehrheit gegen ſich und wird verworfen, oder ſie geht durch, und dann muß der Miniſter ſeine Stelle niederlegen. Letzteres iſt aber ſo leicht nicht zu befürchten, denn Herr Fox bedrohte Herrn Pitt in den kriegeriſchen Zeiten ofte mit ähnlichen Motionen, und immer triumphirte der Miniſter. So wie im Unterhauſe der Oberſte Patten, der zu der neuen Oppoſition gehört, brachte im Oberhauſe Lord Darnley am 2ten Mai die Motion zur Unterſuchung des Zuſtandes der Nation vor, wogegen die Lords, Miniſter, Hobart und Pelham, verſicherten, daß die Kriſis wegen Frankreich gewiß zur baldigen Beendigung gebracht werden würde.

Die immer in zweydeutige Worte eingekleidete Zögerung des Premier-Miniſters in Anſehung der von ihm geforderten Rechenſchaft, und der Aufſchub der

Regulirung der Zölle, ließen allerdings auf keine friedliche Wendung mit Frankreich ſchließen, zumal da einige Parlaments-Glieder verſprochen hatten, daß ſie ſich in dieſem Fall ſeinem Antrag nicht widerſetzen wollten.

Zur Beruhigung der Gemüther war es daher ſehr gut, daß am 3ten Mai in beyden Häuſern nichts über Krieg und Frieden vorfiel. Dem Oberhauſe wurden erſt einige Bills vom Unterhauſe vorgelegt, dann brachte der General-Inſpector der Aus- und Einfuhr von Großbrittannien, Hr. Irvin, mehrere Korn-Berechnungen, und der Director der Oſtindiſchen Compagnie mehrere Papiere. Die übrige Zeit wurde auf die Irländiſche Bank-Reſtriction verwendet, bey welcher Gelegenheit Lord King zeigte, daß die Bank im Jahre 1797 nur für 600,000 Pf. Sterl. Noten im Umlauf gehabt habe, jetzt aber 2 Millionen mehr. Die Direction habe zu ſehr den Vortheil der Intereſſenten befördert, welche in jenem Jahre 34,000 Pf. Sterl., jetzt aber 130,000 Pf. St. profitirten. Daher entſtehe der unglückliche Wechſel-Cours für Irland, der in Hamburg 17 Procent betrage. **Irlands National-Schuld** ſey in wenigen Jahren **von 7 bis 40 Millionen** geſtiegen.

Lord Limerik widerlegte ihn, indem er darthat, daß die Irländiſche Revolution an dieſem Uebel Schuld wäre, nicht aber die Bank-Directoren. Bey der Errichtung der Bank im J. 1786 habe ſich das Capital derſelben kaum auf 1 Million belaufen, welches jetzt auf anderthalb geſtiegen ſey. Lord Auckland, ſo wie der Marquis von Sligo und andere, waren mit ihm einverſtanden.

Der vierte Mai war wieder mehrern andern vorhergehenden Tagen ähnlich, und es wurden dem Miniſter Addington im Unterhauſe Erklärungen abgedrungen, die er gerne erſpart hätte. Sir Henry Mildmay beklagte ſich darüber, daß die ſchon am 20ſten December zur Unterſuchung der Mißbräuche in der Marine nieder-

niedergeſetzte Commißion noch keinen Bericht abgeſtattet hätte, und ſtellte gelegentlich dabey einige ſarkaſtiſche Abſchweifungen auf die prahleriſchen Ausdrücke des Hrn. Addington über die Größe der Marine an. Der Miniſter ſuchte ſich damit zu entſchuldigen, daß er ſagte: er habe nur behauptet, daß innerhalb einem Monat 50 Linienſchiffe zum öffentlichen Dienſt ausgerüſtet werden könnten, er habe aber nichts über die Zeit geſagt, innerhalb welcher die völlige Bemannung einer ſolchen Flotte geſchehen könne. Jetzt wären ſchon 37 Linienſchiffe fertig, wogegen Frankreich nur Fiſcherkähne habe, wie Capitain Markham vorher ſagte. Herr Canning ſprach ſehr für Sir Mildmay und gegen Hrn. Markham, welcher ſelbſt geſtand, er habe unüberlegt geredet, der Oppoſitions-Mann Fox lobte die Admiralität, hielt die Discußionen über das Armement für unzeitig, ſtimmte für die Tagsordnung, und ſo giengen alle freundſchaftlich auseinander.

Die eifrigen Debatten, welche in der hier beſchriebenen Reihe der Sitzungen Statt hatten, veranlaßte Herr Addington am 6ten Mai, daß er im Unterhauſe auf ein Adjournement bis zum 9ten antrug, und erklärte, daß Lord Whitworth vielleicht ſchon Paris verlaſſen, und General Andreoßi ſeine Päße gefordert habe. Herr Fox berechnete, daß der Engliſche Geſandte während dieſer Zeit ankommen könnte, und ein Adjournement ſehr ſchädlich ſeyn würde. Eben ſo redeten Hr. Canning und Grey: dieſer ſetzte noch hinzu, man müße ſich jetzt nicht ganz auf die Miniſter verlaßen, ſondern ſelbſt beurtheilen. Als die Debatten ſehr lebhaft wurden, einige Mitglieder ſich ſehr heftig gegen Frankreich ausdrückten, und Hr. Carrew einigemal zur Ordnung gerufen wurde, mußten die Zuhörer die Gallerie verlaſſen. Lord Hawkesbury und der Kriegs-Secretair machten es aber wahrſcheinlich, daß Lord Whitworth ſo gleich noch nicht ankommen könne, und daß eine außerordentliche

liche Sitzung nicht dadurch veranlaßt werden müße, weil der Franzöſiſche Geſandte ſeine Päſſe verlangt habe, und ſo wurde durch eine große Stimmen-Mehrheit das Adjournement angenommen. Die auffallende Theilung der Meynungen und die Stimmenverſchiedenheit, war in dieſer Sitzung beſonders merkwürdig. So ſtimmte z. E. Herr Dudley Ryder in der Minorität, und ſein Bruder R. Ryder in der Majorität. Der Vater Beresford war auf die Seite der Majorität und ſein Sohn auf die der Minorität, ſo wie auch Sir Richard Peele, zur allgemeinen Verwunderung. Herr Wilberforce war in der Minorität, und Herr Georg Roſe votirte gar nicht.

Der neunte Mai war nun endlich gekommen, an welchem man dem gewißen Verſprechen der Miniſter zufolge, befriedigende Aufſchlüße über die das Land betreffenden Gegenſtände erwarten konnte. Allein auch dießmal erfolgten ſie nicht. Lord Pelham im Oberhauſe, entſchuldigte ſich damit, daß neue Friedensvorſchläge die Abreiſe des Lords Withworth verzögert hätten, deren Beſchaffenheit jedoch keine weſentliche Veränderungen machen würde. Die Lords Darnley und Spencer dankten für dieſe vorläufige Mittheilung, erſterer glaubte, man müße bey den kritiſchen Umſtänden dem Hauſe eine ſolche Erklärung nicht abdringen, und verſchob ſeine Motion zur Unterſuchung des Zuſtandes der Nation, auf einen unbeſtimmten Tag. Eben ſo wie Lord Pelham ſprach Herr Addington im Unterhauſe: unvorhergeſehene Umſtände hätten ſein am 6ten gegebenes Verſprechen verändert, die Ungewißheit könne nicht lange mehr dauern, er hoffe ſpäteſtens am 11ten die Wünſche aller zu befriedigen.

Im Oberhauſe wurden am 10ten Mai ſehr unwichtige Gegenſtände verhandelt. Mehrere Lords wurden beeidigt und nahmen ihre Plätze ein, und eine Bill über die Eheſcheidung erhielt einige Veränderungen. Die

Bill,

Bill, die Reſidenz der Geiſtlichkeit betreffend, Niederſetzungen von Committeen zur Unterſuchung einiger Wahlen, machten die Beſchäftigungen des Unterhauſes an dieſem Tage aus, ſo wie am folgenden andere noch weniger intereßante Gegenſtände. Unräthſelhaft waren aber die Aeußerungen des Hrn. Addington am 12ten Mai, mit welchen er die Mittheilung der Ausfuhrsverbote aller Kriegsbedürfniſſe begleitete, welche an demſelben Tage in einem geheimen Rathe beſchloſſen waren, und wenn auch dieß noch kein hinreichendes Licht über den Ausgang der Streitigkeiten mit Frankreich verbreitete, ſo mußte die Uebereinkunft beyder Häuſer, nach welcher eine ungewöhnliche Sitzung am 14ten gehalten werden ſollte, um die vorletzte Königliche Bothſchaft in Erwägung zu nehmen, das ganze Räthſel ſtillſchweigend löſen. — Da die Nachrichten aus England beym Schluße dieſes nicht weiter als bis zum 13ten Mai reichen, ſo werden wir, unten, in dem Kapitel von Großbrittannien, den Ausgang der großen Kriſis erzehlen, und die neue Epoche der Parlamentariſchen Kriegsgeſchichte, im nächſten Monate in ihrem denkwürdigen Zuſammenhange, hiſtoriſch beſchreiben.

VIII.

Briefe.

Aus einem Schreiben von Rom, vom 2ten Mai 1803.

Nachdem Italien beynahe zehn Jahre lang das Geld der reiſenden Ausländer entbehrt hatte, ſtellen ſich ſolche allmählich wieder ein. Unter den Teutſchen Fürſten zeichnen ſich der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz, der regierende Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt, und

und ſein Bruder, mit ihren Gemahlinnen, durch Kenntniſſe, Leutſeligkeit und Wißbegierde aus. Der Pabſt diſtinguirt ſie ſehr. Die verwittwete Herzogin von Cumberland macht wenig Aufwand. Viele angeſehene Fremde, (unter denen der Schweizer von Bonſtetten und die berühmte Schriftſtellerin Brun ſich befinden) ſind an das Handlungshaus Jorlania addreßirt. Es war daher ſehr befremdend in Teutſchen Blättern zu leſen, daß dieſes ſolide Haus fallirt habe. Die mehrſten Reiſenden wallfahrten auch zu dem bekannten Cardinal Maury nach Monteſiasconi, welcher ihnen dann ein ausgearbeitetes Manuſcript über den Anfang der Franzöſiſchen Revolution vorzulegen pflegt.

Die Maltheſer-Ritter aus Piemont, und Parma, tragen noch immer ihre Ordens-Zeichen, obgleich ſie keine Einkünfte mehr haben. Die aus der Zunge von Caſtilien und Arragonien beziehen, nach wie vor, ihre Einkünfte. In Spanien beſchränkt ſich dieſe Abänderung nur darauf, daß der König den Großmeiſter von Malta vorſtellt, und ſich deßen Rechte zueignet.

In einigen Italieniſchen Almanachs paradirt ein neuer Fürſt **Teotochi**, genannt **Prinz der ſieben Inſeln.**

Die Bevölkerung der Stadt Rom, deren Sterblichkeit immer ſehr beträchtlich iſt, welche aber immer wieder aus den Provinzen Erſatz hat, beſteht, außer 9 bis 10,000 Juden, aus 153,000 Seelen, worunter 1580 Prieſter, 1337 Mönche, 1330 Nonnen, und 1383 Arme in Spitälern, ſich befinden.

Es iſt wenig Hofnung, daß Rom durch den Frieden wieder in Aufnahme kommen werde. Obgleich der Revolutions-Geiſt hier den Gemeingeiſt nicht verdorben hat, ſo ſind doch Einflüße geblieben, welche viele bisherige Begriffe, beſonders in der ſclaviſchen Verehrung der Großen, ziemlich ausgelöſcht haben.

Uebri-

Uebrigens findet man hier nur luxuriös Reiche, und tief unglückliche Arme, eine Klaſſe vom wohlhabenden Mittelſtande ſieht man nicht. Meuchelmorde fallen hier öfters vor. Die Kirchen ſind zwar nicht mehr Freyſtätte der Mörder und Verbrecher, aber noch immer ſind es die Palläſte der Cardinäle und Geſandten. Die Beſtrafung der Meuchelmörder iſt auch milder, als die der Diebe; welches vielleicht mit daher kommt, daß die Morde mehr unter den niedern Klaſſen, die Diebereyen aber an den Großen verübt werden. In den Sitten iſt Rom, ſeit der Revolution, wenig oder gar nicht verändert worden.

Schreiben aus Wien, vom 12 Mai 1803.

Ich habe Ihnen bereits in meinen vorigen Briefen gemeldet, daß unſer Hof bey einem Kriegs-Ausbruche zwiſchen England und Frankreich, die genaueſte Neutralität zu beobachten entſchloßen ſey. Dagegen hat auch das Cabinet der Tuilerien die jetzige Situation der Oeſterreichiſchen Staaten, durch die concentrirte mächtige Nachbarſchaft bey der Italieniſchen Republik, und den Beſitz wichtiger Häfen am Adriatiſchen Meere, die bey Seekriegen bedeutend werden können, wohl bemerkt, und, nachdem der Kaiſer ſich auch zur Erfüllung des Franzöſiſchen Wunſches, die Ratification des Reichsgutachtens in den teutſchen Angelegenheiten zu beſchleunigen, bereitwillig erklärt hatte, von ſeiner Seite ſich ſehr freundſchaftlich bewieſen, ſo daß auch von Frankreich die Kaiſerliche Reichs-Oberhauptliche Autorität in Teutſchland beſtens unterſtützt werden ſoll, und die Vorbehalte des Kaiſers in dem Ratifications-Decrete des Reichsgutachten agnoſcirt, und die Behandlung aller noch nicht erledigten Gegenſtände im teutſchen Reiche, dem Kaiſer dergeſtalt allein überlaſſen werden, daß aller Vermittelungs-Eintritt aufhört, und die Miniſter

niſter der vermittelnden Mächte zurück berufen worden ſind. Man ſagt, daß auch im Innern der Häfen am Adriatiſchen Meere gewiſſe Anordnungen getroffen worden, welche Frankreich gewünſcht hat.

Man wird nun beym Reichstage, nach völliger Aufloͤſung der Reichs-Deputation, verſchiedene neue Kaiſerliche Anträge erfahren, unter welchen die Vermehrung der Viril-Stimmen im Fürſtenrathe wohl der erſte Gegenſtand ſeyn wird, vornehmlich, damit die Parität der Katholiſchen, und der Proteſtantiſchen Stimmen erhalten werde. Auch wird, wie man wißen will, noch ein neuer Katholiſcher Churfürſt, in der Perſon des Hoch- und Teutſchmeiſtere, ernannt worden, wobey ebenfalls Frankreich ſeine beſondere Geneigtheit zu erkennen gegeben haben ſoll.

Die Reiſe Ihrer Majeſtäten nach Italien unterbleibt zwar in dieſe n Jahre, dagegen aber wird der Kaiſer dem Lager an der Galiziſchen Grenze beywohnen, welches aus etwa 30,000 Mann beſtehen wird. Schon iſt der Befehl zu den gehörigen Reiſe-Anſtalten gegeben worden. Noch immer behauptet man, daß bey dieſer Gelegenheit eine Zuſammenkunſt mit dem Rußiſchen Kaiſer ſtatt haben werde, da auch an der Rußiſchen Grenze ein anſehnliches Armee-Corps zuſammen gezogen wird.

Der K. K. Bothſchafter an dem Hofe zu Petersburg, Graf von Stadion iſt bereits abgereiſt, und nimt den Weg über Berlin, wo er bekanntlich bisher Kaiſerlicher Geſandter geweſen iſt.

Erzherzog Ferdinand iſt zwar nach Salzburg, der Reſidenz ſeines neuen Churfürſtenthums, abgegangen, kommt aber noch in dieſem Monate auf einige Zeit hieher zurück, und die Vermählung mit der Prinzeßin Tochter des Churfürſten von Sachſen wird erſt im Herbſte vollzogen werden, um welche Zeit auch Ihre Kaiſerliche Majeſtäten ſich nach Prag begeben werden.

Wenn

Wenn der Krieg zwiſchen England und Frankreich ausbricht, ſo wird die Königin von Neapel wieder hieher kommen; denn Neapel und Sicilien ſind alsdann gewiß vielen Unannehmlichkeiten von Seiten beyder kriegführender Mächte ausgeſetzt. Frankreich will die Italienischen Häfen, wie es heißt, beſetzen, und England wird dieſes, wenigſtens in Sicilien, nicht mit gleichgültigen Augen anſehen.

Die Provinz Iſtrien iſt mit der hieſigen politiſchen Hofſtelle vereinigt worden, und in drey Kreisämter, Capo d'Iſtria, Rovigno, und Pola, eingetheilt.

Der Kaiſer von Marocco hat verlangt, daß die ehmaligen Verhältniße der Republik Venedig, mit ihm erneuert würden, kraft welcher er alle zwey Jahre ein Geſchenk von ohngefähr 10,000 Zechinen erhalten hat. Wegen der dadurch beförderten bequemen Sicherheit der Handels-Schiffahrt iſt dem Maroccaniſchen Fürſten ſein Geſuch bewilligt worden.

Der für die Handlungs-Communication ſehr wichtige Kanalbau von Wien bis Wieneriſch-Neuſtadt, und von da bis an die Grenze von Ungarn, iſt nun ſchon über 8 Teutſche Meilen in fahrbaren Stand geſetzt. Vom 18ten bis 20ſten vorigen Monats hat eine Kaiſerliche Hofcommißion den Kanal befahren, und das ganze Werk bis Neuſtadt vortreflich angelegt befunden. Es hat auf dieſem Wege 41 Schleuſen, 30 Feldbrücken, und 10 zum Theil große Waſſerleitungen. Die Vortheile, welcher dieſer Kanal-Bau gewährt, ſind unberechbar groß, und er iſt ein um ſo merkwürdigeres Denkmal, da der Bau mitten im Kriege angefangen, und mit ununterbrochner Thätigkeit fortgeſetzt worden iſt.

Der Churprinz von Wirtemberg, welcher ſchon vordem als Volontair im letzten Kriege bey der Kaiſerlichen Armee ſich ausgezeichneten Ruhm erworben hat, iſt in K. K. Dienſte getreten, und hat, als Feldmarſchal-Lieutenant, das vacante ſchöne Regiment Bender erhal-

 ten.

ten. Des Kaiſers Majeſtät verwenden ſich thätigſt, um die Mishelligkeiten mit deßen Durchlauchtigſten Herrn Vater beyzulegen; indeßen iſt es nicht wahrſcheinlich, daß der Prinz wieder nach Stuttgard zurück kehren werde.

Die neue Einrichtung des Hofkriegsraths zeigt, bey dem raſtloſen Eifer des Erzherzogs Carl, täglich immer mehr ihre Erſprießlichkeit. Auch der Erzherzog Rudolph widmet ſich jetzt den Hofkriegsräthlichen Geſchäften, mit lebhafter Thätigkeit.

Aſchaffenburg, den 12ten Mai 1803.

Mit dem Kaiſerlichen Ratificatlons-Decret iſt nun auch in Süd-Teutſchland die Creirung von vier Churhöfen eingetreten, welche in Form und Weſen den Teutſchen Staatskörper ganz metamorphoſirt, und höchſt wahrſcheinlich kommt noch ein fünfter und ſechſter neuer Churfürſt hinzu, nämlich der Herzog von Mecklenburg und der Hoch und Teutſchmeiſter. Oeffentliche Blätter haben die Churfeſte zu Stuttgardt, Carlsruhe und zu Caſſel umſtändlich beſchrieben. Das Wirtembergiſche war bey weitem das prächtigſte, und das Badenſche das einfachſte. Selbſt das Heßiſche war mit mehreren Koſten verknüpft. Die feinere Bemerkungen über dieſen Gegenſtand waren freylich für die Zeitungsblätter nicht geeignet. So z. B. was in Stuttgardt die ohne Vorwißen erfolgte Abreiſe des Chur-Prinzen nach Wien betraf, ferner daß dort kein Franzöſiſcher Geſandte, wie zu Carlsruhe und zu Caßel, aber wohl ein Rußiſcher anweſend war, u. ſ. w. An dieſen Churhöfen war übrigens durch die Franzöſiſchen Geſandten die Aufnahme von Mecklenburg-Schwerin längſt verbreitet worden.

Indem die geiſtlichen Fürſten ſich nach und nach in ihre neue Lage durch Reformen und Einſchränkungen aller

aller Art fügen, iſt es bemerkenswerth, daß einer derſelben durch das Entſchädigungs Geſchäft beynahe gewonnen hat. Nach einer genauen Berechnung kommen nämlich die vierfachen Einkünfte, welche der Churfürſt von Trier jetzt vom Chur-Collegio, von Chur-Baiern, von Wirtemberg und von Naſſau zu beziehen hat, denjenigen gleich, welche er vorhin als regierender Herr genoß. Se. Churfürſtliche Durchlaucht erheben überdem noch von Chur-Sachſen, als Königlicher Prinz von Polen, eine Apanage, und haben im Spaniſchen America ein Bisthum in partibus.

Die ſchnelle Abberufung der Franzöſiſchen Miniſter vom Reichstage, erregt in ganz Süd-Teutſchland die größte Senſation. Die Organiſation der Kreiſe und der Kreis Directorien war vor allem erforderlich, indem ſo viele kleine Stände, und Privat Perſonen, davon Hülfe und Auskunft erwarten. Die Chur-Cöllniſche, die Rhein-Pfälziſche, und die Dienerſchaft aller zerſtückelten Entſchädigungs-Lande, entbehren noch jetzt alle Beſoldung. Die von Pfalz-Zweybrück muß, nach der von Chur-Baiern geſchloßenen Convention, vom Franzöſiſchen Gouvernement ihre Rückſtände im Papier Gelde annehmen u. ſ. w. Wird nun auch noch Frankreich über Rhein-Grenze, Thalweg Schiffahrts-Octroy, Stapel-Recht zu Mainz und Cölln, Aufhebung des Ueberrheiniſchen Sequeſters und ſo viele andere unerledigte Puncte Rede und Antwort geben? Der Civil-Stimmen im Fürſtenrathe, der rückſtändigen Chur-Baierſchen Entſchädigungen und mehrerer ſolcher Discußionen nicht zu gedenken. Kurz, Teutſchland iſt noch in einer Lage, welche jeder Krieg der Nachbarn in ein Chaos wieder verwandeln kann. Oeffentliche Blätter haben ſehr viel von den im Coburgiſchen ausgebrochenen Unruhen und dem Einmarſche Chur-Sächſiſcher Truppen geredet. Das Reſultat von allem liegt in einem Cabinets-Schreiben des regierenden

 Herr

Herzogs an den Staats Miniſter von Kretſchmann, in welchem derſelbe ihn ſeinen würdigen treuen Freund nennt, und ihm verſpricht, jeden der ſich ein beleidigendes Betragen gegen ihn und ſeine Familie erlauben wird, vom Hofe, vom Dienſte, und nach Befinden aus der Stadt zu entfernen.

Ein anderes zur Publicität noch nicht geeignetes Actenſtück iſt das, von den vier Fürſten des Hauſes Sachſen am 26ſten Februar abgehaltene Protocoll, und ſodann ein höchſt merkwürdiges Schreiben des Herzogs an den Oberhofmarſchall von Wangenheim vom 29ſten März.

In ganz Süd-Teutſchland, beſonders am Main, und am Rheine, liegt der Handel faſt darnieder. Die Meßen zu Frankfurt am Main, und zu Leipzig konnten nicht anders, als ſchlecht ſeyn. Ganz Teutſchland iſt mit Engliſchen Waaren überhäuft, ſo daß wenn auch der Kriegsausbruch erfolgte, und England ſeine Waaren nicht mehr bequem aufs feſte Land ſchicken könnte, für zwey Jahre hinreichender Vorrath wäre. Wahrſcheinlich liegt dieſe Speculation bey der Ueberſchwemmung mit Engliſchen Waaren zum Grunde. Unterdeßen ziehen die Engländer ſo viel Geld, als möglich, aus Teutſchland, und werden, wenn es ſo fort geht, die Schatzkammer von Europa bey ſich haben.

Paris, den 12ten Mai 1803.

Die durch des Oberſten Colbert Krankheit verzögerten Petersburgiſchen Depeſchen, ſind endlich eingetroffen, und ſcheinen leider den Ausbruch des Kriegs-Feuers nicht zu behindern. Lord Whitworth erſchien die Letztenmale nicht bey der Audienz des Conſuls, und machte ſich zur Abreiſe bereit, als eine Bothſchaft des Miniſters Talleyrand ihn bewog, die Pferde abzubeſtellen.

Im ganzen Umfange der Republik ſind Truppenbewe-

wegungen, und die Büreaux im Kriegs- und Marine-Miniſterio, ſieht man unaufhörlich beſchäftigt. Die Häfen von ganz Italien bekommen Franzöſiſche Beſatzungen. Die Citadelle und Außenwerke von Jülich, ſollen binnen vier Wochen ganz im Stande ſeyn.

Mit dem neuen Americaniſchen Miniſter Monroe, werden täglich Conferenzen gehalten, denen nicht einmal der, freylich taube, Geſandte Livingston beywohnt.

Der Conſul iſt auf eine ſtandesmäßige Heyrath für ſeinen jüngſten Bruder Hieronymus bedacht. — Als eine Sonderbarkeit iſt zu bemerken, daß Lucian Bonaparte jetzt die Holländiſche und Flamänniſche Sprache lernt.

So wie der Krieg mit England dem Conſul unvermeidlich ſchien, befahl er die Abberufung der Franzöſiſchen Miniſter von Regensburg. England verlangt unter andern die Räumung der Inſel Elba, und der Helvetiſchen, und Bataviſchen Republik, wenn es Malta räumen ſoll. Der Miniſter Talleyrand ſchlug den Mittelweg vor, einen dreyjährigen Statum quo ohne Rückſicht auf den Friedens-Tractat von Amiens ſich gefallen zu laſſen. Bemerkenswerth iſt es, daß Bonaparte die beyden andern Conſuls, und ſeine Brüder Joſeph und Lucian Bonaparte, zu den Conſeils über dieſe Angelegenheit beygezogen hat.

Durch die Armeen in andern Ländern, Holland, und vornämlich in Italien, erſpart die Regierung große Summen der Kriegs Köſten, da die Truppen auf fremde Unkoſten ernährt werden, wenigſtens fällt die Verpflegung nicht dem Innern Frankreichs zur Laſt.

Die Haupt-Rüſtungen zur Landung ſind in Breſt und Boulogne. Der neue Môle zu Boulogne iſt beſſer gerathen, als man glaubte, und die Zahl der platten Fahrzeuge dort weit beträchtlicher, als man in öffentlichen Blättern ſie angegeben findet.

Madame Leclerc deployirt jetzt ihren großen Reichthum; ſie bewohnt ein prächtiges Hotel.

Da der erſte Conſul ſelbſt einigen Mitgliedern des geſetzgebenden Corps, als ſie die gewöhnliche Sonntägliche Aufwartung machten, die Verſicherung gegeben hatte, daß vor dem Ende der Sitzung die große Frage über Krieg und Frieden entſchieden seyn werde, ſo war die allgemeine Neugierde, äußerſt geſpannt, und die Friedens-Hofnung gewann die Oberhand. Allein der Termin der letzten Sitzung des geſetzgebenden Corps, der 5te Mai kam heran, und alles blieb ungewiß. Das legislative Collegium adjournirte bis auf den 16ten Mai. Weder in den Sitzungen deßelben, noch im Tribunate, noch in dem officiellen Blatte iſt, wider alle bisherige Gewohnheit, das geringſte über die Mishelligkeiten mit England geſagt worden, welches gegen die, im Anfange der Irrungen, in den öffentlichen Blättern oft erſchienene heftige Ausfälle einen frappanten Contraſt macht.

Die Reiſe Bonapartes nach Belgien iſt noch immer in Veranſtaltung. Die Koſten dazu ſollen 2 Millionen Livres betragen. Der hier herrſchende Hang zum Vergnügen, und zur Pracht findet in den koſtbaren Anſtalten Nahrung, und neue Unterhaltung.

Der Civil Codex hat im allgemeinen vielen Beyfall. Man behauptet, daß einige Artikel, wie z. E. der von der Eheſcheidung, andere Geſetzbücher, auch das Preußiſche Landrecht, übertreffen.

Paris, vom 13ten Mai.

Unſere ſo vielfach unterhaltene Friedenshofnungen ſind vorbey. Am vorigen Montage erhielt der noch hier gebliebene Engliſche Ambaßadeur, Lord Whitworth, einen Courier von ſeinem Hofe, und übergab Dienſtags ein neues Memoire, worauf er binnen einem Zeitraume von 36 Stunden Antwort, und zwar die völlige Annahme der geforderten Puncte, verlangte, und im

Falle

Falle der Nichtannahme Paris ſogleich zu verlaßen beordert war. Das Conſulariſche Kabinet fand die Engliſchen Forderungen ſo beſchaffen, daß ſie nicht zugeſtanden werden konnten. Der erſte Conſul ſoll darüber geäußert haben, daß er in dem Engliſchen Projecte contradictoriſche Puncte fände, und Zeit haben wolle, eine Antwort darauf zu geben. Sie wurde demnach geſtern gegend Abend dem Engliſchen Ambaſſadeur mitgetheilt, und dieſer reiſete darauf, ohne weitere Communicationen, geſtern Abends gegen 10 Uhr von hier, nach England ab. So iſt nun der Krieg unvermeidlich. Dennoch haben diejenigen, welche die Erhaltung des Friedens wünſchen, und dieſe machen den größten Theil der ganzen Nation aus, noch in einem Vorfalle einen Schimmer von Hofnung gefunden. Es iſt nämlich geſtern ein Courier aus Petersburg angekommen, welcher, wie es heißt, einige Vermittlungs-Vorſchläge ſoll überbracht haben. Er iſt, nachdem er ſeine Depeſchen hier abgegeben, nach London geeilt. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der, gewißermaaßen, ſchon erklärte Krieg dadurch wird abgewendet werden. Die kriegeriſchen Vorkehrungen werden auch, mit beſchleunigtem Eifer, betrieben, und man ſpricht ſchon davon, daß die Reiſe Bonapartes nach Belgien ſo bald nicht erfolgen werde.

Stockholm, den 12ten Mai 1803.

Bey der in unſerer Lage ſo beglückenden Wohlthätigkeit eines friedlichen Einverſtändniſſes mit unſern Nachbarn, iſt uns die am 2ten Mai durch einen Courier von Rußland hieſelbſt angekommene Nachricht: daß Alles wegen der Grenzſtreitigkeit und anderer Vorfälle, durch freundſchaftliche und edle, dem treflichen Charakter beyder hohen Häupter entſprechende, und ihren Geiſt ehrende Erklärungen beygelegt ſey: äußerſt angenehm und freudenvoll geweſen. Mögen wir nun

auch bald von der Gewißheit des erhaltenen Friedens zwiſchen Frankreich und England überzeugt werden; ſo wird unſere Schiffahrt im vollen Flore fortgehen. Ganz Europa hat auch mit uns den Wunſch.

Die Königliche Familie befindet ſich auf dem Luſtſchloße zu Haga. Das ſonſt auf dem Ladugårdslander Felde gewöhnliche Campement wird dieß Jahr nicht Statt finden, die Regimenter werden einzeln exercirt.

Am 28ſten April war der gewöhnliche Ordenstag. Die Proceßion gieng in die Schloß-Kirche, woſelbſt die Ordens-Predigt gehalten wurde. Nach derſelben ſchlugen Se. Majeſtät mehrere Herren zu Seraphinen-Ritter. In der Rede, die der ehemalige Reichsmarſchall, der Ordens-Kanzler, Herr Graf Oxenſtierna, vorher hielt, ſchilderte er mit ſeiner gewöhnlichen einnehmenden Beredſamkeit die Verdienſte der Verſtorbenen und derer, die in ihre Stelle treten. — Se. Majeſtät ernannten auch zum Ritter vom Schwerdt Orden den Oberſten und Commandanten in Heßen-Darmſtädtiſchen Dienſten: Jean Henri de Wildesnouth.

Nachdem Se. Majeſtät für gut gefunden haben, hieſelbſt eine gemeinſchaftliche Regierung über die Geſchäfte der Flotten, unter dem Namen der Verwaltung der Seeangelegenheiten, anzuordnen, haben dieſelben am 25ſten April zum Chef dieſer Verwaltung mit der Präſidenten-Würde ernannt: den Admiral, Freyherrn Johann Guſtaf Lagerbjelke; zu Militair-Mitgliedern, den Vice-Admiral von Stedingk, den Contre-Admiral Carl Juslén, und die Oberſt-Lieutenants Grubbe, und Schützerkranz; zu Civil-Mitgliedern und Ober-Commißarien dieſer Verwaltung: den Admiralitäts-Kammerrath Bredenberg und den Aßeßor Humble, für welchen leztern Se. Maj. die Vollmacht eines Admiralitäts-Kammerraths haben ausfertigen laſſen.

Der König hat am 9ten März zu Seinem Legations-Prediger in Conſtantinopel den Docenten bey der

Aka-

demie zu Upſala Magiſter Adolph Heinrich Arnberg ernannt.

In dieſen Tagen hat die Upſaliſche Akademie einen wichtigen Verluſt in dem Abſterben zweyer ſehr gelehrter berühmter und in den beſten Jahren lebender Männer erlitten. Es waren in der Medicin: der Leibmedicus, Doct. und Profeßor Nuriey, und in der Philoſophie, der Profeßor Neikter.

(Nächſtens werden wir einen intereßanten ſtatiſtiſchen, und litterariſchen Artikel von Schweden mittheilen, welcher, wegen ſeiner Umſtändlichkeit hier noch nicht Platz finden kann.)

Ein Schreiben aus Berlin, vom 17ten Mai 1803.

Wenn ich meinen Brief noch einige Poſttage zurückhalten könnte, ſo würde ich ihn wahrſcheinlich mit ſehr erheblichen Nachrichten intereſſant machen. In dieſem Augenblicke läßt ſich nichts beſtimmt ſicheres ſagen. So ſicher es iſt, daß des Königs Majeſtät bey einem Kriegsausbruche zwiſchen England und Frankreich, die genaueſte Neutralität beobachten wollen, ſo einleuchtend iſts auch, daß Sie nicht gleichgültig zuſehen könnten, wenn in Teutſchland ſchon wieder ein Kriegstheater eröfnet würde. Und ſollten die Franzoſen in die Hannöverſchen Lande vordringen, die faſt ganz von den Preußiſchen Staaten umgeben ſind, ſo ſtänden ſie einem Theile der Preußiſchen Länder im Rücken, und einen andern hätten ſie gerade vor ſich. Welche Maasregeln dann genommen werden müßten, iſt nicht ſchwer zu beurtheilen. Schon herrſcht zwiſchen Hannover und hier ein öfterer Courier-Wechſel, und der General-Adjudant des Herzogs von Cambridge, Major von der Decken, befindet ſich ſeit geraumer Zeit allhier. Unterdeſſen ſind vor kurzen Depeſchen mit einem Cou-

rier von Petersburg angekommen, nach welchen, wie verlautet, Se. Kaiſerlich Rußiſche Majeſtät nicht gänzlich abgeneigt ſind, zur Vermittlung der Erhaltung des Friedens, im gewiſſen Falle, beyzutragen. Ob dabey aber ſchon eine wirkliche Demarſche zu diplomatiſchen Unterhandlungen geſchehen ſey, getraue ich mir nicht zu behaupten.

Hier ſind gegenwärtig die friedlichen Kriegsſchauſpiele an der Tages-Ordnung. Am 7ten und 8ten d. M. hielt der König die Special-Revüen über die hier garniſonirenden Truppen, gieng aber noch am 8ten wieder nach Potsdam zurück. Am vorigen Sonnabende ſind diejenigen Regimenter hier eingerückt, welche aus andern Garniſonen gewöhnlich hieher zur Revüe zu kommen pflegen. Am Freytage wird der König die Special-Revüe über dieſelben halten. Nach der abgehaltenen General-Revüe will der König, in Begleitung der Königin und der Königlichen Brüder, die Reiſe nach Baireuth, und von da durch die neuen Provinzen nach Wilhelmsbad, wo der 12te Junius zum Ankunftstage beſtimmt iſt, unternehmen. Doch iſt die Reiſe-Route noch nicht in der Folge-Reihe angeordnet, wenigſtens nicht genau bekannt.

Verſchiedne Königliche Staats-Miniſter ſind indeſſen von hier verreiſet, die Freyherren von Hardenberg nach Franken, von Schrötter nach Preußen, und Herr von Struenſee auf kurze Zeit nach Matſchdorff. In dem geheimen Staats-Kabinette wird viel gearbeitet. Die teutſchen Angelegenheiten ſind zwar in demjenigen Theile, der die Territorial-Veränderungen betrift, beendigt, aber es ſind noch viele andre Gegenſtände übrig, an denen Preußen beſondern Theil nimmt. Ueber verſchiedne Puncte läßt der Kaiſerliche Hof mit unſerm Staats-Kabinette Verabredungen negociiren. Wie man aber vernimmt, wird Preußen am Reichstage auf eine beſondre zu ernennende Commißion antragen, um

die

die innre Reichs-Organiſation baldmöglichſt zu Stande zu bringen.

Wenn der Herzoglich-Mecklenburgiſche Hof die Churwürde erhält, woran wohl kein Zweifel iſt, ſo tritt ein beſonderer Umſtand ein. Das Königliche Haus hat mit Mecklenburg eine Erbverbrüderung, und, nach dem teutſchen Staats-Rechte, kann ein Churfürſt nicht zwey Churfürſtenthümer beſitzen. Aber in dieſem, bey dem gegenwärtigen ſtark beerbten, Mecklenburgiſchen Herzoglichen Mannsſtamme, kaum denkbaren Falle, ließe ſich leicht eine Auskunft finden.

Die jetzigen beſtehenden Domcapitel in den neuern Provinzen werden aufgehoben, dagegen aber ſoll ein neues errichtet werden, auf die Art und Weiſe, wie zu Magdeburg, und Halberſtadt. Die Verfaſſungen der Länder werden auf Preußiſchen Fuß eingerichtet. Im Fürſtenthume Hildesheim ſind bereits die neuen Landräthe von den Ständen erwählt, und vom Könige beſtätigt. Das Preußiſche Geſetzbuch aber wird erſt in einigen Jahren gänzlich eingeführt, und vorjetzt nur in zweifelhaften Fällen angewandt. Die Huldigungen ſollen, nach dem gegenwärtigen Plane, nicht vor der Ankunft des Königs ſtatt haben.

In den Süd- und Neu-Oſt-Preußiſchen Provinzen ſieht man viele neue Koloniſten ankommen, denen Ländereyen, und andre Vortheile zur erſten Einrichtung gegeben werden.

Die Preußiſchen Staaten haben durch den Tod des Herrn Ober-Conſiſtorial-Raths Gedike, einen um die Verbeſſerung des öffentlichen Unterrichts, und die Bildung der Jugend ſehr verdienten Mann verloren. Da er als Ober-Schul-Rath viel wirken konnte, und auf die jetzt in manchen Ländern vernachläßigten gründlichen Sprachkenntniſſe ſehr ſahe, ſo verdanken viele Staats-Aemter viele der würdigſten Männer ſeiner leitenden Mitwirkung.

IX.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Teutſchland.

Die neue Epoche der neuen Länder-Vertheilungen, und der Entſchädigungen in Teutſchland iſt nun herbeygeführt. Die Säculariſirungen, und Herrſchafts-Wechſel, und die neuen Churwürden, und die Beſitznahmen ſind nun feyerlichſt ſanctioniert. Auf das im vorigen Monate angeführte Reichs-Gutachten iſt das Kaiſerliche Ratifications Decret (S. oben S. 423 u. ff.) erfolgt. So war dem von auswärtigen Mächten vermittelnden Friedenswerke der Stempel aufgedrückt. Allein noch war die Reichs-Deputation nicht förmlich aufgelöſt: dieß geſchah erſt durch einen am 9ten Mai zur Dictatur gebrachten Erlaß der Kaiſerlichen Commißions-Plenipotenz, in welchem der Kaiſerliche Plenipotentiarius, Freyherr von Hügel, anzeigte, daß des Kaiſers Majeſtät, nach erfolgter Ratification des von der Reichs-Verſammlung genehmigten Deputations-Hauptſchluſſes vom 25ſten Februar d. J. das Geſchäft der Reichs-Deputation für erfüllt, und jene Vollmacht für erloſchen erachte, welche von dem geſammten Reiche derſelben, zur Erledigung der in dem Art. 5 und 7 des Lüneviller Friedens einer beſondern Uebereinkunft vorbehaltenen Gegenſtände, unterm 3ten Aug. v. J. ertheilt worden ſey, und der Kaiſer den ſämmtlichen Herren Subdelegirten für die anhaltende Thätigkeit, Sorgfalt und Mühe danke, womit ſie das ſchwere Werk ſo bald zur Erledigung befördert hätten."

So waren alſo die Reſultate des Reichs-Deputations-Werkes mit den Feyerlichkeiten aller conſtitutionsmäßigen Formalitäten begleitet. Aber noch viele wichtige Gegenſtände blieben unerledigt; die vom Kaiſer nicht ratificirte neue Einrichtung der Virilſtimmen im

Fürſtenrathe die neuen Kreis-Beſtimmungen, und die Befriedigung mancher anderer Anſprüche, wohin auch die noch nicht entſchiedne Entſchädigung des Churfürſten von Baiern für Eichſtädt gehört, und mehrere andere Sachen, welche mit den nun vollendeten Geſchäften nicht in unmittelbarer Verbindung ſtanden. Man konnte nicht anders glauben, als daß dieſe Angelegenheiten in der Reichsverſammlung behandelt werden würden, aber, nach den neueſten Berichten, haben Chur-Brandenburg und Chur-Baiern auf eine beſondre Commißion zur Verhandlung dieſer Angelegenheiten angetragen. Auch das Teutſche Kirchen-Recht ſah einem vierten Concordate entgegen, welches die veränderten Verhältniſſe des Römiſchen Stuhls zur Teutſchen Kirche nothwendig veranlaſſen mußten, und Pius VII hatte hiezu ſchon die Einleitung getroffen, indem der Chur-Erzkanzler zur Verhandlung deßelben mit dem Kaiſer authoriſirt war.

Die fremde Vermittlung hatte mit der Reichs-Deputation zugleich aufgehört. Der Kaiſerlich-Rußiſche, und der Franzöſiſche Miniſter, erklärten in einer Note vom 10ten Mai: „daß der Zweck, welchen ſie ſich bey ihrer freundſchaftlichen Zwiſchenkunft bey der Einrichtung der Entſchädigungen vorgeſetzt hätten, glücklich erreicht ſey, daß das Teutſche Reich im Stande wäre, künftig die Maasregeln der innern Ordnung ſelbſt zu beſorgen, welche, ohne gerade aus dem 5ten und 7ten Artikel des Tractats von Lüneville zu fließen, demſelben eine nothwendige Folge der Acte ſchienen, die die Ergänzung deßelben ſey, daß folglich jetzt ihre Sendung geendigt ſey, ſie auf ihre vorige Poſten zurückkehren würden, und ſich der letzten Pflicht entledigten, indem ſie den Reichstag der beſtändigen Theilnahme verſicherten, die Se. Maj. der Kaiſer von Rußland, und der erſte Conſul an dem Wohl des Teutſchen Reichs nehmen würden.“ Das letzte Geſchäft der

ver-

vermittelnden Miniſter beſtand am 5ten Mai in der Aeußerung des Wunſches ihrer reſpectiven Regierungen, daß dem Hauſe Mecklenburg-Schwerin die Churwürde ertheilt werden möchte, an deßen Erfüllung man nicht zweifeln darf. Die letzte Sitzung der Reichs-Deputation am 10ten Mai war die fünfzigſte, in 9 Monaten, vom 9ten Auguſt vor. J. an. Der ganze Lauf der Verhandlungen wurde durch eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit charakteriſirt, daher in dieſem Zeitraume 158 Deputations-Dictaturen gehalten wurden, in welchen gewöhnlich 4 bis 10 Acten-Stücke von mehreren Bogen zu Protocoll genommen wurden.

Eine Folge der conſtitutionsmäßigen Anerkennung der Umwandlungen im Innern von Teutſchland, war es, daß die drey neuen Churfürſten von Wirtemberg, Heßen-Caßel und Baden, nun von ihren neu erworbenen Rechten Gebrauch machten, ihre Churfürſten-Titel annahmen, welche wegen der theils verlornen, theils jetzt zu ihren alten Beſitzungen hinzugekommenen Länder, einige Veränderungen bekamen. Ein Churfürſtliches Reichs Erzamt hat bis jetzt nur der neue Churfürſt von Wirtemberg, nämlich das Erz-Panner-Amt, welches ehmals von dem Herzoge von Schwaben geführt wurde, und die Grafen von Wirtemberg erhielten ſchon im Jahre 1336 die Reichsſturmfahne. Dieſe Erhebungen wurden in dem Gebiete eines jeden dieſer neuen Churfürſten, mit vielen Feyerlichkeiten begangen, welche mehrere Tage dauerten. Auch die Einwohner von Salzburg feyerten an den letzten Tagen des vorigen Monats, mit innigem Gefühl und mit vollkommener Zufriedenheit ihres Looſes, unter dem Geläute der Glocken, und dem Donner der Kanonen, die Ankunft ihres neuen Regenten des Erzherzogs, Churfürſten Ferdinand, in ihren Mauern.

Der Wirtembergſche neue Titel iſt: **Friedrich der Zweyte, von Gottes Gnaden Herzog von Wirtem-**

temberg, des heil. Röm. Reichs Erz-Panner und Churfürſt, Herzog von Teck, Landgraf von Tübingen, Fürſt zu Ellwangen, und Zwiefalten. Graf und Herr zu Limpurg Gaildorf, Sontheim, und Schmiedefeldt, auch Ober-Sontheim, Herr zu Heidenheim, Juſtingen, Rothweil, Heilbronn, Hall, und Adelmannsfelden.

Der Churfürſt von Heßen hat den Titel angenommen: **Wilhelm der Erſte**, des heil. Röm. Reichs Churfürſt, Landgraf zu Heßen, Fürſt zu Hersfeld, Hanau, und Fritzlar, Graf zu Katzeneinbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda, und Schaumburg. Die Benennung Heßen-Caßel fällt weg, und wird dafür **Chur-Heßen** geſetzt.

Den vollſtändigen Titel des Churfürſten von Baden werden wir nächſtens mittheilen, da wir davon nicht zuverläßig unterrichtet ſind.

Das neue Reichs-Städtiſche Collegium hat ſich nun als Mit-Stand der Reichsverſammlung dergeſtalt organiſirt, daß das Directorium unter den 6 Reichsſtädten alle zwey Jahre abwechſelt. Zuerſt führt nun die Reichsſtadt Hamburg das Directorium, deſſen Reichs-Deputirter der Hr. Syndicus Sieveking iſt.

Die übrigen hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten ſind in dem obigen erſten Kapitel, in den Briefen, und andrer Orten angeführt.

Noch müßen wir dieſes Kapitel mit der betrübten Nachricht beſchließen, daß, kaum nach hergeſtellten Frieden, ſchon wieder, in Hinſicht des Kriegs-Ausbruchs zwiſchen England und Frankreich, in den Hannöverſchen Landen die lebhafteſten Anſtalten zur bewafneten Vertheidigung getroffen werden, und alle dienſtfähige Mannſchaft verzeichnet, und zur Vertheidigung des Vaterlandes ſich zu ſtellen, feyerlichſt verpflichtet worden iſt. Man hielt ſich in Hannover, im eintretenden Falle einer Franzöſiſchen Invaſion, des Königlich-Preußiſchen Beyſtandes verſichert.

Italien.

Italien iſt das Land der Veränderungen. Das Glück der Staatenordnung und der politiſchen Ruhe, die der Genius des vorigen Jahrs ſchuf, verſchwand wie ein ſchöner Traum; von Neapel bis zu den Apenninen und den Alpen, kam alles in neue Beunruhigung, in Ungewisheit über die Zukunft, deren Entwicklung man mit banger Erwartung entgegen ſah.

Neapel, welches vormals im Einverſtändniſſe mit Großbrittannien war, jetzt aber die koſtbare übermächtige Freundſchaft Frankreichs genießt, ſieht ſchon jetzt die Folgen voraus, welche dieſer mißliche Wechſel herbeyführen mußte. Beyden kriegführenden Mächten war dieſes Land zur Ausführung ihrer etwanigen Operationen ſehr gelegen. Frankreich konnte durch die Beſetzung deſſelben die Filial-Republiken in Italien im Zaume halten, und Großbritannien die Behauptung von Malta ſich ſichern, und die Abſichten auf die Italieniſche Küſten ſich erleichtern. Von beyden Seiten wurden daher ſchon Vorkehrungen getroffen; Bonaparte wollte, nach öffentlichen Berichten, im Fall eines Kriegs-Ausbruchs das Neapolitaniſche Gebiet mit 20,000 Mann beſetzen, welches um ſo leichter geſchehen könnte, da in der benachbarten Italieniſchen Republik, ſchon vor längerer Zeit die Truppen beträchtlich verſtärkt worden waren. Mehrere Franzöſiſche Befehle beſchleunigten dieſe Beabſichtigung, aber ein Engliſches Kriegsſchiff, welches in dem Hafen von Neapel einlief, war jenen Vorkehrungen wahrſcheinlich entgegengeſetzt, veranlaßte große Beſtürzung, und verurſachte die Abſendung mehrerer Couriere nach Paris. Eine Analogie in den Ereigniſſen hatte Livorno. Die Ankunft einer Engliſchen Corvette erregte viele Senſation, und wurde durch die Beſetzung des Forts St. Marco von Franzöſiſchen Truppen noch vermehrt. Bey ſolchen beunruhigenden Vorfällen nahm alles das Anſehen

ſehen eines unvermeidlichen Krieges an. An den Grenzen der Päbſtlichen Staaten formirte ſich ein Armee-Corps von 2 Diviſionen, eines Franzöſiſchen, unter dem Generale Verdier, und einer Italieniſchen, unter dem Generale Lecchi. Jenes benahm ſein Hauptquartier zu Fareza, dieſes zu Rimini.

Zu Rom verbreitete ſich die Nachricht, daß im Falle eines Kriegs zwiſchen Frankreich und England, ganz Italien von den Franzoſen beſetzt werden würde. Kurz vorher war ein Courier aus Paris über Genua, wo er auch Depeſchen abgegeben hatte, zu Rom angekommen, der nach Neapel eilte, und deſſen Depeſchen, nach der Aeußerung der Staatsbeamten, von höchſter Wichtigkeit waren.

Im Innern des Neapolitaniſchen Gebiets lag auch die allgemeine Ruhe und Ordnung, ſo wie die Sicherheit der Einwohner, in weiter Entfernung: große Banden von Straßenräubern machten die öffentlichen Heerſtraßen unſicher. Das nachdrücklichſte Mittel zu ihrer Ausrottung, war der Befehl des Königs, daß eigene Jagden gegen ſie angeſtellt werden ſollten, und um die hierzu beorderten Truppen noch mehr zu ermuntern, wurde ihnen für jeden tod oder lebendig eingebrachten Straßenräuber 4 Ducaten zur Belohnung verſprochen.

Das Seitenſtück hierzu lieferte Piemont. In dieſem Lande hatte ſeit langer Zeit das Sittenverderbniß den höchſten Gipfel erreicht, und war ſogar bis zu den Ohren des Großrichters Regnier zu Paris gekommen, welcher dem General-Adminiſtrator der 6 Provinzen, die Organiſirung der Militair-Commiſſionen zur Ausrottung der Räuber auftrug, die von manchen Einwohnern bisher unterſtützt worden waren.

Ohnerachtet der Widerſprüche in mehrern öffentlichen Blättern, meldeten wir ſchon im vorigen Monate, daß in der Italieniſchen Republik, durch eine von Paris ge-

gekomm'ne Verfügung verſchiedene Arretirungen befehlen worden wären. Jetzt können wir das Nähere davon ſagen. Vier durch ihre Militair- und Civil-Stellen ausgezeichnete Perſonen, der Geſetzgebende Rath Cicognara, der Brigade-General Teulié, der Capitain Ceroni, und der Präfect des Unter-Po, Magenta, wurden auf das Schloß zu Mailand in gefängliche Verwahrung gebracht, weil ſie der Verrätherey gegen ihr Vaterland für ſchuldig erklärt worden waren, und durch ein Libell die genauen Verhältniſſe zwiſchen ihr Vaterland und der oberſten Magiſtrats-Perſon in Frankreich angeſchwärzt haben ſollten. Dieß Libell ſoll das Buch ſeyn, welches Ceroni unter dem Titel geſchrieben hatte: Sciolti di Timone Cimbro a Cicognara, worüber die drey andern ihm ſchriftlich ihren Beyfall bezeigt hatten. Drey, (Magenta ausgenommen,) verloren ihre Stellen, und wurden aus dem Lande verwieſen.

Eine andre Verweiſung fand zu gleicher Zeit in Neapel Statt, wo der Finanz-Miniſter, Joſeph Zurlo, ſeine Entlaſſung erhielt. Er hatte ſeine Stelle nach den letzten Unruhen bekommen, in den ſchwierigen Zeitumſtänden ſich aber ſolcher Maasregeln bedient, die man ohnerachtet der allgemeinen Amniſtie, nicht mit dem jetzigen politiſchen Syſteme übereinſtimmend fand. Nach ſeiner Abreiſe aus Neapel hörten alle Banken auf zu zahlen, weil er die Fonds der Kaufleute angegriffen hatte; indeſſen verhinderte der vereinigte Patriotismus die weitern üblen Folgen.

Die päbſtlichen Staaten, ſo wie die andern alle, befanden ſich übrigens in einer ereignißloſen Ruhe, von denen die Geſchichte nichts beſonders aufzuzeichnen hat. Ueber die künftige verbeſſerte politiſche Exiſtenz des Königs von Sardinien war noch nichts ausgemacht; indeſſen hatte Rußland, vermöge einer Vollmacht, ſeine Entſchädigungs-Unterhandlungen übernommen, und

eifrigſt

eifrigſt fortgeſetzt, deren endliche Beendigung mit dem Ausgange der Debatten zwiſchen Frankreich und England zuſammen hängen dürfte.

Spanien.

Der endlichen Vollziehung der Tractaten zwiſchen Spanien und Frankreich, welche der Franzöſiſchen Republik die Provinz Louiſiana verſprachen, ſtellten ſich fortdauernd neue bedeutende Hinderniſſe entgegen, deren Hinwegräumung durch die Streitigkeiten zwiſchen dem Brittiſchen Cabinette und Bonaparte noch ſchwieriger wurde. Die nachdrücklichen neuen Gegenvorſtellungen zweyer Miniſter zu Madrid, unter denen der Engliſche Geſandte die Hauptrolle ſpielte, verzögerten die Entſcheidung der Sache noch mehr; und wenn Frankreich jetzt auch noch nicht ganz die Abſicht auf die neue Länder-Erweiterung in America aufgegeben hatte, ſo wurde ſie doch wenigſtens ſuspendirt, da der Ausgang, welchen die Streitigkeiten der beyden benachbarten eiferſüchtigen Mächte nahmen, nicht der war, welchen jeder Freund der Menſchheit wünſchen mußte. Bis jetzt ſpielte Spanien noch das Spiel ſo vieler Höfe in Europa: die Beobachtung einer ruhigen Neutralität machte die jetzige Regierungs-Politik aus, aber bezweifeln mußte man es, ob ſie in der Folge dieſem Syſteme getreu bleiben könne. Das Franzöſiſche Intereſſe erzwang die Spaniſche Freundſchaft, zwiſchen beyden beſtand eine Allianz, deren Erhaltung das beyderſeitige Staats-Intereſſe erforderlich zu machen ſchien, und überhaupt iſt jetzt Spanien von Frankreich abhängig.

Spanien würde aber durch eine neue Kriegstheilnahme ſich wieder in die Lage verſetzt ſehen, deren traurige Rückerrinnerungen noch in friſchem Andenken ſind. In der Hofnung eines dauerhaften Friedens dachte man nicht an die Ergänzung der Magazine mit Kriegs-Be-

dürftiſſen, ſelbſt die Kriegsſchiffe, welche ſich in Carthagena befanden, wurden abgetakelt, während daß Frankreich und England zum Kampfe ſich rüſteten. Bey einem unerwarteten Kriegsausbruche würde das Land in eine groſſe Verlegenheit kommen, und die allernachtheiligſte Wirkung ſich in den Finanzen äußern, wenn die noch vielen übrigen Silberſchiffe aus America, deren Ankunft man gerade in dieſen Monaten erwartete, entweder nicht ankämen, oder gar den Engländern in die Hände fielen. Auch wurden noch groſſe Schätze von den Philippiniſchen Inſeln erwartet, welche währendem Kriege zu Manilla aufbewahrt blieben, und auf 25 Millionen Piaſter geſchätzt werden.

Bis jetzt kamen noch immerfort Schiffe mit Kolonial-Producten und mit Geld an. Zwey Schiffe, welche von Vera Crux zu Cadix einliefen, brachten neuerlich noch allein für die Rechnung des Königs 19 Millionen Piaſter, und man ſchätzte das Total der von der Periode des allgemeinen Friedens bis zum Ausgange März d. J. aus den Spaniſchen Häfen angekommenen Geld-Summen, auf 60 Millionen Piaſter, wozu Lima, Vera-Crux, Montevideo und die Havana allein in den erſten Monaten dieſes Jahrs 16,691,519 Piaſter lieferten.

Ohnſtreitig war das Americaniſche Gold den Spaniſchen Cultur- und Induſtrie-Betrieben von jeher ſehr nachtheilig: die Staatswirthſchaft wurde vernachläßigt, weil man jene Quelle für unverſiegbar hielt, während daß andere Nationen dieſes Metall an ſich zogen, und ihre Induſtrie vervollkommneten. Indeſſen ſicherte der Handel nach den Americaniſchen Kolonien den Spaniern bey fortgeſetzter Thätigkeit neue gute Ausſichten in die Zukunft, und die vermehrte Volksmenge in den Americaniſchen Ländern überſtieg weit die Berechnungen der Statiſtiker. Eine in Caracos, Terrafirma und Venezuela im J. 1789 angeſtellte Volkszählung,

zählung, beſtimmte die Population auf 375,000 Seelen, worunter ſich 237,000 Freye befanden; und ſie betrug ſchon im Jahre 1794, als zu jenen Beſitzungen noch einige neue Indianiſche Eroberungen hinzugekommen waren, 550,000 Menſchen, worunter 250,000 Sclaven waren. Der Erwerbfleiß war vorzüglich auf die Anpflanzung des Cacao, und die Bearbeitung der Baumwolle gerichtet. Von dem erſten Artikel konnte man die Ausfuhr im Durchſchnitte auf 80,000 Pfund und von dem letztern auf 3000 berechnen. Der Exporten-Handel auf der Inſel Cuba und in der Havana, vermehrte ſich gleichfalls durch die verdoppelte Betriebſamkeit der Einwohner. Er beſtand im vorigen Jahre hauptſächlich in 10,000 Oxhoft Rum, fünfmal ſo viel Syrup, 100,000 Ballen Leder, 50,000 Centner Schnupf- und Blätter-Toback, 6000 Centner Wachs, und 9000 Centner Kaffee. Die Communicationen mit den Engländern, Holländern und Franzoſen, die Aufmunterung der Fabrikanten und Handwerker, waren die hauptſächlichſten Urſachen, welche den Spaniſchen Handel in wenigen Jahren ſehr in Aufnahme brachten, und das Land von dem Vorwurfe der Trägheit ſeiner Einwohner befreyten. Durch die Anlegung eines neuen Hafens, zu Abando im Biscayiſchen, welcher zu Ehren des Principe de la Paz, den Namen Friedens-Hafen (Puerto de la Paz) erhalten ſoll, ſtand dem Commerz eine neue Regſamkeit bevor.

Die Streitigkeiten mit den Nord-Americanern wegen der Sperrung des Hafens von Neu-Orleans, waren unterdeßen beygelegt. Aus einem Berichte des Marquis von Caſa Yrajo an den Secretair der vereinigten Nord-Americaniſchen Staaten, erſah man, wenigſtens wurde aus Staatsabſichten geſagt, daß der Intendant von Louiſiana eigenmächtig verfahren habe, indem er den Nord-Americanern den Hafen ſchloß, ohne ihnen zur Ausladung ihrer Waaren einen andern

bequemen Ort am Miſsiſippi anzuweiſen. Nach neuern Berichten waren ſie bereits in alle die Rechte wieder eingeſetzt, welche ihnen der 22ſte Artikel des mit Spanien 1796 abgeſchloßenen Tractats zuſicherte.

Als ein neues Beyſpiel der großmütigen Wohlthätigkeit vieler hoher Katholiſchen Geiſtlichen verdient der Biſchof Don Gonzales de San Pedro, welcher kürzlich zu Placenzia ſtarb, einen ausgezeichneten Ruhm. Er ließ nicht nur Brücken und Landſtraßen auf ſeine Koſten bauen, ſondern legte auch ein Seminarium, ein Findelhaus und eine Bibliothek an, ſtiftete eine ökonomiſche Geſellſchaft, gab armen Leuten Vieh, Getraide und Werkzeuge, bezahlte ihre rückſtändigen Abgaben, und ſtattete 300 arme Mädchen aus.

Frankreich.

Es würde ſchwer ſeyn, in der Geſchichte ein ähnliches Beyſpiel von einer ſo lange ſchwankenden Kriſis zwiſchen Krieg und Frieden, unter ſolchen Umſtänden, zu finden, als die gegenwärtige zwiſchen Frankreich und England iſt. Seit der Königlichen Bothſchaft an das Parlament, am 8ten März, hielt man in Paris den Krieg mit England für gewiß, und man las in öffentlichen Blättern heftige Franzöſiſche Aufſätze. Zehn Wochen verfloſſen, ohne daß die Kriſis entſchieden wurde, und je näher man in London dem Ausbruche des Krieges zu ſeyn glaubte, deſto mehr nährte man in Paris Friedenshofnungen.

Am 9ten Mai erhielt Lord Whitworth mit einem Courier von London den Befehl, Paris zu verlaſſen, wenn Bonaparte nicht binnen 36 Stunden das Engliſche Ultimatum völlig annähme. Whitworth überſandte, folgenden Tages, ein Memoire an Talleyrand, worauf aber Bonaparte keine beſtimmte Antwort gab, und

und Lord Whitworth am 12ten Mai Abends von Paris, unter den Umſtänden abreiſete, die in dem zweyten obigen Briefe aus Paris beſchrieben ſind.

So ſtarke Senſation im erſten Augenblicke dieſe Abreiſe auf das Pariſer Publicum machte, ſo kurz war ihre Dauer, da man geſliſſentlich neue Friedenshofnungen verbreitete, die auf verſchiedne Umſtände ſich gründeten, da nämlich Lord Whitworth ſeinen Ambaſſade-Secretair zu Paris zurückgelaſſen hatte, ſehr langſame Tagereiſen nach Calais machte, um dort, wie die Hofnung war, noch neue Inſtruction von London zu erwarten, wohin ein Rußiſcher Courier über Paris geeilt hatte. Andre kleinere Umſtände ſchienen die Friedenshofnungen zu beſtätigen.

Dieſe erhielten ſich noch am 17ten Mai, (als ſo weit die Nachrichten von Paris, bey Abfaſſung dieſes Artikels gehen,) und die Regierung ließ das tiefſte Stillſchweigen beobachten. Am 16ten Mai verſammelten ſich der Senat, daß geſetzgebende Corps und das Tribunat außerordentlich. Es erſchienen in jedem dieſer drey Collegien drey Redner von Seiten der Regierung. Aber die Anträge der Regierung wurden bey verſchloßnen Thüren, und in geheimen Committeen erwogen: das Publicum erfuhr nichts. Es hieß, Bonaparte wolle eher nichts öffentlich bekannt machen, bis der Franzöſiſche Geſandte zu London, General Andreoßi, zu Calais zurückgekommen ſey, und man ſetzte hinzu, daß B. Andreoßi noch einige letzte Modifications-Vorſchläge dem Brittiſchen Kabinette, ehe er von London abreiſete, übergeben ſollte, wovon man noch gute Friedens-Ausſichten hofte. Am 14ten Mai hatte ſich auch Lord Whitworth noch nicht zu Calais eingeſchift, und B. Andreoßi war auch noch nicht aus London dahin zurückgekommen, wodurch die, obgleich verwickelten Hofnungen, genährt wurden.

Höchſtmerkwürdig war der beſondre Geiſt der Nachgie-

giebigkeit, der ſonſt nicht in Bonapartes Charakter war, und die auffallende Mäßigung, mit welcher er ſich bey den wirklich weit ausgedehnten Foderungen des Engliſchen Miniſteriums benahm. Daß er ſelbſt einen eigenhändigen Brief an den König von England geſchrieben habe, können wir nicht verbürgen, aber daß er in vielen Dingen nachgegeben hat, iſt gewiß, und ſelbſt die Beſitznehmung von Louiſiana ſollte, wie man ſagte, im gewiſſen Falle aufgegeben werden. Wir übergehen die mancherley andern Gerüchte von den gegenſeitigen Vorträgen und dem Engliſchen Ultimatum, da ſie auf keinen ſichern Grund beruhen, und nur für die täglichen Blätter geeignet ſind. Auch ſind ſie untereinander contradictoriſch.

In den Pariſer Zeitungen amüſirte man das Publicum mit der tröſtlichen Vorausſetzung, daß die Engliſchen Miniſter nur deswegen ein ſolches unannehmbares Ultimatum durch den Lord Whitworth hätten übergeben, und ihn ſeine Abreiſe beſchleunigen laßen, damit ſie die Schreier im Parlamente beſänftigten, von denen ſie ſeit 12 Tagen wie betäubt worden wären, die Miniſter wollten ſich nicht länger der mauvaise humeur des Parlaments ausſetzen, und daran thäten ſie nicht unrecht. Deshalb könne doch noch immer der Krieg vermieden werden, u. ſ. w.

Allerdings bewogen viele Urſachen die Franzöſiſche Regierung zur möglichen Friedens-Erhaltung. Schiffahrt, Commerz, und Induſtrie, fiengen eben erſt an, wieder in raſchen Gang zu kommen. Von Bordeaux waren, ſeit dem Frieden zu Amiens 290 Schiffe nach den Kolonien geſandt worden, und eine ſehr große Anzahl lag in der Ausrüſtung nach dieſer Beſtimmung. Man ſchätzte den möglichen Verluſt, bey einem ſchnellen Kriegs-Ausbruche, blos für Bordeaux auf mehr als 100 Millionen Livres. Die Weſtindiſchen Inſeln waren, beym Kriegs-Ausbruche, für Frankreich wie verloren

ſoren zu achten; und noch war Domingo bey weitem nicht beruhigt. Es ſollte zwar daſelbſt eine neue Verſtärkung von Franzöſiſchen Truppen angekommen ſeyn, aber die empörten Neger waren noch ſehr zahlreich, hatten das weite Innre der Inſel im Beſitze, und plünderten und verbrannten die Plantagen an den Küſten, und harcelirten die Franzöſiſchen Truppen durch häufige Gefechte. Unterdeßen war der erſte Anführer der Neger, der berühmt gewordne General Toußaint Louverture, in ſeinem Gefängniße zu Beſanſon geſtorben. Die Pariſer Blätter erwähnten ſeines Todes nicht, man ſagte zu Paris, es ſey ihnen verboten worden.

Bey allen zu Paris verbreiteten Friedenshofnungen bekamen die bey Nymwegen verſammelten Franzöſiſchen Truppen Ordre, ihren Marſch nach den Weſtphäliſchen (Hannöverſchen) Grenzen anzutreten. Dieſe Armee, die man auf 25,000 Mann ſchätzte, nahm, unter dem Oberbefehle des Generals Mortier, am 17ten, 18ten und 19ten Mai, ihren Marſch über die Waal nach Zwoll, und von da nach Koewörden, wo ſie die letzten Ordres zum Einbruche ins Hannöverſche erwartete. Sollte die durch eine Eſtaffette in Bremen angekommene Nachricht gegründet ſeyn, daß am 16ten zu London der Krieg gegen Frankreich erklärt worden ſey, ſo würden die Franzöſiſchen Truppen in dieſen Tagen ſchon im teutſchen Reiche ſtehen, und nun das von ihnen im letzten Kriege verſchonte nördliche Teutſchland mit dem Kriegs-Unglücke überziehen.

Im Innern von Frankreich iſt, außer den, in den obigen Briefen aus Paris enthaltenen Nachrichten, nichts beſonders, zur hiſtoriſchen Aufzeichnung merkwürdiges vorgefallen. Das geſetzgebende Corps hatte die Sanction des Civil-Codex mit der eifrigſten Betriebſamkeit ſchon faſt gänzlich beendigt, auch die Aushebung von 60,000 Mann neuen Recruten für dieſes Jahr, und von eben ſo viel fürs künftige

mit der Formalität der geſetzlichen Autorität verſehen. Nach der oben erwähnten Sitzung am 16ten Mai, adjournirte daßelbe bis zum 21ſten Mai, da wieder eine auſſerordentliche Sitzung gehalten werden ſollte.

Holland.

Unter dem Kreislaufe nagender Staatsübel, unter vielfachen Zerrüttungen, die noch immer den Grundſtof der Geſchichte Hollands bilden, hatte die Regierung doch die Genugthuung, daß ſie durch eine officielle Anzeige des Engliſchen Geſandten Liſton im Haag, die Gewißheit von der Wiederbeſitznahme des wichtigen Vorgebirges der guten Hofnung, durch ihre Truppen erhielt. Dieſe Uebergabe, welche am 21ſten Februar Statt hatte, geſchah in Folge des dritten und ſechſten Artikels des Friedens-Tractats von Amiens, durch den Engliſchen General-Lieutenant Dundas, an den Bataviſchen Gouverneur Janſens, nachdem die Engländer ſeit 1795 die Herren dieſer Kolonie geweſen waren.

So angenehm dieſe wichtige Nachricht den Holländern zu jeder andern Zeit geweſen wäre, ſo hatte ſie doch jetzt weniger Effect, indem andere Auftritte und Erſcheinungen die Freude darüber niederſchlugen. Selbſt fremdes Unglück war jetzt für Holland von großem Nachtheil. Durch die heftigen Stürme, welche an der Holländiſchen Küſte im vorigen Monate große Verwüſtungen anrichteten, waren viele Franzöſiſche Schiffe von der nach Louiſiana beſtimmten Expedition ſo ſehr beſchädigt, daß, da ſie ſchon zum Abſegeln fertig war, die Truppen wieder ans Land geſetzt werden mußten. Die Holländer mußten ihre Schifswerfte den Franzoſen einräumen, und Holländiſche Schifszimmerleute mußten ihre eigene Arbeit einſtellen, ihre treuen Bundesgenoſſen unterſtützen, und für ſie arbeiten.

Die übrigen geſchichtlichen Ereigniſſe in Holland hatten

hatten in dieſem Augenblicke noch nicht die große Wichtigkeit, welche, vielleicht ſchon im künftigen Monate dieſe Republik haben wird. Die gegenwärtigen Vorgänge lieferten nur die Einleitung zu den nahbevorſtehenden Ereigniſſen, da ſchon ein trüber Horizont ſich über dieſe Republik zuſammenzog. Ein trauriges Prognoſtikon über ihre künftige Lage äußerte ſchon vorläufig ſelbſt ein Haager öffentliches Blatt, wenn es darin hieß: „wir werden zwar nicht bey dem zwiſchen Großbritannien und Frankreich bevorſtehenden Kriege die Haupttheilnehmer ſeyn — weil Holland zu ſehr geſchwächt iſt, — wohl aber die Hauptſchlachtopfer — indem die Franzöſiſchen Truppen und die Engliſchen Waffen die übrigen Kräfte völlig verzehren werden.

Wenn daher die langwierige Unterhandlung des Brittiſchen Kabinets mit Bonaparte, die Holländer mit der Erhaltung der Ruhe ſchmeichelte, ſo war dieß nur ein Aufſchub, deßen Rückwirkungen durch die herannahende Entſcheidung der Kriſis deſto bedrückendere Eindrücke hervorbrachte, und durch die erſte, wiewohl ungegründete Nachricht, der Abreiſe des Engliſchen Geſandten von Paris, und durch die anhaltenden ſtarken Franzöſiſchen Truppenmärſche deſto fühlbarer wurden. Breda, Berg-op-Zoom und andere Grenz-Oerter, blieben nicht mehr die Haupt-Plätze des Franzöſiſchen Militairs, ſondern ſie giengen ſchon weiter öſtlich. Nymwegen ward das Centrum der Franzöſiſchen Armee. Bey dieſer Stadt war ein Lager von 20,000 Mann unter dem Befehl des Generals Mortier errichtet. Die kleine Stadt Nymwegen wurde allein mit 7000 Mann Franzöſiſcher Truppen überſchwemmt, hier war auch das Hauptquartier, wo ſich die Generals Montrichard, Mortier und andere befanden, welches hernach nach Koewörden verlegt wurde. Alles war zu Kriegs-Operationen organiſirt und wartete nur auf Befehle, um die Feindſeligkeiten von neuem in Teutſchland anzufan-

ſangen. Zu dieſen Bedrückungen der übergroßen Einquartierungen kamen noch andere, welche durch die Requiſitionen an Pferden und Schiffen verurſacht wurden. Nymwegen ſollte ſogar 60,000 Portionen Biscuit liefern, wogegen ſich jedoch der Senat opponirte. Dieß ſind kürzlich die traurigen Data, welche die Geſchichte des vorigen Monats von dieſer Republik aufzuzeichnen hat. Ob aber die Kräfte Hollands hinreichten, die Franzöſiſchen Heerſchaaren die 40,000 Mann ſtark waren, zu ernähren und zu verpflegen, und ob Holland wohl gar, wenn die Franzoſen weggezogen ſind, eine Engliſche Invaſion zu beſtehen haben möchte, ſind Betrachtungen, die keiner Ausführlichkeit bedürfen. Friedliche Ereigniſſe ahndete die Regierung jetzt nicht mehr, und traf daher einige Vorkehrungs-Maasregeln; allein mit einem Deficit von 22 Millionen Gl. und an Truppen arm, konnte ſie gegenwärtig nur nach den Ort, welcher ſie an den Verluſt ihrer ganzen Flotte erinnern mußte, nach dem Helder, dem Texel, Enkhuyzen, Hoorn, Alkmaar und Haarlem, einige Artillerie-Compagnien ſenden, um wenigſtens dem erſten feindlichen Angrif zu widerſtehen. Die Bedrängniſſe, in welche Holland von neuem verſetzt wird, ſind unüberſehbar, vorzüglich für den Handel, da man 25 mit Kolonial-Producten beladene Schiffe erwartete, die der Aufmerkſamkeit der Brittiſchen Marine nicht leicht entgehen können.

Großbrittannien.

Wenn man den ganzen Gang der miniſteriellen Handlungen der jetzigen regierenden Staatsmänner in England, gleich von Eröfnung der Friedens-Negociationen an bis jetzt, in der Folge-Reihe mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo darf man ſich verſichert halten, keiner Ungerechtigkeit ſich durch das Urtheil ſchuldig zu machen, daß,

daß, wenigſtens in den diplomatiſchen Fächern, und den Negociationen kein Miniſter die für einen ſo kritiſchen Zeitpunct erforderlichen Talente, und thätigen Kräfte gezeigt hat. Man muß den Kritiken beypflichten, die in den Londoner öffentlichen Blättern über die Miniſter, beſonders über Herrn Addington häufig vorkamen. „Er iſt, hieß es untern andern, immer in verlegner Situation, und giebt öfters im Parlamente Erklärungen von Erklärungen, wovon die erſte ſo wenig als die andre commentatoriſche, etwas beſtimmtes enthalten. Verſteht Jemand ſeine Aeußerung friedlich, ſo ſagt er Nein, ſo habe ers nicht gemeint, hält ein anderer ſeine Meynung für kriegeriſch, ſo ſagt er wieder Nein, ſo habe ers nicht gemeint.“ Wahr iſts, alle ſeine Aeußerungen im Parlamente ſahen ſo aus, wie die von einem Manne, der, wenn er gefragt wird, nicht weiß, was er ſagen ſoll. Da das obige Kapitel vom Parlamente (S. 470 u. ff.) über dieſe Gegenſtände ausführliche Beſchreibungen enthält, ſo wollen wir uns hier nur, in dieſer Hinſicht, darauf beziehen.

Allein der ganze Gang der letztern Negociation des Lords Whitworth zu Paris, und des B. Andreoßi zu London ſelbſt, ſind voller Selſamkeiten. Am 8ten März wird die Beyſtimmung des Parlaments zu Kriegsrüſtungen geſucht und erhalten, doch mit den Bemerkungen, daß man nicht unnöthige Koſten mache, und den Ausgang der Kriſis beſchleunige. Der Monat März vergeht, ohne daß die Negociation um einen Schritt vorwärts kommt. Am 4ten April wird dem Geſandten Andreoßi geſagt, Lord Whitworth habe Befehl, bey der Regierung zu Paris anzufragen, ob ſie wirklich entſchloßen ſey, die Beſchwerden Sr. Brittiſchen Majeſtät aus dem Wege zu räumen, und, ohne Aufſchub, hinlängliche Genugthuung über die ſtreitigen Puncte zu geben? — Und am 4ten Mai, war abermals ein Monat verfloſſen, ohne daß die Auskunft gegeben werden

den konnte. Durch das Parlament gedrängt, und mit einer parlamentariſchen Unterſuchung des Zuſtandes der Nation bedroht, verſprach Herr Addington am 9ten Mai endlich beſtimmtere Nachricht über Krieg und Frieden zu geben, aber auch an dieſem Tage konnte er noch nichts ſagen, und erbat ſich von einem Tage zum andern Aufſchub mit ſolcher Aengſtlichkeit, daß die Nachſicht im Parlamente über ſeine peinliche Verlegenheit die Unterſuchung des National-Zuſtandes vorerſt ausſetzte.

Während dieſer langweiligen Periode war Aegypten von den Engliſchen Truppen gänzlich geräumt, und das Vorgebirge der guten Hofnung den Holländern zum zweytenmale übergeben worden, nachdem die erſte Uebergabe ſchon war contremandirt geweſen.

Es ſcheint, daß man in Paris von der unentſchloßnen Schwäche des Engliſchen Miniſteriums ſehr gut unterrichtet war, und daß Lord Whitworth, der doch in Petersburg als ein fähiger Geſandte ſich Ruhm erwarb, zu Paris in die Unentſchloſſenheit des Staats-Miniſters mit verwickelt wurde. Er ſollte ein Ultimatum übergeben, und wenn dieſes nicht völlig angenommen, und die ſtreitigen Puncte nicht nach der angegebenen Modification gänzlich befriedigt würden, Paris, ohne Abſchied verlaſſen. Man erwartete ihn vergeblich, ſo wie die Annahme des Vergleichs-Projects in London. Er kam nicht. Addington entſchuldigte ſich im Parlamente, und äußerte dabey, daß die Verzögerung des Lords Whitworth zu Paris nichts in den Maasregeln ändern würde, die er habe dem Parlamente vorlegen wollen. Gleichwol legte er nichts vor, ſondern ſchickte an Lord Whitworth ein wieder etwas modificirtes Friedens-Project, mit der beſtimmteſten Ordre, wenn dieſes Project nicht angenommen würde, binnen 36 Stunden Paris zu verlaſſen. Bonaparte ſchien den guten Lord amuſiren zu wollen, und ließ

ihm

ihm ſagen, daß er ſo ein großes weitläuftiges Project erſt mit guter Weile überlegen müſſe, und nicht auf ſo viele Dinge ſogleich entſcheidend antworten könne — als wenn das Project ganz etwas verwickeltes neues geweſen wäre. — Whitworth bekam auch keine Antwort, und mußte alſo, leer von Diplomatik, Paris verlaßen, welches, wie oben erzehlt iſt, am 12ten Mai Abends gegen 10 Uhr geſchah. Er ließ aber ſeinen Legations-Secretair zu Paris, und reiſete ſo langſam, daß er am 15ten noch zu Calais ſich aufhielt.

Die directen Nachrichten aus England gehen heute nur bis zum 13ten Mai. Einige durch außerordentliche Wege angekommene ſind einander widerſprechend. Von Amſterdam meldet man, daß zu London am 16ten Mai noch alles in Ungewißheit geweſen ſey, und von Bremen, daß ein Courier aus Hannover daſelbſt die Nachricht von der am 16ten zu London erfolgten Kriegs-Erklärung gegen Frankreich überbracht habe. Letztere Nachricht wird mit der Autorität verſehen, "daß ſie unmittelbar an den Senat zu Bremen von Hannover gekommen ſey."

Auffallend iſt es, daß, bey vollkommen guten Wind und Wetter, zwey Poſten aus London zu Hamburg heute noch fehlen, da ſie bisher mit beſondrer Schnelligkeit angekommen waren. Da unſre Monatsgeſchichte ihren beſtimmten Zeitpunct der Erſcheinung hat, ſo müſſen wir hier mit der noch fortdauernden Ungewißheit dieſen Artikel beſchließen, hoffen aber in einem beſondern Berichte, noch weiter unten das nähere und ſichre mitzutheilen.

Das Ausbleiben der Londner Poſten ließe ſich aus der gewöhnlichen Maasregel der Engliſchen Regierung erklären, daß wenn große Flotten-Rüſtungen zu geheimen Expeditionen gemacht werden, oft kein Schiff aus ganz England abgehn darf, bis die Kriegsflotten eine gewiſſe Höhe auf der See erreicht haben. Damit con-

tra-

traſtiren freylich die Friedenshofnungen zu Paris, bis zum 18ten Mai, an welchem Tage man daſelbſt auch noch keine Nachricht von der Rückkunft des Franzöſiſchen Geſandten in London, nach Calais bekannt gemacht hatte, welches doch die ſichre, und nothwendige Folge einer Engliſchen Kriegs-Erklärung geweſen ſeyn muß.

Die Rüſtungen und Kriegsvorkehrungen waren ſchon am 13ten Mai in England, in der angeſtrengteſten Betriebſamkeit. Admiral Cornwallis hatte ſchon das Commando der zu Torbay verſammelten Canal-Flotte übernommen, Lord Keith war zum Chef einer Flotte in der Nordſee, und Lord Nelſon zum Chef der Flotte im Mittelländiſchen Meere ernannt worden. Am Ausfluß der Elbe, bey Cuxhaven, iſt bereits am 16ten Mai eine Engliſche Kriegs Fregatte von 24 Kanonen angekommen. Auf alle Kauffartheyſchiffe war in England ein Beſchlag gelegt, und 40 Linienſchiffe, nebſt einer enormen großen Anzahl von Fregatten, wurden mit Mannſchaft, Kriegs Munition, und allem nöthigen zum Abſegeln in Bereitſchaft geſetzt.

X.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 21ſten Mai 1803.

Der General-Major von Waltersdorf, deßen Geſchäfte in Weſtindien, durch die am 16ten, 19ten und 21ſten Februar dieſes Jahrs vollzogene Uebertragung des Commandos über die Däniſch-Weſtindiſchen Inſeln St. Croix, St. Thomas, und St. Jean, an den Oberſten von Mühlenfels, gänzlich beendigt ſind, hat ſich hierauf am 23ſten Febr. in Begleitung des Gouverneur-

Secre-

Secretairs, Capitain von Manthey, und eines Adjudanten, am Bord der Fregatte Friedrichsſtern begeben, um die Franzöſiſchen Inſeln Martinique und Guadeloupe zu beſuchen, und hierauf nach den, der Stadt Caracas in Quito, zunächſt belegenen Hafen Laguëyra zu gehen. Den letzten Nachrichten zufolge dachte der General in der Mitte des Junius-Monats hier einzutreffen. Die Ruhe in unſern Kolonien iſt, durch die zweckmäßigen Verfügungen des Hrn. von Waltersdorff in dieſer kritiſchen Periode, während daß die Farbigten auf den benachbarten Inſeln mit blinder Wuth alles zerſtörten, und zu tauſenden hingerichtet wurden, nicht nur erhalten, ſondern auch für die Zukunft geſichert worden. Das gelbe Fieber, oder eine dieſem ſehr ähnliche Krankheit, hat jedoch auch auf den Däniſchen Inſeln ſchrecklich gewüthet, und der ſorgfältigſten Pflege ohngeachtet, viele, zumal von der Garniſon hingerichtet; es iſt daher auch neuerlich ein Transport Recruten von hieraus dorthin geſandt worden. Dem Vernehmen nach wird jetzt an einem Silber-Service gearbeitet, welches dem Herrn von Waltersdorff zum Geſchenk von unſerer Regierung beſtimmt ſeyn ſoll.

Zur Beſtimmung der Entſchädigungen, welche der Krone Dänemark, wegen der bey Säculariſirung des Hamburger Dom-Capitels, eingebüßten Rechte und Vortheile zukommen, wurde, wie ſchon früher gemeldet, eine Commißion ernannt, die, unſerer Seits, aus dem Herrn geheimen Rathe und Geſandten von Eyben, und dem Herrn Kanzler der Regierung zu Glückſtadt, Kammerherrn von Brockdorff, beſtand. Die von gedachter Commißion mit Hamburg geſchloßne Convention iſt am 13ten d. M. Sr. Majeſtät dem Könige zur Ratification vorgelegt worden. — Die Stadt Hamburg hat hiernach die beyden Dörfer Spitzendorf und Poppenbüttel, wie auch ihren Antheil an den Dörfern Bilſted und Hoisbull an Dänemark abgetreten, und auf

alle Einkünfte, welche das Dom-Capitel bisher aus dem Holſteiniſchen bezog, Verzicht geleiſtet, wohingegen Dänemark das ſogenannte Alſterdorf an Hamburg übertragen, und ſich anheiſchig gemacht hat, den jetzigen Inhabern der Holſteiniſchen Präbenden und deren Coadjutoren, eine lebenslängliche Penſion zu bezahlen.

Vermöge einer unterm 19ten März d. J. aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, erlaſſenen Declaration, iſt das Abzugsrecht zwiſchen den Königreichen Dänemark und Norwegen und den Churfürſtlich-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen gänzlich aufgehoben worden, ſo wie dieſes ſchon durch eine im Jahre 1787 getroffene Vereinbarung in Rückſicht der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, und gedachten Braunſchweig-Lüneburgiſchen Landen der Fall war.

Um den Störungen, welche unſer Seehandel im letzten Kriege zwiſchen Frankreich und England erlitten, ſo weit möglich vorzubauen, falls die Nachrichten wegen der Erneuerung des neulich beendigten Krieges ſich beſtätigen ſollten, haben Se. Majeſtät unterm 4ten d. M. eine Verordnung erlaſſen, wodurch allen Handelnden und Seefahrenden gewiſſe Regeln vorgeſchrieben ſind, welche ſie während der Dauer eines Krieges zur See zwiſchen fremden Mächten, in Anſehung der Seepäße und Schiffs-Documente ſowohl, als der verbotenen Waaren, ſo wie auch bey Bemannung der Schiffe, und falls ſolche in offener See angehalten und unterſucht werden, zu beobachten haben.

Schon längſt ſtand das Däniſche Medicinal-Weſen im Auslande in verdientem Ruf: Fremde aus allen Ländern kamen häufig nach Kopenhagen, um ſich in den hieſigen Hoſpitälern zu bilden, und den Unterricht unſerer berühmten Aerzte zu benutzen. Nur ein Theil der Heilkunde, die Medicinal-Policey, hatte bisher noch nicht mit der Aufmerkſamkeit behandelt werden können, welche ſie verdiente. Dieſem Mangel iſt jetzt

durch

durch die allerhöchſt genehmigte Errichtung eines mediciniſch-chirurgiſchen Sanitäts-Collegii abgeholfen worden. Dieſem Collegio ſind hauptſächlich alle die Medicinal-Policey betreffende Sachen beygelegt, und die Quarantaine ſowohl als die Hebammen-Commißion mit ſelbigem vereinigt worden. Die Vorſtellungen deſſelben bey S. Majeſtät wegen Beſetzung der zu deßen Reßort gehörigen Aemter, wegen Verbeßerungen in dieſem Theile der Arzneywiſſenſchaft ꝛc. gehen durch die Däniſche Kanzeley.

Mittelſt allerhöchſter Reſolution vom 21ſten v. M. iſt die Wiedererbauung des abgebrandten Chriſtiansburger Schloßes, anbefohlen worden. Der desfalls ernannten Commißion iſt aufgetragen worden, nur hier im Lande verarbeitete Materialien zur Decoration des neuen Schloßes zu gebrauchen, und darauf Rückſicht zu nehmen, daß die hieſigen Maler und Bildhauer nicht nur jetzt, ſondern auch für die Zukunft bey dieſem Bau beſchäftigt werden. Der Bau ſelbſt dürfte 6 bis 8 Jahre dauern. Da die alten Mauern, welche äuſſerſt wenig gelitten haben, beybehalten werden können, und der eine Flügel des Schloßes nach der großen Reitbahn zu, gänzlich weggebrochen wird, ſo gewinnt die Behauptung einiger hieſigen Bauverſtändigen, daß der ganze Bau nur 5 bis 6 Tonnen Goldes koſten werde, einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit. Die ſpecielle Aufſicht über dieſen Bau iſt dem Profeſſor und Landbaumeiſter Hanſen in Altona übertragen worden, von deßen Hand auch der Plan zur Wiedererbauung des Schloſſes und die desfalſigen Riſſe ſind.

Geſtern ſind Se. Majeſtät der König und die Königl. Herrſchaften nach dem Luſtſchloſſe Friedrichsberg gegangen, und morgen wird in der dortigen Schloß-Capelle die feyerliche Confirmations-Handlung Sr. Hoheit des Prinzen Chriſtian und der Prinzeßinnen Töchter des Erbprinzen Statt haben. Alle Hauptprediger

der Reſidenz ſind zu dieſer Feyerlichkeit angeſagt, und die Confirmation wird durch den Biſchof in Seeland verrichtet.

S. Königl. Hoheit, der Kronprinz, nebſt hoher Gemahlin, werden gleich nach Beendigung der Frühjahrs-Manoeuvres, welche in dieſem Jahre früher als gewöhnlich beendigt werden, die Reiſe nach Holſtein antreten, und am 16ten künſtigen Monats in Odenſee eintreffen.

In den Zeitungen iſt bereits bekannt gemacht worden, daß unſere Policey in der Perſon eines Goldarbeiters, Namens Heidenreich, den Dieb, der wegen ihres hohen Alters ſo berühmten goldenen Hörner, entdeckt hat. Der ſchnell zunehmende Wohlſtand dieſes Mannes, der erſt kürzlich eine mehrjährige Zuchthausſtrafe als Verfertiger falſcher Bankzettel ausgeſtanden hatte, ſowohl als ſein Handel mit goldenen Münzen, machten ihn verdächtig, und erleichterten die Entdeckung. Seiner eigenen Angabe nach, hat er ſich der geſtohlenen Sachen, bey anbrechender Dunkelheit, Abends um 7 Uhr, mit Hülfe falſcher Schlüſſel bemächtigt.

Von der Cavallerie ſowohl als von der Infanterie, ſind viele der Staabs-Officiers theils auf Penſion geſetzt, theils bey der Landwehr angeſtellt worden. — Dem neueſten Plane gemäß ſollen die Staabs-Officiers für die Zukunft zugleich Eskadrons und Compagnie-Chefs ſeyn, da ihre Einkünfte zu ſehr dadurch vermindert wurden, daß ſie beym Eintritt in die Claſſe der Staabs-Officiers ihre Eskadrons oder Compagnien abgaben.

Unſere Geſandten an den Höfen zu Berlin, Petersburg, Stockholm, zu Eutin, Regensburg, beym Niederſächſiſchen Kreiſe und zu London haben ſämmtlich um Urlaub angehalten; auch der General-Major Graf von Löwendahl, welcher zum Geſandten im Haag ernannt worden, iſt noch nicht abgereiſt. Der bisherige Canzeliſt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten,

Herr

Herr Skavenius, wird dem Grafen von Löwendahl als Legations-Secretair nach dem Haag folgen.

Bey einem Kriegs-Ausbruche zwiſchen England und Frankreich wird Dänemark die genaueſte Neutralität beobachten: ob aber nicht die Umſtände die Zuſammenziehung eines Cordons an den Elbgrenzen erfoderlich machen werden, wird eine kurze Zeit entſcheiden. Im Anfange des Monats Junius kommt ohnehin das regulirte Militair, mit Inbegrif der Nationalen, zu den gewöhnlichen Sommer-Exercitien zuſammen, und es würde um ſo leichter ſeyn, alsdann alle dienliche Maasregeln ins Werk zu ſetzen.

London. Kriegs-Ausbruch.

Aus einem Schreiben von London

vom 17ten Mai, welches ſo eben ankommt, und aus den Londoner öffentlichen Blättern vom 17ten und 20ſten Mai, können wir hier nun den **Ausbruch der Kriegs-Ereigniſſe** zwiſchen Frankreich und England anzeigen. Auch hierbey walten ſeltſame Umſtände. Am 16ten Mai brachten die Miniſter im Ober- und Unterhauſe eine Königliche Bothſchaft an das Parlament, „daß die Discußionen mit Frankreich geendigt wären, daß Lord Whitworth Paris, und Andreoßi London verlaßen hätten, und daß die Actenſtücke der Unterhandlung dem Parlamente ſollten vorgelegt werden.“ Die Miniſter ſchlugen vor, die Königl. Bothſchaft am 23ſten Mai in Erwägung zu nehmen, welches in beyden Häuſern genehmigt wurde. In der Hofzeitung erſchienen die im Kriege gewöhnlichen Proclamationen; die eine erhielt die Erlaubniß Kaper-Briefe gegen die Franzöſiſchen Schiffe zu fodern; in einer andern wurde auf alle Franzöſiſche und Holländiſche Schiffe ein allgemeines Embargo befohlen: die dritte ſetzte die Todesſtrafe auf alle Matroſen, die in feindliche Dienſte tre-

ten würden, und die 4te erhöhte das Handgeld der Matroſen.

Am 15ten Mai kamen zwey Couriere hinter einander von Paris bey dem Franzöſiſchen Geſandten an; der zweyte war der bekannte Mouſtache. Andreoßi hatte, nach Durchleſung der Depeſchen ſogleich eine lange Conferenz mit den Engliſchen Miniſtern. Sie blieb ohne Effect. Einige Stunden darauf kam ein dritter Franzöſiſcher Courier, und Andreoßi hatte ſpät Abends noch wieder eine Conferenz mit den Miniſtern. Talleyrand ſoll ſelbſt an Hawkesbury einen beſondern Brief geſchrieben haben. Auch dieſe Conferenz war fruchtlos: nun ließ Andreoßi alles zur Abreiſe vorbereiten. Unterdeſſen erhielt er die Nachricht, es ſey durch den Telegraphen angezeigt worden, daß ſo eben noch ein neuer Franzöſiſcher Courier unterwegens ſey. „Das kann nichts mehr helfen“ ſagte er, und am 16ten des Morgens um 5 Uhr reiſete er von London ab. Doch ließ er den Legations-Secretair Portalis noch in London, zur etwanigen fernern Communication mit den Miniſtern, und ſagte als er in die Kutſche ſtieg: „er glaube doch noch zuverläßig, daß der Friede erhalten werden würde.“ Er wollte ſo lange zu Dover warten, bis er wüßte, daß Lord Whitworth von Calais abgeſegelt wäre, welcher auch ſeinen Secretair zu Paris gelaſſen hatte. Aber Lord Whitworth kam am 18ten Mai in London an, und Andreoßi verlies England. An eben dieſem Tage erſchien die förmliche Kriegs-Declaration zu London, in welcher die Hauptbeſchwerden zur Kriegsveranlaſſung waren: — „Die Franzöſiſche Regierung habe den Engliſchen Handel auf alle Art bedrückt, durch Agenten die Engliſchen Häfen, nach ihrer Beſchaffenheit und Tiefe erforſchen, und militairiſche Plane aufnehmen laſſen, die zu Amiens verſprochne Freyheit der Schweiz verletzt, Piemont, Parma, Piacenza, und die Inſel Elba weggenommen, ohne den König von Sardinien zu entſchädigen, und

die

die ganze Periode ſeit dem Frieden zu Amiens ſey mit einer Reihe von Aggreßionen, Gewaltthätigkeiten, und Inſultirungen gegen England bezeichnet geweſen. Die Franzöſiſche Regierung habe den Grundſatz aufgeſtellt, daß England ſich in nichts miſchen ſolle, was nicht die Puncte des Tractats zu Amiens angienge und der Tractat von Amiens ſey nicht gehalten worden, weil die Bedingungen wegen der Räumung von Malta nicht erfüllt geworden. Preußen habe Malta gar nicht, und Rußland nur bedingungsweiſe garantiren wollen. (Im officiellen Moniteur ſtand freylich Malta ſey von Preußen, und Rußland garantirt.) Mit Verletzung der zu Amiens ſtipulirten Integrität des Türkiſchen Reichs habe die Fr. Reg. ſogar die Idee einer Theilung des Türkiſchen Reichs ſuggerirt, worüber man ſelbſt die eigne Eröfnung des erſten Conſuls in einer Communication mit Lord Whitworth anführen könne. Das Betragen des erſten Conſuls gegen L. W. in öffentlicher Audienz ſey eine Art von Provocation, und Affrontirung geweſen. In die Hamburger Zeitungen habe man mit miniſterieller Requiſition einen Aufſatz gegen Se. Brittiſche Majeſtät (a most gross and opprobrious libel) inſeriren laſſen. Und in England habe man zu gleicher Zeit wiederholt darauf gedrungen, daß die Geſetze und Freyheiten des Landes in Betref der Freyheit der Preße ſollten umgeändert werden. Alle Bemühungen des Königs, die Ruhe in Europa zu ſichern, wären fruchtlos geweſen. Se. Maj. wären nicht geneigt ſich in die innern Angelegenheiten irgend eines andern Staats zu miſchen, und hätten weder Eroberungen noch Vergrößerung zur Abſicht, aber die Ehre der Krone, und das Intereſſe Ihres Volks erfordere, die Fortſchritte eines Syſtems zu hemmen, welches jedem Theile der civiliſirten Welt fatal werden müße, wenn ihm nicht Einhalt geſchähe."

Das kleine Detail der darauf erfolgten Kriegsvorkehrungen und einzelner Umſtände gehört für die täglichen Zeitungs-Blätter: wir werden aber in dieſer unſerer Zeitgeſchichte, im nächſten Monate, eine combinirte hiſtoriſche Erzählung aller merkwürdigen Ereigniße, und Umſtände, aufzeichnen.

XI.

Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten.

Aus dem vorhergehenden Kapitel dieſer Monatsgeſchichte kann jeder nachdenkende Mann Stoff genug zu Betrachtungen über die neue politiſche Situation von Europa, ziehen. Weit-

Weitläuſtigkeit wäre hier unnütz: einige Data ſind zum hellen Blicke hinreichend. Vorjetzt wollen alle, von Frankreich nicht abhängige, Regierungen die Neutralität beobachten. Beſonders iſt dieß das Syſtem von Preußen, wenn nicht beſondre Vorfälle eine Aenderung bewirken ſollten. Rußland hat zwar auch die Neutralität, aber zugleich erklärt, daß Se. K. Maj. die Beſetzung der Hannöverſchen Lande, und die Sperrung der Elbe und Weſer von Franzöſiſcher Seite, höchſt ungern ſehen würden, und in Hannover ſchmeichelt man ſich mit der Hofnung der mächtigen Vermittlung Rußlands, und wenn dieſe nicht zu Stande käme, des thätigſten Beyſtandes. Nach öffentlichen Nachrichten wird bereits ſowohl die Rußiſche Linien-Flotte, als auch die Scheeren-Flotte, mit der eifrigſten Anſtrengung ausgerüſtet. Funfzehn Linienſchiffe lagen ſchon ſegelfertig. — Oeſterreich beobachtet, bey entferntern Intereſſe, die ſtricteſte Neutralität. Die Teutſchen Fürſten können, und werden für ſich allein nichts thun. Hannover zeigt einen Muth zur Vertheidigung, welcher den treuen braven Patrioten große Ehre macht. Das ganze Land bewafnet ſich. Das erſte regulaire Corps bricht gegen die Grenze im Osnabrückiſchen auf, und die Recruten-Aushebungen, und Bewafnungen der jungen Mannſchaft laſſen erwarten, daß eine Heerſchaar zahlreicher, braver Krieger, auf dem Kampfplatze erſcheinen wird. — Sehr viele Staaten — ein großer Theil von Europa — iſt auf eine oder die andere Weiſe, von Frankreich abhängig. Die Ausſicht in die nächſte Zukunft iſt ſehr trübe, und ungewiß.

XII.
Vermiſchte Nachrichten.

Zufolge der Nachrichten von Neapel haben die Engländer auf Malta, die Neapolitaniſchen Truppen, welche die Inſel beſetzen ſollten, auf Schiffe bringen laſſen, und nach Meſſina zurück geſchickt.

In den Pariſer Zeitungen wird der Nachricht widerſprochen, daß das Holländiſche Gouvernement zu Paris den lebhafteſten Wunſch geäußert habe, neutral zu bleiben. Da man bisher in Holland noch nichts davon wußte, ſo macht dieſe Nachricht daſelbſt große Senſation.

Im nächſtkünftigen Monate folgt über den neuen Kriegs-Ausbruch und die Verhandlungen, eine höchſtmerkwürdige documentirte Geſchichte. Die letzte Note Franzöſiſcher Seits iſt vom 13ten Mai, nach L. W. Abreiſe ihm nachgeſandt. Unſere obigen Data von London ſind hiſtoriſch richtig. Nächſtens das weitere ausführlich.

Altona, den 27ſten Mai 1803.

Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1803. Erſter Band.

Sechſtes Stück. Junius 1803.

I.

Politik, und Zeit-Umſtände.

Wenn es ſchwer iſt, in politiſchen Dingen gut zu handeln, ſo iſt es nicht weniger ſchwer, ſie gut zu beſchreiben. Wenn geſchickte Staats-Männer, und Miniſter auf die Achtung ihrer Regierungen, und der Einwohner der Reiche, großen Anſpruch haben, und Zurückhaltung von Urtheilen über Gegenſtände, davon keine öffentliche Unterrichtung ſeyn kann, verlangen dürfen; ſo kann der politiſche Geſchichtſchreiber, der den möglichſt beſten Unterricht ſich zu verſchaffen ſucht, auch Anſpruch machen auf die Achtung des mannichfaltigen Publicums, und auf Unpartheylichkeit des Leſers, der von den Quellen ſeiner Erzehlung keinen Unterricht haben kann; indem er dem großen Zwecke, allgemein, durch Darſtellungen der Dinge wie ſie ſind, zu unterrichten, ſeine Geſundheit, und alle ſeine Kräfte aufopfert, indem er ſich mühſam beſtrebt, das Intereße der Nationen, und deren Vortheile zu ſchildern, und durch ſeine raiſonnirte hiſtoriſchen Beſchreibungen, die

Begebenheiten und Ereigniſſe in einem Zuſammenhange der gründlichen Beurtheilung vorzulegen, die nie aus den einzelnen zerſtückelten faſt immer ungewiſſen, und immer einſeitigen, Zeitungs-Nachrichten um ſo weniger formirt werden kann, da bey den ihrer Natur nach ſimpeln, und kahlen Zeitungs-Angaben, jeder Leſer ſeine eigne Auslegung macht, und gewöhnlich Irrthümer auf Irthümer häuft, wodurch Meynungen, Urtheile, Verbreitungen, erzeugt werden, die oft den Regierungen, und dem öffentlichen Staatswohle ſehr nachtheilig werden können.

Die erſte Pflicht des pragmatiſchen Hiſtorikers iſt, den Irrthümern in den öffentlichen Urtheilen zuvor zu kommen, oder ſie zu hemmen, und alle ihm zuſtehende Mittel anzuwenden, um die öffentliche Ruhe und Wohlfahrt, durch richtige Anblicke der Regierungs-Maasregeln, zu befördern, und ſo das heilige Band, das die Staaten umſchlingt, in ſtets feſter Hand zu halten. Beſchuldigt Unkunde oder böſer Wille einen ſolchen Hiſtoriker der Schmeicheley, ſo beruhigt ihn die Rechtſchaffenheit ſeiner Geſinnung, und die Ueberzeugung, die der Geſchichte weſentlich unentbehrliche Preßfreyheit zum Guten, nicht zum Tadel der Regierungen, und der öffentlichen Wohlfahrts-Maasregeln, angewandt zu haben.

Wenn aber der Krieg Nationen und Regierungen in Streit mit andern Nationen und Regierungen verſetzt: ſo kann der Geſchichtſchreiber ſeine reine Unpartheylichkeit nicht ſtärker bewähren, als durch die Anführung der gegenſeitigen Vorwürfe. Er läßt die Härte, und Heſtigkeit der Ausdrücke hinweg, kann aber, ohne Hochverrath an der Wahrheit, nicht blos einſeitig darſtellen, und, mit Achtung für jede Parthey, bemerkt er, was jede Parthey für ſich ſagt. Ohne dieſe Erlaubniß kann keine Geſchichte exiſtiren: ſie wird Partheyſchrift: ihre Ungerechtigkeit wird doppelt ſchädlich: ſie

erbi-

erbittert die Erbitterung auf beyden Seiten: ſie nuͤzt keiner.

Ohne alles Urtheil kann ein denkender Mann nicht ſchreiben, und welcher Sterbliche iſt uͤber allen Irthum erhaben? Wiſſentliche, abſichtliche Beleidigungen entehren den Geſchichtſchreiber: ſeine Urtheile werden nie Perſonen betreffen, wenn nicht oͤffentliche Acten ſie ſelbſt ſchon nennen: ſeine Sprache, ſein Ton ſind gemaͤßigt, und rein, aber Sprache und Ton hat jeder Menſch eigen, das ſanfte kann er ihr individuel moͤglichſt geben; aber nur lebloſe Inſtrumente koͤnnen geſtimmt, und doch nur nach ihrer Eigenheit geſtimmt werden. Der Wille iſt das menſchliche Stimmungs-Organ; der rechtſchafne, der unpartheyiſche Hiſtoriker kann nie boͤſen Willen haben. Er will unterrichten, die Thatſachen ins helle Wahrheits-Licht ſtellen, nie tadeln, nie beleidigen. Aber den Ton, den er individuel nicht kennt, fuͤr jeden Leſer zu treffen, iſt eben ſo unmoͤglich, als auf einem Inſtrumente alle Toͤne aller Inſtrumente hoͤren zu laſſen.

Unter allen Hiſtorikern iſt keiner in kritiſchen Zeitumſtaͤnden, wie vornehmlich die kurz vorhergegangnen und die gegenwaͤrtigen ſind, in einer peinlichern Situation, als derjenige, der ſich den großen, aber unermeßlich laͤſtigen Plan gemacht hat, eine **vollſtaͤndige Zeitgeſchichte** zu ſchreiben. Der Herausgeber der ſeit 22 Jahren unter dem Titel: **Politiſches Journal:** ununterbrochen erſchienenen vollſtaͤndigen **Zeitgeſchichte** hat dieſen Plan adoptirt, erhalten, und unverkuͤmmert fortgeſetzt. Unter der Aegide der wahrhaft aufgeklaͤrten Koͤniglich-Daͤniſchen Regierung war ein ſolches Werk in der Fortſetzung allein moͤglich. Die Koͤniglich-Daͤniſche Regierung iſt die Einzige, deren Protection ein ſolches Werk der Welt verſchaft und erhalten hat. Die Nachwelt wird in ſpaͤtern Zeiten der Daͤniſchen Regierung den fortdauernden Dank zum

Opfer bringen, daß ein ſolches Werk — das einzige in ſeiner Art — unter den ſchrecklichen Revolutionszeiten, und den Verfolgungen der Wahrheit der hiſtoriſchen Darſtellungen, beſchützt und ungeſtört erhalten wurde. Sie hat den Ruhm, den Muth nicht gelähmt zu haben, der zu ſolch einem Unternehmen, unter ſolchen Umſtänden, gehörte.

Wie leicht iſt die Herausgabe einer hiſtoriſchen Zeitſchrift, nach Art vieler andern, die wir gehabt haben, und noch haben. Wie leicht iſt es zu ſchreiben, wenn man übergehen kann, was man will, und Bruchſtücke, Einzelnheiten, Beyträge giebt, oder gar nur überſetzen läßt. Wie unendlich ſchwer iſt es, alles hiſtoriſch denkwürdige ſagen zu müſſen, alles zu ſammeln, aus allen Ländern Correſpondenz-Nachrichten, und da dieſe, auch bey ungemeßnen Koſten, nie Vollſtändigkeit geben können, aus allen Ländern, die Zeitungen, und öffentlichen Blätter zu leſen, zu ſichten, zu beurtheilen, die wahrſten Berichte zu wählen, und — dann das Chaos in hiſtoriſches Licht zu verwandeln.

Bey der dem guten Geſchichts-Vortrage weſentlichen Eigenſchaft der Leichtigkeit des Stils bemerkt man nicht die Mühe, und ſoll ſie auch nicht bemerken: dieß erſchwert die Redaction. Es iſt leichter, ſchwerfällig, als fließend ſich auszudrücken. Das Poliren macht Mühe, und macht nur allein vollendete Arbeit.

Und wie ungerecht ſind oft bey unſrer Geſchichte die Foderungen! Man verlangt die neueſten Nachrichten, und die Kürze der Zeit, beſonders bey der großen Auflage, und der Druckeiligkeit, bedrängt Urtheil, und Denken. Iſts möglich, daß niemals ein Irthum im Urtheile, oder der Wahl der Nachrichten ſich ereigne? Doch wird dergleichen in der Folge berichtigt, ſo daß wer das Ganze als Geſchichte brauchen will, und am Ende des Jahrgangs nur das Regiſter nachſieht, immer die bewährt wahre Geſchichte vor ſich hat.

Zeit-

Zeit-Umſtände können zwar den Hiſtoriker geniren, aber nie wird er Unwahrheit ſagen, nie ihr heucheln, und was er zu einer Zeit nicht ſagen kann, ſagt er zu einer andern. Er iſt weder Frankreichs noch Englands partheyiſcher Freund. Er iſt Teutſcher, und Däniſcher Staatsbürger; aber auch in dieſer Eigenſchaft nicht Geſchichtſchreiber. Ein Geſchichtſchreiber darf kein Vaterland haben. Die Wahrheit iſt ſein Reich. Wenn er mehr für Teutſchland und für Dänemark empfindet, als für andre Reiche, ſo kann und darf dieſe Empfindung der Wahrheit keinen Eintrag thun. Facta, die zum Ganzen gehören, können nicht unterdrückt werden. Einzelne Vorgänge bleiben, unter Zeitumſtänden, der künftigen Zeitgeſchichte vorbehalten.

In Beurtheilungen iſt die Politik, wie die Medicin, eine Conjectural-Praxis. Irthümer, Fehler, ſind in der einen, wie in der andern Wiſſenſchaft unvermeidlich. Nur die gefährlichen, und die ſchädlichen kann man mit Sicherheit vermeiden.

Möchte der neuangehende Krieg allen Staaten, und ihren Regierungen Unabhängigkeit, und Sicherheit, allen Völkern Ruhe, und ſichern Wohlfahrts-Erwerb, und Wohlfahrts-Genuß zu wege bringen.

Wir werden, unter dem Schutze der gerechteſten Regierung, nach dem oben angeführten Plane fortfahren, die Geſchichte der gegenwärtigen kritiſchen Umſtände zu beſchreiben. Sie umhüllen Nord-Teutſchland mit dunkeln Ausſichten. Eben ſchloß zu Regensburg die Teutſche Reichs Deputation ihre Arbeiten für die ruhige Provinzen-Herrſchaften des Teutſchen Reichs, mit den auswärtigen Vermittlungen; und ſchon ſtehen wieder auswärtige Kriegs-Truppen im Herzen des Nördlichen Teutſchlandes, wo ſie in dem langen vorhergegangenen Kriege nicht geweſen waren. Die Weſer, die Elbe, ſehen neue furchtbare Erſcheinungen. Die Urſachen mögen ſeyn, welche ſie wollen, Recht oder Un-

recht mag ſeyn, auf welcher Seite es wolle, eine neue Kriegs Epoche beginnt: möchte der Wunſch, daß das Nördliche Teutſchland kein neues Kriegs-Theater werde, und Bonapartes Geiſt großmüthig der Elbe Ruhe gebe, und Sturm entfernt werde, in Erfüllung gehen.

II.

Abriß der innern Staatskraft, und der Militair-Macht von Frankreich, und Rußland.

Unter dieſem Titel iſt ſo eben ein Werk in Engliſcher Sprache*) erſchienen, welches durch die vielen ſtatiſtiſchen Bemerkungen, hiſtoriſchen Notizen, und politiſchen Betrachtungen, von hohem und ausgebreitetem Intereße iſt. Da es ſobald noch nicht zur Kenntniß des Teutſchen Publicums kommen kann; ſo wird ein analytiſcher Auszug davon, durch Ueberſetzung der vorzüglichſt inſtructiven Stellen, jedem, dem die nähere Kenntniß der zwey größten Europäiſchen Mächte nicht gleichgültig iſt, ſicher willkommen, und angenehm ſeyn.

Der ungenannte Verf. verdankte viele Nachrichten den Mittheilungen eines Mannes von Autorität, und bereiſte, der Vorrede zufolge, in den letzverfloßenen zwanzig Monaten, alle Departements der Franzöſiſchen Republik. Er hatte alſo während dieſer Zeit Muße und Zeit genug, Nachrichten mancherley Art einzuziehen,

*) Der weitläuftigere Engliſche Titel heißt: Sketches on the intrinsic strength, Military and Naval force of France and Russia; with Remarks on their present connexion, political influence, and future projects. In two Parts, in Folio.

hen, Beobachtungen anzuſtellen, und die eingezogenen Nachrichten und Berichte zu prüfen. Man merkt zwar die Sprache eines patriotiſchen Engländers, allein ſie iſt weit von Partheylichkeit entfernt. Der Verfaſſer iſt nichts weniger als ein Nationalſtolzer Lobredner, er greift ſogar die Engliſche Regierung ofte an, indem er ihr vieles zur Laſt legt, was ſie ſchon ſeit dem Utrechter Frieden zugelaſſen, und durch Friedensſchlüſſe zugeſtanden hat. In ſeinen tadelnden Urtheilen geht er zuweilen über die Grenze jener Vaterlandsliebe, die auch Schwächen oder Fehler deckt, wenn deren ofner Tadel nachtheilige Folgen haban kann, und zuweilen iſt ſein Tadel übertrieben.

Der Hauptgedanke, der auf mancherley Weiſe in dieſem Buche durchgeführt wird, iſt der: daß Frankreich jetzt, und Rußland ſchon länger her, die zwey allein gleich großen Mächte ſind, denen die andern Europäiſchen nicht widerſtehen können, und welche Europa erobern und theilen könnten. Da dieß ein Hauptzweck des Buchs iſt, ſo wird vorzüglich auf Großbrittannien Rückſicht genommen, und gezeigt, daß es nothwendig freundſchaftliche Gemeinſchaft, und genaue politiſche Verbindungen mit Rußland und America ſchließen müſſe. Auf die Vorrede, in welcher der ganze Plan des Werks dargelegt wird, folgt eine Einleitung, die eine Widerlegung der gewöhnlichen Meynung enthält, daß die Nationen, ſo wie ſie eine gewiße Höhe und Reiſe verlangt haben, nothwendig wieder ſinken und fallen müſſen. Obgleich die Geſchichte der Menſchheit dieſe ſchwankende Meynung zu begünſtigen ſcheint, heißt es hier, ſo iſt doch gewiß in der Natur der Dinge keine moraliſche Nothwenwendigkeit, daß ein politiſcher Körper mit den Jahren ein abgelebter Greis werden müſſe, und daß Reichthum und Herrſchſucht ihn ſchwächen. Ein Verſuch über den gegenwärtigen Zuſtand von Europa, macht

 den

den eigentlichen Uebergang zum Hauptthema aus, indem darin gezeigt wird, daß in den Regierungen von Frankreich und Rußland alle militairiſche Macht und politiſche Kraft des feſten Landes von Europa als concentrirt betrachtet werden kann: dieſe beyden Staaten, ſagt der Verf. haben ſich, jede in ihrer Sphäre, über die Grenzen des Widerſtandes hinausgefochten; in wechſelſeitigem Einverſtändniſſe mit einander, kann keine Macht, auch keine Verbindung mehrerer Mächte ihre Operationen hemmen oder unterbrechen. Das ſüdliche an der Elbe und Donau gelegene Europa, iſt direct oder indirect Frankreich untergeordnet, und die Küſten der Barbarey und Marocco werden gleichfalls bald die Franzöſiſche Autorität anerkennen. Der nördlich-öſtliche Theil der Elbe und der Donau bis zum Eismeer iſt unter Rußlands unmittelbarer Aufſicht. Die Aſiatiſche Türkey kann auch bald in ihr Spiel kommen. Wie lange Preußen und Oeſterreich ihr bisheriges relatives Syſtem verfolgen werden, kann man jetzt nicht beſtimmen: wir wollen daher, ſo weit als es Nachbarſchaft, politiſche Verbindungen, und Handlungs-Verhältniſſe mit Großbrittannien betrift, ſowohl Frankreich als Rußland in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, und ſo wie ſie ſich jetzt gegenſeitig zum Brittiſchen Reiche verhalten, betrachten.

Frankreich.

Der Ackerbau und die andern Zweige der Induſtrie können in wenigen Jahren der Regierung eine permanente und ſich noch vergrößernde Revenüe von 30,000,000 Pf. Sterling (720 Millionen Livres) verſichern, worin die Abgaben vom auswärtigen Handel, von den entfernten Kolonien und Luxus-Bedürfniſſen, nicht mit eingerechnet ſind. Der Krieg hat dem republicaniſchen Frankreich eine militairiſche Oberherrſchaft über die Hälfte der Regierungen von Europa gegeben, und Bonapartes Diplomatik commandirt die andere Hälfte,

auch

auch Africa und America. Das Conſulat kann daher entweder den Alleinhandel in dieſen Ländern treiben, oder darauf beſtehen, daß den Producten der Republik auf ihren Märkten ein entſchiedener Vorzug gegeben werde. Das Conſulat hat jetzt ſchon die Schlüßel vom Vorgebirge der guten Hofnung und von Batavia, von Cuba und Braſilien, von Sicilien und Neapel. Die vereinigten Staaten von America haben von Frankreich keine Gefahr zu befürchten, ſondern nur Schmeicheleyen und Aufmerkſamkeit. (Wie die neuerlichſte Abtretung von Louiſiana an die vereinigten Staaten beweiſt.)

In Vergleichung mit andern Staaten, ſind das Clima, die Fruchtbarkeit des Bodens, die geographiſche Lage, das Verhältniß der Population zu der Ausdehnung des Landes, die natürlichen Vortheile Frankreichs. Hierdurch erhält das Land einen Vortheil von wenigſtens 20 Procent über jeden andern Theil von Europa von gleicher Größe und Bevölkerung, das heißt: wenn auch, angenommen, der geſegneteſte Staat von Europa zehn Millionen Einwohner hat, und eine ſtehende Armee von 200,000 Mann unterhalten kann, ſo kann eine gleiche Größe der Bevölkerung in Frankreich, mit derſelben Leichtigkeit, und denſelben Koſten, 240,000 Mann ſtellen.

Nächſt Frankreich iſt **Oeſterreich** der am meiſten von der Natur begünſtigte Staat des feſten Landes. Die Population in den Oeſterreichiſchen Beſitzungen mit Einſchluß von Ungarn ſteigt auf 20 Millionen Menſchen*), und das Militair ſollte in Friedenszeiten 290,000 Mann

*) Hier irrt der Verfaſſer ſehr. Die Population der Oeſterreichiſchen Monarchie überſteigt, gegenwärtig, nach den Erfolgen des Lüneviller Friedens, und im jetzigen Zuſtande, und Bezirke, 23 Millionen. Wir werden es nächſtens arithmetiſch-ſtatiſtiſch, in dieſem unſerm Werke, documentirt beweiſen.

Mann ſtark ſeyn, wovon wir aber nur 260,000 anneh= men wollen, da immer ein beträchtlicher Rabatt ſtatt findet. Die Population der Republik beläuft ſich über 30 Millionen, welches in gleichen Verhältniſſen mit Oeſterreich, 375,000 Mann giebt, die natürlichen (an= geblichen) Vortheile zu 20 Procent geben 75,000; folglich würde die Armee **im Friedensſtande** in Frank= reich 450,000 Mann ſtark ſeyn, (welches doch wegen der Finanzen nie im Frieden ſtatt hat.) Frankreich al= lein kann eine eben ſo große Armee ins Feld ſtellen, als Oeſterreich, Preußen, die andern Staaten des Reichs, Dänemark und Schweden zuſammen genom= men. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Ein= künften. Ohne Ueberlaſtung des Volks, kann Frank= reich 30,000,000 Pf. Sterl. jährlich aufbringen, wenn 15 Procent als eine Mittel=Steuer, von dem Eigen= thum und den Einkünften genommen werden. Von dieſer Summe müſſen jedoch noch 2 Millionen abgezo= gen werden, welche der Conſul den Staats=Gläubigern bewilligt hat.

Vom Türkiſchen Reiche wird Seite 58 die Behaup= tung aufgeſtellt, daß es verloren ſey: der erſte Conſul wäre jetzt ſchon Gebieter von Neapel: wenn nun auch noch Malta und die übrigen Stationen im Mittellän= diſchen Meere an Frankreich kämen, ſo müße der Ein= fluß Bonapartes zu Conſtantinopel, und die Freyheit der Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere wichtige Fol= gen haben, und dieſe beyden Umſtände müßten entweder die jetzt ſchon zwiſchen Rußland und Frankreich beſtehen= den politiſchen Verbindungen befeſtigen oder noch enger knüpfen, oder ſie ganz auflöſen. Sollten dieſe beyden Mächte in ihrer Freundſchaft fortfahren, ſo würden ſie gemeinſchaftlich Aſien unterjochen. Ohne ganz zu zer= fallen, könnten ſie ſich jetzt nicht mehr trennen, und in dem Falle würden ſie die Welt mit ihren mächtigen Armeen zerquetſchen. In einer Anmerkung heißt es:

Groß=

Großbrittannien ſey vorzüglich jetzt in großer Gefahr, da es der einzige Nebenbuhler von Frankreich ſey, ſeine Regierung zu zerſtören, würde das non plus ultra von Bonapartes Wünſchen ſeyn.

Die Revolution, fährt der Verf. fort: hat in Frankreich die Politik nicht verändert, ſondern nur die Herrſcher, und dieſe haben neue Maasregeln angenommen. Dieſe Maasregeln ſind aber weit gefährlicher, als die ihrer Vorfahren waren. Anſtatt in dunkler Intrigue, Betrug und Täuſchung zu ſchleichen, haben die Kämpfer der Republik ein kühnes Syſtem angeordnet. In den wenigen Jahren, in welchen ſie die oberſte Autorität ausübten, hat die Republik alles vollendet, was Ludwig XIV vielleicht je beabſichtigte. Frankreich hat ſich zu einer ſolchen Höhe der Macht erhoben, welche jenen Fürſten ſchon zu ſeiner Zeit zu einen eben ſo vollkommnen Oberherrn von Europa gemacht haben würde, als er es von Elſas und Navarra war. Die Tractate von Lüneville und Amiens haben den erſten Conſul zu einen weit furchtbarern Potentaten gemacht, als der von Utrecht und der von Raſtadt das Haupt des Hauſes Bourbon.

Obgleich jedoch die Republik als Gebieterin der ſüdweſtlichen Hälfte des feſten Landes von Europa angeſehen werden kann, ſo giebt es doch eine andre Macht von gleicher, wenn nicht von überlegenern Stärke, welche einer ähnlichen Herrſchaft über die nördlichen und öſtlichen Theile fähig iſt. Schon oben iſt es behauptet, daß die politiſchen Kräfte und die militairiſche Macht des feſten Landes von Europa unter **Rußland** und **Frankreich** getheilt ſind. Dieſe beyden mächtigen Reiche ſind in Berührung gekommen. Berlin, Wien und Conſtantinopel können vorjetzt als drey neutrale Stationen betrachtet werden*) welche in ihrer Demar-

*) So gut der Verfaſ. von Frankreichs und Rußlands

marcations-Linie liegen. Bey andern Staaten, iſt die Politik von Europa ſehr vereinfacht; aber eben dieß macht die reſpective Stellung der beyden leitenden Mächte noch kritiſcher.

Die Meynungen, welche Bonaparte über die Finanzen Englands gehabt haben ſoll, findet man hier weitläuftig auseinander geſetzt. Nämlich, daß die Miniſter deswegen Frieden machten, weil ſie es nicht wagten, bey den unermeßlichen Ausgaben die Abgaben noch zu erhöhen; daß, da der Friede die Franzöſiſche Republik in den Stand geſetzt habe, ſich alle wichtigen Beſitzungen von Frankreich, Holland, Spanien und Portugall zu ſichern, und Großbrittannien von dem feſten Lande von Europa auszuſchließen, wenn es erforderlich ſeyn ſollte, die Brittiſchen Kaufleute und überhaupt alle begüterten Männer, die Regierung nicht von neuem mit Geld unterſtützen würden, um einen Krieg wieder anzufangen, da die Nation ſich jeder Möglichkeit beraubt ſähe, neue Eroberungen zu machen, und ihren Handel und Manufacturen weiter auszubreiten; daß wenn ein Miniſterium das Zutrauen des Publicums erlangen ſollte, und dadurch in den Stand geſetzt würde, die Fonds zu vergrößern, die Marine wieder auszurüſten und die Armee zu organiſiren, dadurch in den erſten zwey Jahren ein Kapital verſchlungen werden müßte,

lands Macht unterrichtet iſt, ſo mangelhaft ſind ſeine Begriffe von Oeſterreich, Preußen, und andern Staaten. Preußens Militair-Macht verbunden mit derjenigen der ihm alliirten Teutſchen Staaten, kann, wenn es nur will, der Franzöſiſchen Macht mit Wirkſamkeit ſich widerſetzen: und Oeſterreich in ſeiner gegenwärtigen concentrirten Situation, kann allein den Krieg gegen Frankreich führen.

müßte, deßen Intereßen eine neue öffentliche Auflage von jährlich zehn Millionen Pf. Sterl. erfordere, eine Summe, welche zu der gegenwärtigen Ausgabe hinzugethan, entweder das Land revolutioniren, oder einen National Bankerott unvermeidlich machen würde.

Mit der lebhaften Sprache eines Britten wird gezeigt, was Großbrittannien von Frankreich zu beſorgen habe, wie der Handel der erſtern Macht noch immer mehr eingeſchränkt werden könne, und wie ſich die andere immer weiter ausbreiten würde. Der Verf. ſpricht von Pamphlets, welche man in England ausſtreuen würde, um das Volk aufzuwiegeln, von Parallelen über den gegenwärtigen Zuſtand, und die künftigen Ausſichten, von Frankreich und England, in welchen dargethan werden würde, daß England im J. 1762 den Meridian ſeiner Größe vorbeygegangen ſey, 1782 die eine Hälfte der Quellen ſeines Seehandels verloren, und 1802 die andere Hälfte an Frankreich abgetreten, oder der Diſpoſition deßelben übergeben habe, daß Großbrittannien nur eine ungewiſſe Revenüe beſitze, welche ein gleich ungewiſſer Handel aufbringen müße; einer unermeßlichen Ausgabe unterworfen, von den größern Mächten verachtet und von den kleinern gehaßt ſey.

In einer Anmerkung S. 92 ſagt der Verf. wörtlich: „Die gegenwärtige Lage und die künftigen Ausſichten von Großbrittannien in Vergleichung mit Frankreich, ſollen, nach Pariſer Nachrichten, dem Publico von einem wohlbekannten Schüler des Abbée Sieyes vorgelegt werden. Dieſer Mann hatte einige Materialien geordnet, und ſie dem K. v. — durch den Oberſten C. — zu Berlin, ſchon im Jahre 1798 überreichen laſſen. In dieſer Schrift, welche der Verfaſſer ſelbſt ſah, war die Befreyung der Europäiſchen Induſtrie von den Engliſchen **Höcker-Geſetzen** empfohlen. Ohne Zweifel haben die ſchweren Schulden der

Pflan-

Pflanzer zu Jamaica, und die Einſchränkungen, mit welchen die Europäiſchen Anbauer in Bengalen bedrückt ſind, das Mitleiden dieſes philantropiniſchen Schriftſtellers erregt: und wir werden bald ſehen, daß ein Plan gemacht wird, welchem zufolge die erſtern ihre Laſten durch eine Acte der Verſammlung der Inſel abbezahlen können, und daß die letztern durch einen gleichen Contract, ihre natürliche Freyheit wieder annehmen, und handeln können mit wem ſie wollen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß der erſte Conſul dieſen Plan billigen wird, und er wird auch gewiß ſeine Bekanntmachung erlauben.

Der Abſchnitt über Frankreich ſchließt mit einer Betrachtung über das Syſtem der Republik, welches in einem allgemeinen Einfluß, zur Erhaltung der überwiegenden Macht, auf hinreichenden Pfeilern gegründet, beſtehen ſoll. Eine ſolche Macht iſt zur Exiſtenz der Republik nothwendig, und ſie wird verfolgt werden. Das wichtigſte Hinderniß, welches nur gerade im Wege ſteht, iſt die Großbrittanniſche See-Herrſchaft; ihre Reduction iſt daher der Gegenſtand, auf welchen der Held des neunzehnten Jahrhunderts zuerſt ſeine natürlichen und moraliſchen Fähigkeiten und alle ſeine übernatürlichen Talente anwenden muß.

Der zweyte Artikel verbreitet ſich über

Rußland.

Einen Abriß von der Macht, den National-Quellen und der Militair-Stärke Rußlands zu geben, würde jetzt zu frühzeitig ſeyn, da faſt jede Zeitung ankündigt, daß neue Quellen zu einem Theile dieſes wachſenden Reichs hinzugekommen ſind. Die Population ſteigt, der letzten Zählung zufolge, mit Ausnahme von Georgien, auf 42 Millionen, worunter ſich 20 Millionen männliche Bauern, und 700,000 eingeſchriebene Soldaten befinden. Die Politik Rußlands wird, wie jede Regierung thun ſollte, zum innern Vortheile des Staats ge-

geführt, und das Intereſſe Rußlands hat wenige Verbindungen mit dem von andern Nationen bisher gehabt, vervielfältigt ſie aber jetzt, um Schiffahrt, Handlung und Induſtrie immer mehr empor zu bringen. Das große Reich ſteht an der Spitze der politiſchen Welt. Das Oberhaupt kann nicht allein die Maaßregeln aller andern Mächte beobachten, ſondern ſie auch zur Vergrößerung ſeiner eignen benutzen. Rußlands Grenzen ſind faſt jeder Macht unzugänglich: ſie ſind halb mit einem unbeſchiffbaren Ocean umgeben, $\frac{6}{7}$ der andern Hälfte von Aſiatiſchen Nationen und wandernden Stämmen bewohnt, und als Gebieter des baltiſchen und ſchwarzen Meers macht Rußland auch die übrigen Theile unzugänglich. Die Zwiſchenräume bey Riga und bey Otſchakow ſind die einzigen Grenzen, welche die Rußiſche Regiernng zu bewahren hat, und Europa kann jetzt keine Macht organiſiren, welche in dieſe Theile eindringen könnte.

Nachdem in dieſem Abſchnitte noch vieles von der Größe Rußlqnds, vom Handel, in Vergleichung mit Frankreich und Großbrittannien, von den Verhältniſſen dieſer drey Mächte zu einander, und von ihren Abſichten geſagt worden iſt, folgt ein dritter Abſchnitt, mit der Ueberſchrift: Rußland und Frankreich: in welchem beſonders auf Großbrittannien Rückſicht genommen, und die Wichtigkeit von Malta für England, gezeigt iſt.

Die öffentlichen Einnahmen von Frankreich wurden oben nicht zu hoch angegeben, hier werden ſie genauer nach der eigenen Bekanntmachung des erſten Conſuls auf 1160 Millionen Livres oder 48,000,000 Pf. St. beſtimmt, ohne das mitzurechnen, was die Kolonien und der auswärtige Handel einbringt. Die Armee der Franzöſiſchen Republik in Europa kann auf 500,000 Mann beſtimmt werden.

Ruß

Rußlands Revenüen ſind unbeſtimmt, aber die Hülfsquellen des Reichs ſind unendlich. Rußland iſt ein neues Reich: wenige ſeiner natürlichen Schätze ſind erforſcht, und keine von ihnen erſchöpft. Ein Regent mit Energie und Talenten, kann die Producte der Nation, und die Einkünfte des Staats unendlich erhöhen. Die Militair-Operationen Rußlands hängen überdem ſehr wenig von den Finanz-Berechnungen ab, die Armeen finden allenthalben Magazine vor ſich. Da alle mächtige Staaten, aus welchen Europa ſonſt beſtand, ihr Gewicht in der Europäiſchen politiſchen Wagſchaale vermindert ſehen; ſo muß Großbrittannien ſich als iſolirt betrachten, und ſeine Maasregeln darnach nehmen.

Das vor uns liegende Werk ſchließt mit der Bemerkung, daß, da Frankreich und Rußland ihre innere National-Conſiſtenz verbeſſert, und ihren politiſchen Einfluß im Auslande weiter ausgedehnt hätten, es das unveränderliche Syſtem Großbrittanniens hätte ſeyn müßen, alle Macht und allen Einfluß der Nation zur Unterſtützung und Vergrößerung der kleinern Staaten von Europa anzuwenden. Noch habe Großbrittannien die Mittel, in Europa, America, und im Oceane, eine ſolche Gegenwehr zu errichten, welche alle Macht nicht ſo bald zerſtören würde. Dann, ſagt der Verf., würden wir nicht nöthig haben, uns ſelbſt die Retter von Europa zu nennen, eine dankbare Welt würde es thun.

„Iſt der König von Spanien und der Prinz von Braſilien in engern Verhältniſſen mit uns, als der König von Sardinien und der Prinz von Oranien es waren, welche beyde in unſern Schlachten fochten? Und iſt das Einverſtändniß des Großherrn, des Kaiſers von Marocco, und des Deys von Algier mit dem erſten Conſul, unſerm Intereße weniger widrig als das des Nabobs von Carnatik mit dem Tippo Sultan war? Was iſt Spanien, die Türkey und Marocco für uns in

Vergleichung mit der Sicherheit des Brittiſchen Reichs? oder was ſind die elenden Berechnungen über Finanz-Oekonomie in Vergleichung mit der Brittiſchen Freyheit.

In den vorhergehenden Unterſuchungen war behauptet, daß Frankreich und Rußland wahrſcheinlich in Verbindung von der Theilung Europas zu der von Aſien übergehen würden. In einem Poſtſcript äußert aber der Verf., daß gewiſſe Ereigniſſe ihn überzeugten, daß das Conſulat keine wirkliche Verbindung mehr beabſichtige als mit dem Kaiſer von Marocco. — Er ſpricht ſehr gegen die Erneuerung der Feindſeligkeiten, da Großbrittannien von auswärtigen Freunden verlaſſen, noch mit den Wirkungen des letzten Krieges arbeite. —

Der zweyte Theil dieſer Unterſuchungen wird eine allgemeine Ueberſicht der politiſchen und diplomatiſchen Geſchichte von Großbrittannien, vom Utrechter Frieden an bis zum gegenwärtigen Jahr der Franzöſiſchen Conſular-Regierung, enthalten. Es wird darin unter andern verſprochen: eine Darſtellung aller öffentlichen und Privat-Negociationen des Engliſchen Hofes mit den Continental-Mächten von Europa, vom Utrechter Frieden an bis jetzt; Gedanken über die National-Schuld und deren Tilgung: Beantwortung der Frage, kann Großbrittannien, wenn es von Frankreich übertroffen wird, als ein Staat, ſubſiſtiren? (die Frage wird verneinend beantwortet.)

Es ſoll bewieſen werden: daß wenn die vereinigten Staaten Louiſiana, Florida und Mexico erlangen ſollten, ſo würde dies für England deſto beßer ſeyn. — Die Unpartheylichkeit iſt dem Verfaſſer bey der Entwickelung dieſer Materien das erſte Geſetz, er gehört keiner Parthey zu, und er irrt nie aus böſen Willen, oder aus Trieben von Animoſität.

III.

Documentirte Geſchichte des neuen Kriegs-Ausbruchs zwiſchen Frankreich und England. Anfang der Kriegs-Begebenheiten. Franzöſiſche Beſetzung der Hannöverſchen Lande.

Wir haben am Ende des vorigen Monats eine documentirte Kriegs-Anfangs-Geſchichte zu geben verſprochen. Wir haben alle Documente dazu vor uns liegen. Man hat ſie zum Theil in den Zeitungen geleſen. Sie insgeſammt, nach aller wortreichen Ausdehnung, und Formalitäts-Weitläuftigkeit, hier abdrucken zu laſſen, würde für uns eine eben ſo leichte, als für das Publicum um ſo unnützere Arbeit ſeyn, da bereits für die darnach trachtenden eine eigne große Sammlung in extenso in den öffentlichen Blättern angekündigt iſt. Der darſtellende Hiſtoriker muß die Acten nicht ſelbſt, ſondern ihre documentariſche Geſchichte ausarbeiten: wir werden dabey die ſtrengſte Unpartheylichkeit ſo beobachten, daß wir uns auch kein Urtheil über Recht oder Unrecht erlauben, ſondern bloß factiſche, und auch im raiſonnirten Vortrage nur referendariſche Anſichten, und Darſtellungen zeichnen.

Die Anzahl der von der Engliſchen Regierung öffentlich herausgegebenen, und dem Parlamente vorgelegten Acten beläuft ſich auf nicht weniger als 72 Piecen, nebſt einem Anhange von 6 Piecen, welches zuſammen 145 Seiten in Folio beträgt. Der bekannte Bericht des von der Franzöſiſchen Regierung nach der Türkey geſchickten Oberſten Sebaſtiani ſteht an der Spitze, und die nächſtfolgenden Stücke ſind Briefe von Spiridion Foreſti, in welchem er dem Lord Hawkesbury von dem Betragen des Oberſten Sebaſtiani zu Corfu

Nach

Nachricht giebt. Die Correſpondenz zwiſchen der Engliſchen und Franzöſiſchen Regierung fängt mit einem Schreiben vom 23ſten Mai 1802 an, worin H. Otto dem Lord Hawkesbury die Ernennung des Generals Vial, zum Franzöſiſchen Miniſter bey dem Orden, und auf der Inſel Malta, anzeigt, um mit derjenigen Perſon Verabredungen zu nehmen, welche Se. Brittiſche Majeſtät zur Ausführung der wegen Malta im letztern Friedens-Tractate getroffnen Verfügungen beſtimmen würden. Unter Nummer 70 befindet ſich die Depeſche vom 12ten Mai 1803, in welcher Lord Whitworth dem Miniſter Hawkesbury die Uebergabe des letzten Brittiſchen Friedens-Projects an die Franzöſiſche Regierung, meldet, worauf unmittelbar ſeine Abreiſe von Paris, am 12ten Mai, Abends, erfolgte.

Dieſe Acten-Sammlung iſt mit der, (am 18ten Mai zu London erfolgten) Kriegs-Erklärung des Königs von England begleitet, wovon wir bereits im vorigen Monate (S. 518 u. ff.) die weſentlichen Puncte angegeben haben. Die extendirte Weitläuftigkeit hat man in allen Zeitungen geleſen, und für die große Geſchichte hat ſie kein bleibendes Intereße.

In dem Franzöſiſchen officiellen Blatte, Moniteur, vom 24ſten Mai ſtanden über die, Engliſcher Seits bekannt gemachten, Miniſterial-Acten folgende Bemerkungen: „Unter den 72 Artikeln ſind nur 10 officielle, und noch ſind darunter einige unbedeutend. 62 ſind Auszüge der Miniſter an ihre Agenten, und der Engliſchen Agenten an ihr Kabinet. Die wichtigſten Noten, die den wahren Geiſt der Negociation zu erkennen geben, ſind unterdrückt. Es iſt, nämlich, in der Note des Lords Whitworth, vom 10ten Mai folgende Stelle ausgelaſſen: „Und da dieſer Vorſchlag (wegen Malta „vom 4ten Mai) durch die Weigerung Sr. Maj. „des Kaiſers von Rußland, ſich dazu zu ver-„ſtehen, für unausführbar, und zugleich zu

„geringfügig für die gerechten Forderungen „Sr. Maj. befunden worden.“ Das übrige iſt richtig, nämlich — „ſo übergiebt Unterzeichneter das hier beygelegte Conventions-Project.“

Als eine Folge dieſer Auslaſſung iſt in der Engliſchen Sammlung auch die Note weggeblieben, welche der Miniſter Talleyrand, am 12ten Mai, an Lord Whitworth ſendete, in welcher er ihm ſagte, „es ſey irrig, daß Se. Maj. der Kaiſer von Rußland ſich weigere, zu folge der neueſten Verſicherungen, die der erſte Conſul von St. Petersburg erhalten habe.“

Dieſer Gegenſtand wegen Rußlands Geſinnung, zur Vermittlung wegen Malta, iſt auch im Parlamente öffentlich, zweymal, gerügt worden. Am 20ſten Mai kam ſchon die Frage vor, und der Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury antwortete (wie unter der Rubrik London ſelbſt in Pariſer Zeitungen ſtand) „Rußland habe keine poſitive Inſtructionen mitgetheilt, um eine Negociation in dieſem Betrachte, einzuleiten. Das einzige, was daraus hätte folgen können, wäre eine neue Verzögerung geweſen.“

Als am 27ſten Mai Herr Fox förmlich im Parlamente darauf angetragen hatte, den König in einer Addreße um die Vermittlung Rußlands zu bitten, ſo nahm er ſeinen Antrag zurück, nachdem Lord Hawkesbury feyerlich verſichert hatte, daß, wenn auch irgend ein Vorſchlag durch den Rußiſchen Hof gemacht worden ſey, ſeine Beſchaffenheit ſo geweſen wäre, daß ſie es für die Engliſchen Miniſter unmöglich gemacht habe, darauf irgend eine Maasregel zu gründen. Der Rußiſche Vorſchlag ſey in ganz unbeſtimmten Ausdrücken nur dahin gegangen, daß die beyden Miniſter Sr. Kaiſerlich-Rußiſchen Majeſtät, zu London, und zu Paris, den negocirenden Mächten Beyſtand leiſten, und ihre Verwendung zu irgend einem Arrangement,

gement, welches man für dienlich halten möchte, gern leiſten würden." Uebrigens wären die Engliſchen Miniſter noch immer bereit, die Vorſchläge des Rußiſchen Hofes zu einer Ausgleichung anzunehmen." Mehr davon beſagt der unten folgende Parlaments-Artikel.

Das wichtigſte für die Geſchichte, und zur Beurtheilung der diplomatiſchen Differenzen, enthält das Engliſche Ultimatum, welches Lord Whitworth am 10ten Mai übergab, und worauf er am 12ten abreiſete.

1) Die Franzöſiſche Regierung ſoll ſich verbündlich machen, der Abtretung der Inſel Lampeduſa an Se. Brittiſche Majeſtät von dem Könige beyder Sicilien, keine Hinderniſſe zu machen.
2) Se. Br. Maj. ſollen ſo lange in dem Beſitz von Malta bleiben, bis die Einrichtungen gemacht ſind, die Inſel Lampeduſa zu einem Militair-Poſten in Stand zu ſetzen.
3) Die Franzöſiſchen Truppen ſollen, innerhalb eines Monats, nach der Unterzeichnung der neuen Convention, die Bataviſche Republik räumen.
4) Se. Britt. Maj. werden alsdann den König von Hetrurien, und die Italieniſche, und Liguriſche Republik anerkennen.
5) Die Franzöſiſchen Truppen räumen die Schweiz.
6) Der König von Sardinien ſoll eine angemeßene hinlängliche Territorial-Entſchädigung erhalten.

In einem geheimen Artikel wurde verlangt, daß England nicht eher, als nach 10 Jahren, zur Räumung von Malta ſolle requirirt werden können.

Auf dieſe Note erhielt Lord Whitworth bis den 12ten May Abends keine beſtimmte Antwort, und reiſete ab.

Aber am 13ten Mai wurde eine weitläuftige Antwort von dem Miniſter Talleyrand an den Lord Withworth addreßirt, die auch am 14ten Mai dem Senate, Tribunate, und geſetzgebenden Corps, durch Conſulariſche Bothſchaften, mitgetheilt worden iſt.

Sie enthielt eine zuſammenhängende Darſtellung der ganzen Negociation, und der verhandelten Puncte. Es hieß darin: „Die Behauptung in der Königl. Bothſchaft an das Parlament, am 8ten März, daß an den Franzöſiſchen Küſten große Rüſtungen gemacht würden, ſey ein falſches Vorgeben geweſen, eben ſo wenig habe damals eine Negociation exiſtirt. Der Franzöſiſche Miniſter zu London habe den Staats-Secretair Lord Hawkesbury auch ſogleich darüber ſein Befremden zu erkennen gegeben. L. H. habe am 15ten März dem General Andreoßi eine vague, aggreßive, und gebieteriſche Note übergeben: die Antwort der Franzöſiſchen Regierung ſey eben ſo friedfertig und gemäßigt geweſen als die der Brittiſchen feindſelig. Der erſte Conſul wolle nicht glauben, daß Se. Brittiſche Majeſtät die Heiligkeit eines Tractats verletzen wolle, auf welchem die Sicherheit aller Nationen beruhe.

„Lord Whitworth erhielt neue Befehle: er übergab nach und nach zwey Projecte zu Conventionen. Bey jedem Schritte der Negociation ſah die Regierung der Republik, daß das Engliſche Gouvernement nur einen einzigen Willen, nur eine einzige Abſicht hatte, nämlich die, die Bedingungen des Tractats von Amiens nicht zu erfüllen, und Malta zu behalten.“

„Nach dem gemäßigſten Betragen der ganzen Franzöſiſchen Adminiſtration während zwey Monaten, machte Lord Whitworth am 26ſten April, auf Befehl ſeiner Regierung, mündlich, und ohne irgend eine ſchriftliche Erklärung geben zu wollen, die Forderungen, daß England Malta 10 Jahre lang behalten, von der Inſel Lampeduſa Beſitz nehmen, und Holland von den Franzöſiſchen Truppen geräumt werden ſollte. Dieß erklärte L. W. als ein Ultimatum, und daß er Befehl habe, wenn daßelbe nicht angenommen würde, Paris in Zeit von 7 Tagen zu verlaſſen.“

„Der Staats-Miniſter Talleyrand bemerkte zur Ant-

Antwort, daß mündliche, und flüchtige Converſationen zur Diſcußion eines ſo großen Intereſſe (pour la discussion d'aussi immenses interêts) unzureichend wären, die Inſel Lampeduſa gehöre nicht Frankreich, die Unabhängigkeit des Ordens, und der Inſel Malta ſey das Reſultat eines ſpeciellen Artikels des Tractats zu Amiens. Lord Whitworth foderte darauf Päße zur Abreiſ."

„Die Franzöſiſche Regierung fühlte tief den Contraſt einer ſo abſoluten Determination mit dem Charakter der Wohlanſtändigkeit der Gerechtigkeit, und der Concillation, welchen ſie, allen ihrem Betragen gegeben hatte: ſie wollte nicht alle Friedenshofnung aufgeben, und der Miniſter Talleyrand übergab dem L. W. eine neue Note, in welcher Frankreich ſich erbot, einzuwilligen, daß Malta einer von den drey garantirenden Mächten, Oeſterreich, Rußland, oder Preußen übergeben würde. L. Wh. verſchob ſeine Reiſe, und nahm die Note ad referendum. Am 11ten Mai übergab L. Wh. eine Note, in welcher er erklärte, daß Rußland das verweigere, was man von ihm verlangt habe."

„In derſelbigen Zeit, als L. W. ſeine Note überſandte, kam ein Courier aus Rußland an, welcher an die Geſandten dieſer Macht zu Paris und London adreßirt war, durch welchen Se. Maj. der Kaiſer von Rußland Mißvergnügen bezeugte, daß Se. Brittiſche Maj. Malta behalten wollten. (Par lequel S. M. l'Empereur de Russie manifestait avec une energie tout particulière la peine, qu'il avoit éprouvée d'apprendre la resolution, où étoit S. M. Brittannique de garder Malte.) Er wiederholte die Verſicherungen ſeiner Garantie, und gab zu erkennen, daß er das Verlangen des erſten Conſuls nach einer Vermittlung erfüllen würde, wenn beyde Mächte Frankreich und England darum erſuchen würden. Der Miniſter Talleyrand ſuchte dem L. Wh. durch eine Note

 den

den Irthum zu erkennen zu geben, in welchem ſein Hof ſich befände. L. Wh. ließ ſich auf keine Erörterung ein, und zeigte nur an, daß er in ſeinen Inſtructionen die Ordre hätte, 36 Stunden, nach der Uebergabe ſeiner letztern Note, abzureiſen, und foderte wiederholt ſeine Päße, die er ſogleich erhielt.“

Sowohl im Senate, als im Tribunate, und im geſetzgebenden Corps beſchloß man eine Deputation an den erſten Conſul zu ſenden, und ihm für die Mittheilungen Dank zu bringen. Am 25ſten Mai hatten die Deputationen bey dem erſten Conſul im Pallaſte der Tuillerien Audienz, und ſie bezeugten ihm insgeſammt die Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe, und des Zutrauens, wodurch der Eifer verdoppelt würde, die National=Majeſtät zu vertheidigen, deren Ebenbild das Vaterland in der Conſular=Majeſtät betrachte.“ Der erſte Conſul unterhielt ſich mit den Deputirten ſehr gütig.

Eine der erſten Folgen des Kriegs=Ausbruchs war, daß alle Engländer über 18 und unter 60 Jahren, in Paris, und in ganz Frankreich, auch in Italien gefangen genommen wurden, auch der Engliſche Legations=Secretair, Talbot, wurde zu Calais angehalten.

Die Kriegsvorkehrungen kamen nun, in beyden kriegführenden Staaten, zu der angeſtrengteſten Lebhaftigkeit, und die Feindſeligkeiten verbreiteten ſich zu Waſſer und zu Lande.

Da die vornehmſten Kräfte Frankreichs, und Englands, von ganz verſchiedner Art ſind, ſo daß die beyden Nationen ſich nicht einander, im Angeſichte, mit ihrer Kampfkraft angreifen können, ſo ſucht jede Macht auf dem Elemente ſich zu verbreiten, wo ſie Herrſchaft ausüben kann. Die Engliſchen Flotten bedecken die Meere, nehmen Schiffe weg, und richten ihr Augenmerk auf die Franzöſiſchen Küſten, auf die Inſeln, auf Weſt= und Oſt=Indien. Die Franzöſiſchen Truppen unternehmen Expeditionen auf dem feſten Lande. Die erſte

war

war auf die Hannöverſchen Lande gerichtet, welche das Franzöſiſche Gouvernement als eine Engliſche Provinz anſahe.

Bey Nymwegen in Holland zog ſich ein anſehnliches Franzöſiſches Truppen-Corps zuſammen, und gieng in den letzten Tagen des Mai-Monats, unter dem Oberbefehle des Generals Mortier, durch die Grafſchaft Bentheim in das Hannöverſche. Dort machte man zwar ſchleunige Vertheidigungs-Anſtalten, die aber, bey dem ſchnellen Anmarſche der Franzöſiſchen Armee, nicht zur Vollkommenheit kamen, und ob ſich gleich ein Hannöverſches Corps von ohngefähr 20,000 Mann bey Nienburg poſtirte, ſo verurſachten doch Umſtände, Gründe, und Betrachtungen, daß eine Convention unterhandelt wurde, und am 3ten Junius eine Capitulation zu Stande kam, die im Hannöverſchen Hauptquartier zu Suhlingen unterzeichnet wurde, vermöge welcher die Hannöverſchen Truppen ſich ins Lauenburgiſche, auf dem rechten Ufer der Elbe, zurückziehen, und die geſammten Hannöverſchen Lande bis an die Elbe der Franzöſiſchen Beſetzung überlaßen mußten. Die geſammte Landes-Adminiſtration kam in die Hände des Generals en Chef Mortier, der zu Hannover ſein Hauptquartier nahm, und die Franzöſiſchen Truppen, deren Zahl, beym Einmarſche, und bey der Beſetzung der Hannöverſchen Lande über 25,000 Mann betrug, mußten vom Lande gekleidet und ernährt werden. Alle Königliche Effecten, Landes-Kaſſen, und Einkünfte, wurden Franzöſiſches Eigenthum, und das ganze Land eine Franzöſiſche Provinz. An Gelfoderungen wurden vorerſt ſogleich 8 Millionen Livres ausgeſchrieben. Die Hannöverſchen Truppen zogen ins Lauenburgiſche mit Feldſtücken, alle übrige Artillerie, Munition und Kriegs-Effecten mußten den Franzoſen übergeben werden, und Niemand von der Hannöverſchen Armee durfte, zufolge

 der

der Capitulation, den Platz verlaſſen, der ihr von dem Franzöſiſchen Generale angewieſen war.

Die weitern Vorgänge werden in den nachfolgenden Kapiteln erzehlt werden.

Hier müßen wir noch einen Nachtrag über die oben angeführten Engliſchen und Franzöſiſchen Urkunden-Sammlungen, die Negociationen betreffend, mittheilen. Sie formiren, beyde zuſammen, das vollſtändige Ganze. Fünf Sechstheile der Franzöſiſchen Publication beziehen ſich auf die Friedens-Präliminarien, und den zu Amiens geſchloßnen Tractat. Die Engliſche Collection fängt erſt bey dieſer Epoche an, nämlich vom 18ten Mai 1802, und man findet hier nicht allein die Unterhandlungen der Engliſchen, und Franzöſiſchen Miniſter, ſondern auch die Depeſchen, welche Lord St. Helens von Petersburg an das Engliſche Miniſterium ſchickte, in Hinſicht der Inſel Malta, und des Ordens. Auch lieſet man hier die Verhandlung der Gegenſtände, deren in der Franzöſiſchen Collection nicht gedacht iſt, nämlich was die Schweiz, und Holland betrift u. ſ. w.

Der oben angeführte Vorwurf im Moniteur, daß in der Engliſchen Urkunden-Sammlung eine Stelle in einer Note des Lord Whitworths ausgelaſſen, und die Antwort auf dieſe Note gar nicht publicirt worden ſey, wird in einem Engliſchen Miniſterial-Blatte dahin beantwortet, „daß des Herrn Talleyrands Note in der zweyten Sammlung der Staatspapiere dem Parlamente wirklich vorgelegt worden ſey, und die ausgelaſſene Stelle in Lords Whitworth Note ſey durch einen Fehler des Copiſten entſtanden, dieſe dort ausgelaſſene Stelle aber befinde ſich, mit den nämlichen Worten, in der öffentlich bekannt gemachten Depeſche des Lords Whitworth vom 12ten Mai.“

IV.

IV.

Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der Schweiz.

Die gegenwärtige neue Organiſation der Schweiz muß den Wunſch veranlaſſen, die Staatskräfte dieſes in ſeiner jetzigen Form von Bonaparte conſtituirten Staates kennen zu lernen. Dieſe Neugierde iſt um ſo natürlicher, da ſchon vormals die Bevölkerung der Eidgenoſſenſchaft wegen ihrer Föderativ-Verfaſſung niemals mit einiger Zuverläßigkeit beſtimmt werden konnte. Daher erklärt ſich die große Verſchiedenheit der mannichfaltigen Angaben. Wenn Gatterer die Population der Schweiz im Jahre 1785 auf 2 Millionen ſchätzte, ſo berechnete Sinner ſie nur auf 1 Million 600,000 Seelen. Eben ſo abweichend waren die Behauptungen über die Arealgröße dieſes Landes, die von einigen auf 955, von andern auf 1090 geographiſche Quadratmeilen geſchätzt wurde.

Zwar iſt in dieſem Werke (im Jahrgange 1798 im Junius) eine Liſte von der Bevölkerung und dem Flächeninhalte der Schweiz mitgetheilt worden, die auf zuverläßigeren Datis beruht, und ſich mehr der Wahrheit nähert; allein der ſtürmiſche Zeitpunkt, in welchem ſie entworfen wurde, ließ in einzelnen Angaben eine größere Genauigkeit wünſchen. Zufolge derſelben beſtand das Schweizer-Volk aus 1 Million 679,557 Seelen, die auf einem Flächenraum von 870 Q. M. lebten, ſo daß jede Quadratmeile 1930 Menſchen enthielt.

Wir legen hier nun dem Publicum das Reſultat der Nachforſchungen, und geprüfter Nachrichten, von dem ſtatiſtiſchen Beſtande der ehemaligen Eidgenoßenſchaft vor.

Die

	Areal	Bevölkerung
Die 13 Cantons enthielten . .	494 Q. M.	971,000
Die zugewandten Orte nebſt den gemeineidsgenoſſenſchaftlichen Unterthanen . .	449 Q. M.	899,000
Die ganze Schweiz zuſammen .	943 Q. M.	1,870,000 Seelen.

Folglich beſtand die Population einer jeden Quadratmeile im Durchſchnitte aus 1983 Menſchen. Bey den vielen Wäldern, Seen, Flüßen, Eis- und Felſen-Gebürgen, die einen ſo großen Raum des Areals dieſes Landes ausfüllen, iſt indeß die auffallende Verſchiedenheit der einzelnen Gegenden und Cantons unter ſich eine ſehr erklärbare Erſcheinung.

So waren die Staatskräfte Helvetiens — als die Revolution einbrach und ſie verminderte. Eine der erſten Operationen, die auf die neue Eintheilung dieſes Landes in 18 Cantons folgte, war die durch das Kriegsminiſterium und die Adminiſtration der innern Angelegenheiten veranſtaltete Volkszählung. Sie geſchah vor dem Zeitpuncte, da das Oeſterreichiſche Heer in die Schweiz eindrang. Allein die Epoche war übel gewählt, da die vielen Auswanderungen, und die Furcht vor der Militair-Conſcription, die viele junge Leute bewog ſich verborgen zu halten, der Vollſtändigkeit der Liſten Hinderniße entgegen ſtellten. Nach denſelben enthielt

1	Aargau . .	60,549	Einwohner
2	Baden . .	44,982	—
3	Baſel . .	40,900	—
4	Bellenz . .	26,591	—
5	Bern . .	173,492	—

6 Frei-

6	Freiburg	. .	73,664	Einwohner
7	Leman	. .	136,891	—
8	Linth	. .	78,136	—
9	Lucern	. .	86,722	—
10	Lugano	. .	63,588	—
11	Oberland	. .	44,544	—
12	Säntis	. .	133,128	—
13	Solothurn	. .	44,884	—
14	Schafhauſen	.	25,751	—
15	Thurgau	. .	80,076	—
16	Wallis	. .	57,278	—
17	Waldſtätten	.	60,336	—
18	Zürich	. .	182,868	—
	Zuſammen		1,414,380	Einwohner.

Dieſer Summe müſſen noch folgende jetzt abgeriſſene, und in dieſer Zählung nicht mit eingeſchloßene ehemals eidsgenoſſenſchaftliche Länder beygezählt werden.

1	Graubünden	mit	250,000	Einwohner *)
2	Genf	—	40,000	—
3	Neuenburg	—	40,500	—
4	Bisthum Baſel	—	11,354	—
5	Mühlhauſen	—	7146	—
6	Biel	—	5500	—
	zuſammen		354,500	Einwohner
	Das jetzige Helvetien enthält		1,414,380	Einwohner
	Totalſumme		1,768,880	Einwohner

Das Reſultat der obigen Berechnung der Bevölkerung der ehemaligen Eidgenoſſenſchaft war . . 1,870,000 Seelen

Folg-

*) Hierin ſind Veltin, Bormio und Cleven mit inbegriffen, deren Volkszahl von Tſcharner zu 100,000 Seelen berechnet worden iſt.

Folglich hätte ſich die Population der Schweiz nur vermindert um . . 101,120 Seelen.

Wir verſparen die Bemerkungen, die zur richtigen Würdigung dieſer Berechnungen nöthig ſind, um eine Gegeneinanderſtellung der Bevölkerung der merkwürdigſten Cantons in verſchiedenen Perioden vorauszuſchicken. Die Cantons Baſel, Lucern, Solothurn, Schafhauſen, Wallis und Zürich, haben ihre vor der Revolution gehabte Geſtalt behalten; Bern iſt hingegen in vier Cantons zerlegt worden.

Die Volkszahl des Cantons Baſel war i. J.	1777	37,720 Seel.	i. J. 1798	40 900 Seel.
des Cantons Lucern i. J.	1743	75,283 —	i. J. 1798	86,722 —
des Cantons Solothurn i. J.	1786	45,000 —	i. J. 1798	44,884 —
des Cantons Schafhauſen i. J.	1785	30,000 —	i. J. 1798	25,751 —
des Cantons Wallis i. J.	1784	100,000 —	i. J. 1798	57,278 —
des Cantons Zürich i. J.	1773	152,201 —	i. J. 1798	182,865 —
des Cantons Bern i. J.	1783	350,000 —	i. J. 1798	415,476 —
und	1797	401,500		

Die auffallendſte Verſchiedenheit in dieſer chronologiſchen Parallele, bietet der Canton Wallis dar, wo die Population innerhalb 14 Jahren von 100,000 auf 57,278 Seelen ſank. Indeßen darf der Statiſtiker nicht unbemerkt laßen, daß jene ältere Angabe viel zu hoch

hoch war, die neuere Berechnung aber, wegen der daſelbſt geherrſchten Unruhen, nur mangelhaft ſeyn konnte; obgleich das Mißverſtändniß immer ſehr groß bleibt. Von der Volkszahl des Cantons Zürich exiſtirt eine noch ſpätere Angabe als die von 1798, welche in den Zeitraum nach dem Rückzuge der Ruſſiſchen Truppen fällt. Sie ergiebt eine Bevölkerung von 196,277 Seelen; allein darunter befinden ſich nicht weniger als 29,898 Dürftige, wovon 7401 Nothleidende außer Stand waren ſich zu ernähren, und 22,495 bey Willen und Fähigkeit zur Arbeit, nichts verdienen konnten. Wie hoch mag die Anzahl derſelben in der ganzen Schweiz, dieſem einſt ſo induſtriöſen Lande, ſteigen!

Vorzüglich verweilt man mit Intereße bey dem wichtigen, einſt ſo mächtigen Canton Bern. Zur vollkommnern Beurtheilung der daſelbſt 1798 geſchehenen Zählung müßen zu der Summe derſelben, nach dem ehemaligen Beſtande dieſes Cantons, noch die drey nun dem Canton Freyburg incorporirten Diſtricte Murten, Wiſlisburg und Peterlingen hinzugefügt werden.

Sie enthalten zuſammen . .	19,577	Seelen
wovon Murten . . .	7985	—
— Wiſlisburg . .	6742	—
und Peterlingen . .	4850	—

Mit Inbegrif von dieſen würde die Bevölkerung des Cantons Bern nach ſeiner ehemaligen Geſtalt gegenwärtig auf 435,053 Seelen ſteigen.

Im Jahre 1764 wurden die Bewohner des Cantons Bern gezählt. Ihre Anzahl belief ſich damals auf 336,689. Sie wuchs in dem Zeitraume von 1764 bis 1778 um 28,000, indem jedes Jahr im Durchſchnitte ſie um 2000 vermehrte. Noch ſtärker war die Zunahme von 1778 bis 1791, ſie betrug 865 Seelen, indem jährlich 2990 hinzukamen. Hierdurch hatte ſich die Population des ehemaligen Cantons Bern im Jahre

1791

1791 bis auf 406,554 Seelen vergrößert: und da in den darauf folgenden ſieben Jahren bis 1798 die jährliche Vermehrung derſelben mit 3000 Bewohnern fortdauerte, ſo wuchs ſie in dem letztern Jahre auf 427,554 Seelen.

Dieſe durch politiſch arithmetiſche Calculs herausgebrachte Summe ergiebt ſich aus der 1798 angeſtellten Volkszählung in den Ländern, die ehemals Beſtandtheile des alten Cantons Bern waren. Nach derſelben lebten

im Canton Aaargau . .	60,549	Menſchen
im Canton Bern . .	173,492	—
im Canton Leman . .	136,891	—
im Canton Oberland .	44,544	—
	415,476	—
und in den zum Canton Freyburg gehörigen beyden Diſtricten Wiflisburg . .	6742	—
und Peterlingen . .	4850	—
zuſammen	427,068	—
zählet man nun noch den Diſtrict Murten hinzu, deſſen Population aus . . .	7985	Seelen
beſteht, ſo erhält man die Summe von	435,053	Einwohnern.

Ein Reſultat, welches mit obiger Berechnung vollkommen übereinſtimmt.

Unſtreitig haben dieſe detaillirten Angaben Werth für die Statiſtik; allein wenn man den Bevölkerungs-Zuſtand der beyden Cantons Bern und Zürich, als den Maaßſtab der Volksmenge der ganzen Schweiz betrachten will, ſo führt dieß zu irrigen Folgerungen. Nach der

der 1798 vorgenommenen Zählung enthielt das jetzige Helvetien 1 Million 414,380 Einwohner. Hierin war aber das Walliſerland mit inbegriffen, welches nunmehr einen eignen Freyſtaat bildet. Da die jetzt bis auf 57,278 Seelen geſunkene Volksmenge deßelben von jener Summe abgezogen werden muß, ſo bleiben nur 1 Million 357,102 Einwohner übrig. Dahingegen müſſen für den Canton Bünden, der in dieſe Zählung nicht mit aufgenommen war, 107,898 Menſchen hinzugerechnet werden. Folglich beſtand die **Population des jetzigen Helvetiens im Jahre 1798 aus 1 Million 465,000 Seelen.**

Es iſt ein in der politiſchen Arithmetik ausgemachter, und durch die Erfahrung beſtätigter, Satz, daß in einem wohlcultivirten Lande der jährliche Zuwachs der Bevölkerung ſich gegen den Verluſt wie 13 zu 10 verhält. Man hat dieſen Maasſtab zum Grunde legen, und durch die angenommene Proportion von 12 zu 10 deduciren wollen, daß ſich durch eine jährliche Zunahme von 16,500 Seelen die Bevölkerung der Schweiz auch in dem fünfjährigen Zeitraume von 1798 bis 1803 um 82,500 Individuen vermehrt habe, und daß ſie daher gegenwärtig aus 1 Million 547,500 Seelen beſtehen müße. Um auch dieſe Summe noch zu vergrößern, hat man zu der in Teutſchland, vorzüglich in Preußen und Sachſen, gewöhnlichen Progreßion ſeine Zuflucht genommen, und dadurch herausgebracht, daß die Volksmenge in Helvetien jetzt über 1 Million 600,000 Seelen ſteige.

Allein gegen dieſe Behauptungen dürfte der gründlichere Teutſche Statiſtiker wohl manche Einwendungen zu machen haben. Wie kann man das Maaß des Zuwachſes der Population in ſo blühenden Ländern wie Preußen und Sachſen auf die unglückliche Schweiz anwenden! Die Erfahrung giebt, ſelbſt vor dem Einbruche der Franzoſen in dieſes Land, Gründe vom Ge-

geutheil an die Hand. In Wallis, und in den Cantons Solothurn und Schafhauſen hatte, nach den obigen Angaben, die Volkszahl nicht zugenommen, ſondern abgenommen. Jene Progreßion findet nur in cultivirten Ländern Statt, die der innern und äußern Ruhe genießen. Sie hört auf, wenn Revolutionen, Kriegs-Stürme und andre Uebel die Fortpflanzung hindern; und die Bevölkerung ſchreitet alsdann nicht vor, ſondern zurück.

Mit ungleich geringerer Mühe, als obige Deduction des Zuwachſes der Population gekoſtet hat, würde ſich die Entvölkerung der Schweiz beweiſen laſſen. Welch' ein verſchiedenes Reſultat würde ſich ergeben, wenn man die Verwüſtungen des Krieges in dieſem nicht ſo friedlichen Lande, die verheerenden Folgen des Elends, des Hungers und der Noth, und die äußerſt zahlreichen, unaufhaltbar fortdauernden, Auswanderungen berechnete. Ueberdieß hat Helvetien einen beträchtlichen Theil ſeines Gebiets und ſeiner Bewohner verloren. Das Walliſerland iſt davon losgeriſſen worden, und macht jetzt eine eigne getrennte Republik aus. Frankreich hat ſich Genf, Mühlhauſen und Biel mit den dazu gehörigen Diſtricten zugeeignet, und incorporirt, und auch an die junge Italieniſche Republik hat der alte Freyſtaat der Schweiz die ſchönen Beſitzungen Veltlin, Cleven und Bormio abtreten müſſen. Man berechnet alle dieſe Verluſte auf einen Flächenraum von 180 Q. M. und mehr als 250,000 Einwohnern. Zwar wurde dafür Entſchädigung verſprochen; allein dieſe beſtand nur aus dem Frickthale, welches kaum 5 Quadratmeilen enthält, worauf 17,700 Menſchen leben, und aus der bisherigen Fürſtlich Dietrichſteinſchen Herrſchaft Tarasp, wo man ohngefähr 900 Einwohner zählt. Alle dieſe Bemerkungen und Data leiten zu dem Schluße, daß Helvetien, welches vor ſeiner gewaltſamen Umwälzung ein Areal von 943 Quadratmeilen und eine Bevölkerung

rung von 1 Million 870,000 Seelen hatte, jetzt nur einen Flächenraum von 768 Quadratmeilen und eine Population von nicht mehr als anderthalb Millionen Seelen hat.

Aber welche Opfer aller Art hat die Schweiz Frankreich noch bringen müſſen, welche ſich nicht ſtatiſtiſch ſchätzen laſſen! So ſtanden vor der Revolution, außer der Compagnie der hundert Schweizer, und dem Schweizer Garde-Regimente, 11 Schweizer Linien-Regimenter im Franzöſiſchen Solde. Sie hießen Watteville, Salis-Samade, Sonnenberg, Caſtella, Vigier, Diesbach, Chateauvieux, De-Courten, Salis-Marſchlins, Steiner und Reinach. Alle dieſe Truppen erhielten im Jahre 1792 ihren Abſchied. Der König von Sardinien, deßen Beſitzungen Frankreich zugefallen ſind, hatte außer einer Garde von 200 Schweizern, die Regimenter Belmont, Ernſt, Peyer-Imhof, Bachmann und Zimmermann in ſeinem Dienſte. Auch dieſe wurden 1798 verabſchiedet. Frankreich hat ſeine Verbindlichkeit anerkannt, allen dieſen Militairperſonen den Rückſtand ihres Solds, den Werth ihrer zurückgelaſſenen oder verlornen Waffen und Effecten, und den Verluſt ihres ſie ernährenden Standes zu vergüten. Alle dieſe Gegenſtände der Entſchädigung machen ein Capital von 7 Millionen aus, außer 600,000 Francs für Retraite-Penſionen. Ohngefähr noch zwey Millionen mehr ſind an den Händen der Adminiſtratoren dieſer Corps geblieben.

Man hat ein Project entworfen, wie alle dieſe Anſprüche befriedigt werden könnten, die erſt von Commißarien genau geprüft werden ſollten. Dann ſollte Frankreich den rückſtändigen Sold, und die rückſtändigen Penſionen, von 2 Jahren, in baarem Gelde bezahlen, den Reſt der Schuld aber durch Tilgungs-Amortiſation zu 3 pCt. Intereſſen der Helvetiſchen Republik übertragen, und ſich verbindlich machen, ihr gleich die

Renten und in der Folge ein Sechszehntheil des Capitals in Salz zu liefern. Dieſe Quantität Salz würde von dem Salze abgezogen werden, welches Helvetien aus Frankreich ziehen muß. Nachdem man über alles übereingekommen wäre, würde die Helvetiſche Republik jeder Militairperſon, die Forderungen hat, einen Schein zuſtellen, der die Haupt Summe, den Betrag der jährlichen Tilgung, und die Rente enthielte. Die beyden letztern Artikel würden halbjährig durch die Salz-Adminiſtratoren des Cantons, worin der Inhaber des Scheins ſeinen Wohnſitz gewählt hätte, erledigt und bezahlt werden. Die Cantons, die kein Salz aus Frankreich ziehen, würden ſich leicht mit den andern vereinbaren können.

Nach dieſem Plane würde Frankreich 2 pCt. auf die Intereßen von 5 Millionen und die Koſten des Details gewinnen; es würde durch ein Erzeugniß ſeines Bodens ſeine Schuld abtragen; es würde einige Tauſend ſeiner Gläubiger befriedigen, und ſie an die Parthey der Helvetiſchen Neutralität durch das Intereße feßeln; es würde ſich endlich ſechszehn Jahre lang die Ausführung ſeines Salzes nach Helvetien ſichern. Die Schweiz würde dagegen in ihr Gebiet einen Werth von 7 Millionen eingeführt ſehen; ſie würde ſechszehn Jahre lang den Nießbrauch der Fonds haben, und eine Bezahlung erleichtern, wofür ſie ſich verbürgt hat. Endlich würden die Militairperſonen, welche Forderungen zu machen berechtigt ſind, negociable Effecten erhalten, die Koſten, die die Erhebung ihres Geldes zu Paris veranlaßt, gewinnen, und einer größern Sicherheit wegen ihrer Befriedigung genießen. Indeßen haben wir noch manche Zweifel an der Realiſirung dieſes Projects, welches gut combinirt zu ſeyn, und allen dabey intereſſirten Perſonen Vortheile zu gewähren ſcheint, zumal in dem gegenwärtigen Augenblicke, der die Flammen

des Kriegs zwiſchen Frankreich und England wieder angefacht hat. —

Jetzige Verfaſſung der Schweiz.

Die neue Conſtitution iſt allenthalben eingeführt. In Bern, Freyburg, Solothurn, Luzern, Zürich, Schafhauſen, und einigermaaßen auch in Baſel, hat die ariſtokratiſche Parthey bey Beſetzung der großen und kleinen Räthe, faſt ganz die Oberhand behalten, mit Annäherung an die vor der Revolution beſtehende Verfaſſung. In den beyden Cantons St. Gallen, und Thurgau ſind die kleinen Räthe mit gemäßigten Republicanern beſetzt worden. Im Canton Leman (der Franzöſiſchen Schweiz) hat die demokratiſche Parthey das gänzliche Uebergewicht; im Canton Argau hingegen die ariſtokratiſche. In den kleinen Cantons, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell, wählte man mit altem Schweizerſinne. Graubündten hat ganz ſeine alten Formen beybehalten. Es ſoll eine Anzahl von Schweizer-Regimentern errichtet werden, die der erſte Conſul Bonaparte, in Sold nehmen will.

Der alte Wohlſtand der Schweiz iſt hinweg. Die ehemals vollen Magazine aller Arten ſind leer, ſtatt der ſonſt gefüllten Kaſſen ſind drückende, unermeßliche Schulden, die Armuth iſt allenthalben verbreitet, Handel, und Fabriken liegen darnieder, und bey der Ermanglung alles Erwerbs dauern die Auswanderungen häufig noch immerfort.

V.

Neue hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Litteratur in Teutſchland.

(Beſchluß. Vergl. 446–466 vor. Mon.)

Brüder, die, St. Johannis des Evangeliſten aus Aſien in Europa, oder die einzige wahre und ächte Freymaurerey. Nebſt einem Anhange die Feßleriſche kritiſche Geſchichte der Freymaurer-Brüderſchaft und ihre Nichtigkeit betreffend. V. e. hohen Obern. 8. Berlin.

Brumbey, über die endliche Umwandlung der Erde durch Feuer. 8. Berlin.

Büſchings, Dr. A. F. Vorbereitung zur Europäiſchen Länder und Staatenkunde, nebſt einer ſtatiſt. Ueberſicht des jetzigen Europa für Schulen. Sechſte nach des Verf. Tode völlig umgearbeit. Aufl. v. G. P. H. Norrmann. 8. Hamburg.

Campens Reiſe durch England und Frankreich. In Briefen. 2 Th. 8. Braunſchweig.

Calmets, Abt, allgemeine Welt- und Kirchengeſchichte. 6ten Thls. 1r u. 2r Bd. gr. 8. Augsburg.

Darſtellung, hiſtoriſch-ſummariſche, der vorzüglichſten Staatsveränderungen, welche ſich in den verſchiedenen Völkerbeherrſchungen, ſo weit die Geſchichte reicht, ereignet haben; als Erklärung der hiſtoriſchen Weltcharte, a. d. Engl. d. Dr. Prieſtley. 8. Berl.

Teutſchlands polit. publiciſt. Regeneration, wegen der aus dem Entſchädigungs-Syſteme, und deßen Folgen hervorgehenden Umwandlung ſeiner ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe. 8. Leipzig.

Dolliners, Thomas, Erläuterung der Teutſchen Reichsgeſchichte, nach Pütters Grundriß der Staats-Verände-

änderungen des Teutſchen Reichs. 3ter Bd. von Rudolph I. bis Leopold I. gr. 8. Wien.

Domeier, E. vormalige Bernard, Briefe während meines Aufenthalts in England und Portugall, an einen Freund. 2r und letzter Thl. gr. 8. Hamburg.

Eggers, C. U. D. von, Bemerkungen auf einer Reiſe durch das ſüdliche Teutſchland, den Elſaß, und die Schweiz, in d. J. 1798. u. 99. 4r Bd. 8. Kopenhagen.

Deßen Skizze und Fragmente zu einer Geſchichte der Menſchheit. 3 Thle. gr. 8. Kopenhagen.

Eichhorns, Joh. Gottfr., Geſchichte der drey letzten Jahrhunderte. 1r. 3r. 4r. 5r. Bd. gr. 8. Göttingen.

Eleuſinien, die, des neunzehnten Jahrhunderts. 2s Bdch. 8. Berlin.

Entſchädigungs-Plane, Franzöſiſch-Rußiſcher, mit hiſtoriſchen, geograph. und ſtatiſt. Erläuterungen u. e. Vergleichungstafel. 8. Regensburg.

Ephemeriden, allgemeine geographiſche, verf. v. e. Geſellſchaft v. Gelehrten und herausg. von A. C. Gaspari und F. J. Bertuch, 5r Jahrgang. 1803. 1s — 6s St. gr. 8. Weimar.

Erzählungen, intereßante, aus dem Leben merkwürdiger Perſonen älterer und neuerer Zeiten. 2 Bde. mit Kpf. 8. Stadtamhof.

Eßlers, J. H. ſtaatsrechtl. Abhandl. über die Bergwerke in Teutſchland, beſ. der jetzigen Entſchädigungslande. gr. 8. Herborn.

Ewald, J. von, zweyte und letzte Folge der Belehrungen über den Krieg, beſ. über den kleinen Krieg durch Beyſpiele a. der ältern u. neuern Geſchichte erläutert, oder 3r und letzter Bd. des ganzen Werks. 8. Schleswig.

Fabris, J. E. Handbuch der neueſten Geographie,

nebſt einer Einleitung in die mathem. und phyſikaliſche Erdbeſchreib. Achte verm. und verb. Aufl. gr. 8. Halle.

Friedens-Tractat, der von Lüneville, Franzöſiſch und Teutſch, mit Reminiscenzen. Zweyte Aufl. gr. 8.

Frölich, Wolfg., das neue Erd- und Himmelsgebäude, m. kurzen Bemerk. geprüft. gr. 8. Augsburg.

Galletti's, J. G. A., kleine Weltgeſchichte zum Unterricht und zur Unterhaltung. 11r Theil. 8. Gotha.

Deßen Geſchichte und Beſchreibung des Herzogthums und der Stadt Gotha. 8. Ebendaſ.

Gaspari's, A. C., vollſtändiges Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung. 2n Bdes, 3te Abtheilung. 8. Weimar.

Deßen Atlas dazu. gr. Fol. Ebendaſ.

Deßen Lehrbuch der Erdbeſchreibung zur Erläuterung des neuen method. Schulatlaßes. 1r Curſus. Siebente verb. Aufl. gr. 8. Ebendaſ.

Deßen, neuer method. Schulatlas dazu, entworfen v. J. C. Gußefeld, in 15 Charten. Neu verbeſ. 4. Weimar.

Deßelben, Deputations-Hauptſchluß, mit hiſtoriſch-geographiſchen u. ſtatiſt. Erläuterungen u. Vergleichungstafel. gr. 8. Hamburg.

Gedanken über die Berichtig. d. Lüneviller Friedens durch die hohe Reichsfriedens-Deputation. 8. Landshut.

Geſchichte, allgemein faßliche, der Franzöſ. Revolution. Für den gemeinen Mann erzählt von Gutlieb Wahrmuth. 1ſter Bd. m. e. Titelkupfer. 8. Straubing.

Görings, H. E. Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Leſebuch. gr. 8. Altenburg.

Gotſchs, M. A. Geſchichte der Cultur des Menſchengeſchlechts im Allgem. u. jedes welthiſtoriſchen Volks insbeſondere. 3 Bde. 8. Wien.

Hand-

Handbuch für die neueſte Erdbeſchreibung. Ein bequemer Leitfaden zum öffentlichen u. Privatunterricht, m. Vorr. und Einleit. v. Prof. Franz. 8. Stuttg.

Hartleben, die Teutſche Staatsverfaßung nach vollbrachtem Entſchädigungs⸗Syſteme. Mit Geſichtspuncten für ihre Vollkommenheit, 1ſte Abtheil. 8. Salzbu g.

Höcks, J. D. A. Handbuch der neueſten Erdbeſchreibung und Statiſtik. 2 Bde. gr. 8. Ronneburg.

Deſſen Zuſätze und Verbeßerungen zu ſeiner Ueberſicht der Teutſchen Staaten, vorzüglich in Rückſicht auf die Entſchädigungen. Fol. Baſel.

Horſtigs, Tageblätter einer Reiſe in u. um den Harz, m. 16 Anſichten großer Naturſcenen. gr. 8. Dresd.

Hüblers, Mag. Dan. Gho. Joſ. Geſchichte der Römer unter den Imperatoren, wie auch der gleichzeitigen Völker, bis zum Anfange der großen Völkerwanderung, zur Fortſetzung der allgemeinen Völkergeſch. aller Zeiten. 1r Thl. gr. 8. Freyberg.

Jongs, Cornel de, Reiſen nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, nach Irland und Norwegen, in d. Jahren 1791–97. nebſt e. Anh. des Ueberſetzers, betreffend den Zuſtand der Brüdermißion unter den Hottentotten, 1r Bd. m. 1 Kpf. oder: der neuern Geſchichte der See⸗ und Landreiſen, 17r Bd. gr. Hamburg.

Joſeph und Friedrich der Zweyte, nebſt wichtigen Anekdoten und Anmerkungen aus beyder Leben. 8. Mannheim.

Kriegszuſtand und Ueberſicht einiger Europäiſchen Heere, im 1803. 1) Kriegsſtaat der Franzöſ. Rep. 2) der Batav. Rep. 3) der Kaiſerl. Königl. Armeen. g. 8. Leipzig.

Kruſe, C. Atlas zur Ueberſicht der Geſchichte aller Europäiſchen Staaten v. ihrem Urſprunge an bis zum J. 1800 nach Chr. Geb. 2te Liefer. gr. Fol. Halle.

Deßen Tabellen zur Ueberſicht der Geſchichte aller Europäiſchen Länder und Staaten v. ihrer erſten Bevölker. an bis zum J. 1800 nach Chr. Geb. g. Fol. Ebendaſ.

Leben des Generals Waſhington. Nach ſeinen eigenen Memoiren herausg. v. Marſchall. A. d. Engl. 1r Th. gr. 8. Hamburg.

Leben Mahommeds des Propheten. Nach dem Franz. des J. Gagnier, m. Anm. von C. F. R. Vetterlein. 2ter Th. Cöthen.

Leben Ulrichs von Hutten. Mit deſſen Bildniſſe. Fortſ. der Reformatoren. 8. Leipzig. Auch unter dem Titel: Lebensbeſchreibung berühmter Reformatoren. 8r Theil.

Lebensbeſchreibung des Churſächſ. Geh. Cabinets-Miniſters Freyherrn von Gutſchmid. 8. Gotha.

Links, Dr. H. F. Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien, u. vorzügl. Portugal. 3r Thl. gr. 8. Kiel.

Lißals, J. F. Steuerſyſtem nach Joſephiniſchen Grundſätzen, auf praktiſche Erfahrung gegründet. 8. Frankf. a. Main.

Magazin der berühmteſten und intereßanteſten See- und Landreiſen, Entdeckungen und Schiffsbrüche, von Columbus Zeiten an. 11r bis 14r Heft. m. K. 8. Leipzig.

Magazin von merkwürdigen neuen Reiſebeſchreibungen aus fremden Sprachen überſ. u. m. erläut. Anm. begleitet. 26r Bd. m. Kpf. u. Landcharten. gr. 8. Berlin. Auch unter dem Titel: Neues Magazin von Reiſen, 9r Bd. m. Kpf. u. Landch.

Mannerts, Conrad, Compendium der Teutſchen Reichsgeſchichte. gr. 8. Nürnberg.

Marcard, H. M. über die Verhältniſſe des ſel. Hofr. u. Ritters Zimmermann m. d. Kaiſerin Catharina II. zur

zur Widerlegung ungegründeter Behauptungen. g. 8. Bremen.

Marrées, Heinr. de, tabellariſches Handbuch der neuen Geographie, Statiſtik und Geſchichte für Schulen; herausg. v. C. P. Funke. 2s Heft m. e. Sammlung v. Charten. v. Sotzmann. Fol. Berlin.

Mayer, Carl Philipp, über die Feſtſetzung der Römer in Gallien, jenſeits der Alpen, von ihrer erſten Bekanntſchaft mit dieſem Lande, bis zu ſeiner gänzlichen Eroberung durch Julius Cäſar. Eine hiſtor. Einleitung zu Cäſars Galliſchen Kriege. gr. 8. Bamb.

Müllers, Chr. Ad. die Beſitzungen der Europäer in den andern Welttheilen. Ein Handbuch zur nähern Kenntniß derſelben. gr. 8. Hof.

Deſſen neueſte allgem. Geographie der jetzigen Zeiten. Ein neues vollſtändiges geograph.-ſtatiſt. Handbuch. der geſammten Erd- und Länderkunde. 1r Bd. gr. 8. Ebendaſ.

Murr, Chriſt. Th. über den wahren Urſprung der Roſenkreuzer u. d. Freymaurerordens. Nebſt einem Anh. zur Geſchichte der Tempelherren. 8. Frankf.

Provinzenwechſel, der neueſte, als Folge drr Friedensſchlüße zu Campo-Formio u. Lüneville, nach dem definit. Franzöſ.-Ruſ.-Entſchädigungs-Plan. 8. Hof.

Reiſe, meine, durch Teutſchland, in intereßanten, Schilderungen, Bemerkungen und Wahrheiten. 8. Münſterberg.

Reiſe, meine, über den Gotthard nach den Barromäiſchen Inſeln und Mailand, im Sommer 1801. 2 Bde. 8. Stuttgardt.

Reitmeier, J. F. Teutſchland vor und nach dem Lüneviller Frieden. Ein Handbuch der Geſchichte und Statiſtik, des Staats- und Bürgerrechts. 1r Bd. 8. Frankfurt a. d. Oder.

Schlenkert, Fr. Bernhardt, Herzog zu Sachſen Weimar.

mar. Ein hiſtoriſches Gemälde. 3n Bds. 2r Thl. m. Kupf. 8. Leipzig.

Schmidts, M. J. Geſchichte der Teutſchen, fortgeſetzt v. Joſeph Milbiller, 17r Thl. od. der neuern Geſchichte der Teutſchen, 12r Bd. gr. 8. Ulm.

Deßelben neuere Geſchichte, 12r Bd. für die Beſitzer der Wiener Auflage. gr. 8. Ebendaſ.

Schmidts, J. E. C. Handbuch der Chriſtlichen Kirchengeſchichte, 3r Bd. gr. 8. Gießen.

Schmidt-Phiſeldecks, Dr. C. H. von, Verſuch einer Darſtellung des Däniſchen Neutralitäts-Syſtems währ. d. letztern Seekrieges. Mit authent. Beylagen und Actenſtücken. 1s, 2s 3s Heft. gr. 8. Kopenhagen.

Schultes, J. A. Reiſe über Admont und Klagenfurt auf dem Groß-Glockner, durch die Gaſteyn nach Salzburg und Berchtesgaden; mit Kupf. u. Charten. 8. Wien.

See- und Land-Reiſen, die berühmteſten, nebſt allen intereßanten Entdeckungen ſeit Columbus, bis auf die gegenwärtige Zeit, 4r Band m. Kpf. 8. Leipz.

Senkenbergs, R. K. Frhrn. von, Geſchichte des Teutſchen Reichs vom Prager Frieden an bis auf unſere Zeiten. 2r Bd. enthält die J. 1635 bis 1641. gr. 8. Frankf.

Deßen Verſuch einer Geſchichte des Teutſchen Reichs im ſiebzehnten Jahrhundert. 7r Bd. gr. 8. Ebend.

Sörgels, Mag. E. A. Geſchichte des verunglückten Syſtems von Gleichgewichte der Macht unter den Europäiſche Staaten. 2 Thle. 8. Gera.

Staatsgefangenen, die, zu Bayreuth. Beyträge zur geheimen Geſchichte der Franzöſ. Revolution. 8.

Tabellen, hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche, über Europa, zum Gebrauch für Schulen. Fol. Leipzig.

Thurns, Dr. W. E. über den Einfluß der Staatsumwälzung auf die Menſchheit. 8. Frankf. a. M.

Ueber

Ueber die Herſtellung der Teutſchen Reichsverfaſſung in jeder Hinſicht, und über die Befeſtigung der religiöſen und politiſchen Verhältniſſe in den ſäculariſirten Landen, mit Aufrechthaltung des Franzöſ. = Ruſ. Plans. 8. Teutſchland.

Vaters, J. S. ſynchroniſtiſche Tabellen über die chriſtliche Kirchengeſchichte. Fol. Halle.

Voß, C. D. der allgemeine Friede beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. 8. Gera.

Zuſchauer, der Teutſche, oder Archiv aller merkwürdigen Vorfälle, betreffend die Vollziehung des Lüneviller Friedens. gr. 8. Offenbach.

VI.

Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 13ten Mai bis zum 3ten Junius.

Von der Epoche an, die wir hier zu beſchreiben haben, datirt ſich die neue Parlamentariſche Kriegsgeſchichte, mit mannichfaltigem Intereße. Die Vorlegung der Staatspapiere in Betref der Negociation mit Frankreich, die Debatten über Krieg und Frieden, die Bothſchaften des Königs, Anträge zur Unterſuchung des Betragens der Miniſter, und zur Annahme der Mediation des Kaiſers von Rußland, waren Gegenſtände, die ſich nicht allein auf den Geſchichtskreis der Engliſchen Nation, ſondern auch auf das Ausland erſtreckten, und gaben den Sitzungen den Charakter der lebhafteſten Thätigkeit. Dieſe Lebhaſtigkeit wurde durch die Wieder-Erſcheinung des Herrn Pitts im Unterhauſe verſtärkt.

Wichtig in ihren Folgen wurden die Debatten im Ober-

Oberhauſe am 13ten Mai geweſen ſeyn, wenn der Vorſchlag des Lords Grenville angenommen worden wäre, durch eine eigene Committée die Finanzpapiere unterſuchen zu laſſen. Er ſuchte in einer der vortreflichſten Reden, welche je in dieſem Hauſe gehalten worden, zu beweiſen, daß ein Deficit von einigen Millionen gedeckt werden müßte, anſtatt daß die Miniſter einen beträchtlichen Ueberſchuß angegeben hätten. Im Unterhauſe debattirte man an eben dieſem Tage über Kleinigkeiten; denn Hr. Addington wollte ſich auf die von dem Herren Leviſon und Canning ihm vorgelegten Fragen über die Verhandlungen mit Frankreich nicht einlaſſen, und ſetzte es durch, daß das Parlament bis zum 16ten Mai adjournirte.

Eine Königliche Bothſchaft an das Parlament gab am 16ten Mai das Signal zu der neuen Periode. Lord Pelham überreichte ſie im Oberhauſe. Der König erklärte hierin, daß die Unterhandlungen mit Frankreich abgebrochen wären, daß dem Hauſe Copien davon vorgelegt werden ſollten, aus welchen daßelbe erſehen würde, daß nichts unterlaſſen worden ſey, um dem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten. Der König verlaße ſich auf den Muth und die Unterſtützung ſeiner Unterthanen, zur Erhaltung der Ehre ſeiner Krone, und der weſentlichen Vortheile ſeines Volks. Lord Pelham kam jeder voreiligen Aeußerung über die Papiere dadurch zuvor, daß er rieth, man möchte ſie erſt reiflich erwägen, und glaube, daß der nächſte Montag ein nicht zu entfernter Tag ſey, um ſie dann gemeinſchaftlich in Deliberation zu nehmen. Dieſer Antrag fand keinen Widerſpruch, obgleich der Graf Stanhope noch viel unwichtiges über das Unglück ſagte, welches ein neuer Krieg dem Lande verurſachen könne.

Als nun der für die ganze Engliſche Nation wichtige 23ſte Mai gekommen war, an welchem alle bisherigen diplomatiſchen Geheimniſſe aufgedeckt werden ſollten,

ſchritt

ſchritt man im Oberhauſe ſogleich zur Unterſuchung der Staatspapiere. Der Staats-Secretair Lord Pelham eröfnete dieſe Sitzung, welche durch die vielen gründlichen Reden, eine der hervorſtechendſten unter den ſeit der Eröfnung des Parlaments gehaltenen Sizzungen war. Er fieng gleich mit der Frage an, ob wohl eine Verſchiedenheit der Meynungen über den Grund zum Kriege vorhanden ſeyn könne, indem er auf die mitgetheilten Papiere hinwieß. Die Nation von den Beleidigungen und Beſchimpfungen zu befreyen, ſie als eine unabhängige, freye Nation gegen Frankreich zu vertheidigen, dieß wären zwingende Urſachen. Er zeigte dann, was die Miniſter gethan hätten, um den Frieden zu erhalten, wie ſie ſich bemüht hätten, den Tractat von Amiens zu erfüllen. Aber die Nachrichten des Lord Whitworth, und der Bericht des Oberſten Sebaſtiani, hätten die Abſicht der Franzöſiſchen Regierung entwickelt, und dadurch wären ſie veranlaßt, den Neapolitaniſchen Truppen die Räumung von Malta zu verſagen, bis ſie durch einen andern eben ſo wichtigen Platz die Abſichten des erſten Conſuls auf Aegypten zu vereiteln ſich in Stand geſetzt hätten. Er trug zuletzt auf eine dem Könige zu bringende Dank-Addreße an, um Ihn zu verſichern, daß von Seiten des Oberhauſes nichts unterlaſſen werden ſollte, um die Unabhängigkeit des Landes, und die Ehre der Krone zu erhalten.

Eine ungewöhnliche Erſcheinung war es, daß der Herzog von Cumberland die Rechte ſeiner Nation in einer bündigen Rede zu vertheidigen ſuchte. Die Frage welche aus den vorgelegten Papieren entſpränge, ſagte er, wäre die: ob Großbrittannien, welches ſo lange einen ſo ausgezeichneten Rang unter den Nationen der Erde behauptet habe, ein unabhängiges Land zu ſeyn aufhören ſolle, oder nicht? Wenn die Nation dem inſultirenden und ungerechten Syſteme Frankreichs nachgäbe,

gåbe, ſo müße ſie von dem Range ihrer Vorfahren herunterſteigen, und ihren Platz unter den beſiegten und ſchwachen Nationen nehmen. Er verbreitete ſich darauf über das Verfahren Frankreichs gegen Großbrittannien und andere Länder, ſeit dem Frieden von Amiens, und ſchloß mit der Behauptung, man müße der Welt zeigen, daß die Britten noch nicht den patriotiſchen Geiſt ihrer Vorfahren verloren hätten.

In einer ſeltſamen und komiſchen Rede ſagte Lord Stanhope hierauf ſehr viel widerſprechendes, welches Lord Mulgrave ihm hernach auch öffentlich vorwarf. Er gieng viele Puncte der Staatspapiere durch, warf häufig Fragen auf, und beantwortete ſie ſogleich ſelbſt. Nachdem er ſeine verworrene und ganz unpolitiſche Rede geendet hatte, erklärte er ſich gegen die motivirte Dank-Addreße, weil die Beſchuldigungen, als wolle Frankreich die Geſetze und die Conſtitution des Landes verändern, auf einem Irthum gegründet wären. Der Herzog von Clarence bedauerte dieſe unpatriotiſchen Aeußerungen ſehr. Er zeigte, daß Frankreich ſchon während der Zeit der Präliminarien, und der Unterzeichnung des letzten Friedens, die Vergrößerungsſucht angefangen habe, daß die feindſeeligen Geſinnungen gegen Großbritanien nach dem Frieden ſich nicht verändert hätten, welches aus ſeinen, in den Papieren enthaltenen Aeußerungen hervorgehe. Bonaparte habe ſelbſt an Lord Whitworth geſagt: die 25,000 Mann Truppen, welche nach Domingo geſchickt worden wären, hätten leicht nach Aegypten geſandt werden können, und dieß Land würde zuletzt doch in Frankreichs Hände kommen. Bonaparte ſelbſt habe nicht geleugnet, daß Sebaſtiani's Sendung politiſche Zwecke gehabt habe.

Nach dieſem legte Lord Melville ſeine Gründe dar, warum er der gemachten Motion beytrete. Er fügte dann einiges weniges hinzu, wovon die Behauptungen das wichtigſte waren, daß Spanien Malta nicht garantiren

tiren könne, Preußen und Oeſterreich auch nicht: beyde letztere hätten keine Marine. Die Unabhängigkeit von Malta könne allein von Großbrittannien und Rußland beſchützt werden, das Intreße der letzten Macht hänge davon ab, daß dieſe Felſen Inſel in Großbrittanniens Händen bliebe. Der Herzog von Richmond und der Marquis von Landsdowne hatten den Geſichtspunct der Verhandlungen aber verfehlt, indem ſie glaubten, daß die Hauptfrage nicht auf Malta gehe. Die Vergrößerungsſucht Frankreichs, und die Nothwendigkeit ſie zu hemmen, wurde vom Lord King eingeräumt, nur glaubte er nicht, daß England dieß allein in dieſem Kriege thun könne. Mit vieler Wärme und Lebhaftigkeit zeigte Lord Ellenborough dann die Urſachen des Krieges, wovon die Unabhängigkeit des Landes, und das Recht ſich ſelbſt Geſetze zu geben, abhänge. Lord Moira, die Grafen Spencer und Roßlyn ſtimmten darin überein, daß die Gründe, welche die auf dem Tiſche liegenden Papiere enthielten, den Krieg rechtfertigten. Derſelben Meynung war auch Lord Grenville, er ſetzte noch hinzu: daß er ſeit der Unterzeichnung des Tractats von Amiens nicht auf eine lange Friedensdauer gerechnet habe. Eine ſolche große Uebereinſtimmung in den Geſinnungen hatte man nicht erwartet. Noch ſehr viele gaben ſtillſchweigends dieſelbe Meynung dadurch zu erkennen, daß ſie für die von Lord Pelham motivirte Dankaddreſſe ſtimmten.

Im Unterhauſe fand derſelbe Gang in den Verhandlungen ſtatt, nur wurde am 16ten Mai die Ernſthaftigkeit des Hauſes bis zum Lachen unterbrochen, da der Kanzler der Schatzkammer die oben angeführte Bothſchaft des Königs in der Militair-Uniform der Freywilligen von Reading, unter welche er eingeſchrieben iſt, dem Hauſe vorlegte.

Die verſchiedenen Meynungen über die vorgelegten Papiere, und über die aus denſelben hervorgehenden

Gründe zum Krieg, ſollten am 23ſten Mai gehört werden, allein die zuſtrömende große Menge der Zuhörer in das Unterhaus war ſo groß, daß viele im Gedränge Verletzungen erhielten, und die Gallerie verſchloſſen werden mußte, und ſo gieng alſo ſehr vieles von dieſen wichtigen Debatten verloren, welches vielleicht auch der geheime Wunſch der Miniſter war. Aus dem, was hernach davon bekannt geworden iſt, erhellet, daß Lord Hawkesbury zuerſt auf eine Dankaddreße wegen der obigen Königlichen Bothſchaft antrug, und daß dann Herr Erskine und Herr Pitt, mit vieler Beredſamkeit einige Stunden redeten. Letzterer warf in dem Eingange ſeiner Rede zwey Fragen auf: Ob das Betragen Frankreichs Krieg fordere? und ob die Miniſter gelobt oder getadelt zu werden verdienten? Auf die Beantwortung der erſtern Frage ſchränkte er ſich dießmal nur ausſchließlich ein. Er gieng alle Puncte durch, welche die Engliſche Regierung der Franzöſiſchen Republik zur Laſt legte, zeigte dabey wie gefährlich ſie für Großbrittannien wären, und zog den Schluß daraus, daß der Krieg das einzige Mittel ſey, die Nation wieder in ihre geſchmälerten Rechte einzuſetzen. Die Gründe, mit welchen er ſeine Behauptungen begleitete, wurden von allen Anweſenden ſehr befriedigend befunden, und Herr Fox äußerte ſogar den Wunſch, den geehrten Redner (als ſeinen Gegner) nicht ofte in der Verſammlung zu ſehen.

Die Debatten dieſes Tages wurden auf den Antrag von Thomas Grenville am 24ſten nochmals reſumirt. Dann nahm ſogleich Herr Grenville das Wort, und bewieß, daß in den Tractaten mit Frankreich die Integrität der Türkiſchen Beſitzungen ſtipulirt worden wäre, ſie ſey auch zur Sicherheit Großbrittanniens und der Indianiſchen Beſitzungen nothwendig. Aber die Abſicht Frankreichs auf Aegypten ergäbe aus dem Berichte des Oberſten Sebaſtiani, und aus Bonapartes

Aeuſ-

Aeußerungen ſelbſt. Dieß ſey alſo eine Verletzung des Tractats von Amiens, und mache allein ſchon den Krieg nothwendig. In demſelben Sinne erklärten ſich Herr Dollas, Beſt, Canning, Elliot und der General Maitland. Nachdem Lord Hawkesbury nun noch über einige Papiere Erläuterungen gegeben, und geſagt hatte, daß Rußland, während der Periode der Negociationen mit Frankreich, die Garantie von Malta verweigert habe, traten die beyden Oppoſitions-Männer Grey und Fox auf, von denen der erſtere beſonders gegen Pitts kriegeriſche Aeußerungen redete, und der letzte gegen Pitt und die Miniſter ſelbſt ſprach. Er hielt Malta nicht eines Krieges werth, rieth Rußlands Mediation zu ſuchen und anzunehmen. Dieß war eine Herausforderung an die Miniſter, in deren aller Namen Herr Addington behauptete, daß ſie keine Prüfung ihres Betragens fürchteten. Zugleich bedauerte er es, daß Herr Fox ſeine Talente dazu anwendete, um Geſinnungen zu erregen, welche für die Lage des Landes gefährlich wären. Herr Windham bemerkte mit Unwillen das Böſe jener Rede, welche vergifteten Waffen gleiche, die durch allgemeine Uebereinſtimmung ſchon proſcribirt worden wären. Er verglich die Reden von Fox und Pitt, jener, ſagte er, habe ſich als der Kuppler aller niedrigen Gefühle des Volks gezeigt, dieſer als ächter Patriot. Herr Smith rief hierauf zur Ordnung, und die Miniſter hatten die Zufriedenheit eine übergroße Anzahl Stimmen auf ihrer Seite zu haben.

An den Zwiſchentagen fiel in beyden Häuſern wenig merkwürdiges vor. Im Unterhauſe erhielt der Kriegs-Secretair am 18ten die Erlaubniß, eine Bill einbringen zu können, um zur Vertheidigung und Sicherheit von Großbritannien und Irland Maasregeln zu ergreifen. Im Oberhauſe wurden mehrere Motionen gemacht, aber wieder zurückgenommen, und viele inländiſche unbedeutende Angelegenheiten verhandelt.

Faſt eben ſo ereignißlos war die Sitzung des Oberhauſes am 25ſten Mai. Der Lord Kanzler überbrachte die Antwort des Königs auf die letzte Dank-Addreße, und eine Bothſchaft, daß der König die Zuſammenberufung der Miliz und ihre Incorporation befohlen habe, und ſie marſchiren laßen werde, ſo bald es die Umſtände erforderten. Auch dem Unterhauſe wurde dieſelbe Bothſchaft von dem Schatzkammer-Kanzler an eben dieſem Tage überbracht, und Herr Patten kündigte an, daß er am 27ſten auf eine Unterſuchung des Betragens der Miniſter antragen werde. Lord Hawkesbury bemerkte, daß weil gar keine Gründe angegeben worden wären, die bloße Anzeige ſich zu keiner Motion qualificire. Als man ſich hierüber ſtritt, ſo bediente ſich der Sprecher des Unterhauſes ſeiner Autorität, und legte den Partheyen ein Stillſchweigen auf, indem er ſagte, daß die Unterhaltung unregelmäßig ſey, und ſich auf nichts gründe.

Auch im Oberhauſe wollte Lord Fitzwilliam darauf antragen, daß das Betragen der Miniſter unterſucht werden möchte, und hatte in einer der vorhergehenden Sitzungen dazu ſchon den 27ſten beſtimmt. Der Lord Barthuſt erinnerte ihn an ſein Verſprechen, worauf er dann ſagte: Er habe allerdings dem Hauſe drey Propoſitionen zu machen, wovon er aber jetzt nur zwey mittheilen wolle. Dieſe bezogen ſich auf die Königliche Bothſchaft, in welcher von dem feindlichen Betragen Frankreichs gegen Großbrittannien ſeit dem Frieden die Rede war, er behauptete daß die Miniſter, bey Frankreichs feindlichen Geſinnungen ihre Maaßregeln nicht verändert, und zum Schaden des Landes, und zur Vermehrung der Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage, die Idee unterhalten hätten, als habe die Franzöſiſche Regierung friedliche Geſinnungen bezeigt. Lord Grenville unterſtützte dieſe Motion, doch aber ſchob Lord Fitzwilliam ſie dießmal auf, und erneuerte ſeinen Antrag am

2ten Junius, wo er dann harte Beſchuldigungen gegen die Miniſter anführte, unter andern, daß ſie bis zur Königlichen Bothſchaft im März, die wahre Lage der Verhältniſſe des Landes verhehlt, und bis dahin weder die Fortſchritte Frankreichs in Italien, noch in der Schweiz, zu hemmen geſucht hätten. Er hatte jetzt vorzüglich die Lords Mulgrave und Grenville und den Grafen Spencer auf ſeiner Seite: aber der Herzog von Cumberland, der Lord-Kanzler, die Lords Limerik und Melville vertheidigten die Miniſter, und vereitelten die Abſichten des Lords Fitzwilliam.

Der ſchon vorhergegangenen Benachrichtigung zufolge, war der 27ſte Mai für das Unterhaus ein wichtiger Tag, indem Herr Fox in einer ſehr gemäßigten Sprache ſeinen Wunſch äußerte, die Mediation Rußlands anzunehmen. Er widerſprach der Behauptung, daß Frankreich dadurch nur Zeit gewönne, es wünſche eben ſo gerne den Frieden. Die Größe und die Macht des Kaiſers von Rußland wären die weſentlichen Eigenſchaften eines Mediators. Rußland könne ſeines eigenen Intereße wegen nicht die Erneuerung der Feindſeligkeiten wünſchen, auch Oeſterreich nicht, in deſſen Politik das Uebergewicht des Erzherzogs Carl keine Veränderungen gemacht habe, der vielmehr einen höhern Ruhm darin ſuche, dem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten. Dieſer Antrag konnte nicht angenommen werden, weil kein parlamentariſcher und conſtitutioneller Grund angegeben war, und das Recht über Krieg und Frieden, ein Vorrecht der Krone iſt. Eine Vermittlung Rußlands, verſicherte Lord Hawkesbury, würde nicht ausgeſchlagen werden, wenn ſie ſtatt haben ſollte. Auch Herr Pitt ſprach für dieſe Vermittlung, da ſie beſonders den Grundſatz der Miniſter unterſtütze, daß England ſich nicht vom feſten Lande trennen müße, nur dürften dadurch keine weniger vorthailhafte Verhältniſſe herbeygeführt werden, als die wären, wor-

in das Land ſich jetzt ſchon befinde. Als Herr Fox nun vom Lord Hawkesbury auf ſeine Frage: ob die von Rußland angebotene Mediation wirklich verworfen ſey, oder nicht? die Antwort erhielt: daß das Petersburgiſche Kabinet nur einen unbeſtimmten Vorſchlag gemacht habe, und zwar ohne alle Inſtruction, mit der bloßen Aeußerung, die K. Rußiſchen Miniſter zu Paris und London könnten, wenn beyde Mächte Rußland erſuchten, ſich dafür verwenden, übrigens die Miniſter jeder Ausgleichung gerne beyſtimmen würden, ſo nahm er ſeinen Antrag zurück.

Viele innländiſche Angelegenheiten beſchäftigten das Unterhaus am 1ſten Junius. Mehrere Bills erhielten ihre Beſtätigung, andere wurden verſchoben und angekündigt, unter denen eine Oſtindiſche Schiffahrts- und Convoy Bill, und eine wegen Verbeßerung des Hafens von London war. Das wichtigſte an dieſem Tage war der Antrag des Lord Folkſtone, daß dem Hauſe alle Vorſtellungen und Schritte vorgelegt werden möchten, welche die Miniſter genommen hätten, um den zweyten Artikel des Friedens-Tractats in Erfüllung zu bringen. Lord Hawkesbury war damit nicht zufrieden. Der zweyte Artikel des Tractats von Amiens, ſagte er, wäre den vorhergehenden Tractaten von 1763 u. 1783 gleich. Frankreich habe in ſeinen Tractaten mit andern Staaten keine Notiz von den Kriegsgefangenen genommen, und es für billig gehalten, alle fremde Kriegsgefangene in Engliſchem Solde, gegen die zu ſtellen, welche Großbrittannien von Frankreich gemacht hätte. Die Miniſter hätten ſo ſehr nicht ſich dagegen ſetzen können, da auch die ſtipulirten Summen für die Kriegsgefangnen nie, weder von 1762 noch von 1783 **bezahlt** worden wären, und der Ueberſchuß der Kriegsgefangenen in England wäre, nach der obigen Berechnung, daß die im Engliſchen Solde geweſenen, auch mit England angerechnet werden ſollten, nicht beträcht-

lich

lich geweſen. So wurde dieſer Punct auf die Seite gebracht, und Hr. Addington ſchlug darauf noch einige Taxen vorläufig vor.

Die geſammte hier beſchriebene Parlamentariſche Verhandlung zeigte ein großes Uebergewicht der Miniſterial-Parthey, und die Oppoſition war auf mehrere Art und Weiſe geſchwächt: denn die alte Oppoſition hielt mit der neuen, der Grenvillſchen Parthey, nicht zuſammen, Pitt unterſtützte die Miniſter, und ſelbſt Sheridan votirte für ſie. Einer der heftigſten ehemaligen Gegner der Miniſter, Herr Tierney, wurde mit ihnen verbunden, indem er die einträgliche Stelle eines Schatzmeiſters der Marine erhielt, und zum Mitgliede des Königlichen geheimen Raths erhoben wurde. Ueberhaupt aber wurden die Oppoſitions-Männer durch die Ueberzeugung ſehr beſchränkt, daß die Nation für den Krieg geſtimmt, und nicht auf ihrer Seite war.

VII.

Genealogiſche Anzeigen.

(Fortſetzung vom März, drittes Monatsſtück dieſes Jahrgangs. S. 287.)

Geboren.

Am 4ten März, zu Nürnberg, von der Erbgräfin von Löwenſtein Wertheim, gebornen Gräfin von Pückler und Limpurg, eine Erbgräfin, deren Namen noch nicht bekannt geworden ſind.

Am 31ſten März, zu Ludwigsluſt, von der Erbprinzeßin zu Mecklenburg-Schwerin, eine Prinzeßin, welche die Namen Marie, Louiſe, Friedrike, Alexandrine, Eliſabeth, Charlotte, Catharine erhielt.

Am 23ſten April, zu Armenruh, von der Gemahlin

lin des Grafen Friedrich Carl zur Lippe, eine Tochter, welche Caroline, Iſabelle, Irmengard, genannt wurde.

Am 22ſten Mai, von der Gemahlin des Prinzen Ernſt von Heßen-Philipsthal, ein Prinz, der den Namen Carl erhielt.

Zur hiſtoriſch-genealogiſchen Beſtätigung der bereits (im Monat März S. 312) vorläufig mitgetheilten Namen der Königl. Pr. Prinzeßin, wiederholen wir hier nochmals, daß dieſelbe Friederike, Wilhelmine, Alexandrine, Marie, Helene genannt worden iſt.

Geſtorben.

Am 20ſten März, zu Rheina, der Herzog Wilhelm Joſeph von Looz-Corswarem, Fürſt in Rheina Wolbeck ꝛc. in einem Alter von 69 Jahren, 9 Monaten. Sein Nachfolger, Prinz Joſeph Arnold, welcher am 14ten September 1770 geboren iſt, trat die Regierung ſogleich an.

Am 22ſten März, zu Lich, der regierende Fürſt zu Solms, Graf zu Lich, Hohenſolms und Tecklenburg, im 78ſten Lebensjahre. Da der Erbprinz einen Monat früher geſtorben war, ſo folgte ihm in der Regierung der Prinz Carl Ludewig Auguſt, K. Däniſcher General-Major, geboren am 5ten April 1762.

Am 23ſten März, zu Wien, die Prinzeßin Antoine von Hohenlohe-Schillingsfürſt, Schweſter der Gräfin Fries, im 20ſten Lebensjahre.

Am 29ſten März, zu Hildburghauſen, der Prinz, Maximilian Carl Adolph Heinrich. Er war am 19ten Februar geboren, und erreichte daher nur ein Alter von 5 Wochen und 3 Tagen.

Am 2ten April zu Kupferzell, die Prinzeßin von Ho-

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſt, Marie Auguſte, geborne Prinzeßin von Yſenburg. Sie war am 8ten September 1779 geboren.

Am 4ten April, zu Berchtolsgaden, der Fürſtbiſchof von Freiſingen, Regensburg und Berchtolsgaden, Joſeph Conrad. Er war aus der Familie der Freyherrn von Schroffenberg, und wurde 1743 geboren.

Am 10ten April zu Lich, die Prinzeßin Sophie Charlotte von Solms, Gräfin von Lich, Hohenſolms und Tecklenburg, Canonißin des adelichen Stiftes zu Quedlinburg, im 38ſten Jahre ihres Alters.

Am 14ten April, zu Wien, der Cardinal Migazzi zu Waal und Sonnenthurn, Erzbiſchof zu Wien, des heil. röm. Reichs Fürſt, im 89ſten Jahre.

Am 17ten April, zu Zwingenberg, der Graf Georg Ludewig, älteſter Sohn des Grafen Guſtav Ernſt zu Erbach Schönberg, in einem Alter von 17 Jahren.

Am Ende des Aprils, zu Paris, der Reichsgraf von Bentheim, im 78ſten Jahre. Er war der letzte ſeines Stammes, deßen älterer Stamm zu Bentheim-Schweinfurt blühet. Die Reichsgrafſchaft war ſeit 1753 an Hannover verpfändet.

Am 17ten Mai, zu Biberich, der regierende Fürſt von Naſſau-Uſingen, Carl Wilhelm. Er war am 9ten Nov. 1735 geboren. Ihm folgte in der Regierung der zu Frankfurt wohnende Bruder des verſtorbenen Fürſten, **Friedrich Auguſt.**

Am 27ſten Mai, zu Florenz der König von Hetrurien, im 30ſten Jahre des Alters. Die verwittwete Königin iſt während der Minderjährigkeit des Kronprinzen zur Regentin und Vormünderin deßelben vom Könige ernannt.

Am 4ten Junius die verwittwete Fürſtin von Wied-Runkel, im 62ſten Jahre ihres Alters.

Erhöhungen.

Von zweyen der neuen Churfürſten iſt der neue Titel bereits im vorigen Monate S. 495 angeführt worden. Der Churfürſt von Baden führt nun den Titel: Carl Friedrich, Markgraf zu Baden und Hochberg, des heil. Röm. Reichs Churfürſt, Pfalzgraf beym Rhein, Fürſt zu Conſtanz.

VIII.

Briefe.

Wien, den 8ten Junius 1803.

Wir genießen hier ſchon früh die Früchte der ſeit dem Lüneviller Frieden für uns eingetretenen neuen politiſchen Situation. Der läſtigen Barriere von Nord-Teutſchland, durch die Abtretung der Niederlande an Frankreich, befreyt, und nicht mehr zwiſchen England und Frankreich bey jedem Kriege im Bedrängniſſe, können wir jetzt, mit concentrirter Macht, eine ungenirte Neutralität beobachten, und dem Kriegs-Schauplatze ruhig zuſehen, auf welchem der Beſitzer der Niederlande ſonſt immer mit erſcheinen mußte.

Der K. K. Hof hat alle Anerbietungen von beyden Seiten zur Theilnahme an dem neu ausgebrochenen Kriege freundlich abgelehnt, und beſchloßen, die ſtricteſte Neutralität zu beobachten. Es hat daher auch der Antrag des ſo nahe verwandten Neapolitaniſchen Hofes, für denſelben eine Neutralität bey Frankreich zu bewirken, nicht Folge haben können. Man würde dadurch vielleicht in den Fall gekommen ſeyn, die eine oder die andre Parthey zu choquiren. Es heißt nun von neuem wieder, daß der Königin von Neapel Majeſtät, und auch wohl der König ſich zu einem Beſuche hieher bege-

ben

ſen würden. Die Franzoſen wollen die Hauptplätze im Neapolitaniſchen beſetzen, und die Engländer machen Miene, einige Häfen in Sicilien zu beſetzen. Nach den neueſten Berichten iſt eine Engliſche Flotille im Hafen von Neapel erſchienen, und droht die Stadt zu bombardiren, wenn der Neapolitaniſche Hof die Franzoſen in der Stadt aufnimmt. Schwerlich wird aber dieſe Drohung die ſchnelle Folge haben, die eine ähnliche Engliſche Drohung mit einer Flotte vor Neapel im Jahre 1739 hatte.

Ohneracht et der geſicherten Neutralität, erfodert doch die Vorſicht die Grenzen zu decken. Es ſind daher die Truppen in Iſtrien, Dalmatien, und Albanien, und ein Theil der Italieniſchen Truppen auf den Kriegsfuß geſetzt worden, und an den Grenzen Tyrols, und auch am Influße ſoll ein Obſervations-Corps aufgeſtellt werden. Zu Venedig werden einige Kriegs-Fregatten, um Schiffahrt und Handlung zu beſchützen, ausgerüſtet.

Ihre K. K. Majeſtäten haben das Luſtſchloß Laxenburg bezogen, der Kaiſer kommt aber wöchentlich zweymal, auch wohl dreymal, in die hieſige Hauptſtadt, um Audienzen zu ertheilen, und den Sitzungen des geheimen Staatsraths beyzuwohnen.

Nicht allein die Reiſe des Kaiſers nach Italien, unterbleibt, wie ich Ihnen ſchon ehedem gemeldet habe, ſondern auch die Reiſe nach Galizien iſt vorerſt aufgeſchoben worden. Doch erhält ſich die Nachricht, daß an den Galiziſchen Grenzen ein anſehnliches Truppen-Corps zuſammen gezogen werden ſoll.

Die Angelegenheiten des Teutſchen Reichs geben ſehr viele Beſchäftigungen. Bey ſo mannichfaltigen Dingen iſt es nicht möglich, mit Eile zu verfahren, und es dürfte noch eine gute Zeit verfließen, ehe alles in Teutſchland zur neu organiſirten Ordnungs-Form kommt. Wegen der Franzöſiſchen Invaſion in die Hannöverſchen

Lande

Lande iſt auch ſchon von dem Engliſchen Miniſter ein Memoire eingegeben worden, welches einige Conferenzen zur Folge gehabt hat, worauf ein K. K. Kabinets-Courier nach London abgeſandt worden. Obgleich der Engliſche Geſandte, Herr Paget, ſchon ſeinen Urlaub erhalten hatte, ſo bleibt er unter den gegenwärtigen Umſtänden, doch noch hier.

Wegen der Erhebung des Herzoglich-Mecklenburgiſchen Hauſes zur Churwürde iſt nun ein eigner Bevollmächtigter, Freyherr von Pleß, angekommen. Der Gegenſtand ſelbſt wird keine große Schwierigkeiten finden: da aber dadurch noch ein Proteſtantiſcher Churfürſt mehr wird, ſo tritt in dem Churfürſtlichen Collegio, wie im Fürſtlichen, ein Anſtand ein, welcher durch neue Arrangements zu erledigen iſt. Ueberhaupt ſind in Hinſicht der Reichstags-Anordnung, und ſo vieler neuen Verhältniſſe, und Verfaſſungen, große vielfache, faſt alles umfaſſende Abänderungen nöthig, welche die Reichs-Kanzley unabläßig beſchäftigen. Vor kurzem iſt auch an unſern Churböhmiſchen Comitial-Geſandten ein ſehr weitläuftiges Reſkript erlaſſen worden, worin die Rechtmäßigkeit der Zueignungen von den Pertinenzien ſäculariſirter Reichsſtifter in den Vorder-Oeſterreichiſchen, und Schwäbiſchen Landen, bewieſen iſt.

In den neuen Italieniſchen Staaten werden die neuen Einrichtungen mit der lebhafteſten Thätigkeit betrieben. Die prompte Juſtizpflege bringt die unter der vorigen Regierung oft ſo lange verſchleppten Proceße mit einem ſo raſchen Gange zum Ende, daß die Einwohner eben ſo erſtaunt, als froh darüber ſind. Der Handel in Venedig kommt empor: die ehemalige Bank iſt wieder vollkommen hergeſtellt, und von Sr. Majeſt. dem Kaiſer beſtätigt. Die Schiffahrt geht mit erneuerter Sicherheit unter der K. K. Flagge, nach allen Gegenden. Gegen den Antrag aber, Venedig zu einem

Frey-

Freyhafen zu erklären, hat die Stadt Trieſt Vorſtellungen eingegeben.

Ein hauptſächlicher allgemeiner Vortheil der von unſerm unſterblich großen Kriegs-Miniſter, des Erzherzogs Carls K. H. durchgeſetzten neuen Einrichtung, iſt es, daß die unverzüglichſte Mobilmachung der K. K. Armee dadurch erzielt worden iſt. Es können nunmehro 200,000 Mann, von concentrirten Puncten aus, im umkreiſenden Plane, im nöthigen Falle, agiren. Die Regimenter ſind nicht allein ſämmtlich vollzählig, ſondern die meiſten können ſogar, wenn es die Umſtände erfoderten, zum zweytenmale ergänzt, und neu errichtet werden.

Einen Beweis der, zum Wohle des Ganzen, thätigen und gerechten Aufmerkſamkeit gab eine angeordnete Unterſuchung zu Koſsow in Oſt-Gallizien, und die dadurch gefundne Entdeckung der dortigen beyſpielloſen Defraudationen, und des unter den dortigen Salinen-Beamten, förmlich organiſirten Betrugs. Erzherzog Carl, der ſo gern, und gerecht belohnt, ernannte den bey dieſer Unterſuchung durch ſein zweckmäßiges, eifriges und treuredliches Benehmen ſich auszeichnenden Staats-Auditor Prünl zum Auditor-Lieutenant, mit einem Belobungs-Reſcript an den Hofkriegsrath.

N. S. Da der neu ausgebrochene Krieg ſich auch nach Teutſchland gezogen hat, und die Folgen davon noch anjetzt unüberſehbar ſind, ſo iſt eine Art von Stillſtand in den Reichs-Geſchäften der erſten Wichtigkeit eingetreten. Der Reichs-Vicekanzler hat ſich nach Baden begeben, und wird, nach dem Gebrauche der daſigen Bäder eine Reiſe auf ſeine Güter in Böhmen, antreten.

Der Erzherzog Palatinus wird in kurzem ſeine Rückreiſe von Petersburg antreten, und über Berlin hieher zurückkehren.

Aſchaf-

Aſchaffenburg, vom 10ten Junius 1803.

Der leidige Krieg zwiſchen Frankreich und England hat auch in hieſigen Gegenden die größte Beſtürzung verurſacht. Das kaum aufblühende Commerz und Vertrauen iſt wieder erſtickt. Alle Geld-Anleihen der Fürſten und Stände ſtocken, die Kolonial-Waaren ſind plötzlich geſtiegen. Mit Getraide und Fourage werden, zum großen Nachtheil des Publicums, bereits Speculationen aller Art getrieben. Außer dem, was ſchon iſt, trauret man zum Voraus über das, was noch geſchehen kann und wird. — Der ganze Rheinſtrom Teutſcher Seits von Feſtungen entblößt, und auf den Ruinen der demolirten Feſtungs-Werke, das Franzöſiſche Geſetz geprägt, daß der Teutſche keine neue erbauen darf. Bey jeder Truppenbewegung am linken Ufer, fürchtet man dießeits einen militairiſchen Beſuch, ſey es unter dem Vorwande eines Durchmarſches, oder einer Policey-Maasregel, oder ſonſt etwas. Die wohlhabenden Fürſten und Stände, fürchten Anſprüche aller Art. Jeder acquirirende Fürſt ſieht ſich der Alternative ausgeſetzt, entweder für die erlangte Erhöhung und Entſchädigung nochmals thätige Erkenntlichkeit zu zeigen, oder eine ſogenannte Reviſion der Teutſchen Indemnitäten zu erleiden, die früh oder ſpät, auf daßelbe hinausführen würde. — Keiner freuet ſich noch das neuen Guts. — Die Verhandlungen wegen der Rheinſchiffahrts-Octroy ſind abgebrochen, denn alle Rheinſchiffahrt hat nun vorerſt ein Ende. Die Abreiſe des Chur-Heßiſchen Geſandten, von der Malsburg, nach Paris, iſt ſuspendirt. Die Vermehrung der Apanagen für die nachgebornen Prinzen der drey Chur-Höfe, iſt ebenfalls bey den gegenwärtigen Umſtänden noch ausgeſetzt. Man verdoppelt die ſtrenge Staats-Oekonomie, und wendet alles mögliche auf das Militair. Selbſt die Privat-Schulden des, perſönlich ſo edeldenkenden, Churfürſten von Baiern ſind in der Rhein-Pfalz nicht abgetragen.

Der

Der ſchwächere Reichsſtand fühlt immer mehr das Gewicht, des durch die Indemnitäten mächtiger gewordenen Nachbars. Am meiſten klagt die Reichs-Ritterſchaft auch in den Rheiniſchen Gegenden; gegen die in Franken, verfahren jedoch die Chur-Baierſchen Behörde glimpflicher.

Schreiben aus Wetzlar, vom 12ten Junius 1803.

Das Reichs-Kammergericht ſieht ſich, nach Vollendung der Entſchädigungsgeſchäfte in Regensburg, in mannigfaltiger Verlegenheit. Hier einige Beyſpiele davon. Dieſes Tribunal hatte, in einem anhängigen Proceße des Freyherrn von Brabeck gegen den Fürſtbiſchof von Hildesheim, ein merkwürdiges Decret erlaßen. Nach der Reſignation des Fürſten hatte ſich der Frhr. von Brabeck an die Königlich-Preußiſche Organiſations-Commißion gewandt, welche dieſen Fall an die Reichs-Gerichte verwies, weil ſich darauf das Gebot des Recurſes nicht erſtrecke. Hierauf veränderte der Kläger das Rubrum dahin, daß er es gegen den ſchon im vorigen Jahre durch Reſignation von der Regierung des Hildesheimiſchen Landes abgetretenen Herrn Fürſtbiſchof Franz Egon, aus dem Geſchlechte der Freyherrn von Fürſtenberg, ſtellte. Wegen dieſer eigenmächtigen und gefährdevollen Veränderung (ſo lautet das Decret) wurde er zu einer Mark Silbers in den Armen-Säckel verurtheilt und in dieſer Sache ſelbſt an die Hildesheimiſche Hofkammer verwieſen.

Vom Magiſtrat zu Mühlhauſen ergieng ebenfalls dieſer Tage eine embaraſſante Anzeige. Es war ihm von dem Reichs-Kammergerichte in einer anhängigen Extra-Judicial-Sache zur ſchnellen Befolgung eine Verordnung zugeſchickt worden. Er erwiederte darauf ſchriftlich, wie ſolche der Königlich-Preußiſchen hochlöblichen Organiſations-Commißion vorgelegt, aber mit

der Weiſung retournirt worden, daß dieſelbe wieder zurückzuſenden, und dabey zugleich zu erklären ſey, wie ſolche nicht angenommen werden könne.

Gegen Chur-Heßen muß nun auch mehrere Rückſicht eintreten. Wegen des im Jahr 1787 reichsgerichtlich beſtätigten Anlehns von 1,200,000 Thalern, war gegen den damaligen Herrn Landgrafen von Heßens Caſſel, vom Fürſtlichen Hauſe Woldeck eine Klage zu Wetzlar wegen zugeeigneter Selbſthülfe erhoben worden. Oeffentliche Blätter haben viel von einer Ceßion der Grafſchaft Pyrmont geſprochen. Hier iſt der Schlüſſel. Das Reichs-Kammergericht decretirte, wie man ſich zu des Herrn Churfürſten Gerechtigkeitsliebe und reichsconſtitutionsmäßiger Denkungsart verſehe, daß Ihro Durchlaucht gegen den Inhalt der vorhin ertheilten Confirmationen, und gegen die Reichs-Geſetze Sich keine Selbſthülfe zueignen, ſondern bey obligationswidrigen Saumſal eines der höchſten Reichsgerichte in der Ordnung um rechtliche Hülfe anrufen würden. —

Berlin, den 18ten Junius 1803.

Wenn es nicht möglich iſt, beſtimmte, zuverläßige Nachrichten zu geben, ſo iſt es Pflicht, lieber gar nichts, als unſichre Wahrnehmungen zu melden. Ich bin überzeugt, daß Sie, und das gerecht denkende Publicum auch ſo urtheilen, und nicht unverbürgte Sagen zur Mittheilung für die Geſchichte haben wollen. Ueber den Zuſammenhang der Dinge, die jetzt vorgehen, liegt der Schleier der Politik, und wer könnte, und wollte ihn jetzt ſchon lüften. Man läuft Gefahr zu irren, wenn man auch, mehr oder weniger gegründete, Nachrichten, und was man von bedeutenden Männern gehört hat, öffentlich ſagen wollte. Daß noch bis jetzt ſehr wichtige Diſcußionen zwiſchen unſerm Hofe, und dem Kabinet zu St. Cloud, in Verhandlung ſind, beweiſen deutliche

und

und augenſcheinliche Vorgänge, unter denen die ankommenden, und abgehenden Couriere Bezeichnungen ſind *). Keinen Zweifel kann es übrigens unterworfen ſeyn, daß das mit dem Schickſale Nord-Teutſchlandes, beſonders der daſigen Reichsſtädte, verbundne Staats-Intereſſe Preußens ein wichtiger Gegenſtand der Weisheit unſers Staats-Miniſteriums iſt. Der Graf von Haugwitz, welcher bereits am Ende vorigen Monats von der Conferenz zu Magdeburg, mit dem Könige, wieder hieher zurück gekommen iſt, beſchäftigt ſich unabläßig mit der Leitung der vielen großen, und wichtigen Angelegenheiten, welche die beſondre Auszeichnung unſrer Tage ſind. Noch hat aber der neue Franzöſiſche Geſandte, Laforet, ſein Creditiv dem Könige, wegen der Abweſenheit Sr. Maj. nicht übergeben können. Die Hanſeeſtädte, deren Handlungs-Freyheit für Schleſiens und Preußens Handlung erhebliche weitumfaſſende Wichtigkeit hat, ſind indeßen von hier aus durch die Verſicherung beruhigt worden, daß der König mit beſondrer Fürſorge für ſie, über ihre Handelsfreyheit, und deren Sicherheit, zu Paris Unterhandlungen pflegen laſſe. Und ich

*) Am 3ten Junius gieng ein Preußiſcher Capitain vom Feldjäger Corps durch Brüßel, in großer Eile nach Paris. Am 8ten Junius gieng ein Preußiſcher Courier durch Frankfurt am Main, nach Weſtphalen. Einige Tage vorher war ein Franzöſiſcher Courier von Paris durchgegangen, der den Befehl hatte, ſeine Depeſchen dem Könige eigenhändig zu übergeben, und daher nach Fürth eilte. Wir führen dieſe politiſche Sendungen, aus öffentlichen Blättern, deswegen an, weil ſie die obige Berliner Verſicherung beſtätigen, daß wichtige Discußionen zwiſchen Preußen und Frankreich im Betriebe ſind.

ich kann hinzufügen, daß ſchon die Folge davon eine befriedigend beruhigende Erklärung des Erſten Conſuls geweſen iſt.

Ueberhaupt iſt die gegenwärtige Kriſis von der Art, und Beſchaffenheit, daß es nicht rathſam iſt, der Belehrung der Zeit vorzugreifen, und Umſtände anführen zu wollen, die ſich immer noch verändern können, und, zum Theil, auch gewiß verändern werden. Zuverläſſig iſt es, daß der König bey der, während der Magdeburger Revüe, gehaltnen Conferenz, den Entſchluß gefaßt hat, vorjetzt blos auf der Neutralität der Städte, Hamburg, Bremen und Lübeck zu beſtehen, und die freye Schiffahrt auf der Elbe, und der Weſer zu ſichern.

Die Reiſe des Königs hat ihren angeordneten Fortgang. Wir erwarten Se. Maj. am 25ſten d. M. ſpäteſtens, wieder allhier zurück. *)

Nach der Rückkunft des Königs geht das neue Etats-Jahr an, und die Miniſter, und Departements-Chef ſind mit Rechnungs-Reviſionen ſchon ſtark beſchäftiget.

IX.

*) Nach der am 28ſten Mai bey Magdeburg vollendeten Revüe, gieng der König, in Begleitung der Königin, und ſeiner zweyen Brüder über Halle, Erfurt und Bamberg zur Revüe bey Fürth, wo Er am 4ten Junius eintraf, am 5ten Special-Revüe hielt, und an den beyden folgenden Tagen große Manoeuvres ausführen ließ. Am 6ten Junius beſah er die Reichsſtadt Nürnberg, und ſetzte nach einer mit dem Churfürſten von Baiern zu Ansbach am 7ten Junius gehabten Unterredung, ſeine fernere Reiſe fort, traf am 12ten Junius im Wilhelms-Bade ein, und wollte über Hildesheim, wo man Ihn gegen den 22ſten Junius erwartete, nach Berlin und Potsdam zurückkehren.

IX.

Bonaparte der Einzige.

Man hat Friedrich dem IIten, Könige von Preuſſen, den Beynamen des Einzigen gegeben, und dieſer Beyname iſt durch Nachſagen, weit in Preußen, und Teutſchland, verbreitet worden: in andern Ländern hat man ihn nicht adoptirt. Der Kenner der Geſchichte wird dieſen Namen nie paßend finden. Ich will nicht der vielfachen Conſequenz gedenken, die daraus gezogen werden kann, daß die Preußen (denn der Urſprung dieſer Benennung iſt bekanntlich eine Preußiſche Schmeicheley, die noch zu Lebzeiten Friedrich des IIten entſtanden iſt) ihren König Friedrich den IIten den Einzigen, auch nur auf Größe der Auszeichnung angewandt, nennen — — — — — ſondern nur bemerken, daß in der ganzen großen Geſchichte Friedrichs des großen Königs, wohl kaum irgend etwas Einziges, das ſeines Gleichen nicht gehabt hätte, das iſt, zu dem man nicht etwas gleiches aus der Geſchichte anführen könnte, vorkomme. Sein erhabnes Genie, ſeine Reßourcen Erfindung, ſeine Standhaftigkeit im Unglücke, ſeine unüberwindliche Widerſetzlichkeit gegen alle Hinderniſſe, ſeine Geiſtes-Talente waren groß, aber die Geſchichte kennt davon Beyſpiele. Und das Glück, deßen Meiſterſtreich der Tod der Kaiſerin Eliſabeth war, ſtand ſeinen groſſen Anſtrengungen in den kühnſten Wagſtücken zur Seite. Aber Einzig — wenn man mit dem Worte nicht ſpielen will — iſt nicht das adäquate Beywort für ihn. Weit entfernt, den Ruhm des großen Mannes unter den Königen ſchmälern zu wollen, behauptet der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, daß die Wahrhaftigkeit der Geſchichte ihm nie den Beynamen des Einzigen geben kann, noch wird.

Nur für Bonaparte, den Erſten Conſul, paßt

 der

der Beyname des Einzigen, in der Zeitgeſchichte. Ein in der kleinen Inſel Corſica geborner Bürger, noch Artillerie-Capitain in dem Revolutions-Kriege, 1793, 6 Jahre darauf Chef der Franzöſiſchen Nation, dann zugleich Chef der Italieniſchen Nation, größer und mächtiger, als je ein König von Frankreich geweſen iſt, mit einem Titel, der der Einzige in der bisherigen Völkergeſchichte iſt, mit einer ſtets vermehrten Macht, die jetzt mehr als 50 Millionen Menſchen, und viele Nationen zu Gebote hat, und in ihrer Art, und ihrem Gange einzig iſt — ein Mann, der durch Einzige Mittel vom Capitain bis zur erſten Menſchen-Höhe ſtieg, der durch Einzige Mittel und Wege, bey ſchon verlornen Schlachten, bey den bedrängteſten Situationen gerettet, und Sieger wurde, der in jedem ſeiner Friedens-Tractate Geſetzgeber war, der im Kriege, und im Frieden, ſich ſolcher Mittel und Maasregel bediente, die in ihrer Art einzig waren, deßen Glück auch ſo Einzig bis auf dieſen Augenblick iſt, daß man kein Beyſpiel, unter ſolchen Umſtänden, in der Geſchichte hat, deßen charakteriſtiſches Betragen und Regierungsart auch Einzig, in ihrer Art ſind, — dieſer Mann, und nur dieſer, kann mit unpartheyiſcher Gerechtigkeit den Beynamen des Einzigen in der Geſchichte haben.

Auch ſeine Regierung hat ihres gleichen nicht: iſt in der Geſchichte Einzig. Er warf um und baute, und baute nach neuer Form. Er ſtürzte die eine Parthey, und vermiſchte einen Theil ihrer Anhänger mit der Gegenparthey in den Regierungs-Zweigen. Er machte eine Regierungs-Verfaßung, wie ſie noch nie in einem Staate exiſtirt hat, und eine verſchiedenartige in einem andern Staate, und war in beyden der ganz fremdartigen Nationen und Verfaſſungen der Erſte, der National-Chef. Fünf Republiken gab er neue Conſtitutionen und neue Herrſcher. Er ſetzte einen König ab, und machte ſein Reich zu einer Franzöſiſchen Provinz,

vinz, er erſchuf in einem andern Lande einen neuen König, und gab ihm ein neues Reich. Er wandelte das Teutſche Reich um, und gab ihm eine neue Geſtalt. Er ſchuf Italien um, gab dem Pabſte, und der katholiſchen Kirche neue Geſetze. Er gieng in Europa bis gegen Wien, ſchickte Heere bis über die Donau, und den Innfluß, und im Norden bis über die Weſer, bis an die Elbe. In Africa drang er ein, bis über den Nil, gieng nach Aſien bis nach Syrien. Africa, und Aſien ſtaunten ihn an, und Europas mächtigſte Fürſten ſahen dem allen zu! Das alles ſind hiſtoriſche Facta. Aber die Beſchreibung der Umſtände, und die pragmatiſche Geſchichte von dieſem allem gehört nicht in dieſen Anblick, gehört auch nicht für den gegenwärtigen Zeitpunct.

X.

Nachrichten von verſchiednen Ländern.

Großbrittannien.

Das Thema des neuen Krieges füllt jetzt faſt die ganze Geſchichte von England. Die diplomatiſche und hiſtoriſche Einleitung dazu enthält das obige IIIte Kapitel dieſes Monats, und der Abriß der Parlamentariſchen Denkwürdigkeiten im VIten Kapitel, zeigt die Stimmung der National-Repräſentanten. Zur Vollſtändigkeit der diplomatiſchen Actenſtücke, in Hinſicht des Kriegs, übergab der Staats-Secretair, Lord Hawkesbury, dem Parlamente noch einen Nachtrag von 21 Stücken, von der zwiſchen England und Frankreich vorgeweſenen Unterhandlung: dabey befand ſich auch die Nachricht des Americaniſchen Geſandten von dem zwiſchen Nord-America und Frankreich am 13ten April

geſchloßnen Tractate, vermöge deßen ganz Louiſiana mit der Hauptſtadt, Feſtung, und Inſel von Neu-Orleans, von Frankreich an America abgetreten wird, ein für England wichtiger Vorfall, da die Engliſchen bisherigen Rechte wegen der Schiffahrt auf dem Mißiſippi mit beſtätiget worden ſind.

So ſehr der neue Krieg die Stimme des Parlaments für ſich hat, ſo lebhaft iſt die Unzufriedenheit über die gegenwärtigen Miniſter. Am 6ten Junius machten Graf Fitzwilliam im Oberhauſe, und der bekannte Oberſte Patten im Unterhauſe, den Miniſtern ſtarke Vorwürfe, daß ſie das Parlament nicht früher von der Gefahr benachrichtigt hätten, in welcher ſich das Reich gleich nach den Frieden zu Amiens, ſo lange Zeit hindurch befunden hätte. Graf Fitzwilliam trug nicht allein auf Unterſuchung ihres Betragens, ſondern auch auf Beſtrafung an. In beyden Häuſern ſtanden aber mehrere Redner zur Vertheidigung der Miniſter auf, worunter ſich der Königliche Prinz, Herzog von Cumberland, und der Ex-Miniſter Pitt befanden, und die Motionen gegen ſie wurden mit einer zahlreichen Stimmenmehrheit verworfen.

Wenn aber auch gleich die jetzigen Miniſter im Parlamente noch viele Freunde haben, ſo iſt doch ein großer Theil der Nation mit ihnen unzufrieden, und die öffentlichen Blätter enthalten vielen bittern Tadel über ſie. Sie haben ſich indeſſen durch einen tüchtigen Parlaments-Mann, den bekannten Herrn Tierney, verſtärkt, welcher Schatzmeiſter der Marine, und Mitglied des geheimen Raths geworden iſt, aber der National-Mann, Pitt, den die allgemeine Stimme ruft, will anders nicht ins Miniſterium treten, als daß Lord Grenville ihm zur Seite ſtehe, und dieß verhindert alles. Doch unterſtützte Pitt noch die Miniſter im Parlamente, wiewohl mit ſchwachen, zweydeutigen Ausdrücken, aber mit Ernſt und Eifer für

alle

alle erforderliche Kriegsmaasregeln. In der berühm=ten Rede am 23ſten Mai äußerte er ſich unter andern mit den Worten: „So groß auch die Aufopferungen (der Laſten, der Taxen) im vorigen Kriege geweſen, muß ich doch aufrichtig ſagen, daß die des gegenwärtigen wahrſcheinlich noch größer ſeyn werden. Frankreichs Abſicht iſt zwiefach. Uns durch Landungs=Drohungen und Verſuche zu ſchrecken, und uns durch einen Krieg auf unſre Finanzen zu ermüden. Wir müſſen dagegen einen vollſtändigen Vertheidigungs=Plan ſyſtematiſiren, und zugleich Frankreich zeigen, daß wir unſre Verthei=digung beſchaffen können, ohne unſer Finanz=Syſtem zu gefährden."

Eine große Beſtürzung in England machte die ge=nommene Maasregel in Frankreich, alle Engländer von 18 bis 60 Jahren, die ſich in ganz Frankreich befanden, für Kriegsgefangne zu erklären. Nach den Pariſer Blättern belief ſich die geſammte Anzahl der gefangen genommenen Engländer auf 7500 Menſchen. Gleich nach der officiellen Nachricht davon, hielten die Mini=ſter eine Verſammlung des geheimen Raths, deßen Be=ſchluß zwar nicht öffentlich bekannt geworden, aber, wie ganz London ſich überzeugt hielt, die Abſendung eines Parlamentar=Schiffs mit einem Couriere zur Folge hatte, da wirklich ein Engliſcher Courier über Calais zu Paris angekommen, und die Fahrt von Paquetboten zwiſchen Dover und Calais, bis zum 20ſten Junius geſtattet worden iſt. Man zweifelte jedoch an einen guten Erfolg der Unterhandlungen. Die Engliſchen Zei=tungen waren mit ſtarken, und heftigen Ausdrücken des Unwillens über die Gefangennehmung der Engländer in Frankreich angefüllt. Die Nation kam dadurch in neuen Kriegs=Eifer, und in den Schauſpielhäuſern wurden Stücke aufgeführt, die einen beſondern lebhaf=ten Eindruck machten. Das National=Lied Rule Bri-

tannia, wurde häufig geſungen, und wo ſich der König ſehen ließ, wurde er mit Enthuſiasmus begrüßt.

Der König ließ die Neutralität des Churfürſtenthums Hannover, während des gegenwärtigen Kriegs, erklären, aber es ſcheint daß man in England ſelbſt an der Anerkennung dieſer Neutralität von Franzöſiſcher Seite, zweifelte, denn es wurde zugleich vom Könige der Regierung zu Hannover befohlen, im Falle, daß die Franzoſen eine Invaſion in das Hannöverſche unternehmen ſollten, mit angeſtrengten Kräften das Land zu vertheidigen. Welches Schickſal die Hannöverſchen Lande gehabt haben, iſt anderer Orten beſchrieben. In England ſelbſt traf man unterdeßen Anſtalten, eine Flotte mit einem Truppen-Corps, dem Hannöverſchen Lande zu Hülfe zu ſchicken. Der Anführer dieſer Truppen ſollte der berühmte General Hutchinſon ſeyn, der mit ſo vielem Glanze gegen die Franzoſen in Aegypten gefochten hat. Schon waren 60 Kutter von der Regierung zu dieſer Expedition gekauft worden, und eine Anzahl von Linienſchiffen und Fregatten dazu in Commißion geſetzt. Die Landung ſollte bey Cuxhaven ausgeführt werden. Ehe noch die Ausrüſtung zu Stande kam, erhielt man in London die Nachricht, daß ganz Hannover bereits der Franzöſiſchen Gewalt übergeben worden ſey.

Man ſorgte nun deſto eifriger für die innere Vertheidigung Englands. Der Kriegsminiſter trug im Unterhauſe auf die Vermehrung der Landmacht an, ſo daß ſie durch eine Verſtärkung von 30,000 Mann bis auf 100,000 Mann gebracht werden ſollte. Ueber den Zuſtand der Marine wurde eine Liſte bekannt gemacht, nach welcher ſich in den Brittiſchen Häfen 22 Linienſchiffe, 5 Schiffe von 50 Kanonen, 28 Fregatten, und 40 Schaluppen mit verſiegelten Befehlen in Stand geſetzt befanden. Im Engliſchen, und Irländiſchen Kanale waren 18 Linienſchiffe, 21 Fregatten, 25 Schaluppen. In den Dünen und den Nordſee-Stationen

4 Linienſchiffe, 14 Fregatten, 21 Schaluppen. Bey den Weſtindiſchen Inſeln 3 Linienſchiffe, 4 Fregatten, 14 Schaluppen. Bey Jamaica beſonders 19 Linienſchiffe, 5 Fregatten, 8 Schaluppen. In Oſtindien 10 Linienſchiffe, 8 Fregatten, 9 Schaluppen. Bey Gibraltar und im Mittelländiſchen Meere 14 Linienſchiffe, 17 Fregatten, 7 Schaluppen. In allem waren 88 Linienſchiffe, 108 Fregatten, 131 Schaluppen in Bereitſchaft. Die Land-Armee war theils an den Küſten, meiſtentheils aber im Innern vertheilt.

Die Anzahl der in den erſten Wochen des Kriegs weggenommenen Franzöſiſchen, und Holländiſchen Schiffe war ſehr beträchtlich, und vermehrte ſich täglich ſo, daß keine beſtimmte Zahl davon wohl angegeben werden kann.

Noch war in England alles mit der Hofnung erfüllt, daß der mächtige Kaiſer von Rußland, auf eine, oder die andre Art, bey dieſem Kriege ins Mittel treten würde.

Frankreich.

Von den Franzöſiſchen auswärtigen Verhältnißen, den erſten Kriegsbegebenheiten, und der Beſetzung der Hannöverſchen Lande mit Franzöſiſchen Truppen, iſt an andern Orten das merkwürdige bereits aufgezeichnet. Hier müßen wir noch anführen, daß in dem officiellen Berichte des Generals Mortier einige Umſtände von den Vorfällen im Hannöverſchen vorkommen, die man in den andern Berichten nicht geleſen hat. General Mortier ſagt: "Die von dem Generale Drouet angeführte Avantgarde hatte mit der feindlichen Arriere Garde vor dem Orte Bauver ein ſehr lebhaftes Scharmützel. Das Corps d'Armee vereinigte ſich vor Suhlingen, die Avantgarde traf auf den Feind, und, ohnerachtet der Superiorität der Anzahl, und der äußerſten Ermattung der Truppen, welche 12 Franzöſiſche Meilen an dieſem Tage marſchirt waren, gab General Drouet

Befehl zum Angriffe. Der Feind machte eine lebhafte Kanonade. Einige Escadrons vom zweyten Regimente Huſaren, griffen die leichten Dragoner des 9ten Regiments mit Tapferkeit an: ſie durchbrachen die Linie dieſes Corps, brachten es in Unordnung, und machten viele Gefangne. Ich machte meine Dispoſitionen, um alles was vor mir war zurückzutreiben, und in die Weſer zu ſtürzen. Die Truppen waren im Marſche, als die Civil- und Militair-Deputirten der Regierung von Hannover erſchienen, und mir Anträge machten. Nach langer Discußion wurde eine Convention unterzeichnet" — dern Inhalt ſchon an andern Orten angezeigt iſt.

Die Expedition nach Hannover war ausgeführt: die gegen England ſelbſt war in der Ausrüſtung. Die dazu beſtimmte Armee ſollte von Breſt bis an die Nord-Küſte Hollands ſo vertheilt ſtehen, daß der linke Flügel ſich von den Küſten bis an die Mündung der Seine erſtrecke, das Centrum die Küſten zwiſchen Havre, Boulogne, Calais, Dünkirchen, und Oſtende bis an die Mündung der Schelde beſetze, und der rechte Flügel von der Mündung der Maas ſich bis nach dem Helder ausdehne. In Holland wurde eine Franzöſiſche Armee von 25000 Mann aufgeſtellt, die Zuſammenziehung einer Reſerve-Armee aber, in Overyßel, theils wegen der unerwartet ſchnellen Eroberung von den Hannöverſchen Landen, theils auch um den an Hannover angrenzenden Mächten keinen Argwohn zu geben, wieder eingeſtellt.

Zum Behufe der Landung in England, wurden, außer den vielen ſchon vorhandenen platten Fahrzeugen, noch über 400 neue erbaut, welche, in verſchiednen Häfen, binnen 6 Wochen fertig ſeyn ſollten.

Die Gefangennehmung aller Engländer, die ſich zu Paris, in Frankreich, und in den von Franzöſiſchen Truppen beſetzten Ländern befanden, iſt ſchon andrer Orten angeführt worden: Ebenfalls auch die Deputationen

des

des Senats, Tribunats, und des geſetzgebenden Corps, an den erſten Conſul, wegen des Kriegs-Ausbruches. (oben S. 544) Aber auch ein großer Theil der Nation gab Beweiſe von dem Eifer, mit welchem man die Kriegsmittel unterſtützen wollte. Zahlreiche Subſcriptionen zum Bau von neuen Kriegsſchiffen aller Art wurden angeboten. Der Senat, das Commerz zu Paris, zu Antwerpen, zu Rouen, und viele Corporationen, bewieſen, in Addreßen, und in Anerbietungen von unterzeichneten Summen, Enthuſiasmus, um den Krieg mit aller Lebhaftigkeit zu beſördern.

Aus Mangel an gleichvorräthigen baaren Gelde ſtellte die Territorial Bank zu Paris, am Ende des Mai ihre Zalungen ein. Da ſie aber, wie verſichert wird, für 22 Millionen Livres liegende Gründe beſitzt, und nur für 8 Millionen Zettel im Umlaufe hat, ſo werden, dem zufolge, die Intereßenten nicht alles verlieren.

Am 28ſten Mai beendigte eine Regierungs-Deputation von 3 Staatsräthen, die bisherigen Sitzungen des geſetzgebenden Corps. Die Verſammlung bezeugte noch, beym Schluße, der Regierung ihre Ergebenheit, und daß Bonaparte das Vertrauen, und die Liebe aller vereinige.

Nach den Briefen aus Paris, vom 13ten Junius, war es nun feſt beſtimmt, daß die Reiſe des erſten Conſuls nach Belgien unverzüglich ſtatt haben ſollte.

Mit Verwunderung ließt man jetzt in den Pariſer Zeitungen, die Debatten im Engliſchen Parlamente mit manchen heftigen Ausdrücken gegen Frankreich, worunter die Rede des bekannten ehmaligen Kriegs-Miniſters, Herrn Windham, ſich auszeichnet, in welcher die Aeußerung vorkommt: "Man hört nicht auf, von der unermeßlichen Macht der Franzöſiſchen Republik zu ſprechen; man verwechſele doch nicht die Macht, und die Dauer. Die Macht iſt unleugbar; aber wie

lange

lange wird ſie dauern? Ich hoffe, daß das feſte Land nicht ganz ſeine eigne Sache verabſäumen wird, ich ſchmeichle mir, daß wir unter den Mächten auf dem feſten Lande noch einige freundſchaftliche Dispoſitionen finden werden. u. ſ. w.

Holland.

Alle Ereigniße und trübe Ausſichten welche, ſchwer drückend, der Bataviſchen Republik bevorſtehen, ſind nothwendige Folgen des Jahrs 1795, welches die neue Unglücks-Epoche der, im Anfange des 18ten Jahrhunderts, gegen Ludwig den Großen noch mächtigſtolzen Holländiſchen Republik, begann. Nun iſt Holland nicht mehr die Kriegs-Fregatte von England, ſondern die Garde à la ſuite von Frankreich.

Gleich beym Ausbruche des Kriegs zwiſchen England und Frankreich wurde Holland darin verwickelt, in dem die Franzoſen, in Holland, Engliſche Paketböte anhielten, die Communication hemmten, und Engländer, die ſich in Holland befanden, gefangen nahmen.

Dennoch nährte man bey allen dieſen bedenklichen Vorgängen noch immer neue Hofnungen: denn ſchon am 24ſten Mai hatte der Engliſche Geſandte Liſton, im Namen ſeines Königs, dem Staatsbewind die Neutralität anbieten laßen, wenn Frankreich ſogleich ſeine Truppen aus dem Gebiete der Republik zurückziehen, und keinen Beyſtand weder zu Waſſer, noch zu Lande von ihr fodern wolle. Wenn man auch, in Rückſicht auf die mit Frankreich beſtehenden Verhältniße, die Annahme dieſer Vorſchläge bezweifeln mußte, ſo ſchienen ſie doch wenigſtens der Regierung im Haag von der Wichtigkeit zu ſeyn, daß ſie keine kathegoriſche Antwort ſogleich darauf ertheilte, ſondern, indem noch keine Nachricht von dem Erfolge der nach Paris vom Haag geſandten Deputation angekommen war, einen Courier mit

mit den Engliſchen Vorſchlägen nach Paris ſendete. Der Engliſche Geſandte Liſton hatte, auf den Fall, daß die Neutralität zwiſchen Großbrittannien und Holland nicht angenommen werden könnte, ſchon am 4ten Junius ſeine Päße verlangt, und als er auf Befehl ſeiner Regierung die genommenen Paquetböte und die verhafteten Engländer reclamirte, und die Auslieferung ihm verweigert wurde, ſo forderte er nun beſtimmt ſeine Päße und reiſte vom Haag am 9ten Junius ab.

Kein Staat hatte den Frieden nöthiger als Holland. Der erſchöpfte Zuſtand, in welchen der vorige Krieg dieſes ehemals ſo geſegnete Land geſtürzt hatte, iſt mehrmals in unſerer Zeitgeſchichte beſchrieben worden. Der durch den Krieg verurſachten Mangel faſt aller Nahrungsquellen, und die drückenden Auflagen erregten den National-Wunſch zur Erhaltung des Friedens. Allein der Tractat von 1795 verſicherte der Franzöſiſchen Republik beym Ausbruche eines neuen Krieges die Hälfte der Bataviſchen Armee als Subſidien, von denen jedoch nur vorerſt 4000 Mann verlangt wurden. Unter dieſen Umſtänden beſtrebte ſich dann Holland die letzten Hülfsquellen zu öfnen, und die Beſetzung der Küſten in Nordholland erhielt die möglichſte Verſtärkung. Eine Franzöſiſche Armee von 25,000 Mann war im Lande ſelbſt, unter dem Oberbefehle des Generals Victor verſammelt, welcher zugleich das Ober-Commando aller Holländiſchen vorhandenen Truppen übernahm. Das Elend des Landes iſt ſehr groß. Mehrere große Handelshäuſer haben zu zahlen aufgehört, alle Nahrungsquellen ſind verſtopft, und bis zum 16ten Junius waren von den Engländern ſchon 51, größtentheils reiche, Schiffe genommen, worunter ſich ein Oſtindiſches von 1 Million, und mehrere von 50 bis 100,000 Gulden am Werthe befanden.

Teutſchland.

Das Entſchädigungs Geſchaft war vollendet, die beyden vermittelnden Miniſter hatten, nach glücklicher Erreichung des Zwecks ihrer Zwiſchenkunft, von der allgemeinen Reichs-Verſammlung Abſchied genommen, die Kaiſerliche Plenipotenz erklärte die Beendigung ihrer Geſchäfte, und überließ der Reichs-Verſammlung die fernern Einrichtungen der neuen Reichs-Verfaſſung. Anſtatt der Geſchichte dieſer friedlichen Gegenſtände, müßen wir hier Teutſche Kriegs-Scenen beſchrieben. Die Vorbereitungen dazu ſind ſchon im vorigen Monate erzehlt worden (S. 520) aber die Landes-Bewafnung im Hannöverſchen erfolgte nicht, ſondern es wurden nur regulirte Truppen aufgeſtellt, und zur Completirung der Regimenter Recrutirungen angeordnet. Indeßen rückten die Franzöſiſchen Truppen mit ſtarker Eilfertigkeit durch das Osnabrückſche in das Hannöverſche ein.

Unterdeßen zogen ſich die Hannöverſchen Truppen zuſammen: auch war der Herzog von Cambridge angekommen, um das Commando der Armee zu übernehmen, deren Hauptmacht längs der Weſer in der Grafſchaft Hoya und vorzüglich bey Nienburg ſtand. Der zweyte Junius erregte allgemeine Aufmerkſamkeit unter dem Militair, denn es war geheime Ordre gegeben, alles an dieſem Tage bereit zu halten, und eine Schlacht ſollte über das Schickſal des Churfürſtenthums entſcheiden. Es kam aber nicht zu einem ſo ernſthaften Auftritt, doch hatten die auf dem Vorpoſten ſtehenden vierzig Mann leichter Hannöverſcher Dragoner Gelegenheit, ihren Muth gegen die 200 Mann ſtarken, ihnen gegenüberſtehenden Franzoſen, von denen ſie geneckt wurden, zu beweiſen. Es kam zum Angriffe, und auf beyden Seiten wurden einige Mann getödtet, und verwündet, die Hannoveraner wi-

wichen der Uebermacht. Den Franzöſiſchen officiellen Bericht davon enthält das obige Kapitel von Frankreich.

Die Haupturſache, warum der Plan des zweyten Junius, der allein die feindliche Invaſion hätte verhindern, oder doch verzögern können, nicht zur Ausführung kam, iſt zwar jetzt noch ein Geheimniß, allein die Franzöſiſche Armee, die nicht ſo ſtark war, als man glaubte, und die Hannöverſche, die zahlreicher ſeyn ſollte, als ſie war, — deren Friedens-Etat ſich gegen 30,000 Mann belaufen mußte, von denen aber nicht viel mehr als 16,000 auf dem Kampfplatze geweſen ſeyn ſollen, — dieſes Mißverhältniß konnte ein Grund ſeyn, warum die Landes Regierung es für dienlicher hielt, keine Gegenwehr zu gebrauchen, ſondern ſich eines Mittels bediente, wodurch ſie den dem Lande bevorſtehenden Ruin zu mildern glaubte. Es wurde eine Deputation in das Franzöſiſche Hauptquartier geſchickt, und eine Capitulation geſchloſſen, deren Inhalt ſchon an zweyen Orten angeführt worden. Das ganze Hannöverſche Land kam in die Gewalt der Franzoſen, und alle Einkünfte werden von ihnen erhoben, auch mußten Kleidung, und Nahrung, und alle Bedürfniſſe der Franzöſiſchen Armee vom Lande beſtritten werden. Der Herzog von Cambridge hatte, vor der Capitulation, ſich von der Armee wegbegeben, und reiſte nach London. Das harte Schickſal der Hannöverſchen Lande wurde durch die gute Mannszucht der Franzöſiſchen Truppen, und das menſchenfreundliche edle Betragen der Generale, beſonders des Generals en Chef Mortier, gemildert. Auch gieng eine Deputation der Landes-Regierung nach Paris, um daſelbſt das Beſte des Landes, unter den gegenwärtigen Umſtänden, zu erbitten. Die Hannöverſchen Truppen hatten ſich unterdeßen bis zum 13ten Jun. alle durchs Lüneburgiſche ins Lauenburgiſche zurückgezogen, und ihre verlaſſenen Plätze wa-

ren von den Franzoſen bis zu dieſer Zeit eingenommen. Dem Lande koſtete von nun an der Unterhalt dieſer fremden Gäſte täglich 3888 Thaler: die Zahl der Franzöſiſchen, ſehr vertheilten, Truppen gab man zu 20,000 Mann an.

Wiewohl die Unterthanen eines Churfürſten und Reichsſtandes bey dem Kriege zwiſchen Frankreich und England harte Bedrückungen empfanden, welche ihnen deſto empfindlicher wurden, da die Schulden, die das Land im ſiebenjährigen Kriege machen mußte, noch nicht völlig abgetragen waren, auch der letzte Reichskrieg, die darauf folgende Grenz-Beſetzung, und die Preußiſche Occupation des Landes vor zwey Jahren, äußerſt hohe Abgaben und Auflagen verurſachten; ſo war das Trauerſpiel doch bis jetzt nur in jene Gegenden verlegt, und den übrigen Teutſchen Ländern ſchien keine ſolche Kataſtrophe bevorzuſtehen. Der König von Preußen nahm ſich beſonders der Hanſeeſtädte an, und ſeine Vorſtellungen zu Paris brachten es dahin, daß den Städten Hamburg, und Bremen ihre Handelsfreyheit, und Sicherheit zugeſtanden wurde.

In Regensburg fiel nach der obigen Declaration der Reichsdeputation, außer der Erklärung des B. Bacher, Franzöſiſchen Geſandten, an den Reichstag, in welcher er die Urſachen darlegte, die Frankreich zum Krieg mit Großbrittannien nöthigten, nichts merkwürdiges vor. Als Nachtrag zu den im Januar Stücke dieſes Jahrs, (S. 27 u. 28) mitgetheilten neuen Länder-Schätzungen fügen wir hier nur noch hinzu: daß die Einkünfte der Naßau-Uſingiſchen Länder auf eine Million Gulden berechnet werden können, ſo bald die auf die Entſchädigungen ruhende Schulden gemildert ſind, und daß das Haus Naßau-Weilburg nach dem Abgange der Uſingiſchen Linie, eine Revenüe von anderthalb Millionen Gulden erhält.

Die übrigen Merkwürdigkeiten ſind in den obigen Briefen und an andern Orten angegeben.

Hol-

Italien.

Indem die Freunde des Friedens in Italien ſich noch von der Möglichkeit der Erfüllung ihrer Wünſche überredeten, arbeitete Großbrittannien und Frankreich wetteifernd, um die Welt zu überzeugen, daß ganz Europa, wenigſtens in den jetzigen Zeiten, auf eine oder die andre Art, an det Streitigkeiten der großen Mächte Theil nehmen müße, und die Neutralität ein leerer Name geworden ſey. Grundſätze der Franzöſiſchen Republik, England vom feſten Lande in Europa auszuſchließen, hatte für Mailand, Genua, Neapel und Sicilien alle die ausgebreiteten Folgen, welche die engen Verhältniße mit Frankreich nothwendig herbeyführen mußten, vou denen wir auch ſchon im vorigen Monate geredet haben.

Die mit Frankreich ſo innig verbundne Italieniſche Republik unterließ nichts die Ausführung der Abſichten ihrer Alliirten zu unterſtützen. Der Friedens-Etat ihrer Armee beſtand nur aus 20,000 Mann: da ein großer Theil hiervon zur Sicherung des Landes zurückbleiben mußte, ſo ſchien dem erſten Conſul die übrige Mannſchaft nicht hinreichend, um in Verbindung mit den Franzöſiſchen Truppen zu agiren. Auf Befehl Bonapartes erließ der Vice-Präſident Melzi ein Decret, nach welchem aus allen Klaſſen der militairiſchen Conſcriptionen Aushebungen geſchahen, damit die Armee binnen ſechs Wochen completirt und bis zu 40,000 Mann erhöhet würde. Außerdem ſollte auch noch ein neues Corps aus ſchon geübten Nationalen, unter dem Namen der Italieniſchen Legion errichtet werden, und der General Charpentier, welcher von Paris zu Mailand ankam, übernahm die Organiſirung dieſer neuen Soldaten. Immer mehr näherte ſich dieſe Republik im kleinen, ihrem großen Muſter, deßen erſter Conſul ihr erſter Präſident war. Bey den Truppen-Aushe-

bungen und bey Errichtung der neuen Legion, wurden dieſelben Regeln befolgt, welche auch in Frankreich Geſetz ſind. Die Truppen Aushebungs-Jury hatte mit deſto weniger Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Gensd'armes beordert waren, ihr bey dieſem Geſchäfte thätigen Beyſtand zu leiſten.

Nicht weniger bereitwillig bewies ſich die Liguriſche Republik auf die von Paris aus an dieſelbe ergangene Aufforderung, ihre Kräfte in dem neuen Kriege gegen England mit der Franzöſiſchen Stärke zu vereinigen. Die Regierung verſammelte ſich wiederholt, die Reſultate der Berathſchlagungen kamen aber dann erſt zur Reiſe, als eine außerordentliche Sitzung gehalten, und ſo wie in allen mehr oder weniger mit Frankreich verbundnen Staaten geſchah, ein Embargo auf alle in den Genueſiſchen Häfen befindliche Schiffe zu legen befohlen wurde.

Selbſt das in weiterer Entfernung von Frankreich liegende Neapel und die Inſel Sicilien, konnten die ſo ſehr gewünſchte Neutralität nicht beobachten, ſondern wurden gewiſſermaaßen gezwungen an dem Kriege Theil zu nehmen, indem die beyden ſtreitenden Partheyen ſich gegenſeitig um die Gunſt des Neapolitaniſchen Hofes bemühten. England ſuchte unter großen Verſprechungen zu Neapel um die Abtretung einiger Siciliſchen Häfen an, faſt zu gleicher Zeit reclamirte der Franzöſiſche Geſandte zu Neapel, der Br. Alquier, die Ausführung einer, unter Vermittlung des Madridter Hofes, verhandelten Convention, und Bonaparte hatte zur Behauptung ſeiner Rechte ſchon Vorkehrungen getroffen, da eine Abtheilung der unter dem Obergeneral Murat in Romagna verſammelten Truppen, zur Beſetzung der Neapolitaniſchen Häfen beſtimmt war. Mit geringen Schwierigkeiten konnte Frankreich ſeine Abſicht auf Neapel erreichen. Schwerer war dieß in Sicilien, da eine Engliſche Armee von 14,000 Mann auf Malta mit zur

Be-

ſetzung der Siciliſchen Häfen beſtimmt war, und General Stuart bekam Ordre, mit einem Corps nach Sicilien überzuſegeln. — Romagna war das Centrum der combinirten Franzöſiſch-Italieniſchen Armee, von daher das Innere von ganz Italien beſetzt, Livorno und die Inſel Elba Verſtärkungen erhalten, und die Häfen längs dem Mittelländiſchen und Adriatiſchen Meere, und hier beſonders unter dem Befehle des Generals Verdier, Ancona und Otranto, beſetzt werden ſollten.

Toscana ſtand jetzt mehr als jemals zur Dispoſition Bonapartes, da die Folgen der ſchwächlichen Geſundheits-Umſtände, dem jungen Monarchen am 27ſten Mai im 30ſten Jahre den Tod zuzogen. Noch nicht völlige 2 Jahre hatte dieſer Ludwig der 1ſte, die ihm von Bonaparte verliehene Königliche Würde genoſſen. Wie ſein Vater, der Herzog von Parma, verordnete auch er noch vor ſeinem Tode eine interimiſtiſche Regierung an, an deren Spitze ſeine Gemahlin ſtand; allein Parma fiel ſogleich durch eine Proclamation des Staats-Raths Moreau von St. Mery, an Frankreich, in wie ferne nun der letzte Wille des Sohns dem ſeines Vaters gleichen werde, muß die Zeit lehren; vielleicht kam der Tod der Politik ſehr gelegen, denn er kann Gelegenheit machen, den König von Sardinien endlich zu entſchädigen.

Rußland.

Die ſtatiſtiſchen Denkwürdigkeiten des großen, unter des weiſen Alexanders Regierung ſo glücklichen Reichs, ſind im vorigen Monate in einem eignen Kapitel beſchrieben worden. Verſchiednes noch, über Rußlands Staatskräfte iſt in dem obigen zweyten Kapitel S. 526 u. ff. bemerkt. Unter den allgemein merkwürdigen Ereigniſſen im Innern des Reichs zeichnet ſich die Art und

Weiſe der Feyerlichkeit aus, mit welcher am 28ſten May zu St. Petersburg das Andenken an den Erbauer dieſer Stadt, Peter den Großen, erneuert wurde. Dieſer Monarch hatte bekanntlich im Jahre 1703 nach der Einnahme von Schlüßelburg, und einem am 6ten May bey der Mündung der Newa über die Schweden erfochtenen Sieg, den Grundſtein zu jener Petersburger Feſtung gelegt, die 37 Jahre hernach ihre Vollendung erhielt. Noch lebten Greiſe, welche Augenzeugen jener Begebenheit geweſen waren, noch zeigte man das erſte Boot, der von jenem Kaiſer errichteten Flotte, und bewunderte die Größe und die furchtbare Macht der jetzigen. Volksfeſte, Schauſpiele und Illuminationen verſchönerten auf eine ſinnliche Weiſe dieſen Tag, deßen Feſtlichkeiten mit einem Te Deum, welchem die ganze Kaiſerliche Familie beywohnte, eröfnet wurden. Durch die Errichtung von 14 neuen Regimentern, deren Stamm ſchon geübte Soldaten aus alten Regimentern ausmachten, worunter eines auf immer den Namen Petrofski führen wird, wurde dieſe Säcular-Feyer auch den ſpätern Nachkommen in lebhafter Erinnerung erhalten.

Indem die ganze innere Maſchine dieſes weitläuftigen Reichs, durch ſtrenge Wachſamkeit im ſchönen Ganze erhalten wurde, eine friedliche Ruhe die allgemeinen Verbeſſerungen begünſtigte, und das Wohl der Staats-Bürger begründete, erregten die unverſöhnlichen Feinde von Georgien, die Lesgier, an den ſüdlichen Grenzen dieſes Reichs, einige Unruhen, welche als die Folgen von denen angeſehen werden können, die im vorigen Jahre der benachbarte Regent von Perſien, Baba-Khan anſtiſtete, weil er ſich das den Provinzen Georgien und Mingrelien vom Kaiſer geleiſtete Schutzrecht anmaaßte, und alle in ſeinem Reiche ſich aufhaltende Rußen vertrieb. Die Fackel jener neuen Beunruhigungen hofte man bald auszulöſchen, da ein zahlreiches Truppen-Corps unter Anführung des General-Majors

Gulákow, jene Völker aus ihren verſchanzten Schlupfwinkeln vertrieb, und am 9ten März, die von ihnen eroberte Stadt Belakow wieder einnahm. Sie wurden bis nach Dſhar verfolgt, und obgleich dieß ein faſt unzugänglicher Ort iſt, ſo glaubte man doch nach deßen Beſetzung den Krieg beendigt zu haben.

Dieß ſind die öffentlichen Erſcheinungen. Wichtiger noch ſind die Betriebe und Verhandlungen über die Maasregeln zur Wiederherſtellung der zerrütteten partiellen Weltordnung, und des Staaten-Glücks, welche jetzt noch Geheimniße waren, aber an den Höfen auf vielerley Art mit der regſamſten Wirkſamkeit betrieben wurden, und wovon die öffentliche Geſchichte bald reden wird. Ohne Alexanders Schutz würde vielleicht Teutſchland eine neue unglückliche Kataſtrophe zu beſtehen haben, und die wiederholte Erklärung, daß er die Beſetzung von Hannover und der Ausflüße der Elbe und der Weſer nicht mit Gleichgültigkeit ſehen würde, ſicherte den nördlichen Gegenden ſeinen mächtigen Beyſtand. Von dem Ausgange der Unterhandlungen über dieſe Gegenſtände, hieng es in dem gegenwärtigen kritiſchen Zeitpuncte ab, ob der Kaiſer ſich noch zur Revüe einer an den Grenzen von Gallizien zu verſammelnden Armee von 80,000 Mann begeben, und die vorgehabten Reiſen werden unternommen werden. Am 4ten Jun. unternahm der Kaiſer eine Reiſe nach Wiburg in Finnland, deren Dauer nur 10 Tage ſeyn ſollte, deren Abſicht aber, bey einem ſehr kleinen Gefolge, unbekannt war. Während dieſes Zeitraums werden erſt in Petersburg die Nachrichten von der Franzöſiſchen Beſetzung der Hannöverſchen Lande, und der Mündungen der Elbe und Weſer, angekommen ſeyn, und man wird alsdann erſt die fernern Maasregeln Rußlands darauf ſehen.

XI.

Franzöſiſche Staats-Notiz von Hannover.

Wir halten es für Pflicht der Unpartheylichkeit, diejenige hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung, und Notiz mitzutheilen, welche zu Paris, im officiellen Blatte, öffentlich bekannt gemacht wurde, als das Hannöverſche Land im Beſitze der Franzöſiſchen Truppen ſich befand, und enthalten uns mancher berichtigenden Bemerkungen darüber, um ſo mehr, da in unſerer Zeitgeſchichte (Pol. Journ. 1785 Monat Jun. Jul. Aug. Oct.) eine **ausführliche ſtatiſtiſche Beſchreibung der Hannöverſchen Lande** gegeben worden iſt. Die neue Franzöſiſche Notiz lautet in wörtlicher, genauer Ueberſetzung und **vollſtändig**, wie man ſie in den Teutſchen öffentlichen Blättern nicht geleſen hat, alſo:

„Die wahrſcheinlichſten Schätzungen geben die Volkszahl von Hannover auf 900,000, bis eine Million Menſchen an*). Unter dieſem Namen iſt nicht allein das eigentlich ſo genannte Churfürſtenthum begriffen, ſondern alle Länder, welche der Herrſchaft des Churfürſtlichen Hauſes Braunſchweig-Lüneburg unterworfen ſind, nämlich: die Fürſtenthümer, Herzogthümer und Grafſchaften, Calenberg, Grubeu-

*) Osnabrück iſt hierin noch nicht berechnet. Zur Beurtheilung der Richtigkeit obiger Angabe, vergl. man beſonders, polit. Journ. Jahrg. 1785. S. 536. 652. 1040. 1209 ff. wo vieles über die Volksmenge berechnet iſt. Man kann ſie jetzt, mit großer Wahrſcheinlichkeit, Osnabrück mit inbegriffen, auf 1 Million 200,000 Menſchen ſchätzen.

benhagen, Lüneburg, Lauenburg, Verden, Bremen, Hoya, Bentheim, Diepholz, welche entweder im niederſächſiſchen oder weſtphäliſchen, oder, wie die Grafſchaft Hohenſtein, im oberſächſiſchen Kreiſe liegen. Alle dieſe Beſitzungen geben einen Flächenraum von ohngefähr 1700 Franzöſiſcher Quadrat-Lieues *), ſo daß die Bevölkerung auf jeder derſelben kaum 600 Individuen beträgt.

Das Land wird von keinem einzigen feſten Platze vertheidigt, der einer feindlichen Invaſion Widerſtand leiſten, oder ſie auch nur verzögern könnte. Der Friedens-Etat des Militairs beträgt 16,000 Mann regulirter Truppen, 5500 Mann Miliz, und zwey Regimenter, die gewöhnlich in Oſtindien gebraucht werden, zuſammen 25,000 Mann, welche 10 Regimenter Cavallerie, 15 Regimenter Infanterie, 1 Regiment Artillerie, 1 Ingenieur-Corps, 10 Regimenter Miliz und 4 Garniſon-Regimenter ausmachen.

Zu bemerken iſt es, daß einer der perſönlichen Vortheile des Churfürſten im Kriege, und ſo gar für Oſtindien im Frieden, darin beſteht, daß eine gewiße Anzahl Hannöverſcher Truppen in Engliſchen Sold genommen wird. Das Engliſche Miniſterium giebt dieſes zu, ſo wohl aus Gefälligkeit gegen den Souverain, als auch beſonders, weil den Miniſtern daran gelegen iſt, ihre Popularität dadurch zu zeigen, daß ſie Geld verwenden, um die Menſchen in England zu ſchonen: aber die Hannoveraner werden nichts deſto weniger von Hannover, und auf Hannöverſchen Fuß bezahlt, und zwar ſo, daß nicht allein das, was der Unterſchied zwiſchen den Brittiſchen, und dem Hannöverſchen Solde ausmacht, ſondern faſt der ganze Brittiſche Sold in die Particulair-Kaſſe des Churfürſten-Königs fließt.

*) Der Flächenraum beträgt, mit Inbegrif von Osnabrück, 756 Teutſche Quadratmeilen

In allen Hannöverſchen Ländern iſt die Induſtrie nicht thätig, und der Handel nicht blühend: ſelbſt der faſt allenthalben ſandigte und unfruchtbare Boden, entſpricht nicht der Sorgfalt des ſtarken, mäßigen, muthigen, zu mühevoller Arbeit gewohnten, und ſie mit Geduld ertragenden Bewohners, der aber größtentheils mit ſeinem Schickſale unzufrieden iſt. Jedoch wird der in endloſen Haiden ermüdet wandernde Reiſende, oft durch den Anblick ſchöner, wohl erhaltener Waldungen entſchädigt, die beträchtliches Bauholz enthalten. Uebrigens erſetzt der Reichthum einiger, beſonders an der Aller, Weſer und Elbe liegender Diſtricte, die einen Ueberfluß an Weiden haben, und durch Hornvieh und Pferde einen beträchtlichen Handelsgegenſtand erhalten, die faſt allgemeine Unfruchtbarkeit des Landes.

Die Total-Summe der Einkünfte von Hannover beläuft ſich ohngefähr auf 4 Millionen Reichsthaler,*) ein Theil davon iſt der Ertrag der Domainen, der Zölle, der Bergwerke, der directen und inderecten Contributionen.

Anſtatt der Auflage auf die Ländereyen führte man im Jahre 1686 eine Abgabe auf die Lebensmittel ein, welche **Licent** genannt wird. Man hatte ohne Zweifel dieſes nützliche Project deswegen gefaßt, damit die Auflagen jedes Individuum treffen, und weniger beſchwerlich werden möchten, indem ſie allgemeiner verbreitet wurden. Die Ausführung entſprach der Abſicht nicht. Da dieſe Auflage faſt auf alle Conſumtions-Artikel gelegt wurde, ſo nahm man ſogar die nothwendigſten Bedürfniße, als Korn, Brodt, Bier ꝛc. nicht davon

*) Dieſe Angabe iſt falſch. Wir behalten uns vor zu einer gelegenern Zeit etwas beſtimmteres hierüber zu ſagen.

davon aus, und die Hauptlaſt drückt jetzt noch vorzüglich den Dürftigen.

Der Licent iſt zur Unterhaltung des Militairs beſtimmt. Die Regierung fordert von den Ständen eine beſtimmte Summe: reicht der Licent nicht hin, ſo müßen ſie durch andere Mittel den Mangel erſetzen; überſchreitet der Ertrag des Licents die Forderung, ſo bleibt der Ueberſchuß in den Kaſſen der Stände. Als Reſultat von allen kann man in den gewöhnlichen Mitteln des Landes, die Unterhaltung und Ernährung der Armee, die es beſetzt hat, finden, ohne die Formen zu verändern, ohne die Gemüther aufzubringen, und dieſer Gang iſt wohl in armen und unfruchtbaren Gegenden ohne Zweifel dem Wege der nicht einträglichen Contributionen vorzuziehen. Man nimmt an, daß nach Abzug aller Unkoſten, ohngefähr jährlich 1 Million Reichsthaler übrig bleibt, die ſich der Souverain zueignen kann. Alle hohe Beamte wurden beſoldet, die Pagen unterhalten, die Pferde erſetzt, die Tafel ſogar gedeckt. Die Regierung vermehrte endlich, unter allerley Urſachen die Mittel, um im Lande ſelbſt, ſoviel als ſie konnte, die Fonds ſeines Ertrags zu verbrauchen. Dieſe Regierung, oder vielmehr dieſer Geheimerath, genießt im allgemeinen ein unermeßliches Anſehen im Lande, und eine große Achtung in Teutſchland.

Die Meynung der Engländer iſt, daß Hannover Großbrittannien Geld koſtet, und England ohne Engliſchen Vortheil in Streitigkeiten mit dem feſten Lande verwickeln kann. Die Meynung der Hannoveraner iſt, daß das Geld des Landes nach England geht. Das Syſtem der Regierung iſt, dieſe beyden Vorurtheile in Anſehen zu erhalten, da ſie ihr dazu dienen, ihre Unabhängigkeit zu ſichern.

So groß die Eiferſucht der Regierung auch gegen das Cabinet von St. James ſeyn mag, ſo muß man daraus doch nicht ſchließen, daß ſie irgend eine Verän-

derung wünſche; ſie ſetzt im Gegentheil allen Werth ihrer Exiſtenz in der Beherrſchung eines abweſenden Prinzen, und alle ihre Wünſche zwecken auf die Erhaltung des gegenwärtigen Zuſtandes ab. Seinerſeits liebt der König ſein Churfürſtenthum außerordentlich; er betrachtet es vielleicht als ſein einziges Eigenthum, theils wegen der Abhängigkeit, in welcher er in England von einem Miniſterium iſt, welches ihm die Majorität des Parlaments nimmt und giebt, theils weil er Hannover nöthigenfalls als einen Zufluchtsort betrachtet: er beſchäftigt ſich außerordentlich mit dem Intereße dieſes Landes. Mit vieler Vorſicht handelt er hierbey, und fürchtet die Gemüther von ſich abwendig zu machen.

Was die innere Verwaltung betrift, ſo müßen alle Contributionen, ſo wie die allgemeinen Geſetze, den Ständen vorgeſchlagen und von ihnen bewilligt werden. Jede dieſer Provinzen hat ihre beſondere Stände, wodurch eine Zahl von ſechs Verſammlungen entſteht, deren jede ihre Formen und ihre beſondre Einrichtung hat. Man erachtet leicht, daß dieſe Verſammlungen dem Willen der Regierung einigen Widerſtand entgegenſtellen, und daß der Wille der Regierung am Ende das Uebergewicht hat.

Es iſt vielleicht nicht unnütz zu bemerken, daß, als die Engliſchen Truppen Holland räumten und nach Hannover zurückkehrten, die Indiſciplin der Engländer, der Stolz und die Sorgloſigkeit ihrer Chefs, die verſchiedentlich ausgeübten Mishandlungen, die unzufriedne Stimmung der Hannoveraner vermehrten. Nesbitt, dem die Civil-Verwaltung, und alle Details der Correſpondenz und der zu berechnenden Ausgabe und Einnahme aufgetragen waren, konnte die Regierung nicht zu ſeinem Vortheile gewinnen. Er verkannte die Formen, und die Gebräuche des Landes, und machte Jedermann mißvergnügt.“

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ſten Junius 1803.

Die Zeit der gewöhnlichen groſſen Revüe der in den Herzogthümern ſtationirten Regimenter, iſt da, und Se. K. Hoheit, der Kronprinz, haben ſich zu dieſem Endzweck mit Dero Gemahlin und Prinzeſſin Tochter bereits am 15ten dieſes nach Louiſenlund zu Ihrem Durchl. Schwiegervater dem Prinzen von Heſſen begeben. Da es aber bey der im Lauenburgiſchen zuſammengedrängten Hannöverſche Armee, und der groſſen Nähe fremder Truppen rathſam ſcheint, die Grenzen unſers Landes gegen Ueberläufer und überhaupt zu decken, ſo haben Se. Königl. Hoheit beſchloſſen, einige Truppen aus den entferntern Provinzen nach Holſtein zu beordern, und deshalb dem Fühnſchen Dragoner-Regiment, dem Helſingörer Jäger-Corps, und zweyen der hieſigen Garniſons-Regimenter befohlen, ſich marſchfertig zu halten. Von der Rentekammer ſind die nöthigen Veranſtaltungen zur Herbeyſchaffung des erforderlichen Magazin-Korns und der Fourage für eine Armee von etwa 20,000 Mann getroffen worden, und in den Städten Schleswig, Rendsburg, und Kiel, ſollen Magazine errichtet werden.

Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen befindet ſich, auſſer den ſämmtlichen Officieren, welche zum Generalſtaab gehören, der von der Königl. belohnenden Anerkennung hoher Verdienſte zum geheimen Rathe, und Staats-Miniſter ernante Chef des auswärtigen Departements, Graf von Bernſtorff, nebſt zwey Secretairen des gedachten Departements, durch welche zur Beſchleunigung der Geſchäfte nothwendige Maasregel, die Hin- und Herſendung der aus der Fremde kommenden Depeſchen vermieden wird.

Die Sicherheit und Ruhe unſrer Schiffahrt im Mittellän-

telländiſchen Meere iſt jetzt, durch die gänzliche Beyle⸗
gung der Streitigkeiten mit dem Dey von Algier, völlig
wieder hergeſtellt worden. Dagegen hat die hieſige
Handels⸗Zeitung ſchon von mehreren nach England auf⸗
gebrachten Däniſchen Schiffen, die Anzeige gemacht.
Die im letzten Monatsſtück erwähnte Verordnung un⸗
ſerer Regierung vom 4ten v. M., welche durch ein neuer⸗
dings erlaßenes Placat, in Kraft geſetzt worden iſt, ent⸗
hält jedoch die Vorſichtsmaasregeln, die unſere Handels⸗
ſchiffe während eines Krieges zur See zwiſchen fremden
Mächten zu beobachten haben, ſo beſtimmt und deutlich,
daß eine genaue Befolgung dieſer Vorſchrift der Condem⸗
nirung unſrer Schiffe und jeder Störung unſers Fracht⸗
handels, vorbeugen wird.

Am 10ten d. M. kam die Fregatte Friedrichsſtern aus
Weſtindien auf hieſiger Rhede an. Der General⸗Major
von Waltersdorf und der Major von Sorbätker hatten die
Fregatte zu Portsmouth verlaſſen, um einige Wochen
in England zuzubringen. Die Geſchäfte der nach Weſt⸗
indien geſandten Unterſuchungs⸗Commißion ſind alſo
jetzt völlig beendigt, und jede Spur des, unſern dortigen
Kolonien, durch die feindliche Beſitznehmung, zugefüg⸗
ten Schadens, wird bald unter der ſorgſamen und milden
Leitung unſerer weiſen Regierung verſchwinden. Von dem
General⸗Major von Waltersdorf ſind, zur Verbeſſerung
des Militair⸗Weſens auf den Däniſch⸗Weſtindiſchen Jn⸗
ſeln, wichtige Veranſtaltungen getroffen worden. Das
Artillerie⸗Corps iſt durch die Anrettirung eines Corps
Freyneger anſehnlich verſtärkt, und den Plantagen⸗Be⸗
ſitzern die Pflicht auferlegt worden, eine gewiſſe Anzahl
Pferde zu liefern, um eine reitende Artillerie errichten
zu können. Für die Verſtärkung und Erweiterung der Bür⸗
ger⸗Miliz, wird eifrigſt Sorge getragen. Die Solda⸗
tesque, welche ehedem im Fort einquartirt war, hat jetzt
ihre Wohnung in einer ſchönen Caſerne, in Chriſtianſtadt
erhalten. Das ganze dort vorhandene Militair erhielt
ſonſt den Sold baar ausbezahlt, und häufige Krankhei⸗

ten waren die Folgen der unordentlichen Lebensart, welcher die Soldaten ſich überließen; jezt hingegen wird für die tägliche nahrhafte Beköſtigung derſelben ein Theil des Soldes zurückbehalten. Zu Chriſtianſtadt wird ein neues Hospital erbauet werden, welches auf 70,000 Rthlr. angeſchlagen iſt, und bey deßen Einrichtung auf die Bedürfniſſe des Climas, vorzüglich Rückſicht genommen wird. Auf der Inſel St. Thomas iſt ein Haus für 30,000 Rthlr. angekauft, welches gleichfalls zum Hospital beſtimmt iſt.

Bey Gelegenheit der am 22ſten Mai vollzogenen feyerlichen Confirmations-Handlung Ihrer Hoheiten, der Kinder des Erbprinzen, und kürzlich am 12ten dieſes Monats, ſind mehrere Ritter des Elephanten- und Dannebrog Ordens ernannt worden. Mit dem Elephanten-Orden ſind bekleidet worden: Der Prinz Chriſtian von Heßen, die Prinzen Emil und Chriſtian von Auguſtenburg, der Prinz von Wirtemberg, Gouverneur hieſelbſt, und S. Excellenz der Staats-Miniſter und Präſident der Rentekammer, Graf C. von Reventlow. Den Dannebrog-Orden haben überhaupt 28 Herren erhalten, worunter mehrere Amtmänner und Militair-Perſonen.

Außer vielen wichtigen Avancements im Militair-Etat, ſind noch folgende neue Veränderungen beſchloßen worden. Das hieſelbſt garniſonirende Seeländiſche Regiment wird mit dem Marine Corps vereinigt; das Regiment Sr. Maj. des Königs macht künftig die Beſatzung in Helſingör und auf der Feſtung Kronenburg aus. Das Artillerie-Corps iſt mit einer Compagnie vermehrt worden. Auch iſt ſchon der Anfang gemacht worden die Eskadrons und Compagnien ſolcher Geſtalt zu vertheilen, daß die Staabs-Officiere künftig zugleich Eskadron- und Compagnie-Chefs ſind.

Der neue von Sr. Maj. unterm 8ten d. M. genehmigte Plan für die Armee in Dänemark und den Herzogthümern, enthält folgende Beſtimmungen. Das zweyte

zweyte Jütl. Infanterie Regiment wird von Rendsburg nach Wiburg verlegt; das Marine-Corps wird von 6 auf 16 Compagnien gebracht, und beſteht jezt aus 5,400 Mann, ohne Officiere. Die Anzahl der Ingenieur-Officiere wird von 24 auf 37 vermehrt. Jedes Bataillion in den verſchiednen Regimentern erhält einen Commandeur, Major und Adjudanten; jede Staabs-Compagnie einen Staabs-Capitain, und für jedes Infanterie-Regiment werden 10 Premier-Lieutenants, 10 Seconde-Lieutenants, und 5 Fähndrichs reglementirt. Die Artilleriſten eines jeden Regiments, überhaupt 140 Unterofficiere, und 1120 Mann, werden an das Artillerie Corps abgegeben. Dieſes Corps wird in 3 Brigaden getheilt, die Däniſche, Norwegiſche und Holſteiniſche, deren jede einen Commandeur erhält. Das ganze Corps ſteht jedoch unter dem Befehl eines Chefs. Das Corps beſteht künftig aus 3 reitenden und 17 Fuß-Artillerie Compagnien, 1 Feuerwerker und 1 Handwerker Compagnie. Die Stärke des Corps iſt 4774 Mann mit 20 Officieren.

S. Königl. Hoheit der Erbprinz und S. Hoheit der Prinz Chriſtian mit Gefolge, ſind bereits am 1ſten dieſes Monats, von hier abgereißt, um die Sommermonate in den Bädern zu Carlsbad und Nenndorf zuzubringen. Die Prinzeßinnen Töchter des Erbprinzen werden ſich den Sommer hindurch auf dem Schloße Friedensburg aufhalten.

Am 13ten d. war die gewöhnliche große Revüe auf dem hieſigen Norderfelde. Tags darauf wurde zum leztenmal manoeuvrirt, und am 15ten ſind ſämmtliche zu den Manoeuvres hieſelbſt einberufene Nationale entlaſſen worden.

Es iſt bekannt, daß im Jahre 1797, die Beſitzer der adelichen Güter in den Herzogthümern, den Entſchluß nahmen, die Leibeigenſchaft, welche vorhin nur auf einigen Gütern abgeſchaft war, gänzlich aufzuheben. Se. Majeſtät geruheten damals dieſem Plane Ihren Bey-

fall

Digitized by Google

fall zu ſchenken, und da nunmehro die Zeit ſich nähert, da der Entſchluß zur Ausführung kommen ſoll, ſo iſt im Namen des Königs anbefohlen worden, daß die Leibeigenſchaft vom 1ſten Jan. 1805 an, gänzlich und ohne Ausnahme in den beyden Herzogthümern aufhören ſolle.

Unterm 8ten d. iſt ein Placat des Inhalts erlaßen, daß die 3 monatliche Gage eines jeden, im Militair-Reglement als Beſoldet aufgeführten, entweder nach und nach, oder bey Gehalts-Verbeßerungen, innebehalten werden ſolle, um einen Fonds zu bilden, aus welchem bey Märſchen, Dienſtentlaßungen oder Sterbefällen, dieſe Summe den Eigenthümern mit den Renten, wieder ausbezahlt werden könne.

Hanau, den 15ten Junius 1803.

Die Reiſe der Preußiſchen Majeſtäten durch Franken und den Rheiniſchen Kreis, war eine continuirliche Cour von Teutſchen Fürſten, und der ſchönſte Beweis von der Vergrößerung des politiſchen Wirkungskreiſes durch die Entſchädigungen. In den Beſuchen und in den Attentionen der Reichsſtände, ſo vom Churfürſten von Baiern an, bis zu den Grafen und Reichsſtädten erfolgte, zeigte ſich nun, wie ſehr Preußen auf ganz Teutſchland wirkt. Nicht allein umſchließt es durch die Acquiſitionen in Thüringen, jetzt das Churfürſtenthum Sachſen größtentheils, und iſt durch den Beſitz von Erfurt zwiſchen die Fürſtlich Sächſiſchen Lande vorgerückt, und durch die Erlangung des Hildesheimiſchen, in das Innerſte der Beſitzungen des Hauſes Braunſchweig eingetreten, ſo wie es auch durch Paderborn näher auf Heßen wirkt, ſondern es gebietet auch durch den neu erlangten Theil von Münſter über ganz Weſtphalen, und ſelbſt in Süd-Teutſchland bewerben ſich die vornehmſten Fürſten und Stände um die Gunſt dieſer angewachſenen Macht.

Mannheim, der 16ten Junius 1803.

Während daß in Weſtphalen, im Hannöverſchen und dortiger Nachbarſchaft Waffengetümmel herrſchte, war am Ober-

Rhein

miren; die Franzöſiſchen Garniſonen von Rotterdam, Gouda, Briel, und Helvoetſluis brachen eilfertigſt dahin auf, und alles bekam plötzlich ein neues fürchterlich-kriegeriſches Anſehn.

In London verbreiteten ſich, nach der Ankunft eines Franzöſiſchen Couriers, am 12ten Junius, Gerüchte, und Vermuthungen von neuen Friedens-Anträgen. Sie waren grundlos. Der Courier überbrachte die Capitulation wegen Hannover, deßen Ratification der erſte Conſul von dem Könige von Großbrittannien verlangte, ehe er ſelbſt ſie gäbe, worüber ein geheimer Kabinets-Rath gehalten wurde. Wahrſcheinlich iſt die Königliche Ratification nicht erfolgt. Wenn ja noch zu London in jenen Tagen, friedliche Hofnungen waren: ſo wurden ſie bald, durch die Erklärung des erſten Miniſters Addington, im Parlamente, am 13ten Junius, niedergeſchlagen, indem er, bey der Erhöhung von 12 Millionen Pf. Sterl. auf die Abgaben und Taxen, ſich deutlich ſo ausdrückte, daß an keinen ſo baldigen Vergleich zu denken war.

Nord-Teutſchland iſt jetzt der Hauptpunct, auf welchen die allgemeine Aufmerkſamkeit ſich richtet. Von einem Preußiſchen Obſervations-Corps hört man jetzt noch nichts; die Däniſchen Truppen formiren, unter der Anführung des vortreflichen Kronprinzen, einen Cordon, im Herzogthume Holſtein. Die Handlung und Schiffahrt auf der Elbe und Weſer ſind durch die Beſorgniſſe in Stockung, und mit England ganz gehemmt: die Ausſichten, bey allen Verſicherungen, ungewiß.

Rußlands Benehmungen werden über den gegenwärtigen Zeitpunct entſcheiden. Von den beyden kriegführenden Partheyen iſt Rußlands Vermittlung angenommen worden, und im Anfange des Junius giengen mit zweyen Courieren Anträge von Petersburg nach Paris. Seitdem hat ſich vieles geändert. Die Franzöſiſche

Occu-

Occupation von Hannover, mit ihren Umſtänden, konnte man vor dem 16ten Junius nicht in Petersburg wiſſen. Um dieſe Zeit ſollte die Rückkunft des Kaiſers von Wiborg erfolgen. Die Freyheit und Sicherheit des Handels und der Schiffahrt auf der Elbe und Weſer und die der Hanſeeſtädte war ein Hauptaugenmerk Rußlands, und wir können ankündigen, daß, wenn nicht ein plötzlicher unerwarteter Umſtand eintritt, eine Landung von Rußiſchen Truppen zu Lübeck erfolgen wird

Welchen Antheil die Länder Italiens an dem Kriege genommen haben, iſt bereits angeführt. Die Küſten ſind alle von Franzöſiſchen Truppen beſetzt, nur Sicilien machte die Engliſche Flötte noch ſtreitig. Ohnerachtet die Pforte die Beobachtung der genaueſten Neutralität erklärt hat, ſo kann doch auch nicht das Türkiſche Reich ohne Theilnahme bleiben. Nach den neueſten Berichten hatten die Engliſchen Truppen auf Malta, Befehl erhalten, Alexandrien in Aegypten wieder zu beſetzen. Die Folgen des Kriegs in andern Welttheilen ſind noch nicht bekannt.

XIV.

Vermiſchte Nachrichten.

Zu Paris hatte man das ſehr unwahrſcheinliche Gerücht, daß der Kron-Prätendent, Ludwig der XVIIIte von Warſchau nach England abzugehen willens ſey. Gewiſſer iſt es, daß ihm ein Antrag, ſeinen Anſprüchen gegen Entſchädigung zu entſagen, geſchehen, aber nicht angenommen worden iſt.

Die Schweiz kann noch nicht zur Ruhe kommen. Man iſt nun wieder mit dem Chef der Regierung, Landamman d'Affry, unzufrieden, und hat ſich von mehrern Seiten zu Paris beſchwert. Am 4ten Junius iſt indeſſen die allgemeine Tagſatzung eröfnet worden.

Die Menge der zur nomenclaturiſchen litterariſchen

Ueberſicht noch anzuführenden Schriften hat den obigen Litteratur-Artikel ſo ausgedehnt, daß in dieſem Monate keine Recenſionen der uns zugeſandten Schriften haben gegeben werden können. Sie werden im nächſten Monate folgen, wie auch einige ſchätzbare mitgetheilte ſtatiſtiſche Aufſätze.

Die Monatsſtücke dieſes Journals müßen den Abonnenten immer mit den erſten von Hamburg kommenden Poſten in jedem Monate, unverweilt geliefert werden, ſo wie das Journal, in Hamburg, an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats immer, unfehlbar ausgegeben wird.

Altona, den 26ſten Junius 1803.

XV.

Inhalts-Verzeichniß des Erſten halben Jahrgangs 1803.

Inhalt des Erſten Monatsſtücks 1803.

		Seite
I.	Hiſtoriſch-politiſche Ueberſicht des Jahrs 1802	3
II.	Neue Staatskunde des Teutſchen Reichs. Fortſetzung der neuen Länder-Schätzungen	19
III.	Bonapartes Politik in Hinſicht des Teutſchen Reichs. Mit einer Gegenbemerkung	29
IV.	Zur ſtatiſtiſchen Kenntniß von Salzburg. Neuere Berichtigungen	34
V.	Ueber die Volksmenge in Schwediſch-Pommern. Andere Schwediſche Merkwürdigkeiten	39

Digitized by Google

Seite

VI.	Einzelne hiſtoriſche Züge. Bemerkungen. Anekdoten. Chineſiſche Staats-Lehre. Contraſt. Jeſuiten. Armenier. Despard. Geld-Maſſe	43
VII.	Litteratur. Gute, angenehme, unterrichtende Schriften	47
VIII.	Briefe. Aus Wien. Regensburg. Aſchaffenburg. Mannheim. Paris.	61
IX.	Großbrittanniſches Reichs-Parlament. Finanz-Etat. Verhandlungen bis zum 3ten Februar	73
X.	Zuſtand von Domingo. Ein Schreiben daher, an einen Freund in H**	81
XI.	Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Preußen. Teutſchland. Großbrittannien. Frankreich. Italien. Türkey	85
XII.	Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Aus Stockholm. Arensberg	98
XIII.	Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten	103
XIV.	Vermiſchte Nachrichten	104
XV.	Regiſter des Jahrgangs 1802.	

Inhalt des Zweyten Monatsſtücks.

I.	Neue Organiſation des Militair-Etats der Oeſterreichiſchen Monarchie. Ein Schreiben aus Wien	105
II.	Geburts- Sterbe- und Eheliſten der vornehmnehmſten Städte und verſchiedener Länder in Europa, vom Jahre 1802. Mit Anmerkungen	112
III.	Ueber Rußland. Schreiben eines Reiſenden. Nebſt andern Denkwürdigkeiten	139
IV.	Einzelne hiſtoriſche Züge. Bemerkungen. Anekdoten	146
V.	Litteratur. Lehrreiche, gute, gemeinnützige Schriften	149
VI.	Neue Teutſche Staatskunde. Neue Verfaſſung des Reichs-Fürſtenraths. Andere Denkwürdigkeiten	168
VII.	Gegenwärtiger Zuſtand von Holland	176
VIII.	Briefe. Aus Regensburg. Salzburg. Paris. Aſchaffenburg. London	183
IX.	Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Oeſterreich. Preußen. Großbrittannien. Frankreich. Spanien. Italien.	190
X.	Ein Schreiben aus Kopenhagen	203
XI.	Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten	205
XII.	Vermiſchte Nachrichten	208

Digitized by Google

Inhalt des Dritten Monatsſtücks.

		Seite
I.	Von der Irreligion im Menſchen und im Staate. Hiſtoriſch-politiſcher Beytrag. (Aus dem Franzöſiſchen)	209
II.	Revolutions- Verſchwörungs- Geſchichte in England, mit ihrem tragiſchen Ende, und mancherley Umſtänden	215
III.	Parallele des alten und des gegenwärtigen neuen Reichs-Fürſtenraths. Mit verſchiedenen publiciſtiſchen Anmerkungen	228
IV.	Nachtrag zu den Geburts- Sterbe- und Eheliſten vom vorigen Jahre	245
V.	Litteratur. Intereſſante, gute, und nützliche Schriften	250
VI.	Die Schweiz erhält eine Verfaſſung als Geſetz von Frankreich. Inhalt dieſes Föderativ-Geſetzes, und andere Umſtände in der Schweiz	269
VII.	Großbrittanniſches Parlament. Verhandlungen vom 3ten Februar bis zum 8ten März	275
VIII.	Briefe. Aus Wien. Ulm. Frankfurt am Mian. Arensberg	281
IX.	Genealogiſche Anzeigen	287
X.	Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Frankreich. Großbrittannien. Preußen. Teutſchland. Italien	289
XI.	Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Aus Stockholm	294
XII.	Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten	302
XIII.	Vermiſchte Nachrichten	312

Inhalt des Vierten Monatsſtücks.

I.	Ueber die Vorurtheile. Ein Schreiben an einen Philoſophen	313
II.	Hiſtoriſches Geſtändniß eines exorcirten Teufels	320
III.	Des ſämmtlichen Königl. Däniſchen Reichs Geburts- Sterbe- und Eheliſten. Vom vorigen Jahre	324
IV.	Gegenwärtiger Zuſtand und Denkwürdigkeiten der vereinten Nord-Americaniſchen Staaten	330
V.	Neue Entdeckungen von Betrieben geheimer Geſellſchaften; und der Propaganda, zu Umwälzungen in verſchiedenen Ländern. Schlußfolge	339
VI.	Litteratur. Lehrreiche, gute, nützliche Schriften. Anzeigen	345

Seite

VII. Briefe. Aus Wien. Aſchaffenburg. Wetzlar. Regensburg. Heilbron. Paris . . 372

VIII. Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 8ten März bis zum 19ten April 381

IX. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Preuſſen. Teutſchland. Italien. Frankreich. Großbrittannien. Holland. Rußland. Türkey . 388

X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Aus Stockholm 409

XI. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten . 413

XII. Vermiſchte Nachrichten . . 415

Inhalt des Fünfnten Monatsſtücks.

I. Teutſchlands neue Geſtalt ſanctionirt. Neue Situation. Verluſte. Kaiſerliches Ratifications-Decret . . . 417

II. Neu-Frankreich. Volksmenge der ſeit 1792 zu Frankreich hinzugekommenen Länder 427

III. Die Brüder St. Johannis des Evangeliſten. Bedeutend merkwürdige Erklärung einiger Namen der Vorſteher. Von geheimen Geſellſchaften überhaupt. Triumph der Philoſophie 430

IV. Bevölkerung und andere neue ſtatiſtiſche Denkwürdigkeiten des Rußiſchen Reichs . . 437

V. Neueſte hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Litteratur in Teutſchland, mit einer kurzen Ueberſicht 446

VI. Einzelne hiſtoriſche Züge. Bemerkungen. Anekdoten . . . 467

VII. Großbrittanniſches Parlament. Verhandlungen vom 19ten April bis zum 13ten Mai 470

VIII. Briefe. Aus Rom. Wien. Aſchaffenburg. Paris. Stockholm. Berlin . . 477

IX. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Teutſchland. Italien. Spanien. Fankreich. Holland. Großbrittannien . . 495

X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. London 512

XI. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten . . 519

XII. Vermiſchte Nachrichten . . 520

Inhalt des Sechſten Monatsſtücks.

		Seite
I.	Politik und Zeit-Umſtände . .	521
II.	Abriß der innern Staats-Kraft und der Militair-Macht von Frankreich und Rußland	525
III.	Documentirte Geſchichte des neuen Kriegs-Ausbruchs zwiſchen Frankreich und England. Anfang der Kriegsbegebenheiten. Franzöſiſche Beſetzung der Hannöverſchen Lande .	538
IV.	Hiſtoriſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der Schweiz . .	547
V.	Neueſte hiſtoriſch-geographiſch-ſtatiſtiſche Litteratur von Teutſchland . .	558
VI.	Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen vom 13ten Mai bis zum 3ten Junius.	565
VII.	Genealogiſche Anzeigen . .	575
VIII.	Briefe. Aus Wien. Aſchaffenburg. Wetzlar. Berlin . . .	578
IX.	Bonaparte der Einzige . .	581
X.	Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Großbrittannien. Frankreich. Holland. Teuſchland. Italien. Rußland. . .	589
XI.	Franzöſiſche Staats-Notiz von Hannover	606
XII.	Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Hanau. Mannheim. Paris. . .	611
XIII.	Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten . .	617
XIV.	Vermiſchte Nachrichten .	619
XV.	Inhalts-Anzeige des erſten halben Jahrgangs 1803.	620

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google